

**Die Einsiedlerinnen.
Roman in 4 Bänden
von
Balduin Möllhausen.**

Berlin, 1874
Verlag Otto Janke.

ERSTES CAPITEL. DIE FLASCHE.

Lachender blauer Himmel und erquickender Herbstwind; schlank gewachsene, rothbraune Stämme und immer grüne Baumwipfel; zierlich ausgezackte Farrnkräuter; Brombeerranken und Harzduft! Wie das berauscht, wie es singt, indem die Luftströmung sich ihren Weg zwischen den Millionen von Tannennadeln hindurchsucht! Es ist, als ob die großer schwarzen Ameisen, welche in Processionen die Stämme hinauf und hinunterwandern, aus jeder einzelnen Nadel Einen der Ihrigen mit einer wohlgestimmten Geige angestellt hätten, diese aber mit dem winzigen Bogen tapfer über die straffen Saiten führen, einen geisterhaft zarten, die ganze Atmosphäre erfüllenden Accord erzeugend. Feierlich klingt es und melancholisch nach dem Tacte, welchen ein ehrwürdiger Grünspecht schlägt. Es wachsen die Töne und schwinden zum leisesten Hauch! Sie ersterben, um gleich darauf wieder unter den Bemühungen des langathmigen Spielmannes choralartig anzuschwellen.

So sang es vor Hunderttausenden von Jahren in den Wipfeln gewartiger Abientineen, welche sich gemeinschaftlich mit hochgewölbten baumartigen Farrnkräutern aus der unsicheren Erdrinde ins Leben gestohlen hatten, so singt es noch heute, wo nur immer Kiefern und Tannen sich gruppenweise zusammendrängen.

Es singt und rauscht; die einzelnen Töne verwandeln sich in Worte, verständlich dem aufmerksamen Ohr, welches liebevoll dem wunderbaren Weben und Wirken der

Natur sich zuneigt! Es erzählt von längst entschwundenen Zeiten, als reicher Saft die heute verkieselten Stämme durchströmte, nur in Domform geschwungene, tiefgrüne Wedel dem Flüstern des Windes lauschten! Es erzählt von Erdverschüttungen und Sündfluthen, von neu ersprießendem Leben, dessen Boden die Trümmer und Gräber hochgeschichteter Vegetationsgeschlechter. Tädelnd eilt es hinweg über tausendjährige Schöpfungsepochen, in ähnlicher Weise kommender Weltalter gedenkend.

Immer und überall derselbe Gesang, dasselbe Erzählen: Aus brennender Felswand wie in fernen, den Menschen noch unbekanntem Schluchten, oder in sorgfältig überwachten Schonungen. Hier wie dort bieten die grünen Nadeln sich gleich bereitwillig dem Winde dar, um sich von ihm alle ihre kleinen Geheimnisse entlocken zu lassen.

Lachender blauer Himmel, rothbraune, schlank gewachsene Stämme, immergrüne Wipfel und frischer Harzduft, wie das berauschend auf die Phantasie einwirkt! Die Ameisen verwandeln sich in lange Reihen schwer belasteter Dromedare; zu hochstämmigen Dattelpalmen wachsen die anmuthig verschlungenen Farrnkräuter empor; zum Küster in langschößigem Leibrock wird der Grünspecht, und nach seinem Klopfen regelt sich die Musik. Die Blicke verschleiern sich; verständlicher tönt es dafür von den sanft wiegenden Zweigen nieder: Nimm hin, was wir Dir bieten, nimm es hin, unbekümmert um fremde, unnachsichtige Urtheile, und schick' es wohlgemuth

in die Welt hinaus! Und was wir Dir nicht erzählen, was Deine eigene Phantasie schafft, das lege kühnlich in unseren Mund. Wie einst in dem Rauschen der Meeresbrandung, wirst Du auch in unserem Flüstern traute Anklänge finden, wirst Du Dir vergegenwärtigen, wo überall in der weiten Welt Du demselben Gesange lauschtest, und auf diese Art Netze über den halben Erdball spinnen!

Schwarz und eilfertig, wie der nach hundertjähriger Gefangenschaft sich seinem irdenen Kerker entwindende Geist aus Tausend und Eine Nacht, stieg drohendes Gewölk über den westlichen Horizont empor. Weithin gegen Süden und Norden, ähnlich gewaltigen, den Erdball umschlingenden Armen, dehnten sich die wirbelnden Dunstschichten aus. Zerzaustes Gelock umflatterte das Riesenhaupt. Massig lagerte der aus Unwettern zusammengefügte Leib auf der unabsehbaren Wasserfläche, die sinkende Sonne und das sie begleitende Abendroth düster verhängend.

Der Sturmwind rüttelte und schüttelte sich. Das Meer erwachte. Seufzend rollte es seine Wogen einher, um sie im heftigen Anprall an einer Felsenküste mit Donnergetöse zu zerschellen. Bang kreischten die Möven. Heerdenweise umschwebten sie die schaumumgürteten Klippen; einzelne schmiegten sich in pfeilgeschwindem Fluge der beweglichen Wasserfläche an. Wie dem Beispiele dieser letzteren folgend, erschien und verschwand wieder ein

fest gezimmertes Fischerboot zwischen den grauen Wasserhügeln. Von zwei kundigen Männern gesteuert, glitt es mit der durch den Sturm erzeugten Strömung gerade auf die Klippen zu. Mast und Segel lagen müßig auf den Bänken. Nur ihren Riemen und der Kraft ihrer Arme vertrauten die beiden wettererfahrenen Genossen Angesichts der gefährlichen Küste. Unterhalb des zusammengeschnürten Segels lagen festgestaut Netze und das zu denselben gehörige Tauwerk; auch schiff förmig gemeißelte Holzblöcke mit bewimpelten Flaggenstöcken und Ballaststeinen, dazu bestimmt, die Richtung ausgelegter Fischnetze zu bezeichnen und deren Auffinden zu ermöglichen. Erst wenige Stunden hatte das Garn gelegen, als die plötzlich aufspringende Kühle dessen schleunige Bergung erheischte. Der Fischereibesitzer war nicht daheim; sein junger Gehülfe unterzog sich daher der nicht ungefährlichen Aufgabe. Ihn begleitete ein in dem Strandort unabhängig lebender alter Seemann, der das unwirrsch brausende Meer gewissermaßen als seinen unterthänigen Knecht betrachtete.

Munter waren sie hinausgesegelt und ohne eine Mache zu zerreißen hatten sie das Garn eingeholt, als der Wind sich in einem Maße verstärkte, daß sie das Segel nicht länger zu stellen wagten. Um nach dem heimatlichen Orte zu gelangen, hätten sie gegen den Wind vieren müssen. Gegen die Strömung zu rudern, wäre noch un- ausführbarer gewesen. Sie entschlossen sich daher, ein anderweitiges Unterkommen zu suchen, unter Zurücklassung von Boot und Garn am folgenden Morgen auf

dem Landwege heimzukehren und das Niedergehen der schweren Dünungen abzuwarten.

Obwohl eine zerrissene Felsenküste sich vor ihnen aus dehnte und das schnell heraufziehende Unwetter den Einbruch der Nacht zu beschleunigen drohte, saßen die beiden Gefährten so gleichmüthig auf ihren Ruderbänken, als hätte, statt der sie zeitweise treffenden Sprühregen, die behagliche Wärme eines verschwenderisch geheizten Kachelofens sie angeweht.

»Lug scharf aus, Junge!« unterbrach der alte Theer nach einem kurzen Kampfe mit zwei vor dem Bug des Fahrzeuges sich vereinigenden Wogen das bereits Minuten dauernde Schweigen, »denn weht's nicht binnen jetzt und einer Stunde die Haare vom Kopf, will ich nicht auf den Namen Thomas Ghost getauft sein!«

Der Angeredete, ein Matrose von höchstens sechsundzwanzig Jahren, mit offenem, blühenden Gesicht und blauen, ehrlichen Augen, betrachtete ein Weilchen den vor ihm sitzenden Gefährten, dessen kurze, gedrungene Gestalt nur theilweise in der sie umgebenden faltenreichen Hülle von gefirnißtem Segeltuch erkennbar, mit heiterem, schadenfrohen Ausdruck.

»Glaub's gern, Vater Ghost,« antwortete er sodann bedauernd, »und wenn Jemand wünscht, daß Ihr jetzt in Eurer Koje bei einem Glase heißen Gins sitzen möchtet, so bin ich es, der Abel Hardy.«

Ghost warf einen Blick über die Schulter, wie um sich zu überzeugen, ob der ausgesprochene Wunsch ernstlich gemeint sei. Auf seinen harten, vernarbten und wetter

gebräunten Gesichtszügen spielte dabei ein eigenthümliches Mißtrauen, und indem er das eine seiner kleinen, schwarzen, durchdringenden Augen halb zukniff und den Tabaksknoten von der einen Backetasche nach der anderen hinüberschnellte, verzog er die breiten, in einem ergrauten Kinn und Backenbart fast verschwindenden Lippen zu einem höhnischen Grinsen.

»Und wenn Du, Abel Hardy, in diesem Augenblick die Wahrheit geredet hast, will ich heute noch, in meinem zweiundsechzigsten Jahre, an der ersten besten Raae, und obenein kieloberst aufgehißt werden,« schien er endlich mit vieler Mühe aus seinem Tabak herauszupressen. Dann seine volle Aufmerksamkeit dem von ihm geführten Riemen zukehrend, fuhr er fort: »Ja, mein Bürschen, Dich kenne ich so genau, wie 'nen gesalzenen Härring, und wenn Jemand zu dieser Stunde und bei diesem Wetter um 'nen hübschen Haufen Silberschillinge keinen Anderen bei sich haben möchte, als den alten Thomas Ghost, so bist Du es wiederum, Du, der lustige Abel Hardy.«

»Läugne ich's denn?« lachte Hardy, und das zähe Ruder bog sich unter der Gewalt, mit welcher er es nach sich zog, »aber ich glaubte, Euch so 'ne Art Trost schuldig zu sein, weil ich Euch aus Eurer Koje fortlockte.«

«Verdammt!« knurrte Ghost unwirsch vor sich hin, »ohne meinen eigenen freien Willen hätten zehntausend aufgeheizte Dampfmaschinen mich nicht um die Breite eines Schiemannsgarns von der Stelle bewegt.«

»Um so schätzbarer Eure Gefälligkeit,« versetzte Hardy, »und ich bezweifle nicht, wenn Borger erfährt –«

»Hol der Satan Dich sammt Deinem Borger!« fiel Ghost grimmig ein, »stelle ich meinen Fuß überhaupt einmal auf eine getheerte Planke, so geschieht's zu meinem Vergnügen und von wegen des Salzwassers, und am wenigsten, um Jemandem gefällig zu sein. Um aber durch 'n Paar Augen, wie die der Aennchen Borger, aus dem regulären Cours getrieben zu werden, mußte ich meinen klaren Verstand bis auf den letzten Zoll *verborgt* haben.«

Hardy peitschte mit seinem Ruder, als hätte er die schäumenden Fluthen für die nach seiner Ansicht sehr unehrerbietige Aeüßerung über die junge Fischertochter verantwortlich machen wollen. Sein frischer Lebensmuth überwog indessen die leichte Anwandlung von Verdruß, und hell auflachend, rief er dem ihn umsausenden Winde entgegen:

»Wer's so weit gebracht hat, wie Ihr, der hat ein gutes Recht, so zu sprechen!«

»Wie weit?« fragte Ghost und warf den Kopf mit einer heftigen Bewegung nach seinem jungen Gefährten herum.

Hardy blickte lustig in die von buschigen Brauen beschatteten funkelnden Augen und antwortete gutmüthig:

»Weit genug, um leben zu können wie ein pensionirter Admiral.«

»Höre Maat,« grollte Ghost, während seine knochigen Fäuste das Ruder handhabten, als sei es ein Theelöffel,

das tosende Meer dagegen nur ein etwas zu heiß geratener Grog gewesen, »fahre so lange, wie ich gefahren habe, und versuche, ob Du nicht eben so leben kannst.«

»Verdammt! ich fuhr lange genug, um zu wissen, daß damit nicht viel zu gewinnen, oder ich wäre nicht Fischerknecht geworden,« versetzte Hardy spöttisch, »habt Ihr andere Erfahrungen gemacht, wird's wohl so sein, wie die Leute sagen.«

»Und was sagt das Lumpenpack?«

»Sie nennen zwar keinen Namen, aber sie sprechen von 'ner guten Heuer auf 'nem Corsaren, von einträglichem Schmuggelhandel und von Geistern, die von fliegenden Holländern desertirten.«

»Weil das englische ›Ghost‹ auf Deutsch ein ›Geist‹ ist? Nun, laß sie reden, was sie wollen, mir soll's nicht den Geschmack von 'ner Pfeife Tabak verderben.«

»Das Schlimmste glaube ich gerade nicht, allein mit der Schmuggelei – verdammt! Böte sich mir die Gelegenheit dazu, ich versuchte es selber einmal.«

»Weiß keine Gelegenheit,« versetzte Ghost, offenbar in der Meinung, Hardy habe ihn ausfragen wollen, »brauch's auch nicht, so lange mir nach jedem Quartalschluß genug bleibt, 'n halbes Dutzend guter Freunde in meiner Koje mit 'ner Bowle vom besten Jamaica-Rum zu bewirthen – doch die Brecher singen verdammt nahe – reiß die Augen auf, rath ich Dir, Abel Hardy, wenn wir überhaupt noch einmal etwas Gediegeneres, als kaltes Salzwasser über unsere Lippen bringen wollen.«

»Keine Noth,« entgegnete Hardy, doch spähte er bedachtsam rückwärts, »noch 'ne halbe Kabellänge, und wir sitzen mitten drin.«

»Stimmt der Cours?«

»Wie mit der Nadel abgezirkelt; Block, Pfahl und Baum decken sich.«

»Gut; aber viel später dürfte sein, oder wir möchten eben so leicht mitten durch 'nen Kreidefelsen hin durchfahren. Noch 'nen Rath will ich Dir geben, Abel Hardy, weil wir eben davon sprechen: Wenn Du je 'ne Gelegenheit entdeckst, Dir 'nen Nothschilling für's Alter bei Seite zu stauen, so behalt's für Dich. Traue Niemand; selbst Dein bester Freund wird keinen Augenblick schwanken, Dir den letzten Bissen Brod vor den Zähnen wegzukapern.«

»'n schöner Rath,« lachte Hardy, dann sprang er empor, und einen Ruderschlag versäumend, trat er auf die andere Seite der Bank, wo er sich so niederließ, daß er die Felsenküste gerade vor sich sah, er also dem seewärts spähenden Genossen den Rücken zukehrte. Auf ein von ihm gegebenes Zeichen begannen Beide sodann der den Klippen zustehenden Strömung entgegen zu arbeiten.

Etwa zwanzig Faden war das Boot nur noch von der schroff abfallenden Küste entfernt. Die Wogen rollten mit einer gewissen Regelmäßigkeit auf dieselbe ein, ihren weißen Gischt hoch an den glatten Wänden hinaufsendend. Eine Umkehr war für das schwanke Fahrzeug nicht mehr möglich; ob reitend auf dem Gipfel einer See, oder

hinabschießend in einen Trichter, sein Kiel schwamm beständig in östlich strömendem Wasser; ihren Rückweg suchten die abprallenden Fluthen unten in schwarzer Tiefe.

Des Gefahrvollen ihrer Lage waren die beiden Ruderer sich vollkommen bewußt. Kein Laut entschlüpfte ihren Lippen, während sie die unter ihnen fortgleitenden Wellen scharf beobachteten. Wo wären ihre Stimmen geblieben, bei dem betäubenden Brausen und Poltern, mit welchem das grünlich schimmernde Element an den tausendfach gekerbten Felsen nagte! Nur undeutlich zeichneten sich die äußeren Formen des Gesteins hinter dem dichten, beweglichen Schaumschleier aus. Zu den die Fernsicht verkürzenden Sprühstrahlen gesellte sich der düstere Schatten des niedrig hängenden schwarzen Gewölks; über der ganzen Scene des wilden Kampfes aber kreisten zahlreicher und ängstlicher die landwärts getriebenen Möven.

Auf einem einzigen Punkte riß der breite Schaumgurt zuweilen auseinander, um sich eben so schnell wieder zu schließen. Es war, wo die Felsen gegen zwölf Fuß weit thorartig auseinander klafften und an ruhigen Tagen die Aussicht auf ein winziges, versandetes Hafenbecken gestatteten. Heute erschien das Thor mit seinen vorspringenden Zacken wie ein furchtbar bewehrter Höllenrachen, der brüllend Wasserberge einschlürfte, um sie nach baldiger Ueberfüllung mit demselben Getöse wieder von sich zu geben. Es fehlte dem Becken die entsprechende

Tiefe, die ihm zugewälzten Fluthen in beständigem Kreislauf nach unten abzuleiten.

Näher stampfte das Boot dem schäumenden Kessel; unter äußerster Anstrengung verhinderten die beiden kühnen Ruderer, daß es in den zischenden Pfuhl hineingerissen wurde. Woge auf Woge, indem sie heranrollten, prüften des ergrauten Theers unfehlbare Blicke; Woge auf Woge, indem sie auf das Felsenthor einstürmten, verfolgten Hardy's Augen mit ruhiger Spannung, durch unwillkürliches Kopfschütteln seine Gedanken verrathend.

Endlich, das Boot mochte kaum noch sechs Faden von der verhängnißvollen Stelle entfernt sein, stieß Ghost einen gellenden Ruf aus. Hardy antwortete in derselben Weise und fester umspannten seine Fäuste den glatten Griff des Riemens.

Eine See, schwerer als alle vorhergehenden, wälzte sich unter dem mit fast übermenschlichen Kräften zurück gehaltenen Fahrzeuge hindurch, um sich mit dumpfem Brüllen auf das noch mit brodelndem Gischt angefüllte Thor zu werfen. Das Becken schien überfließen zu wollen. Indem aber die eingeeengten gewaltigen Wassermassen sich zu befreien suchten und mit vollster Wucht in's Meer zurückdrängten, gewannen sie das Uebergewicht über die östliche Strömung. Wohl fünfzig Schritte weit wirkten sie, eine Brandung erzeugend, welche das Boot wie einen Kork emporwarf, es bis zur Hälfte mit Wasser füllte und ganz zu verschlingen drohte.

Doch die beiden Gefährten befanden sich auf keinem ihnen fremden Felde. Ihre Ruderschläge berechneten sie

jedes Mal nach der die Lage des Fahrzengs beeinflussenden Strömung, und als endlich eine neue Woge heranrollte, um das beinah ganz entleerte Becken ungehindert wieder anzufüllen, da ritten sie auf derselben, mit kräftigen Ruderschlägen nachhelfend und das Boot genau in der bestimmten Richtung haltend.

Wie ein von straffer Sehne geschnellter Pfeil schoß es auf die Thoröffnung zu; in demselben Augenblick, in welchem sein Bug dieselbe kreuzte, verschwanden auf beiden Seiten die Riemen; hinter ihm thürmte sich ein polternder Schaumberg auf; bevor dieser aber noch über den Spiegel des Bootes hereinbrach, wurde es von einem mächtigen, wasserfallartigen glatten Strahl in das Becken hinein entführt und nach dem seichten Strande hinaufgeworfen. Die beiden Männer waren beim ersten Knirschen des Sandes unter dem Vordertheil des Kiels über Bord gesprungen, worauf sie mit Hülfe der letzten Strömung das um ihr Gewicht erleichterte Fahrzeug fast bis an die äußerste Grenze des Beckens schoben.

»Bei Gott, schön abgezirkelt,« bemerkte Ghost, sobald er das Boot gegen neu hereinbrechende Fluthen gesichert sah, und er schüttelte sich wie ein Neufundländer, um das Wasser von seinem Oelzeug und den langen Stiefeln zu entfernen, »s giebt Wenige, die uns den Streich nachmachen, ohne sich den Schädel einzurennen! Sieh doch, Abel Hardy, wie's kocht. Verdammt! Zehn Minuten später, und wir kamen ins Gedränge, daß uns Hören und Sehen verging.«

»Mag's kochen, bis die Fische meinen, in Mutter Borigers Bratpfanne zu rösten,« antwortete Hardy sorglos, »uns soll's nicht stören; und wenn Ihr diese Nacht auf dem Gestein nicht eben so fest schlaft, wie daheim in Eurer Koje, will ich zum letzten Mal in meinem Leben ein Garn ausgelegt haben.«

Ghost lachte heiser, daß es sich kaum vor dem Brausen der kämpfenden Fluthen unterschied.

»Weit besser, Abel Hardy, bei allen fliegenden Holländern, die jemals 'ne zaghafte Deckjungen 'n Vaterunser über die Lippen jagten,« gab er sodann zu, und dem Beispiel Hardy's folgend, begann er den Seetang zu beseitigen, welcher sich beim Hinaufschieben nach dem Sande theils vor dem Bug des Bootes, theils unter dessen Kiel festgeklemmt hatte; »s ist 'n reines Wiegenlied, was die querköpfigen See'n uns vorsingen; 's fehlt nur noch 'n Schaukelstuhl, und man könnte träumen, im Golf von Tehuantepek von 'nem richtigen Teiphon übergeholt zu werden.«

»Böses Fahrwasser dort,« bestätigte Hardy, indem er in das Boot stieg und die Wasserschaufeln zur Hand nahm, »ich weiß ein Garn davon zu spinnen; beinahe vier Wochen kreuzte ich vor dem verrufenen Golf.«

»Auf 'nem elenden Wallfischfahrer,« spöttelte Ghost, »'n rechtes Kunststück, wenn man weiter nichts zu observiren hat, als Compaß und Barometer. Aber wenn's gilt, nebenbei nach anderen Dingen scharf auszulugen –« hier stockte er, als hätte er bereits zu viel gesagt, und eifriger wühlte er zwischen dem triefenden Seetang.

»Nach anderen Dingen?« fragte Hardy lebhaft, ohne indessen die Arbeit des Wasserschaufelns zu unterbrechen.

»Was weiß ich's?« gab Ghost zurück, »ich meine nur so im Allgemeinen – übrigens wiederhole ich Dir, wenn Du je auf Kritik grünen Zweig oder vielmehr auf Deine leibeigene Schiffsplanke kommen willst, so lerne bei Zeiten, Deine Gedanken nicht jedes Mal durch's Sprachrohr in die Welt hinauszuschreien.«

Wiederum brach er kurz ab. Zwischen dem Seetang arbeitend, hatte er einen festen Gegenstand berührt, welcher sich bei genauerer Prüfung als eine anscheinend leere, jedoch sicher verschlossene Flasche von starkem, weißgrünem Glase auswies. Er wollte sie zur Seite werfen, als er bei dem noch immer etwas leuchtenden letzten Tagesschimmer entdeckte, daß sie eine Papierrolle enthielt. Außerdem war der obere Theil derartig von kieselharten Polypenröhrchen umspinnen, daß der Kork gänzlich verschwand, also weder Bohrwürmer noch sonstige Einflüsse zerstörend auf ihn hatten einwirken können.

Ghost begriff auf der Stelle, daß die Flasche sehr alt war; denn die Röhrchen, längst von ihren ursprünglichen Bewohnern verlassen, zeigten bereits schadhafte Stellen, wie sie nur durch jahrelange schwache Reibungen erzeugt werden. Einen unmittelbaren Vortheil von den in der Flasche aufbewahrten Nachrichten erwartete er zwar nicht; das schloß indessen die Möglichkeit nicht aus, den seltenen Fund gelegentlich an geeigneter Stelle zu einem

hohen Preise zu verwerthen. Er dachte dabei an Columbus und Pizarro, von deren Leben er eine schwache und verwirrte Ahnung hatte, und an alle holländischen und englischen Admirale und Seehelden, deren Namen er in sagenhaften Erzählungen zuweilen nennen hörte. Jedenfalls bezweifelte er nicht die Wichtigkeit des merkwürdigen Fundes; eben so fest war er aber auch entschlossen, klein oder groß, wie der Vortheil sich herausstellen mochte, seiner alten Lebensgewohnheit getreu, sich mit Niemand in denselben zu theilen. Ein Weilchen arbeitete er daher noch unter der Seitenwand des Bootes, dann richtete er sich auf die Kniee empor, und einen funkelnden, mißtrauischen Blick auf den emsig schaufelnden Hardy werfend, schob er die Flasche schnell unter den faltigen Oelrock und in die geräumige Brusttasche seiner Lootsenjacke.

»Glaub' mir, Abel Hardy,« überschrie er darauf wieder das Tosen der Brandung, »es thut nicht gut, wenn man kein Plan fassen kann, ohne zugleich die halbe Welt ins Geheimniß zu ziehen,« und er grinste verschmitzt über die Art, in welcher er sich selbst gewissermaßen zur Vorsicht mahnte; »verdamm't! Wer seine letzten Lebensjahre verbringen will, wie 'n pensionirter Commodore, der muß es schlau anfangen, oder er mag sich jung aufhängen, um im Alter nicht zu verhungern.«

»Heute wißt Ihr wohl nichts Anderes, Vater Thomas?« spöttelte Hardy gutmüthig, indem er seine Arbeit unterbrach und, sich auf die Schaufel stützend, einen prüfenden Blick zu dem eilfertig einhersegelnden Gewölk emporsandte.

»Beim Teufel, Abel Hardy, ich weiß noch verdammt viel mehr,« erwiderte Ghost ungewöhnlich heiter, »ich weiß, daß ich an Deiner Stelle den Mund voll Wasser d'rin ließe bis morgen früh –«

»Damit 's Boot unter der Ueberlast versandet?« fiel Hardy ein, »das Garn ist ohnehin schwer genug, um's zu halten – aber geht nur hinauf und zündet Feuer an, damit sie daheim sehen, daß wir geborgen sind – alles Nöthige findet Ihr vor. In zehn Minuten bin ich oben – doch hier – nehmt den Kober mit,« und er reichte Ghost einen mit Lebensmitteln gefüllten Korb, welchen er aus einem wasserdichten Verschuß im Spiegel des Bootes hervorholte, »nur noch 'n paar Dutzend Eimer über Bord und ein Tau um den nächsten Zacken, und ich bin bei Euch.«

»Aye, aye!« antwortete Ghost, den an einem Riemen hängenden Kober über die Schulter schwingend. Dann schritt er nach dem nördlichen Winkel des engen, bis auf einen schmalen Uferstreifen mit heftig wogendem Wasser angefüllten Kessels hinüber, und ohne Säumen begann er die mit natürlichen, unregelmäßigen Stufen versehene Felswand zu ersteigen.

Drei Viertel der ganzen Höhe hatte er überwunden, als er eine Abflachung von etwa drei Quadratruthen erreichte. Dieselbe wurde zur Hälfte von einer massiven

Gesteinschicht überdacht. Nur gegen Süden stand diese Höhle offen, so daß sie gegen die Winde, vor welchen die Fischer überhaupt zu flüchten brauchten, ausreichenden Schutz gewährte. Trotzdem hatte man den breiten Eingang durch rohes Mauerwerk verkleinert, außerdem den Fußboden durch einen Erdaufwurf geebnet und in dem abgelegenen Winkel eine Strohschütte angehäuft. Auch ein kleiner Holzvorrath nebst verschließbarem irdenen Gefäß mit klarem Quellwasser waren nicht vergessen worden. Es waltete dabei, wie eine Art Gesetz, die Sitte, daß, wer auch immer auf der Flucht vor Unwetter oder in milden Sommernächten das verborgene Asyl benutzte, die verbrauchten Vorräthe möglichst bald wieder ergänzte.

Als Ghost in die Höhle eintrat, herrschte bereits Dunkelheit. Er war indessen vertraut mit seiner Umgebung, und binnen kurzer Frist flackerte vor dem Eingange, jedoch noch unterhalb des Daches, ein kleines Feuer empor, welches unter seinen Händen schnell an Umfang gewann und seinen Schein weit in die sich rasch verdichtende Nacht hinaus sandte. Mißtrauisch spähte er durch den röthlich beleuchteten Raum, dann warf er sich vor das Feuer nieder, und die geheimnißvolle Flasche hervorholend, prüfte er sie aufmerksam. Er entdeckte nichts Anderes als was er bereits unten wahrgenommen hatte. Eines theils war das Glas blind gescheuert, dann aber auch zu dick, um mehr, als eben nur eine zum Theil beschriebene Papierrolle unterscheiden zu können. Dieselbe hatte sich, nachdem sie durch den Hals geschoben worden,

so weit geöffnet, wie der beschränkte Raum es gestattete. Um zu ihr zu gelangen, mußte also nothwendiger Weise die Flasche zertrümmert werden. Mechanisch hob er einen neben ihm liegenden Stein empor, als er außerhalb der Höhle schwere Regentropfen auf die Plattform niederschlagen hörte. Das klatschende Geräusch erinnerte ihn offenbar, daß das leicht zerstörbare Papier in der Flasche besser gegen Nässe geschützt sei, als an jedem anderen Orte; denn nachdem er sie ein Weilchen mit gierigen Blicken betrachtet hatte, verbarg er sie wieder auf seinem Körper. Er nickte selbstzufrieden über die ihm zur anderen Natur gewordene Vorsicht, als draußen Schritte ertönten und gleich darauf Hardy, in den Schein des Feuers trat.

»'ne richtige Squall!« rief er munter aus, indem er an dem Feuer vorbei in die Höhle hineinschlüpfte, »im Westen wird's wieder hell; 'ne halbe Stunde, und der Himmel ist so klar, wie Aennchen Borger's Augen nach 'ner ungestört durchschlafenen Nacht, und haben sie bis jetzt das Zeichen daheim noch nicht bemerkt, werden sie's dann um so deutlicher sehen. Es regnet nämlich Flaggenleinen und Schiemannsgarn vom Himmel herunter, und 'n scharfes Auge gehört dazu, auf Kabellänge 'nen Leuchthurm von einer brennenden Tabakspfeife zu unterscheiden.«

»Da müßte die schöne Aennie nicht zu Hause sein, wollte man von dort her nicht zwischen allen Strippen und Leinen hindurch ein hier aufflammendes Schwefelholz ausmachen,« versetzte Ghost, indem er nachlässig

das Feuer schürte, und meine Augen müßten blind sein, wie die gemalten Stückpforten auf 'nem Guanofahrer, wäre ihr an dem Abel Hardy nicht mehr gelegen, als ihrem Vater an der Jolle sammt allen Netzen.«

»Dazu gehört nicht viel,« erwiderte der junge Mann, und nachdem er sein nasses Ueberzeug abgeworfen, begann er den Inhalt des Kobers zwischen sich und Ghost zu ordnen, »scheint's mir doch, als ob der Alte nur darauf warte, eines schönen Tages 's Garn davontreiben zu sehen, um sich gänzlich zur Ruhe zu setzen.«

»Um so schlimmer für Dich,« spöttelte Ghost, »für Dich und für jeden Anderen, der um seine Tochter freien möchte.«

Hardy zuckte die Achseln, als ob er einen Umstand kenne, an welchem der starre Sinn des wohlhabenden Fischers schließlich dennoch brechen müsse. Doch nicht geneigt, Aennchen Borger ferner zum Gegenstande seines Gespräches mit dem alten Theer zu machen, lud er diesen ein, unter den kalten Speisen zuzugreifen und sich nach der schweren Arbeit durch einen derben Zug aus der Korbflasche zu stärken.

Er brauchte seine Einladung nicht zu wiederholen denn gleich darauf würzten nur noch kurze, beiläufige Bemerkungen ihre Mahlzeit. Eine Pfeife Tabak oder zwei bildeten den Schluß. Dann warfen sie sich auf die Strohschütte, unbekümmert um das Feuer, welches allmählich niederbrannte und seine Leuchtkraft verlor. Ghost hatte die in seinen Oelrock gewickelte Flasche unter seinen Kopf geschoben. Eine Weile versuchte er noch, sich in

den wunderlichsten Muthmaßungen über deren Inhalt zu ergehen, allein sehr bald folgte er dem Beispiel seines jungen Gefährten, dessen tiefe, regelmäßigen Athemzüge einen gesunden und festen Schlaf verriethen.

Die Squall, wie Hardy das Schauer nannte, war vorübergezogen. Vom Himmel funkelten die Sterne auf das bewegte Meer nieder, und schärfer, als sei mit dem schwarzen Wolkenscheier ein Hinderniß beseitigt worden, pfiff der Wind um die schaubekränzten Klippen. Eine neue Wand tauchte im Westen auf, eine neue Squall brauste einher, gefolgt von einem Stück klaren Himmels und anderen Schauern. Unablässig rollten die weißgekrönten Wogen auf den felsigen Küstenvorsprung ein, bald bedeckt von schwarzen Schatten, bald dürftig zurückstrahlend den lichten Sternenhimmel. Um die Klippen herum brüllte es; die gewaltigen Mauern schienen in ihren Fundamenten zu beben. In unregelmäßigen Pausen und die mächtigen Thorpfeiler erschütternd, schlürfte der Felsenkessel brodelnde Wasserberge ein, um sie alsbald wieder mit einem hohlen, seufzerähnlichen Getöse von sich zu geben. Zuweilen verirrte sich ein Windstoß über die Plattform bis in den Eingang der Höhle; scheu hauchte er in den zusammengesunkenen Gluthaufen; die weiße Asche stäubte und wirbelte in kleinen Säulen empor. Wie ohnmächtig gegen den Schlaf ankämpfende Augen, die sich träge öffnen und wieder schließen, erhielten die glimmenden Kohlen vorübergehend erhöhten Glanz. Die Höhle schien mit Träumen angefüllt zu sein,

guten und bösen, Goldberge versprechenden und Liebesglück verheißenden. Indem die sterbende Gluth gelegentlich heller angefacht wurde, stahl sich ein rother Schimmer durch den engen, abgeschlossenen Raum, mit düsteren Reflexen schmückend das vorspringende Gestein und die so seltsam zu einander contrastirenden Physiognomien der beiden Seeleute.

ZWEITES CAPITEL. AUF DEM JAHRMARKT.

Der Sturm hatte wohl ausgetobt, allein die See ging noch immer sehr hoch; zu hoch, um für's Erste an eine Heimkehr in dem Fischerboote, geschweige denn an Auslegen der Netze denken zu können. Hardy und Ghost hatten sich daher bald nach Tagesanbruch auf den Weg begeben. Ein ziemlich unbequemer Pfad führte von dem selsigen Küstenvorsprung hinunter; dann aber begegneten sie nur noch Hindernissen, welche ihnen auf der Strecke einer guten Meile auf dem zwar angefeuchteten, jedoch immer noch lockeren Dünensande erwachsen. Da indessen Niemand sie trieb, so schlugen die beiden Gefährten es auf die Zeit, in Folge dessen sie erst kurz vor Mittag zu Hause eintrafen.

Ihre zeitige Heimat, in welcher Keiner von ihnen geboren war, bestand aus einer Anzahl niedriger, jedoch sehr sauber gehaltener Fischerhäuser und kleiner Gehöfte, welche einen Flächenraum für sich in Anspruch nahmen, groß genug, eine Provinzial-Hauptstadt zu tragen. Ein Fremder, der dorthin verschlagen wurde, dachte allerdings an nichts weniger, als sich nach dem Namen der

von ihm betretenen Stadt zu erkundigen. Weit eher stiegen gerechte Bedenken in ihm auf, ob es ein Dorf sei, in welches sein gutes Glück ihn führte, oder eine reich bevölkerte Landschaft, oder endlich ein von Kinderhänden aufgebauter Weihnachtstisch, auf welchem rothe, blaue und gelbe Häuserchen, wenig künstlerisch zusammengefügte Einfriedigungen, Kartoffel- und Flachsfelder und schließlich sehr hervorragende Sandflächen und gleichsam verloren gegangene Dünen in wunderlichster Ordnung mit einander abwechselten.

Die in dem Oertchen zur Welt gekommenen Menschen dachten natürlich anders. Sie sprachen kühnlich von ihrer Vaterstadt; sprachen von der ungeschützten Mündung ihres versandeten Flüsßchens als von einem Hafen, sprachen von ihrem Bürgermeister und den Stadtverordneten, von ihrem Polizeisergeanten und der Kirche, von ihrem Schulhaus und wer weiß von welchen Dingen sonst noch, die im Allgemeinen als nothwendige Uebel einer zünftigen Stadt bezeichnet werden.

Läugnen läßt sich nicht, daß außer den Fischerbooten mehrere flachgehende Kutter und Schooner in der Flußmündung aus- und einliefen. Außerdem durfte die Stadt sich rühmen, ein größeres Schiff, eine Bark, zu besitzen die, wenn mit voller Ladung einhersegelnd, mindestens ihre zwölf Fuß Wasser verlangte.

Mit diesem Schiff hatte es indessen seine besondere Bewandtniß. Dasselbe war nämlich vor einer Reihe von Jahren gerade in der Mündung des Flüsßchens gestrandet und durch die hügelähnlich hereinstürzenden Fluthen so

hoch nach dem Ufer hinaufgeschleudert worden, daß es, als die See niederging, mit dem Hintertheil trocken lag und nur noch sein Bug, ähnlich einer eben ins Wasser schlüpfenden Ente, höchst bescheiden in das berühmte Hafenbecken tauchte.

Dieses unerhörte Ereigniß hatte kurz vorher Statt gefunden, ehe Ghost zureiste, und seinen Rathschlägen Betreffs des Wracks war es vorzugsweise zu verdanken, daß man in ihm einen hochechternen Weltbürger begrüßte und ihm einen Grad von Achtung zollte, wie sonst nicht leicht einem vom Zufall dorthin Verschlagenen. Die englischen goldenen Pfunde, welche er gelegentlich zum Vorschein brachte und wirklich verausgabte, trugen dazu bei, seinen Ruf zu erhöhen, obwohl er sonst nicht viel Vertrauen erweckte und durch sein seltsames, abgeschlossenes Wesen und die zuweilen mehr als rauhe Art, seine Ansichten zu vertheidigen, den Leuten eine gewisse Scheu einflößte.

An dem Tage, an welchem er seinen Einzug hielt, wurde eben darüber verhandelt, auf welche Weise das Wrack, dessen Ladung leider nur einer Ballastkiste entnommen gewesen, mit möglichst geringem Aufwande an Zeit und Kosten aus dem unentbehrlichen, dicht unter dem Flußufer hinlaufenden Fahrkanal zu entfernen sei.

»Die Takelage hat der Teufel geholt,« betheiligte Ghost sich alsbald an der Berathung, »der Kiel und mit ihm einige Dutzend Rippen sind geknickt. Da ich nun beabsichtige, mich hier niederzulassen, in Eurer Stadt mein Geld zu verzehren und mein Ende abzuwarten, so schlage ich vor,

den Kasten auseinander zu sägen. Das Heck, Quarterdeck und Kajüte bleiben stehen, wogegen der Rest zur Vertheilung abgebrochen oder auch stückweise zum Besten der Stadt versteigert wird. Die Kajüte richte ich mir alsdann zur Wohnung ein, für welche ich der Stadt eine bestimmte Miethe zahle, vorausgesetzt, dieselbe ist willig, mein zukünftiges Haus mittels Rollen und etlichen Gespannen um fünf, sechs Faden weiter abwärts zu schaffen.«

Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall, zumal Ghost mit einigen goldenen Pfunden dazu klingelte, und noch an demselben Tage begann man, das Wrack abzutragen, Holz und Eisenwerk in besondere Haufen zu schichten, um später Alles unter den Hammer zu bringen. Ghost selber gehörte zu denjenigen, die am eifrigsten Hand anlegten, und noch keine volle drei Wochen waren verstrichen, da stand von dem ganzen Schiff nur noch das kaum zwanzig Fuß lange Hintertheil, welches man des Steuerruders entkleidet und auf den Kiel gestützt hatte. Vor demselben aber war landeinwärts eine wohl vierzig Fuß lange Bahn geebnet worden, die, sanft ansteigend, in einen zehn Fuß tiefen und sinnig überbrückten Trichter endigte.

Unter Ghosts Leitung ging Alles glücklich von Statten. Der Transport seines Hauses, oder vielmehr der Koje, wie dasselbe fortan genannt wurde, glich einem Volksfest. Der Grog floß in Strömen; kräftige Arme, Pferde, Hebel und Rollen, Alles that seine Schuldigkeit, und als die Sonne eben ins Meer hinabtauchen wollte, senkte die ihrer

Stützen beraubte Kojen sich gemächlich in den Sandtrichter hinab, der ihr bis an ihr Lebensende als Bett dienen sollte. Von der Galerie derselben hielt Ghost darauf eine derbe Seemannsrede an seine zukünftigen Mitbürger, sie seiner Achtung und treuen Anhänglichkeit versichernd; ein goldenes Pfund überreichte er dem Bürgermeister für die Armen, und als die Menge sich verlaufen hatte und er von seinem hohen Standpunkte aus die seine Häuslichkeit gegen Nordstürme schützenden Dünen betrachtete, da sagte er sich, daß er für seinen Lebensabend kein angenehmeres und billigeres Obdach hätte ersinnen können, als ihm hier mit großer Gutmüthigkeit und gegen eine kärgliche Entschädigung hergestellt worden war. Der eigentliche bewohnbare Theil des unförmlichen Kastens hielt freilich nur zwölf Fuß im Geviert bei sechs Fuß Höhe mit daranstoßendem schrankartigen Bettraum; jedenfalls aber war er weit umfangreicher, als er jemals eine Stätte besessen hatte, nicht zu gedenken des ihm als Keller dienenden und tief in die Erde hineinreichenden unteren Schiffsraumes und der durch eine Brustwehr geschützten Plattform vor seiner Thür. Was ihm sonst noch geeignet erschien, die Annehmlichkeiten seines Wohnsitzes zu erhöhen, das verschaffte er sich Stück für Stück im Laufe der Zeit, so daß auch andere Menschen, als ein ergrauter, abenteuernder und auf geheimnißvolle Weise zu einem Stück Gelde gekommener Theer sich in der Kojen hätte zufrieden fühlen können.

In diese Kojе hatte Ghost sich also gleich nach seiner Heimkehr zurückgezogen, die Thür hinter sich abgeschlossen und die kleinen Fenster verhangen, als ob er nicht zu Hause wäre. Selbst der Schornstein von Eisenblech, der nur wenig über die Kajüte hinausragte, gab kein Lebenszeichen, ein sicherer Beweis, daß in dem kleinen Kanonenofen kein Feuer brannte, Ghost also, anstatt einige Speckscheiben und ein halbes Dutzend zerschnittene Zwiebel zu braten, sich heute mit kalter Küche begnügte. Und doch hätte er gerade heute so vielfach Gelegenheit gefunden, namentlich des Nachmittags, sich angenehm zu unterhalten und nicht nur ungewöhnlichen geistigen und materiellen Genüssen zu fröhnen, sondern auch im Kreise der ehrbaren Häupter der Fischerzunft mit seinen auf allen Meeren gesammelten Erfahrungen zu glänzen.

Es war nämlich Jahrmарkt, wirklicher, regelrechter Jahrmарkt. Auf dem Hauptplatze hatte man in Folge dessen mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung eine doppelte Reihe von Buden aufgeschlagen, in welchen Stiefel und Pfefferkuchen, Blechgeschirre und Schlachtenbilder, Kleiderstoffe, Kindertrompeten und Schnürsenkel feilgeböten wurden. Aber auch die Leinwandtempel der Kunst und Volkserheiterung behaupteten die ihnen gebührende

hervorragende Stätte. Da gab es Zelte mit Tischen, Bänken, schäumenden Bierkrügen und dampfenden, knoblauchduftenden Fleischerwaaren, und andere, in welchen die Würfel über den Besitz des vorzüglichsten Honigkuchens oder stark vergoldeten Porzellans entschieden. Da gab es ein Caroussel, wo nach dem Takte einer Drehorgel, eines Triangels und einer ansehnlichen Pauke ein Dutzend abgetriebener, schweif- und sogar beinloser Holzpferde mit lobenswerther Geduld unermüdlich im Kreise herumgaloppirte, und nahe genug, um von der schönen Musik zu profitiren, einen Verschlag, der einer dreihundertpfündigen, achtzehnjährigen Jungfrau zum Aufenthalte diente. Eine längliche Bretterbude erblickte man, welche den stolzen Namen Kunstkabinet trug und in der man gegen Erlegung eines billigen Eintrittsgeldes durch etwa zwanzig runde Gläser hindurch alle Schlachten der letzten zwanzig Jahre bewunderte. Furchtbare Schlachten, in welchen das Blut in Strömen floß und vor gewaltigen Pulverdampfbergen kaum noch einzelne Bayonnette, gelbe Farbe sprühende Feuerschlünde und gräßlich verstümmelte menschliche Glieder erkennbar.

Doch wenn hier die ehrsamen Bürger durch blutige Augenweide in die unheimlichste Stimmung versetzt wurden, so hatten sie gleich daneben wieder die seltene Gelegenheit, alle jene eigenthümlichen Schauer zu empfinden, welche durch den Anblick unerhörter Naturwunder erzeugt werden.

Diese Naturwunder, obgleich durch eine sehr anspruchlose Zeltwand von der übrigen Welt abgeschieden,

bildeten eigentlich den Glanzpunkt aller Jahrmarktsfreuden, indem man hier den handgreiflichen Beweis vor Augen sah, daß an eine gewissenlose Täuschung der Sinne nicht im entferntesten gedacht werden dürfe. Zu denselben zählten zunächst ein lebendiger Affe, ein lebendiges Gürtelthier und die Haut einer Riesenschlange, welche einst vor vielen Jahren – man erkannte es deutlich an ihrem abgegriffenen Kleide und den zahlreichen Wunden in demselben – von einem berühmten portugiesischen Reisenden in einem furchtbaren Zweikampfe erlegt wurde.

Dies waren indessen Kleinigkeiten im Vergleich mit dem kaffeebraunen, nur mit einem Schurz von Leopardenhaut bekleideten Aschanti-Indianer, welchen man mit großer Mühe und Geduld so weit gezähmt hatte, daß er, ohne erhebliche Gefahr für die Zuschauer, öffentlich gezeigt werden durfte. So betheuerten wenigstens die gegen eine kleine Entschädigung unter die Zuschauer verteilten gedruckten und deshalb glaubwürdigen Programme.

Was die Programme sonst noch enthielten und nicht enthielten, wiederholte und ergänzte die Besitzerin des wilden Mannes, eine selbstbewußte Vierzigerin, mündlich, wobei sie, zum Schutz der anwesenden Zuschauer, nur mit einem dünnen Rohrstäbchen bewaffnet war.

»Diese Aschanti-Indianer,« erklärte sie an jenem sonnigen Nachmittage, vorzugsweise zu einem großen, bildschönen Mädchen gewendet, welches in Begleitung seines Vaters, eines wohlhabenden Fischers, dorthin gekommen war, »dieser Aschanti-Indianer, welchen ich sogleich die Ehre haben werde, Ihnen vorzustellen, ist selbst unter seinen Landsleuten ein Wunder, indem er auf seinem Kopfe, anstatt mit langem Pferdehaar, mit schwarzer Wolle versehen ist. Er verbindet die Schnelligkeit des Hirsches mit der Kraft des Löwen; acht englische Infanteristen gehörten dazu, ihn zu überwältigen, und von diesen bezahlten drei ihren Muth mit dem Leben. Trotz aller Güte und Strenge ist es bis jetzt noch nicht gelungen, ihm eine andere Sprache begreiflich zu machen, oder ihn zu bewegen, in Gegenwart von Zeugen zu essen. Essen ist beiden Aschanti-Indianern Religionssache, denn sie verzehren das Fleisch roh. Diese drei Pfund blutiges Rindfleisch,« und sie berührte mit dem Stäbchen einen Teller, auf welchem zum allgemeinen Erstaunen ein saftiges Rippenstück sichtbar, »wird er heute Abend zu sich nehmen.«

Hier schwieg die selbstbewußte Vierzigerin, sich weidend an der ängstlichen Spannung, welche sich auf allen Physiognomieen ausprägte. Dann streichelte sie ihren Affen, ein leichter Schlag mit dem Stäbchen traf klingend den Panzer des Gürtelthiers, und sich einem vor der

Hinterwand des Zelttes aufgestellten, mit grellfarbiger Tapete beklebten Bettschirm zukehrend, rief sie einige unverständliche Worte aus, welche ohne Zweifel das reine Aschanti waren.

Ein dumpfes Grunzen antwortete und kürzer wurde der Athem der meisten Anwesenden.

»Der ungeheure Zudrang der geehrten Herrschaften hat ihn unwillig gemacht,« übersetzte die Besitzerin der Naturwunder lächelnd des verborgenen Wilden Antwort; »aber fürchten Sie nichts; sein Mißmuth ist vorübergehend, und wenn Sie ihm am Schluß der Vorstellung eine Kleinigkeit für die Programme verehren, können Sie ihm zu gleich ohne Gefahr die Hand drücken. Er raucht nämlich sehr gern, auch Branntwein trinkt er, doch muß ich darauf bedacht sein, ihm nicht zu viel zu geben.«

Wiederum eine Pause. Die Hände der Zuschauer suchten in Taschen und Börsen; die schöne Aennie mit den um's Haupt gewundenen blonden Flechten und den großen blauen Augen erhielt von ihrem Vater ein größeres Geldstück, um den gefährlichen Wilden rechtzeitig zu besänftigen, worauf ein neues Zwiegespräch zwischen diesem und seiner Herrin folgte.

Lange stritten sie hin und her – natürlich in der Aschantisprache – bis der unbändige Sohn der Wildniß endlich die Geduld verlor, mit einem Satze hinter dem Bettschirm hervor mitten vor die scheu zurückbeben den Zuschauer hinsprang und die nächsten funkelnden Blickes von oben bis unten betrachtete.

Alle Augen hingen an ihm in bangem Erstaunen; denn das Programm sagte nicht zu viel, wenn es behauptete, daß der wilde Aschanti eine kaffeebraune Haut habe. Konnte man sich doch an seiner ganzen Gestalt von der Wahrheit einer solchen Behauptung überzeugen. Und dazu das Leopardenfell um seine Hüften, der seltsame Zierath an seinem Gurt, die Messingkrone mit den zerknitterten Straußenfedern auf seinem Haupte und die rothen Saffianstiefel an seinen breiten Füßen! In der rechten Faust führte er eine gewaltige Keule, mit welcher er herausfordernd vor sich auf den Erdboden schlug, daß die bestürzten Zuschauer im Geiste das Gehirn irgend eines zerschmetterten Schädels umherspritzen sahen. Die linke trug dagegen den Bogen, einige Pfeile und eine dünne Gardinenstange mit daran befestigter messingener Sonne, Mond und Stern. So stand er da, der wilde Aschanti in seiner ganzen Furchtbarkeit, gewärtig der Erklärungen seiner Herrin und bereit, deren Befehle mit wunderbarem Gehorsam auszuführen.

»Unter den Aschanti-Indianern herrschen zuweilen die Blattern,« hob diese an, mit dem Rohrstäbchen kühn auf das vernarbte, breite Mulattengesicht zeigend, »und zu Hunderttausenden fallen die unglücklichen Menschen der scheußlichen Krankheit zum Opfer. Die Löwenkräfte dieses Mannes stehen in keinem Verhältniß zu seinem schlanken Gliederbau, doch ist er im Stande, das schnellste Pferd einzuholen. Seine Religion besteht in Sonne, Mond und Stern« – hier neigte der kluge Aschanti

fromm seine Gardinenstange – »was ihn aber nicht hindert, im freien Zustande von Menschenfleisch zu leben. Tanz ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen und Tanz gehört mit zu seiner Religion.«

Pünktlich legte der Aschanti Waffen und Gardinenstange zur Seite, worauf er ein Paar Castagnetten auf seine Daumen streifte und nach deren Tact wohl zwei Minuten aus derselben Stelle herumhüpfte.

»Wie alt dieser Mann ist, weiß er selber nicht,« nahm die Besitzerin der Naturschätze ihre Erklärung wieder auf, »dagegen liebt er den Gesang, wie er Ihnen sogleich beweisen wird.«

Und der wilde Mann fing wirklich, zwar in der Aschantisprache und bald über, bald unter der Fistel und ohne jegliche Melodie, aber die Zuschauer waren deshalb um so befriedigter, zumal die selbstbewußte Dame ziemlich geläufig eine wörtliche Uebersetzung folgen ließ, welche von nichts Geringerem, als getrunkenem warmen Blute und zuckendem Menschenfleisch handelte.

»Und nun, meine geehrten Herrschaften, ist die Vorstellung zu Ende, schloß sie ihren Vortrag; »der Aschanti-Indianer wird herumgehen und Ihre Geschenke einsammeln. Sie können ihn unbesorgt anfassen, und bitte, recommandiren Sie mich.«

Ohne weitere Aufforderung nahm der gelehrige Wilde nunmehr ein Packetchen Programme, und dieselben mit der linken Hand den schüchtern zugreifenden Besuchern zur Auswahl darreichend, hielt er mit der rechten

eine Schüssel, auf welche es Cigarren, Kupfer- und Silbermünzen förmlich regnete.

Durch einen Luftsprung bekundete er seine Dankbarkeit; dann verschwand er hinter dem Bettschirm, für die befriedigten Zuschauer das Zeichen, sich zu empfehlen und anderen ungewöhnlichen Jahrmarktsgenüssen nachzugehen.

Der alte Borger, eine gedrungene, wohlbeleibte Gestalt in langer blauer Düffeljacke und lackirtem Hut, und seine Tochter Aennchen oder Aennie waren die Letzten, welche das Zelt verließen. Es hätte der Würde des angesehenen Fischers nicht entsprochen, sich mit seinem einzigen Kinde in das Gedränge zu begeben.

»Wie hat Dir der Wilde gefallen?« fragte er, sein glattrasirtes, blauschimmerndes Kinn streichend, und väterlicher Stolz leuchtete auf dem breiten, wettergebräunten Gesicht und den grauen zwinkernden Augen.

»Schön ist er nicht,« antwortete Aennchen, und sie warf die frischen vollen Lippen wie begutachtend empor, »aber ich denke, der Abel Hardy ist ein ganzer Mann, weil er in Ländern reiste, in welchen dergleichen gefährliche Menschen frei umherlaufen. Ich wünsche, Ihr hättet ihn mitgenommen; er würde uns gewiß weit mehr über den wunderbaren Mann erzählt haben, als die Frau dort.«

»Abel Hardy?« fragte Borger geringschätzig, und indem er sich in die Brust warf, schob er die Fäuste mit einer Gewalt in die Vordertaschen seiner Düffeljacke, als hätte er gleich durch das Futter hindurchfahren wollen, »der Abel Hardy ist mein Knecht, und es würde sich für

Dich und für mich nicht schicken, wollten wir in seiner Begleitung auf dem Jahrmarkt kreuzen!«

»Gestern, als Ihr nicht daheim wart, schickte es sich freilich besser für ihn, hinauszusegeln und Euer Garn zu bergen,« erwiderte Aennchen trotzig, und eben so trotzig strich sie die Falten in ihrer schwarzseidenen Schürze glatt.

»Er that seine Schuldigkeit, wofür ich ihn bezahle,« entgegnete Borger hochmüthig, »und wenn Du fortfährst, den hergelaufenen Matrosen im Munde zu führen, werde ich ihn eines guten Tages ablohnen und zum Teufel jagen. Verdammt, das hätte mir gefehlt, daß meine Tochter in's Gerede mit meinem Knecht käme! Kostbar: ein hergelaufener Matrose und die Tochter des Stadtältesten Borger!«

Sie waren aus dem Zelt getreten, wo Borger so gleich die Richtung nach einer größeren Erfrischungsbude einschlug. Aennchen antwortete nicht, aber ihr Gesicht hatte sie abgewendet, um zu verbergen, daß eine flammende Gluth dasselbe bedeckte.

»Willst Du Dir erzählen lassen,« nahm Borger nach einer Weile das Gespräch wieder aus, indem sie langsam von Bude zu Bude wandelten, »so geh' nach der Koje und hole Dir den Thomas Ghost. Der ist zehnmal weiter gewesen, als der Hardy, und muß daher auch ein zehnmal richtigeres Urtheil haben.«

»Von dem Ghost mag ich nichts wissen,« versetzte Aennchen mißmuthig, »und ist er weiter gewesen, als

der Abel Hardy, dann ist er auch von weiter hergelaufen. Ich traue ihm nicht; er hat einen falschen Blick, ist wohl gar ein böser Geist, wie die Leute sagen, der Nachts Gold, Silber und Bernstein vom Meeresboden heraufholt. Wenn ich freundlich zu ihm thue, so geschieht's, weil Ihr es so haben wollt. Mir liegt überhaupt nichts am Erzählen, weder von dem Hardy noch von sonst Jemand.«

»Hoho, Mädchen! Vergleiche mir nicht den Ghost, der von seinen englischen Goldstücken lebt, mit dem Hardy, der keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken kann. Die Leute aber sind verrückt mit ihrem Gerede, und ist der Ghost Dir nicht angenehm, mag er mir dafür desto mehr erzählen, und zwar heute Abend noch. Du selbst gehst hinüber und bittest ihn, zur Nacht mit uns zu Tische zu sitzen und sich schmecken zu lassen, was Deine eigene Mutter zur Jahrmarktsfeier geschmort und gebraten hat.«

»Möchtet Ihr nicht sonst noch Jemand einladen?« fragte Aennchen trotzig.

»Wohl gar den Hardy?« strafte Borger seine Tochter unwirsch, »nun ja, er mag unten am Tisch sitzen, wohin er gehört, und meinen Freund Ghost bedienen.«

»Was kümmert mich Hardy?« warf Aennchen wieder aufflammend ein, »fürchtet Ihr aber das Gerede, so will ich nicht Ursache sein, daß Ihr Euren kundigen Gehülfen verliert, sondern über Land zu Eurer Schwester gehen und bei der bis zum nächsten Frühling bleiben.«

»Nun, nun, Mädchen,« lenkte Borger in ruhigeres Fahrwasser, »Du bleibst bei Deinen Eltern, bis 'n rechtschaffener Mann, dem das nöthige Silber nicht fehlt, um Dich anhält, und damit fertig. Uebrigens – wir sind nicht zum Jahrmarkt gegangen, um uns gegenseitig zu ärgern, sondern um lustig zu sein – da – sieh drüben die Bude mit dem Porzellan und den Glaswaaren, wie die Menschen sich drängen! Alle möchten zugleich würfeln. Komm, wagen wir 'ne Kleinigkeit! ueber zwölf Augen gewinnt. Komm, versuche Deine Hand, ob Du 'n Stück zu Deiner Aussteuer herauswürfelst!«

Aennchen folgte ihrem Vater mechanisch; es war ihr gleichgültig, wohin er sie führte. Mit seiner Freundlichkeit vermischte er nicht die Empfindungen, welche er dadurch in ihr wachgerufen hatte, daß er Hardy, denselben Hardy, welchem sie stets vertraulich zuzulächeln pflegte, denselben Hardy, nach welchem sie am vergangenen Abend so besorgnißvoll ausschaute, einen Knecht nannte und mit beißendem Spott auf die zwischen ihnen gährende gewaltige Kluft hinwies. »Und er ist in der That meines Vaters Knecht,« sprach es in ihrem Herzen, während ihre Lippen leidenschaftlich zuckten, »ein Knecht, der für Lohn und Brod dient, der sich aber empor arbeiten kann, denn auch mein Vater hat mit dem Fischerknecht angefangen.«

Ihre Blicke überflogen die sich vor den Buden drängenden Menschen. Unwillkürlich vergegenwärtigte sie sich, wie man sie spöttelnd betrachten würde, wenn sie wirklich mit einem Knecht ins Gerede käme. Sie war so oft die

Schönste des Ortes genannt worden, die Reichste und die Hochmüthigste.

»Die stolze Aennie wird uns noch 'nen Grafen oder Kaufherrn in die Stadt bringen,« hieß es bisher, wenn sie die Nachbarsleute besuchte und die ihr von den jungen Männern gezollten Aufmerksamkeiten nicht beachtete. Wie aber, wenn es plötzlich ruchbar wurde, daß die stolze Aennie nicht von einem mittellosen Fischerknecht lassen könne? Wohin sollte sie dann ihre Augen kehren, wie den Leuten erklären, daß der Abel Hardy der Mann dazu sei, ähnlich ihrem Vater, sich zu Reichthum und Ansehen emporzuschwingen?

Sie hatten sich der Würfelbude bis auf wenige Schritte genähert, als lauter Jubel in dem Gedränge erscholl, das dichte Knäuel von Alt und Jung sich öffnete und Abel Hardy selber mit hochgeröthetem, triumphirendem Antlitz ins Freie trat.

Auch er hatte sein sonntäglich Matrosenkleid angelegt, ein neues, schwarzseidenes Tuch mit einem zierlichen Seemannsknoten um seinen Hals geschlungen und den blanken Hut herausfordernd so weit nach dem Hinterkopf hinaus geschoben, daß die starken braunen Locken frei um Stirn und Schläfen wogten und gar männlich zu den fröhlichen blauen Augen, dem frischen, sonnverbrannten Gesichtern dem stattlichen, von einem Ohr bis zum anderen unter dem Kinn hinlaufenden braunrothen Barte kleideten. Vor sich auf dem gekrümmten Arm trug

er das, was den lauten Jubel erzeugte: Eine große porzellanene, mit Goldreifen geschmückte Theekanne nebst dazugehörigem Sahnentopf, Beides auf einen einzigen Wurf in der Bude gewonnen.

Aennchen wurde ihn zuerst gewahr. Eine tiefe Gluth breitete sich über ihr holdes Antlitz aus; doch einestheils noch erfüllt von den durch ihren Vater hervorgerufenen Empfindungen, anderentheils um ihre heftige Erregung zu verheimlichen, sah sie in eine andere Richtung. Abel Hardy hingegen, sobald er Borgers und dessen schöner Tochter ansichtig wurde, scheute sich nicht, seine Freude offenkundig an den Tag zu legen. Erschien es ihm doch als ein Wink vom Himmel, daß sie gerade jetzt vom Zufall dorthin geführt wurden.

»Sieh den Abel Hardy!« rief Borger dem auf ihn zuschreitenden jungen Manne mit vornehmer Herablassung entgegen, so daß Aennchen nicht umhin konnte, trotz ihrer Verwirrung, ihm ebenfalls ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, »hat er nicht seinen freien Nachmittag zu einem guten Preise verwerthet? Verdammt! Wer sich Porzellan so billig anzuschaffen versteht, braucht kaum noch Knechtsdienste zu leisten!«

Was Aennie aus ihres Vaters Worten heraushörte, ahnte Hardy freilich nicht; aber sein ehrliches Gesicht strahlte vor Entzücken, so viele fremde Augen auf sich gerichtet zu sehen, während er meinte, der Tochter seines Brodherrn auch öffentlich einmal mit Fug und Recht seine Huldigungen darbringen zu dürfen.

Munter lüftete er seinen Hut; dann die Theekanne in die rechte, den Sahnentopf in die linke Hand nehmend, trat er mit einer höflichen Verbeugung vor Aennchen hin.

»Ich habe einen Glückswurf gethan,« bestätigte er, und eine eigenthümliche Bangigkeit beschlich ihn, als er in Aennie's beinah drohend ernstest Augen vergeblich nach dem altgewohnten Ausdruck suchte, »einen wunderbar glücklichen Wurf. Wenn ich mich dessen aber freute, so geschah's, weil ich darin 'ne Gelegenheit entdeckte, Euch eine Ueberraschung zu bereiten. Und so bitte ich Euch denn, diese beiden Sachen nicht zu verschmähen, sondern zu meinem Andenken aufzubewahren.«

Während Hardy so sprach, war ringsum tiefe Stille eingetreten. Aennchen fühlte förmlich die zahlreichen Blicke, welche an ihren Lippen hingen und mit reger Spannung die Antwort des schönsten und stolzesten Mädchens der Stadt einem einfachen Fischerknecht gegenüber erwarteten. Wäre Hardy ein ihr fremd und fern Stehender gewesen, sie würde nicht gezögert haben, das Geschenk als einen ihr dargebrachten schmeichelhaften Tribut mit Dank anzunehmen. Indem sie aber flüchtig in seine treuen Augen schaute, deren Ausdruck nur ihr allein verständlich, indem sie das Blut in ihren Schläfen hämmern fühlte und bei allem Zorn ihr doch um's Herz war, als hätte sie dem stattlichen Burschen weinend um den Hals fallen mögen, tauchten die spöttischen Andeutungen ihres Vaters wie ein Gespenst vor ihrem Geiste auf, vergegenwärtigte sie sich das Erstaunen der Leute

und deren giftige Reden, wenn sie vielleicht die Wahrheit erriethen.

Einige Secunden schien sie nachzusinnen; dann dem geringschätzigen Lächeln ihres Vaters kalt begegnend, richtete sie sich noch stolzer empor und in eine andere Richtung schauend, antwortete sie wie beiläufig:

»Eures Gewinnes will ich Euch nicht berauben, Abel Hardy; wir haben ohnehin Porzellan im Ueberfluß zu Hause. Vielleicht gelingt es mir, ebenfalls einen Glückswurf zu thun.«

»Recht so, meine Tochter,« rief Borger mit großer Entschiedenheit aus, als er unter den anwesenden Leuten ein mißbilligendes Murmeln zu vernehmen meinte, »der Abel Hardy war im Begriff, sein Glück aus den Händen zu geben, und das ist unstatthaft. Will er mir indessen seinen Gewinn verkaufen, so ist das ein ander Ding. Porzellan kann er nicht gebrauchen; 'n Thaler zu Tabak wird ihm willkommener sein.«

»So verschmäht Ihr mein Geschenk?« fragte Hardy mit bebender Stimme das Mädchen, während der letzte Blutstropfen aus seinem Antlitz wich.

»Ihr habt meinen Vater gehört,« antwortete Aennchen und ihre Augen funkelten zornig, denn sie hielt sich durch Hardy's heftiges Wesen vor den sie neugierig beobachtenden Leuten herabgesetzt, »wollt Ihr die gewonnenen Sachen verkaufen, wird mein Vater Euch gewiß einen Preis –«

Weiter gelangte sie nicht. Die Gewalt, mit welcher Hardy die beiden Gefäße vor sich auf dem Erdboden zerschmetterte, schnitt ab, was sie noch hinzufügen wollte.

»So soll auch kein Anderer die verschmähten Scherben benutzen,« sprach er mit halberstickter Stimme, während ringsum wieder Murmeln, theils ihn selber, theils Aennies Verfahren tadelnd, laut wurde. Dann kehrte er sich ab, und mit gleichgültiger Haltung schritt er davon, als der alte Borger ihn noch einmal anrief.

»An Deiner Stelle hätte ich's eben so gemacht,« sprach er mit unverkennbarem Hohne und doch nicht unzufrieden mit dem Verlauf der Dinge, »auch ein *Knecht* muß seinen Stolz haben – aber höre, Abel Hardy, springe im Vorbeigehen nach der Koje hinüber und bestelle mit vielen Grüßen von mir und meiner Tochter an den alten Thomas, er möge sich den Aschanti-Wilden einmal ansehen, um uns heut Abend beim Essen, wozu er von mir eingeladen sei, etwas Zuverlässiges über den wunderbaren Volksstamm zu erzählen. Wiederhole recht dringend, daß meine Tochter ihn erwarte.«

Aennchen, die sich abgekehrt hatte, um nicht beständig den auf sie gerichteten erstaunten Blicken zu begegnen, fuhr empor, als hätte eine heftige Erwiderung auf ihren Lippen geschwebt. Doch sich schnell besinnend, nahm sie ihre erzwungen sorglose Haltung wieder an; nur der hastige Takt, mit welchem die Spitze ihres wohlgebildeten Fußes die Erde traf, zeugte von ihrer leidenschaftlichen Erregung.

»Eure Bestellung werde ich ausrichten,« versetzte Abel Hardy, mit Gewalt eine äußere heitere Ruhe erheuchelnd. Dann rückte er seinen Hut noch tiefer in den Nacken, und beide Hände in die Taschen seiner dunkelblauen Beinkleider gezwängt, wandelte er von Bude zu Bude, scheinbar mit großer Theilnahme die in denselben ausgestellten Gegenstände betrachtend. Kein einziges Mal sah er sich nach Aennchen oder deren Vater um; aber mit den Zähnen knirschte er, und aus der Oberflächlichkeit, mit welcher er bald hier, bald dort auf einen ihm gespendeten Gruß dankte, ging hervor, wie tief und erschütternd die jüngsten Ereignisse in sein Leben eingeschnitten hatten.

Borger und Aennchen waren unterdessen in die Porzellanbude getreten, um ebenfalls ihr Glück zu versuchen. Anf Aennies erregtem Antlitz ruhte ein eigenthümlich starres, hoffärtiges Lächeln, welches bei der geringsten Veranlassung, noch häufiger ohne jegliche Veranlassung, einen hellen und melodisch klingenden Ausbruch fand, wie wohl sie am liebsten hätte laut aufweinen mögen. Immer und immer wieder schleuderte sie die Würfel auf das Spielbrett, daß sie weit umhersprangen und die nächsten Glaswaaren gefährdeten, allein sie hatte keine glückliche Hand heute. Nichts gewann sie, was des Mitnehmens werth gewesen wäre, so daß Borger sich endlich bewogen fühlte, das Spiel damit abzuschließen, daß er die beiden schönsten, mit Rosen und Goldarabesken verzierten Tassen kaufte und seiner Tochter schenkte. Schon der Leute wegen durfte sie nach seiner Ansicht

die Würfelbude nicht mit leeren Händen verlassen. Sie mußte Alle überragen, wie in ihrem Aeußern, so in jeder andern Beziehung; denn vergebens war sie nicht die Tochter des reichen, angesehenen Borger.

Von der Würfelbude begaben Vater und Tochter sich nach einem Zelt, in welchem Erfrischungen feilgeboten wurden. Manchen Bekannten begrüßten sie daselbst und manches Compliment wurde ihnen zu Theil über Aennchens glückliche Hand, welche ihr dereinst im Ehestande doppelt zu Statten komme. Dazu lachten Beide, am lautesten Aennchen, die überall Blicke zu sehen meinte, welche ihr bis ins Herz hineindrangen, beständig den wüsten Lärm zu hören glaubte, mit welchem der ihr plötzlich namenlos verhaßte Abel Hardy, sie dem öffentlichen Gespött preisgebend, die beiden kostbaren Porzellengefäße ihr vor die Füße warf.

Trotz der zur Schau getragenen Heiterkeit weilte sie nicht lange im Kreise von Freunden und Bekannten, und fast mit Gewalt zwang sie ihren Vater, sie nach Hause zu begleiten. Die Sonne schien noch, als sie auf der sandigen Straße heimwärts wandelten; sie schien noch hell, so daß alle ihnen Begegnende nach Herzenslust das schöne, große Mädchen betrachten konnten, die schöne Aennie, deren üppig gebauter Oberkörper sich so anmuthig auf den breiten Hüften wiegte; die schöne Aennie mit den starken, blonden Haarflechten, den ernsten blauen Augen und dem unzufriedenen Zug um die feindselig zusammengepreßten rothen Lippen. Doch die schöne Aennie, so Viele ihr nachsehen mochten, kein einziges

Mal schaute sie nach Diesem oder Jenem zurück. Kaum daß sie den Grüßenden dankte, noch weniger achtete sie auf die wunderlichen Bemerkungen des in halber Jahrmarktslaune neben ihr seemännisch einherstampfenden und *schlingernden* Vaters. Die Koje aber, die in geringer Entfernung von dem elterlichen Gehöft, wie eine riesenhafte Bruthenne in ihrem Sandnest ruhte, würdigte sie nicht der leisesten Aufmerksamkeit. Sie schien deren Anblick sogar zu scheuen, als habe sie befürchtet, daß ihr von dorthier nichts Gutes komme.

DRITTES CAPITEL. DER BÖSE GEIST.

Als Borger Abel Hardy beauftragte, in der Koje vorzusprechen, hatte der alte Thomas Ghost andere Dinge zu thun, als sich um Jahrmarktsfreuden und lustige Zechgelage im Freien zu kümmern, welchen er sonst im Allgemeinen nicht abhold war. Er wollte offenbar ungestört bleiben, denn die beiden kleinen Fenster hatte er vorsichtig so verhangen, daß nicht mehr Licht zu ihm hereindrang, als er gerade nothwendig zu seiner Beschäftigung gebrauchte. Selbst der Umstand, daß seine eigentliche Wohnung so hoch lag, daß jeder ihn Besuchende sich durch das Ersteigen der fünf hohlklingenden Treppenstufen anmeldete, erschien ihm nicht hinreichend, sein Thun gegen fremde Einblicke zu schützen.

Wie zur Zeit, da die Koje als Hauptschiffstheil dem Steuer gehorchend auf den Meereswogen einherschwangte, war auch jetzt noch der kleine festgezimmerte Klappisch durch Schrauben mit dem Fußboden vereinigt. Die

beiden Bänke dagegen mit der harten Lederpolsterung hatte Ghost von den Wänden gelöst, um sie nach Bequemlichkeit hier hin und dorthin schieben zu können. So hatte er sie auch heute neben einander vor den Tisch gestellt, um mancherlei Gegenstände, die er gerade nicht gebrauchte, aus der Hand zu legen und dennoch in seinem Bereich zu behalten. Dieselben bestanden aus mehreren geöffneten und noch zusammengerollter Seekarten, aus Zirkel, Bleifeder, Lineal und einigen sehr abgegriffenen Büchern, kurz, aus lauter Dingen, wie sie ein Steuermann auf See nach glücklicher Beobachtung der Sonnenhöhe hervorsucht, um die Länge und Breite und den danach zu regelnden Cours zu berechnen. Eine größere Seekarte hatte er über den Tisch ausgebreitet; ein Theil derselben wurde verdeckt durch eine Karte der westlichen Erdhälfte, und auf dieser lag, durch ein Matrosenmesser beschwert und auseinander gehalten, ein vergilbter, mit unregelmäßiger Schrift bedeckter Papierbogen, welcher auf den Ecken die eigenthümliche Neigung verrieth, in eine Rolle zusammenzuschnellen. Eine weiß grüne Flasche, durch kleine Seethiere wunderbar fest verkorkt und der mit großer Geschicklichkeit der Boden ausgeschlagen worden war, stand abseits auf dem wenig umfangreichen Kanonenofen. Ringsum an den Wänden hingen, mit einer gewissen Peinlichkeit geordnet, wasserdichte Kleidungsstücke, mehrere Hüte und Mützen, eine silberne Taschenuhr, ein kleiner Spiegel

und ein verrostetes Entermesser. In einem offenen Wand-schrank entdeckte man verschiedene Haus- und Küchen-geräthe, und dicht daneben blickte man durch eine ähnl-iche offene Thür in einen engen, dürftig erhellten Raum, welchen eine mit den Wänden fest vereinigte Bettstelle zum größten Theil ausfüllte. Ghost selber stand tief über den Tisch geneigt da, die Augen starr auf die Seekar-te gerichtet und mit dem Zeigefinger der rechten Hand gelegentlich Wege auf derselben beschreibend. Ein Feld-stuhl, wie solche auf Passagierschiffen gebräuchlich, lag umgestürzt hinter ihm auf der Erde. Er schien es nicht zu wissen, befand sich überhaupt in einer Erregung, als habe er, mit seiner Koje auf dem unendlichen Ocean ver-schlagen, vergeblich seine geistigen Kräfte angestrengt, sich über seine verzweifelte Lage und die ihm zu Gebote stehenden Rettungsmittel Gewißheit zu verschaffen.

Nur dürftig mit nautischen Kenntnissen ausgerüstet und wenig gewandt im Lesen, namentlich geschriebe-ner Schrift, hatte er die Gewohnheit angenommen, äh-nlich buchstabirenden Kindern, laut zu lesen und, an das Gelesene anschließend, seine Gedanken ebenfalls ver-nehmlich auszusprechen. Diese Gewohnheit veranlaßte ihn vorzugsweise, sich ängstlich abzuschließen, sobald er ernste, am wenigsten für fremde Ohren bestimmte Dinge in Betracht zu ziehen wünschte.

»Acht Grad achtzehn Minuten südlicher Breite; drei-hundert vier und dreißig Grad – Minuten unbestimmt – westlicher Länge,« las er plötzlich wieder, vielleicht

zum zwanzigsten Male, in dem seitwärts von ihm liegenden ausgeschlagenen Briefe. Dann stellte er den Zeigefinger der linken Hand auf einen Punkt im Atlantischen Ocean, welchen er durch ein Bleifederkreuz bezeichnet hatte und der in südöstlicher Richtung der Mündung des Amazonenstromes gegenüber lag.

»Hier vorbei kommt die Strömung aus dem Aethiopischen Meer,« bemerkte er sinnend, indem er mit dem anderen Zeigefinger eine Linie vom Cap der guten Hoffnung bis an das Kreuz zog und sorgfältig darauf achtete, stets die auf der Karte verzeichneten und nordwestlich weisenden Pfeile zu berühren. »Hier also, oder doch ganz in der Nähe ist der Hudson zu Grunde gegangen, und das ist her – laß mich seh'n –« er zählte an den Fingern – »über achtundzwanzig Jahre. Nun handelt es sich darum – Thomas Ghost, nimm Deinen Kopf zusammen – ob eine Flasche in achtundzwanzig Jahren ohne Segel und Steuer einen solchen Weg zurücklegen kann. Wenn sie immer in der Strömung bleibt – ja. Aber die Strömung – ich muß mich noch einmal überzeugen.«

Die Spitze des Zeigefingers ruhte wieder auf dem Bleifederkreuz, und langsam und vorsichtig, die kleinen Pfeile stets als Wegweiser benutzend, ließ er ihn auf der Karte eine Reise machen, deren Richtung, wo nur immer thunlich, er noch besonders mit Worten und kurzen Bemerkungen andeutete.

»Zunächst ins Karaibische Meer,« begleitete er den sich westlich schiebenden Finger, »dann zwischen Cuba und Yucatan hindurch in den Golf von Mexico. Nachdem wir

hier einen hübschen Bogen beschrieben haben, gelangen wir in den eigentlichen Golfstrom. Verdammt! 'ne lange Fahrt ohne Segel und Steuer; achtundzwanzig Jahre sind indessen nicht minder 'ne lange Zeit, und die Flasche kann immerhin 'n paar Jahre auf irgend 'nem Strande gelegen haben, bevor sie wieder flott wurde. Ein Glück, daß die Muschelthierchen den Kork überspannen; der Bohrwurm hätte nicht viel Umstände mit ihm gemacht. Doch weiter,« und der rastende Finger setzte sich wieder in Bewegung; »zunächst um Florida herum und über die Bahamabänke fort nordwärts. Schönes, offenes Fahrwasser hier bis zu den Neufundlandbänken, wo der Golfstrom sich verzweigt. Wer weiß, welchen Cours sie von hier aus steuerte? Kann dem Eismeer und Spitzbergen ihren Besuch abgestattet haben, um schließlich etwas östlich verschlagen zu werden.

»Wie sie's machte, ist heute einerlei. Fest steht, daß sie um Schottland herum und auf der Ostseite von England südlich trieb, endlich Holland erreichte und sich dann wieder östlich wendete. Hier wohne ich,« und er stellte seinen Finger auf einen Küstenpunkt Deutschlands, »und hier strandete die Flasche im Seetang, wo sie schon, wer weiß wie lange, vor Anker gelegen haben mag. Die Möglichkeit, ja, die Wahrscheinlichkeit ist nicht abzuläugnen, und wenn das Eine stimmt, warum sollte das Andere bezweifelt werden? Hm, hm,« und er richtete sich auf, sein in Folge der heftigen Gemüthsbewegung kupfrig glänzendes, verschmitztes Gesicht in dem gerade vor ihm

hängenden Spiegel betrachtend, »vierhundert und einig achtzig Pfund Sterling beträgt mein Vermögen, einundsechzig Jahre bin ich alt und zwanzig Jahre kann ich noch mit aller Bequemlichkeit über Wasser bleiben. Macht also vierundzwanzig Pfund, welche ich jährlich verzehren darf. Wüßte ich, daß ich früher stürbe, würde ich meine Ausgaben erhöhen, allein die Sache ist unsicher. Bei meiner ruhigen Lebensweise kann ich hundert Jahre durchwettern, und wer giebt mir dann etwas?

»Verdammt! 's wäre nicht dumm, verzehrte ich statt jährlich, *wöchentlich* meine vierundzwanzig Guineen, oder gar noch mehr! Jedenfalls wird die Sache versucht.«

Behutsam nahm er das unter dem Messer liegende Schreiben, und sich in die Nähe des Fensters auf einen Feldstuhl setzend, begann er schwerfällig zu lesen und zu buchstabiren:

»An Bord des Hudson, den zwölften November 1827. 8° 18° südlicher Breite, 334° –? Minuten westlicher Länge, auf der Fahrt nach Pernambuco.

»Gott sei mir gnädig! Seit zwei Tagen rast der Sturm. Die Masten sind fort bis auf die letzten Stumpfen; die Rettungsboote wurden durch fallende Spieren zerschmettert; die Nätze unterhalb des Wasserspiegels haben sich geöffnet. Tausend Arme würden nicht ausreichen, mittels der Pumpen das Wrack flott zu erhalten. Die Matrosen wissen es. Angesichts des unabwendbaren Verderbens haben sie den Gehorsam gekündigt. Sie wollen nicht mehr arbeiten. Mit Gewalt bemächtigten sie sich

des Branntweinvorrathes, um im bewußtlosen Zustande zu Grunde zu gehen.

»Vor einer Stunde verkündete der Capitain mir und meinen Mitpassagieren, daß wir unrettbar verloren seien. Noch zwei Stunden, und die brandenden Wogen schließen sich über dem Hudson sammt seinem ganzen Inhalte. Eine Stunde ist es her, seit mir die gräßliche Gewißheit wurde, und eine Stunde gebrauchte ich, um an etwas Anderes, als an mein bevorstehendes Ende denken zu können. Der Capitain händigte uns Flaschen, Pfropfen und Harz ein, mit der Aufforderung, Briefe zu schreiben und in den Flaschen dem Meere anzuvertrauen. Auch die Länge und Breite bezeichnete er, hoffend, daß die eine oder die andere Flasche aufgefischt werde und auf diese Weise Kunde über den Verbleib seines Schiffes in die Welt gelange. Daß die Augen eines Sterblichen jemals auf diesen Zeilen ruhen werden, glaube ich nicht. Trotzdem will ich meine letzten Bestimmungen treffen, als ob ich von der gewissenhaften Ausführung derselben überzeugt wäre. Erst dreiunddreißig Jahre alt, und doch schon dem Tode verfallen! Es ist entsetzlich! Ich heiße –«

So weit hatte Ghost das offenbar mit unsicherer Hand geschriebene Document wiederum entziffert, als draußen auf der Treppe Schritte dröhnten und es bald darauf an die Thür klopfte.

Erschreckt sah er empor. Er schien sich zu besinnen, wo er sei. Als er sich einschloß, stand die Sonne noch hoch am Himmel, und jetzt traf ihr abendlich gefärbter

Schein den weißen Fenstervorhang nur noch schräge von der Seite.

»Thomas Ghost, seid Ihr daheim?« tönte mit erneutem Klopfen Abel Hardy's Stimme zu ihm herein.

»Daheim, Maat, sage ich Dir,« antwortete Ghost eigentümlich hastig, und schnell trug er Alles, was Tisch und Bänke bedeckte, in seinen Schlafräum, dessen Thür er sodann geräuschlos zudrückte.

»Feiert wohl Euren Jahrmart im Geheimen?« fuhr Hardy mit unverkennbarer Bitterkeit fort, »nun, ich will nicht stören. Hab 'ne Bestellung an Euch auszurichten – zwei Minuten, und ich gehe wieder meiner Wege!«

In demselben Augenblick öffnete Ghost die Thür; anstatt aber Hardy zu sich herein zu nöthigen, trat er zu ihm auf die Gallerie hinaus. Seine Bewegungen waren dabei unsicher, sein vernarbtes Gesicht glühte und kleiner schienen seine scharfen, schwarzen Augen geworden zu sein, in solchem Maße hatten die gewaltige Erregung und die Anstrengung des Lesens ihm das Blut nach dem Kopfe getrieben.

»Ich und heimlich Jahrmart feiern?« fragte er lachend zurück, und die altgewohnte Vorsicht verdrängte schnell wieder die in seinem Wesen ausgeprägte Verwirrung, »verdammt, Abel Hardy, Du solltest doch wissen, daß der Thomas Ghost seine Ladung nicht gern schief staut!«

»Nun, ich möchte Euch nicht zu nahe treten,« versetzte Hardy, das braunrothe Gesicht des alten Theers aufmerksam betrachtend, »allein wenn Ihr heute nicht anders ausseht, als zu allen übrigen Zeiten, gebe ich nicht 'ne abgenutzte Ruderpinne für meine Augen.«

»Glaub's gern, Abel Hardy,« erwiderte Ghost, indem er seinen Arm unter den des jungen Mannes schob, mit ihm von der Gallerie hinunterstieg und sich langsam dem Innern des Oertchens zu in Bewegung setzte, »ja, ja, ich glaub's gern, denn seit vier Stunden habe ich da drinnen auf dem Rücken gelegen und 'nen Plan gemacht.«

»'nen Plan?«

»Einen richtigen Plan, Abel Hardy, und Dir zuerst will ich 'nen Blick in mein Loggbuch vergönnen. Wir waren doch da drüben in dem kleinen Port, und da hat's mir die Brandung und 's Salzwasser angethan. Ich halt's nicht länger aus hier; und nebenbei bemerkt, warum soll ich meinen letzten Schilling durch die Gurgel jagen, so lang ich noch rüstig genug bin, mir 'nen neuen Nothgroschen zu verdienen?«

»Die Koje wollt Ihr d'rangeben?« fragte Hardy mit einer Ruhe, welche Ghost um so mehr überraschte, als er die Kundgebung des größten Erstaunens erwartete.

»D'rangeben nicht,« versetzte Ghost nach kurzem Sinnen, »nein, das nicht; im Gegentheil, ich gedenke sogar, mein Leben in dem Kasten zu beschließen. Allein auf 'n Jahr oder so herum muß ich fort, soll ich nicht enden, wie 'n Potwall auf 'ner Sandscholle. Und dann, Abel Hardy – das heißt, unter uns Beiden – mein Nothgroschen bedarf

der Nachhülfe, oder ich gerathe in die Lage, anderen Leuten zur Last zu fallen.«

»Erst heute habt Ihr das herauscalculirt? Erst heute, nachdem Ihr so und so viel goldene Pfunde hier am Orte wechseltet?«

»Längst ausgemacht, Junge, allein heute erst 'nen Knoten vorgeschlagen. Nächster Tage mache ich los, und damit fertig. Den Schlüssel zur Koje händige ich der Aennie Borger ein, und wollt Ihr Beide bis zum Tage meiner Rückkehr gelegentlich etwas lüften, ist mir's um so angenehmer.«

»Euer Entschluß steht fest?«

»So fest und sicher, wie 'n Marlpfriem in zehn Faden Schlamm.«

»Hm, so könnten wir ja zusammen gehen; das Lüften wird die Aennie wohl ohne mich besorgen,« bemerkte Hardy mit erheucheltem Gleichmuthe.

Bei dieser Ankündigung blieb Ghost betroffen stehen, und Hardy an der Schulter packend, zog er ihn mit Gewalt nach sich herum.

»Mensch!« rief er erstaunt aus, »Du willst mit? Hölle und Verdammniß! Was sagt denn Aennchen Borger dazu?«

»Die?« erwiderte Hardy achselzuckend, und den Kopf emporwerfend, ließ er seine Blicke gleichgültig am Himmel hinschweifen, »nun, 's ist eben Alles vorbei.«

»Alles vorbei,« wiederholte Ghost sinnend, und langsam setzte er sich wieder in Bewegung »Also vorbei,«

sprach er abermals, und neben einer verborgenen Schadenfreude leuchtete aus seinen verschmitzten Augen, wie angestrengt sein Geist arbeitete.

»Vorbei!« bekräftigte Hardy lustig. Dann schritten die beiden Genossen eine Weile schweigend neben einander hin.

»Wie ist's gekommen?« fragte Ghost endlich, ohne seine Blicke zu erheben. Er schien die kleinen Steine zu zählen, welche hin und wieder aus dem tiefen Sande des Weges hervorragten.

Hardy piff ein munteres Stückchen. Dann erzählte er, abwechselnd lachend und auf seine eigene Kurzsichtigkeit scheltend, Alles haarklein, was vor der Würfelbude stattgefunden hatte.

»Und nun sagt mir, Thomas Ghost, ob ich handelte, wie sich's für 'nen Mann geziemt,« schloß er seinen Bericht, und wiederum piff er so lustig, daß die über dem Strandort wirbelnden und ihr Abendlied schmetternden Lerchen ihn um seine glückliche Stimmung hätten beneiden mögen. Ghost ließ ihn ruhig zu Ende pfeifen, worauf er wie beiläufig bemerkte:

»Dir sitzt 's Herz auf dem rechten Fleck, Abel Hardy, und hast genau so gehandelt, wie sich's gehört. Ein junger, ehrlicher Bursche, der 's Steuerrad eines Ostindienfahrers zu drehen weiß, ist nicht dazu geschaffen, sich von dem ersten besten hübschen Mädchen an der Nase herumführen und wohl gar vor aller Welt wie 'n Deckjunge behandeln zu lassen. 's ist wahr, unser Aennchen ist

'n verdammt feines Fahrzeug, vom Wimpel auf'm Topmast bis zum Kiel herunter,« fügte er schlau hinzu, denn er wußte, daß der leiseste Angriff auf das junge Mädchen Hardy augenblicklich in dessen wärmsten Vertheidiger verwandelte, »und ich hätte wohl gehofft, auf Eurer Hochzeit noch einmal 'nen richtigen *Sailor-boy* abzustampfen; doch jetzt, wenn ich die Sache recht überhole, kann ich Dir nur Glück wünschen, daß die Geschichte aus einander gegangen ist. Die Aennie hat allmählich, gut, wie sie sonst sein mag, viel von der Hoffart ihres geldstolzen Vaters angenommen, und 'ne glückliche Ehe wär's nie geworden. Also setz' alle Segel bei, Maat; denke über die Angelegenheit, wie über's Kielwasser, und sage mir, wohin Du zunächst Deinen Cours zu nehmen gedenkst.«

»Was weiß ich's?« antwortete Hardy zähnekirschend, und er traf mit der Spitze seines Schuhs einen vor ihm liegenden Stein, daß derselbe weit abwärts rollte; »Schmuggler möcht' ich werden, oder Pirat, mir ist Alles einerlei, wenn ich nur so viel verdiene, wie ich gebrauche, um nach Jahr und Tag eine Woche wie 'n vornehmer Rheder hier zu leben und dann wieder zu verschwinden. Mag dann aus mir werden, was da will, mir ist's gleich.«

Wiederum eine Pause, welche Hardy mit dem Pfeifen eines Matrosenliedes ausfüllte.

»Du sprichst gut Englisch?« fragte Ghost plötzlich, wie aus einem Traume erwachend.

»So gut, wie ich's während der sechs Jahre auf einem americanischen dreimastigen Klipper lernte.«

»Und schreibst beide Sprachen: Englisch und Deutsch?«

»Wenn auch nicht wie 'n Correspondenz-Rheder, so schreibe ich's doch gut genug für's Haus und hinglänglich, um 'n Loggbuch zu führen. Dachte daran, Steuer-
mann zu werden, bevor ich hierher kam, um's Garn aus-
zulegen.«

»Ich wüßte einen Ausweg für Dich.«

»Und der wäre?«

»Du kennst mich, Abel Hardy, und weißt, daß ich selbst
meinem besten Freunde nicht alle meine Gedanken ver-
rathe. Willst Du Dich indessen meiner Führung anver-
trauen, so verspreche ich Dir, daß binnen Jahresfrist Du
auf ehrliche Art hinlänglich verdient hast, um nicht nur
'ne Woche, sondern achtzehn Monate den Gentleman
herauszuhängen.«

»Das kann Jeder sagen, Thomas Ghost, und nichts für
ungut; womit aber wollt Ihr die Wahrheit Eures Verspre-
chens bekräftigen?«

»Geduld, der Beweis ist schnell geliefert. Wann möch-
test Du von hier aufbrechen?«

»Morgen – heute – noch in dieser Stunde.«

»Sagen wir also morgen. Wie hoch beläuft sich Deine
Baarschaft?«

»Zwanzig und einige Thaler werde ich noch gut ha-
ben.«

»Verdammt! das ist knapp. Doch Du bist ein ehrlicher
Bursche, dem ich mein Leben anvertrauen wollte, und so
mache ich Dir folgenden Vorschlag: Ich gebe Dir fünf eng-
lische Pfunde; mit diesen reisest Du nach Hamburg, wo

Du in einem Kosthause, welches ich Dir näher bezeichnen werde, Dich auf kurze Zeit einmietest. Ich selbst reise in einigen Tagen von hier ab, mache einen Umweg ins Innere des Landes, und ehe vier Wochen um sind, bin ich bei Dir. Dann nehmen wir auf 'nem guten Schiff Heuer – das Wohin ist meine Sache –, und wenn Du nach sechs Wochen nicht alle Ursache hast, mit mir zufrieden zu sein, will ich wie 'n Lump auf der allerelendesten Häringsschuite kieloberst zur Hölle fahren. Und nun sage, was meinst Du dazu?« schloß er aufmunternd, als er auf Hardy's erregtem Antlitz neue Zweifel zu entdecken meinte, »hier ein verachteter Fischerknecht, dort ein freier Seemann, ich dünkte, die Wahl wäre nicht schwer.«

Hardy zögerte noch immer.

»Wie unserem Aennchen wohl um's Herz ist, wenn Du nach zwölf Monaten plötzlich auf dem Jahrmarkt erscheinst und mit harten Silberdollars in der Tasche klapperst,« schmunzelte Ghost hinterlistig. »Ich lasse mich hängen, wenn sie dann ein von Dir gebotenes Geschenk verschmätzt, und wär's statt der vergoldeten Theekanne der lumpigste porzellanene Pfeifenkopf, oder 'n Nadelbüchsen für 'nen Dreier.«

»Hier ist meine Hand!« fuhr Abel Hardy wild auf, denn indem der alte Gefährte als böser Geist seine jüngste Begegnung mit Aennchen und deren Vater ihm schlaue ins Gedächtniß rief, führte er eben so schnell eine Entscheidung herbei, »ja, ich gehe auf den Vorschlag ein; die fünf Pfund nehme ich, um sie später zurückzuerstatten, und nun macht mit mir, was Ihr wollt! Doch eine Bedingung:

das Mädchen und dessen Vater werden nie zwischen uns genannt!«

»Nie wieder,« bestätigte Ghost, und kräftig schüttelte er die dargebotene Hand, »und streng genommen, Abel Hardy, verdienen sie 's auch nicht für die Demüthigung, welche Du öffentlich von ihnen erfuhrst.«

Hardy knirschte mit den Zähnen. Gleich darauf lachte er hell. Sie waren in der Nähe der ersten Buden eingetroffen.

»Bei Gott!« rief er aus und lustig schwang er seinen Hut um's Haupt, »den Auftrag hätte ich beinahe vergessen! Ihr sollt ihnen 'n Garn von den Aschanti-Indianern spinnen und müßt daher nothgedrungen den wilden Mann vorher gesehen haben. Kommt, dort in dem kleinen Zelt steckt er; ich werde Euch begleiten. Verdammt! Wer wollte mir's wehren? Ebenso wenig, wie heute Abend, wenn ich meine Füße zum letzten Mal unter ihren Tisch stelle, ich mir verbieten lasse, zu Euren Erfahrungen auch die meinigen zum Besten zu geben! Aber vorher 'nen kräftigen Trunk oder deren zwei,« fuhr er mit krampfhafter Fröhlichkeit fort, den heimlich triumphirenden Gefährten auf die nächste Schankbude zuziehend, »hurrah! 's geht nichts über die Freiheit!« und wiederum den Hut schwingend, traten Beide in das offene Zelt ein, wo bald darauf ihre vollen Gläser lustig an einander klirrten.

VIERTES CAPITEL. EIN ABSCHIED NACH DEM ANDERN.

Die Sonne war hinter den fernen Dünen zur Rüste gegangen, als Ghost und Hardy Arm in Arm die Schänkbude verließen und auf das durch vier Lampen dürftig erhellte Aschantzelt zulenkten. Ghost trat so sicher auf, als hätte sich an jedem seiner Füße ein Centnergewicht befunden. Anders Hardy, der nur durch den festen Griff des Genossen am verdächtigen Schwanken gehindert wurde. Nicht zu verhindern war dagegen, daß er sang, laut auf jauchzte und schließlich auf echte Seemannsart im Tact jodelte, wie bei jedem neuen Schritt mittelst der Handspeiche eine gewaltige Last an der Ankerwinde hebend. Das ungewohnte Wesen des jungen Mannes befreundete natürlich, allein er war gut gelitten im Ort, und so folgten, wenn man ihm nachsah, höchstens einige harmlose, schadenfrohe Bemerkungen, die mehr auf ein gewisses Wohlwollen hindeuteten, als daß man Zweifel in seine Müßigkeit gesetzt hätte,

Geräuschvoll, wie sie über den Marktplatz wandelten, traten die beiden heiteren Genossen auch in das Aschantzelt ein. Die Vorstellung war beinah zu Ende und der wilde Mann eben im Begriff, den Zuschauern ein unverfälschtes Bild von den in seiner Heimat üblichen Religionstänzen zu geben. Hardy, der vermöge seiner Größe über die sich vor ihm drängenden Leute fortsah, verstummte Angesichts des beweglichen, blatternarbigen,

braunen Gesellen. Die erkünstelte tolle Heiterkeit wurde erstickt durch die Erinnerung an die Ereignisse, welchen er seine Anwesenheit in dem Zelte verdankte, und schenkte er daher jenem nicht mehr Theilnahme, als den vor Erstaunen fast athemlosen Zuschauern. Unbekümmert um Ghost, der ihn weiter nach vorn zu ziehen suchte, warf er sich auf eine Bank, und das Haupt schwer auf Fäuste und Kniee gestützt, stierte er regungslos vor sich nieder.

Ghost schob sich unterdessen auf der einen Seite des Zeltes bis zur vordersten Zuschauerreihe herum; kaum aber hatte er eine freie Aussicht auf den tanzenden Aschanti gewonnen, als er mit einem lauten ›Hölle und Verdammniß!‹ wie erstarrt stehen blieb und seine weit aufgerissenen Augen in das braune Gesicht des Wilden gleichsam einbohrte.

Dieser vernahm den Ausruf und rastete eine Secunde; als sei ihm plötzlich der Athem ausgegangen. Sichtbar verstört warf er einen Blick auf Ghost, dann tanzte er in beschleimigtem Tacte weiter, worauf er mit einem einzigen Sprunge hinter dem Bettschirm verschwand. Weder Drohungen noch Bitten seiner Herrin vermochten ihn zu bewegen, wieder hervorzukommen, so daß diese sich gezwungen sah, in seine Rolle einzutreten und die Sammlung für ihn zu veranstalten. Das Publikum entfernte sich natürlich um so befriedigter; denn es betrachtete den seiner Bezähmerin gegenüber an den Tag gelegten Eigensinn als einen drohenden, jedoch glücklich bewältigten

Ausbruch der gefährlichen Wildheit des ehemaligen Menschenfressers.

Ghost und Hardy waren die Letzten, welche das Zelt verließen. Eine kurze Strecke hatten sie zurückgelegt, als Ghost sich entsann, beim Hervorsuchen eines Geldstückes für den Wilden sein Taschenmesser verloren zu haben. Das Messer war ihm unersetzlich, und so bat er Hardy, langsam voranzugehen und bei den letzten Budden auf ihn zu warten. Gleich darauf trat er wieder in das Zelt ein, wo er den Aschanti in eifrigem Gespräch mit seiner Besitzerin fand.

Ohne Letztere zu beachten, schob er sich gerade vor den scheu zurückweichenden Wilden hin, und die Arme über der Brust verschränkend und die funkelnden Augen auf das blatternarbige Antlitz gerichtet, rief er grimmig aus, sich jedoch vorsichtig der englischen Sprache bedienend, »Jim Crackorn! Wie kommst Du brauner Satan hier her? Hab' ich doch in meinem Leben nicht davon gehört, daß einer der verdammtesten Mulattenspitzbuben, der jemals einem Weißen die Kehle zuschnürte, sich in einen Indianer verwandeln könne, um ehrlichen Leuten das Geld aus der Tasche zu locken!«

Der Menschenfresser, der kurz zuvor seine Ansichten nur in unverständlichen Kehllauten an den Tag zu legen vermochte, hatte indessen seine erste Bestürzung überwunden. Ein verschmitztes Lächeln trat auf seine braunen Züge, und die aufgeworfenen Lippen dem Ohr des alten Seemannes nähernd, antwortete er geheimnißvoll:

»Das Weib, mit welchem ich in contractlicher Verbindung stehe, spricht gerade so viel Englisch, wie ihr Gürtelhier oder der Affe dort. Ich mag daher ohne Gefahr für Euch erzählen, daß ich einen gewissen Ghost kenne, der mit schlimmeren Dingen, als mit dem Namen eines Aschanti, die Menschen um ihr Geld brachte.«

»Wir kennen uns also gegenseitig,« erwiderte Ghost mit fieberhafter Ungeduld, »und haben daher nicht viel von einander zu fürchten. Hätt' Euch überhaupt nicht angedet, wär' mir nicht 'n Gedanke durch den Kopf gefahren. Wir kreuzten auf demselben Schiff, Jim Crackorn, und beteiligten uns an manchem kühnen Wagstück. Verdammt! Ihr wart damals noch 'n ziemlich junger Bursche.«

»Das darf ich nicht läugnen, Mr. Ghost.«

»Gut! 'ne lange Unterredung paßt jetzt nicht, antwortet daher schnell: Was triebt Ihr, bevor Ihr an Bord kamt?«

»Fuhr als Heizer auf 'nem Missouriidampfer. Auch nachher, nachdem wir uns getrennt hatten, führte ich dies Leben; 's ist kaum sieben Jahre her.«

»Mir war so; wollte nur Gewißheit haben, Jim, und Alles ist recht. Seid Ihr an das Weibsbild gebunden? Es stierte mich an, als hätt' 's mich anbohren mögen.«

»Es gehört zu dem Panorama nebenan,« versetzte der Mulatte lachend, »hab' mich auf drei Monate mit der Gesellschaft zusammengethan; noch drei Wochen, und meine Zeit ist um – kann übrigens jeden Tag gehen, wohin

es mir beliebt; brauch' nur zehn Thaler Caution im Stich zu lassen.«

»Das giebt keinen Ausschlag, Jim,« bemerkte Ghost zerstreut, wie mit unendlich wichtigen Dingen beschäftigt. »Die Ufer des Missouri sind Euch also bekannt?«

»Bis nach Fort Leavenworth hinauf giebt's keine Holzstelle, auf der ich nicht mit Kloben hantierte.«

»Ich rechne, Ihr sprecht 'n paar Worte Deutsch?«

»Hinlänglich, um meinen Weg durch's ganze ›Vaterland‹ zu finden,« lachte der Mulatte.

»Und so bitte ich die geehrten Herrschaften, das große Weltwunder in gefälligen Augenschein zu nehmen und näher zu treten,« gellte die Besitzerin der Naturschätze vor dem Eingang des Zelttes, wohin sie sich begeben hatte, um die höchst unwillkommene Zusammenkunft ihres Wilden mit Ghost möglichst bald zu unterbrechen. »Ein wahrer und leibhafter Aschanti-Indianer von dem weltberühmten Stamme der Menschenfresser, in Gemeinschaft mit einem neu erfundenen Gürtelthier und einem noch nie dagewesenen Affen mit einer Schlangenhaut werden sich die hohe Ehre geben, vor einem wohlloblichen Publikum aufzutreten. Alle sind gezähmt und ist Gefahr nicht vorhanden! Gleich ist der Anfang jetzt!«

»Gleich ist der Anfang jetzt!« wiederholte der Mulatte, um seine Kenntniß der deutschen Sprache zu beweisen, und ein teuflisches Grinsen verzerrte seine blatternarbige Physiognomie.

»Verdammt! Gerade deshalb müssen wir uns beeilen. Wißt Ihr, Jim, wo der Bach rieselt, welchen man hier zu Lande Fluß nennt?«

»Keine fünfhundert Ellen von hier.«

»Richtig; sobald Ihr Feierabend habt, begeben Euch also an diesen Fluß und geht auf dem Ufer so lange stromabwärts, bis Ihr die Dünen vor Euch seht. Dort werdet Ihr 'n Stück von 'nem alten Barkschiff auf dem Trockenen bemerken, und bemerkt Ihr's in der Dunkelheit nicht, so fragt nur den ersten besten Euch Begegnenden nach der *Koje*, und er wird sie Euch zeigen. Die Nacht versteckt ja Euer braunes Satansgesicht. Diese *Koje* ist mein Logis; Ihr könnt nicht irren. Klettert nach derselben hinauf und klopft an, und ich lasse Euch schneller ein, als Ihr bis fünf zählt – ich muß Euch noch in dieser Nacht sprechen – und Euer Schade soll's nicht sein –«

»Ich bitte die geehrten Herrschaften, näher zu treten,« sprach draußen die Naturfreundin verbindlich, und zugleich bewegte sich der Thürvorhang.

In der nächsten Secunde saß der Mulatte hinter dem Bettschirm; das Gürtelthier wühlte in dem für es hingestellten, mit trockenem Sande angefüllten Kasten, der Affe schnitt Ghost eine fürchterliche Grimasse zu und kauete dann wieder nachdenklich an einem Strohhalm; Ghost aber schritt, unbekümmert um alle Naturwunder und die eintreffenden Schaulustigen, gelassen ins Freie hinaus.

»'n schöner Aschanti-Indianer,« wendete er sich spötelnd an die ihn mißtrauisch von der Seite betrachtende Zeltbesitzerin, »sollte mich wundern, was die Leute

sagten, verwandelte der Aschanti sich plötzlich in einen Deutsch sprechenden Mulatten! Aber beruhigen Sie Sich, von mir haben Sie nichts zu befürchten, so lange Sie selbst keine Dummheiten begehen.«

Langsam entfernte er sich. Die Naturfreundin war so überrascht, daß sie nicht gleich Worte fand; und als sie zu dem Schluß gelangte, daß der seltsame alte Seemann und ihr brauner Geschäftsfreund schon früher zusammengetroffen sein müßten, befand jener sich schon weit abwärts.

»Ich habe mich besonnen,« sprach Ghost, sobald er sich Hardy wieder zugesellt hatte, »ich werde Deinen *Herrn*« – und er betonte das ›Herrn‹ schärfer – »heute Abend nicht mehr besuchen. Ich begreife überhaupt nicht, was ihn zu dem Glauben verleitet, mich wie 'nen Knecht zu sich bescheiden zu dürfen. Will er etwas von mir, mag er sich zu mir in meine Koje verfügen; um eine Mahlzeit gehe ich wahrhaftig keinen Schritt. Du hingegen erzähle ihm so viel von dem Wilden, wie Du Lust hast.«

»Ich weiß nichts von einem Wilden, habe ihn nicht 'mal angesehen,« erwiderte Hardy, der seit seinem Alleinsein plötzlich sehr ernst geworden war, »und erzählen, meint Ihr, Thomas Ghost? Pah, die Zeiten des Erzählens sind vorüber; ich habe keinen Hunger heute Abend und werde gleich nach meiner Heimkehr schlafen gehen. Vielleicht, daß ich vorher noch meinen Abschied fordre.«

»Recht so, Maat,« pflichtete Ghost bei, »man muß 'ne Sache nie halb thun! Willst Du fort, so warte nicht erst,

bis man Dir wieder gute Worte giebt; und meine Koje wette ich gegen ein Schwalbennest, bevor vierzehn Tage um sind, wird es gewisse Leute gereuen, den Abel Hardy wie 'nen Fischerknecht abgetrumpft zu haben, der vom Salzwasser gerade so viel versteht, wie 'n Hai von 'ner Tonne Schmalbier. Also es bleibt bei der Verabredung?« fragte er, als sie in geringer Entfernung von Borgers Gehöft sich von einander trennten, und er hielt Hardy seine Hand hin.

»Es bleibt dabei,« antwortete dieser leidenschaftlich, seine Hand in die dargebotene schlagend, »und 'n lustiger Abschied soll's sein, das verspreche ich Euch. Die Leute solle nicht denken, das Bild der hoffärtigen Fischertochter wiege schwerer in meinem Herzen, als 'ne Härringsseele am trockenen Garn.«

Einige Minuten später, da richtete Hardy die ihm von Ghost übertragene Bestellung an Borger aus. Man war eben im Begriff, sich zu Tische zu setzen.

»Dann bleibt er, wo's ihm besser gefällt,« meinte Borger verdrossen, denn der wegwerfende Ton, in welchem Hardy zu ihm sprach, behagte ihm nicht.

»Und auch ich danke für Euer Essen,« fuhr Hardy fort, nicht daraus achtend, daß Aennchen und deren Mutter ihn erstaunt ansahen; »hab' auf dem Jahrmarkt 'was draufgehen lassen; will Euch morgen nur noch das Garn aus dem Port hereinhelfen, und dann mögt Ihr mir meinen Laufpaß geben. Ich bin es müde, den Fischerknecht zu spielen; habe was Besseres gelernt.«

»Halloh! Pfeift der Wind aus diesem Loch?« rief Borger, sich in die Brust werfend, »gut, gut, Deinen Laufpaß sollst Du haben, und zwar ohne daß Du mir zuvor das Garn hereinhilfst; denn dazu finden sich andere und weniger störrische Hände!«

»Mir auch recht,« versetzte Hardy, und er befließigte sich eines sorglosen Tones; dann kehrte er sich der alten Frau zu, sie mit einer leichten Verbeugung begrüßend, und mit einem verstohlenen Seitenblick auf Aennchen, die nun mehr, eine heitere Melodie summend, eifrig mit den Tellern klapperte, schritt er achselzuckend zur Thür hinaus.

»Was von der See hereinkommt, taugt Alles nicht viel,« bemerkte Borger, vor dem Tische Platz nehmend, »lassen wir ihn daher schießen; trug für 'nen Fischerknecht den Kopf überhaupt viel zu hoch.«

Seine Frau wollte begütigen, allein er schnitt ihre Bemerkungen dadurch ab, daß er von seinem Jahrmarktsbesuch zu sprechen begann und das Benehmen Hardy's als ein empörend unziemliches schilderte.

Aennchen hörte Alles ruhig an; sie pflichtete ihrem Vater nicht bei, sie nahm nicht Partei für Hardy; aber eine Brodkruste zerschnitt sie, wie spielend, in lauter kleine Würfel. Zuweilen führte sie auch eins dieser Würfelchen zwischen ihre schönen, weißen Vorderzähne, es mit einer Heftigkeit zermalmend, als hätte sie die Macht besessen, dadurch Jemanden zu tödten und ihm das noch pulsirende warme Herz aus der Brust zu reißen. –

Ghost beschäftigte sich in diese Zeit wieder eifrig mit seinen Karten und dem in der Flasche aufgefundenen Briefe. Seit seiner flüchtigen Zusammenkunft mit dem Mulatten war er Betreffs des Erfolges der seinem Kopf durchschwirrenden abenteuerlichen Pläne noch zuversichtlicher geworden. Schien sich doch Alles zu vereinen, ihm deren Ausführung zu erleichtern: Zunächst der Bruch Hardys mit Aennie und deren Vater – und der Abel Hardy mit seiner Gelehrsamkeit war ein Gehülfe, wie er sich keinen besseren hätte wünschen können. Dann das Auftauchen des Mulatten, der so vertraut mit den Gegenden war, welche er zu bereisen gedachte. Und was der Eine in gewissenhafter Erfüllung eingegangener Verpflichtungen that, das geschah bei dem Anderen klingenden Vortheils halber; und solche Hände konnte er mir gebrauchen, die sich blindlings in seine Anordnungen fügten und mit allen Kräften für ihn wirkten.

Wiederum hatte er bei dem Schein der von der Decke niederhängenden Lampe den geheimnißvollen Brief durchgelesen und immer klarer wurden vor seinem Geiste die einzuschlagenden Wege, als er endlich sich schnell nähernde Schritte vernahm. Hastig trug er Alles, was auf seine bisherige Beschäftigung Bezug hatte, in den Schlafrum, und fast in demselben Augenblicke, in welchem er in die Kajüte zurückkehrte, klopfte es an die Thür. Ohne Säumen öffnete er, und mit einem kurzen Gruß schlüpfte der Mulatte zu ihm herein.

»'ne verdonnert feine Kabine,« schmunzelte er, sich auf die nächste Bank werfend, während seine großen Augäpfel, wie um Alles auf einmal zu betrachten, in ihren Höhlen wild herumrollten, »s erinnert an die gute alte Zeit, Mr. Ghost, und an die blanken Sovereigns, welche uns durch die Finger spielten, wenn wir 'n paar Dutzend auf dem Mississippi gekaperte Schwarze nach Brasilien verhandelten. Verdammt feine Zeit, damals; Whisky im Ueberfluß, und nie ohne 'nen Dollar zu Tabak in der Tasche.«

»In der That 'ne feine Zeit,« bestätigte Ghost, nach dem er die Thür verriegelt hatte. Dann trat er vor den Mulatten hin, ihn neugierig betrachtend, wie um sich mit der abermaligen Veränderung in seinem Aeußern vertraut zu machen. Denn nicht mehr geschmückt mit Straußenfedern und Leopardenfell und in der Faust die gewaltige Keule von leichtem Korkholz, saß Jim Crackorn vor ihm; sondern in schwarzem, fadenscheinigen Leibrock, den entsprechenden Beinkleidern und Stiefeln, wozu sich ein hellblau seidenes Halstuch, weiße Wäsche und eine gelbe Weste gesellten, welche letztere beide Theile indessen etwas von seinem braunen Gesicht abgefärbt zu sein schienen. Auf dem Wollschädel trug er dagegen einen durchgefetteten Cylinderhut, welcher, übermäßig schief gerückt, das Bild eines Negerdandy's vorvollständigte, wie man solche an Festtagen in Neu-Orleans und andern americanischen Hafenstädten gruppenweise umher-schlendern sieht.

»Ja, 'ne recht feine Zeit,« wiederholte Ghost sinnend, »und nur meinem Dazwischentreten habt Ihr's zu verdanken, daß Ihr selbst nicht eines guten Tages mit dem anderen Ebenholz verkauft wurdet. Ihr wart damals ein junger, schlanker Bursche, und 'n achthundert Dollars hätte der knauserigste Zwischenhändler für Euch gezahlt.«

Jim lachte, daß seine Ohren Gefahr liefen, in den beiden Mundwinkeln spurlos zu verschwinden, und den Hut vor sich auf den Tisch werfend, rief er aus:

»Möchte wissen, wie lange solch portugiesischer Don sich an meinem Besitz erfreut hätte! Denn der Mann soll noch geboren werden, welcher mich wider meinen Willen länger als dreimal vierundzwanzig Stunden unter seinem Dache festhält.«

»Nun ja, Jim, weil Ihr eben der verdammteste braune Schurke seid, der jemals seinen Herrn würgte und dann durchbrannte, hielten wir Euch für zu brauchbar, um Euch für 'ne Pfeife Tabak hinzugeben. Doch über Bord mit den alten Zeiten, und versuchen wir, uns zu einem anderen Geschäft zu vereinigen –«

»An die Sklavenräuberei möchte ich ungern wieder heran,« fiel Jim ein, und eine seiner billigen schwarzen Aschanti-Cigarren aus der Brusttasche ziehend, zündete er sie mittelst eines Streichholzes an, welches er durch Reiben auf seiner straff bekleideten Lende in Brand setzte.

»Nein, nein,« erklärte Ghost, und er ließ sich schwerfällig auf den Feldstuhl nieder, »das alte Geschäft war wohl einträglich, allein wenn man seine sechzig Jahre

durchgewettert hat, wie ich, wird man zu bequem, um sich noch gern der Gefahr des Gehangenwerdens auszusetzen. Nein, Jim, ich weiß besseren Rath – gesetzliche, unantastbare Forderungen, die aber sehr schlaue und vorsichtig klar gemacht werden müssen – doch davon erst an Ort und Stelle. 's heißt, zuvor's Fahrwasser auspeilen, und kommt's zunächst darauf an, ob Ihr überhaupt geneigt seid, mir getreulich im Kielwasser zu folgen, oder ob Ihr vorzieht, 'n Menschenfresser zu bleiben.«

»Hol' der Teufel das Aschantileben!« lachte Jim, und er warf sich der Länge nach auf die Bank, »ich habe dabei gerade so viel, daß ich keine Noth leide; das Meiste behält das Weibsbild, und verlange ich mehr, thut's, als lebte ich von seiner Gnade.«

»Gut, Jim Crackorn, ich rechne, Ihr seid im Besitz so vielen Geldes, wie nothwendig, um 'n sechs Wochen ohne Arbeit flott zu bleiben?«

»Nicht vierzehn Tage.«

»Wäret Ihr kein solch gewissenloser Schurke, Jim, würde ich Euch 'nen Vorschuß geben.«

Wiederum stieß der Mulatte ein wieherndes Gelächter aus, mit demselben eine Dampf Wolke vereinigend, welche er kurz zuvor in seine Lungen eingesogen hatte.

»Und legte ich ein ganzes Cargo von Eiden ab, würdet Ihr's schwerlich glauben,« rief er, noch immer gegen seine krampfhaft Heiterkeit ankämpfend, »macht's daher, wie Ihr wollt, Mr. Ghost. Ihr seid ein zu erfahrenes altes Pferd, als daß ich Euren Rathschlägen nicht blindlings folgen möchte.«

»Auf 'ne bestimmte Zeit seid Ihr also noch gebunden?«

»Gerade so lange, bis ich's für gut befinde, meiner Wege zu gehen.«

»Recht so, Jim, so merkt denn genau auf meine Worte. Ihr bleibt vorläufig Menschenfresser und zieht mit Euren Leuten herum, daß Ihr nach drei Wochen – von heut gerechnet – in Hamburg eintrefft. Ihr kennt Hamburg?«

»Ein halbes Jahr schlug ich mich dort als Kellner durch.«

»Dann kennt Ihr unstreitig den silbernen Anker? 'n gutes Kosthaus und der Hausvater kein Kehlabschneider.«

Jim nickte zustimmend, und Ghost fuhr unverweilt fort:

»Im silbernen Anker nehmt Ihr Logis und wartet auf meine Ankunft. Dabei gebraucht Eure Augen, und bemerkt Ihr 'nen großen, kräftigen Topgast, der auf den Namen Abel Hardy hört, so befreundet Euch mit ihm. Der soll nämlich gemeinschaftlich mit uns nach den Vereinigten Staaten segeln. Vertraut ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß ich eigentlich nicht Ghost heiße –«

»Nicht Ghost?« fuhr der Mulatte erstaunt aus, »bei der ewigen Verdammniß, Mann, wer seid Ihr denn?«

»Das zu offenbaren ist's noch immer früh genug,« entschied Ghost überlegend, »vielleicht ändere ich meinen Namen auch gar nicht mehr – was weiß ich's! Zeiten und Ereignisse geben den Ausschlag; heute fragt es sich nur, ob Ihr mich verstanden habt und gesonnen seid, mit mir denselben Cours zu steuern.«

»Warum sollt' ich nicht?« erwiderte Jim, und das unheimliche Blinzeln seiner großen Augen verrieth, daß er die ihm noch fremden Pläne des früheren Slavenräubers in Zusammenhang mit irgend einer wohldurchdachten Schurkerei brachte, »und mit Euch denselben Cours steuern will ich ebenfalls und, wenn's sein muß, gemeinschaftlich mit Euch zur Hölle fahren.«

»Mit der Hölle hat's keine Eile,« spöttelte Ghost, und wie sich plötzlich eines Umstandes von großer Tragweite entsinnend, fragte er kurz: »Wie lange bleibt Ihr hier am Ort?«

»Höchstens zwei Tage.«

»So lauft morgen Nacht wieder bei mir an. Vielleicht fällt mir bis dahin noch Dieses oder Jenes ein, und dann möchte ich auch Auskunft über einzelne Gegenden haben« – hier schlug Ghost mit der Rückseite der Hand auf eine über den Tisch ausgebreitete Landkarte, und zwar auf die Stelle, wo der vielfach gekrümmte Missouri sich mit dem Mississippi vereinigte – »über Gegenden, mit welchen Ihr nothwendiger Weise so vertraut sein müßt, wie ich selber mit dieser meiner Koje. Aber Jim, so lange Ihr hier am Ort weilt, geht's Niemand 'was an; 's ist wichtig, daß unser Kielwasser sich glättet und Keiner demselben ansieht, welchen Strich wir gehalten haben.«

»Aye, aye,« grinste der Mulatte, und wie ein Schornstein dampften seine gespreizten Nüstern von dem eingesogenen Tabaksrauch. »Manches ist mir zwar unklar, allein noch eine solche Zusammenkunft, und hängen will ich mich lassen, wenn ich für Euch nicht so viel Gold

werth bin, wie ich mit meinen Knochen aufwiege. Aber nun 'nen kalten Grog, wenn Ihr 'n zur Hand habt, denn ich bin trocken, wie 'n Kohlenschiff, das fünfzehn Monate im Drydock gelegen.«

»Zur Hand habe ich Alles,« versetzte Ghost, indem er sich erhob und nach seinem Wandschrank hinüberschritt, »nur noch Eins binde ich Euch auf die schwarze Seele: Der Abel Hardy mit seiner Schriftgelehrsamkeit ist ein Bursche von Grundsätzen. Sagt ihm, daß Ihr trinkt, als hättet Ihr 'n versengtes Wergbündel im Leibe, und es schadet nichts. Verrathet ihm aber nie, daß wir jemals unter falscher Flagge segelten. Er muß Euch weit eher für 'nen Methodistenprediger halten, als für etwas Anderes. 'n Blick in unsere Karten und er ist für mich verloren, und gerade ihn kann ich am allerwenigsten missen.«

»Fromm und verschwiegen, wie 'ne Altardecke,« bekräftigte Jim, und die lüstern funkelnden Blicke auf das geöffnete und mit Flaschen angefüllte Schränkchen gerichtet, rieb er sich mit der Rückseite der Hand die breiten wulstigen Lippen.

Bald darauf saßen die beiden Gefährten einander gegenüber. Zwischen ihnen standen zwei Gläser, ein Krug mit Wasser, eine Flasche Rum und eine Büchse mit gestoßenem Zucker. Sie tranken und plauderten, sie plauderten und tranken. Ihre Umgebung, welche sie offenbar an frühere Zeiten und die auf dem Meere zusammen verlebten Tage erinnerte, schien ihren Durst zu verschärfen, ihre Unterhaltungsgabe zu erhöhen. Zuweilen lachten sie, daß ihnen die Thränen über die Wangen rollten, und als

Ghost endlich den braunen Genossen hinausließ, röthete sich bereits der Osten. Kaum noch fünf Stunden, und der biedere Jim mußte sich fröstelnd in sein Aschanticostume werfen, um als vollblütiger Menschenfresser vor die erstaunten Zuschauer zu treten.

Jim hatte schwankenden Schrittes etwa die Hälfte des Weges bis zu seiner luftigen Heimat zurückgelegt, da ruhte Ghost auf seiner Matratze in dem engen Schlafräum. Die Lampe war bis auf ein kleines Flämmchen niedergeschraubt, unter seinem Kopfkissen lag ein lederner Beutel mit vierhundert und achtzig englischen Pfunden.

»Die sollen mir gute Zinsen eintragen,« sprach er, als er vor dem Niederlegen die goldene Last in der Hand wog. »Die sollen mir gute Zinsen eintragen,« wiederholte er murmelnd, als seine tiefen Athemzüge schon hin und wieder von rasselndem Schnarchen unterbrochen wurden. Draußen, zwischen den zerstreuten Gehöften, krächten einzelne Hähne. Melancholisch tönte das dumpfe Brausen herüber mit welchem die träge herbeirollenden Wogen sich auf dem flachen Strande überstürzten.

»Und so wünsche ich Dir eine glückliche Reise,« sprach Borger zwei Stunden nach Sonnenaufgang zu Abel Hardy, bevor er mit einem Nachbarsknecht ein leichtes Segelboot bestieg, um das in dem Port befindliche Fahrzeug mit dem Garn hereinzuholen. »Deinen Lohn hast Du bis auf den letzten Pfennig, und da Dich sonst

nichts mehr hält, ich selbst aber kaum vor Abend heimkehre, so werden wir uns schwerlich wiedersehen.«

»Schwerlich,« antwortete Hardy mit einem gering-schätzigen Achselzucken, denn Aennchen schritt eben vorüber, »und sehen wir uns einmal wieder, hat sich wohl Manches geändert.«

Darauf begab er sich nach der Schänke, um etwas zu genießen – auch das Frühmahl hatte er im Hause seines bisherigen Brodherrn verschmägt – und von der Schänke wanderte er zu Ghost hinüber, um die letzten Verabredungen mit ihm zu treffen. Ungefähr eine halbe Stunde blieb er in der Koje, und mit munterern Bewegungen und den Hut herausfordernd in den Nacken geschoben, schritt wohl selten ein junger Bursche durch die Fischer-colonie, als Abel Hardy, indem er auf dem sandigen Wege Borgers Gehöft zueilte.

Eine heitere Melodie summend trat er in das Haus ein und stieg er nach dem Bodenkämmerchen hinauf. Seine wenigen Habseligkeiten hatte er bereits in der Frühe in ein Bündel zusammengeschnürt. Mit diesem in der einen und einem tüchtigen Wanderstabe in der anderen Hand erschien er in der niedrigen Wohnstube. Nur die alte Frau war anwesend; Aennchen befand sich vor der Hausthür im Garten, wo sie, ebenfalls vor sich hinsingend, ein von dem letzten Sturm losgerissenes Rosenbäumchen an seine Stütze festband.

»Wenn's Dir nur nicht leid wird,« sprach Frau Borger, indem sie Hardy die Hand zum Abschied reichte, »aber

junges Blut will seinen eigenen Willen haben, und geht's ihm schlecht, trägt's selbst die Schuld.«

»Mir kann's *nie* schlecht ergehen,« antwortete Hardy entschieden, jedoch ehrerbietig, »niemals, so lange ich meine gesunden Glieder habe.«

Dann begab er sich in den Vorgarten, und durch diesen auf die Straße hinausschreitend, näherte er sich der Stelle, auf welcher Aennchen noch immer mit dem Rosenstock beschäftigt war. Er hätte es leichter gehabt, im Garten selbst zu ihr zu gehen, als über den Zaun hinweg zu ihr zu sprechen.

»Jungfer Aennchen, ich wollte Dir Lebewohl sagen,« sprach er heiter, und behaglich lehnte er sich mit beiden Armen auf die Einfriedigung, »ich gehe jetzt geraden Weges nach Hamburg und binnen kurzer Frist schwimme ich im Canal.«

»So?« erwiderte Aennchen ohne aufzuschauen, und wie aus Versehen brach sie eine halb erschlossene dunkelrothe Rose so rücksichtslos ab, daß ein Dorn ihr tief in den Finger drang. Sie verbiß den Schmerz und achtete nicht auf den Blutstropfen, welcher ihr am Finger herunterlief.

»Wahrscheinlich kehre ich nie wieder in diese Gegend zurück,« fuhr Hardy in demselben munteren Tone fort.

»An Deiner Stelle wäre ich längst gegangen,« versetzte Aennchen gleichmüthig.

»s ist heute noch nicht zu spät,« bemerkte Hardy, und spielend suchte er über den Zaun fort mittels seines Wanderstabes einen Distelbusch zu köpfen. Mehrere der getroffenen Köpfe hatten die rothen Kelchbüschel bereits in weiß befiederte Samen verwandelt, die bei dem heftigen Stoß sich von ihrem gemeinschaftlichen Träger lösten und wie eine Heerde tanzender Fluginsecten in die Luft empor wirbelten. Die noch matt hauchende Morgenbrise ergriff die zarten Reisenden und führte sie von dem Zaun gerade aus Aennchen zu, ihr schönes Haupt auf Secunden umkränzend. Manche der leichten Distelfederchen klammerten sich an die prachtvollen blonden Haarflechten fest; andere senkten sich auf das weiße Busentuch, wogegen noch andere die frischen Wangen des großen, majestätisch schönen Mädchens schüchtern streiften und im Fluge die rothen Lippen küßten.

Abel Hardy sah ihnen nach. Obwohl er sie um den ihnen großmüthig gewährten Vorzug beneidete, lachte er spöttisch, und wiederum köpfte er mehrere Disteln, eine neue Federwolke erzeugend.

Aennchen warf einen finsternen Blick auf den grausamen Scharfrichter, blies unwillig die zudringlichen Federchen von ihrem Tuch und trat ruhig zur Seite, wo der die duftigen Reisenden mit sich führende Luftzug sie nicht streifte.

»Wenn Du heute noch die nächste Poststation erreichen willst, hast Du nicht viel Zeit zu verlieren,« sprach sie mit bebenden Lippen, während ihre Blicke sich aus einige herbstlich gefärbte Blätter des nächsten Rosen

bäumchens richteten und ihre Hand sich hob, dieselben zu entfernen.

»Das weiß ich sehr genau, Jungfer Aenni,« antwortete Hardy ganz heiser, »und ich danke für die wohl gemeinte Belehrung Wenn man aber sein eigener freier Herr ist, kommt's nicht darauf an, ob ma ein paar Tage mehr oder weniger unterwegs bleibt. Vielleicht treffe ich einen lustigen Mitreisenden, der nicht abgeneigt ist, hin und wieder in einem Krüge einzukehren O Jungfer Aenni, 's geht nichts über die Freiheit und 'ne Tasche voll Geld! Doch ich will gehen; wärst Du mir näher, drückte ich Dir wohl die Hand zum Abschied – aber's thut's auch so – und so wünsche ich Dir recht viel Glück und Segen – o – bemühe Dich nicht,« fügte er hinzu, als er gewahrte, daß Aennchen auf den Zaun zuschritt und die Rose in die linke Hand nahm, um ihm die rechte zu reichen.

»Damit Du Dir einbildest, Du habest mir böses Blut gemacht, oder mir sei überhaupt an Deiner Abreise gelegen?« fragte Aennchen und ihre großen blauen Augen funkelten, während sie mechanisch den Duft der Rose ein sog, »nein, nein, Hardy, einer solchen Täuschung darfst Du Dich nicht hingeben. Hier ist meine Hand; recht viel Glück auf den Weg, und mögest Du immer so fröhlich bleiben, wie Du gestern Abend auf dem Jahrmarkt gewesen sein sollst. Redet doch die ganze Stadt von Deinem Singen und Jodeln!«

»Wenn ich singe und jodle, hat's seinen Grund,« entgegnete Hardy, eine flüchtige Verwirrung niederkämpfend, doch nahm er die dargebotene Hand, ohne sie

zu drücken, »und 'ne Kleinigkeit ist's wahrhaftig nicht, aus dem niedrigen Knechtsstande herauszutreten und ein freier Mann zu werden.«

Ein Weilchen ruhten ihre Hände in einander, wie zwei abgerissene gefühllose Rosenblätter, welche der Zufall zusammengeworfen. Ihre Augen begegneten sich dabei, als hätten sie sich gegenseitig noch recht viele Bitterkeiten sagen, noch recht scharfe und spitze Dornen in's Herz drücken mögen. Sie hielten es indessen wohl nicht der Mühe werth. Dergleichen prägte sich wenigstens in der Gleichgültigkeit aus, mit welcher Aennchen nach links hinüberschaute, während Hardy, eben so gelangweilt, in die entgegengesetzte Richtung spähte. Auch die Lage ihrer Hände mochte ihnen auf die Dauer unbequem werden, und da sie sich gegenseitig nicht hielten, sanken sie aus einander.

»So will ich mich denn auf den Weg machen,« sprach Hardy, und den Stab durch das neben ihm auf der Erde liegende Bündel schiebend, warf er es über seine Schulter.

»Und ich habe im Hause zu thun,« sprach Aennchen eben so ausdruckslos, sich halb abkehrend.

Hardy biß die Zähne zusammen und schwang seinen Hut.

»Lebt wohl, Jungfer Aennie!« rief er im Davon schreiten.

»Lebt wohl, Herr Abel Hardy!« antwortete Aennchen, und der Wind, der kurz zuvor die leichte Distelsaat entführte, spielte mit den Blättern der rothen Rose, welche Aennchen mit heftigen Bewegungen vor sich zerpfückte.

Munter pfeifend zog Hardy seines Weges. Nicht ein Mal sah er zurück. Er piff so lange, wie er meinte, daß es auf Borgers Gehöft vernehmbar; er piff so lange, bis er aus dem Orte hinaus war. Dann aber ließ er den Kopf hängen, wie um zu prüfen, wie tief seine Füße bei jedem neuen Schritt in den lockeren Sand eindrangen. –

Aennchen, anstatt, wie sie vorgegeben hatte, in's Haus zu gehen, befand sich noch immer im Garten. Das Pfeifen war längst in der Ferne verhallt, da lauschte sie noch immer gespannt. Auch sie wollte singen, allein die Töne erstickten, bevor sie über die zuckenden Lippen traten, daß es sich anhörte wie verhaltenes Schluchzen. In ihren schönen, blauen Augen aber liefen vor Zorn und Haß die hellen Thränen zusammen, um, langsam niederwärts rollend, die leidenschaftlich gerötheten Wangen zu benetzen und zu kühlen. –

Fünf Tage später – das Caroussel, das Kunstcabinet und der Aschanti-Indianer hatten bereits vor drei Tagen das Weite gesucht – verließ auch Ghost das Oertchen, welches als sein letztes Asyl zu betrachten er so lange gewohnt gewesen. Er brach in aller Frühe auf. Den Aeltesten der Stadt hatte er schon am vorhergehenden Abend Lebewohl gesagt. Es hinderte ihn daher nichts, in aller Ruhe seine Koje der schönen Aennie zu übergeben und ihr den Schlüssel zu derselben anzuvertrauen. Für

eine tüchtige Mahlzeit sorgte Aennchens Mutter; der alte Borger begleitete den Scheidenden durch den Vorgarten; wogegen Aennchen auf der Straße selber noch an die zweihundert Schritte weit mit ihm ging.

»Ihr wißt also wirklich nicht, wohin Abel Hardy sich wendete?« fragte Aennchen in der letzten Minute zaghaft, denn schon seit zweimal vierundzwanzig Stunden war sie mit diesem Gedanken umgegangen, ohne daß sie gewagt hätte, ihr Anliegen vorzubringen.

»Ich weiß es nicht, Aennie,« antwortete Ghost mit treuherzigem Wesen, »ich tadelte ihn, daß er wieder hinaus wolle auf's Meer; aber was vermöchte man solch störrischem Burschen gegenüber? Wußte er doch selber nicht, nach welcher Windrichtung er steuern sollte.«

»Ihr selber geht nach America?«

»Nach America, Kind, ich mache kein Hehl daraus.«

»Wäre es möglich, daß Ihr dem Hardy begegnetet?«

»Möglich wohl, allein nicht wahrscheinlich.«

»Solltet Ihr mit ihm zusammentreffen,« versetzte Aennchen stotternd und mit eigenthümlicher Hast, »so sagt ihm – vergeßt's auch nicht – es sei mir herzlich leid, daß ich ihm wehe gethan habe. Er möge mir die harten, ungerechten Worte verzeihen, zu welchen ich durch Andere hingerissen wurde – und dann – ja – dann sagt ihm ohne Rückhalt, was ich ihm einst gelobte, das würde ich getreulich halten. Verbittert sei er von hier fortgegangen; er möge sich durch seine Verbitterung nur nicht zu schlechten Gewohnheiten verleiten lassen, denn – ja – denn ich hoffte zuversichtlich auf ein Wiedersehen.«

»Sagen will ich's ihm wohl, wenn ich seinen Weg kreuze,« erwiderte Ghost, die buschigen Brauen hoch nach der Stirn hinaufziehend, »aber gerade das Kreuzen, Aennie, das Kreuzen ist das Mißliche an der Sache.«

»Mit Gewalt läßt sich eine Zusammenkunft freilich nicht herbeiführen,« meinte Aennchen ruhig, aber um ihre Lippen zuckte es wie heimliches Weh, »und ich bin ja auch schon mit Eurem Versprechen zufrieden – das Andere – ja – das steht in Gottes Willen.«

Ghost gedachte noch etwas zu bemerken, allein Aennchen hatte sich nach einem flüchtigen Händedruck von ihm abgewendet und schritt mit ihrer stolzen, aufrechten Haltung dem heimatlichen Gehöft zu. Niemand im Orte durfte ahnen oder errathen, was in ihrem Herzen vorging, weder Vater noch Mutter; höchstens die alte Kojje, welche sie fortan als ihre Zufluchtsstätte betrachtete, wenn sie allein zu sein wünschte.

Als Aennchen sich von Ghost trennte, blickte dieser ihr kopfschüttelnd nach.

»Bist plötzlich verdammt zutraulich geworden,« schmunzelte er spöttlich, »auf den Hardy wirst Du indessen lange warten müssen; der hat Wichtigeres zu thun, als neben Dir hinter'm Spinnrad zu sitzen.«

Er schlug mit der Hand auf seine Tasche, daß die goldenen Pfunde klirrten. Ein wilder Triumph spielte dabei

auf seinen verwitterten Zügen. Dann stieß er den Wanderstab heftig auf die Erde und rüstigen Schrittes verfolgte er seinen Weg zwischen den stillen Gehöften hindurch. Die wenigen Sachen, welche er mitzunehmen beabsichtigte, hatte er mit einer Fahrgelegenheit vorausgeschickt. Außer dem Gelde und dem Inhalte der aufgefischten Flasche beschwerte ihn kaum noch etwas; sogar seine abenteuerlichen Pläne ruhten. Die Aufträge aber, welche Aennchen ihm noch im Augenblick des Scheidens an's Herz legte, und das Versprechen, welches er ihr dafür zurückgab, die hatte der Wind verweht, ähnlich dem leichten Dünensande, noch bevor Aennchen die Stelle erreichte, auf welcher Abel Hardy vor fünf Tagen sich auf die Garteneinfriedigung lehnte, bevor sie von derselben Stelle aus schmerzlich sinnend eine Gruppe geköpfter Distelstauden betrachtete.

FÜNFTES CAPITEL. DER STEINSCHLÄGER.

Wie ein breites, weißes Band schlängelte sich die Chaussee durch den hügeligen, schön bestandenen Laubholzwald. Eingesäumt war dieselbe mit hohen italienischen Pappeln; außerdem auf der einen Seite mit regelmäßigen Steinanhäufungen, welche in ihrer äußeren Form an Gräber erinnerten.

Zu dem weißen Chausseestaub contrastirte anmuthig das lichte Grün des Rasens auf den Grabenufern; freundlicher aber noch das Laub der hundertjährigen Buchen und Eichen, deren weitverzweigte Kronen stellenweise

so dicht in einander griffen, daß sie ein ununterbrochenes schattiges Dach über das anspruchslos dem Sonnenlicht entgegen strebende Unterholz bildeten. Hier und dort schillerte gelbes und röthlich gefärbtes Blätterwerk, die Nähe des Herbstes verkündend, namentlich auf den Abhängen der Hügel, die eigens zu dem Zweck aus der Erde gewachsen zu sein schienen, alle in ihrem Bereich dem gekrümmten Posthorn entlockten Signale recht lieblich im Echo wieder zugeben. Aber auch andere Zeichen deuteten auf das bevorstehende Ende des Sommers: Im blauen, sonnigen Aether segelten milchweiße Spinnewebe; Herbstblumen und wunderliche Zittergrasähren schmückten die Grabenufer; schwarze Früchte strotzten an den verworrenen Brombeerranken, ferrothe Trauben an den schlanken Ebereschen. Durch's Dickicht schlüpfte die muntere Weindrossel, während das unermüdliche Eichhorn behende die kaum reifen Haselnüsse enthülste und krachte, und keilförmig geordnete Reihen von Gänsen und Kranichen südlich wanderten, die scheinbar schwerfälligen Bewegungen der breiten Schwingen mit durchdringendem Jubelruf begleitend. Vor Allem aber lagerte feierliche Stille auf dem wunderbar schönen Walde. In derselben verschwammen gleichsam das Gejauchze der befiederten Wanderer, das schnarrende Klopfen des Spechtes, das Zirpen der Heimchen und das endlose Zetern der müßigen, langbeinigen Baumgrillen. Selbst das scharfe Klingeln, mit welchem ein schwerer Hammer in langsamem Tacte auf die unter ihm zerspringenden Basaltstücke fiel, störte nicht die

allgemeine, einschläfernde Ruhe. Melancholisch tönte es hinter einem dürftigen, von Stroh und Lattenwerk hergestellten Wetterschirm hervor, melancholisch, als hätte es erzählen wollen von trockenem Brod und ärmlicher Behausung; von Hunger, schwerer Krankheit und schlaflosen Nächten; von müden Sehnen und erschlafften Armmuskeln; von Augen, getrübt und entzündet durch den feinen Staub, und von zahlreichen kleinen Narben und Wunden an den schaffenden Händen, gerissen durch umhersprühende Basaltsplitter.

So klangen die Schläge. Wer aber deren Ton nach folgte und um das längst nicht mehr von der sinkenden Sonne getroffene Wetterdach herumtrat, der fand alle trüben Bilder bestätigt, welche vielleicht durch das melancholische Klingen in seiner Phantasie wachgerufen worden waren.

Ein Mann von sechszig und einigen Jahren saß hinter dem Schirm auf einem fest zusammengeschnürten Strohbündel, zwischen den gespreizten Beinen den ihm als Amboß dienenden Steinblock. Im Bereich der linken Hand lagen die noch unbearbeiteten Basalttrümmer. An diese reihten sich, wallförmig zusammengeschaufelt, diejenigen, welche bereits den Weg unter dem Hammer hindurch zurückgelegt hatten.

In ihrem Aeußeren unterschied die gekrümmte Gestalt sich kaum von dem sie umgebenden Gestein. Alles bläulich grau von dem unter den unablässigen Hammerschlägen entstehenden Staub: Die zerfetzten, ursprünglich

dunkelfarbigen und vielfach ausgebesserten Kleidungsstücke, wie die einst weiß gewesenen Hemdärmel; das verwitterte, gleichsam außer Schick gezwängte, faltenreiche Gesicht, wie der zerknitterte, abgetragene Filzhut, unter welchem einzelne Strähnen ergrauten dünnen Haars wenig anmuthig hervorlugten. Harte Lederstücke, die aus den Steinen selbst herausgeschlagen zu sein schienen, schützten zum Theil die schwieligen Fäuste, wogegen die Füße in Holzpantoffeln steckten und sich im Verlauf der letzten Stunden durch mechanische Bewegungen zur Hälfte in die locker liegenden Steine hineingewühlt hatten. Das eine Knie war mit zerlumpten Tüchern und Zeugstreifen dick umwunden; es erklärte gewissermaßen die Anwesenheit eines für Kinderkräfte berechneten Leiterwägelchens. Dasselbe stand abseits von dem Wetterschirm und war, außer mit einem fest gestopften und zum Sitz hergerichteten Strohsack, mit einem hundertfach geflickten Kittel, einem Halstuch und einem mäßig großen Speisekober beladen.

Stein auf Stein nahm die linke Hand nachlässig, ihn eben so nachlässig auf den bestaubten Granitblock legend, und Schlag auf Schlag führte die rechte Faust mit dem bereits ziemlich abgenutzten Hammer. Manche Schläge klangen dumpfer, manche heller, je nachdem das Eisen gegen härteres oder spröderes Material kämpfte. Doch ob hell oder dumpf, was kümmerte es den alten Steinschläger? Es kümmerte ihn eben so wenig, wie das Zirpen der Weinvögel im Walde, das Jubeln der Kraniche im blauen Aether, das planlose Umherschweifen der

von herbstlichem Abendduft getragenen Sommerfäden oder das schwermüthige Hinausstarren ins Leere der vereinsamten Grasnelken auf dem Ufer des Chausseegrabens. Es kümmerte ihn eben so wenig, wie das Herannahen eines Fußgängers, dessen eigenthümlich wiegende Bewegungen beinah Takt hielten mit den Schlägen des Hammers. Vielleicht waren seine trüben Blicke über ihn hingeglitten; doch was galt ihm ein fremder Fußgänger? Schwerlich mehr, als ein knarrender Frachtwagen, oder eine gelb angestrichene Postchaise, aus welcher kalte, theilnahmlose Blicke zu ihm herüberschauten und deren Passagiere am wenigsten daran dachten, wie viele Schweißtropfen, wie viel ungestillter Hunger und wie mancher Seufzer dazu gehörten, eine einzige solche Kunststraße herzustellen und in einem Zustande zu erhalten, daß dem Reisenden die Gelegenheit geboten wurde, ungestört die Strecken von Station zu Station zu verschlafen und zu verträumen.

Näher kam der Fußgänger dem Wetterschirm. Wenn aber der Steinschläger ihn nicht beachtete, so schenkte dieser ihm dafür erhöhte Aufmerksamkeit Denn schon aus der Ferne suchte er sich mit den unter einer Staublage fast versteckten Zügen der zusammengekrümmten Gestalt vertraut zu machen.

Der Wanderer, obgleich mit dem Oberkörper schwerfällig wiegend, bewegte sich dennoch rüstigen Schrittes einher. Kam er doch erst aus dem nächsten Dorfe. Den Weg bis dahin, und das war ein Weg von beinah hundert Meilen, den hatte er dagegen auf die bequemste

Art, theils in Postwagen, theils auf Eisenbahnen, zurückgelegt. Kein Wunder daher, daß er seine Kielhölzer, wie er selbst seine Füße gern zu nennen pflegte, mit einer Sicherheit vor einander stellte, als ob statt der sechszig langen Winter deren vielleicht erst sechzehn über sein Haupt dahingezogen wären.

Es war in der That der alte Ghost, der zum ersten Mal in seinem Leben so weit ins Innere des Landes verschlagen worden, und ausgerüstet mit nur einigen Namen, die letzten Mitglieder einer beinahe ausgestorbenen Familie aufzufinden hoffte. Der alte Ghost selber! Die vereinsamte Aennie, der Abel Hardy und sogar der wilde Aschanti-Indianer würden ihn trotz der in seinem Aeußern statt gefundenen Veränderung auf der Stelle wieder erkannt haben. Und verändert hatte er sich sehr, so daß man ihn, namentlich der Küste so fern, weit eher für einen behäbigen Viehhändler, als für etwas Anderes gehalten hätte. Die Gestalt war freilich noch immer dieselbe kurze gedrungene; auf ihr aber hingen ein schwarzer, mittel-feiner Ueberrock, hellfarbige Beinkleider, eine schottisch gewürfelte Weste und ein brauner Calabreser in einer Weise, als ob sie nicht recht dahin gehört oder mindestens auf jedem an deren Körper sich heimischer gefühlt hätten. Auch der starke Seemannsbart war auf ein kurzes Backenbärtchen beschränkt worden, was durchaus nicht schlecht zu dem verschmitzten, gebräunten Antlitz kleidete, und wenn Ghost nicht das war, wofür er am liebsten gehalten sein wollte, so durfte ihm selbst am wenigsten die Schuld zugeschrieben werden.

Vor dem Wetterschirm angekommen, blieb er mit einer kurzen Wendung stehen, und sich nach Art der Schäferknechte auf seinen Wanderstab setzend, betrachtete er den Steinschläger eine Weile mit sichtbarer Neugierde. Ein ihn heftig an die Kniescheibe treffender Steinsplitter störte ihn aus seinem Sinnen.

»Verdammt!« rief er grimmig aus, mit der Hand die schmerzende Stelle reibend, »wenn Ihr Jeden, der Euch besucht, so behandelt, möchte sich bald Keiner mehr finden, Euch die Tageszeit zu bieten!«

Der Steinschläger warf einen finstern Blick auf Ghost.

»Mich besuchen?« grollte er kaum verständlich, und klingend fiel der Hammer wieder auf ein Stück Basalt.

»Nun ja, besuchen,« wiederholte Ghost mit schlecht verhehlter Ungeduld, »oder ist der Anton Hagemann schon so weit gekommen, daß er gar keinen Besuch mehr erwartet?«

Bei der Nennung seines Namens, zumal von einem Fremden, ließ der Steinschläger den Hammer ruhen, und seine entzündeten Augen forschend auf Ghost gerichtet, betrachtete er ihn schweigend.

»Nein, ich kenne Euch nicht, hab' Euch nie gesehen, oder es müßte sehr lange her sein,« sprach er endlich wie geistesabwesend, und nachdenklich strich er mit der linken Hand über sein seit mehreren Wochen von keinem Scheermesser berührtes Kinn.

»Das thnt nichts zur Sache, wenn ich Euch nur kenne,« versetzte Ghost aufmunternd, »gesehen hab' ich Euch zwar ebenfalls noch nie, aber auf derselben Bank und

an demselben Tische saß ich in jungen Jahren mit Eurem Bruder, und da mein Weg mich gerade über Eures Bruders Heimatsort führte, so fragte ich, was aus ihm geworden sei. Niemand wußte mir Auskunft zu ertheilen, aber Euch nannten sie, und daß Ihr, wenn ich zu Euch hierher ginge, mir wohl Manches über ihn zu erzählen wüßtet.«

»Ich?« fragte der Steinschläger feindselig, »was sollte ich über Jemand wissen, den meine Augen seit Menschengedenken nicht sahen?«

»Hört, Anton Hagemann, ich bin kein neugieriger Junge, der mit anderen die Tiefe der ersten besten Straßenspütze auspeilt, sondern beinahe eben so alt, wie Ihr sein mögt,« nahm Ghost schnell wieder das Wort, »und wenn ich frage, wo ich Euren Bruder finde, so braucht Ihr meinen guten Willen nicht zu bezweifeln. Daß ich die Auskunft nicht umsonst verlange, versteht sich von selbst. Schon Eures Bruders wegen soll's mir nicht auf 'ne Unterstützung ankommen. Ich hoffe, er lebt und ist gesund?«

Bei Erwähnung des Geldes milderte sich das Feindselige im Gesichtsausdruck des greisen Arbeiters, und ein mattes Lächeln erzwingend, antwortete er spöttisch: »Für Geld kann man den Teufel tanzen machen, sogar mich, der ich das Sprechen beinahe abgeschworen habe, zum Sprechen bringen.«

»Man scheint Euch im Dorfe nicht gern zu sehen?« fragte Ghost theilnehmend, denn er wollte den Steinschläger um jeden Preis zu einer eingehenden Schilderung seiner Vergangenheit bewegen.

»Zeigt mir 'nen Krüppel, welchen die Leute *nicht* scheel ansehen,« versetzte dieser giftig, und er führte mit dem Hammer einen Schlag auf den leeren Amboßstein, daß ein Stück von demselben absplitterte, worauf er mit der linken Hand über sein verbundenes Knie strich, »ja, sie haben mich so lange scheel angesehen, bis ich Alle verfluchte, und wenn's erst so weit gekommen ist, kann von Wohlwollen nicht mehr die Rede sein. Sie gönnen mir nicht das trockene Brod, welches ich mir mit schwerer Arbeit verdiene. Vermöchte ich nur meine Glieder zu rühren, ich wollte es machen wie mein verstorbener Bruder, den Ihr ja kanntet, und in die Welt gehen; vielleicht daß ich Einigen von ihnen zuvor das Haus über'm Kopfe anzündete.«

»Also todt ist Euer Bruder?« knüpfte Ghost schnell an, denn des Steinschlägers Klagen ließen ihn so kalt, wie jenen das Zirpen der Heimchen auf dem Grabenufer.

»Der ist hinüber wohl schon an die dreißig Jahre,« gab Hagemann zu, und der Umstand, daß Ghost ihm gegenüber auf der Steinanhäufung Platz nahm, machte ihn etwas gesprächiger, »und lebte *der* noch, möcht' es nicht so schlimm um mich stehen. Denn der Ludewig war ein geliebener Bursche; hatte Lesen, Schreiben und wer weiß, was sonst noch gelernt; wurde aber Kaufmann und wanderte eines Tages nach America aus, wo er auf einem Schiffe zu Grunde gegangen sein soll. Sie schickten wenigstens von dorther die Nachricht und einige Hundert Thaler. Das ist indessen schon sehr lange her. Auf mich kam ein Drittel des Geldes; 's hielt indessen nur kurze

Zeit bei mir aus, weil ich meinte, es könne nie alle werden.«

»s geht öfter so im Leben,« bemerkte Ghost mit einem sehr weisen Kopfnicken, »allein wenn Ihr Euch damals mit Jemand in die Hinterlassenschaft theiltet, müssen auch heute noch Menschen da sein, welche Euch mit 'ner Kleinigkeit unter die Arme greifen könnten.«

Hagemann langte hinter seinen Strohsitz, und eine kurze, unsaubere Tabakspfeife mit Porzellankopf hervorziehend, bat er Ghost um Feuer. Nachdem er einige stark nach sengenden Kirschblättern duftende Rauchwolken von sich geblasen hatte, hob er an:

»Ja, 's giebt welche, die mir unter die Arme greifen könnten und es auch wirklich thun, allein das geschieht in einer Weise, daß es nicht mir, sondern Andern zu Gute kommt, wofür ich diesen noch obenein dankbar sein muß. O, 's ist eine erbärmliche Angelegenheit, sich als Krüppel hinzuschleppen, und wenn sich nur Jemand fände, mir den Dienst zu leisten« – hier schlug er wieder einen Splitter von seinem Amboß – »meinen Kopf wollt' ich schon vor ihn auf diesen Stein legen.«

»Müßt nicht Alles so schwarz ansehen,« ermuthigte Ghost, indem er einen Silbergulden vor Hagemann hinlegte, und seine kleinen Augen funkelten vor Erwartung, »s Glück kommt manchmal über Nacht, wie 'n Passatwind unter'm Aequator. Habt Ihr doch zum Beispiel heute nicht auf diesen Gulden gerechnet.«

»Auf beiden Beinen will ich lahm sein, wenn ich's that,« versetzte der Steinschläger auf's höchste erstaunt,

»weiß zwar nicht, was Ihr mit den fremdländischen Worten meint, allein Ihr seid auf alle Fälle ein guter Freund meines Bruders gewesen, und da will ich vor Euch kein Blatt vor den Mund nehmen. Wir sprachen davon, daß ich noch Verwandte besäße. Das hat seine Richtigkeit, und zwar sind's Kindeskinde meines verstorbenen Bruders, an die ich aber nicht herankomme. Meine Eltern, einfache Büdnersleute, hatten nämlich zwei Söhne und eine Tochter. Von diesen bin ich allein noch übrig. Meine Schwester starb kinderlos bald nachdem sie sich verheirathet hatte; mein Bruder verscholl in der Fremde, und ich, der ich das durch Auszahlung an meine Geschwister doppelt verschuldete Gehöft übernahm, kam an den Bettelstab, bevor ich mich dessen versah. Ich bin eben von Anbeginn ein leichtsinniger Geselle gewesen. Hätte ich mich verheirathet, wie mein Bruder, möcht's vielleicht anders geworden sein. Die Mädchen hatten aber Scheu vor dem verdorbenen Büdner; außerdem bildete sich ein Gebrechen an meinem Knie, welches sich bei der beständigen Vernachlässigung im Laufe der Jahre so verschlimmerte, daß ich bei weiteren Wegen auf fremde Hülfe angewiesen war. Ihr seht mein Fuhrwerk dort. In diesem Wagen werde ich des Morgens hierher gefahren, des Abends holt man mich wieder ab, und recht spät wird es zuweilen, ehe man für gut befindet, mich unter Dach und Fach zu schaffen.«

»Euer Bruder war also verheirathet?« fragte Ghost, wie beiläufig, indem auch er seine Thonpfeife auzündete, und seine Stimme klang so theilnahmvoll, daß es dem

menschenfeindlichen Steinschläger nicht schwer ward, weiter zu erzählen.

»Verheirathet,« bestätigte dieser, »verheirathet im Städtchen, wo er ein kleines Kaufmannsgeschäft begründete. Aber auch seine Frau starb bald. Viele sagten, er habe deren Tod auf dem Gewissen; denn er war jähzornig und streitsüchtig und soll seiner Frau das Leben schwer gemacht haben. Eine Tochter von fünf Jahren hinterließ sie ihm, also ein Kind, welches ihm mehr eine Last, als Hilfe war. Kein Wunder daher, wenn es mit dem Geschäft nicht recht gehen wollte; denn mit fremden Menschen wirtschaften ist's nichts; außerdem liebte er das Spiel, und ein Spieler ist noch nie auf einen grünen Zweig gekommen. Vielleicht ließ der frühe Tod seiner Frau ihm keine Ruhe. Dieses Alles und der Umstand, daß er mit geringem Verdienst nicht zufrieden war und mit Einem Schlage ein reicher Mann werden wollte, mochte die Ursache sein, daß er endlich sein Geschäft verkaufte. Seine Tochter nebst einigen Hundert Thalern gab er zu fremden Leuten, und eines guten Tages segelte er nach America. Mehrere Male schickte er etwas Geld an seine Tochter; dann hörte plötzlich alle Nachricht von ihm auf, bis wiederum nach einigen Jahren – das Mädchen war bereits an einen Lehrer verheirathet – die Bestätigung seines Todes zusammen mit ungefähr vierhundert Thalern eintraf. Mir kam von dem Gelde nichts zu; allein der Lehrer war ein mildthätiger Mann, und weil's mir mit meinem lahmen Fuß gar zu kümmerlich erging, verabredete er sich mit seiner Frau, ein Drittel der Summe mir zuzuwenden.

Doch wo blieben die mehr als hundert Thaler? Ich glaubte wieder, mein Reichthum sei unerschöpflich, außerdem curirte ich an meinem Fuß herum, und viel über ein Jahr dauerte es nicht, da war ich ärmer und elender denn je zuvor; ärmer, weil ich zur Arbeit gänzlich untauglich geworden, elender, weil man mich im Dorf als eine Last betrachtete, deren man sich am liebsten entledigt hätte.

»In meiner Noth entschloß ich mich, den Schwiegersohn meines Bruders, der mir schon einmal geholfen hatte, um seinen Beistand zu bitten, und benutzte eine Fahrgelegenheit, um zur Stadt zu gelangen. Wohin ich mich aber wendete, überall stieß ich auf Unheil. Die Tochter meines Bruders war vor sechs Monaten gestorben, und ich traf gerade früh genug ein, um zu sehen, wie sie ihren Mann in einem Sarge aus dem Hause trugen. Die Leute meinten, er habe heimlich zu sehr gegen Noth gekämpft, dadurch sei seine Gesundheit geschwächt worden, daß ihm beim Tode seiner Frau das Herz brechen mußte. 'ne schöne Gerechtigkeit im Himmel! Ihn, den braven Mann und Ernährer zweier Kinder, trugen sie auf den Kirchhof hinaus, und ich, der elende Krüppel und verachtete Herumtreiber, blieb am Leben.«

Hier zögerte der alte Steinschläger, um seine Pfeife aus Ghosts Tabaksbeutel zu füllen. Es schien ihm eine gewisse Genugthuung zu gewähren, sich vielleicht zum ersten Mal im Leben frei über seine Lage auszusprechen; denn sobald die Pfeife brannte, nahm er die begonnene Erzählung wieder auf.

»Ich wäre noch schlechter, als die Menschen denken,« hob er an, »wollte ich bestreiten, daß beim Anblick so vielen Jammers ich weniger an mich, als an die unglückliche Lehrerfamilie dachte. Mir war, als sei ich vom Donner gerührt worden, und schwer fiel mir auf's Herz, daß ich, so lange ich mir selbst helfen konnte, nie daran dachte, mich nach dem Ergehen meiner einzigen Verwandten zu erkundigen. Doch zu solchen Gewissensbissen war jetzt keine Zeit; ich mußte versuchen, wieder auf's Dorf hinaus zu kommen und mir wenigstens so viel zu verschaffen, wie nothwendig, um mich gegen den Hungertod zu schützen.

»Verzweifelnd wendete ich mich an einen fein gekleideten älteren Herrn, welcher das Begräbniß geleitet hatte und auch in der vereinsamten Wohnung noch Mancherlei anordnete. Ich erzählte ihm, wer ich sei und wie es mir ergehe, und dann fragte ich nach den Kindern des Verstorbenen.

»Der Herr mußte mich dem Namen nach kennen, denn er sagte, ich hätte besser gethan, mich in der Jugend zu hängen, um im Alter nicht zu darben. Dabei kniff er das eine Auge zu, wogegen er mit dem anderen mich ansah, als sei's ein Messer gewesen, welches er mir in die Brust hätte stoßen mögen. Darauf erklärte er, die Lage des toten Lehrers sei keine derartige gewesen, daß ich ausreichende Hülfe von ihm hätte erwarten können, und daß, wenn fremde Menschen sich nicht der Kinder erbarmten, auch sie elendiglich verkommen würden.

»Bei diesen Mittheilungen fuhr's mir durch den Kopf, wie's wohl wäre, wenn ich die Kinder, ein Mädchen von acht Jahren und einen Knaben von sechs, zu mir nähme und für mich arbeiten ließe. Zum Gänsehüten waren sie ja alt genug. Ohne indessen recht zu wissen, was ich wollte, fragte ich, ob ich die beiden Waisen sehen und sprechen könne.

»Auf diese Anfrage betrachtete der Herr mich wieder eine Weile mit dem grimmigen Ange, während er das andere mit dem goldenen Knopf seines Stockes beinahe aus dem Kopfe herausdrückte, so daß mir angst und bange wurde. Dann schlug er mich mit demselbigen Knopf mitten vor die Brust, und mit einem Ernst, als wär' ich sein Knecht gewesen, sprach er Folgendes: Mein Freund, Sie sind alt genug, um einzusehen, daß Sie von den Kindern keine Hülfe erwarten dürfen. So viel will ich Ihnen dagegen verrathen: Die Kinder befinden sich unter dem Schutze Jemandes, der gegen den verstorbenen Lehrer Verpflichtungen zu haben glaubt. Ihnen aber giebt das kein Recht, denselben Schutz anzurufen.

»Denjenigen möchte ich sehen, der mir verwehren wollte, meine nächsten Verwandten zu besuchen! rief ich jetzt aus, denn die Verzweiflung machte mich gefühllos; und ich will sie nicht nur besuchen, sondern auch mit mir nehmen und für sie sorgen, und müßte ich das Brod dazu auf der Landstraße erbetteln!

»Der alte Herr lachte wie ein böser Feind, und ich meinte, er würde mir die Augen ausschlagen, so dicht bewegte sich der goldene Knopf vor meinem Gesicht hin

und her. Für Ihr Unglück dürfen Sie am allerwenigsten die Kinder ihrer Bruderstochter verantwortlich machen, sprach er dabei so unheimlich freundlich, daß mich ein kalter Schauer durchlief. Die Kinder wissen von Ihnen nichts, und auch Sie werden sie schwerlich schon einmal gesehen haben. Wenn Jemand keinen guten Ruf hat, wie Sie, dann scheut man sich – und mit Recht –, ihn in den engeren Familienkreis aufzunehmen. Ich rathe Ihnen daher, sich fern zu halten Sie können den Kindern nur schaden – diese Ihnen dagegen nicht nützen.

»Im Traum hätte ich begriffen, daß die Waisen in guten Händen waren; eben so aber auch, daß diejenigen, welche sich ihrer angenommen hatten, deren Verwandtschaft mit mir verabscheuten. Sie besaßen ein Recht dazu, das fühlte ich wohl, allein dies so frei offenbart zu hören, war das Schlimmste, was ich bis dahin erfuhr.

»Ein solcher Lump bin ich also, schrie ich, und ich lachte vor Wuth, ein solcher Lump, daß man fürchtet, mein Anblick würde das Leben anderer Menschen verpesten und vergiften? Dann bleibt mir freilich nichts Anderes übrig, als in's erste beste Wasser zu gehen; denn zum Stehlen bin ich nicht zu gebrauchen, seitdem ich meine Glieder nicht mehr nach Belieben rühren kann.

»Viel verlöre die Welt nicht an Ihnen, versetzte der alte Herr wieder grinsend, allein Sie werden dergleichen Dummheiten nicht begehen. Ich will daher versuchen, Ihre elende Lage etwas zu erleichtern; aber verstehen Sie mich recht, nur um *Anderen* damit zu dienen. Dann

gab er mir etwas Geld, mit der Weisung, in einem nahen Wirthshause meinen Hunger zu stillen und auf ihn zu warten.

»Er ging; ich selbst hinkte nach der Schänke, und wohl zwei Stunden dauerte es, bevor er mich wieder ins Sterbehaus rufen ließ.

»Es ist mir geglückt, etwas für Sie zu thun, redete er mich an, doch merken Sie sich: An das, wodurch Ihre Noth gemildert werden soll, knüpfen sich die strengsten Bedingungen. Derjenige, der für die Kinder sorgt, bewilligt Ihnen eine monatliche Pension von fünf Thalern. Mit dieser Zusicherung ertheile ich Ihnen folgenden Rath: Auf dem Lande lebt man billig; und da wird in Ihrem Dorfe sich wohl Jemand finden, der Sie für die sechzig Thaler jährlich in Kost nimmt. Was Sie sonst noch gebrauchen, Kleidung und etwas Tabak, mögen Sie sich durch leichte Arbeit verdienen.

»Ich war erstaunt über diese Großmuth und erklärte, daß ich eine Wittwe kenne, die auf ein solches Anerbieten gewiß eingehe.

»Gut, fuhr der alte Herr darauf fort, und da Sie selbst nicht jedes Mal zur Stadt fahren können, so brauchen Sie nur an jedem Ersten des Monats die Quittung an mich einzusenden, um das Geld zu erheben.

»Diesem Vorschläge stimmte ich natürlich aus vollem Herzen bei und ziemlich gleichgültig hörte ich die Bedingungen an, von welchen die Dauer meiner Unterstützung abhängig gemacht wurde. Demgemäß sollte ich mich verpflichten, nie einen näheren Verkehr mit den Kindern

zu suchen, oder ihren Aufenthalt auszukundschaften; mit einem Wort, ich sollte für sie todt, oder vielmehr nie auf der Welt gewesen sein.

»Mit Freuden versprach ich Alles; denn was kümmer-ten mich jetzt noch die mir unbekanntem Waisen? Ich versprach sogar, zur Einkassirung meiner Pension nie selbst zu erscheinen; ich versprach das Blaue vom Himmel herunter und nahm meine ersten fünf Thaler von dem alten Herrn in Empfang, der mich obenein – natürlich um mich schnell los zu werden – auf seine Kosten noch an demselben Tage auf's Dorf hinausfahren ließ.

»Keiner war zufriedener als ich; aber die Sache sollte sich bald ändern. Die Wittwe, die mit ihrem Sohne 'ne Art Hütte bewohnte, war sogleich bereit, mir 'ne Stelle bei sich einzuräumen, und Alles ging gut, bis sie herausfand, daß mir der Weg zur Stadt verboten war, sie daher nach Willkür mit mir verfahren durfte. Der abermalige Umschlag fing damit an, daß die Hederich – so heißt nämlich das Weib – und ihr sechsjähriger Sohn mich einen faulen Bettler hießen, bei dessen Beköstigung sie ihr letztes Bischen zusetzten. Sobald sie aber erfuhren, daß ich mich vergeblich nach einer anderen Zufluchtsstätte umgethan hatte, kannten ihre Wuth und Nichtswürdigkeiten keine Grenzen. Zu genau wußte das Weib, daß es selbst keines besseren Rufes genoß, als ich, und die Leute uns nur verlachten, wenn Streitigkeiten zwischen uns vorfielen und Einer den Andern öffentlich zu erniedrigen suchte.

»Sechs Monate waren verstrichen, da eröffnete die Hederich mir eines Tages, sie habe Arbeit aufgetrieben, bei

welcher ich mir monatlich leicht noch 'n fünf Thaler zu verdienen könne. Sie berief sich darauf, daß die Pension zu meiner Beköstigung nicht ausreiche und ich daher aus eigenen Mitteln zulegen müsse, wenn ich nicht auf die Straße geworfen werden wolle. Als sie mir aber mittheilte, daß ich Chausseesteine schlagen sollte, sträubte ich mich mit aller Macht gegen ein solches Ansinnen. Doch was half's? Ich befand mich in ihrer Gewalt und mußte mich fügen. Selbst meine Erklärung, keine zehn Schritte ohne Krücken gehen zu können, fruchtete nicht, denn das schändliche Weib hatte einen kleinen Wagen hergerichtet, auf welchem ich zur Arbeit gefahren werden sollte.

»Wie gesagt, so gethan. Schon am folgenden Morgen half mir die Hederich auf den Wagen; einen schweren Hammer und einen Korb mit Lebensmitteln legte sie mir auf den Schooß, und dann zog sie mich – der Junge mußte schieben – auf die eine Viertelstunde weit entfernte Chaussee hinaus, wo sie mich bei einem anderen Steinschläger förmlich in die Lehre gab. Auch einen Wetterschirm fand ich vor; sie hatte ihn um eine Kleinigkeit gekauft und für mich aufgestellt, dagegen meine Krücken, um mir das Entfernen von meinem Posten unmöglich zu machen, zu Hause gelassen.

»Nichts lernt sich leichter, als das Steinschlagen, namentlich wenn man nicht von der Stelle kann und dabei von der Langeweile geplagt wird. Einige Tage arbeitete ich mit dem mir aufgedrungenen Gefährten zusammen,

dann erreichte ich es endlich, daß die Hederich mich weiter abwärts fuhr, wo ich allein war. Gerade dieses Alleinsein war noch das einzige Angenehme bei der Sache. Ich hörte nicht das Gekeife des hinterlistigen Weibes, nicht die Schimpfreden ihres mißrathenen Buben, außerdem überarbeitete ich mich nicht. Warum hätt' ich's auch thun sollen? Die Hederich sorgte für Arbeit und nahm das Geld ein, und ob ich viel oder wenig verdiente, mehr, als hin und wieder eine Rolle Tabak und ein abgetragenes Kleidungsstück hätte ich nie von ihr erlangt. Das einzige Gute ist, daß sie fürchtet, ich könne krank oder arbeitsunfähig werden oder gar sterben. In Folge dessen beköstigt sie mich wenigstens leidlich, doch möchte ich darauf schwören, daß von meiner Pension und Dem, was ich durch Steinschlagen verdiene, sie und ihr Sohn mitleben.

»So 'n zehn, eilf Jahre sind jetzt verstrichen, und das erbärmliche Leben ist mir allmählich zur Gewohnheit geworden. Statt des Weibes fährt mich der herangewachsene Taugenichts; ich selber aber klopfe Steine einen Tag wie den andern, bis endlich auch der herankommt, an welchem sie mich, anstatt auf die Chaussee, nach dem Kirchhof fahren. Lange kann's nicht mehr dauern. Ich gehe stark auf die Siebenzig los, und dann hat sich bei dem ewigen Grübeln hier draußen und bei dem Keifen und Mißhandeln daheim mein Blut so verbittert und vergiftet, daß ich der Letzte bin, der etwas zu meiner Heilung thut, wenn ich krank werden sollte. Ja, ich hasse und verfluche alle Menschen; ich möchte taub werden, um ihr Gespött nicht mehr zu hören, wie ich schon jetzt, wenn ich nicht

gerade muß, kein Wort mehr über meine Lippen bringe. Wär's nicht um den Gulden und Eure Bekanntschaft mit meinem Bruder gewesen, hättet Ihr lange warten können, bevor ich auf ein Gespräch mit Euch einging,« und wie die Wahrheit seines Ausspruchs bekräftigend, nahm er einen Stein zur Hand, welchen er mit hastigen Hammerschlägen vor sich auf dem Amboß zertrümmerte.

Lauernden Blickes beobachtete Ghost den hinfalligen Greis. Aufmerksam, wie er seinen Mittheilungen gefolgt war, befriedigten dieselben ihn doch nur zum Theil. Am wenigsten aber empfand er eine Spur von Theilnahme für eine Lage, die mit Recht als eine elende bezeichnet werden durfte.

»Wo die beiden Kinder untergebracht wurden, wißt Ihr nicht?« fragte er plötzlich, als Hagemann eben wie der nach einem neuen Steine griff.

Der Angeredete hielt mitten in seiner Bewegung inne, betrachtete einige Secunden denjenigen, der es so schlaue verstanden hatte, ein längeres Gespräch mit ihm anzuknüpfen, und antwortete zögernd: »Lange wußte ich's nicht, bis ich eines Tages zufällig dahinter kam. Ich war mit zur Stadt gefahren, um mir ein Paar Schuhe zu kaufen. Langsam hinkte ich durch die Straßen, als ich plötzlich des alten Herrn ansichtig wurde, der mir zu der Pension verholfen hatte. Er verfolgte eiligst seinen Weg, bis an eine hohe Mauer, über welche die Kronen einer Anzahl Kastanienbäume hinaufragten. Früher hatte ich nie auf das Grundstück geachtet, war auch nur selten in dessen Nachbarschaft gekommen, weil es an dem Ende

der Stadt, beinah außerhalb derselben liegt. Nothdürftig unterschied ich zwischen dem Blätterwerk hindurch die grauen Wände eines Hauses. Der Herr war unterdessen an eine Pforte getreten, wo er klingelte. Nach längerem Warten wurde geöffnet; von wem, das sah ich nicht, und kaum war er eingetreten, da schlug die Thür auch schon wieder zu.

»Ich ahnte wohl Mancherlei, allein einen klaren Gedanken hatte ich nicht, und mehr aus Neugierde, als daß es mir in den Sinn gekommen wäre, dem Herrn nachzuspüren, fragte ich einen vorübergehenden Gassenjungen, wer in dem versteckten Hause wohne.

»Da? rief der Junge, und er drohte mit der Faust nach der Mauer hinüber, da wohnt die verrückte Gräfin, die weiter nichts versteht, als die Leute zu ärgern und ihre Geldsäcke zu zählen.«

»Womit ärgert sie die Leute? fragte ich.

Da lachte der Junge aus vollem Halse.

»Weil sie Niemandem erlaubt, in ihren Garten zu spähen, erklärte er, und weil sie selbst sich vor keinem Menschen sehen läßt. Auch ihre Diener dürfen nur des Abends spät oder des Morgens früh ausgehen. Dabei soll ein hübsches Mädchen bei der alten Hexe wohnen! Und im Davonschreiten lachte der Junge, wie nichts Gutes, worauf er einen Stein aufhob und über die Mauer zwischen die Kastanienbäume warf.«

»Ich wußte genug; denn nur eine Verrückte konnte sich der verwaisten Kinder erbarmt, nur eine Verrückte

mir um nichts und wieder nichts die fünf Thaler monatlich ausgesetzt haben. Aber fürchtend, man würde mich von dem Hause aus bemerken und mir wegen des Nachspürens meine Pension entziehen, hinkte ich schleunigst davon.«

»In welcher Gegend liegt das Haus?« fragte Ghost nunmehr mit einer Hast, welche Hagemann befremdete, denn er starrte argwöhnisch, sogar ängstlich auf das vernarbte, lauernerde Gesicht des alten Seemanns.

»Wißt Ihr,« hob er endlich an, und er legte einen Stein auf seinem Amboß zurecht, um ihn mit größerer Leichtigkeit zu zersprengen, »für Euren Gulden habe ich genug erzählt, und gewiß mehr, als Ihr überhaupt zu wissen braucht. Mein Bruder ist todt, und Ihr seht mir nicht aus, wie Jemand, der sich noch viel um dessen Nachkommen bemühen möchte. Kurz und gut, laßt mich jetzt ungeschoren und geht Eures Weges.«

Er holte mit dem Hammer aus; doch bevor derselbe niedersank, dröhnte ein schwerer Schlag auf den Strohschirm und zugleich erschallte ein wildes, gellendes Lachen.

Hagemann erschrak sichtbar, denn der Hammer fiel kraftlos auf den Stein. Ghost hingegen war aufgesprungen, um sich nach demjenigen umzuschauen, welcher die Störung verursachte, als derselbe hinter dem Wetter-schirm auftauchte und, die linke Hand in der Tasche, die rechte auf einen keulenartig hergerichteten Baumast gestützt, gerade vor die beiden Männer hintrat.

»Hören Sie,« rief er zu Ghost gewendet aus, »wenn Sie der alten Vogelscheuche 'nen ganzen Gulden für ihre Mordgeschichten verehrten, können Sie mir 'nen halben schenken, und ich zeige Ihnen das Haus. Ich kenne es ganz genau, trotzdem der Meister Hagemann bisher nie 'n Wort zu uns darüber sprach. 's ist nämlich die Einsiedelei, wo die verrückte Gräfin wohnt, und legen Sie noch 'nen halben Gulden zu, so klettere ich über die Mauer, um Ihnen 'ne richtige Beschreibung von dem Dachbau zu geben.«

Weder Ghost noch Hagemann antworteten auf die wunderliche Ansprache, welche darauf hindeutete, daß sie belauscht worden waren. Aber Erstaunen prägte sich in den überlegenden Zügen des Ersteren aus, als er den, wie aus der Erde gewachsenen Fremden genau betrachtete.

Derselbe, ein kräftig gebauter Bursche von etwa siebenzehn Jahren, trug in seiner Physiognomie wie in seiner Bekleidung eine Rohheit und Verwahrlosung zur Schau, wie man sie als im Zuchthause endigend bezeichnen möchte.

Eine schlotterige, zerrissene und bestaubte grüne Uniform mit carmoisinrothen Aufschlägen und auf der Brust nur noch von den beiden letzten Knöpfen zusammengehalten, umgab seinen Oberkörper. Beinkleider von grauem Drillich, vielfach geflickt und wieder zerrissen, schlossen sich nach unten an die Uniform an, reichten indessen

kaum bis zu den Knöcheln nieder, welche, weit vorspringend, die obere Grenze der breit ausgetretenen, schwieligen und mit einer dicken Staubkruste überzogenen Füße bildeten. Auf dem mit kurz geschorenem braunen Haar bedeckten Kopfe trug er eine schirmlose Mütze, deren ursprüngliche Farbe eben so wenig erkennbar, wie die Form, in welcher sie einst aus den Händen des Fabrikanten hervorgegangen.

Hagemann war der Erste, welcher nach der unwillkommenen Störung Worte fand. Den Hammer legte er neben sich auf die Erde, und seine entzündeten, vor Wuth funkelnden Augen auf den jungen Vagabonden gerichtet, rief er drohend aus:

»Joseph Hederich, Du Creatur, wie kommst Du hierher?«

»Hoho, Meister Hagemann, nur immer ruhig Blut, Anton, wenn Ihr heute überhaupt nach Hause kutschirt werden wollt, anstatt auf einem dieser Steinfederbetten zu übernachten!« erwiderte der Bursche höhnisch, und zugleich traf er mit seiner Keule einen Chausseestein, daß er quer über die staubige Straße rollte. »Woher ich komme, meint Ihr? Wer will mir befehlen, wohin ich gehen soll? Vielleicht die Alte daheim? Nach der frage ich gerade so viel, wie nach Euch, damit Ihr's wißt. Da ist dieser Mann im Dorf gewesen,« und er wies mit der Keule auf Ghost, »und hat hinter Euch herspionirt, und weil er seinen Weg hieher nahm, bin ich ihm nachgegangen und im Chausseegraben auf allen Vieren herangekrochen. Schade d'rum, ich traf etwas zu spät ein; aber 's Haus zeige

ich Ihnen dennoch für 'nen halben Gulden,« schloß er, sich Ghost wieder zukehrend.

»Da seht Ihr's,« nahm Hagemann alsbald das Wort, und seine heisere Stimme bebte vor verhaltenem Grimm, »solche Behandlung muß ich mir von solcher Brut gefallen lassen, die, wenn noch Gerechtigkeit unter'm Himmel wäre, schon in den Windeln hätte gehangen werden müssen« – mit einem Schmerzensruf unterbrach er sich selbst, denn der boshafte Bursche hatte, indem er absichtlich stolperte, ihn an das verbundene Bein getreten, worauf er grinsend bedauerte, ihm wehe gethan zu haben.

»Als ob's nicht Dein böser Wille gewesen wäre!« schrie der alte Mann, den Hammer emporhebend, wie um nach dem jungen Strolch zu werfen. Gleich darauf aber legte er ihn wieder mit einer wahrhaft Mitleid erregenden Ergebung auf den Amboß, und starr vor sich niederschauend sprach er kaum verständlich:

»Ich sitze einmal d'rin und muß es durchhalten. Für mich giebt's keine Rettung mehr – 'n vier Fuß Sand auf meinen Schädel ist Alles, was ich noch hoffen darf.«

»So schnell geht's nicht, Meister Hagemann,« höhnte der Bursche, »und würdet Euch obenein verdammt sträuben, wenn's Euch an den Kragen ginge.«

»Nun ist's genug,« nahm Ghost plötzlich das Wort, nachdem er so lange mit berechnender Aufmerksamkeit und einem kaum bemerkbaren Lächeln der Befriedigung

um seine zusammengekniffenen Lippen dem Hader zwischen dem hinfälligen Steinschläger und dem verwahrlosten Tagedieb gefolgt war, »nun ist's zehnmal genug für heute! Ihr, Freund Hagemann, seid 'n Bißchen empfindlich; denn ich will des Teufels sein, wenn der Herr Joseph Hederich nicht die gutmüthigste Seele der Welt genannt zu werden verdient, wenn man ihm die rechte Seite abgewinnt; stimmt das, Herr Joseph Hederich?«

Der Strolch nickte verschmitzt und fügte lachend hinzu:

»Aber so dumm ist er nicht, daß er Ihrer Complimente wegen 'nen Heller von dem ausbedungenen halben Gulden abließe. 'n Gaul, welchen man nur mit guten Worten füttert, ist noch nie fett geworden.«

»Du bist 'n Satansjunge,« versetzte Ghost, nicht beachtend das bange Erstaunen, mit welchem Hagemann zu ihm emporschaute, »ja, 'n richtiger, doppelt kalfatherter Satansjunge; denn wer sagt Dir, daß ich um 'n Paar Pfennige mit Dir feilschen möchte, wenn Du mir 'nen kleinen Dienst leistest?«

»Hm, das klingt recht schön,« entgegnete der Strolch sorglos, einen anderen Stein mittelst seiner Keule davon wirbelnd, »ich sage aber nichts, bevor ich nicht weiß, um was es sich dreht, denn was 'n *Kalfacter* zu thun hat, paßt mir nicht in meinen Kram.«

»Um Sachen dreht es sich, von welchen Du gerade so viel verstehst, wie 'n Potwal von der Berechnung einer Breite,« erklärte Ghost zurückweisend, jedoch herzlich lachend über das Mißverständniß, »nur so viel will ich

Dir und Deinem Meister hier verrathen, daß ich Jemanden suche, der mir Auskunft über 'nen längst Verstorbenen ertheilt. Was der Meister Hagemann mir erzählte, reicht nicht aus, und des Teufels will ich sein, wenn er nicht Alles überholte, was er selber wußte.«

»Alles, was ich selbst wußte,« bestätigte Hagemann mit menschenfeindlichem Ausdruck, denn er traute seinen Sinnen kaum, als er gewährte, daß Ghost, nachdem er ihn ausgefragt hatte, sich auf die Seite seines Gegners schlug, »ja, Alles, und 'nen Gulden möchte ich noch zu dem von Euch empfangenen legen und beide in's Wasser werfen, wäre mir, bevor ich meinen Mund öffnete, die Zunge verdorrt. Bringt Ihr mich um meine Pension, mögt Ihr verflucht dafür sein. Mein einziger Trost ist, daß die Mutter dieser hinterlistigen Creatur dann eben so viel verliert.«

Der Flötenjup, wie der junge Strolch durch die Verbindung seines verkürzten Namens mit der Bezeichnung seiner Lieblingsbeschäftigung allgemein genannt wurde, anstatt über den ihm beigelegten Ehrentitel in Zorn zu gerathen, warf bei der Hinweisung auf den möglichen Verlust der Pension einen argwöhnischen Blick auf Ghost.

»'s möchte dem Herrn schwerlich gut bekommen,« versetzte er mit drohender Entschlossenheit, »wollte er seine Nase in fremder Leute Familienangelegenheiten stecken und uns Schaden –«

»Unsinn,« fiel Ghost beruhigend ein, und er schien immer größeren Gefallen an dem Burschen zu finden, »ich denke eben so wenig daran, Euch zu schädigen, wie

den kleinsten Dienst umsonst anzunehmen. Bin 'n alter Mann, der, wenn er einmal 'ne Schrulle faßte, sie auch gern ausführt. Verdammt! Was hätte ich sonst von meinem Leben? Doch ich will gehen,« fügte er nachlässig hinzu, indem er etwas seitwärts trat, und zugleich gab er dem Flötenjup heimlich einige leicht zu deutende Zeichen, »bin überhaupt nicht recht zu Fuße, und 'ne Stunde gebrauche ich wohl, um die Stadt zu erreichen.«

»'ne Stunde, gut und gern,« versetzte der Taugenichts, Ghost eine scheußliche Grimasse des Einverständnisses zuschneidend, »wissen Sie denn Bescheid in der Stadt, und wo wollen Sie einkehren?«

»Muß eben meinen Cours durchpeilen,« antwortete Ghost achselzuckend.

»Courspeilen?« erwiderte der Flötenjup, und er wies mit dem Daumen rückwärts auf Hagemann, der in seiner Hüflosigkeit begonnen hatte, mit rasender Wuth auf die zerspringenden Steine einzuhämmern, »meint Ihr damit einen Gasthof, so giebt's einen solchen nicht in der ganzen Stadt. Aber da ist das Braune Roß, 'ne Art Ausspannung – gleich 's vierte oder fünfte Haus – hab' mir dort schon öfter 'ne Kleinigkeit verdient mit Pferdehalten.«

»Das Braune Roß, 'ne Ausspannung,« sprach Ghost sinnend, während das linke zugekniffene Auge dem Flötenjup sagte, daß er ihn an dem bezeichneten Orte erwarten würde, »gut also, versuchen wir's im Braunen Roß. 'n Mund voll Essen und 'n Nachtlager wird da wohl zu haben sein, und mehr verlange ich nicht.

Danke Dir übrigens für Deine Auskunft – ist das Dein Sonntagnachmittags-Anzug?« schloß er fragend.

»Wenn er Ihnen nicht gefällt, mögen Sie mir einen neuen geben,« antwortete der Flötenjup, mit der Hand auf seine fettig glänzenden Beinkleider schlagend, »ich selbst habe kein Geld dazu, und schwerlich giebt's 'nen Rock in der Welt, der bequemer säße, als gerade diese Uniform.«

»Oho, mir ist er lange fein genug,« lachte Ghost hämisch, dann trat er wieder vor den Steinschläger hin, durch einen leichten Stoß mit dem Fuße ihn veranlassend, mit seiner Arbeit inne zu halten.«

»Ich will jetzt gehen,« wiederholte er beinahe mitleidig, »recht gefreut hätte ich mich, ein Andenken von Eurem verstorbenen Bruder, meinem alten Freunde, zu besitzen, wenn's auch nur 'n altes Schriftstück, 'n Tauschein oder sonst dergleichen gewesen wäre – ich hätt's gut bezahlt – doch damit ist's wohl nichts –«

»Nichts,« fiel Hagemann verdrossen ein, »wenn überhaupt jemals etwas da war, ging's in die Hände ihm näher stehender Leute über. Besäße ich aber Derartiges, wäret Ihr der Letzte, dem ich's herausgäbe.«

»Recht offenherzig und freundlich gesprochen,« versetzte Ghost spöttisch, »nun 's ist kein Unglück. Ihr möchtet mich eben entgelten lassen, was Andere an Euch verderben. Nehmt's indessen nicht übel, zumal wir einander in diesem Leben schwerlich wiedersehen. Gehabt Euch daher wohl,« und dem Flötenjup abermals zunickend, schritt er eiligst davon.

Mit dem Erfolge seines Besuches bei dem Steinschläger war Ghost nunmehr offenbar recht zufrieden; denn während des Gehens strich er sich bald mit der rechten, bald mit der linken Hand über den gestutzten Backenbart und das glattrasirte Kinn. Seine kleinen verschmitzten Augen aber funkelten so munter und triumphirend im Kreise, als wären die zerstreuten gelben Blätter an den Bäumen lauter Goldstücke gewesen, nach welchen er nur die Hand auszustrecken brauchte, um in deren Besitz zu gelangen. –

Hagemann hatte seine Arbeit wieder aufgenommen. In schnellerem Tacte, als gewöhnlich, fiel der schwere Hammer auf das zerspringende Gestein. Der von allen Seiten mißhandelte hülflose Greis schien seine Empfindungen in die Basaltrümmer zu legen, um das, was ihn quälte und marterte, sammt diesen zu zermalmen und zu vernichten.

Abseits, so daß die umhersprühenden Steinsplitter ihn nicht trafen, lag der Flötenjup auf dem Rasen des Grabenufers. Arme und Beine weit von sich gestreckt, betrachtete er sorglos den klaren blauen Himmel. Mit eigentümlicher Gewandtheit piff er alle Tänze durch, welche er jemals im Dorf auf Hochzeiten, Kindtaufen und Erntefesten hatte ausspielen hören. Gelegentlich schlug er auch, wie eine Pauke kunstgerecht bearbeitend, mit seiner Keule den Tact neben sich auf den Rasen.

Eine halbe Stunde war in dieser Weise verstrichen, als er plötzlich emporschnellte und vor den Steinschläger hintrat.

»Macht jetzt Feierabend,« befahl er, »denn was Ihr in den paar Minuten bis zum Sonnenuntergang verdient, will ich in meinen Augen forttragen. Vorwärts, vorwärts, Meister Hagemann! Die Alte bratet Speckwürfel und Zwiebel, und der Mund wässert mir schon danach!«

Hagemann stellte augenblicklich die Arbeit ein. Er wußte, daß dem ihn tyrannisirenden Taugenichts gegen über alle Einwendungen vergeblich waren. Kein Laut kam über seine Lippen. Aehnlich einem ermatteten, von seinem Joch befreiten Stiere schob er mit dem Hammer die letzten Steintrümmer von dem Block und mechanisch streifte er die Schutzleder von seinen Händen. Dann ergriff er das eine Ende der ihm von dem Strolch dargebrachten Keule, und von ihm halb gezogen erhob er sich schwerfällig. Sein linkes Knie war gänzlich verkrümmt; kaum daß er sich desselben hinlänglich bedienen konnte, um den steifen Körper etwas auszurecken.

Während Flötenjup, munter pfeifend, den Wagen herbeirollte, stopfte Hagemann sich die Pfeife. Er war gerade damit zu Stande gekommen, als jener wieder bei ihm eintraf.

»Halloh, Meister!« rief er aus, und gleichzeitig langte er nach der Pfeife, welche der Steinschläger ihm ohne eine Miene des Widerspruchs ließ, »ich danke Euch für den Tabak; gebt mir nur noch 'n Feuer, und die Reise kann losgehen. Heilige Brigitte! Das fehlte, daß Ihr, wie 'n Graf in seiner Kutsche, Tabak raucht, während ich Euren Gaul spiele und mir die Seele aus dem Leibe ziehe!«

Und die kurze Pfeife zwischen die Zähne nehmend, begann er, obwohl das Feuer noch fehlte, mit aller Macht zu saugen und zu paffen.

Immer noch störrisch schweigend, suchte Hagemann Stahl, Stein und Zunder aus seiner Tasche. Zwei Schläge, und der Zunder brannte.

Mit einem spöttischen ›Gotteslohn‹ drückte der Flötenjup ihn auf den Tabak, worauf er mit sehr wenig Schonung dem Alten auf den Wagen half. Den Hammer und die Keule warf er ihm auf den Schooß, dann streifte er den neben der Deichsel befestigten Gurt über seine Schulter, die Deichsel selbst aber mit der linken Hand ergreifend, zog er mit einem lustigen: »Alle zugleich!« an.

Die Chaussee war eben, das Wägelchen leicht gebaut, so daß es den kräftigen Burschen keine große Mühe kostete, sich in schnellem Schritt einherzubewegen. Der Duft der röstenden Speckwürfel und Zwiebel schien von der Hütte seiner Mutter aus bis zu ihm zu dringen und ihn magnetisch anzuziehen, denn mehrfach verfiel er in einen kurzen Trab, wobei er mit schadenfroher Berechnung dafür Sorge trug, daß die linken Räder des Wägelchens die Steinaufschüttungen streiften, in Folge dessen sein Fahrgast jämmerlich zusammengerüttelt wurde. Dabei dampfte seine Pfeife, daß es eine wahre Lust war; Wolken von Tabaksrauch flogen ihm über die Schultern, so daß Hagemann seine Nase nur etwas höher zu heben brauchte, um sich, wenn auch in abgeschwächtem Maße, an dem Genuß des mit Kirschblättern gewürzten eigengebauten Krautes zu betheiligen.

Doch Hagemann dachte an nichts weniger, als an Tabak. Sich mit beiden Händen an die Leiterbäume fest klammernd, saß er zusammengekrümmt da. Auf seinem struppig behaarten und bestaubten Antlitz zuckte es krampfhaft, so oft die Räder über einen Stein hinrollten. Aus seinen starr auf die Deichsel gerichteten Augen leuchteten ohnmächtige Wuth und unversöhnlicher Haß.

SECHSTES CAPITEL. DIE EINSIEDELEI.

Wie eine einzige zusammenhängende dichte Masse ragten die Kronen der Kastanienbäume über die Umfassungsmauer des unter dem Namen Einsiedelei allgemein bekannten Grundstückes empor. Das Grundstück selber bildete gewissermaßen die südliche Grenze der Stadt. Ein umfangreicher Hof sonderte die Baulichkeiten von den nächsten Häusern und der vorbeiführenden Straße ab. Auf der anderen Seite wurde die Straße durch einen breiten, ausgemauerten Canal begrenzt, in welchem trübes Wasser langsam auf schlammigem Boden einherrieselte. Linden und Kastanienbäume spiegelten sich in den melancholisch strömenden Fluthen, welche gelegentlich durch Kähne mit Marktvegetabilien und Brennmaterial aus ihrer ölglaten Ruhe gestört wurden. Im Uebrigen schien diese Wasserverbindung den Hauptzweck zu haben, der sonst gesunden Atmosphäre einige Miasmen zu Gunsten von Leichenbesorgern und Todtengräbern beizufügen, auch wohl barfüßigen Gassenbuben eine angenehme Gelegenheit zum Angeln und damit zur Ausfüllung der heimlich versäumten Schulstunden zu bieten.

Zur Herbstzeit beschäftigte sich dieser hoffnungsvolle Theil der Stadtbevölkerung gern mit dem Abwerfen der reifen Kastanien. Sehnsuchtsvolle Blicke streiften dabei die hundertjährigen, reich mit Früchten behangenen Baumwipfel hinter der Mauer, und manche herbe Verwünschung brach sich Bahn über die verrückte neidische Gräfin in der Einsiedelei.

Den gerechtfertigten Unmuth durch die That beweisend, warf der Eine oder der Andere der sonnverbrannten, mützenlosen Straßenhelden auch wohl ein Stück Holz oder geeignete Steine über die Mauer, um sich wenigstens an dem Geräusch zu ergötzen, mit welchem die wie polirt glänzenden Kastanien auf den gepflasterten Hof niederrasselten.

Und gepflastert, sogar sehr sauber gepflastert war der ganze Hof, und ein großer Hof war es obenein. Derselbe umgab die Einsiedelei von drei Seiten, wogegen auf der vierten, also nach hinten hinaus, ein parkartiger Garten fast unmittelbar an das Hauptgebäude grenzte.

Außer dem Hauptgebäude gehörten nur noch zwei in Buschwerk fast verschwindende Ställe zu der Beszung. Ersteres war zweistöckig, sehr massiv gebaut und mit einem verwitterten grauen Kalküberwurf bekleidet. Neun Fenster reihten sich im oberen Stockwerk an einander; im Erdgeschoß nur acht, indem das neunte gerade in der Mitte durch eine breite, alterthümliche Flügelthür ersetzt wurde. Stufen von Sandstein führten nach dem vor der Thür angelegten Balcon hinauf. Die den Balcon

einfassende Ballustrade verlängerte sich auf beiden Seiten der Treppe als Geländer bis auf den Hof hinab, wo zwei längliche Sockel den Abschluß bildeten. Auf jedem dieser Sockel ruhte ein großes, sandsteinernes Geschöpf, welches man nach längerer Prüfung unstreitig für einen gewaltigen Löwen erklärte. Denn nur ein Löwe konnte solch menschenähnliches, bärtiges Gesicht haben, nur ein Löwe den Schweif so drachenartig um seinen langgestreckten Körper wickeln, und endlich nur ein Löwe mit so viel Gemüthsruhe ein Wappenschild vor sich halten, auf welchem allerdings weiter nichts sichtbar, als eine mit kurzem Steinmoos geschmückte glatte Fläche.

Die dem Lichte schüchtern entgegenstrebenden Grashälmschen auf dem Balcon zeugten dafür, daß die Thür seit vielen Jahren nicht geöffnet worden, eben so wenig wie die grünlich-grauen Fensterladen, deren bewegliche Brettchen indessen das Eindringen eines gedämpften Lichtschimmers ermöglichten. Und so rief denn die Vorderfront der Einsiedelei den Eindruck hervor, als ob außer den in den Fensternischen bauenden Schwalben und Sperlingen kein lebendes Wesen dort gehaust habe; höchstens noch einige Ratten und Mäuse, deren vereinigte Kräfte jedoch nicht hinreichend gewesen wären, den geräumigen Hof so sauber zu erhalten. Auf der Rückseite umwucherte dagegen wilder Wein anmuthig den Treppenbalcon, der nur von zwei menschenfeindlichen

Agaven in gußeisernen Vasen bewacht wurde. Außerdem standen auf der Ballustrade lange Reihen blühender Topfgewächse, zwar nicht seltener Art, aber so sinnig nach den Blüten geordnet und so frisch und kräftig in ihrem Laub, daß man sich unwillkürlich zarte Hände und einen wie Segensspruch wirkenden Blick aus schönen Augen vergegenwärtigte.

Wenige Schritte von der Balcontreppe wurde der Hof durch eine hohe, peinlich unter der Scheere gehaltene Buchenhecke abgesperrt. Ueber eine gußeiserne, verrostete Gitterthür fort sah man in einen ebenfalls von Buchenhecken gebildeten, hochgewölbten Laubengang, der sich schattig und düster in der Ferne verlor.

Fast unheimlich contrastirten die nach einem bestimmten Modell gezogenen und beschnittenen Sträucher zu dem wilden Wein, der frei und ungehindert seine Ranken nach allen Richtungen hin aussandte und nicht nur den Balcon selbst, sondern auch das über denselben ausgespannte Zinkdach und die dasselbe tragenden Säulen reich bekränzte.

Es war an einem prachtvollen Nachmittage des Spätsommers. Vor dem Hinterhause herrschte dieselbe geheimnißvolle Stille, wie auf dem schattigen Vorhofe. Unverschämte Sperlinge wiegten sich wohl auf den von dem Zinkdach niederhängenden Festons und suchten es den draußen angelnden Gassenbuben im wüsten Gezänk zuvorzuthun; allein ihr Lärm störte die allgemeine Ruhe kaum merklicher, als der unhörbare Flug vereinzelter breit beschwingter Falter, hoch oben im sonnigen Aether

zirpender Schwalben oder das Summen nach süßer Beute jagender Bienen und Wespen. Die nach dem Garten hinausliegenden Fenster waren geöffnet, um die warme Luft in die von dicken Mauern umschlossenen Gemächer strömen zu lassen. Auch die Balconthür stand offen, auf dem Balcon selbst aber sah man einen runden Tisch mit allen zum Herrichten des Kaffees erforderlichen Gerätschaften. Drei alterthümliche, hochlehnige Stühle, etwas von dem Tisch zurückgeschoben, harrten gleichsam darauf, eingenommen zu werden.

Unsichtbare Hände schienen Alles geordnet zu haben, denn wohl eine halbe Stunde verrann ohne die leiseste Störung, als plötzlich eine heisere, seltsam modulirende Stimme über den Balcon hin schallte.

»Spinnen sind mir widerwärtig,« hieß es zwei Mal schnell hinter einander, dann »Scheußliches Wetter« und »Zucker geht mir über Alles.« Hieran schloß sich ein wunderbar melodisches Pfeifen: der Anfang des Trinkliedes aus Lucretia Borgia, worauf der unsichtbare Sprecher wieder auf das Wetter schalt und mit einem unwirschen: »Entartete Generation!« abschloß.

Wiederum trat eine Pause ein, als plötzlich im Innern des Hauses dumpfes Rollen ertönte, welches von dem Balcon aus mit einigen lebhaften Tacten aus dem Trinklied begrüßt wurde. »Fides, Fides!« rief dieselbe Stimme mit dem Ausdruck des höchsten Unwillens, »ich gratulire! Ich war einmal jung!«

»Ja, ja, mein lieber Marschall,« antwortete eine freundliche Mädchenstimme, und eine schlanke, zarte Gestalt im hellen, schmucklosen Sommerkleide mit frei über die Schultern niederwallendem braunen Lockenhaar schwebte auf den Balcon hinaus, »wir wissen das Alles zur Genüge. Vor vielen, vielen Jahren warst Du einmal jung, trotzdem wirst Du mich noch lange überleben.«

So sprechend trat sie in den einen Winkel, und die Weinranken etwas zurückbiegend, zog sie einen Messingkäfig hervor, in welchem ein grauer Papagei schleunigst seinen Schaukelring verließ und, an das Drahtgitter sich fest klammernd, ihr seinen Kopf hinhielt.

»Gleich, gleich, lieber Marschall,« fuhr das junge Mädchen fort, und auf den um Liebkosungen bittenden Vogel richteten sich zwei große, heiter strahlende blaue Augen, »man muß nicht ungeduldig werden, sondern warten lernen. Lärmst Du wieder vor der Zeit, so hänge ich eine Decke über Deinen Käfig, damit Du glaubst, es sei finstere Nacht.«

»Entartete Generation,« gurgelte der Papagei behaglich, »Fides, Fides, Zucker geht mir über Alles.«

»So?« versetzte Fides, und ein süßes Lächeln verlieh dem zarten Antlitz einen unbeschreiblichen Liebreiz. Darauf öffnete sie die Thür des Käfigs, und ihre Hand vor dieselbe haltend, duldete sie, daß der Vogel Fuß auf derselben faßte, dann aber, seinen dicken Schnabel zu Hilfe nehmend, schleunigst auf ihre Schulter kletterte. Minder bereitwillig zeigte er sich dagegen trotz aller begütigenden Worte, seinen Platz auf der Schulter und in nächster

Nähe der sich zärtlich an ihn anschmiegenden leicht gerötheten Wange mit seinem gewöhnlichen Sitz auf der Lehne des einen Stuhles zu vertauschen.

Das dumpfe Rollen, welches mehrfach unterbrochen worden war, näherte sich jetzt schneller. Gleich darauf erschien in der Thür ein großer, weich gepolsterter, mit dunkelgrünem Plüsch bezogener Rollstuhl, der von einem kleinen, durch's Alter schon etwas verschrumpften Diener in brauner Livree und grauen Gamaschen auf den Balcon hinausgeschoben wurde. Dort trat Fides sogleich an seine Seite, ihm helfend, den leeren Stuhl auf eine Stelle schaffen, von welcher aus man eine freie Aussicht auf die hinter den Buchenhecken emporsteigenden Baumwipfel genoß.

Eben waren sie damit fertig geworden, als in dem Balconzimmer das in langsamem Takte auf einander folgende Aufstoßen eines Stabes ertönte. Fides stellte sich alsbald rechts von der Thür auf, der kleine vorweltliche Diener links, worauf Beide mit einer ehrerbietigen Verneigung die Frau Gräfin begrüßten.

Diese trat in demselben Augenblick auf die nur wenig erhöhte Schwelle, wo sie, wie über die zunächst einzuschlagende Richtung nachsinnend, stehen blieb.

War der Diener alt, vielleicht schon in den Siebenzigen, so zählte die Gräfin augenscheinlich noch ein Jahrzehend mehr. Trotzdem bewies sie, obwohl einen Krückstock führend, in ihren Bewegungen einen hohen Grad von Rührigkeit, nur dadurch beeinträchtigt, daß sie eine gewisse Erhabenheit in ihr Wesen zu legen suchte.

Schon etwas in sich zusammengesunken, überragte sie den Diener noch um Handbreite, erreichte indessen nicht ganz Fides' Höhe. Ihr Gesicht war Eben das einer Achtzigjährigen, doch hatte eine mäßige körperliche Fülle dem Auftreten tiefer Runzeln nicht ohne Erfolg entgegen gewirkt. Eben so hatte ihre Haut sich eine seltene Zartheit bewahrt, wogegen die Lippen, durch den Verlust der Zähne bedingt, eingesunken waren und die stark gebogene Nase größer und schärfer erscheinen machten. Das Auffallendste in dem Antlitz dieser hochbetagten Dame blieben indessen die hellgrauen, glanzvollen Augen. Blickten dieselben doch mit einer so ungetrübten Klarheit in den sonnigen Nachmittag hinaus, als hätten sie mit denen des ehrerbietig harrenden jungen Mädchens wetteifern wollen. Dabei wechselten sie beständig in ihrem Ausdruck. Bald war es Bosheit, bald Milde und heitere Gutmüthigkeit, was aus ihnen strahlte, doch ließ sich von keiner dieser angedeuteten Regungen behaupten, daß sie das getreue Spiegelbild des hinter denselben wohnenden Herzens.

Wie um eine freundliche Schattirung zu den dünnen grauen Locken auf den blaugeaderten Schläfen zu erzeugen, hatte sie sich vom Kopf bis zu den Füßen in blendendes Weiß gekleidet. Hellblaue Schleifen und Bänder schmückten die altmodische Spitzenhaube. Eine Schärpe von derselben Farbe, vorn vereinigt durch eine goldene Schnalle, schlang sich um die kurze Taille, durch ihre Breite und die eingenähten Fischbeinstangen dem Oberkörper einen festeren Halt verleihend.

»Der Marschall hat wieder seine Befugnisse überschritten,« sprach sie mit heller, jedoch leise zitternder Stimme, indem sie mit dem Stock auf den Vogel wies und ihre Blicke kalt, fast drohend in Fides' lachende Augen senkte.

»Gnädige Frau Gräfin,« antwortete Fides mit dem ihr eigenthümlichen bezaubernden Lächeln, »ich habe den Herrn Marschall bereits sehr ernst ermahnt, was hoffentlich seine Wirkung nicht verfehlen wird.«

»Entartete Generation,« mischte sich der Papagei, wie um seine Verstocktheit an den Tag zu legen, in die Unterhaltung.

»Hören Sie?« grollte die wunderliche alte Dame, »oder bezweifeln Sie, daß er die Meinung seiner Worte kennt? Doch er zählt zu der Classe der geistlosen Schwätzer, und diese sind unverbesserlich: Hier und da fangen sie einige Bemerkungen begabterer Menschen aus, und um geistreich zu erscheinen, bringen sie dieselben so oft wie möglich und in den meisten Fällen am unrechten Orte an. Sie tragen Hackenschuhe?« verfiel sie in einen noch verdrosseneren Ton, indem sie das junge Mädchen prüfend betrachtete.

Fides kämpfte heimlich gegen einen Ausbruch ihrer jugendlichen Heiterkeit und streckte den Fuß etwas vor, ihn zugleich so weit umbiegend, daß Jeder sich von der normalen Bildung des zierlichen Schuhes überzeugen konnte. Die Gräfin neigte befriedigt das Haupt und versuchte, von der Thürschwelle aus auf ihre liebliche Gesellschafterin niederzublicken. Dann kehrte sie sich halb

um, und nach dem sie einige Befehle in die Halle hinein-gerufen, wo, vom Balcon aus nicht sichtbar, eine bejahrte Köchin und eine eben so bejahrte Kammerfrau derselben harrten, begab sie sich an den Tisch.

»Spinnen sind mir widerwärtig,« begrüßte sie der Papagei.

»Mir nicht minder, Herr Marschall,« antwortete sie dem Vogel, seinen vorgestreckten Kopf ein Weilchen mit der Krücke ihres Stabes reibend.

»Scheußliches Wetter, ich gratulire,« murmelte der Vogel kaum verständlich, »Cavalier, Cavalier, Junker« entwand es sich gurgelnd seiner Kehle, als hätte er vor lauter Behagen ersticken mögen.

»Polter, führe die beiden Herren herein,« wendete die Gräfin sich alsbald an den greisen Diener, und zwar in demselben Tone, in welchem sie vor sechszig Jahren als einundzwanzigjährige Jungfrau den Namen des ihr aufwartenden zwölfjährigen Leopold in Polter verwandelte.

Der Diener verneigte sich mit einem unterwürfigen »Zu Befehl, Euer Gnaden,« und die kurzen Beinchen mit den grauen Gamaschen eilfertig vor einander stellend, verschwand er im Innern des Hauses.

»Serviren Sie den Kaffee,« befahl die Gräfin, worauf sie Platz nahm und achtlos und ohne eine Miene des Dankes die Füße auf das von dem jungen Mädchen vor sie hingeschobene Kissen stellte.

Mehrere Minuten verrannen. Nachdenklich betrachtete die Gräfin den grauen Papagei, der auf seiner Stuhllehne hin und her spazierte und manchen tiefen Bückling

in der Richtung nach der Zuckerschale ausführte. Zehn oder zwölf Sperlinge verließen flatternd ihr Versteck zwischen den Weinranken und hüpfen furchtlos um Tisch und Stühle herum, während Fides die Lampe unter dem Kessel anzündete und mit anmuthigen Bewegungen die Tassen ordnete.

Plötzlich wurde im Innern des Hauses eine Thür geräuschvoll aufgestoßen. Die Sperlinge flüchteten sich zwischen die schattigen Ranken, und kaum war der letzte hinter dem grünen Blätterwerk verschwunden, als ein gewaltiger Neufundländer und ein grauer schottischer Rattenfänger auf den Balcon hinausstürmten und mit allen Zeichen freudiger Erregung zu beiden Seiten des seine Federn zornig sträubenden Vogels auf den für sie zurechtgeschobenen Stühlen Platz nahmen.

Der Papagei schmähte sein ganzes Vocabularium durch, die Hunde wedelten vergnügt die Schweife und leckten ihre schwarzen Nasen, die Gräfin aber verkündete dem Knaben Polter, daß er entlassen sei, sich jedoch nicht über die Grenzen der Einsiedelei hinaus entfernen möge.

Polter schlüpfte flink zur Thür hinaus, und als sei dies das Signal für ihn gewesen, sich bemerklich zu machen, stimmte der Wasserkessel sein eintöniges und doch so freundlich klingendes Liedchen an.

Auf dem Antlitz der Greisin ruhte ein spöttisches Lächeln. Ihre Gedanken weilten offenbar in der Vergangenheit; denn obwohl ihre starren Blicke die behutsam ordnenden Hände des jungen Mädchens kaum verließen, schien sie die Bewegungen derselben nicht zu bemerken.

»Fides,« hob sie endlich mit eigenthümlicher Milde an, »wir sind jetzt ungestört, plaudern wir daher. Doch zuerst meine Arbeit, Kind; die Zeit ist edel; keine Minute darf unbenutzt bleiben.«

Alsbald trat Fides vor die Greisin hin, und ihre Schürze mit den Fingerspitzen leicht emporhebend, verneigte sie sich mit scherzhafter Unterwürfigkeit. Dann kniete sie auf das Fußkissen nieder, worauf sie die Hand der Greisin küßte.

»Plaudern wir also,« sprach sie dabei so innig, daß die auf sie gerichteten klaren Augen sich seltsam erweiterten, »aber von heiteren Dingen und nicht wieder von Ereignissen, daß wir schließlich Beide verstummen.«

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, sprang sie empor, und ein Körbchen mit einem großen hellblauen Wollknäuel auf die Erde stellend, nahm sie ein kleines Knäuel derselben Wolle, welches mit dem großen zusammenhing, zwischen ihre Hände. Schnell wickelte sie einige Ellen des Fadens auf, um sich zu überzeugen, daß das große Knäuel leicht nachgab, woraus sie das kleinere der Gräfin darreichte.

»Wie oft mag dieser Faden schon durch meine Hände gewandert sein,« sprach die Greisin, und sie begann mit sichtbarem Eifer zu wickeln, »ich komme mir vor wie eine Parze, die von ihren beiden Genossinnen treulos verlassen wurde.«

»Das wie oft ließe sich berechnen,« versetzte Fides vertraulich, dem siedenden Wasser ihre Aufmerksamkeit zu

wendend, »achtzehn oder zwanzig Tage sind es her, seit wir die Wolle erneuerten –«

»Still, still, Kind,« fiel die Gräfin schnell ein, »erinnere mich nicht an deine Rechenkünste. Um zwei und einen halben Pfennig stimmte der letzte Abschluß nicht – da war Dein verstorbener Vater ein anderer Mathematiker. Sechs Jahre führte er meine Bücher ohne den kleinsten Fehler, und obenein des Abends, nachdem er den Tag über mit der Schuljugend –«

»Entartete Generation,« betheiligte der Papagei sich an dem Gespräch, worauf er wie ein Hund knurrte, in Folge dessen seine beiden Nachbarn, obwohl sonst recht wohl erzogen, ihre Zähne wiesen und den Vogel nicht minder heftig anknurrten.

»Gieb dem Marschall ein Stück Zucker, den beiden anderen Herren etwas Kuchen,« schaltete die Gräfin gleichmüthig ein, und nachdem die schleunigst bedienten Thiere sich beruhigt hatten, fuhr sie fort: »Und heimlich mußte er sich zu mir schleichen, um die Leute in ihrem Urtheil über mich zu bestärken und damit man die Einsiedelei für ausgestorben hielt – ha – ich will Niemanden bei mir sehen – es ist eine entartete Generation –«

»Zwei und einen halben Pfennig bin ich also doch weniger werth, als mein armer verstorbener Vater,« unterbrach Fides mit einem schwermüthigen Lächeln die Gräfin, die eben im Begriff war, sich in eine menschenfeindliche Laune hineinzureden.

»Du hast wohl recht,« lenkte diese besänftigt ein, »und mit Rücksicht darauf will ich den Fehler gern übersehen –

wirf den Bettelbuben, den Sperlingen, einige Krumen hin – so – so – nicht zu viel auf einmal; das Gefühl der Abhängigkeit darf nicht in ihnen erstickt werden, oder wir erleben, daß sie sich auf unserem Tische häuslich einrichten; sie gleichen darin den Menschen. Wie wird man nach meinem Tode erstaunen, daß die verrückte Einsiedlerin in so guten Verhältnissen lebte – und die langen Gesichter bei der Eröffnung meines Testaments –« und sie lachte, daß sie gezwungen war, mit ihrer Arbeit inne zu halten. »Man nennt mich also noch immer die verrückte Gräfin?« fragte sie spöttisch.

»Ich habe nie derartige unehrerbietige Aeüßerungen vernommen,« antwortete Fides freundlich, eine zubereitete Tasse Kaffee neben die alte Dame stellend.

»Kein Wunder, denn seit zehn Jahren verließest Du die Einsiedelei mit keinem Schritt. Der Polter weiß es aber besser. Wenn der sich des Abends hinausschleicht zu Fleischer und Kaufmann, hört er Manches, und er ist ein zu ehrlicher Junge, um mir etwas zu verschweigen.«

»Ich sehne mich nicht hinaus,« suchte Fides wiederum das Gespräch in freundlichere Bahnen zu führen, »die Einsamkeit besitzt sogar hohe Reize für mich, und wenn ich erwäge, was ich unter der treuen Leitung meiner klugen und wohlwollenden Beschützerin lernte –«

»Alles Egoismus, Kind; nur um meiner selbst willen und um in Dir Ersatz für Deinen gelehrten Herrn Vater zu finden, opferte ich Dir meine Zeit. Deine Ansichten gefallen mir übrigens« – hier bediente sie sich sehr mäßig von dem Kaffee und Kuchen – »und im Grunde fehlt es uns

an nichts, wogegen da draußen – hu – Kind, da draußen ist's fürchterlich! Von Deinen Eltern, die man am liebsten hätte verhungern lassen, spreche ich nicht; aber von meinen eigenen Erfahrungen. Und die sind gewiß der Art, daß man berechtigt ist, seinen eigenen Weg zu wandeln. Was die Leute wohl sagten, sähen sie mich hier sitzen, in zartes Weiß und Hellblau gekleidet, wie vor sechszig Jahren! Ja, Kind, genau so saß ich auch damals hier, und um mich herum flatterten, wie eben so viele Schmetterlinge, glänzende Cavaliere und Junker. Keiner befand sich unter ihnen, der mir nicht unzweideutig zu verstehen gegeben hätte, er könne nicht ohne mich leben. Sie sagten es so oft, bis ich ihnen allmählich glaubte, den Einen oder den Anderen auch wohl bevorzugte und endlich zu dem Entschluß gelangte, Einem aus ihrer Mitte, einem schönen, stattlichen Manne mit ritterlichem Wesen, mein Jawort zu ertheilen. Bevor ich indessen diesen letzten Schritt that, starb mein Vater – die Mutter war längst todt – und es stellte sich heraus, daß die vermeintliche reiche Erbin, die viel bewunderte schöne Comtesse, außer diesem schwer verschuldeten Grundstück, kaum so viel besaß, wie erforderlich, sie gegen Noth zu schützen.

»Das war ein Schlag für meine Anbeter,« fuhr die greise Erzählerin nach einer kurzen Pause fort, und heftiger schwangen die weißen Hände den blauen Faden und das Knäuel, und starrer richteten sich die von den Lidern halb verschleierten Augen auf die regsamen Hände, – »für meine Anbeter, die so lange meiner endgültigen Entscheidung entgegengesehen hatten und jetzt unfehlbar ihrem

Schöpfer dankten, daß die verarmte Gräfin sich bis dahin so spröde zeigte. Ha! Wo blieben meine Junker und Cavaliere? Nachdem man mich des tiefsten Beileids versichert hatte, ging der Eine hierhin, der Andere dorthin und ich war allein; von Liebe hörte ich nie wieder ein Wort.

»Also nur um Deines Geldes willen suchte man Dich, und schwor man, nicht ohne Dich leben zu können, sprach ich zu mir selbst, sobald ich mich, außer von dem Knaben Polter, von aller Welt verlassen sah. Das aber übte eine Wirkung auf mich aus, als wäre Gift in meine Adern geträufelt worden, und mit Allem hatte ich abgeschlossen. Hahaha!« lachte die Gräfin wiederum, und sie wickelte mit einer Hast, daß der Faden in ihren Händen zerriß, »besaß ich aber wirklich noch eine mildere Regung, so konnte sie nicht zum Durchbruch gelangen, nicht an Umfang gewinnen in der Einsamkeit, zu welcher ich fortan verdammt war und in welcher mir keine andere Beschäftigung blieb, als mir immer und immer wieder in's Gedächtniß zurückzurufen, welchen Umständen ich meine Verlassenheit verdankte!«

»Ich kenne sie alle, diese Ereignisse,« bat Fides schmeichelnd, indem sie den zerrissenen Faden zusammenknüpfte und die beiden Knäuel wieder ordnete.

»Gerade deshalb erzähle ich sie Dir von Neuem,« fuhr die Gräfin auf, und über ihre bleichen Wangen eilte ein flüchtiger rother Schein, »ich erzähle sie zu meiner eigenen Genugthuung und zu Deiner Belehrung; denn Du bist ein dankbares Kind und Dein Vater war ein gewissenhafter braver Mann – ha, Kind, wenn Du wüßtest,

wie viele Thränen die Wände der alten Einsiedelei mich haben weinen sehen, wie viele Seufzer der Verzweiflung dort in dem verwilderten Garten zwischen den unbeschnittenen Taxusbäumen verhallten, Du würdest erstaunen, daß ich nicht in Wahrheit verrückt geworden, wie die Menschen von mir glauben! Hielt ich mich doch selbst oft genug für wahnsinnig, wenn ich rücksichtslos meinen trüben Betrachtungen nachhing, bis meine Gedanken sich verwirrten und ich meine tollen Phantasieen kaum noch von der Wirklichkeit zu unterscheiden vermochte.

»Mehrfach erging zwar die Aufforderung an mich, aus meiner Einsamkeit herauszutreten und mich entfernten Verwandten anzuschließen; allein man unterschätzte den beleidigten und daher unbeugsamen Stolz, welcher in der einst so viel bewunderten und dann verarmten Gräfin wohnte. Lieber wäre ich in meiner Einsiedelei verhungert, ehe ich die kleinste Unterstützung angenommen hätte. Drei hohe Vorzüge besaß ich einst: Einen alten, volltönenden Namen, jugendliche Schönheit und Reichtum. Der Reichthum zerfloß wie ein Traum, und mit ihm das, was die junge, schöne Comtesse einst im Kreise ihrer Standesgenossen so unendlich hoch stellte.

»Sechszig Jahre hindurch auf derselben Scholle haften zu bleiben und keinen Schritt über die nächsten Grenzen hinaus zu thun, ist gewiß keine leichte Aufgabe. Meine trübsten Jahre fallen indessen in die erste Zeit, als ich mit Polter ganz allein hier wohnte, als ich noch Köchin, Aufwärterin und wer weiß, was sonst noch Alles, für mich

selber war, der Polter dagegen heimlich unsere Verbindung mit der Außenwelt aufrecht erhielt und zugleich in die Rolle eines Gemüsegärtners eintrat. Manche Bequemlichkeit hätte ich mir wohl verschaffen können, allein ich verschmähte es. Mich beseelte der eiserne Wille, durch die überlegteste Sparsamkeit nicht nur die auf der Einsiedelei haftenden Schulden gewissenhaft zu tilgen, sondern auch denjenigen der drei erwähnten Vorzüge wieder zu ersetzen, welchen ich nicht durch eigene Schuld verlor.

»Und es gelang mir. Die kaum nennenswerthen Capitalien, über welche ich gebot, vergrößerte ich durch den Verkauf von Schmuck und Silberzeug. Sicher angelegt, begannen sie zu wachsen. Anfangs nur langsam, dann aber schneller und schneller, und keine dreißig Jahre waren verstrichen, da gingen durch die Hände meines Geschäftsführers so bedeutende Summen, daß ich wohl im Stande gewesen wäre, ein offenes Haus zu halten und meinen wüsten Garten wieder in ein Paradies zu verwandeln. Doch indem ich den einen vernichteten Vorzug ergänzte, konnte ich dem Verbleichen eines andern nicht vorbeugen. Mein hochtönender Name war geblieben, mein Reichthum hatte sich auf sicheren Grundlagen erneuert; aus dem schönen jungen Mädchen aber war eine verbitterte alte Jungfer geworden, und mit mir alterte und verbitterte mein getreuer Polter. Hätte ich den Jungen, um ihn der Welt zurückzugeben, abgelohnt, er wäre

ohne Zweifel ins Wasser gegangen; einen solchen Einfluß übten die ununterbrochene Einsamkeit, mein Beispiel und die an ihn gerichteten Fragen Betreffs seiner verrückten Gräfin auf ihn aus. Seit jener Zeit befinden sich auch erst eine Köchin und eine Art Kammerjungfer in meinen Diensten. Ich miethete sie auf dringendes Zureden Polters, der sie mir nach vorhergegangener sorgfältiger Prüfung zuführte, und ich habe es nie bereut.

»Gieb dem Vogel ein anderes Stück Zucker und den Hunden Kuchen,« schaltete die Gräfin ruhig ein, da ersterer wiederum durch unehrerbietige Aeüßerungen und täuschend nachgeahmtes Knurren die geräuschvolle Unzufriedenheit seiner biedereren Nachbarn wachgerufen hatte. Dann fuhr sie leiser und eintöniger fort, als hätte sie die Worte aus einem Buche abgelesen oder vielmehr von dem in dem Korbe liegenden Knäuel abgewickelt:

»Die langjährige Gewohnheit hatte zur Folge, daß auch jetzt meine Lebensweise unverändert blieb. Ich sehnte mich nicht nach Gesellschaften, noch weniger nach erhöhtem Glanz. Meine Hauptunterhaltung bestand darin, daß ich meine Vermögensverhältnisse berechnete und mich an dem schnelleren Wachsen meines Einkommens erfreute. Nebenbei trug ich Sorge, daß die Kunde von meinem Reichthum durch meinen Geschäftsführer in die Oeffentlichkeit getragen wurde. Alle, die mich einst meiner Verarmung wegen vernachlässigten, sollten erfahren, daß ich so unabhängig in der Welt dastehe, wie man überhaupt durch Geld nur werden kann. Und sie

erfahren es. Ich aber feierte den Triumph, daß alte Verwandte und Bekannte sich persönlich von dem Wohlergehen der liebenswürdigen Gräfin zu überzeugen wünschten, jedoch von dem Polter in seiner besten Livree vor der Hofpforte abgewiesen wurden.

»Neue Jahre gingen dahin. Aus den Zeitungen ersah ich den Tod bald dieses, bald jenes Bekannten. Auch meine früheren feurigen Anbeter sanken einer nach dem anderen ins Grab, und vielleicht begleitet von der Erinnerung an die schöne Jugendfreundin, der sie einst ihre Huldigungen darbrachten. Wie damals, so umgeben mich auch heute noch drei stattliche Cavaliere, aber Cavaliere, welche mir in allen Lebenslagen ihre unverbrüchliche Treue bewahren. Du aber, mein Kind, wirst, wenn ich meine Augen schliesse, den armen verwaisten Thieren Deine Liebe nicht entziehen und sie pflegen bis an ihr Lebensende. Ja, Du wirst sie gewissenhaft pflegen, und die reichsten Mittel sollen Dir zu diesem Zwecke zu Gebote stehen. Freilich – auch Du läufst dadurch Gefahr, Deines Geldes wegen begehrt zu werden. Doch Du hast ja Deinen freien Willen. Und heirathen wirst Du wohl, aber erst nachdem ich mich in's Grab gelegt habe; früher nicht –«

»O, theuerste Gräfin,« fiel Fides mit unbeschreiblicher Innigkeit ein, »sollte der Tod uns trennen, so mögen die Thiere mit mir von meiner Hände Arbeit leben, anstatt daß ich gewissermaßen ihr Brod mit ihnen theile. Und dann mein Bruder –«

»Schweige von Deinem Bruder,« nahm die Gräfin schnell wieder das Wort, und sie wickelte, als hätte es gegolten, den Lebensfaden eines Todfeindes abzuspinnen, »der Bursche soll in die Höhe geschossen sein wie eine Tanne – nicht die geringste Aehnlichkeit mit Deinem Vater.«

»Aber er ist so anhänglich, so pflichttreu,« versetzte Fides mit sichtbarer schmerzlicher Erregung.

»Wozu hilft das, wenn er durchaus so hoch hinaus will?« grollte die Einsiedlerin.

»Entartete Generation,« bemerkte der Papagei selbst zufrieden, während die beiden Hunde wieder aus des jungen Mädchens Händen jeder einen süßen Bissen in Empfang nahmen.

»Ja, mit Recht eine entartete Generation,« pflichtete die Gräfin dem Vogel bei; »der Sohn eines armen Lehrers will studiren, anstatt sich dem Kaufmannsstande zu widmen, wohin er gehört. Was denkt der Junge? Wer soll die Kosten des theuren Studiums tragen, oder besitzt er etwa geheime Fonds? Einem jungen Kaufmanne hätte ich vielleicht mit entsprechenden Vorschüssen geholfen, allein einem Studenten? Nein! Nimmermehr! Solltest Du ihn gelegentlich sehen oder an ihn schreiben, so mache ihn darauf aufmerksam.«

»Das gewinne ich nicht über mich,« versetzte Fides traurig; »weil er nie auf den geringsten Beistand von hier aus rechnet, würde es ihn doppelt demüthigen. Vorläufig ist er noch Schüler, und bis zum Studenten mögen noch Jahre vergehen; dann aber hat er gewiß das Recht

erworben, selbst über seine Zukunft zu entscheiden. Die Pension, welche sein Wohlthäter für ihn bezahlt, schützt ihn gegen Noth, und was darüber hinausreicht, verdient er sich redlich durch Ertheilen von Privatunterricht.«

»Herr Löschart könnte Besseres thun, als die Leichtlebigkeit eines Gymnasiasten beschönigen,« wickelte die Gräfin eintönig aus dem Wollknäuel.

Fides' Augen schwammen in Thränen. Sie sann darüber nach, wie es ihr vielleicht gelinge, das Urtheil der Gräfin über ihren Bruder zu mildern. Da ertönte plötzlich eine gellende Klingel im Vorderhause, wie durch Zauber eine Wandlung der Scene auf dem umrankten Balcon bewirkend.

SIEBENTES CAPITEL. DER HERR VETTER.

»Polter, Polter! Ich gratulire! Scheußliches Wetter!« brach der Papagei beim ersten Ton der Klingel zornig los. Die beiden Hunde stießen ein grimmiges Kunrren aus, in welches der Vogel alsbald einstimmt; die Sperlinge flatterten in ihre Blätterhallen hinauf; die Gräfin hielt mit Wickeln inne und befließigte sich einer majestätischen Haltung, während Fides, froh über die Unterbrechung des trüben Gesprächs, die auf dem Tische befindlichen Geräthschaften zusammenrückte und die weiße Damastdecke glättete.

»Wer mag es sein?« fragte die Gräfin endlich, mit un-nachahmlicher Erhabenheit.

»Wir schreiben heute den Zweiten, meine gnädigste Gräfin,« antwortete Fides ehrerbietig.

»So, so,« versetzte die Gräfin, und auf ihre Drohung mit dem Stock schwiegen die wohlgeschulten Hunde. »Also der Zweite,« wiederholte sie offenbar unangenehm berührt, »entweder der Löschbart mit seinen Monatsberichten, oder der Herr Vetter und Colporteur verbürgter Nachrichten über die verrückte Gräfin.«

In diesem Augenblick erschien Polter, der sich schleunigst in die zweitbeste Livree geworfen und weiße Handschuhe angezogen hatte.

»Der Herr Baron von Prahl wünschen der gnädigen Frau Gräfin seine Aufwartung zu machen,« meldete er mit steifer, unterwürfiger Haltung und kaum eine Muskel seines mumienartig eingetrockneten Gesichtes verziehend.

»Ich gratulire, gratulire!« griff der Papagei vor, während Fides mit unverkennbar ängstlichem Ausdruck die Gräfin beobachtete.

»Wo befindet er sich?« fragte diese, ihren Stab in der Richtung nach dem Vogel erhebend, um ihn zu reizen.

»Auf der Straße,« antwortete Polter dienstlich.

»Gut, mein Sohn, so begieb Dich zu ihm und melde, ich sei bereit, ihn zu empfangen. Erwähne ihm, daß ich zu hinfällig sei, lange Audienzen zu ertheilen. Magst mit einflechten, es ginge langsam zu Ende mit mir.«

Polter verschwand in der Halle, um, eine Giebelthür im Erdgeschoß benutzend, die empfangenen Befehle auszuführen. Die Gräfin aber saß so starr da, als ob sie plötzlich in Stein verwandelt worden wäre. Nur um ihre Lippen zuckte es wie verhaltener Spott, wogegen aus ihren klaren Augen boshafter Triumph hervorleuchtete.

»Man will sich von dem Wohlbefinden der verrückten Gräfin überzeugen und erträgt dafür geduldig die wenig schmeichelhafte Behandlung eines Dieners,« lispelte sie wie unbewußt und ihr Blick wurde noch eisiger, »o, über diese Theilnahme! Nun, die zarte Aufmerksamkeit kostet sie keine große Mühe, könnte ihnen aber sehr viel eintragen.

»Fides,« wendete sie sich nach einer längeren Pause an das junge Mädchen, welches seit Polters Entfernung sich kaum zu rühren gewagt hatte, »Sie pflegen um diese Zeit sich im Garten zu ergehen?«

»Wenn die Frau Gräfin keine anderen Befehle für mich haben,« antwortete Fides sichtbar befangen.

»Wohlan, Sie sind auf eine Stunde entlassen!« befahl die Gräfin.

Fides entfernte sich schweigend und klopfenden Herzens. Sie hatte bereits das Geräusch eines mit militärischer Festigkeit einherschreitenden Mannes vernommen. Unten auf der letzten Stufe und im Begriff über den Weg fort in den Garten zu schlüpfen, warf sie einen rathlosen Blick rückwärts. Sie befand sich außerhalb des Gesichtskreises der theilweise hinter Ranken verborgenen Gräfin,

und ganz nahe tönten die sie mit Bangigkeit erfüllenden Schritte.

»Ah, Fräulein Fides, ich freue mich unendlich, Sie wohl zu sehen,« traf sie eine tiefe, gedämpfte Stimme mit einer gewissen herablassenden Innigkeit, und als sie empor schaute, blickte sie in die eigenthümlich scharf forschenden Augen eines mittelgroßen, sehr hageren, mit der ausgesuchtesten Sorgfalt gekleideten Mannes, der vertraulich nickend seinen Hut mit der rechten Hand leicht berührte und ihr die straff behandschuhte linke bot.

Fides, anstatt zu antworten, verneigte sie sich tief. Die Augen wagte sie nicht zu erheben. Aber wie eine heftige, mit äußerster Anstrengung nur theilweise verheimlichte Erschütterung durchlief es ihre Gestalt, als sie ihre Hand von der des Barons ergriffen und mit festem Druck gehalten fühlte. Es war, als ob das kleine verlebte Gesicht mit der scharfen Hakennase, dem hellblonden, sehr dünnen und nadelförmig gedrehten Schnurrbart, dem dürftigen Haarwuchs auf Kinn und Wangen, welcher den milchigen Charakter der frühen Jugend sich bis ins vierzigste Lebensjahr hinein redlich bewahrt hatte, einen bannenden, ihre geistige Thätigkeit gleichsam lähmenden Einfluß auf sie ausübte.

Der Baron aber war sich seiner Gewalt über das in gänzlicher Abgeschiedenheit aufgewachsene junge Mädchen offenbar bewußt, denn ein Lächeln der Befriedigung, ähnlich dem Zittern der Kiefer eines Raubthiers,

welches die ersehnte Beute in den Bereich seines Sprunges treten sieht, spielte auf dem wenig Vertrauen erweckenden Antlitz. Einige Secunden weidete er sich an dem schüchternen Widerstande seines bestürzten Opfers; dann aber die freie Hand auf das liebliche Haupt legend, sprach er mit einem Wesen, welches keinen Widerspruch zu dulden schien:

»Gewöhnen Sie sich daran, mein Kind, sich als zu unserem engeren Familienkreise gehörend zu betrachten. Die Pflichten der treuen Pflegerin einer ehrwürdigen und vortrefflichen Greisin lassen sich sehr wohl mit der Stellung einer Dame vereinigen, welche zu Höherem bestimmt ist. Prägen Sie sich diese meine sehr überlegten Worte ein und deuten Sie dieselben unbesorgt in kühnster Weise,« und seine Stimme erhebend, daß er auf dem Balcon verstanden werden wußte, fügte er hinzu: »Ich hoffe, meine hochverehrte Tante in besserem Wohlsein zu treffen, als der mürrische Diener mir mitzutheilen für gut befand. Uebrigens ein braver Mensch, dieser Polter; für seine unerschütterliche Treue sind wir ihm zur größten Achtung verpflichtet.«

»Die Frau Gräfin befinden sich auf dem Balcon, erwarten den Herrn Baron,« stotterte Fides, denn noch, als die geheimnißvollen Worte, verwirrten sie die eigenthümlichen Blicke, welche sich in ihre Seele bohrten.

»Die gnädige Frau Tante sind stets sehr gütig gegen mich,« versetzte der Baron, das bebende Mädchen die Treppe mit sich fortziehend, »und ein Theil Dankbarkeit überträgt sich auf Sie. Denn erst seitdem Sie mit Ihrer

freundlichen Gegenwart den Lebensabend der theuren, schwergeprüften Dame erhellen, überwiegen.«

»Entartete Generation!« unterbrach ihn der laute Ruf des durch die Gräfin mittels ihres Stockes gereizten Vogels, woran sich ein heftiges Knurren aller drei Thiere schloß. Fides aber benutzte diesen Augenblick, ihre Hand zu befreien, und sich kaum verabschiedend, eilte sie in den Garten, dessen eiserne Gitterthür sich alsbald klirrend hinter ihr schloß. Gleich darauf war sie zwischen den Buchenhecken verschwunden.

Mit einem seltsamen, geringschätzigen Lächeln blickte der Baron ihr nach. Das ohnmächtige Aufbäumen des jungfräulich reinen Gemüthes ergötzte ihn augenscheinlich; denn das unheimliche Lächeln spielte noch immer auf seinen Zügen, als er sich endlich dem Balcon zukehrte und langsam die Treppe hinaufstieg.

»Pünktlich mache ich Gebrauch von der mir großmüthig ertheilten Erlaubniß, Ihnen, meine gnädige Frau Tante, persönlich meine Hochachtung und Ergebenheit zu betheuern,« begrüßte er die Gräfin, indem er sich tief verbeugte. »Sie gestatten mir zunächst die gehorsame Frage nach Ihrem Befinden,« und sich über die den Stock führende Hand neigend, küßte er dieselbe höflich.

»Nehmen Sie Platz, Herr Vetter,« antwortete die greise Einsiedlerin mit der Kälte einer Marmorstatue, und sie wies auf den nächsten Stuhl. »Sie treffen mich stets in guter Gesellschaft; vorstellen brauche ich wohl nicht?« –

»Spinnen sind mir widerwärtig,« bemerkte der Papagei bedächtig einfallend, denn er betrachtete den nach ihm geschwungenen Stab als eine Herausforderung.

»Und Ihr Befinden?« wiederholte der Baron, seinen Unmuth geschickt verbergend.

»O, ich wäre ungerecht, wollte ich klagen! Ich erwartete Herrn Löschbart, um von ihm zu vernehmen, daß er abermals zwölftausend Thaler in guten Papieren anlegte. Mein disponibles Vermögen steigt dadurch auf zweimal hundert und einige Tausend Thaler. Es ist erstaunlich, welchen Umfang eine ursprünglich geringe Summe durch jahrelanges Anhäufen von Zins auf Zins gewinnt.«

»Ich fürchte, mißverstanden zu sein,« erwiderte der Baron unruhig, »ich meinte –«

»Nein, nein, mein theurer Herr Vetter,« fiel die Gräfin gleichmüthig ein, »Sie begingen nur das Versehen, Ihre Frage falsch einzukleiden. Ein Mann, welcher eine alte, reiche und ziemlich entfernte Verwandte besucht, muß sich etwa folgendermaßen ausdrücken: Wie hoch beläuft sich zur Zeit Ihr Vermögen? Wie lange gedenken Sie noch zu leben? Und wie haben Sie über das Ihrige testamentarisch verfügt?«

»Gnädigste Tante, Sie sind grausam, Sie martern mich!« rief der Baron aus, indem er sich erhob und nach seinem Hute griff, dann aber, wie vor Erschöpfung, zurücksank.

»Scheußliches Wetter, ich gratulire,« betheiligte der Papagei sich in einer Weise an dem Gespräch, daß der Baron ihm den Hals hätte umdrehen mögen.

»Ja, das wären die Fragen gewesen, hätten Sie aufrichtig gesprochen,« fuhr die Gräfin mit scharfem, jedoch ins herzlichste Wohlwollen gehüllten Sarkasmus fort, »still, still, keine Unterbrechung, wenn ich bitten darf; wir Beide sind zu alt, um geringfügiger Wortspiele halber uns zu erhitzen. – Die erste Frage beantwortete ich bereits mit rückhaltloser Offenheit. Die zweite werden Sie sich selbst beantworten, wenn Sie mich aufmerksam betrachten und meine achtzig Jahre in Erwägung ziehen. Und die dritte endlich – warum sollte ich ein Geheimniß daraus machen? Ich beabsichtige, meine junge Pflegerin in hohem Grade zu bevorzugen. Außerdem aber sollen der Polter und die beiden greisen Mädchen nach meinem Tode ein wahres Herrenleben in der Einsiedelei führen.«

»Vortrefflich!« brachte der Baron mit erzwungener Heiterkeit hervor, und die unterdrückte Wuth raubte ihm fast den Athem. Dann sprang er auf, um einige Schmeicheleien an die Thiere zu verschwenden. »Doch ich erschien wirklich nicht, um die Unterhaltung auf ein so unfreundliches Feld hinüberzuführen. Und dennoch, indem Sie so gnädig waren, mir einzelne Ihrer testamentarischen Bestimmungen anzuvertrauen –«

»Nicht anzuvertrauen, Herr Vetter,« bemerkte die Gräfin kalt, »sondern als Thatsachen zu offenbaren, damit die Kunde davon in die Welt getragen werde und Niemand mehr die Verrücktheit der auf alle Fälle gesetzlich zurechnungsfähigen greisen Einsiedlerin bezweifle.«

»Sei es, wie es wolle,« umging der Baron verbindlich die wiederum vor ihn hingeschobene Klippe, »Ihre gütigen Mittheilungen erleichtern es mir, einen anderen Punct zu berühren, ohne zugleich den Schein des Eigennutzes auf mich zu laden.«

»Sie möchten zu seiner Zeit meine Gesellschafterin heirathen?«

»Ich nehme mir die Freiheit, eine solche Möglichkeit anzudeuten.«

»Sie, ein Baron von unverfälschtem Blute, könnten es über Sich gewinnen, mit einem armen, bürgerlichen Mädchen eine Ehe zu schließen? Mit der Tochter eines Lehrers, der Enkelin eines Krämers, der Nichte eines –«

»Eines?« fragte der Baron gespannt, sobald die Gräfin kurz abbrach.

»Meine Gedanken irrten ab,« verbesserte sich diese gelassen, »ich meinte, mit einer Person, welche in einem dienenden Verhältniß zu einer Ihrer Standesgenossinnen steht.«

»Die Jahre jugendlichen Leichtsinns liegen, Gott sei Dank, hinter mir,« holte der Baron weit aus, »und stilles häusliches Glück ist es, wonach ich mich nach einem viel bewegten Junggesellenleben sehne. Außerdem würde die junge, bürgerliche Person durch ihre Verheirathung Baronin, und zwar eine anspruchslose Baronin, die, anstatt sich zu überheben, mit jedem Loose zufrieden wäre, welches ihr zu bereiten ich angemessen und mit meinen Neigungen übereinstimmend fände.«

»Mit anderen Worten, Sie brauchten keine wesentliche Aenderung Ihrer jetzigen Lebensweise eintreten zu lassen« – entgegnete die Gräfin spöttisch, ihre klaren Augen voll auf den Baron heftend, »und das hat viel für sich; fügt aber meine Gesellschafterin sich ohne Widerrede in Ihre Pläne? Eine tiefe Herzensneigung dürfte wenigstens vergeblich bei ihr gesucht werden.«

»Das wäre meine Sache,« versetzte der Baron, mit selbstbewußtem geheimnißvollem Lächeln sich verneigend.

Die Gräfin rieb mit der Stockkrücke die Spitze ihrer Nase und lauschte ein Weilchen auf den Vogel, der bald seinen Nachbar zur Rechten, bald den zur Linken mit dem ›scheußlichsten Wetter‹ verglich.

»Also schon aus gutem Wege,« hob sie endlich an, und der feinste Beobachter hätte im Tone ihrer Stimme weder einen Tadel, noch eine Billigung entdeckt. »In der gewissenhaften Pflege der Thiere würde sich dadurch nichts ändern?«

»Nichts,« betheuerte der Baron überzeugend, im Gegentheil, ich selber würde –«

»Und meine recht aufmerksame Gesellschafterin müßte ich entbehren?«

»Fern sei es von mir, mich auf Kosten Ihrer kleinsten Bequemlichkeit zu übereilen,« versetzte der Baron, die Hand auf's Herz legend, »in allen Dingen sind Ihre Wünsche natürlich maßgebend, und meine Pietät für die Thiere –«

»Herr Vetter, ich habe keine Wünsche, welche ich mir nicht selbst erfüllen könnte,« nahm die Gräfin ungeduldig das Wort, »will meine Gesellschafterin ihre Freiheit für einen stolz klingenden Namen verkaufen, und wollen Sie das Mädchen heirathen, so steht es in Ihrem beiderseitigen Belieben. Ich selber enthalte mich jeder Beeinflussung nach der einen oder der anderen Richtung. Weder meinen Neigungen, noch meinem Alter, noch den eigenen Erfahrungen entspricht es, eine Verbindung zu fördern, welche unstreitig eine Mesalliance genannt zu werden verdient. Und gar warnen? Wer hat mich gewarnt, als man sich in meinen jungen Jahren gegen meinen Seelenfrieden verschwor? Oder sollte Ihr Herr Vater bei seinen Lebzeiten nie von der holden Gräfin Laura zu Ihnen gesprochen haben? Ihr Herr Vater war übrigens ein schöner Mann; recht viel von meinen freundlichen Gesinnungen für ihn ist auf seinen Herrn Sohn übergegangen« – und um die eingefallenen Lippen der Gräfin spielten kaum bemerkbar die Dämonen eines unversöhnlichen Hasses – »schade, daß seine späte reiche Heirath ihn nicht gegen allmähliche Zerrüttung seiner äußeren Verhältnisse schätzte. Doch genug davon; meine achtzig Jahre verbieten mir, unsere Unterhaltung weiter auszu dehnen, und darum auf Wiedersehen, Herr Baron.«

So sprechend reichte sie dem Baron die Hand, welche dieser unterwürfig an seine Lippen führte. Seine Bewegungen begleitete er mit dem innigsten Danke für

die gnädige Aufnahme und den Aeußerungen der Freude über das vortreffliche Aussehen seiner mütterlichen Freundin.

Die Gräfin antwortete nicht mehr. Sobald aber der Baron die oberste Stufe der Treppe betreten hatte, genügte eine drohende Bewegung ihres Stockes, dem Papagei einige ernsthafte Schmähworte, den gehorsam auf ihren Stühlen sitzenden Hunden dagegen grimmiges Knurren zu entlocken.

»Ohne Zweifel eine entartete Generation,« wieder holte sie lispelnd die Worte des Vogels, und wie erschöpft lehnte sie sich in ihren Armstuhl zurück: »als ob ich seine Pläne und Zwecke nicht durchschaute! Mag er sie heiraten, mag sie in ihr Unglück stürzen, ich halte Niemanden. Wer hatte jemals Mitleid mit mir? Meint er aber, das Kind als Stufe zu meinem Gelde benutzen zu können, so täuscht er sich.«

Ein Weilchen betrachtete sie die Thiere nachdenklich, dann griff sie nach dem kleineren Knäuel, welches so lange auf ihrem Schooße gelegen hatte, und hastig, als wäre ein großes Versäumniß einzuholen gewesen, begann sie zu wickeln. –

»Sie ist verrückt,« folgten des scheidenden Barons Gedanken auf einander, indem er bedächtig die Treppe hinunterstieg, und sein verlebtes Gesicht zeigte den einzigen Ausdruck verbissener Schadenfreude, »sie ist offenbar verrückt; der Verdacht der Unzurechnungsfähigkeit darf indessen nicht auftauchen, oder das Testament wird von näheren Verwandten angegriffen.«

Vor der Gartenpforte blieb er unentschlossen stehen. Es trieb ihn wohl, Fides aufzusuchen, um seinen Einfluß auf das der Welt gänzlich entfremdete junge Mädchen zu befestigen und seine Netze dichter um das sich ohnmächtig sträubende Opfer zusammenzuziehen, allein das Knurren der Hunde erinnerte ihn, daß er vielleicht von dem Balcon aus beobachtet werde. Zögernd kehrte er sich dem Hausgiebel zu, wo der siebenzigjährige Knabe ihn bereits erwartete.

»Sorgen Sie recht gewissenhaft für Ihre hochbetagte Gebieterin,« sprach er, und zugleich reichte er Polter einen Thaler.

Dieser verbeugte sich ehrerbietig, nahm das Geld aber nicht.

»Ich danke dem Herrn Baron für die große Güte,« antwortete er bescheiden, »allein ich bin in meinem Dienstverhältniß so gestellt, daß ich keiner Unterstützung bedarf. Auch würde ich durch die Annahme gegen die Wünsche der Frau Gräfin verstoßen.«

Der Baron knirschte mit den Zähnen; seine Hand ballte sich um das Geldstück, als hätte er den störrischen Diener zu Boden schlagen mögen. Er beherrschte sich indessen, klopfte den alten Knaben herablassend auf die Schulter und nannte ihn einen ehrlichen, dankbaren Menschen, der sich in allen Lebenslagen vertrauensvoll an ihn wenden möge.

Polter verneigte sich noch unterwürfiger. Sein faltenreiches Gesicht blieb aber so starr, als wären statt der

wohlwollenden Worte des Barons nur einige reife Kastanien auf ihn eingeregnet. Es blieb starr und ausdruckslos, als er die Straßenpforte öffnete und den Baron hinausließ; starr wie eine Mumie, als einige gerade vorüberziehende Gassenbuben ihn den Kettenhund der verrückten Gräfin nannten; starr wie der eiserne Schlüssel, als er, die Einsiedelei abschließend, denselben in dem altertümlichen Schloß umdrehte, und dann erst trat es wie ein spöttisches Lächeln um den sich nur als einen schmalen Strich auszeichnenden Mund.

»Entartete Generation,« murmelte er achselzuckend, indem er der bekannten Giebelthür zuschritt. Ob sein Ausspruch dem Baron galt, oder den Gassenbuben, oder den Sandsteinlöwen mit den biedereren Menschengesichtern und den klobigen Wappenschildern, oder endlich den Sperlingen, die mit erstaunlicher Kühnheit auf den gelockten Häuptern der gräulichen Bestien herumhüpften, wäre schwer zu entscheiden gewesen.

ACHTES CAPITEL. IM VERZAUBERTEN GARTEN.

Erst als Fides das Ende des düsteren Buchenganges erreichte, wo ihr dicht beschatteter Weg abbog, athmete sie freier. Aengstlich spähte sie noch einmal rückwärts. Der Baron war bereits die Treppe hinaufgestiegen, verfolgte sie also nicht, wie sie befürchtete. Aber noch immer meinte sie, die seltsam durchdringenden grauen Augen auf sich gerichtet zu sehen, zu hören die metalllose Stimme und die befehlenden, geheimnißvollen Worte.

Der Gedanke an ihre greise Beschützerin beruhigte sie indessen schnell wieder, und wie ein munterer Singvogel, der nach langer Gefangenschaft zum ersten Mal wieder die Kraft seiner Schwingen prüft, sandte sie die klaren Blicke nach allen Richtungen, gleichsam begrüßend die immer auf's Neue in ihren Gesichtskreis tretenden Gegenstände, als wären dieselben lauter treue, liebgewonnene Freunde gewesen.

Und dabei eigneten ihr Weg und die nächste Umgebung sich doch so wenig, heitere Eindrücke hervorzurufen. Denn zu den düsteren Schatten und der lautlosen Stille gesellte sich, daß Unkraut die einst sauber geharkten Kiesflächen überwucherte, ein nur schmaler Pfad sich durch die breiten Gänge hinschlängelte. Hin und wieder führte dieser Pfad an Oeffnungen in den Buchenwänden vorbei; es waren Stellen, auf welchen Seitenwege in den Hauptgang mündeten. Dieselben unterschieden sich kaum noch von den verwilderten Beeten; nur an den unbeschnittenen Taxispyramiden und Buchsbaumthürmen, an den ungepflegten Obstbäumen und theilweise verdorrten Ziersträuchern erkannte man ihre ursprüngliche Richtung.

Weiter und weiter wanderte Fides in den labyrinthisch verschlungenen Gängen, vorbei an moosbedeckten, steinernen Bänken und anderen von Holz, die bereits in sich zusammengesunken waren; vorbei an gemauerten und zerbröckelnden Postamenten, umgestürzten Urnen, verstümmelten Sandsteinkindern und pausbackigen Engeln, die trotz der unheilbaren Wunden so munter aus ihren

mit Spinnweben verhangenen Augen in die Welt hinausschauten, als hätten sie mit ihren eigenen abgebrochenen Nasen, Armen und Beinen Verstecken gespielt. Große Kreuzspinnen hatten radförmige Netze quer über den Weg ausgespannt; eigenwillige Schößlinge der Buchenhecken ragten seitwärts in die Gänge hinein, wie um den verzauberten Garten möglichst bald in ein undurchdringliches Dickicht zu verwandeln. Doch unbekümmert um alle diese Hindernisse eilte Fides auf dem geisterhaften Wege einher, bis sie endlich in weitem Bogen einen abgesonderten Laubengang erreichte, der einen ovalen Flächenraum von der ungefähren Größe eines halben Morgens einschloß. Ein Gärtchen war es, ein Gärtchen, freundlich und einladend inmitten der traurigen Wüstelei gelegen, wie eine lächelnde Oase in unwirthlicher Sandsteppe. Eine umfangreichere Fläche vor dem Versinken in eine gleichsam menschenfeindliche Einöde zu bewahren, hatten die Kräfte der Einsiedelei nicht ausgereicht. Der Springbrunnen in der Mitte des Ovals arbeitete zwar seit einem halben Jahrhundert nicht mehr, allein so viel Wasser lieferten die schadhaften Leitungsröhren noch immer, wie erforderlich, den benachbarten Blumenbeeten und kleinen Rasenflächen eine gewisse üppige Frische zu erhalten. Ein Triton von Marmor mit unglaublich starken Muskeln, bemoostem Bart und lichtgrünen Grasbüscheln in den Augenwinkeln und weit abstehenden Ohren, saß mitten in dem wassergefüllten Becken, seine in Fischleiber auslaufenden Beine höchst ehrbar

fremden Blicken einziehend. Mit unerschütterlicher Geduld und vollen Backen blies er in die gewundene Seemuschel, der indessen, statt des Wasserstrahls, ein Ebereschensbäumchen entquoll, zu welchem unstreitig ein gedankenloser Krametsvogel den ersten Keim gelegt hatte. In geringer Entfernung von dem Springbrunnen erhob sich eine weitverzweigte hundertjährige Linde. Ein Tisch und zwei Bänke von feinem Sandstein in deren Schatten bekundeten, daß schon damals, als der Garten noch in seinem ganzen Umfange der Pflege nicht entbehrte, hier eine Lieblingsstätte der Bewohner der Einsiedelei gewesen. Die alte Gräfin hätte gewiß viel von jenen Zeiten erzählen können, in welchen tändelnde Damen und galante Cavaliere, bedient von reich betretten Lakaien, den Platz unter der Linde heiter belebten.

Heute lehnten nur leichte Gartengeräthe an dem Lindenstamm, während zwei Gießkannen ihren Platz unter dem Tische gefunden hatten. Auf demselben stand eine Steinvasse, augenscheinlich aus einem der Laubengänge herbeigeschafft und einer üppig blühenden Fuchsiastaupe als Heimstätte angewiesen.

Ohne Säumen begab sich Fides nach der Linde hinüber, und mit einer gewissen heiteren Zuversicht unter die niedrigsten Blüthenzweige in die Steinvasse langend, zog sie ein unversiegeltes Briefchen hervor. Schnell entfaltete sie es, woraus sie den Inhalt laut und sichtbar gegen helles Lachen ankämpfend vorlas:

»Um fünf Uhr Freiheit! Dann fort mit pedantischer, staubiger Gelehrsamkeit! Punkt sechs Uhr habe ich die

Ehre. So geschrieben eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang.«

»Habe ich die Ehre!« wiederholte sie scherzhaft spötelnd, »sechs Uhr ist längst vorbei, und zu oft schon bin ich hintergangen werden! Hinter welchem Strauch Du Dich versteckt haben magst, tritt her zu mir jetzt, bewaffne Dich mit der Gießkanne, und dann an's Werk!«

Als bald erhob sich in dem Dickicht hinter dem der Linde zunächst gelegenen Theile des Laubenganges leichtes Rauschen und Knacken von dürren Reisern.

Fides hörte es, und sich bedachtsam abkehrend, fuhr sie fort:

»Das war vergebliche Mühe, mich erschreckt man nicht so leicht! Hättest ruhig im Wege bleiben sollen, anstatt im Gestrüpp Deine Kleider zu verderben. Kleider kosten Geld, und Geld –«

Ein halb unterdrücktes, rauhes Lachen tönte zu ihr herüber. Hastig kehrte sie sich um, und die Worte erstarben auf ihren Lippen, als sie einen ihr vollständig fremden Menschen vor sich sah.

Der Flötenjup war es, der Flötenjup in demselben Aufzuge, in welchem Ghost ihn bei dem Steinschläger kennen gelernt hatte; nur daß er in der rechten Faust statt des Baumastes einen frisch geschnittenen und weißgeschälten schweren Weidenstock führte. Außerdem war ihm beim Hindurchdringen durch das Gestrüpp der vorletzte Knopf von seiner Uniform abgesprungen, in Folge

dessen die nur theilweise von einem zerlumpten Hemde bedeckte und von der Sonne gebräunte Brust sichtbar wurde.

»Sie haben mich wohl gar nicht gemeint,« rief er mit widerwärtiger Vertraulichkeit aus, nachdem er sich zur Genüge an des jungen Mädchens Entsetzen geweidet hatte, »'s schadet indessen nicht, und wenn Sie mir 'ne Kleinigkeit dafür bezahlen, helfe ich Ihnen den ganzen Garten begießen.«

»Wie kommen Sie hierher?« war das Einzige, was Fides in ihrer Angst hervorzubringen vermochte.

»Ueber die Mauer bin ich geklettert,« lachte der Flötenjup spöttisch, unbekümmert darum, daß er mit seinen breiten unbekleideten Füßen die zierlich zugestutzte Buchsbaumeinfassung niedertrat, »ja, über die Mauer bin ich geklettert, und seit 'ner halben Stunde suche ich nach einem Auswege aus diesem verzauberten Garten. Hätte ich Sie nicht gehört, säß ich noch mitten d'rin. Sie heißen Mamsell Krohn?«

»Ja – Krohn ist mein Name,« antwortete Fides kaum verständlich und rathlos spähte sie um sich.

»Sie fürchten Sich wohl gar,« versetzte der Flötenjup, und er betrachtete die liebliche Erscheinung mit bewundernder Neugierde, »thu' ich Ihnen vielleicht etwas? Wehren könnte mir freilich Niemand, allein ich will nicht, wüßte auch nicht, wie ich's anfangen sollte,« fügte er geringschätzig hinzu, indem er sich auf die nächste Steinbank warf und Kopf und Arm auf den Tisch stützte, »die Aepfel, welche ich mir später pflücke, sind mir lieber,

als alle hübschen Mädchen zusammengenommen, und hübsch sind Sie wahrhaftig. Bleiben Sie!« befahl er wild, jedoch mit verhaltenem Lachen, als Fides einige Schritte rückwärts trat, offenbar in der Absicht, den Buchengang zu erreichen und demnächst zu entfliehen, »bleiben Sie!« und er schlug mit seinem Stock auf den Tisch, »denn ich laufe zehnmal schneller, als Sie, und wenn ich sage, ich thue Ihnen nichts zu Leide, so ist das genug. Sie sind also die Mamsell Krohn? Ich suchte Sie, hätte aber nicht geglaubt, Sie gerade in diesem verzauberten Garten zu finden. Wollte eigentlich nach dem Hause hinüberschleichen, um 'nen Blick durch's Fenster zu werfen. Kenne einen gewissen Steinschläger –«

Fides, in ihrer Besorgniß, den räuberähnlichen Burschen zu reizen, verneinte durch eine matte Kopfbewegung, noch bevor jener den Namen ausgesprochen hatte.

Der Flötenjup lachte gellend.

»Sage ein Mensch!« rief er, und vor der Heftigkeit, mit welcher er seinen Stock über den Tisch schwang, flogen einige Zweige und Blüthen der Fuchsia umher; »die kennt nicht einmal Steinschläger! Steinschläger sind alte, unbrauchbare Menschen, die für Geld Chausseesteine klopfen – 'ne langweilige Arbeit obenein. Aber ich seh's Ihnen an, Sie können nichts davon wissen. Dabei leben Sie hier wie 'ne Prinzessin, während andere Leute hungern, daß ihnen die Augen übergehen. Haben Sie noch Verwandte?«

»Außer meinem Bruder keine,« stammelte Fides trotz ihres Entsetzens mit zurückweisender Entschiedenheit,

»hätte ich Geld bei mir, würde ich es Ihnen geben. Aber pflücken Sie Obst, so viel Sie wollen, und dann entfernen Sie Sich. In jedem Augenblick können die Hunde –«

»Hunde?« rief der Flörenjup höhnisch und seinen Stock auf den Tisch schmetternd, »mögen sie kommen, und wenn ich ihnen nicht 'ne Mahlzeit gebe, an der sie auf ewig genug haben, mögen Sie mich rücklings über die Mauer werfen. Also keine Verwandte?«

»Ich stehe allein,« antwortete Fides zuversichtlicher, denn sie hatte den bekannten Schall eines zuschlagenden Mauerpförtchens vernommen, »weitere Fragen an mich zu stellen wäre überflüssig. Wünschen Sie dagegen eine Unterstützung, so will ich mich für Sie gern an die Frau Gräfin wenden.« –

Krachend fiel der schwere Stock wiederum auf die Tischplatte.

»Wenn Sie der verrückten Gräfin ein Wort davon verrathen, daß ich hier gewesen bin,« fuhr der Flörenjup grimmig auf, »so stecke ich Ihnen das Haus über'n Kopf in Brand! Die Alte weiß am besten, was ich mit dem Steinschläger meine. Sie aber scheinen mir zu einfältig zu sein, um wichtige Dinge vor Ihnen auszukramen.« –

Mit einer scheuen Bewegung richtete er sich empor. Er hatte flüchtige Schritte in dem Laubengange vernommen; seine Besorgniß wich indessen, sobald er einen schlank gewachsenen Jüngling gewahrte, der sich durch die Hecke drängte und mit Unzweideutigen feindseligen Absichten auf ihn einstürmte.

Sichtbar beruhigt sank er in seine nachlässige Stellung zurück, den sich Nähernden gleichmüthig erwartend. Als derselbe aber vor ihn hin sprang, ihn am Kragen seiner Uniform ergriff und einen frechen Schurken nannte, schnellte er wie eine Stahlfeder empor.

»Nennen magst Du mich, wie's Dir am besten gefällt,« höhnte er, während seine Faust den Stock fester umklammerte, »wirst Du aber handgreiflich, so gerathen wir an einander, und dann wollten wir doch sehen, wer am meisten werth ist, Du, das feine Herrchen, oder ich, der barfüßige Junge. 's wäre mir 'ne Kleinigkeit, Dich in das Wasserloch dort zu werfen; merke Dir das und nimm die Finger von meinem Halse, so lange es noch Zeit ist. Was wir mit einander zu theilen haben, können wir abmachen, ohne uns zu raufen.«

»Walter, laß ab von ihm,« bat Fides jetzt näher tretend, und wie kurz zuvor für sich selbst, nunmehr für den Bruder von Besorgniß erfüllt, »er erschreckte mich nur, hegt sonst aber gewiß keine bösen Absichten – ich bitte Dich – mäßige Deinen ungerechtfertigten Zorn und führe keine häßliche Scene herbei.«

Walter, eine jugendlich frische Erscheinung mit braunem Lockenhaar und einem fast zu zarten Gesicht, in welchem die Aehnlichkeit mit seiner Schwester unverkennbar, hielt den offenbar belustigten Flötenjup noch immer. Das brüderliche Du, dessen er sich bediente, setzte sein heißes Blut noch mehr in Wallung. Erst als Fides ihre Hand auf seinen Arm legte und im süßesten Schmeichelton und dennoch vorwurfsvoll ihn ermahnte, nicht

zu vergessen, wo er sich befinde, zog er die Faust vom Halse seines Gegners zurück.

»Da wäre ich einer fürchterlichen Gefahr entronnen,« lachte der Flötejup, und er nickte Fides unverschämt zu, »aber auch ohne Ihre guten Worte, Mamsellchen, hätte ich ihm nichts zu Leide gethan, höchstens ihn abgeschüttelt; denn er ist weit schwächer als ich, und 's ist 'ne große Ehrensache, daß er trotz der ihm drohenden Schläge so wild auf mich losging – hahaha! mein junges Herrchen, Du fürchtest für Dein hübsches Schwesterchen?«

Durch den Spott des verwilderten Burschen auf's äußerste gereizt, machte Walter Miene, die Feindseligkeiten zu erneuern, als Fides ihn wiederum mit Gewalt zurückhielt.

»Erwäge, wer es ist, der zu Dir spricht,« bat sie, die Folgen vorhersehend, welche ihres Bruders Ungestüm herbeiführen würde, »und er entfernt sich gewiß gern, wenn wir ihm vorstellen, wie unrecht es gewesen, sich hier einzudrängen.« –

»Schere er sich hinaus!« fiel Walter bleich vor Zorn seiner Schwester ins Wort, und gebieterisch streckte er den Arm in der Richtung nach dem Pförtchen aus, durch welches er selbst in den Garten geschlüpft war.

»Und er?« rief der Flötenjup aus, sich gemächlich auf seinen Stock setzend und mit derselben Ruhe das Er in der Anrede zurückgebend wie kurz zuvor das brüderliche Du; »Er hat mir gar nichts zu befehlen, zumal in diesem Garten, welcher Ihm gerade so viel gehört, wie mir.«

»Wollen Sie mir den Gefallen erweisen und sich entfernen?« fragte Walter jetzt, offenbar mehr erstaunt, als erbittert über so viel Frechheit.

»Das klingt anders,« erwiderte der Flötenjup lachend, »ja ich werde gehen, aber nicht gleich, denn vergebens machte ich nicht den unbequemen Weg über die Mauer. Ich bin hierher gekommen, um 'n paar Worte mit Ihrer Schwester zu reden, und da Sie der Bruder sind, brauche ich nicht lange nach Ihnen zu suchen. Ihre Schwester ist nämlich so unschuldig, wie 'n frisch angestrichenes Muttergottesbild, und weiß eben so wenig von 'nem Steinschläger, als von 'nem Verwandten.«

Walter warf einen fragenden Blick an's Fides.

»Er ist von einem seltsamen Irrthum befangen,« sprach diese mit einer gewissen mütterlichen Entschiedenheit, »er erkundigte sich nach unseren Verwandten, während wir nur Wohlthäter besitzen. Offenbar selbst sehr arm, wünscht er für sich und die Seinigen –«

»Lassen Sie sich nichts weiß machen,« fiel der Flötenjup spöttisch ein, »'ne kleine Unterstützung verschmähe ich zwar nie, aber daß ich wegen einer solchen über die Mauer gestiegen sein sollte, bestreite ich Ihrer Schwester, so schön sie auch sein mag.«

Dann betrachtete er das seinen Blicken befangen ausweichende Mädchen eine Weile nachdenklich. Er schwankte sichtbar in seinen Entschlüssen, denn bald auf den linken, bald auf den rechten Fuß brachte er die Last seines Körpers, während er den weißen Stock wie ein Rad herum wirbelte. Doch was auch sein bis zur

Unbezähmbarkeit verwildertes Gemüth bewegen mochte, der Anblick der lieblichen jungfräulichen Erscheinung mit dem sprechenden Ausdruck von Besorgniß wirkte besänftigend auf ihn ein. Seine sonst so bewegliche Zunge schien plötzlich zu erlahmen. Er hegte wohl die Absicht, Alles, was er dachte, frei und rückhaltlos auszusprechen, allein die auf ihm ruhenden großen blauen Augen störten ihn, während ein dumpfer Instinct ihn belehrte, daß in seinen Erklärungen ein Gift enthalten sei, welches auf alle Fälle den Abscheu vor ihm noch erhöhte.

»Weisen Sie eine Unterstützung nicht zurück, so ist hier die Hälfte meiner Barschaft,« brach Walter zuerst wieder das Schweigen, »augenblicklich besitze ich nicht mehr; ich gebe es Ihnen gern, wenn Sie mir dafür versprechen, nicht zum zweiten Mal hier einzudringen.«

»'s ist wenigstens 'n Geschäft,« bemerkte der Flötenjup, indem er sich wieder behaglich auf seinen Stock setzte und die wenigen Geldmünzen in einen vor seiner Brust niederhängenden Zipfel des zerrissenen Rockfutters einknüpfte; »seien Sie indessen dafür bestens bedankt,« fügte er gleichmüthig hinzu, aber auf seinem bestaubten, sonnverbrannten Antlitz spielte und zuckte ein ganzes Heer von Teufeln, »und Sie, schönes Mamsellchen, Sie brauchen nicht zu befürchten, daß der Flötenjup Sie wieder erschreckt – ja – Flötenjup nennt man mich; kein feiner Name, aber hier sitzt's,« und sich mit der Faust dröhnend auf die Brust schlagend, nickte er grinsend. Dann forderte er Walter auf, ihn auf dem nächsten und bequemsten Wege aus dem Garten zu führen.

»Gleich bin ich wieder bei Dir,« bemerkte dieser bereitwillig zu seiner Schwester und offenbar froh, den unwillkommenen Besuch auf gute Art los zu werden, und gefolgt von dem lustig pfeifenden und noch lustiger mit seinem Stocke nach Blättern, Blumen und Zweigen schlagenden Vagabonden, begab er sich in den Buchengang, von welchem aus er nach wenigen Schritten in einen nur an dem niedergetretenen Unkraut erkennbaren Pfad einbog.

Sehr bald erweiterte sich dieser Pfad zu einem verwilderten Rasenplatz, welcher sich, von theils abgestorbenen, theils kränkenden uralten Obstbäumen beschattet, bis an die Gartenmauer ausdehnte. Hier, wo kein Gestrüpp ihn daran hinderte, trat Flötenjup an Walters Seite.

»Hören Sie, junger Herr,« hob er an, und sein Stock mähte förmlich unter den in Samen geschossenen Grashalmen und Herbstblumen, »ich folgte Ihnen gutwillig, weil ich Sie unter vier Augen zu sprechen wünschte. Mit Frauensleuten ist nämlich nicht gut Kirschen essen; sie können nicht schweigen und nachher ist der Teufel los. Wollen Sie's Ihrer Schwester verrathen, so ist das 'n anderes Ding; ich selbst wollte es nicht, weil – verdammt! Weil ich vielleicht zu dumm war.«

Walter, der so lange grübelnd vor sich niedergeschaut hatte, blickte verstört empor.

»Ich ahnte, daß besondere Zwecke Sie leiteten,« sprach er befangen.

»Zum Teufel, warum sollte ich mir sonst so viel Mühe gegeben haben,« fragte der Flötenjup sorglos, indem er spielend nach einem weißen Schmetterling schlug; »kennen Sie 'nen gewissen Anton Hagemann?«

»Mein Großvater hieß wohl Hagemann, allein einen Anton Hagemann kenne ich nicht,« antwortete Walter verstört.

»Dacht's mir gleich,« versetzte der Flötenjup lustig, »ich kenne ihn dafür desto besser; denn dieser selbige ANton Hagemann, ein verkrüppelter Steinschläger und zugleich Bruder Ihres Großvaters, hat so lange bei mir und meiner Mutter gelebt, wie Ihr Vater todt ist. Daß er Ihr Verwandter ist, weiß ich nämlich aus seinem eigenen Munde, trotzdem er die Sache vor mir verheimlichte; und 'ne Schande ist's, daß Sie und Ihre Schwester wie Fürsten leben, während der alte Mann Tag für Tag auf der Landstraße liegt und Steine hämmert. 's paßt Ihnen nicht recht?« fügte er spöttisch hinzu, als Walter stehen blieb und ihn erstaunt betrachtete, »glaub's gern; mit Lumpengesindel mag Niemand etwas zu thun haben, noch weniger verwandt mit ihm sein –«

»Mich können Sie nicht von Dingen überzeugen, die augenscheinlich aus der Luft gegriffen wurden,« fiel Walter nunmehr ruhig ein, obwohl es in seiner Brust heftig arbeitete, »sagen Sie lieber frei und offen, was Sie wünschen, anstatt zu solchen sinnlosen Umschweifen Ihre Zuflucht zu nehmen.«

»Frei und offen will ich sprechen,« erwiderte der Flötenjup, sich wieder langsam in Bewegung setzend, »Sie

müssen mich nur ruhig ausreden lassen. Ihrem Großonkel geht's nämlich spottschlecht, und da er einmal bei mir und meiner Mutter wohnt, müssen wir auch für ihn sorgen, und das ist nicht leicht. Wollen Sie daher im Stillen etwas für den armen alten Krüppel thun – und 'n Krüppel ist er, und Ihr Großonkel obenein –«

»Es ist nicht wahr!« rief Walter leidenschaftlich aus, »diejenigen, welche sich unserer angenommen haben, würden nicht dulden, daß ein Verwandter von uns im Elend schmachtete.«

»Alles Geheimmisse, Alles Geheimmisse!« betheuerte der Florenjup, mit den Augen listig zwinkernd; »s' wundert mich übrigens nicht, daß Sie mir mißtrauen; wundern aber sollt's mich, wäre Ihnen nicht viel daran gelegen, die reine Wahrheit zu erfahren. Jedenfalls besitzen Sie von Ihren Eltern her Papiere, welche sich auf Ihren Großvater und dessen Verwandtschaft beziehen. Die geben Sie mir also auf einige Tage – ich selbst habe nicht lesen gelernt –, damit ich sie von Jemandem prüfen lasse. Möglich, daß die Sache sich dann anders herausstellt, noch möglicher aber, daß ich Ihnen dafür die Papiere des alten Anton überbringe, aus welchen Sie die Wahrheit mit eigenen Augen herauslesen. Was meinen Sie dazu?«

Sie waren vor dem Mauerpförtchen eingetroffen, wo Walter wieder grübelnd stehen blieb.

»Ich muß die Wahrheit wissen,« hob er endlich, wie zu sich selbst sprechend, an und vergeblich bemühte er sich, zu ergründen, was in dem gedachten Falle seine und seiner Schwester Freunde zu dem seltsamen Verfahren

bewegt haben könne; »sind Sie im Stande, Ihre Angaben durch Beweise zu bekräftigen?«

»Als ob ich das nicht könnte?«

»Wie wollen Sie das beginnen?«

»Verdammt! Aus den Papieren. Errathen Sie denn nicht, daß noch andere Menschen in das Geschäft verwickelt sind? Da ist zum Beispiel Jemand, der mit Ihrem Großvater sehr befreundet war, und gerade *der* hat mich an Sie abgeschickt.«

»Wollen Sie nicht mehr in diesen Garten eindringen, vor Allem aber meine Schwester nicht weiter beunruhigen?«

»Wenn wir die Angelegenheit unter uns zu Schick bringen, wird's wohl nicht mehr nöthig sein.«

»Beruhen Ihre Aussagen auf wirklichen Thatsachen, so hat man bestimmte Gründe gehabt, solche vor mir und meiner Schwester zu verheimlichen. Mir steht es dann aber nicht zu, das Schweigen zu brechen, welches uns gegenüber beobachtet wurde. Verstehen Sie das?«

»Hoho! Ich bin nicht auf den Kopf gefallen.«

»Unsere Verabredungen werden also auch fernerhin geheim bleiben?«

»Verdammt! Darum ist's mir ja gerade zu thun.«

»Meine Schwester erfährt nie ein Wort davon?«

»Nicht 'ne Sylbe.«

»Gut; hier ist nicht der Ort und auch nicht die Zeit, näher auf die Sache einzugehen. Bestimmen Sie daher, wo und wann ich mich persönlich von der Wahrheit oder Falschheit Ihrer Angaben überzeugen kann. Denn daß ich

die kleinen Andenken, weiter sind die Papiere ja nichts, unter keinen Umständen aus den Händen gebe, werden Sie in der Ordnung finden.«

»Kennen Sie die Ausspannung Zum Braunen Roß?«

»Sie liegt in der Vorstadt.«

»Richtig; gehen Sie also morgen, oder wann es ist, in das Haus hinein und fragen Sie nach einem Herrn Ghost – das ist nämlich der Freund Ihres Großvaters – und der wird Ihnen das Weitere besorgen. Wüthend, daß man den Bruder seines Freundes im Elend sitzen läßt, möchte er die Sache doch nicht öffentlich machen, um Niemandem zu schaden, Ihnen nicht, auch nicht Ihrer Schwester oder dem alten Hagemann.«

»Ich werde also den Herrn Ghost im Braunen Roß aufsuchen,« sprach Walter nachdenklich, indem er einen langen Schlüssel in das verrostete Schloß schob und öffnete.

»Wann?« fragte der Flötenjup, und mit einem furchtbaren Hiebe trennte er einen Zweig von dem das Pförtchen beschattenden Holunderstrauch.

»Die Zeit kann ich nicht genau bestimmen; von Schule und Lehrern bin ich abhängig. Jedenfalls in den nächsten Tagen.«

Der Flötenjup war hinausgetreten, wo dichtes Haselgebüsch ihn von der breiten Stadtwiese trennte, er daher unbemerkt auf einem Umwege in die Stadt zurückzuschleichen vermochte.

»Also unterdessen!« rief er sorglos aus, seine Mütze spöttisch in weitem Kreise um sich schwingend; dann

drängte er sich unbekümmert um die ihn hindernden Zweige quer durch das Dickicht, anstatt dem kaum bemerkbaren Pfade an der Mauer hin zu folgen.

»Solch grüner Junge,« sprach er lachend zu sich selbst, »mag gut lesen und beten können, aber von wegen hier –« und er tupfte sich mit dem Finger vor die Stirn, wie er es in früheren Jahren vielleicht einmal an seinem Herrn Dorfschulmeister beobachtete – »da, hier, da kommen wir zusammen. Gesunder Menschenverstand ist die Hauptsache, und mit solchem hole ich Alles aus ihm heraus, was ich wissen will. Verdammt! Wenn der fremde Herr nicht sehr gut bezahlt, verderbe ich ihm den Brei. Zwei Thaler müssen's werden, dazu noch 'n paar Groschen von dem grünen Jungen –«

Ein gewaltiger Hieb, welcher einen Distelbusch entwurzelte, beendigte den Satz. Darauf begann er zu pfeifen, so lustig und gewandt, daß die Finken und Meisen in dem Haseldickicht von ihm hätten lernen können.

»Ein schrecklicher Gauner und Wegelagerer,« sprach Walter, als er wieder bei seiner Schwester eintraf, die eben damit beschäftigt war, die von dem Flötenjup hinterlassenen Spuren zu vernichten, »die paar Pfennige hatten ihn schließlich doch etwas bescheidener gemacht.«

»Ohne Begleitung wage ich mich nicht mehr hieher,« versetzte Fides, sich zu dem geknickten Buchsbaum niederbeugend.

»Zu ernstern Besorgnissen liegt kein Grund vor,« tröstete Walter mit erzwungener Heiterkeit, »denn ich bürgte dafür, der Strolch kommt nicht wieder. Er beabsichtigte überhaupt wohl weniger, uns aufzusuchen, als Aepfel zu stehlen; bei Deinem Anblick aber wandelte ihn die Lust an, Dich zu erschrecken. Kümmern wir uns daher nicht weiter um den verwahrlosten Gesellen.«

So sprechend nahm er die größere Gießkanne, um sie in dem Bassin zu füllen. Fides folgte ihm mit der andern nach.

»Das Geld will ich Dir zurückerstatten,« bemerkte sie während des Gehens, »Du brauchst es nöthiger, als ich.«

»Kannst Du's entbehren, ist mir's recht,« versetzte Walter, und die Jugendheiterkeit überwog bereits wieder die durch den Flötenjup heraufbeschworenen trüben Bilder seiner Phantasie, »werde mich überhaupt recht winden müssen, bevor ich auf eigenen Füßen stehe.«

Die Gießkannen waren gefüllt, und dicht und schwer brauste der künstlich erzeugte Regen auf die von der heißen Sonne des Tages durchglühten Beete nieder. Wie aber die lechzenden Pflanzen und Blumen sich nach der ersehnten Erquickung aufrichteten und mit ihrem erhöhten Duft neuen Lebensmuth athmeten, so erfrischten sich in munterem Geplauder die Gemüther der beiden Geschwister. Die Erinnerung an den unwillkommenen Besuch vermischte sich schnell; der glücklichen Gegenwart

nur allein lebten sie; bald waren es die mütterlichen Ermahnungen der älteren Schwester, gekleidet in die lieblichsten Formen, bald die scherzhaften renommmistischen Bemerkungen Walters, gefolgt von doppeltem hellem Lachen, was zu dem bemoosten ehrenfesten Tritonen hinüberschallte.

»Polter!« rief um diese Zeit die alte Einsiedlerin.

»Gnädigste Frau Gräfin,« hieß es feierlich zurück, und die Sperlinge zwischen den Weinranken zeterten vor Vergnügen über den grenzenlosen Respect, welcher sich in dem spitzen, gerunzelten Antlitz des greisen Knaben ausdrückte, indem er aus der Halle auf den Balcon trat.

»Polter, der angehende Student wird bei ihr sein,« wickelte die Gräfin anscheinend aus ihrem himmelblauen Knäuel.

»Ohne Zweifel, gnädigste Frau Gräfin.«

»Sie begießen die Blumen?«

»Sehr wahrscheinlich.«

»So helfe ihnen. Sage dem Kinde, ich sei schläfrig geworden und wünsche ungestört zu bleiben. Muntere Beide auf und spiele mit ihnen; Kinder bedürfen der Veränderung, um nicht vor der Zeit zu altern – wie Du.«

»Wie die Frau Gräfin befehlen,« lispelte Polter unterwürfig. Einen zufriedenen Blick warf er auf die beiden

Hunde, die ihrer Herrin zu Füßen lagen und deren Fußkissen als Rast für ihre Häupter benutzten; einen zufriedenen Blick auf den Papagei, welcher den abgeräumten Tisch zu seinem Aufenthalt gewählt hatte und unter mancherlei gedankenlosen Bemerkungen ein klirrendes Schlüsselbund mißhandelte, dann trat er eiligst in das Haus zurück, in dessen inneren Räumen er geräuschlos verschwand.

Die Gräfin wickelte langsam und bedächtig, als wäre der blaue Faden ihr eigenes Leben gewesen, welches vor ihren geistigen Blicken vorüberrollte.

Achtzig Jahre! Welch lange, lange Zeit! Wer einen Blick über achtzig entschwundene Jahre zu werfen vermag, der fühlt sich in der Einsamkeit nicht allein!

Sie wickelte und wickelte.

Bald richtete sie sich straffer empor, während ein Zug starren Hochmuthes um ihre eingefallenen Lippen lagerte, bald senkte sie das ehrwürdige Haupt und eine unbeschreibliche Milde leuchtete aus den ruhigen, klaren Augen. Das achtzigjährige Herz war einst jung gewesen, hatte gehofft, gesehnt und stürmisch gepocht; dann war es schlafen gegangen auf einem Dornenlager bitterer Täuschungen, um nur vorübergehend zu erwachen, nur zeitweise, und dann heimlich seinen ursprünglichen Regungen freien Spielraum zu gewähren.

Sie wickelte. Ein, zwei und mehr Tropfen fielen aus den klaren Augen auf das wachsende Knäuel in ihren Händen. Die Sperlinge, die auf Tisch und Stühlen umherhüpften, sahen es; die Hunde, die hin und wieder, als

sei es eine fürchterlich schwere Arbeit gewesen, die Augen träge zu ihrer Herrin emporschlügen, sahen es; selbst der alberne Papagei, der trotz seiner nachweisbaren hundert und mehr Jahre immer noch nicht verständig werden wollte, sah es; sonst aber erhielt keine lebende Seele eine Ahnung von der vorübergehenden Schwäche der klaren Augen, oder daß die feinen, blau geaderten Hände zuweilen zitterten, wenn ein Knoten oder eine schadhafte Stelle des bereits abgenutzten Fadens zwischen den drehenden Fingern hin durchglitt.

Sie wickelte und wickelte; fort über Knoten und schadhafte Spannenlängen, fort über viele Ellen gleichmäßig und einförmig. Was bedeutete der ruhig und glatt dahinrollende Faden? Was bedeuteten die Knoten und verschlissenen Spannen?

Um das geneigte Haupt fächelten die Blätter einer leise schwingenden Weinranke, fächelte ein sanfter Lufthauch, der aus fernen, unbekanntenen Höhen zu ihr niederzuwehen schien. –

Der Knabe Polter war unterdessen nach kurzem Aufenthalt im Hause aus der Giebelthür, wie ein Fuchs aus seinem Bau, ins Freie getreten, wo er zunächst den in seiner Kammer begonnenen Ausputz beendigte. Eine uralte, abgetragene, vielfach mit eigenhändigen, unmenschlich großen Stichen gestickte Livree, offenbar Garnitur Nr. 5, umschloß seinen Oberkörper, wogegen statt der rehfärbigen Gamaschen lange Wasserstiefel sich an die wadenlosen Beinchen anzuschmiegen suchten. Alles Uebrige verbarg eine große blaue Schürze mit breitem Brustlatz. Am

Brustlatz befand sich eine geräumige Tasche, aus welcher der hölzerne Stiel einer Flaschenbürste und ein gewaltiger Fensterschwamm sehr verdächtig hervorlugten. Die längst verabredete Säuberung des grünbemoosten Tritonen sollte endlich zur Ausführung gelangen, und zu einem solchen Unternehmen hatte der greise Knabe sich bedächtig gerüstet. Bevor er sich von dem Hausgiebel entfernte, zog er eine gestrickte graue Nachtmütze aus der Tasche, welche er, nachdem die langen Haare des Hinterkopfes sinnig bis auf die Stirn nach vorn gestrichen worden, über seinen zum größten Theil nur mit erheucheltem Haarwuchs bedeckten Scheitel streifte. Ein selbstzufriedener Blick noch auf das vorgestreckte linke Beinchen, ein zweiter auf das rechte, ein billigendes Kopfnicken, und dahin schwebte der getreue Polter, als seien die in dem Garten sehnsuchtsvoll seiner harrenden Geschwister noch immer die verwaisten Kleinen gewesen, deren Thränen er so manches liebe Mal mittelst seines roth gewürfelten Taschentuches von den rosigen Wangen tupfte.

Leise, um seine verehrte Gebieterin nicht zu stören, schlich er um den Treppenvorbau herum; eben so behutsam öffnete und schloß er die Gartenpforte. Kaum aber befand er sich hinter der nächsten Biegung des Buchenganges, als plötzlich, wie durch Zauber, sein ganzes Aeußeres sich veränderte: Seine bestiefelten Füße fielen mit gewaltiger Wucht in den schmalen Pfad; die rechte Faust schwang die Flaschenbürste wie ein Schwert und sauste kühnlich und sonder Zagen mitten durch alle mit so viel

Mühe und Geduld angefertigten Spinnewebe hindurch. Die linke führte eben so unverzagt den Fensterschwamm, um da nachzuhelfen, wo die Bürste ihre Schuldigkeit nicht gethan hatte. Sein kleines Gesicht aber, sonst ein zerknittertes Stück Pergamentleder, in dessen jeder einzelnen Falte eine Welt voll Ehrbarkeit und unterwürfigen Ernstes thronte, hatte sich geglättet. Aus seinen braunen Augen leuchtete so viel Muthwillen hervor, wie nur je ein fünfzehnjähriger, allen Schulbänken feindlich gesinnter Knabe zur Schau trug, wenn er sich mit seinen Genossen auf dem Wege nach fruchtbeladenen Obstbäumen auf fremder Leute Grund und Boden befand.

Eine Stunde war verronnen; scheidend lugte die Sonne über die Baumwipfel fort in den verzauberten Garten. Ihre röthlichen Strahlen schmückten freundlich die greise Einsiedlerin. Der Papagei, des Klirrens müde, hatte das Schlüsselbund auf die Erde geworfen und übte sich, den Namen Polter recht deutlich auszusprechen. Die Hunde schliefen. Zwischen den Weinranken stritten sich die verwahrlosten Sperlinge um den besten Platz für die Nacht. Die Spinnen waren bereits regsam geworden und zogen Fundamentfäden zu neuen Netzen. Durch die Entfernung gedämpft, tönte jugendlich frohes Lachen und Jubeln herüber. Einen Seufzer nach dem anderen wickelte die alte Gräfin mit dem blauen Faden zusammen. Auch sie batte sich einst an Kinderspielen ergötzt.

Achtzig Jahre! Welch lange Zeit!

Emsiger zogen die Spinnen ihre Fäden, die Sperlinge vertrugen sich; ihre Stimmen klangen leiser, behaglicher.

Geisterhafte abendliche Stille ruhte auf dem verzauberten Garten, umlagerte die graue Einsiedelei. Den hundertjährigen Vogel schläferete. Träumerisch warf er Alles, was er je in seinem Leben lernte, ungeordnet durcheinander.

NEUNTES CAPITEL. DAS BRAUNE ROSS.

Zu einer guten Ausspannung gehört vor allen Dingen ein gutes Schild. Nicht etwa ein beschriebenes, aus welchem ›kalt und warm Frühstück‹ und ›fremde und hiesige Biere‹ angepriesen werden – denn welcher Bauer oder Büdner wäre geneigt, sich mit dem Entziffern von Buchstaben zu befassen, wenn in seinem Kopfe die Preise von Kartoffeln und Weizen durcheinander schwirren? –, sondern ein Schild, aus welchem der einfältigste Gänsejunge, an den jemals ein Dorfschulmeister seine schlecht besoldete Gelehrsamkeit verschwendete, schon auf hundert Schritte ersieht, daß hinter demselben Alles zu haben, was nur immer das Herz eines hungrigen und durstigem Landbewohners zu erfreuen vermag.

So dachte man unstreitig schon damals, als die Ausspannung zum Braunen Roß gegründet wurde, und das war ebenso unstreitig eine Zeit, in welcher die Seminaristen noch nicht dutzendweise auf's Land hinausgeschickt wurden, für die Bauern selber aber Claviere und Sophas nicht minder unbekannte Größen, als Schnürleiber, Cigarren und Eisenbahnactien.

Man hatte nämlich in jener gesegneten Zeit eine mit einem halb erhabenen gearbeiteten, leibhaftigen Pferde geschmückte Steinplatte gerade über der Haustür der betreffenden Ausspannung eingemauert. Oberhalb dieser Platte aber war noch eine weit in die Straße hineinreichende, bewegliche eiserne Fahne angebracht worden, welche, namentlich wenn ein mittelmäßiger Wind das verrostete Fahnentuch kreischend schwenkte, mit unwiderstehlich einladendem Ausdruck die Aufmerksamkeit auf das etwa zwei Fuß hohe Pferd hinzog.

Besondere Kennzeichen besaß das Pferd nicht. Es war braun angestrichen, hatte gewaltige schwarze Mähnen- und Schweifwellen, ging einen sehr ruhigen Paß – für einen Kenner hob es die Beine vielleicht etwas zu hoch – und dann schwebten die fingerdicken Zaumriemen scheinbar in freier Luft, als ob ein unsichtbarer Reiter auf seinem ungesattelten Rücken gestanden und so seinen Weg durch die Welt gesteuert habe.

Zu einer guten Ausspannung mit tadellosem Schild, namentlich mit weit vorgebautem zweiten Stockwerk, bemoostem Ziegeldach, grünen Lehmwänden und braunrothem Balkenanstrich, geräumigem Hofe, bequemer Einfahrt und warmen Ställen gehört aber auch ein guter Wirth, wenn die ganze Einrichtung blühen soll. Im Braunen Roß brauchte man nach einem solchen nicht lange zu suchen. Gewöhnlich stand er in der niedrigen Haustür und hörte auf den seltenen Geschlechtsnamen ›Müller‹, auch wohl auf den noch selteneren Vornamen ›Florian‹.

Bei den Nachbarn galt er im Allgemeinen als Wetterprophet, je nachdem seine weißen Hemdärmel weit hinausleuchteten – eine Pelzmütze trug er Sommers und Winters – oder eine gestrickte lange blaue Jacke den Vorübergehenden den Anblick des wesentlichsten Theiles seiner ledernen, spiegelblanken, mit stolzen Kniebeuteln versehenen und obenein vom Großvater – ebenfalls ein ›Müller‹ – ererbten Beinkleider entzog. –

Obwohl noch früh am Tage, hatte Herr Florian Müller doch schon ein halbes Stündchen seinen Lieblingsplatz in der Hausthür behauptet. Er hatte offenbar recht gut geschlafen, verkündete heiteres Wetter, blinzelte vergnügt mit seinen kleinen blauen Schlitzaugen über die verschämt roth angelaufene Wirthsnase fort in den sonnigen Morgen hinein, trug die alte Pelzmütze schief über die Stirn gedrückt und warf den Dampf einer kohlenden Cigarre so herausfordernd um seinen stachelschimmelligen Backenbart, als hätte er die ernsteste Absicht gehegt, das zu seinen Häupten harmlos einerschreitende braune Roß wie eine Gänsebrust zu räuchern.

Neugierig wanderten seine Blicke die Straße hinauf und hinab, bis sie endlich auf der Spalte des nur angelehnten Hofthores haften blieben. Eine Uniform, welche einige Male an derselben flüchtig vorüberglitt, fesselte seine Aufmerksamkeit.

»Flötenjup!« rief er plötzlich aus, und im Tone seiner Stimme lag, daß er gewohnt sei, seine Befehle unverzüglich erfüllt zu sehen.

»Herr Florian Müller!« antwortete es zuvorkommend aus dem Hintergrunde. Das Thor öffnete sich um eine Spanne weiter und in demselben erschien der Flötenjup, die Mütze in der Hand und mit der Sicherheit eines Ehrenbürgers gerade vor Herrn Florian Müller hintretend.

Dieser betrachtete den Vagabonden ein Weilchen nachdenklich, warf drei Rauchwolken zu dem Braunen Roß empor, schob die Pelzmütze nach der anderen Seite hinüber und bemerkte mit einer gewissen niederschmetternden Lebensweisheit:

»Flötenjup, ich halte Dich für einen Lump, wie nicht ein zweiter gefunden wird.«

Der Angeredete drehte die formlose Mütze in seinen Händen und lächelte unschuldig, als sei ihm die größte Schmeichelei gesagt worden.

»Wo hast Du die Nacht geschlafen?« fragte Herr Florian, die in schwere Holzpantoffel eingesperren Füße noch etwas weiter auseinander spreizend.

»In der Scheune,« hieß es demüthig.

»Also in der Scheune. Hm, trägst noch 'ne halbe vier-spännige Fuhre Stroh auf Deinem ungekämmten Borstenschädel mit Dir herum!«

»Das ist äußerlich, Herr Müller, im Schädel d'rin habe ich wahrhaftig kein Stroh.«

»Wer Dich für dumm verkauft, besieht seinen Schaden,« urtheilte Florian Müller sehr richtig, »allein da treibst Du Dich schon seit zwei Tagen auf meinem Grundstück herum, und möchte ich Dir rathen, allmählich zu verschwinden. Was thust Du überhaupt hier?«

»Ich spalte Holz für die Madam, halte den Gästen die Pferde –«

»Genug, ich beherberge Dich nicht länger,« fiel Müller drohend ein, »bringst mein Haus in schlechten Ruf, und dann, wie kommst Du dazu, mit dem Herrn in Numero sieben zu verkehren, wie mit 'nem gewöhnlichen Menschen?«

»Mit dem Ghost?«

»Mit *Herrn* Ghost, merke Dir das, also *Herrn* Ghost.«

»Ich traf den *Herrn* auf der Landstraße, und auf seine Frage nach dem besten Gasthofe, recommandirte ich ihm 's Braune Roß. Dann folgte ich ihm, um mir als Laufbursche 'ne Kleinigkeit zu verdienen.«

»Als ob 's hier in der Stadt keine Laufburschen gäbe,« versetzte der Wirth etwas milder, »was er hier sucht, weißt Du nicht?«

»Hat mir kein Wort davon verrathen, ist aber von sehr weit her und muß unmenschlich reich sein.«

»Das ist er, denn er lebt gut und bezahlt Alles baar. Aber zu irgend 'nem Zweck muß er sich hier aufhalten. Die Geschichte erscheint mir verdächtig, und wenn Du nicht heute am Tage verschwindest, werde ich wild.«

»Wenn Sie 's befehlen, gehe ich lieber gleich,« versetzte der Flötenjup mit schlauer Berechnung. »Freue mich, Ihnen den Fremden zurecommandirt zu haben, und wüßte ich, daß Ihnen daran läge, möcht ich's versuchen, ihn auszuhorchen.«

Herr Florian Müller, nicht wenig erstaunt über den Scharfsinn, mit welchem er meinte, den jungen Landstreicher nach seinem heimlichen Willen gelenkt zu haben, empfand plötzlich Mitleid. Der braune Paßgänger wurde schnell noch etwas eingeräuchert, die Pelzmütze erhielt einen wohlwollenden Stoß nach dem Hinterkopf hinüber, dann schloß er die Augen, wie um das, was er zu sagen wünschte, gewissenhaft aus seinem biederem Herzen abzulesen.

»Flötenjup!« hob er herablassend vertraulich an, »Du bist der geriebenste Schurke, der jemals reife Kornfelder defraudirte und unreife Aepfel aus fremden Gärten stahl. Das kümmert mich indessen nicht, so lange Du mir aus meinem eigenen Garten bleibst, noch weniger, wo Du zu Hause gehörst oder wer Dein Vater ist. Du magst daher noch 'nen Tag oder zwei in der Scheune campiren; auch 'nen Mund voll Essen versage ich Dir nicht, wenn Du mir dafür auskundschaftest, wie 's eigentlich mit dem Herrn in Numero sieben steht. 's ist von wegen der Polizei – Du weißt ja – und selbst fragen paßt nicht für 'nen gebildeten Gastwirth. Der Herr Ghost liegt nämlich den ganzen Tag auf seinem Zimmer, raucht, trinkt ein Glas Branntwein nach dem anderen, bezahlt regelmäßig, sogar im voraus, und gerade das ist der Polizei verdächtig. Um ihm also Unannehmlichkeiten zu ersparen, möchten wir so hinter seinem Rücken uns einige Auskunft verschaffen –«

»Kleinigkeit,« fiel der Flötenjup zuversichtlich ein, »aber 's darf mich Niemand hindern, auf dem Hofe hierhin und dorthin zu gehen.«

Herr Florian Müller nickte beifällig; einige Dampfwolken umspielten die feuerfarbig angestrichenen Nüstern des ruhigen Paßgängers und er wollte sich eben wieder der grünen Uniform zuwenden, als er einen jungen Mann bemerkte, welcher sich von der anderen Seite der Straße her eiligen Schrittes näherte. Derselbe hatte ein frisches, hübsches Gesicht, war einfach, jedoch mit einer gewissen Coquetterie gekleidet und trug sein kleines Schirmmützchen so herausfordernd auf den üppig wallenden Locken, als hätte er sich geraden Weges auf das Braune Roß schwingen, die flatternden Zügel ergreifen und dem biedereren Florian zum Trotz mit dem schönsten Schmuck seiner Ausspannung davonsprengen mögen. Der Ausdruck der großen blauen Augen entsprach dagegen nicht dem des Käppchens. Dieselben schauten befangen, sogar ängstlich, als er höflich grüßend zu dem Wirthe des Braunen Rosses herantrat und sich nach einem gewissen Herrn Ghost erkundigte. Dabei vermied er sichtbar, den Blicken des Flötenjup zu begegnen, wie befürchtend, von dem zerlumpten, unsauberen Burschen als alter Bekannter angedredet zu werden.

Doch seine Besorgniß war grundlos; der Flötenjup betrachtete ihn theilnahmlos, wie jeden anderen Fremden, und um seine Gleichgültigkeit recht offenkundig an den Tag zu legen, begann er mit dem breiten Fuß den Staub vor sich im Wege zu ebnen und demnächst mit der großen Zehe wunderliche Figuren auf die glatte Fläche zu zeichnen.

»Also einen Herrn Ghost suchen Sie?« fragte Müller erstaunt mit einem Seitenblick auf den Flötenjup, der einen Kreis in den Staub gezeichnet hatte und eben die große Zehe als Mittelpunkt in denselben abdrückte, »einen Herrn Ghost? Nun ja, der wohnt freilich hier. Sie wünschen ihn zu sprechen, vermuthe ich?«

»Ja, wenn es möglich wäre,« antwortete Walter Krohn schüchtern.

»In Geschäften, vermuthe ich?« fragte Herr Florian, zu dessen schwachen Seiten vorzugsweise eine scharf ausgeprägte Neugierde zählte.

»Eure kurze Unterredung genügt hoffentlich,« versetzte Walter ausweichend.

»So, so,« meinte Herr Florian, nicht ohne wirkliches Wohlwollen für den schlanken, hübschen Burschen, »vielleicht könnte ich's bestellen? Thu's sehr gern für Sie, und wünschen Sie Antwort, bringe ich sie Ihnen auf der Stelle.«

»Ich danke herzlich für das gütige Anerbieten,« entgegnete Walter noch befangener, und das Blut schoß ihm ins Antlitz bei dem Gedanken, einen Dritten mit dem ihn quälenden Geheimniß vertraut zu machen, »allein die Angelegenheit, welche mich hierherführt, kann nur in meinem persönlichen Verkehr mit Herrn Ghost erledigt werden. Doch ich begreife, ich bin zur ungelegenen Zeit erschienen,« und sein Käppchen lüftend, wollte er

sich entfernen, als Florian Müller ihn mit dem Zeigefinger leicht an die Schulter tupfte, zu welcher Vertraulichkeit er sich kraft des bestehenden Altersunterschiedes berechtigt glaubte.

»Bei mir kommt ein anständiger junger Mann immer gelegen,« bemerkte er herablassend, »und wenn Sie mir folgen, sollen Sie binnen einer halben Minute vor Herrn Ghost stehen, welchem Sie gewiß eben so willkommen sind.«

Dann trat er zur Seite, um Walter hereinzulassen; vergeblich aber suchte er einen Blick des Einverständnisses mit dem Flötenjup zu wechseln. Denn der Flötenjup stand da, die Augen auf die unablässig unter seiner großen Zehe entstehenden Figuren gesenkt, als ob er mit der Lösung der schwierigsten aller mathematischen Aufgaben beschäftigt gewesen wäre.

Gleich darauf erstiegen Herr Florian und Walter die schmale, nach dem zweiten Stockwerk hinaufführende Treppe. Ein nicht minder schmaler Gang führte sie vor die Thür Nr. 7, an welche der Wirth ohne Säumen anklopfte. Fast eben so schnell öffnete er.

»Herr Ghost, hier ist ein junger Herr, welcher Sie dringend zu sprechen wünscht,« redete er alsbald seinen Gast an, der trotz der frühen Stunde vollständig angekleidet in der Ecke des alten Ledersophas saß und eine kurze Thonpfeife rauchte.

»Herr Walter Krohn?« fragte Ghost, indem er sich erhob und, den jungen Mann neugierig betrachtend, diesem die Hand reichte.

»Das ist mein Name,« antwortete Walter schüchtern, »und ich bin gekommen –«

»Ganz recht,« fiel Ghost ihm ins Wort, wie befürchtend, er möchte sich zu weiteren Enthüllungen hinreißen lassen. Dann gab er dem Wirth einen nicht mißzuverstehenden Wink, worauf dieser hinaustrat, die Thür zögernd hinter sich schloß, dagegen eilfertig die Treppe hinunterstieg und seinen Posten in der Hausthür wieder einnahm.

Sein erster Blick galt dem Flötenjup. Derselbe war verschwunden. Nur noch zwei Ringe im Staube, ein größerer und ein kleinerer, beide mittels Strichen vereinigt und durch Hinzufügung von anderen, in Haken und Sonnen endigenden Strichen in das Urbild eines wohlgelungenen Schiefertafelmannes verwandelt, daneben die Abdrücke zweier Bärenatzen bezeichneten die Stelle, wo eben noch der uniformirte Vagabonde gestanden hatte.

»Dieser Lump,« grollte der Wirth, indem er eine neue Cigarre anzündete, »wenn man ihn wirklich einmal gebrauchen konnte, ist er nicht da: sonst steht er überall im Wege.« Dann verschränkte er die Arme über der Brust, denn die Straße wurde belebter und bald hierhin, bald dorthin mußte er nicken, auch wohl den Finger militärisch grüßend an seine Pelzmütze legen. –

Der Flötenjup hatte unterdessen eine recht schwierige Reise zurückgelegt. Der Wirth war nämlich kaum im Innern des Hauses verschwunden, als er wie eine Wiesel nach dem Hofe hinausschlich. Und dort, einen unbewachten Augenblick benutzend, in die offene Scheune hineinschlüpfte. Mit der Gewandtheit eines Eichhorns

kletterte er an dem eingefahrenen Getreide bis unters Dach hinauf, wo er sogleich die Richtung nach dem Wohnhause einschlug. Durch eine Giebelöffnung gelangte er aus der Scheune auf den Heuboden, und immer mit derselben Hast weiter kriechend, erreichte er einen Bretterschuppen, dessen einer Giebel an den Heuschuppen lehnte, wogegen der andere durch einen kaum zwei Fuß breiten Gang von dem Vorbau des Hinterhauses getrennt wurde. Der untere Theil dieses Schuppens diente als Wagenremise. Ueber diesem aber und nur durch leichte Bretterwände geschützt, lagen Nutzhölzer, Stricke und Flachsvorräthe, kurz, lauter Gegenstände, welche man, ohne sie von der freien Luft abzuschließen, trocken zu erhalten wünschte.

Ein Sprung brachte den Flötenjup vom Heustall auf den tiefer gelegenen Vorrathsboden hinab, und eine Katze wäre nicht geräuschloser einhergeschlichen, als er, indem er zwischen den massenhaft über einander gethürmten Geräthschaften hindurch seinen Weg bis in die fast unmittelbare Nähe des Wohnhauses suchte.

Endlich lag die Bretterwand dicht vor ihm, und mit einem Grinsen wilder Schadenfreude überzeugte er sich, durch ein Astloch spähend, daß er sich in seiner Berechnung nicht geirrt hatte. Er sah nämlich in das kaum drei Fuß entfernte offene Fenster von Nr. 7, des einzigen, in diesem Theil des Vorbaues nach dem Hofe hinausliegenden Logirzimmers, welches aber gerade seiner Abgeschiedenheit wegen Ghosts Beifall gefunden hatte. Ghost selber führte eben Walter an den vor dem Fenster

stehenden Tisch, ihn einladend, ihm gegenüber Platz zu nehmen, und darauf hinweisend, daß sie vor Lauschern nirgend sicherer wären, als am offenen Fenster, aus welchem sie zugleich hinauszuspähen vermöchten.

»Haben Sie den Menschen in der zerrissenen Uniform wirklich an mich abgeschickt?« fragte Walter, noch immer hoffend, daß die Mittheilungen des Flötenjup sich als Betrug herausstellen würden.

»Natürlich that ich das,« antwortete Ghost, dem jungen Mann über den Tisch fort die Hand reichend, »ich wählte ihn, weil er der Einzige, von welchem ich erwarten konnte, daß er so lange um die sogenannte Einsiedelei kreuzte, bis er Sie ausgemacht.«

Bei den in seine Rede hineingestreuten Seemannsausdrücken blickte Walter besorgt empor. Der Fremde mit dem zuversichtlichen Wesen flößte ihm offenbar Furcht und Widerwillen ein, und doch wußte er nicht, in welcher seiner äußeren Eigenschaften eine solche Einwirkung auf seine Phantasie zu suchen gewesen wäre.

»Warum wählten Sie nicht den bequemeren Weg, persönlich nach mir zu forschen?« fragte er endlich, »ich muß Ihnen nämlich bekennen, mit dem Menschen, welchen Sie an mich abschickten, möchte ich ungern irgend welche Gemeinschaft haben.«

»Glaub's gern, mein lieber junger Herr,« versetzte Ghost scheinbar gutmüthig, »auch ich sähe den Spitzbuben lieber an einem Baumast hängen, als fernerhin noch 'n Wort mit ihm zu wechseln. Und persönlich nach Ihnen forschen? Wie hätte ich das einrichten sollen? Wußte

ich doch nicht einmal Ihren Namen; denn von dem alten Manne erfuhr ich nur, daß die beiden Enkel seines verstorbenen Bruders im Hause der verrückten Gräfin wohnten.«

Die Hinweisung auf seine nie geahnte Verwandtschaft raubte Walter die Fassung. Ghost aber, nachdem er ein Weilchen vergeblich auf eine Erwiderung gewartet, fuhr in demselben ernstern, wohlwollenden Tone fort:

»Das Mißlichste ist, daß wir die Flagge nicht hissen dürfen, ich meine, daß wir gezwungen sind, im Geheimen zu arbeiten. Dem Spitzbuben, dem Flötenjup, sammt seiner Mutter schadete es zwar nicht, wenn sie die Pension verlören, allein was sollte der arme alte Mann beginnen, der bei diesem Gesindel versandete, wie 'ne lecke Häringskufe?«

»Ich verstehe Sie nicht,« bemerkte Walter erregt, und unwillkürlich senkte er die Augen vor den auf ihm ruhenden, eigenthümlich funkelnden Blicken.

»Kein Wunder,« entgegnete Ghost, die Achseln geringschätzig zuckend, »wenn man Alles aufbietet, die Wahrheit vor Jemandem zu verbergen, soll's Verstehen ihm wohl schwer werden. Der Flötenjup verrieth Ihnen jedenfalls, daß ich ein alter Freund Ihres Großvaters bin, und das ist für mich der eigentliche Grund, mich um seine Verwandtschaft zu kümmern. Sie haben also einen rechtmäßigen Großonkel, der ein so erbärmliches Leben führt, wie ich's keinem Hunde gönne. Als man sich Ihrer und Ihrer Schwester erbarmte, nahm man den alten Mann ebenfalls ins Schlepptau, das heißt, man warf

ihm 'ne kleine Pension aus, mit der Bedingung, sich nie um die Nachkommen seines Bruders, meines verstorbenen Freundes, zu kümmern. Sechzig Thaler das Jahr ist selbst für 'nen einzelnen Mann, namentlich wenn er lahmt, verdammt wenig. Soll er aber auch die noch verlieren, mag er sich eben so gut selbst 'nen Strick um den Hals legen. Und diese Unterstützung wäre zum Teufel gegangen, hätte ich frei und offen mich zu Ihnen begeben, und sie ginge noch zum Teufel, erführe die verrückte Gräfin –«

»Sie ist nicht verrückt,« fiel Walter fast tonlos ein.

»Nun, dann ist sie's nicht,« ergänzte Ghost, – »wenn also Ihre Gräfin erführe, daß der alte Mann Alles an mich verrieth und ich wieder den wahren Thatbestand zu Ihrer Kenntniß brachte.«

»Warum schlugen Sie denn ein solches Verfahren ein?« rief Walter, mit einem verzweiflungsvollen Blick in die kleinen, unsted funkelnden Augen.

Ghost lachte spöttisch.

»Den Aerger verdenke ich Ihnen nicht,« sprach er, sein Haupt bedächtig wiegend, »wenn man einen nahen Verwandten nicht kennt, überhaupt gar nichts von ihm weiß, ist's allerdings am bequemsten. Er mag verkommen und verhungern, und man hat nicht 'ne unruhige Minute davon, und obenein braucht man sich seiner nicht zu schämen. Die Leute, welche für Sie und Ihre Schwester sorgen, haben das sehr wohl bedacht, und darum die harte Bedingung für den bedauernswerthen Krüppel. Vielleicht

befürchteten sie, derselbe würde eines Tages in der Einsiedelei erscheinen, um sich nach Ihnen umzusehen, und das hätte schwerlich in ihren Kraut gepaßt. Doch genug davon, junger Herr; ich mußte die ganze Geschichte noch einmal überholen, um Ihnen zu beweisen, wie gefährlich es wäre, unsere Verhandlung unter die Leute zu bringen. Vergessen Sie nicht: Sechszig Thaler jährlich haben oder nicht haben ist für 'nen Krüppel 'ne Lebensfrage. In mancher Beziehung wär's vielleicht angenehmer gewesen, Alles zu verschweigen; allein es sollte doch nun einmal so sein. Da kreuze ich nämlich draußen auf dem Lande nach den Verwandten meines Freundes, und anstatt bei gut gestellten Leuten auf 'n paar Wochen ruhig beizulegen, finde ich lauter Elend. Mir gab's natürlich 'nen Stich durch's Herz, und da ich selbst nicht in der Lage bin, viel zu helfen, konnte ich nur versuchen, durch die Kindeskinde des verstorbenen Hagemann die Lage des hinfälligen Steinklopfers etwas zu verbessern. 's müßte freilich hinter dem Rücken der Leute geschehen, und ist's nicht viel, thut's auch 'ne Kleinigkeit und Sie erwerben Sich 'nen Gotteslohn.«

»Ich hörte nie von einem Verwandten,« schien Walter vor sich von dem Tisch abzulesen, so starr hielt er seine Augen gesenkt, »und ich kann's nicht glauben – nein es muß ein Irrthum walten.«

»Wahrhaftig, man sollt's denken, wenn man hört, daß Verwandte so nahe bei einander wohnen, ohne sich gegenseitig zu kennen,« versetzte Ghost ruhig, »aber da ich jetzt eine Hand in dem Geschäft habe, will ich's auch als

ehrlicher Mann zum Abschluß bringen. Und glauben Sie mir, junger Herr, Sie kehren dem Braunen Roß nicht den Rücken, ohne Sich von Ihren Beziehungen zu dem armen Teufel überzeugt zu haben. Ich rechne, Sie brachten die Papiere mit, welche darlegen, daß Sie wirklich der Tochtersohn meines verstorbenen Freundes?«

Walter, vollständig unter dem Eindruck des Vernommenen, und zu wenig erfahren, um an eine Ueberlistung zu glauben, zog mehrere in ein Packetchen zusammengefaltete Papiere hervor, welche er vor sich auf den Tisch legte.

»Ueber meine Person walten keine Zweifel,« begann er mit jugendlicher Offenherzigkeit, jedoch wie von wirren Träumen umfangen, »ich brauche mich daher nur mit Ihnen darüber zu verständigen, daß Ihr verstorbener Freund und mein Großvater wirklich ein und dieselbe Person gewesen. Die von meinem Großvater an meine Mutter gerichteten Briefe – sie war damals noch ein Kind – besitze ich ebenfalls zu Hälfte – die andere Hälfte wurde meiner Schwester als Andenken zuerkannt – allein die können hier nicht maßgebend sein. Ich brachte daher nur seinen Taufschein, den Einsegnungsschein und einige Schulzeugnisse. Er ließ diese Sachen zurück, weil er meinte, der Reisepaß ersetze ihm Alles – so erfuhr meine Schwester wenigstens durch unseren verstorbenen Vater. Auch soll er ausdrücklich bemerkt haben, diese Papiere seien bei einer etwaigen Erbschaftsregulirung unerlässlich. Zu solchen Zwecken wurden sie indessen nie benutzt, noch weniger steht eine derartige Verwendung in

Aussicht. Trotzdem würde ich sie ungern verlieren; sind es doch zunächst liebe Andenken meiner verstorbenen Mutter.«

Ghost hatte die Papiere entfaltet und einen Blick hingeworfen. Er erkannte sie als die genannten Dokumente, und sein leidenschaftlich erregtes Blut färbte das verwitterte Antlitz kirschbraun, als er sich so plötzlich in dem Besitz gerade derjenigen Hilfsmittel sah, welche er als erste Bedingung zur Ausführung der seinen Kopf durchschwirrenden abenteuerlichen Pläne betrachtete.

»Die Sache stimmt,« sprach er endlich heiser und mit einem Ausdruck, als hätte er sich allein in dem Zimmer befunden, »der zerlumpte Steinschläger ist Ihr Großonkel, und wenden Sie ihm irgend welche Unterstützung zu, kommt's an den rechten Mann. Der Sicherheit halber möchten wir die beiden Hauptpapiere mit den Aufzeichnungen im Kirchenbuch seines Heimatdorfes vergleichen und obenein dem Steinschläger vorlegen – lesen wird er wohl gelernt haben – und wollen Sie mir zu solchem Zweck die Fetzen anvertrauen –«

Er schwieg und sah forschend in Walters Augen. Für diesen aber mußte im Tone seiner Stimme, namentlich in der wegwerfenden Art, in welcher er die theuren Andenken Fetzen nannte, etwas liegen, was seinen Argwohn erregte, denn er nahm dieselben mit einer gewissen Hast an sich, woran er sie ängstlich zusammenfaltete und wieder in die Tasche schob.

»Nein, nein,« sprach er verstört, »ich kann die Papiere, unscheinbar und werthlos, wie sie sein mögen, nicht aus

den Händen geben; ich besitze zu wenig aus jenen fern liegenden Zeiten, um selbst das Geringste der Gefahr des Verlorengehens aussetzen zu dürfen. Aber ich weiß einen Ausweg,« fuhr er begütigend fort, als er in dem wetterzerrissenen Gesicht des alten Seemanns schroffes Mißfallen zu erkennen glaubte, »ich begleite Sie auf's Dorf hinaus – die Zeit dazu werde ich mir zu verschaffen suchen –, und nachdem wir in dem Kirchenbuche nachgeschlagen haben, führen Sie mich zu dem Unglücklichen, welchen Sie meinen Verwandten nennen. Ich will ihn selbst sehen, mich überzeugen, wie ihm geholfen werden kann, ohne daß ich die Absichten meiner und meiner Schwester überlegenden Wohlthäter störend durchkreuze, oder gar den Aermsten der ihm zufließenden Unterstützung beraube.«

»Es wird nicht gehen,« erwiderte Ghost rauh, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt und das Gesicht, wie tiefem Sinnen hingegeben, in beide Hände vergrabend, »nein, das geht schlechterdings nicht; denn einestheils kann ich nicht so lange vor Anker liegen, bis es Ihnen paßt, und dann – nun, es widerstrebt meiner Natur, das elende Wrack von einem Steinschläger wiederzusehen, ohne ihm zugleich aus meiner eigenen Tasche 'nen Zugschuß zu verabreichen.«

»Wenn ich allein hinausginge?« meinte Walter schüchtern.

»Kennen Sie den Weg?« fragte Ghost wie von einem glücklichen Gedanken beseelt.

»Sie sind vielleicht so gütig, mir denselben zu beschreiben.«

Eine Weile sann Ghost wieder nach; dann nickte er beipflichtend, und seine eigenthümlich funkelnden Augen auf Walter gerichtet, hob er an: »Wissen Sie, junger Herr, im Grunde kümmert's mich wenig, wie Sie mit Ihrem halbverhungerten Verwandten stehen. Meine Zeit läuft morgen ab; wollen Sie bis dahin Ihre Anordnungen treffen, so ist mir's recht. Da denke ich an den Spitzbuben, den Flötenjup; der kann Ihnen den Weg zu seinem Bau besser zeigen, als irgend ein anderer Mensch der Welt. Er selbst hat ebenfalls seinen Vortheil davon und wird daher wohl einmal ehrlich sein. Machen Sie also meinerwegen morgen Nachmittag mit ihm los; ich erwarte Sie dann des Abends hier, höre, was Sie ausgerichtet haben, und ziehe ohne Säumen dahin, wo es mir besser gefällt, als in dieser Spelunke. Möchten Sie vermeiden, in der Gesellschaft des Lumpen gesehen zu werden, kann er Sie 'ne Stunde Weges von hier im Walde erwarten. Also entscheiden Sie schnell, junger Herr, und ist Ihnen auch nicht viel an dem armen Teufel von Verwandten gelegen, wär's für mich wenigstens so 'ne Art Befriedigung, alles in meinen Kräften Stehende für meines verstorbenen Freundes Bruder gethan zu haben.«

»Mit dem Menschen, der mich im Garten der Einsiedelei aufsuchte?« fragte Walter, von Widerwillen erfüllt und doch bereit, demjenigen, welchen als den Bruder seines Großvaters zu erkennen er kaum noch bezweifelte, seine Theilnahme zuzuwenden.

»Mit demselben zerlumpten Landpiraten,« bestätigte Ghost, der mit heimlichem Triumph den letzten Widerstand vor seinen schlaue berechneten Worten weichen sah; »machte auf mich ebenfalls keinen sonderlichen Eindruck; fand ihn aber hinterher besser und zuverlässiger, als ich Anfangs glaubte.«

»So sei es denn,« seufzte Walter, »ich muß das Opfer bringen, schwer, wie es mir werden mag – und das Kirchenbuch muß ich sehen – mich im Dorfe bei den Leuten zu erkundigen, würde ich nie über mich gewinnen – nein, ich kann es nicht. Aber hin will ich, und bin ich daher mit jedem von Ihnen vorgeschlagenen Wegweiser zufrieden. Heute Abend noch oder morgen früh erfahren Sie, zu welcher Stunde ich frei bin. Zu mir schicken Sie nicht; denn die triftigsten Gründe liegen ja vor, den Zweck, zu welchem ich mich aus der Stadt entferne, zu verheimlichen. Am wenigsten dürfen wir meiner Schwester einen Einblick in die unglückseligen Verhältnisse gestatten. Sie würde furchtbar leiden, erhielte sie eine Ahnung von der Wahrheit, und darum hoffe ich, auf Ihre Verschwiegenheit zählen zu können.«

»Zuverlässig, bei meiner Ehre und Seligkeit,« betheuerte Ghost.

»Und der Mensch, Sie nannten ihn –«

»Flötenjup,« lachte Ghost spöttisch, »meinen Sie, ich hätte dem Spitzbuben eine Sylbe anvertraut, wüßte ich nicht, daß sein Plaudern ihm selbst den größten Schaden brächte? Hoho! Zehntausend heilige Eide von dem nichtsnutzigen Wegelagerer sind mir nicht halb so viel

werth, als ein einziger Gulden, der für ihn auf dem Spiele steht.«

Walter erhob sich. Das eben geführte Gespräch hatte Eindrücke hinterlassen, welche seinen jugendlich frischen Geist tief beugten. Nur nothdürftig und unter den größten Anstrengungen gelang es ihm, in seiner äußeren Haltung nichts von dem zu verrathen, was sein Gemüth so schmerzlich bewegte.

Als er sich in der Zimmerthür von Ghost trennte, drückte dieser ihm noch einmal kräftig die Hand.

»Mit Ihrer Bereitwilligkeit, einem aus dem gewöhnlichen Lebenscours getriebenen, alten lecken Fahrzeug 'ne Nothleine zuzuwerfen, erinnern Sie mich lebhaft an Ihren Großvater,« sprach er ernst, »auch er gab 's Letzte für 'nen unglücklichen Kameraden hin. Aber so ist's: Art läßt nicht von Art – und unter uns gesagt: Gelingt's Ihnen, den alten Mann aus den Krallen seiner jetzigen Beköstiger zu lotsen, ist's um so besser, denn in guten Händen ist er nicht – doch Sie werden ja sehen.«

Walter vermochte nur durch ein Zeichen zu antworten, dann eilte er hastig die Treppe hinunter. Was er in seinem Verkehr mit Ghost erfuhr, wirbelte in seinem Kopfe durcheinander. Er wagte nicht, zurückzuschauen, bemerkte daher nicht das wahrhaft dämonische Grinsen, mit welchem jener ihm nachsah. Es war das Hohnlachen eines bösen Geistes. Wie in dem Strandorte mit hinterlistiger Berechnung zwei heiß und sehnsuchtsvoll für einander schlagende Herzen grausam trennend und zerreißend, so hatte er hier den Keim zu namenlosen

Befürchtungen, zu Mißtrauen und endlich zu überlegten Täuschungen in eine unverdorbene jugendliche Brust gelegt; er hatte ein froh und hoffnungsvoll in die Zukunft blickendes Leben vergiftet!

Mit Daumen und Zeigefinger ein schallendes Geräusch erzeugend, trat er ins Zimmer zurück. Sich weit aus dem Fenster lehnend, suchte er einen Ueberblick über den ihm nur theilweise sichtbaren Hof zu gewinnen. Als er nicht entdeckte, was zu sehen er am meisten wünschte, rief er mehrmals den Namen Flötenjup hinab, jedoch ebenfalls ohne Erfolg. Ungeduldig warf er sich auf das Ledersopha; die frisch gefüllte Thonpfeife dampfte wie der Krater eines Vulcans. Seine Hoffnung ruhte in dem Flötenjup; wenn *der* nur wollte, mußte sein Plan gelingen. –

»Alles zur Zufriedenheit abgewickelt?« fragte Herr Florian Müller den an ihm vorbei auf die Straße hinaustretenden Walter.

»Ich könnte nicht klagen,« entstellte dieser zum ersten Mal lächelnd die Wahrheit, indem er seine Hand in die ihm dargereichte legte.

»So, so,« meinte der biedere Gastwirth, und eine recht stattliche Rauchwolke umtändelte das ehrenfeste, braune Roß. Er hätte gern noch einige Fragen hinzugefügt, allein Walter verrieth eine solche Eile, fortzukommen, daß er sich darauf beschränken mußte, ihm ein herzliches ›Auf Wiedersehen!‹ nachzusenden.

Gleich darauf erschallte seine Achtung gebietende Stimme über den Hof, indem er nach dem Flötenjup rief.

Schon beim zweiten Ruf erschien der Taugenichts in der Scheunenthür, noch ganz verschlafen und zahlreiche Strohalmreste im struppigen Haar und auf der alten Uniform. Er war so verschlafen, daß er nicht genau wußte, ob er bereits auf den Füßen gewesen, oder sein Frühgespräch mit dem biedereren, über so viel Trägheit sichtbar erstaunten Herrn Florian Müller nur geträumt habe.

ZEHNTES CAPITEL. HERR LÖSCHBART.

Wieder blickte die späte Nachmittagssonne so recht heiter und warm auf die alte Einsiedelei nieder, als heftiges, an Unverschämtheit grenzendes Klingeln durch das Haus schallte.

Bald darauf öffnete Polter die Straßenpforte, und mit einer ehrerbietigen Verbeugung begrüßte er den herrisch Einlaß Begehrenden.

»Herr Löschbart werden bereits erwartet,« fügte er mit einer gewissen höflichen Vertraulichkeit hinzu, »Sie finden die Damen auf dem Balcon, oder wünschen Sie angemeldet zu werden?«

»Nicht nöthig, nicht nöthig,« schnarrte es Polter in der Melodie einer langsam gedrehten Kaffeemühle entgegen, und zugleich fuhr ihm der goldene Knopf eines Bambusrohrs spielend über das unbedeckte Haupt, da einzelne der langen Genickhaare sich hoch emporsträubten. »Nein, durchaus gar nicht nöthig,« wiederholte Herr Löschbart verdrossen. Dann lüftete er den Hut,

wie um dadurch einen Vergleich zwischen Polters heuchlerischem Haarwuchs und dem eigenen, dicht überwucherten Haupte zu erleichtern.

Polter, in der einen Hand den im Schloß haftenden Schlüssel, betrachtete den seltsamen Gast einige Secunden mit sichtbarer Bewunderung. Er hätte ebenso gut auf einen Bogen graues Papier blicken mögen; denn vom Kopf bis zu den Füßen prangte Herr Löschbart in einem so eintönigen Grau, daß der Name Löschblatt weit bezeichnender für ihn gewesen wäre. Aus demselben Stoff bestanden Rock und Beinkleider, welche die lange, hagere Gestalt, so gut es gehen wollte, in eine ansehnliche Figur verwandelten; aus demselben Stoff Weste und Stiefel. Sogar bei der Wahl der Handschuhe und des Filzcylinders hatte Herr Löschbart streng darauf geachtet, die Uebereinstimmung mit dem übrigen Anzuge nicht zu stören. Wenn aber die peinlichste Sorgfalt und Sauberkeit in der Bekleidung einen Vergleich nur mit einem funkelnagelneuen Löschblatt gestatteten, so mußte das Gesicht – und ein wunderliches, spitznasiges, lippenloses Gesicht war es – als eine Sache für sich betrachtet werden. Nahm es sich doch aus, als ob es schon ein Weilchen seine Schuldigkeit in dem Diarium irgend eines leichtfertigen Schulknaben redlich gethan hätte. In solch' unordentlicher Weise schoben sich wenigstens die zahlreichen Runzeln durcheinander, nicht zu gedenken des schwarzen, runden Fleckes in dem Grübchen an der Unterlippe, welcher den Bart in dem sonst glatt geschorenen Antlitz repräsentirte, der beiden pechschwarzen Streifen auf

der Stirn, unter welchen hervor zwei gelbgrüne Augen über die große Sattelnase fort wüthend auf den dienstfertigen Polter blitzten, und endlich eines erbsengroßen Leberflecks mitten auf der Nasenspitze, der eben erst aus einer ungeschickt gehandhabten Feder geflossen zu sein schien.

So stand also das wandernde Löschblatt da, in der einen Hand das geschwungene Bambusrohr, in der andern den leicht gehobenen Hut.

Das Zurücksinken der Kopfbedeckung auf den grauen Stoppelwald war für Polter das Zeichen, an Löschbarts Seite zu treten und mit ihm die Richtung nach dem Hause einzuschlagen. Dabei erlaubte er sich beim Hinblick auf den steifen, schwerfälligen Gang des alten Herrn die gehorsame Frage nach dessen Wohlbefinden.

»Hätten Sie, mein lieber Polter, so lange die Feder geführt wie ich, wären auch Ihre Füße schwerlich von der Gicht verschont geblieben,« schnarrte die Kaffeemühle, und einem Mephistopheles hätte der Ausdruck zur Zierde gereicht, mit welchem Herr Löschbart sich dem unverzagten alten Knaben zukehrte. »Doch wie steht's da drüben?' Wie befinden sich Ihre hochgeborene Gnaden? Hat sie noch nicht ausgewickelt? Und der Hanfstengel, die Fides?« Und ohne dem durch die unehrerbietige Redeweise verletzten Polter Zeit zur Antwort zu gönnen, fuhr er in demselben Athem fort: »Der Herr Baron waren bereits hier? Ein äußerst lebenswürdiger, fürsorglicher Verwandter, überhaupt das einzige brauchbare Anhängsel der Einsiedelei. Alles Andere leidet mehr oder minder

an einem gewissen Spleen; vorzugsweise aber der Hanfstengel.«

»Fräulein Fides sind wirklich recht hübsch herangewachsen,« versetzte Polter entrüstet, jedoch höflich.

»So?« schnarrte die Kaffeemühle scharf, als ob ein Steinchen sich zwischen das Räderwerk verirrt hätte. »Hm, wunderbar! Also in vier Wochen? Denn so lange ist es erst her, seit ich die Gnade genoß, von der Frau Hochgeboren empfangen zu werden. Werde sie übrigens nicht oft mehr belästigen.«

Polter blieb entsetzt stehen.

»Das wäre ja ein Unglück!« verlieh er seinen Empfindungen Ausdruck.

»Pah, ich kümmere mich den Henker darum,« bemerkte der alte Herr mürrisch, »kam bisher überhaupt nur aus Gewohnheit!«

Sie waren in der Nähe der Balcontreppe eingetroffen, und deutlich unterschieden sie die Stimme des Vogels, welcher seine Unzufriedenheit mit dem Wetter und der jüngsten Generation laut äußerte. Gleich darauf stürmten ihnen die Hunde entgegen. Löschbart klopfte sie mit dem Bambusrohr freundschaftlich auf den Rücken, dann kehrte er sich Fides zu, die mit ihrem holdesten Lächeln auf der Treppe erschien.

»Wir erwarten Sie seit vierundzwanzig Stunden,« begrüßte sie ihn, indem sie ihm beide Hände reichte und willig duldete, daß die Mephistophysiognomie sie auf die Stirn küßte, »wir fürchteten bereits für Ihre Gesundheit

»Der Polter hat nicht ganz Unrecht,« folgte Löschart seinem eigenen Ideengange, »heute besitzest Du nicht *mehr* Aehnlichkeit mit einem Hanfstengel, als eine der steinernen Bestien auf der anderen Seite des Hauses. Wenn ich dagegen an das jämmerlich emporgeschossene Ding von früher denke –«

»Nennen Sie mich immerhin nach alter Weise,« fiel Fides lachend ein, und ihre Hand auf den ihr höflich gebotenen Arm legend, begann sie mit dem alten Herrn die Treppe zu ersteigen, »ich werde dadurch an meine Kindheit erinnert; aber wohl verstanden: außer Ihnen und dem Papagei räume ich Niemandem das Recht ein –«

Sie stockte und hoch erröthend lachte sie muthwillig. Ihr Begleiter war nämlich stehen geblieben und drohte ihr grimmig mit dem Bambusrohr.

»Also mit diesem abscheulichen Vogel wirft man mich zusammen!« schnarrte die heisere Kaffeemühle.

»Kommen Sie, kommen Sie,« bat Fides schnell und noch immer gegen ihre Heiterkeit ankämpfend, »die Frau Gräfin sind bereit, den Herrn zu empfangen; auch das Hauptbuch ist zur Hand, so daß der Monatsabschluß –«

»Bin ich ein Knecht und nur zum Arbeiten geschaffen?« fragte Löschart, indem er die letzten Stufen überwand und zugleich den in wüthendes Knarren ausbrechenden Papagei bedrohte. »Zu was hat's mir geholfen, daß ich mich zur Ruhe setzte? Arbeit über Arbeit – doch die Qualen müssen ihr Ende erreichen,« und den Vogel auf's Neue reizend, veranlaßte er denselben zu einem so

gellenden Geschrei, daß der Gräfin ungeduldiges Räuspern dadurch übertäubt wurde.

»Herr Löschart,« benutzte diese endlich eine kurze Pause in dem durchdringenden Lärm, »wenn Sie mit dem Thier fertig sind, haben Sie wohl die große Gefälligkeit, auch mir Ihre Aufmerksamkeit ein wenig zuzuwenden.«

»Zu welchem anderen Zweck bin ich denn gekommen?« kehrte Löschart sich nunmehr der greisen Einsiedlerin zu, und freundschaftlich drückte er deren ihm mit sichtbarem Unwillen dargereichte Hand, »ich hoffe, Sie befinden sich nach Wunsch, theuerste Gräfin.«

Dann sich auf den von dem dienstfertigen Polter für ihn hingeschobenen Stuhl niederlassend, kniff er die Lippen so fest zusammen, daß die schwarzen Borsten auf seinem Kinn himmelwärts wiesen.

»Ich danke Ihnen,« versetzte die Gräfin kalt, sich nach besten Kräften bemühend, durch eine majestätische Haltung den jede Etiquette verachtenden und vernachlässigenden alten Junggesellen einzuschüchtern; »Einsamkeit und friedliche Stille erhalten den Geist frisch und den Körper bei guten Kräften.«

»Mit anderen Worten, Sie betrachten den geräuschvollen Löschart als ein nothwendiges Uebel,« bemerkte dieser gleichmüthig.

»Löschart, Löschart,« übte sich der Papagei, welchem bei Nennung des Namens ein ihm mit vieler Mühe von Fides gelehrt Wort eingefallen war.

»Polter, entferne die Thiere,« befahl die Gräfin ernst; »Fräulein Fides, ich wünsche mit Herrn Löschbart ungestört zu bleiben,« fügte sie noch erhabener hinzu.

Der greise Knabe lockte die Hunde und verschwand im Innern des Hauses. Fides folgte ihm mit dem Vogel nach, und dann erst legte die Gräfin das Knäuel zur Seite. Ihre straffe, hochmüthige Haltung ging dabei verloren; sie betrachtete es für überflüssige Mühe, dem langjährigen, unverbesserlichen Geschäftsfreunde gegenüber sich noch irgend welchen Zwang aufzuerlegen. Löschbart dagegen, welchem die Gelegenheit mangelte, seine wunderlichen Launen an Jemand auszuüben, wurde grämlicher. Er zeigte sich eben als einen alten Junggesellen voll beißenden Spottes und stets bereit, um die geringste Kleinigkeit und oft genug seine eigene Ueberzeugung verläugnend, einen ernststen Streit zu eröffnen.

»Der Baron besuchte mich gestern,« begann die Gräfin alsbald ungewöhnlich lebhaft, »er ist immer sehr pünktlich.«

»Ein höchst achtbarer, respectabler Charakter,« versetzte Löschbart, sich in seinem Stuhl zurücklehnend und zuerst das linke, dann das rechte Auge mit dem goldenen Knopf zudrückend.

»Auch bei Ihnen war er?«

»Er erwies mir die Ehre.«

»Sie berichteten ihm über meine Vermögenshältnisse?«

»Ich gestattete ihm freien Einblick in die Papiere, sogar die Abschrift des Testamentes lag so, daß er sich Kenntniß von deren Inhalt verschaffen konnte.«

»Dergleichen errieth ich, denn er betrachtete seine Verheirathung mit Fides als eine beschlossene Sache.«

»Sie geben Ihre Zustimmung zu der allerdings sehr wünschenswerthen Verbindung?«

»Ohne Zweifel. Warum sollte ich in die Rolle der Vorsehung eintreten? Scheut er kein Mittel, selbst nicht eine Mesalliance, um in den Besitz meines Vermögens zu gelangen, und wiegt ihre Sehnsucht nach einem vornehmen Wappen schwerer, als ihr gesunder Menschenverstand, so mögen sie zusehen, wie sie mit einander fertig werden. Doch vor allen Dingen: Haben Sie das Formular zu dem Codicill ausgefertigt?«

Löschbart zog, anstatt zu antworten, ein Papier aus der Brusttasche, und dasselbe entfaltend, überreichte er es der Gräfin mit einer leichten Verbeugung. Während diese aber dessen Inhalt prüfte, schienen seine Augen sich gleichsam zuzuspitzen und zu verschärfen, als hätte er nicht nur in dem alten Herzen, sondern auch in den über dasselbe hingerauchten achtzig Jahren lesen und nach Aufklärung spähen wollen. Es waren die Blicke eines Untersuchungsrichters, welche auf der greisen Einsiedlerin ruhten, Blicke, wie sie schon manches liebe Mal verstockten Verbrechern Geständnisse entlockten, Blicke, die um so wirkungsvoller, weil sie so gänzlich im Widerspruch zu dem wunderlichen, anscheinend harmlosen Aeußern des alten Junggesellen.

Als die Gräfin nach einem Weilchen emporschaute, bot er wieder das Bild launenhafter Gleichgültigkeit und leicht zu erweckender Spottsucht.

»Durch Ausfüllung dieses Formulars wird dessen bindende Kraft nicht beeinträchtigt?« fragte Erstere mit eigenthümlich lauerndem Ausdruck.

»Füllen Sie es nach Belieben aus,« bestätigte Löschart gleichmüthig, »und fügen Sie Namensunterschrift und Siegel bei, und würde das ganze Testament dadurch umgestoßen, könnte nicht ein Buchstabe von dem Codicill angetastet werden.«

Bedächtig faltete die Gräfin das Papier zusammen, und es neben sich auf den Tisch legend, versank sie in tiefes Sinnen. Eine eigenthümliche, beinahe feindselige Schadenfreude spielte dabei auf ihren Zügen, während ein Anflug von Besorgniß über Löscharts Antlitz hineilte.

»Auf Ihre Treue in der Erfüllung meines letzten Willens darf ich rechnen?« fragte die Gräfin plötzlich lebhaft.

»Ich wüßte keinen Grund, der mich dazu verleiten könnte, mein gegebenes Wort zu brechen,« antwortete Löschart.

»Am ersten Tage nach der Hochzeit werden Sie also dem Vogel einige bittere Mandeln verabreichen?«

»Mit Vergnügen; den Hunden sogar Arsenik, wenn ich dadurch Ihren Wünschen entgegenkomme.«

»Nein, nein, die Hunde sind zu alt, um mich lange zu überleben. Mit dem Vogel ist es dagegen ein Anderes. Der mag noch hundert Jahre wie ein unnützes Stück Hausgeräth herumgeschoben und gestoßen werden, und das

will ich nicht. Also am Tage nach der Hochzeit und nicht früher; man möchte seinen Tod sonst als ein böses Omen betrachten und sich dadurch beirren lassen. Sie müssen ihren freien Willen behalten, und führt der sie zusammen, so sind Andere nicht dafür verantwortlich, wenn sie später ihren Schritt bereuen.«

»Ihren Ansichten pflichte ich vollkommen bei,« mahlte Löschbart scheinbar mit Mühe aus seinem weißen Halstuche hervor, und nicht *ein* Mephistopheles sondern deren *drei* spielten auf seinem Antlitz mit den beweglichen schwarzen Augenbrauen und dem Borstenfleck auf seinem Kinn; »wir Beide haben keine Veranlassung, die Menschen gegen ihren Willen zu beglücken. Und was ist Glück? Die Begriffe darüber sind tausendfach geteilt. Der Baron meint ein solches in der Viertelmillion des Mädchens zu finden, und Fides wieder in einem prächtigen Wappenschild. Wir könnten freilich das Kind etwas in die Welt führen, damit es Unterschiede kennen lernt, allein das eilt nicht.«

»Damit es sich an den ersten besten Abenteurer hänge?« fragte die Gräfin zornig, »und ich das Vergnügen habe, alle meine wohlüberlegten Einrichtungen noch einmal umzustoßen? Nein, die Einsamkeit ist der Fides weit dienlicher, oder erscheint sie Ihnen nicht sorglos und heiter genug?«

»Mehr als zu sorglos und heiter,« las der alte Junggeselle grämlich zwischen einigen, gerade über seinem Haupte schwingenden Weinranken heraus, »und es bleibt

mir ein Räthsel, wie der ungraziöse Hanfstengel in seiner Abgeschiedenheit sich überhaupt zu einer erträglichen Jungfrau, anstatt zu einer über den Ton der eigenen Stimme erschreckenden Vogelscheuche hat heranbilden können.«

Um die eingefallenen Lippen der Gräfin spielte ein spöttisches Lächeln. »Ich bot Alles auf, mir für meine letzten Tage eine angenehme Pflegerin zu verschaffen,« bemerkte sie bitter.

»Ich bewundere Ihre Ueberlegung,« entgegnete Löschart, und indem er seine Stirnhaut bewegte, zuckten die schwarzen Augenbrauen, zuckten seine abstehenden Ohren, »jeder Mensch ist sich selbst der Nächste, und viel hätte man zu thun, wollte man bei allen Entschlüssen jedesmal die Besorgniß um die Wohlfahrt Anderer vorwalten lassen. Mögen die Beiden sich immerhin heirathen, ich bin der Letzte, der sie daran hindert.«

»Sie nehmen das versiegelte Codicill gleich nach meinem Tode an sich?«

»Zuverlässig; haben Sie nur die Güte, solches in der Aufschrift ausdrücklich zu bemerken.«

»Gut; und am zweiten Tage nach der Hochzeit öffnen Sie es in Gegenwart des jungen Ehepaars; der Inhalt soll nämlich dessen Morgengabe sein.«

»Ihre Anordnungen werden pünktlich erfüllt werden. Aber wie, wenn das Kind zurücktritt oder sich anderweitig verheirathet?«

»Dann gelten selbstverständlich die alten Bestimmungen und das Codicill verliert seine Kraft. Doch der Baron

scheint seiner Sache zu gewiß, als daß wir diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen brauchten; von dem Mädchen aber läßt sich nicht erwarten, daß es die Stellung einer Baronin gern verschmähte. Es ist zu einfältig.«

»Sehr einfältig,« bekräftigte Löschart, und das Bambusrohr dicht vor seine Augen haltend, betrachtete er aufmerksam den goldenen Knopf.

»Von dem Steinschläger weiß der Herr Vetter noch immer nichts?« fragte die Gräfin nach einer Pause.

»Nicht die leiseste Ahnung hat er von ihm.«

»Das würde ihn zwar nicht hindern, die reiche Erbin zu heirathen, allein seinem Namen und meinen Beziehungen zu den beiden Geschwistern bin ich schuldig, diesen mißlichen Umstand nicht in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, Doch wie steht es mit dem Menschen? Quält er sich noch immer, oder ist Aussicht vorhanden, daß der Tod vermittelnd einschreitet und uns von dieser Last befreit?«

»Die Wittwe Hederich erhob vor einigen Tagen die Pension. Sie war, wie gewöhnlich, sauber gekleidet und machte keinen üblen Eindruck. Sie gab vor, daß ihr Kostgänger sich trotz seiner Lahmheit vortrefflich befinde. Er klopft nach wie vor Chausseesteine.«

»Es wäre ein Unglück, forschte er nach seinen jungen Verwandten.«

»Das läßt er bleiben; zu sehr fürchtet er, seine Pension zu verlieren.«

»Und des Kindes Bruder?«

»Seine Lehrer sind zufrieden mit ihm.«

»Er ertheilt noch immer Privatunterricht?«

»Mit großem Eifer.«

«Mag er so fortfahren. Nur im beständigen Kampfe mit Widerwärtigkeiten werden junge Männer geläutert. Sogar seine Absicht, zu studiren, muß bekämpft werden, oder er springt ab und wird ein Krämer, wie sein verschollener Großvater.«

»Sie sprechen mir aus der Seele,« rasselte die Kaffeemühle grimmig, »dagegen muß man in anderen Dingen der Jugend freien Spielraum gewähren. Was kann es helfen, wenn man die guten Anlagen, wie Treibhauspflanzen, künstlich emporzieht? Es bleibt stets die Gefahr, daß das Individuum, sobald es des leitenden Einflusses bar, in den Sumpf der Verderbtheit zurücksinkt. Gute und böse Leidenschaften müssen ungestört mit einander ringen. Gehen die guten siegreich hervor, dann um so besser; im entgegengesetzten Falle ist der Untergang des Individuums kein Verlust für die Welt.«

Die Gräfin sann über die Richtigkeit der Behauptungen ihres Geschäftsfreundes nach. Dieser aber blickte mit einem Ausdruck auf die Einsiedlerin, als sei es ihm eben so leicht gewesen, gerade das Gegentheil von dem Gesagten zu behaupten. Unangenehm berührte es die alte Dame, als Löschbart erklärte, daß sein körperliches Befinden ihn zwingt, seine Thätigkeit auf das geringste Maaß zu beschränken; daß er zwar bereit sei, ihr Vermögen fernerhin zu verwalten, zur Buchführung und den monatlichen Abschlüssen dagegen eine geeignete Kraft anzustellen gedenke.

»Sie wollen mich in die Lage bringen, ein fremdes Gesicht um mich zu sehen?« verlieh die Gräfin ihrem Entsetzen Ausdruck, »sind es der unvermeidlichen Störungen denn noch nicht genug? Und bedenken Sie nicht die Kosten, welche mir aus einem solchen Verfahren erwachsen?«

Ueber Löschbarts Antlitz eilte ein boshafes Grinsen, und sein Bambusrohr mit Heftigkeit aufstoßend, antwortete er spöttisch:

»Sie wissen, Frau Gräfin, daß meine Achtung vor Ihren Grundsätzen und das Vergnügen, Ihren aus fast nichts entstandenen Reichthum täglich wachsen zu sehen, mich allein bestimmten, Ihnen zu dienen, und zwar *unentgeltlich* zu dienen. Stelle ich daher die Forderung an Sie, einem mir das Leben erleichternden Menschen eine ähnliche Summe auszuwerfen, wie dem alten Steinschläger, so überschreite ich nicht die Grenzen der Billigkeit.«

»Also fünf Thaler monatlich?« fragte die Einsiedlerin erstaunt.

»Nicht einen Pfennig weniger.«

»Und Sie?«

»Ich werde fortfahren, Sie nach alter Weise über Ihre Vermögensverhältnisse zu unterrichten.«

Die Gräfin schien sich zu beruhigen.

»Sie werden den Menschen jedesmal mitbringen?« fragte sie gespannt.

»Um unsere Gespräche von ihm belauschen und in die Welt hinaustragen zu lassen?« fragte Löschbart zurück; »nein, wir bedürfen keiner Zeugen. Er erscheint an jedem

Ersten des Monats, und ich selbst komme einen oder zwei Tage später, um gemeinschaftlich mit Ihnen seine Arbeiten zu prüfen. Man kann Niemandem trauen.«

»Wo wollen Sie eine geeignete Persönlichkeit auftreiben?«

»Ist bereits gefunden. Ein schlecht besoldeter Lehrer, welchem dieser kleine Erwerb willkommen sein und ihn zu einem unterwürfigen Diener machen wird.«

»Verheirathet?«

»Bis jetzt noch nicht.«

»Wären dann fünf Thaler nicht zu viel?«

»Des Hanfstengels Eltern lebten vielleicht heute noch, hätten sie für ihre Mühe, anstatt halb so viel, doppelt so viel erhalten. Kränkliche Körper müssen bei schlechter Pflege zu Grunde gehen, und verhungert auch dieser Lehrer, mögen die Frau Gräfin sich Ihre Abschlüsse selber besorgen. Freilich, es konnte Niemand ahnen, daß falsche Scham des Hanfstengels Eltern zurückhielt, sich Hülfe erbittend an Jemanden zu wenden.«

Bei der Erwähnung von Fides Eltern neigte die Gräfin, wie ermattet, das Haupt. Unheimliche Bilder schienen vor ihrem Geiste vorüberzuziehen. Löschbart betrachtete sie unterdessen, wie in früheren Jahren vielleicht ein Bündel Acten über einen recht schwierigen Untersuchungsfall.

Nach einer Weile sah die Gräfin wieder empor. Auf ihrem leicht gerötheten Antlitz lagen im Kampfe ungewöhnliche Milde und ein schließlich den Sieg davontragender starrer Hochmuth.

»Unverheirathet, sagen Sie,« hob sie eintönig an; »übersehen Sie nicht, daß er in näheren Verkehr mit dem Kinde treten muß?«

Löschbart zog die Achseln bis zu den Ohren hinauf, unterstützte mit dem goldenen Knopf den Borstenfleck auf seinem Kinn und antwortete geringschätzig: »Er ist nur ein armer Lehrer und trägt einen schäbigen Rock.«

Die Gräfin nickte zufrieden. Die von Löschbart angeführten Gründe betrachtete sie als vollkommen ausreichend. Sie wollte noch etwas hinzufügen, als im Hause eine Thür geräuschvoll zugeschlagen wurde und gleich darauf die innere Hallenthür sich öffnete.

»Fides und Polter mit den Büchern,« lispelte sie, indem sie sich straffer emporrichtete; dann sah sie mißmuthig auf das dicke Bambusrohr, welches mit dem eisernen Beschlag lauter Plus- und Minuszeichen auf die nächsten Marmorfliesen kratzte.

Nachdem Polter die schweren Bücher auf den Tisch gelegt und sich auf einen Blick der Gräfin geräuschlos entfernt hatte, ging man ohne Säumen an's Werk. Es wurde summirt und abgezogen, es wurde verglichen und verbessert, und wo sich nur immer die Gelegenheit bot, bald bei der majestätisch gestimmten Gräfin, bald bei dem Kaffee mahlenden Löschblatt, da ging Fides stets mit un-nachahmlicher Grazie und freundlicher Zuvorkommenheit zur Hand. Je weiter aber der Nachmittag vorrückte, um so größer wurden die Summen, mit welchen man sich beschäftigte. Summen in der That, bei deren Nennung der alte Junggeselle es für angemessen hielt,

mit seinem Bambusrohr den Tact zu klopfen; Summen, bei deren Nennung die greise, sparsame Einsiedlerin vor Entzücken wie ein achtzehnjähriges Mädchen erröthete, das achtzehnjährige Mädchen dagegen so unempfindlich blieb, wie die Sperlinge zwischen den Weinranken, wie die Mücken im Abendsonnenschein, wie die rosigen Lämmerwolken, die am lieben blauen Himmel von dem bleich und schmachkend dareinschauenden Monde spazieren geführt wurden.

So lange dauerte der Monatsabschluß auf dem Balcon. Er dauerte so lange, bis das Abendroth hinter dem verzauberten Garten versank und der Mond von Herrn Löschbart einen riesenhaften Schatten auf die Giebelwand der Einsiedelei warf, als er Arm in Arm mit Fides über den Hof der Straßenpforte zuschritt.

Die Gräfin wickelte bereits wieder. Es war solch liebe, traute Beschäftigung! Aber langsam drehten sich die feinen Hände um einander, so recht langsam und bedächtig, als hätten sie den milden, lieblichen Abend bis in die Ewigkeit ausspinnen, die schwermüthigen Gedanken der alten Einsiedlerin zusammen mit dem zauberischen Zwielight in das Knäuel einwickeln mögen.

ZWEITER BAND.

ERSTES CAPITEL. DAS CODICILL.

»Also wirklich ein neues Gesicht in unserer Einsiedelei?« fragte Fides Herrn Löschbart, als dieser sich in der geöffneten Pforte in seiner gewohnten excentrischen Weise von ihr verabschiedete.

»Du fürchtest Dich wohl gar?« schnarrte die Kaffeemühle so eigenthümlich wohlwollend, als sei sie eben frisch eingeölt worden.

»Nein, o nein,« versetzte Fides, mit der Spitze des Bambusrohrs, welches sie ihrem wunderlichen Gönner so lange getragen hatte, ein Fleckchen Mondschein in seinen Umrissen verfolgend, »ich verspreche mir davon sogar eine angenehme Unterhaltung! Zwei Besuche in zwei Tagen ist freilich etwas viel für unsere Verhältnisse,« fügte sie mit einem süßen Lächeln hinzu.

»Drei in zwei Tagen,« verbesserte Löschbart, indem er das Bambusrohr wieder an sich nahm und mit dem goldenen Knopf drei Mal auf Fides' Schulter klopfte.

»In der That, ich hatte den Baron vergessen,« pflichtete diese sorglos bei.

Löschbart versuchte einen gedehnten Ton zu pfeifen, brachte aber nur ein dumpfes Zischen zu Stande.

»Entschädige den Menschen durch einige gute Worte, wenn die Gräfin ihn durch ihre Rococoformen verletzen sollte,« bemerkte er sodann herablassend.

»Mit Freuden,« antwortete Fides, »aber steht denn dergleichen zu befürchten?«

»Er ist nur ein armer unbedeutender Lehrer, und geht der uns wieder davon, möchte es schwierig sein, einen Andern zu finden.«

»Auch mein Vater war ein armer, ein sehr armer Lehrer.«

»Und einen schäbigen Rock trägt er.«

»Der Aermste,« seufzte Fides traurig, »Lehrer kann ich mir überhaupt nicht anders vorstellen, als in abgetragenen Kleidern – mit leidenden Gesichtern und –«

»Und gegen bittere Noth kämpfend,« fiel Löschart ungeduldig ein, »doch es geschieht ihnen Recht; warum sind sie einfältig genug, sich zu Stellungen herzugeben, die im Allgemeinen mit denen von Gänsehirtin gleich geachtet werden? Ich für meine Person hasse alle Lehrer und wünsche ihnen den Hungertod, nur um den Genuß zu haben, die heutige hoffnungsvolle Jugend wie Unkraut in Saat schießen zu sehen.«

»Es kann Ihr Ernst nicht sein.«

»Mein völliger Ernst,« krachte die Kaffeemühle einen Stein entzwei und laut dröhnte das Bambusrohr auf das Straßenpflaster, indem der in Zwielficht gehüllte Mephistopheles davonhinkte. Nach vier oder fünf Schritten kehrte er indessen wieder um, und gerade vor Fides hinfretend, küßte er sie auf die Stirn. Dann aber war kein Halten mehr. Fides blickte dem seltsamen alten Herrn ein Weilchen nach. Lächelnd schloß sie die Pforte, und sinnend bewegte sie sich der Giebelthür der Einsiedelei zu, um, ohne die Gräfin zu stören, ins Haus zu gelangen.

»Der arme, arme Mensch,« sprach sie in Gedanken, »als ob ein schäbiger Rock eine Schande wäre!«

Vor ihrem Geiste schwebten leidende Gestalten mit bleichen Gesichtern und in dürftigen, abgetragenen Kleidern. –

Löschbart wanderte unterdessen stetig seines Weges. Obgleich mit beiden Füßen etwas schleppend, kam er doch ziemlich schnell von der Stelle, und sein Bambusrohr stieß er dabei mit einer Energie auf die Pflastersteine, als wäre jeder einzelne ein halbverhungertes Schulmeister gewesen, der nur noch dieses Stoßes bedurfte, um auf ewig den Bildungsinstituten entzogen zu werden.

»Der Aermste!« wiederholte er gelegentlich Fides' theilnahmvollen Ausruf spöttisch. Dann blickte er auch wohl zum Monde hinauf, wie um ihn für Alles verantwortlich zu machen, was in der Welt seinen Beifall nicht fand und ihn von einer bösen Laune in die andere hineintrieb.

So erreichte er endlich die Thür des Braunen Rosses, wo er von Herrn Florian Müller ehrerbietig begrüßt wurde. In der Schänkstube befanden sich wohl Gäste, allein das hinderte den heiter gestimmten Wirth nicht, seinen Posten in der Hausthür standhaft zu behaupten, seine rosenfarbigen Betrachtungen mit dem Dampf seiner Cigarre zu vermischen und auf diese Art zu der verrosteten Blechfahne und dem wohlgeschulten braunen Paßgänger empor zu senden.

Den Herrn Löschbart kannte er schon sehr lange von Ansehen – wer in der Stadt hätte ihn nicht gekannt? –

und aus der Tiefe, bis zu welcher er seine Pelzmütze senkte, war ersichtlich, welch hohen Grad von Achtung er dem im Allgemeinen mit heimlicher Scheu betrachteten und grimmig dareinschauenden alten Junggesellen zollte.

»Wohnt bei Ihnen ein gewisser Howald?« fragte dieser kurz, als Gegengruß den Rand seines grauen Hutes mit dem Knopf seines Bambusrohrs leicht berührend.

»Aufzuwarten, Herr Löschart,« antwortete der gefällige Wirth mit einer neuen Verbeugung, »er wohnt im Anbau.«

»Mag er zu Hause sein?« fragte Löschart weiter.

»Herr Howald geht nur in Geschäften aus. Er ist nämlich Lehrer an einer kleinen Stadtschule.«

»Ich weiß, ich weiß,« fiel Löschart ungeduldig ein, »ich wünsche ihn zu sprechen.«

»Soll ich den Herrn rufen?«

»Nein, führen Sie mich zu ihm.«

»Aber er wohnt sehr billig.«

»Also in einem Stall?«

»Um Gottes willen, dahin gehört kein Mann von seiner Reputation. Denn er ist ein lieber guter Herr, und weil es ihm kümmerlich ergeht, habe ich ihm ein Giebelstübchen eingerichtet. Da hinauf aber führt eine unbequeme Treppe, und weil der Herr Löschart nicht gut zu Fuße sind
—«

»Wer behauptet das?« fuhr Löschart zornig auf, denn er war an seiner verwundbarsten Stelle angegriffen worden.

»Nun, ich meinte nur so,« entschuldigte sich der gutmüthige Wirth. Dann trat er an Löschbarts Seite, ihn um die kaum dreißig Schritte weit entfernte Straßenecke herum führend, wo ein bereits baufälliges, einstöckiges Häuschen das Gebiet der Ausspannung abschloß. Fortgesetzt Lobpreisungen seines Miethers auf den Lippen, begab er sich Löschbart voraus durch eine niedrige Thür in den engen, dunklen Flur des uralten Gebäudes. Dort setzte er ein Schwefelhölzchen in Brand, und jedes Mal ein neues an dem erlöschenden entzündend, gelang es ihm, den alten Herrn ohne Unfall eine schmale knarrende Treppe hinauf und über eine Art Vorrathsboden fort vor eine schadhafte Thür zu bringen.

»Howald,« sprach Florian Müller, das brennende Schwefelholz einem auf die Thür genagelten Papierstreifen nähernd, auf welchem dieser Name zu lesen war. Dann warf er das Schwefelholz fort und zugleich klopfte er bescheiden.

Eine ruhige Männerstimme tönte aus dem Gemach, und als der Wirth die Thür öffnete, begegneten Löschbarts Blicke einem bleichen, hochgewachsenen Manne, der eben im Begriff, beim Schein einer erträglich hellen Schirmlampe das fünfte Siegel auf einen Geldbrief zu drücken. Sobald er aber der Eintretenden ansichtig wurde, legte er Siegellack und Petschaft zur Seite, mit unverkennbarer Verwirrung sein Bedauern äußernd, daß Löschbart, anstatt ihn rufen zu lassen, sich zu ihm in seine wenig einladende Wohmmg bemüht habe.

Der Angeredete warf einen forschenden Blick auf die kahlen Wände, auf das höchst einfache Bett, auf den mäßig großen Koffer in dem Winkel, auf den mit Büchern und Heften bedeckten großen Tisch und den einzigen vor demselben stehenden Stuhl, und zwei trockene, zwischen den Papieren liegende Weißbrödchen aufmerksamer betrachtend, sprach er spöttisch:

»Ich habe Lumpe gekannt, welche in Palästen wohnten und dadurch nicht um ein Haar besser wurden, und gescheite Leute, welche durch ein Strohdach oder gar den freien Himmel nichts von ihrer Würde einbüßten. Dann sich dem in der Thür stehenden Wirth zukehrend, fuhr er höhnisch schnarrend fort: »Mein lieber Herr Wirth vom Braunen Roß, für mein Leben gern möchte ich wissen, wie sich's aus der Ferne anhört, wenn Ihre Holzpantoffel auf der Treppe klappern.«

Herr Florian Müller hätte aber nicht mehr Gefühl besitzen müssen, als seine verrostete Herbergsfahne, wäre ihm diese Andeutung unverständlich geblieben. Er versank wenigstens mit einer tiefen Verbeugung im Dunkel des Bodenraums, und gleich darauf ergötzte Löschart sich wirklich an dem Schall der verschieden abgestimmten Holzpantoffel, indem jener sich mit einer gewissen Unentschiedenheit seinen Weg niederwärts suchte. Aber erst als sie im hellen Discant auf dem mit Ziegelsteinen gepflasterten Hausflur klapperten, wendete er Howald seine Aufmerksamkeit wieder zu.

»Ein recht stilles, abgelegenes Quartierchen,« bemerkte er mit einem dämonischen Emporschrauben seiner

schwarzen Augenbrauen, »zwar etwas unbehaglich, allein der Eine liebt Dieses, der Andere Jenes, und wenn Sie nicht bequemer wohnen, liegt es doch mehr an Ihrem Wollen, als an Ihrem Können.«

So sprechend, berührte er mit seinem Bambusrohr den Geldbrief, worauf er sich auf den Bretterstuhl niederließ, es Howald anheimstellend, entweder auf dem Tisch Platz zu nehmen oder stehen zu bleiben.

»Es sind nur sechs Thaler,« erklärte dieser schwermüthig lächelnd, während ihm das Blut in das von einem schwarzen Vollbart eingerahmte, wohlgebildete und so bleiche Antlitz schoß; »Ihnen darf ich es anvertrauen, es ist die Zulage, welche ich allmonatlich meiner Schwester schicke. Sie ist Wittve und hat große Noth, mit ihren Kindern durchzukommen.«

»Jedes Menschen Pflicht ist es, zunächst an sich selbst zu denken,« versetzte Löschbart grämlich, und durch eine eigenthümliche Bewegung seiner Stirnhaut gerieth der graue Hut in ein gefährliches Schwanken, »denn Undank ist der Welt Lohn; freilich, wer solche Summen von sich schleudert, befindet sich kaum in einer schlechten Lage.«

»Ich klage nicht,« entgegnete Howald ernst, »sondern glaubte, Ihnen auf die mittelbare Frage eine Erklärung zu schulden.«

»Wenn ich überhaupt fragte, so geschah es unabsichtlich,« rasselte die Kaffeemühle über eine Anzahl kleiner

Steine, »mich kümmern fremder Menschen Familienangelegenheiten gerade am wenigsten. Geschäfte führen mich hierher –«

»Uebermorgen spätestens erhalten Sie die Abschriften, welche mir durch Ihre gütige Vermittlung übertragen wurden,« fiel Howald unsäglich bitter ein, und aus seinen Augen leuchtete hervor, wie schmerzlich er empfand, bei seinem Ringen nach einer auskömmlichen Existenz auch noch den beißenden Spott eines Mitmenschen ertragen zu müssen.

»Auch deßhalb setzte ich mich nicht der Gefahr aus, auf Ihrer leiterartigen Treppe das Genick zu brechen,« erwiderte Löschbart, und die Borsten an seiner Unterlippe und oberhalb der grimmig blickenden Augen schienen sich in eben so viele vergiftete Pfeile zu verwandeln, die auf des armen Howalds Brust zielten, »nein, am wenigsten deßhalb; denn die Schreibereien sind nach drei, vier Wochen immer noch früh genug fertig. Aber um eine Nebenbeschäftigung handelt es sich, welche Ihnen eine bestimmte jährliche Rente bei verhältnißmäßig geringer Arbeit abwirft. Zu den angenehmsten gehört sie allerdings nicht.«

Er schwieg und betrachtete ein Weilchen prüfend das bleiche, von manchen schweren Gemüthsbewegungen und Sorgen vor der Zeit durchfurchte Antlitz, und als Howald mit einer Antwort zögerte, fuhr er in seiner gewöhnlichen verdrossenen Weise fort:

»Wie viel Gehalt beziehen Sie monatlich in Ihrer Stellung als Lehrer?«

»Zwanzig Thaler,« antwortete Howald offen, »für mich allein würde es genügen, allein ich deutete bereits an, die unverschuldete Noth, meiner Verwandten zwingt mich zu manchen Opfern – doch ich bringe sie gern.« –

»Warum hat man Verwandte?« bemerkte Löschart vorwurfsvoll, »das sind indessen Nebensachen; erwarten Sie keine Gehaltserhöhung?«

»In den nächsten Jahren gewiß nicht, und dann kaum eine wesentliche. Man geht von dem Grundsatz aus, daß die nicht auf dem vorgeschriebenen Wege angeeigneten Kenntnisse zu einer höheren Stellung nicht befähigen.«

»Was Sie außerdem mit Abschreiben erwerben, kann nur wenig sein,« nahm Löschart wieder das Wort, und er versuchte sein Mephistogesicht in dem Knopf des Bambusrohrs zu spiegeln, »man darf daher voraussetzen, daß Sie, um die neue Erwerbsquelle in Fluß zu erhalten, mit erhöhter Gewissenhaftigkeit die an Sie gestellten Anforderungen erfüllen.«

»Der Vorwurf der Vernachlässigung meiner Pflichten traf mich bisher nie.«

»Auch jetzt nicht,« rasselte die Kaffeemühle wild, »ich erwog nur die Beweggründe, welche mich gerade zu Ihnen führten. Möchten Sie also monatlich noch zehn Thaler zu Ihrem Gehalt zuverdienen?«

»Mit dankbarem Herzen,« antwortete Howald, während ein flüchtiges Roth über sein ernstes Antlitz eilte, »es würde sich indessen fragen, ob ich den mir auferlegten Verpflichtungen gewachsen wäre.«

»Das setze ich voraus. Sie brauchen nur ein Verwaltungsbuch zu führen, wozu Sie von mir das Material erhalten. Alle drei, vier Tage eine halbe Stunde Arbeit, abgerechnet Ihre gelegentlichen Besuche bei mir, das ist Alles. Es wird die Pünktlichkeit eben mehr bezahlt, als die Arbeit selber. Was meinen Sie dazu?«

»Die Arbeit steht in keinem Verhältniß zu dem Lohn,« erwiderte Howald stotternd, »ich begreife nicht –«

»Und dennoch können und werden Sie es, nachdem Sie die an Ihre Verpflichtungen sich knüpfenden Bedingungen erfuhren. Ihre eigentliche Arbeitgeberin ist nämlich eine vornehme Dame, allgemein bekannt unter dem Namen Einsiedlerin oder verrückte Gräfin. Es würde Ihnen also obliegen, an jedem Ersten oder Zweiten des Monats einen Nachmittag in der Einsiedelei zuzubringen und unter den Augen dieser wunderlichen Person ein anderes Buch nach dem Ihrigen zu ordnen. Sie brauchen dabei nicht mehr zu sprechen, als Sie gefragt werden – doch Sie werden die alte Dame zu seiner Zeit kennen lernen, und gelingt es Ihnen, sich durch Schweigsamkeit deren Wohlwollen zu erwerben, kann Ihre Stellung als Privatrechnungsführer manches Jahr dauern. Wie gefallen Ihnen solche Bedingungen?«

»So leicht erfüllbar, daß ich es als ein Glück begrüße –«

»Gefallen sie Ihnen nicht, so finden sich zehn Andere, die mit Freuden an Ihre Stelle treten,« fiel Löschart wieder in seinem grämlichsten Tone ein. »Entscheiden Sie

sich daher – oder besser noch, überlegen Sie sich die Sache. Am nächsten Ersten führe ich Sie ein, und behagt Ihnen das Verhältniß nicht, so bleibt es Ihnen unbenommen, zurückzutreten. Zu einer weiteren Besprechung erwarte ich Sie morgen Nachmittag. Ueberlegen Sie bis dahin und bringen Sie mir Ihre Entscheidung. Was Ihnen sonst noch in der Einsiedelei entgentreten könnte, sind zunächst zwei Hunde und ein Papagei, die mit größter Hochachtung behandelt sein wollen; ferner ein junges verzogenes Mädchen, ursprünglich ein dürr emporgeschossener, unbedeutender Hanfstengel, welchen Sie nicht zu beachten brauchen, und schließlich ein Bündelchen Pergamentleder, welches als Haushofmeister und Diener zugleich fungirt.«

»Also bis auf morgen Nachmittag,« schloß er, indem er sich hastig erhob und ebenso schnell der Thür zukehrte; »wollen Sie mir die Treppe hinunter leuchten, ist mir's um so angenehmer.«

Howald, von den seltsamsten Empfindungen bewegt, war bereits mit der Lampe vor seinen wunderlichen Gönner hingetreten, und ihm vorausleuchtend, schaffte er ihn wohl behalten auf die Straße hinaus. Seinen Versuch, hier noch ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, schnitt Löschbart dadurch ab, daß er mit einem halb geräuspernten, halb gehusteten Gutenacht davonhinkte.

Ein Weilchen blickte Howald ihm nach; dann begab er sich nachdenklich in sein Stühchen hinauf. Behutsam siegelte er den Geldbrief fertig. Eine Thräne fiel ihm dabei auf die Adresse, so daß sie das Wörtchen ›frei‹ beinahe

verlöschte. Es war eine heilige Thräne; gleichsam ein Segen der Liebe und des Trostes, von oben gesendet, um dem Inhalt des Briefes die rechte Weihe zu geben, daß er aufrichte das gebrochene Herz einer trauernden Wittwe; einer um die Zukunft ihrer vaterlosen Kleinen bangenden Mutter. O, was wären alle Schätze der Welt gewesen, wenn ausgeschüttet aus dem Füllhorn großmüthigen Ueberflusses, im Vergleich mit diesem zusammengedarbten Scherflein!

Ein beseligender Friede thronte auf dem ernstesten Antlitz des gegen die bitterste Noth kämpfenden treuen Mannes, indem er seine Papiere zur nächtlichen Arbeit ordnete.

»Ein Papagei, zwei Hunde, ein Hanfstengel, ein Bündelchen Pergament und eine unter der Last der Jahre seufzende Greisin,« sprach er mit einem matten Lächeln vor sich hin, »es sind gar viele, deren Zufriedenheit ich mir erringen soll; möge es mir glücken, den rechten Mittelweg zu finden.«

Gleich darauf flog die Feder mit leisem Knirschen über das Papier. An dem breiten, ungeschützten Lampendocht bildete sich ein Briefsiegel, wie im voraus anmeldend den unter heißen Thränen dargebrachten Dank einer Schwester. –

Ein Licht nach dem andern erlosch. Dunkel wurden die Straßen, dunkel die Fenster. Nur hin und wieder schimmerte matte Heiligkeit durch trübe Scheiben, als seien

einige Strahlen des unwandelbar seine ihm streng angewiesene Bahn verfolgenden Mondes an denselben haften geblieben.

Spärlich zerstreute Lichtpunkte in einer von tiefer Nacht umfangenen Stadt, wie reizen sie die regsame Phantasie, sich ein Bild von deren Bedeutung zu entwerfen! Hier sorgenschwere Blicke an einem Schmerzenslager, dort unermüdlich schaffende Hände und fast erblindende Augen; dort wieder der erste Ton eines eben erwachten neuen Lebens, oder die unter dem eisigen Hauch des Todes erstarrenden Züge eines Heimgegangenen. Geisterhafte Stille überall. Von den Thürmen summten die Schlagwerke, mechanisch antworten nah und fern die träge einherschleichenden Wächter. Der vergeblich den Schlummer Herbeisehnende zählt die Stunden. Der Schlafende dagegen hört nicht den Ton der Glocke; nicht auf die Signale in den Straßen achtet der in seine Arbeit Vertiefte.

So entfloß unberechnet die Zeit in Howalds Giebelstübchen; so entfloß sie in dem geräumigen, düsteren Schlafzimmer der alten Einsiedlerin. Auch hier beleuchtete das wohlthuend gedämpfte Licht einer Lampe entstehende Schriftzüge.

Bis kurz vor Mitternacht hatte die Gräfin in ihrem gewaltigen Himmelbett zugebracht. Dann aber war sie wieder in ihren Schlafrock geschlüpft, und sich behutsam an ihren Schreibtisch begebend, hatte sie vor demselben Platz genommen. Ein Weilchen sann sie nach, dann öffnete sie ein verborgenes Schubfach, und das ihr von

Löschbart eingehändigte Formular zu dem Codicill hervorziehend, prüfte sie dasselbe aufmerksam. Mit unverkennbarer Schadenfreude ergriff sie die Feder, und nachdem sie einige Probestriche auf einen alten Brief gezogen, begann sie langsam ihre geheimsten Gedanken an die von Löschbart aufgesetzten Einleitungsformeln anzuknüpfen.

»Und so erkläre ich denn mit vollem, klarem Bewußtsein und ohne von irgend Jemandem dazu gedrängt oder überredet worden zu sein, feierlich meinen Willen dahin,« entstand es unter der feinen zitternden Hand; dann zögerte sie, als hätte der von ihr beabsichtigte Schritt noch im letzten Augenblick Bedenken wachgerufen. Wie träumend starrten die klaren Augen ins Leere. Als sei er bereits von dem achtzigjährigen Körper getrennt gewesen, arbeitete um so regsamer der noch immer jugendlich lebhaft Geist. Allmählich aber fügte sich die morsche Hülle wieder dem in ihr wirkenden Leben. Das bleiche Antlitz erhielt eine wärmere Farbe und verrieth durch den schnell wechselnden Ausdruck die hinter demselben entstehenden Gedanken. Die bisher energisch geschlossenen Lippen öffneten sich, und wie ein Hauch entwand es sich der langsam und regelmäßig athmenden Brust: »Sein Vater war ein schöner Mann, dabei klug und berechnend. Zu was hätte ihm eine arme Gräfin geholfen? Ob der angebeteten Jungfrau Herz vertrocknete und verdorrte, welchen Einfluß konnte das auf den schönen, viel gesuchten Mann ausüben? Viel gesucht! Noch in seinem

vierzigsten Jahre gelang es ihm, eine reiche Erbin zu betören und an sich zu ketten, um deren Reichthum zu vergeuden und seinem einzigen Sohne ein verschuldetes Gut zu hinterlassen. Ein Federstrich von mir, und der Erbe seines Namens wäre ein mehr als wohlhabender Mann.«

Ein spöttisches, feindseliges Lächeln lagerte um die schmalen Lippen, dann tönte es wieder leise über das der Ausfüllung harrende Document hin:

»Und ich hätte es gethan, wäre sein Sprößling ein anderer Mensch geworden. Denn nicht um das Meinige leichtsinniger Vergeudung hinzugeben, sparte ich mein langes Leben hindurch. Und wie klug er zu sein meint. Um zu neuen Mitteln zu gelangen, will er *sie* heirathen, die er für meine Erbin hält und halten muß. Wäre er noch ein schöner Mann, wie sein Vater; allein er besitzt nichts von ihm, als seine Berechnungsgabe und seine Herzlosigkeit. Glück auf denn, Herr Vetter! es geschah schon öfter, daß sich Jemand verrechnete. Und die – Fides –«

Tief neigte sie das Haupt; doch wie von keinem Schauder durchbebt, richtete sie sich schnell wieder empor, und schärfer gelangte ihre feindselige Stimmung zum Ausdruck, indem sie, wie um sich selbst zu reizen, in ihrem Selbstgespräch fortfuhr:

»Gern hätte ich ihr ein anderes Loos bereitet, allein, wenn ein elendes Wappen sie blendet, mag sie in ihr Unglück stürzen. Wer warnte mich, als seines Vaters sengender Athem der vertrauenden Jungfrau Wange streifte, sein glühendes Liebesgeflüster mir schmeichelnd in's

Ohr drang? Ich wurde verschmäht, der unverschuldeten Armuth wegen, sie wird gewählt, weil –«

Ein leises, unheimliches Lachen durchlief das stille Gemach. Die alte Einsiedlerin hatte sich in ihren Vorsätzen gestählt. Um nicht mildere Gefühle schließlich dennoch den Sieg davon tragen zu lassen, neigte sie sich hastig über den Tisch, und obwohl langsam, doch mit erhöhter Sicherheit lief die Feder schnarrend über das vor ihr liegende Papier:

»Daß nur in dem Falle, in welchem meine Gesellschafterin, Fides Krohn, und der Herr Baron von Prahl getrennt von einander bleiben, die alten testamentarischen Bestimmungen ihre volle bindende Kraft behalten,« schrieb sie die längst erwogenen und geordneten Gedanken nieder. »Sollte dagegen das eben angedeutete Ereigniß eintreten, so wird mein Testament, bis auf die den getreuen Polter und die beiden Haushälterinnen betreffenden Verfügungen, dadurch null und nichtig, und mein ehrenwerther Geschäftsfreund, der Herr Staatsanwalt Löschart, hat darüber zu wachen, daß die hier nachfolgenden Bestimmungen bis auf den Buchstaben erfüllt werden.

»Und so will ich denn, verfüge und bestimme ich, daß mit der Verheirathung meiner Gesellschafterin Fides Krohn mit dem Herrn Baron von Prahl alle Rechte und Ansprüche an mein Vermögen auf meine treuesten Freunde und Lebensgefährten übergehen. Dieselben sind zunächst mein alter Papagei, genannt Marschall, dann

mein Neufundländer, Cavalier, und endlich der schottische Rattenfänger, Junker. Unter diese drei Thiere soll mein Vermögen zu gleichen Theilen getheilt werden, jedoch so, daß nur die Zinsen und Renten ihnen unverkürzt zufließen. Der Verwalter des Vermögens bleibt der Herr Staatsanwalt Löschbart, die Pflegerin der Thiere dagegen meine frühere Gesellschafterin, welche zur Zeit der Eröffnung dieses Codicills den Namen einer Frau Baronin von Prahl führt. Ich kenne sie genau; sie wird den verwaisten Geschöpfen ihre Liebe zuwenden, sie gegen Noth und Mißhandlungen schützen; dafür aber hat sie das unveräußerliche Recht, die Summen, welche sie bei der Pflege erübrigt, nach eigenem Willen und Ermessen zu verwenden, ohne daß Jemand Einsprache dagegen erheben dürfte. Namentlich hoffe ich von ihr, daß sie die günstige Gelegenheit benutzt, ihrem Bruder den Eintritt ins Leben zu erleichtern. Was dann noch bleibt – und es mögen erhebliche Summen sein – das mag sie ihrem Gatten zur Verfügung stellen. Ist dieser verständig, so säumt er nicht, seine zerrütteten Vermögensverhältnisse zu ordnen, denn die beiden Hunde sind schon recht alt, und selbst ein hundertjähriger Papagei muß einmal sterben.

»Mit Rücksicht auf den Tod der Thiere bestimme ich Folgendes: Der Ueberlebende beerbt selbstverständlich den Verstorbenen. Hinsichtlich der Verwendung des Einkommens wird indessen dadurch nichts geändert. Es steht daher zu erwarten, daß der Papagei nach Ablauf einiger wenigen Jahre in den Vollgenuß meines ungetheilten Vermögens tritt. Denn die Hunde haben nach

menschlicher Berechnung nur noch eine kurze Zeit vor sich, wogegen der Papagei bei sorgfältiger Pflege möglicher Weise ein zweites Jahrhundert vorüberrollen sieht. Im Interesse des jungen Ehepaares liegt es also, nichts zu versäumen, was zur Verlängerung des Lebens ihrer Schutzbefohlenen beitragen könnte; denn stirbt der letzte, so fällt das Vermögen an die Einsiedelei zurück, welche alsdann in eine Zufluchtsstätte für Waisen von Lehrern verwandelt werden soll. Herr Löschbart wird zu einer solchen gemeinschaftlich mit den Häuptionern der Stadt einen Plan entwerfen und zur Ausführung bringen. Sollte der Herr Baron seiner mittellos gewordenen Frau überdrüssig werden – wie sein Vater sich einst von der verarmten, viel bewunderten Gräfin wendete – oder die geborene Fides Krohn sich nicht mehr zufrieden bei ihm fühlen, so findet diese jederzeit in der Einsiedelei eine behaglich eingerichtete Wohnung und eine jährliche Rente von tausend Thalern. Für die Sicherstellung dieser letzten meiner Bestimmungen ist Herr Löschbart ebenfalls verantwortlich. Möge es dann dem armen getäuschten Kinde erspart bleiben, wie ich selber, bis in seine achtzig Jahre hinein über den Wechsel des Lebens nachzudenken; möge es aber auch, ebenfalls wie ich, in seinen späten Tagen eine leichte, freundliche Hand finden, welche ihm die müden Augen zudrückt.

»Mit Abschluß dieses Documentes betrachte ich meine letzte Lebensaufgabe als erfüllt. Mögen die Ereignisse einen Verlauf nehmen, welchen sie wollen: alle Möglichkeiten sind vorgesehen. In meinem langjährigen Freunde

Löschbart aber kenne ich einen Mann, welcher niemals duldet, daß an meinen testamentarischen Verfügungen gerüttelt werde.«

Erschöpft legte die Gräfin die Feder zur Seite. Sie versuchte, das Geschriebene noch einmal durchzulesen, allein ihren Augen schien die Sehkraft zu versagen.

»Morgen, morgen werde ich es noch einmal prüfen,« lispelte sie, wie unter dem Andrange milder Regungen; dann aber leuchtete es wieder in ihren Blicken auf.

»Ich gratulire, Herr Baron,« sprach sie lauter und mit unverkennbarem Hohne, indem sie das Document verschloß, »ich gratulire, Frau Baronin. Mag das Geschick sich erfüllen; ich selber habe am wenigsten Ursache, die Vorsehung zu spielen.«

Behutsam schraubte sie den Docht der Lampe so tief, daß nur noch ein bläuliches Flämmchen den umfangreichen Raum matt erhellte. Dann begab sie sich zur Ruhe.

Von den Kirchthürmen summte es. In den Straßen signalisirte man die zweite Morgenstunde. Im Schlafgemach der alten Einsiedlerin tickte melancholisch eine Stutzuhr.

»Ich gratulire – Herr – Baron,« tönte es träumerisch und kaum verständlich hinter den großgeblühten schweren Bettvorhängen hervor. Es klang unheimlich, wie ein spöttischer Gruß aus der Geisterwelt.

ZWEITES CAPITEL. DIE WANDERUNG AUF'S DORF.

Goldener Abendsonnenschein und ein fester Weg; ringsum herbstlich angehauchte Waldungen und abgeärrtete Stoppelfelder; ein Alter von siebzehn Jahren und ein Gliederbau, der mit einer schlanken, geschmeidigen Esche vergleichbar, was hätte man sich Besseres zu einem Spaziergange durch Wald und Flur wünschen können!

Dies Alles stand Walter Krohn in vollem Maße zu Gebote, als er um die Stunde, zu welcher Löschart sich in der Einsiedelei mit dem Monatsabschluß beschäftigte, dem Dorfe zuwanderte, welches Ghost ihm als die Heimat des elenden Steinschlägers, seines leiblichen Großonkels, bezeichnet hatte. Seine Bewegungen verriethen eine gewisse Hast; aber wäre er mit den Jahren der hochbetagten Einsiedlerin belastet gewesen, er hätte nicht trübseliger vor sich niederschauen, nicht theilnahmloser gegen seine Umgebung sein können. Er sah weder den heiteren Himmel, noch ergötzte ihn der prächtige Farbenschmuck an Baum und Strauch. Nicht als Stätten, auf welchen vor Kurzem noch goldener Segen den Menschen entgegenreifte, erschienen seiner jugendlich biegsamen Phantasie die Stoppelfelder, sondern als wüste Flächen, dazu geschaffen, den Sterblichen an ein freudeloses Dasein, an Tod und Vernichtung zu mahnen. Und die geschmeidige Kraft seiner Glieder, was galt sie ihm heute noch? Eben so wenig, wie die schwarzen Beeren zwischen dichtem Gerank auf den Grabenufern, die ihn einluden, seine Hand nach ihnen auszustrecken und seinen

trockenen Gaumen zu erfrischen; eben so wenig, wie die Feldblumen, welche sich zu einem Sträußchen für die Schwester eigneten, oder die Lerchen, die den klaren Aether mit ihren Jubelliedern erfüllten, oder das friedliche Glockengeläute weidender Rinderheerden. Nur auf den Ruf südwärts segelnder Kraniche achtete er zuweilen; aber eigenthümlich berührte er ihn, als ob aus der Ferne ein Nothschrei zu ihm gedrungen wäre und ihm selbst die Macht gefehlt habe, Beistand zu leisten. Es war gleichsam der Widerhall des eigenen, von Sorgen belasteten Gemüthes, indem es sich jammernd aufbäumte in dem Bewußtsein der Unmöglichkeit, jenen Sorgen zu entrinnen oder sie siegreich zu bekämpfen. Traf ihn doch das harte Loos, nicht nur beständig auf Hülfe für Andere sinnen zu müssen, sondern auch das, was sein Herz beschwerte, ängstlich in sich zu verschließen, seine Wege zu verheimlichen und da, wo er so gern, so namenlos gern treuen Rath erbeten hätte, seine Freunde und Wohlthäter durch falsche Vorspiegelungen zu täuschen. Die Scham, einen verwahrlosten Vagabonden als Vertrauten zu besitzen, überwand er vielleicht allmählich, gewöhnen konnte er sich an seine nahe Verwandtschaft mit einem elenden Chausseearbeiter; unverändert blieb dagegen das peinigende Bewußtsein, durch zufällige Offenbarung seiner Mitwissenschaft dem gegen Noth Kämpfenden den letzten Rückhalt, die kleine Pension zu rauben. Aber auch das sorgenfreie Leben seiner Schwester wurde, durch eine Unvorsichtigkeit in Frage gestellt, und

wenn sie endlich Kunde von der wohlverbürgten Wahrheit erhielt, wo blieb dann ihr Frohsinn, der heitere Lebensmuth, an welchem er sich stets erfrischte, wenn angestrengte Arbeit um einen geringen Zuschuß ihn ermüdet, seinen Geist erschöpft hatte?

So wogten seine trüben Gedanken durcheinander; nirgend sah er einen Ausweg aus den sich ringsum aufthürmenden Schwierigkeiten. Auf der einen Seite fehlte ihm die aus gereiften Erfahrungen entspringende männliche Kraft und Entschlossenheit, den auf ihn einstürmenden Widerwärtigkeiten trotzig die Stirn zu bieten, auf der anderen aber neigte seine leicht erregbare Phantasie dazu hin, die in seinem Gesichtskreise auftauchenden Wolken zu vergrößern, in gewaltige, mit Vernichtung drohende Ungewitter zu verwandeln.

Wohl eine Stunde befand er sich unterwegs und seit der Hälfte dieser Zeit in der nur selten von bebauten Lichtungen unterbrochenen Forst, als er sich plötzlich von der ihm unvergeßlichen Stimme des Flötenjup angerufen hörte.

Er erschrak und blieb stehen. Vertieft in seine schwermüthigen Betrachtungen, hatte er nicht auf die Richtung des Schalls geachtet, und als er besorgt um sich schaute, entdeckte er den zottigen Kopf des Vagabonden, wie derselbe auf der anderen Seite der Chaussee aus dem Graben hervorlugte.

Ein wildes, schadenfrohes Grinsen ruhte auf den bestaubten, sonnverbrannten Zügen. Das Erschrecken Walters war ihm nicht entgangen und schien ihn zu ergötzen.

»An Pünktlichkeit erkennt man 'nen richtigen Mann!« rief er fröhlich aus, und wie um noch lang in dem Graben liegen zu bleiben, stützte er den Kopf auf die beiden Fäuste, »höchstens seit 'ner Stunde bin ich hier, und bevor ich mich dessen versehe, steh'n Sie vor mir.«

Langsam und von dem tiefsten Widerwillen beseelt, schritt Walter über den Weg hinüber.

»Ich erwartete nicht, Sie so bald zu treffen,« sprach er, in Ton und Wesen eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legend.

»Nicht so bald?« lachte der Flötenjup, sein Haupt flüchtig der einen Stütze beraubend und die neben ihm liegende formlose Mütze herausfordernd auf das eine Ohr drückend; »verdammt, junger Herr, dann hätte ich lieber zu Hause bleiben und aus der Thür nach Ihnen ausschauen mögen. Aber ich kenne Sie, wie 'nen falschen Groschen, 's ist Ihnen nicht paßlich, lange an der Seite eines Mannes zu gehen, dessen Rock nicht ganz so fein, als der Ihrige. In der Stadt laß ich's auch gelten, und auf Straßen, wo man alle fünf Schritte Jemandem begegnet, und oft genug Herrschaften, die in ihrem ganzen Schädel nicht so viel gesunden Menschenverstand haben, wie der verachtete Flötenjup in der Nagelspitze seines kleinen Fingers. Aber hier auf der Chaussee im Walde? Haha-ha! Vor den Bäumen brauchen Sie sich nicht zu schämen, noch weniger vor den beiden Eichhörnchen da drüben, die ich nun schon eine Weile betrachte; am wenigsten aber vor den Chausseesteinen, unter welchem so viele

Tausende, die von dem alten Onkel Hagemann und seinem Hammer zu erzählen wissen.«

Walter erbleichte bei der vertraulichen Anrede und unbewußt schloß seine Faust sich fester um den leichten Wanderstab. Er mußte seine Gedanken sammeln, um überhaupt eine Antwort ertheilen zu können.

»Wir haben wohl keine Zeit zu versäumen,« sprach er kaum verständlich vor heftiger, innerer Erregung, »denn allzu spät darf ich nicht heimkehren; außerdem möchte nach Einbruch der Nacht das Kirchenbuch nicht zugänglich sein.

»O Du heilige Veronica sammt allen elftausend heiligen Jungfrauen!« rief Flötenjup spöttisch aus, ohne seine Lage zu verändern; »mehr als zu viel Zeit! Sie können immer noch 'n halbes Stündchen ausruhen; 's liegt sich zu schön hier – ja, die Eichhörnchen da drüben; was meinen Sie, wenn wir Beide in der Haut jener dummen Thiere steckten, für nichts zu sorgen brauchten, nicht nöthig hätten, mehr zu arbeiten, als zum Zeitvertreib in den Bäumen herumzuspringen und Nüsse zu knacken? Wir hätten dann denselben fuchsrothen Pelz, und wenn die Leute von uns sprächen, würden sie wahrhaftig nicht sagen: das ist der gelehrte Herr Student, und das ist der liederliche Flötenjup. Verdammt, wenn ich nur wüßte, welcher Unterschied zwischen uns Beiden jetzt besteht! Sie haben mehr lesen und beten gelernt, dafür bin ich aber um so schlauer, und werfen wir unsere Lumpen ab, bin ich 'n Kerl, aus welchem man zwei solche Bürschchen, wie Sie, schneiden könnte.«

»Sie arbeiten wohl *sehr* viel?« erwiderte Walter erzwungen ruhig, denn er ahnte nicht, daß der hinterlistige Herumtreiber nur bezweckte, ihn so lange, wie möglich aufzuhalten.

»Ich verdiene mir wenigstens mein Brod, was nicht jeder junge Herr in gewichsten Stiefeln von sich behaupten kann,« versetzte der Flötenjup, die beiden Mundwinkel geringschätzig, wie die Enden eines Geldbeutels, tief über das Kinn senkend, »aber ruhen Sie immerhin 'ne Kleinigkeit aus – Platz ist genug hier im Graben; und wenn Sie meinen, daß ich Ihnen zu weit entgegenging, so verstehen Sie davon nicht mehr, als dort die Eichhörnchen 'ne kurze Strecke von hier, ungefähr zweimal so weit, wie ich mit 'nem guten Stein werfe, führt nämlich mitten durch den Wald 'n Fußpfad, auf welchem wir mindestens zwanzig Minuten gewinnen.«

»Wollen Sie mich jetzt begleiten oder soll ich umkehren?« fragte Walter mit wachsendem Unwillen.

Wohl begreifend, daß es nur noch eines geringen Anstoßes bedürfe, um Walter, dem in der Nähe des verwilderten Burschen unheimlich zu werden begann, wirklich den Heimweg einschlagen zu sehen, sprang der Flötenjup nunmehr mit einer Gewandtheit nach dem Grabenufer hinauf, welche den spielenden Eichhörnchen zur Ehre gereicht hätte.

»Wenn Sie denn mit Gewalt vorwärts wollen, kommt's auch mir nicht drauf an,« rief er lachend aus, »und je

früher von hier fort, um so eher beim Küster! Hab' übrigens schon mit der alten Vogelscheuche gesprochen; verrieth ihm, 'n vornehmer Herr würde ihn besuchen, um 'nen Blick in die Kirchenbücher zu thun – ich sagte, in die ganz alten – und da wurde er so munter wie 'n Ohrwurm. Rechnet wahrscheinlich auf 'n gutes Trinkgeld – wird sich aber schneiden.«

Dann schüttelte er sich wie ein Hund, nicht um den Staub von seinen Kleidern zu entfernen, sondern die auf seinem Körper schlotternden Lumpen mehr nach seiner Bequemlichkeit zu ordnen, und den keulenähnlichen Stock wie ein Rad schwingend, trat er an Walters Seite.

Dieser hielt es unter seiner Würde, zu antworten; aber die Hand schob er in die Tasche und heimlich tastend prüfte er den Inhalt seiner Börse. Mochte der Küster auf eine Vergütung rechnen oder nicht, er war fest entschlossen, ihn nach besten Kräften für seine Mühe zu entschädigen.

Etwa zweihundert Schritte weit hielten die so seltsam zu einander contrastirenden Gefährten noch die Chaussee: Walter finster grübelnd, der Flötenjup mit täuschender Genauigkeit den eigenthümlichen Gesang eines Buchfinks nachahmend.

»Tsi, tsi, tsi, tsi, tsi,

Wollt Ihr nicht mit ins Wirthshaus geh'n?«

verlieh er dem lustigen melodischen Gezwitscher schließlich Worte.

»Fideldie, fideldie, fideldie Brummbaß!«

rief er einer vor ihm vorüberschießenden Hausschwalbe nach. Dann schwang er die Keule wieder in Radform, oder er traf mit derselben einen Chausseestein, daß er summend davonrollte.

Wäre Walter nicht mit so ernstern Dingen beschäftigt gewesen, er hätte sich ergötzen müssen an der unbegrenzten Sorglosigkeit seines Begleiters und an der augenscheinlichen Behaglichkeit, mit welcher er sich des Müßigganges und des Vagabondirens erfreute.

»Jetzt mir nach und zeigen Sie, daß die Beine eines Städters nicht weniger werth sind, als die eines gesunden Landjungen!« rief der Flötenjup plötzlich aus, und sich seitwärts kehrend, sprang er mit beiden Füßen zugleich über den breiten Chausseegraben, auf dessen anderem Ufer er sich der Länge nach hinwarf, wie um Walter bei seinem Verfahren besser zu beobachten.

Doch Walter, wäre es ihm auch ein Leichtes gewesen, dem gegebenen Beispiel zu folgen, stellte sich, als habe er die Aufforderung nicht gehört. Vorsichtig und unter dem wiehernden Gelächter seines Gefährten stieg er auf der einen Seite in den Graben hinab und auf der anderen wieder hinauf, mit einer geringschätzigen Handbewegung den Stock zurückweisend, welchen jener ihm darreichte, um ihn mittelst desselben zu sich emporzuziehen.

»Ei was, der Stock beißt nicht!« rief der Flötenjup aus, die wenig ceremonielle Zurückweisung als einen harmlosen Scherz betrachtend. Dann schnellte er, ähnlich einer zusammengepreßten Spiralfeder, empor, und nachdem er einen vor ihm hüpfenden Frosch mit dem nackten Fuß und in Begleitung eines grimmigen Fluches platt getreten, bog er in einen kaum bemerkbaren, auf dem Grabenufer mündenden Pfad ein. Derselbe ging schräg in den Wald hinein, wurde aber nach einigen Ruthen deutlicher, so daß man ihn eine kurze Strecke voraus mit den Blicken verfolgen konnte, wie er sich unter den hohen Buchen und Eichen zwischen dem Strauchwerk dahinschlängelte.

Der Flötenjup hatte wieder zu pfeifen begonnen und schien sich kaum noch um den ihm in einiger Entfernung folgenden Walter zu kümmern. Zuweilen krächte er auch wie ein Hahn, daß es munter zwischen den nahen Hügeln wiederhallte; dann grunzte er wie ein Wildschwein und wieherte und bellte er, wobei er jedem Baume, an welchem ihn der Pfad vorüberführte, mit seinem Knotenstock einen Hieb versetzte, daß es laut in den Wald hinein schallte.

»Rathen Sie, warum ich so um mich schlage?« fragte er nach einer längeren Pause, indem er stehen blieb, seine Keule schulterte und Walter schadenfroh betrachtete.

Dieser zuckte ungeduldig die Achsel.

»Ja sehen Sie, junger Herr, ich thue das, um mich so recht seelenvergnügt zu erhalten,« erklärte der Flötenjup, seine Waffe auf's Neue gegen einen Baum schwingend; »weil ich auf feine Kleidungsstücke nicht viel gebe, glauben die Leute, mich wie 'nen Lump behandeln zu dürfen. Ich lasse mir Manches gefallen, auch Ihr Zucken mit den Schultern, was so viel heißen soll wie: Flötenjup, Du bist in meinen Augen ein Taugenichts ersten Ranges, und dennoch möchte ich mit Ihnen nicht tauschen. Sie sind nämlich weit schlimmer d'ran, als ich; Sie müssen Ihren Grimm und Aerger hinunterschlucken, wogegen ich ihn meinen Feinden in vollen Haufen zu kosten gebe; und Feinde zähle ich, wie Sand am Meer. Verdammt! Sie glauben nicht, wie 's mir das Herz erleichtert, wenn ich im Walde herumstreife und meine Augen gebrauche! Da sehe ich zum Beispiel 'nen Baum, der sich zum Verwechseln wie unser Ortsschulze ausnimmt, und krach! hat er seinen Hieb weg. Dort wieder einen, der dem Pfaffen ähnelt, wie ein Haar dem andern, und mein Stock fliegt ihm in die Rippen, daß die Splitter davon stäuben. Dann bemerke ich wieder einen, in welchem jeder vernünftige Mensch den Förster erkennt, und ich ziele mit meinem Stück Holz so hoch, daß in Wirklichkeit sein Schädel in tausend Granatstücke zerspringen müßte, und gerade das ist's, was mir das Herz erleichtert! Auch Sie haben auf diese Art heute schon einige Jagdhiebe davongetragen, und die waren wohlverdient. Denn wenn ich Ihnen erlaube, mich wie 'nen Bedienten zu behandeln, so ist das

mein guter Wille und weil ich an das einzige ungelogene Heiligenbildchen in der Welt, an Ihre hübsche Schwester denke – da werden Sie schon wieder ungeduldig, ich seh's Ihnen an, und doch kann mir Niemand verwehren, an das schöne Heiligenbildchen zu denken!«

Eine Erwiderung Walters abzuwarten hielt er offenbar für überflüssig, denn er schulterte wiederum seinen Knotenstock, worauf er, mit Zunge und Lippen einen Marsch trommelnd, so sicher auf dem gewundenen Pfade einherschritt, als hätten Dornen, scharfe Steine und dürre Reisigzacken auf seine nackten Füße keine andere Wirkung gehabt, als auf die festen Hufklauen eines flüchtigen Hirsches.

Eine Viertelstunde verfolgten sie ihren Weg ohne weitere Störungen; dann aber rieth der Vagabonde seinem mißmuthigen Begleiter, eine Minute zu verziehen, und mit einigen langen Sprüngen war er seitwärts im Gebüsch verschwunden. Schnellen Laufes überwand er eine Strecke von etwa fünfzig Schritten, und auf einer wenig umfangreichen Lichtung stehen bleibend, sandte er einen teuflisch schadenfrohen Blick rückwärts, worauf er sich der kleinen Waldblöße wieder zukehrte. Dachse oder Füchse mußten daselbst in früheren Zeiten ausgegraben worden sein, denn hier und dort öffneten sich höhlenartige Vertiefungen, deren Wände und Ufer indessen schon wieder mit einer Grasnarbe überzogen waren. Ueber einer derselben lagen frisch gebrochene Zweige, so daß sie die Grube vollständig verbargen, dagegen nicht weiter

über die Ränder hinausragten, wie nothwendig, um ihnen einen dürftigen Halt zu gewähren.

Bald trommelnd, bald pfeifend betrachtete er das grüne Geflecht, dasselbe mit seinen wunderbar gewandten Zehen etwas nachordnend.

»In des Waldes finstern Gründen
Tief in Höhe und Schlucht versteckt!«

stimmte er endlich singend an, und sich gleichmüthig abkehrend, schritt er in den Pfad zurück; jedoch nicht auf demselben Wege, auf welchem er gekommen war, sondern in schräger Richtung, wodurch er vor Walter einen Vorsprung gewann.

»Lustig, lustig, junger Herr!« rief er diesem spöttisch zu, und mit eigenthümlicher Zerstörungswuth hieb er in einen Haselstrauch, daß Blätter und kleine Zweige weit umherflogen, »machen Sie lange Beine, oder die Nacht bricht herein, bevor wir den Kirchthurm meines Dorfes sehen!«

Doch Walter hatte, sobald er über das Buschwerk fort die von dem Strolch eingeschlagene Richtung erkannte, sich schon in Bewegung gesetzt. Den Zuruf hörte er wohl, vermied aber aus Verdruß sorgfältig jeden Schein, als beschleunige er deshalb seine Schritte. Um eine Art trotziger Furchtlosigkeit zur Schau zu tragen, mäßigte er sogar seine Eile, und dennoch vermochte er nicht, eines Gefühls der Besorgniß sich zu erwehren, indem er den wahrlosten Burschen beobachtete und in Gedanken die hinterlistigen Streiche aufzuzählen versuchte, deren er

ihn für fähig hielt. Fernere Neckereien hatte er indessen nicht mehr zu erdulden. Der Flötenjup sang und piff und schlug mit seinem Stock einen unregelmäßigen Tact dazu. Walter dagegen, welchen er scheinbar kaum noch beachtete, versank wieder in seine melancholischen Träumereien, bis endlich der Wald sich vor ihnen öffnete und er, umgeben von Feldern und Gärten, ein Kirchdorf vor sich liegen sah.

»Ist das unser Ziel?« fragte er erleichterten Herzens und doch wieder schwer bedrückt durch den Gedanken an die nächste Zukunft.

»Unser Ziel, so wahr die Leute mich den Flötenjup nennen,« antwortete dieser sorglos; »schere mich den Teufel d'rum, welchen Ehrentitel sie mir beilegen. So lange ich denken kann, heiße ich so, und werde auch wohl bis an mein Lebensende der Flötenjup bleiben. Was liegt überhaupt an 'nem Namen, so lange der eine Mensch des andern Fußkratzer und Pack-Esel ist? Da lobe ich mir die Eichhörnchen und die Spechte! Das sind noch freie Leute! Die arbeiten nicht mehr, als sie für ihren Leib nothwendig haben, und kein König kann ihnen etwas befehlen; geschieht's aber dennoch, so kümmern sie sich den Teufel d'rum. Das heißt, freier als ich ist kein Eichhorn, und wär's nicht gegen die Polizeiordnung, riß ich mir die paar Lappen vom Leibe, um dem Pfaffen und dem Förster und der ganzen Welt zum Hohn gerade wie 'n Eichhorn zu leben. Wilddieb möchte ich werden! Da liegt wenigstens Sinn drin; mir fehlt nur's Geld zu 'nem guten Kuhfuß, wohl gar zu 'nem doppelläufigen. Verdammt!«

rief er hier plötzlich aus, als sei ihm ein Gedanke von der größten Wichtigkeit durch den Kopf gefahren. Dann schleuderte er seine Keule eine Strecke voraus, und beide Hände an die Schläfen pressend, schien er seinen Kopf vor dem Zerspringen bewahren zu wollen.«

»Klar,« jubelte er, »klar wie Wurstbrühe! Der Kuhfuß ist da, und so viel, wie man zu Pulver und Blei gebraucht, findet sich auch noch! Hurrah, Herr Förster! Das wird ein Leben! Au weh! Dieser Schreck, wenn's des Nachts im Erlenerch knallt!« und im Uebermaß seines Entzückens die Mütze vor sich in den Pfad werfend, sprang er einige Male mit beiden Füßen zugleich auf derselben herum, worauf er sie oberflächlich von der dicken Staublage reinigte und wieder über sein zottiges Haar streifte. Mit wenigen Schritten erreichte er die Keule, und dieselbe an dünne Ende ergreifend, trug er sie, wie der Tambourmajor seinen Tactstock. Was auch immer ihn zu dem seltsamen Gebahren veranlaßte, Walter, der ihn mit wachsender Besorgniß beobachtete, hätte mit überirdischen Kräften begabt sein müssen, um den Grund seiner krampfhaften Fröhlichkeit zu errathen.

Allmählich näherten sie sich auf dem zwischen Feldern hinlaufenden Wege ihrem Ziele. Der Flötenjup voran, Walter in seinen Fußstapfen folgend. Die Sonne hatte nur noch kurze Zeit zu scheinen. Lieblich schwammen in ihrem abendlich gerötheten Lichte der altersgraue Kirchturm, viele breite Strohdächer und kleinere mit Ziegelgedeckte. Zwischen diesen ragten weiße Giebel und dicht

belaubte Obstbäume empor. Garteneinfriedigungen, abgelegene Backöfen, riesenhaften Maulwurfshaufen nicht unähnlich, und vereinzelte Stroh- und Heuschober bezeichneten gewissermaßen die äußere Grenze des Dorfes. Auf den Feldern waren noch Leute beschäftigt; manche schritten in der vor ihnen entstehenden Furche und Rinder oder Pferde lenkend, andere wirkten emsig zwischen dem jüngst geschnittenen letzten Wiesenheu. Die Heerden, zahlreich, wie die in eine Ortschaft zusammengedrängten Bauer- und Büdnergehöfte, befanden sich dagegen bereits auf dem Heimwege. Die Glocken der Leithiere läuteten; behaglich schnatterten die gesättigten, aber nach Wasser verlangenden Gänse. Einzelne dieser Heerden, überwacht von sonnverbrannten Kindern und mehr Hunden, als unumgänglich nothwendig, wurden von den beiden Wanderern auf dem breiten Dorfwege eingeholt.

»Guten Abend, Flötenjup!« tönte es höflich von denjenigen herüber, die sich mit dem Ortsvagabonden im Ringkampfe nicht zu messen wagten. »Lump! hast Du keine Arbeit?« riefen erwachsene Leute, deren schwielige Hände vielleicht schon einmal Bekanntschaft mit seinen Ohren machten, ihm spöttisch zu. Dem Einen wie dem Andern antwortete der Flötenjup durch das Abpfeifen eines Schneewalzers, wozu er den Tact mit einem Steine auf seinen Knotenstock schlug. Den Stein hatte er aufgehoben, um ihn, sobald die Hüter sich flüchtig von ihm abkehrten, dem ersten besten Hammel an den Kopf zu

werfen und dadurch die ganze Heerde zum Davonstürmen zu veranlassen.

Weiter blieb Walter hinter seinem Führer zurück. Er fürchtete, für einen Genossen des offenbar allseitig verachteten Taugenichts gehalten zu werden. Wenn aber die Blicke der fremden Menschen sich mit neugierigem Ausdruck auf ihn richteten, dann stieg ihm die Röthe der Scham bis in die Schläfen hinauf. Ihm war, als hätte man ihn fragen wollen, warum er so bange gesäumt habe, seinen armen, alten Verwandten zu besuchen, der so namenlos elend und der ganzen Gemeinde zur Last falle. Kaum wagte er zu danken, wenn die Leute ihn freundlich begrüßten, auch wohl gar die Mütze vor ihm zogen und dabei einen erstaunten Blick auf den verrufenen, zerlumpten Vagabonden warfen. Sie wußten freilich noch nicht, was ihn dorthin führte; aber sie mußten es erfahren über kurz oder lang, und dann sahen sie ihn vielleicht eben so an, wie den Flötenjup, in dessen Behausung sich zu begeben er ja gezwungen war.

So folgten Walters Betrachtungen auf einander. Der Flötenjup dagegen pfiff, daß es eine wahre Lust war. Als er sich längst zwischen den Gärten und Gehöften befand, drang sein Pfeifen noch warnend zu den Hofhunden und Tagelöhnerkindern hinüber, die ihn mit Recht als ihren unversöhnlichsten Feind betrachteten und daher von sicherem Standpunkte aus mit Schmähungen überschütteten und anbellten.

»Dort in dem kleinen Hause wohnt der Pfaffe,« merkte Flötenjup, sich Walter zukehrend, als sie in der Nähe der

Kirche eintrafen, »das größere dahinter ist das Schulhaus – habe mir manchen blauen Rücken da drinnen geholt, bevor man einsah, daß der Flötenjup zu dumm sei, um lesen und schreiben zu lernen. Hahaha! Wer wohl klüger gewesen ist, der Herr Lehrer mit dem eigengeschnittenen Haselstock, oder der Herr Joseph Hederich mit dem breiten Rücken, der sich nicht plagen mochte? Auch klüger, als Sie, bin ich gewesen, denn wer viel lernt, muß viel verantworten, und ein Eichhorn im Walde ist mir lieber, als zehn Nachtigallen, Kanarienvögel, Affen und Papageien in 'nem goldenen Käfig mit goldenen Futtergläsern. Alle Menschen, die viel lernen, kommen hinter so 'ne Art Drahtgitter, Pfaffen, Advokaten, Küster und Schreiber. Auch Sie sind 'n Stück von 'nem Knecht, mit dem ich nicht tauschen möchte. Was thu' ich mit Gelehrtheit, wenn ich mir dadurch, wie 'nem Stier, 'nen Strick um die Hörner lege? Ich meine nicht, 'nen wirklichen hänfenen, sondern das – das – nun, ich glaube, Geniren heißt es. Jetze genire ich mich vor nichts und vor Niemandem. Mein zerfetzter Soldatenrock ist mir gerade gut genug, und Stiefel würden mir die Füße wund drücken. Sie dagegen schämen Sich schon, in der Gesellschaft des lustigen Flötenjup gesehen zu werden – aber springen Sie nur zu dem Küster hinüber; ich selbst mag nicht mitgehen; die alte Vogelscheuche wäre im Stande, mich aus der Thür zu weisen, und was in den Kirchenbüchern steht, sind für mich Nüsse, wie sie von dem Onkel Hagemann nicht härter auf seinem Stein-Amboß geknackt werden. 'ne halbe Stunde oder so herum wird's wohl dauern mit

Ihnen da drinnen und dann ist's dunkel. Sind Sie also fertig, so gehen Sie von dieser Stelle aus um jene lange Scheune herum und so lange geradeaus, bis außerhalb des Dorfes 'n Haus und 'n Garten links von Ihnen liegen bleiben. In das Haus treten Sie ein, und da wohnt der Bruder Ihres Großvaters. Doch ich werde aufpassen, damit Sie den Weg nicht verfehlen. Dem Küster mögen Sie sagen, Sie hätten mich an ihn abgeschickt, wenn's auch nicht wahr ist. Die alte Vogelscheuche wollte mir nämlich nicht glauben.«

Dann kehrte er sich pfeifend ab, und nachdem er mit der linken Hand einen Stein senkrecht emporgeworfen und ihn, bevor er den Erdboden berührte, mit seinem Knotenstock getroffen und summend über das nächste Dach geschleudert hatte, schritt er in der eben bezeichneten Richtung davon.

Walter blickte ihm nach. Mit einer gewissen Neugierde hatte er seinen bizarren Erklärungen gelauscht. Dieselben waren ihm sogar willkommen, weil dadurch der erste Schritt in der ihm peinlichen Angelegenheit, wenn auch nur auf einige Minuten, hinausgeschoben wurde.

Obwohl von Argwohn und Widerwillen gegen ihn erfüllt, erschien er sich, als er den Flötenjup sorglos davon schlendern sah, so vereinsamt, so gänzlich rathlos, daß er ihn hätte zurückrufen mögen. Erst als er seinem Gesichtskreise entschwand, löste der Bann sich wieder einigermaßen, in welchem ihn die marternden Besorgnisse gefangen hielten.

Ein Weilchen betrachtete er das in leichte Dämmerung gehüllte Schulhaus. Friedlich und freundlich lag es da, gleichsam bewacht von dem erst schüchtern leuchtenden halben Monde, von dem ehrwürdigen grauen Kirchthurm mit den unregelmäßigen Schalllöchern, von dem verrosteten eisernen Wetterhahn auf des Thurmes Spitze.

Tief auf seufzte er und langsamen Schrittes bewegte er sich auf den von hundertjährigen Linden beschatteten Vorhof zu.

Bald darauf stand er vor dem greisen Schulmonarchen, der ihn, trotz der berüchtigten Unzuverlässigkeit des Flötenjup, wirklich erwartet hatte. Gern war er bereit, ihm nicht nur das betreffende Kirchenbuch vorzulegen, sondern ihm auch mehr, als er wünschte und verlangte, Auskunft über die Vergangenheit des verkommenen Steinschlägers zu ertheilen. Auch Erfrischungen setzte der alte Mann, der am wenigsten die Bezeichnung ›Vogelscheuche‹ verdiente, ihm vor, und freundlich redete er ihm zu, sich zu kräftigen und zu essen, wie es sich für einen Schüler in seinen Jahren gezieme.

Doch Walter aß mehr aus Gefälligkeit, als daß er das Bedürfniß dazu empfunden hätte. Auf die zahlreichen Fragen des redseligen Greises standen ihm nur befängene, unbestimmte Antworten zu Gebote. Das Kirchenbuch

hatte die letzten Zweifel beseitigt, an welche er sich bisher noch anklammerte. Dagegen hielt eine unüberwindliche Scheu ihn zurück, seine Beziehungen zu dem Steinschläger offen einzugestehen. Zu ungünstig war das Urtheil, welches der greise Küster über diesen sowohl fällte, wie über diejenigen, bei welchen er sich in Kost befand.

DRITTES CAPITEL. BEI DER WITTWE HEDERICH.

Ein Garten von der Größe eines Morgens und mitten in demselben eine strohgedeckte Hütte mit zwei engen Stuben, einer noch engeren Kammer und sonstigem entsprechenden Zubehör bildeten das ganze und obenein bis auf den letzten Splitter verschuldete Besitzthum der Wittwe Hederich. Sie hätte mit Leichtigkeit aus demselben vertrieben werden können; da sie aber bei einem solchen Verfahren als ortsangehörig dem Dorfe nicht minder zur Last gefallen wäre, so zog man vor, das wunderliche Kleeblatt auf dem verwilderten Grundstück weiter hausen zu lassen und dafür lieber die Creditoren aus der Armenkasse zu entschädigen. Denn wo hätte sich Jemand gefunden, der geneigt gewesen wäre, die verrufene Wittwe sammt ihrem verrufenen Sohne und dem aus früheren Zeiten her nicht minder verrufenen Hagemann bei sich aufzunehmen?

Und vernachlässigt und verwildert war das Grundstück in der That sehr.

Der Gartenzaun, ursprünglich Pfahlwerk und zähes Weidengeflecht, bestand eigentlich nur noch dem Namen

nach, indem man beim Anzünden des Feuers zu oft seine Zuflucht zu dem dürrn, leicht brennbaren Reisig genommen hatte. An seiner Stelle wehrten üppig wuchernde Brennesseln, Wermuth- und Beifußstauden den etwa marodirenden Dorfgänsen den freien Eintritt in den Garten. Von Wegen und Stegen war keine Spur sichtbar; hier ein unregelmäßiges Beet, dort eins, je nachdem die Wittwe Hederich für gut befunden, einige Reihen Kartoffeln, Zwiebeln, Kohl und sonstiges Gartengemüse zu pflanzen oder auch einige Priesen Mohnkörner auszustreuen. Letzteres geschah stets auf dringendes Anrathen des Flötenjup, welcher reife Mohnköpfe ganz besonders liebte. Auch Stachelbeer- und Johannisbeerbüsche wucherten zerstreut umher, wie einige Aepfel- und Birnenbäume dürftige Schatten auf eine reiche Auswahl des schönsten Unkrautes warfen. Früchte gelangten indessen nirgend zur Reife, weil der Flötenjup sich ein- wie allemal dafür entschied, Alles grün und herbe abzupflücken und zu verzehren. Sein Gaumen war nicht verwöhnt, und was er verspeist hatte, konnte kein Anderer ihm streitig machen.

Dem Garten entsprach die Hütte: Ein zerfetztes Strohdach, welches dem Regen keinen sonderlichen Widerstand mehr leistete; Fachwände, von welchen der verwitterte Lehmüberwurf bis auf die strohumwundenen Holzstäbe abgespült worden war; Thüren, die nicht mehr wußten, wie sie, ohne aus einander zu fallen, ihren ursprünglichen Zweck erfüllen sollten, und Fenster, die eben so viele Papierblätter wie Glasscheiben aufwiesen,

dies Alles drängte sich auf einen wenig umfangreichen Raum zusammen, um der Wittwe Hederich und ihren beiden Hausgenossen als Heimat zu dienen.

Als der Flötenjup, nachdem er sich von Walter getrennt hatte, zu Hause eintraf, war seine Mutter eben im Begriff, in ihrer Umgebung etwas Ordnung zu stiften. Sie räumte den wackeligen Tisch ab, auf welchem mehrere Bierflaschen und drei oder vier gebrauchte irdene Teller sich inmitten eines Wustes von zerrissenen Halstüchern, Strümpfen, Löffeln, Kartoffelschalen und wer weiß was sonst noch bemerklich machten, wobei sie, in Ermangelung eines anderen Hausgeräthes, die über ihr Bett gebreitete Steppdecke vorzugsweise als Schrank benutzte. Die einzige Sitzbank schob sie dicht an die Wand und den beiden leeren Holzchemeln wies sie Plätze an, auf welchen sie am wenigsten hinderten, kurz, sie wirkte und schaffte, wie es sich für eine Hausfrau geziemt, wenn sie den Ruf des Fleißes und der Ordnungsliebe für sich gewinnen und aufrecht erhalten will.

Den dritten Schemel hatte der alte Hagemann für sich in Anspruch genommen. Er saß neben dem kleinen Feuerherd, welcher zugleich die Stelle eines Ofens vertrat, und stierte finster vor sich nieder. Die gestopfte Pfeife lag im Bereiche seiner Hand. Obgleich er an dem heutigen Abend besser gespeist hatte, als gewöhnlich, schien der einzige Genuß, welchen er noch kannte, ihn nicht mehr zu locken. Und dazu hatte die Wittwe Hederich selber die Pfeife für ihn gefüllt. Aber er war störrisch; weder gute Worte noch herbe Schmähungen brachten ihn dazu, den

wohl drei Wochen alten Bart von seinem Kinn zu scheeren oder diejenigen seiner Kleidungsstücke überzustreifen, welche man als der Uebel kleinste hätte bezeichnen können.

Sichtbar unruhig blickte er zu dem eintretenden Flötenjup empor, wie um aus dem Ausdruck seines Gesichtes zu errathen, was er zunächst offenbaren würde. Doch der Flötenjup beachtete ihn nicht, sondern kehrte sich sofort seiner Mutter zu.

»Noch nicht fertig?« fragte er, indem er sich auf den abgeräumten knarrenden Allerweltstisch warf und Oberkörper und Kopf nachlässig auf den einen Arm stützte.

»Kommt er?« fragte seine Mutter in nicht weniger gehässigem Tone zurück.

»Wenn ich etwas sage, hat's seinen Grund,« haderte der Vagabonde, »und ein abgenutztes Zuschlagemesser aus der Tasche ziehend, begann er mit der freien Hand nachlässig an dem Tisch zu schnitzen. »Er kann in jedem Augenblick eintreffen, und da müssen wir ihn empfangen, wie's 'nem jungen feinen Herrn geziemt, oder meine Mühe ist vergebens.«

»Für's Zimmer Sorge ich schon,« erwiderte das Weib mit einem wüthenden Seitenblick auf den Steinschläger, »mit dem Tagedieb dort in der Ecke dagegen mag ein Anderer fertig werden.«

Der Flötenjup richtete sich halb empor, und den wie stumpfsinnig dasitzenden Greis scharf ansehend, fragte er drohend: »Warum raucht er nicht?«

»Was weiß ich's?« keifte die Megäre, »hat gegessen und getrunken, als sollte er heute noch gehangen werden, und da er hört, daß ihn sein nächster Verwandter besucht, ist er tückisch geworden. Ich habe genug von ihm, und verliert er durch Deine Dummheiten die Pension, mag er sich nach 'ner anderen Gelegenheit umsehen; ich behalte ihn keine Stunde länger im Hause.«

»Rede nicht von Dummheiten,« hieß es wild zurück, »meine Dummheiten sind so gescheidte Gedanken, wie nur je in einem schlaunen Kopf ausgeheckt wurden. Schlägt die Sache ein – und wären 's monatlich nur zwei Thaler –, bist Du die Erste, welche ihre Hand d'ran legt.«

»Was helfen alle gescheidte Gedanken, wenn er den Brei verdirbt,« fragte die Mutter, und der eine Schemel drohte zu zersplittern vor der Gewalt, mit welcher sie ihn in eine Ecke schleuderte.

»Der?« rief der Flötenjup aus, indem er vom Tische sprang und sich mit unterschlagenen Armen gerade vor den Steinschläger hinstellte, »der, wenn *der* den Brei verdirbt, streue ich ihm, während er schläft, ungelöschten Kalk auf sein schlimmes Knie, damit er tanzt, wie 'ne Kranzjungfer auf dem Aerntefest! Verstanden, Meister Hagemann?«

Der Steinschläger warf einen Blick des tiefsten Hasses auf den Burschen.

»Bringe, wen Du Lust hast, versetzte er sodann heiser, »wenn ich nicht sprechen will, spreche ich nicht. Verliere ich aber durch Eure Schuld meinen Nothgroschen, habt Ihr selbst den größten Schaden davon; und findet man

mich auf der Straße, wird wohl 'ne mitleidige Seele sich 'n Gotteslohn verdienen und mich an's Landarmenhaus abliefern.«

Der Flötenjup ballte die Fäuste und spähte um sich, wie nach einer Waffe suchend.

»Also 'nen Gotteslohn meint Ihr?« rief er wüthend aus, »wer sich wohl an solchem Krüppel noch 'nen Gotteslohn verdienen möchte! Doch wir wollen nicht streiten,« fuhr er plötzlich ruhiger fort, »da, nehmt Eure Pfeife und raucht 'n paar Züge; unser Besuch muß sehen, daß wir in Friede und Freundschaft leben, und was ich von ihm profitire, kommt uns Allen zu Gute. Vom Verlieren der Pension ist aber keine Rede, wenn wir die Sache beim rechten Ende anfassen.«

»Gute Worte giebst Du, und rauchen soll ich?« fragte der Steinschläger mit unverkennbarer Schadenfreude, »und das nur, um den Leuten 's Geld aus der Tasche zu locken, wovon ich selber obenein nicht 'nen Pfennig habe?« Er lachte grimmig und lehnte sich mit einem Ausdruck an die Wand zurück, als ob er gesonnen gewesen sei, keinen Laut mehr über seine Lippen zu bringen.

»Gut,« versetzte der Flötenjup mit unerschütterlicher Ruhe, »kann ich den nichtsnutzigen Krüppel nicht zum Rauchen zwingen, kann er mich noch weniger am Rauchen hindern. Denn Tabaksqualm muß in der Stube schweben, damit unser Besuch mit eigenen Augen sieht, daß es dem lieben Onkel Hagemann für die fünf Thaler monatlich an nichts gebricht.«

Dann nahm er die Pfeife, und nachdem er eine glimmende Kohle unter der Asche hervorgesucht und auf den Tabak gelegt hatte, warf er sich wieder auf den Tisch, jedoch so, daß er durch das Fenster auf die vorbeiführende Straße hinauszuspähen vermochte.

Seiner Mutter war es unterdessen gelungen, eine rußige Lampe anzuzünden. Bei deren trübem Schein schürte sie die Kohlen auf dem Feuerherd, worauf sie dieselben mit dünnen Reisern und festeren Holzstücken nährte, daß die Lampe als überflüssig wieder beseitigt werden konnte. Dann schob sie einen Schemel für sich neben den Herd, und ein mit etwas Werg versehenes Spinnrad heranziehend, begann sie eifrig zu spinnen. Eine Weile schmähte und keifte sie noch, namentlich wenn in ihren wenig geübten Händen der Faden riß. Da aber weder ihr Sohn noch der Steinschläger sie beachteten, so schwieg sie endlich. Ihre letzten Worte waren eine Verwünschung, weil das Reisig mit seinem flackernden Licht ihr nicht genug Helligkeit spendete.

Träge verstrich die Zeit. Der Steinschläger schien zu träumen. Vor dem Flötenjup stieg eine bläuliche Rauchwolke empor, welche allmählich das ganze Gemach wie mit einem übelduftenden Nebel erfüllte. Wunderliche Schatten spielten vor den regsamen Flammen auf den geborstenen Wänden; wunderliche Reflexe schmückten unheimlich die drei schweigsamen, unsauber und dürftig bekleideten Gestalten. Die dicke Atmosphäre schien mit wilden Zaubersprüchen angefüllt zu sein.

Schnurrend drehte sich das Spinnrad; das Reisig knisterte über der Kohlengluth. Das sonst so eigenthümlich anheimelnde Geräusch erhielt in der düsteren Umgebung einen fast menschenfeindlichen Ausdruck. Es klang wie Hohngelächter, wie Ausbrüche des Hasses und lange verhaltener Fluch.

Plötzlich sprang der Flötenjup empor, und nachdem er die brennende Pfeife neben den Steinschläger hingelegt hatte, eilte er zum Hause hinaus.

Wieder die unheimliche Stille in dem höhlenähnlichen Gemach; wieder das eintönige Schnurren und Knistern. Der Steinschläger aber hatte das Haupt erhoben und starrte ängstlich auf die Thür. Er konnte die Zeit nicht erwarten, bis dieselbe wieder geöffnet werden würde.

Endlich, beinahe zehn Minuten mochten verstrichen sein, wurde des Flötenjup Stimme vernehmbar, wie er in seiner sorglos geschwätzigem Weise zu Jemandem auf der vorbeiführenden Landstraße sprach. Gleich darauf stieß er die Thür auf, und in das Gemach eintretend, forderte er den ihm folgenden Walter gleichmüthig auf, die Thür hinter sich zuzuschlagen.

Walter, gleichsam betäubt durch die schwere Atmosphäre, vielleicht noch mehr durch den sich ihm darbietenden Anblick, that, wie ihm geheißen war.

»Steh auf!« herrschte der Vagabonde seiner Mutter zu, »der Junge hat nothwendig mit dem Hagemann zu sprechen, und da ist es gut, wenn sie nicht zu weit aus einander sitzen: Wir verstehen ohnehin, was sie sagen.«

Das Weib schob das Spinnrad zur Seite; anstatt aber Walter anzureden, betrachtete es ihn mit einer Neugierde, welche den jungen Mann ängstigte.

»Nehmen Sie Platz, es thut Ihnen hier kein Mensch 'was,« fuhr der Flötenjup alsbald wieder fort. »Da sitzt der alte Mann, welchen Sie zu sehen wünschten, und beileben Sie sich, wenn Sie heute Abend noch zur Stadt wollen. Vielleicht gefällt mir's, Sie wieder durch den Wald zu führen. Sie profitiren dadurch eine gute halbe Stunde, denn auf dem Landwege finden Sie sich ohne Führer eben so wenig zurecht. Mindestens 'n halbes Dutzend Seitenwege von hier bis zur Chaussee.«

Wie ein Träumender hatte Walter sich auf den ihm eingeräumten Schemel niedergelassen. Die Gesellschaft, in welche er sich versetzt sah, die widerwärtige Umgebung und die flackernde Beleuchtung wirkten so verwirrend auf ihn ein, daß der Vagabonde, der ihn durch seine Geschwätzigkeit einer Antwort überhob, ihm sogar als eine Art Trost erschien.

»Das Kirchenbuch hat die alte Vogelscheuche Ihnen also vorgelegt?« fragte der Flötenjup nach einer kurzen Pause, Walters Stimmung instinctartig errathend.

»Sehr freundlich erfüllte der alte Herr meine Bitte,« antwortete dieser befangen.

»Sein Glück,« versetzte der Flötenjup brutal, »und da ist der Hagemann, dessen Bruder vor vielen Jahren nach Amerika ging. Hätte auch Gescheidteres thun können, als uns seinen verkrüppelten Bruder aufzubürden. Doch wir

leisten, was wir können; er raucht seinen guten Tabak und an Lebensmitteln fehlt's ihm nicht –«

»So wahr- und wahrhaftig nicht,« bekräftigte das Weib, »und manchen Groschen muß ich zu seiner Pension zulegen, um ihn mit Ehren durchzufüttern –«

»Das sieht der junge Herr selber,« schnitt der Taugenichts ab, was seine Mutter noch hinzufügen wollte, »rede daher nicht immer dazwischen und laß die Beiden mit einander ausfechten, was sie abzumachen haben. He! Hagemann, dieser junge Herr war beim Küster und hat sich überzeugt, daß Ihr wirklich der Anton Hagemann seid.«

Der Steinschläger, der seit Walters Erscheinen keinen Blick von ihm gewendet hatte, mochte in des jungen Mannes Augen eine Frage entdecken, denn er versetzte ungesäumt: »Ja, junger Herr, mein Name ist Anton Hagemann, und nun sagen Sie, was Sie von einem elenden Krüppel wollen, der zu weiter nichts mehr nutze ist, als vor den Kopf geschlagen zu werden.«

»Ich wollte mich nach Ihrem Ergehen erkundigen,« entgegnete Walter unter dem Eindruck, in dem elenden, zerlumpten Greise wirklich seinen Großonkel vor sich zu sehen.

»Mein Ergehen?« hohnlachte Hagemann, daß es Walter eisig überlief, »mein Ergeben? Wer zum Teufel kümmert sich um mich? Und wer sind Sie, daß Sie Sich die Mühe geben, in diese Höhle einzutreten?«

»Wer ich bin, ist kaum von Belang,« antwortete Walter bestürzt und scheu zurückbebend vor der Ausführung einer ursprünglichen Absicht: dem Unglücklichen durch offene Anerkennung der verwandtschaftlichen Beziehungen eine Art freundlichen Trostes zu gewähren.

Der Steinschläger aber wußte sehr wohl, wen er vor sich hatte, und ein wildes Hohngelächter schallte durch die dumpfige Höhle, indem er halb erstickt vor verhaltenner Wuth ausrief:

»Nicht von Belang? Nim ja, Sie haben Recht! Was kümmern mich andere Menschen und was kann anderen Menschen an mir gelegen sein? Diejenigen, welche Sie zu mir schickten, haben sich keinen Dank erworben, und leid thut mir's um Sie, denn Sie sind gewiß ein freundliches, gutes Herrchen; aber ziemlich einfältig, wenn Sie den Leuten Alles glauben. Ich heiße wohl Hagemann; was man Ihnen dagegen von meinem Bruder vorredete, sind Lügen, wie solche schwerlich jemals niederträchtiger erdacht wurden. Ich habe nie einen Bruder besessen, ich weiß wenigstens nichts von einem solchen. Verdammt! Das sollte mir noch zu meinem Elend fehlen, daß ich eine Verwandtschaft hätte, die sich meiner schämen müßte! Nein! Und wenn die ganze Welt aufstände und es behauptete, würde ich dennoch beschwören, daß Alle lügen! So, nun gehen Sie Ihrer Wege und lassen Sie mich ungeschoren!«

»Aber hier – hier steht es,« nahm Walter bange das Wort, indem er mehrere Papiere aus der Tasche zog, »Ihren Taufschein schrieb ich eben erst ab, und den Taufschein Ihres Bruders brachte ich von Hause mit.«

»Lüge, Alles Lüge!« eiferte der Steinschläger mit einem höhnischen Seitenblick auf den Flütenspieler und dessen Mutter, die ihren Sinnen nicht zu trauen schienen: »doch ich merke, man weiß, daß ich eine kleine Unterstützung beziehe, und um die möchte man mich bestehen. Aber der alte Hagemann ist nicht so einfältig; gehen Sie nur hin, junges Herrchen, und sagen Sie das den Leuten, welche Sie an mich abschickten.«

»Sie täuschen sich,« nahm Walter das Wort, denn das Mitleid und der Wunsch, dem Unglücklichen zu helfen, überwogen bereits seine Scheu und gestatteten ihm, die den Steinschläger leitenden Regungen bis zu einer gewissen Grenze zu verstehen; »nicht um Ihnen zu schaden, sendete man mich, sondern um Sie, wenn auch nur in geringem Maße zu unterstützen.«

»Unterstützen Sie, wen Sie wollen,« rief Hagemann mit derselben Störrigkeit aus, »nur mich peinigen Sie nicht weiter! Es ist Alles Lüge! Alles, Alles! Ich habe mein nothdürftiges Auskommen, und so lange lebe ich nicht mehr, daß andere Menschen sich Sorge um mich zu machen brauchten –«

»Er lügt selber!« schrie das Weib jetzt gellend dazwischen.

»Er ist verrückt geworden,« rief der Flötenjup zähneknirschend aus, »er verdient, mit ungelöschtem Kalk gebeizt zu werden! Aber er wird sich beruhigen, junger Herr,« wendete er sich versöhnlicher an Walter, »er hat sich nun einmal in den Kopf gesetzt, mir und meiner Mutter zu schaden, und darum läugnet er Alles. Doch mag er beschwören, was er will, der Bruder des verschwundenen Hagemann bleibt er auf jeden Fall, und wenn Sie ihm 'ne Kleinigkeit zuwenden möchten, so thun Sie's unbesorgt – geben Sie mir's und ich verspreche Ihnen, kein Anderer, als er allein, soll daran rühren.«

Walter hatte sich erhoben. Angesichts der sich vor ihm abspinnenden Scene beschlich ihn eine namenlose Angst. Er vergegenwärtigte sich die Lage seines Verwandten, wenn er sich entfernt haben würde und die unmenschlichen Pfleger ihn durch ausgesuchte Martern seine Störigkeit entgelten ließen. Rathlos sah er auf den in sich zusammengesunkenen Greis nieder; rathlos betrachtete er den vor Wuth schäumenden Vagabonden und dessen unnatürliche Mutter. Einige Secunden zögerte er, dann trat er, mehr einer augenblicklichen Eingebung, als einem überlegten Plane folgend, vor den Steinschläger hin, seine Hand leise auf dessen gekrümmten Rücken legend.

»Armer Mann,« sprach er bewegt, und die Berührung des sich noch tiefer neigenden Unglücklichen schien ihm neuen Muth zu verleihen, »ich freue mich, hier gewesen zu sein und Sie gesehen zu haben. Meine Besuche werde ich wiederholen und mich von Ihrem Wohlergehen

überzeugen. Sie müssen durchaus besser gepflegt werden, und da Sie nichts von mir annehmen mögen, will ich der guten Frau dort etwas Geld für Sie einhändigen. Viel vermag ich freilich nicht zu geben, allein was ich habe, gebe ich gern, zumal, wenn ich erfahre, daß die kleine Beihülfe wirklich gut verwendet wurde; anderenfalls muß ich meine Besuche ganz einstellen. Sie sind doch damit einverstanden?« wendete er sich an Mutter und Sohn, die wie gierige Harpyen dastanden und offenbar die Zeit nicht erwarten konnten, das versprochene Geld in Empfang zu nehmen.

»Der beste Ausweg,« bestätigte die Wittwe Hederich, die plötzlich eitel Höflichkeit wurde, »geben der junge Herr mir nur das Geld, und Sie sollen keine Ursache haben, über die Verwendung zu klagen.«

»Der beste Ausweg,« meinte auch der Flötenjup, in dem er die formlose Mütze so weit nach dem Hinterkopf hinausschob, daß sie zur Erde zu fallen drohte. Zugleich bewachte er scharf Walters rechte Hand, wie dieselbe die zusammengefalteten Papiere behutsam in die linke Brusttasche steckte.

»Und Sie?« fragte Walter, den wie stumpfsinnig dasitzenden Greis wiederum leicht an der Schulter berührend.

Hagemann sah empor. Er schien sich auf etwas zu besinnen; dann antwortete er kaum verständlich:

»Sie sind ein kluger junger Herr, und 's thut mir leid, daß Sie sich meinetwegen berauben. Sie möchten einem

unglücklichen Krüppel helfen, und das kann nur geschehen, indem Sie die Beiden da befriedigen. Wenn die wissen, daß Ihre Mildthätigkeit davon abhängt, werden sie mich nicht ganz vergessen –«

»Was soll das Gewäsch?« fiel das Weib gehässig ein, »Jedermann kennt den alten Hagemann und weiß, daß Geld nicht lange zwischen seinen Fingern klebt. Wie Sie's einrichten, ist's am besten, und damit fertig.«

Weder Walter noch der alte Steinschläger erwiderten etwas. Ersterer blieb nur noch so lange stehen, bis Hagemann mit unterwürfiger Miene seine Hand ergriffen und krampfhaft gedrückt hatte. Dann trat er an den Tisch, auf welchen er den Inhalt seiner Börse, wenig über einen Thaler, ausleerte. Einen letzten trüben Blick warf er auf den Greis, der, wie in Erstarrung versunken, zu ihm emporschaute, und schweigend begab er sich auf den dunklen Flur hinaus. Auf seinem Gemüth lastete es so schwer, daß er nicht bemerkte, wie der Flötenjup neben ihn hin glitt, nicht sah, wie dessen Mutter ihm zuvorkommend mit einem brennenden Span leuchtete, noch weniger hörte, wie diese ihrem Sohne einige anerkennende Worte für sein kluges Verfahren zuflüsterte.

»Er wird schon mehr bringen,« schloß sie leise, und ihre Stimme erhebend, fügte sie mit widerwärtig erheuchelter Besorgniß hinzu: »Und führe den jungen Herrn gut, daß er sich nicht verirre –«

»Behalte Deine Weisheit für Dich,« rief der Flötenjup dazwischen, »denn ich weiß, was ich dem jungen Herrn schulde!«

Walter hatte den wüsten Vorgarten durchschritten und befand sich bereits auf dem Landwege, wo er die Richtung einschlug, aus welcher er gekommen war. Der Vagabonde hielt sich etwas hinter ihm und regelte seine Bewegungen nach dem Tacte eines Schnellwalzers, welchen er lustig in die Nacht hinauspfiff.

Vom Himmel sah der Mond melancholisch auf die stille Erde nieder. Abwärts von ihm funkelten die Sterne geheimnißvoll. Thränen verschleierten Walters Blicke. Er wußte nicht, woher sie kamen – hatte er doch längst die Grenze der Kindheit überschritten – aber das Herz war ihm so schwer, so namenlos schwer, daß er meinte, die Last seines jungen Lebens nicht tragen zu können. Der alte Steinschläger und seine schreckliche Umgebung auf der einen Seite, auf der andern die geliebte Schwester in ihrer glücklichen, sorgenfreien Lage; über Allem aber das ängstlich zu bewahrende Geheimniß und die beständige Furcht vor einer durch Zufall herbeigeführten Entdeckung.

VIERTES CAPITEL. AUF DEM HEIMWEGE.

Wie die Flachsbrecher vor den Backöfen so munter ihre geräuschvollen Werkzeuge handhabten! Vor den Backöfen, am Tage zuvor geheizt, um die in Wasser und Sonnenschein verwitterten Halme zu rösten und die Strohtheile leichter von den weißen Fäden scheiden zu

können. Dabei wurde gescherzt und gelacht, durchdringende Jauchzer erschallten, und manches heimliche Versprechen, wo man sich am folgenden Abend wieder treffen wolle, fand in der Dunkelheit seinen Weg über die weißen Flachsbindel hin.

Wie das klapperte und rasselte! Gerade als hätten die wenig künstlerisch zusammengefügte Werkzeuge mit unverantwortlicher Geschwätzigkeit die bei ihnen verhandelten Geheimnisse ausplaudern, als hätten sie erzählen wollen von bräutlichen Ausstattungen und drei Tage währenden Bauerhochzeiten; von sauber gebleichten Tischgedecken, von riesenhaften Laken und winzig kleinen Pfühlbezügen, auf welchen eben nur ein winzig kleines Köpfchen Platz hatte. Kein Wunder daher, daß gejauchzt und das vor laute Geschwätz der albernen Geräthe gewissermaßen überschrieen wurde; daß bei der Mahnung an die winterlichen Spinnabende, an das Schnurren der Räder, an die flachsköpfigen Rocken, an die wunderbaren Erzählungen und die fröhlichen Lieder die Arme sich schneller regten, die gedörrten Halme williger knickten und zersplitterten.

Hei! Wie das Jauchzen und Klappern so lustig über die abgeärrteten, in Nacht gehüllten Felder hinschallte, und der Flötenjup so lustig piff, weil er nicht nöthig hatte, seinen Körper, und obenein nach Feierabend, abzustrapaziren! Je deutlicher er aber zeitweise das ihm von der

Luftströmung zugetragene Jauchzen und Klappern unterschied, um so gellender und kunstvoller piff er, entgegengesetzt seinem Gefährten welcher so still einherschritt, als ob er nunmehr gegen äußere Eindrücke gänzlich abgestorben gewesen wäre. Und dennoch hörte er Alles; nur anders klang es ihm, anders; je nachdem seine jugendliche Phantasie abschweifte und nicht nur die ihn umgebenden schwarzen Schatten belebte, sondern auch bedeutungsvolle Worte in jedes zu ihm dringende Geräusch legte. Der fröhliche Lärm der Flachsbrecher berührte ihn peinlich, weit peinlicher, als das Pfeifen des sorglosen Vagabonden an seiner Seite. Ihm war, als habe man von dorthier ihn verspottet und verlacht wegen seiner Verwandtschaft mit dem elenden Steinschläger, wegen seines Verkehrs mit dem verrufenen Flötenjup und dessen keifender Mutter. Zwischen den Blättern der zu beiden Seiten des Landweges zerstreut stehenden Bäume flüsterte der Abendwind. Wie heimliche Klagen tönte es zu ihm nieder, daß ihm, der noch so jung, eine Bürde auferlegt worden, an welcher wohl ein älterer, erfahrenerer Mann zu tragen gehabt hätte. Und tiefer schienen die struppigen Häupter der morschen Weiden sich über ihn hinzuneigen, und näher die schlanken Birken zu ihm heranzutreten. Alles aber, was sich in unbestimmten Formen über die Felder erhob, veränderte im bläulichen Mondlicht seine Außenlinien, bald sich verwandelnd in drohende Mißgestalten, bald in geisterhafte Wesen mit freundlichen Physiognomien, und sich schmiegend und

windend, wie um ihm anzudeuten, daß auch er sich fortan schmiegen und winden müsse, um auf dornenreicher Bahn durch's Leben zu gelangen.

In der Ferne erstarben die Lieder der Dorfbewohner; des Flötenjup Pfeifen unterlag dagegen keinem anderen Wechsel, als dem durch die Wahl der Melodie bedingten. Neben einem nach oben weit verzweigten Schlehdornbusch bogen die beiden Wanderer von dem Landwege in den schmalen Pfad ein, welcher über Feld und Wiese nach dem schmalen Walde führte. Ueber der Wiese schwebten weiße Nebelstreifen. Walters Augen berührten sie freundlich, als wären es Mondschein trinkende Blumengeister gewesen, doppelt freundlich, nachdem er mit einer gewissen Scheu um den Schlehdornbusch herumgeschlüpft war. Derselbe hatte solch seltsame Formen, schien die Arme nach ihm auszurecken wie ein böser Geist oder der den Menschen feindlich gesinnte Erlkönig. Unwillkürlich dachte er an Ghost, an den geheimnißvollen Freund seines verschollenen Großvaters, der, wenn auch vielleicht mit den besten Absichten, die Brandfackel in sein ruhig dahinfließendes, sorgloses Leben geschleudert hatte. Als der Schlehdornstrauch längst hinter ihm lag, spähte er noch zuweilen verstohlen rückwärts, wie befürchtend, daß ein Phantom sich an seine Fersen heften, ihn über den ganzen Erdball hin verfolgen könne.

Rebhühner lockten sich gegenseitig zwischen den Stoppeln; weit abwärts lachte ein jagender Uhu. Vor Walters geistigen Blicken schwebte des Steinschlägers gekrümmte Gestalt, wie er die trüben Augen auf ihn richtete, Rettung aus seiner elenden Lage von ihm erflehte und dennoch störrisch jede Verwandtschaft mit ihm ablängnete. Bald darauf umfing ihn das Dunkel des Waldes. Anfänglich wand sich der Pfad unter hohen Tannen hin. In zahllosen Accorden sang die leichte Luftströmung durch die schwarzen Wipfel. Walter sah empor; hin und wieder entdeckte er einen Stern. Dieselben schienen mit ihm zu gehen. Doch der Anblick dieser freundlichen Begleiter wurde ihm entzogen, als statt der Tannen, Eichen- und Buchenkronen sich über ihm wölbten und beim Vordringen aus dem gewundenen Pfade schwanke Haselnußzweige ihn fegten, auch wohl, von dem Flötenjup hinterlistig ergriffen und mit fortgezogen, zurückschnellten und ihn auf die Brust und in's Gesicht trafen.

Er klagte nicht, aber er mäßigte seine Schritte, um solchen Neckereien auszuweichen.

Plötzlich stellte der Flötenjup das Pfeifen ein.

»Das nenne ich Glück,« rief er lachend aus, »was mir noch nie begegnete, arrivirt mir heute! Den Weg habe ich verfehlt, und finde ich ihn nicht bald wieder, müssen wir uns auf die Chaussee zu quer durchschlagen. Hier, halten Sie das Ende meines Stockes, damit Sie bequemer folgen.«

Walter nahm den ihm dargereichten Stock, und auf diese Weise von dem Vagabonden gezogen und geführt,

legten sie eine längere Strecke durch das dichte Unterholz zurück.

»Halt!« unterbrach der Flötenjup endlich wieder sein Pfeifen, ohne indessen die schnelle Bewegung zu hemmen, »jetzt weiß ich, wo ich bin! Wir gehen gerade über den Fuchsberg. Ringsum Höhlen und Löcher, und bevor wir uns dessen versehen, liegen wir auf der Nase. Also aufgepaßt!

»Als ich an einem Sommertag
Im grünen Wald im Schatten lag,«

schloß er singend an seine Warnung an. Das letzte Wort tönte noch durch den Wald, als er selbst zur Seite stolperte, Walter dagegen den Boden unter sich weichen fühlte und der Länge nach in eine etwa zwei Fuß tiefe Unebenheit des Bodens hineinstürzte.

Fast in demselben Augenblicke befand sich der Flötenjup an seiner Seite, ihn unter beide Arme fassend und in einem Gewirre von abgebrochenen Zweigen ihm wieder auf die Füße helfend.

»Hoffentlich haben Sie keinen Schaden genommen,« rief er mit wunderlich erheuchelter Besorgniß aus, und hätte Tageslicht geherrscht, würde Walter erstaunt gewesen sein über die Gewandtheit, mit welcher der Bursche die ihm aus der Brusttasche seines offenen Rockes geraubten Papiere in das Futter seiner alten Uniform schob. »Keinen Schaden,« antwortete Walter, indem er an des Vagabonden Hand die mit grünem Reisig angefüllte Grube verließ. »Erschrocken habe ich mich, das ist Alles.«

An seine Papiere dachte er nicht, noch weniger an die Möglichkeit, daß sein Führer die alte Grube schon am Morgen erfinderisch als Falle herrichtete, um in den Besitz der auf seinen Großvater bezüglichen Schriftstücke zu gelangen.

»Jetzt hat's keine Noth mehr!« rief der Flötenjup sorglos tröstend, und sich seitwärts wendend, erreichte er binnen kurzer Frist den bekannten Pfad, »nein, keine Noth mehr; denn ich müßte mich zum Wilddieb eignen, wie 'n Pumpenschwengel zum Ortsschulzen, fände ich nicht mit verbundenen Augen meinen Weg durch jeden Forst auf zwei Meilen im Umkreise.«

Dann wurde er schweigsam. Er betrachtete seine Aufgabe als erfüllt und sehnte sich, den ihm nunmehr hinderlichen Gefährten möglichst bald und ohne Argwohn zu erregen von sich abzustreifen.

»So, junger Herr,« redete er Walter nach einer längeren Pause an, und wie ein Hirsch setzte er über den breiten Chausseegraben, während jener sich ihm wiederum langsamer zugesellte, »wer sich hier auf dem geraden Wege verirrt, hat nicht mehr Gehirn in seinem Schädel, als 'n hölzerner Wegweiser. Immer der Nase nach; die Uhr ist jetzt neun, und liegen Sie um halb eilf nicht in Ihrem Federbett, so drücken Sie entweder die Stiefel oder der Währwolf hat Sie geholt. Hätte mir wohl 'ne Kleinigkeit für meine Mühe ausgebeten, allein ich weiß, Sie gaben den letzten Pfennig für Ihren Verwandten an meine Mutter.«

»Hier kann ich freilich nicht mehr irren,« versetzte Walter eintönig und offenbar zufrieden, von der unheimlichen Begleitung erlöst zu werden. Dann kehrte er sich der Stadt zu. Den Flötenjup, welcher ihm ein spöttisches ›Glückliche Reise‹ nachrief und pfeifend in entgegengesetzter Richtung davonschritt, beachtete er nicht weiter.

Ungefähr zehn Minuten waren seit ihrer Trennung verstrichen, als der rüstig einherwandernde Vagabonde vor einem Meilenstein eintraf.

»Nun, Du junger Galgenvogel,« tönte ihm Ghosts heisere Stimme entgegen, »wenn man Dein Pfeifen hört, sollte man meinen, Du habest wer weiß was vom Stapel laufen lassen!«

»Stapel?« fragte der Flötenjup trotzig, »wenn Sie mit Stapel den grünen Stadtjungen meinen, ja, den ließ ich laufen, aber nicht, ohne ihm zuvor die besten Federn ausgerupft zu haben.«

»Satansbursche!« rief Ghost vor Spannung zitternd aus, und emporspringend ergriff er den Flötenjup mit beiden Fäusten an den Schultern, »bringst Du mir, was ich gebrauche, und hast Du's so gekapert, daß Niemand Dir was am Zeuge flicken kann, erhältst Du 'nen blanken Thaler.«

»Zu flicken hätte ich wohl genug,« höhnte der Taugenichts, »und ich werde noch mehr zu flicken haben, wenn Sie fortfahren, meine paar Lappen so unverantwortlich zu mißhandeln. Allein wegen der Papiere mich zur Rede stellen, das müßte schon vom Teufel selber besorgt werden. Ja, die Papiere sind wirklich in meinen Händen, das

heißt, ich habe sie nicht weit von hier versteckt. Denn Sie scheinen mir gerade der Mann zu sein, mich mit 'nem lumpigen Thaler abzufinden, die Wische mir nichts dir nichts aus meiner Tasche zu ziehen und davon zugehen.«

»Wer Dich für dumm hält, besitzt selber 'nen Schädel, dick genug, um 'ne Schiffswand damit einzurennen,« begütigte Ghost, der für seine ersehnte Beute zu fürchten begann, »und Deine Geriebenheit will ich noch besonders mit 'nem Thaler bezahlen. Also gib her, was Du hast, und die zwei Thaler gehören Dir.«

»Zwei Thaler?« rief der Flötenjup geringschätzig aus, »wären Ihnen die alten Krähenfüße nicht mehr werth, möchten Sie schwerlich bei Nacht und Nebel so weit heraus gekommen sein! Nein, für zwei Thaler thu' ich's nicht, und müßte ich den Bettel unter den Steinen verfaulen lassen! Doch ich bin kein Unmensch,« fuhr er selbstgefällig fort, indem er einen Schritt zurücktrat, »ich brauche acht Thaler, um ein ganzer Mann zu werden; geben Sie mir die, so sind die Papiere noch in dieser Minute die Ihrigen. Sagen Sie dagegen nein, sollen Sie eben so schnell erleben, daß ich sie dem grünen Stadtjungen nachtrage. Vielleicht zahlt der mir noch mehr, wenn ich ihm sage, daß ich sie fand.«

Ghost schwieg eine Weile, scheinbar erwägend, ob die entwendeten Documente wohl einen so hohen Werth für ihn hätten, und es gelang ihm dadurch, den schlaunen Burschen wirklich zu überlisten.

»Du bist der verschlagenste Spitzbube, der jemals dem Teufel seine Seele verschrieb,« hob er endlich vorsichtig,

wie zweifelnd an, »und wäre ich einfältig genug, auf den geforderten Preis anzubeißen, das heißt Dich königlich zu bezahlen, wer bürgt mir dafür, daß ich nicht betrogen werde und Du mir, statt der richtigen Schriftstücke, 'nen Fetzen aus 'nem Schulschreibebuch einhändigst?«

»Manch lustigen Streich müssen Sie ausgeführt haben, um mir 'nen solchen zuzutrauen,« lachte der Flötenjup aus vollem Halse, »doch ich bin ehrlicher, als die Leute mich verschreien. Können Sie Feuer machen?«

»Ich führe Zündhölzchen bei mir,« antwortete Ghost unwirsch.

»Kennen Sie die Schriften, wenn ich sie Ihnen auf drei Schritte zeige?«

»So genau, wie 'n Volkslogis, oder – wenn Du das nicht verstehst – wie 'ne neumodische Ankerwinde.«

»So geben Sie mir 'n paar Dinger, legen Sie die acht Thaler vor sich auf die Erde und dann will ich Ihnen bei Licht zeigen, was ich habe. Erkennen Sie den Bettel für echt, so reiche ich Ihnen denselben dar, und das Geld aus dem Staube aufzulesen ist meine Sache.«

Ghost sann wieder ein Weilchen nach, ging indessen schließlich und scheinbar mit Widerstreben auf den Vorschlag ein, und gleich darauf zog der Flötenjup zu seinem Erstaunen die entwendeten Gegenstände aus dem Futter seiner Uniform hervor, sie vorsichtig entfaltend und mit einem in Flammen gesetzten Streichhölzchen beleuchtend.

»Es sind die richtigen,« bemerkte der alte Seemann zögernd, obwohl er den Taufschein auf den ersten Blick an

seiner äußeren Form wiedererkannte, »ja, die richtigen und der Handel ist abgeschlossen, wenn auch nicht ohne Schaden für mich.«

»Da, da!« rief der Flötenjup alsbald hastig und von wilder Gier beseelt aus, denn auch er hatte an der Echtheit der für ihn selbst unentzifferbaren Documente gezweifelt. »Da, hier ist Alles und die Blicke stark auf den Punkt gerichtet, auf welchen Ghost, ebenfalls beim Schein eines brennenden Zündholzes, das Geld hinzählte, drängte er ihm seine Beute förmlich auf. Kaum aber hatte Ghost diese in Empfang genommen, da lag der Flötenjup auf der Erde, mit krampfhaften Griffen sich des Geldes bemächtigend und dasselbe während des Nachzählens sammt einer Hand voll Staub in seine einzige noch brauchbare Tasche schiebend.

Der Athem stockte ihm bei dieser Arbeit; die Summe, in deren Besitz er gerieth, war ja so groß, wie sie ihm kurz zuvor, auf Silberthaler angewendet, höchstens in seinen Träumen vorgeschwebt hatte. Doch wie er das Geld ängstlich auf seinem Körper barg, so verfuhr Ghost nicht minder vorsichtig mit seinem Raube. Eine in wasserdichten Stoff eingeschlagene Briefftasche holte er aus seinem Rock hervor, und erst nachdem er die neuen Papiere zu einer Anzahl älterer gelegt und die Briefftasche wieder sicher untergebracht hatte, kehrte er sich dem Flötenjup auf's Neue zu.

»Du würdest gut thun, mein sauberer Bursche,« bemerkte er spöttisch, »vor Niemand zu erwähnen, daß wir heute Abend einander begegneten. Auch mit dem Gelde

prahle nicht, wenn Du nicht Lust hast, auf den Verdacht des Diebstahls hin in Numero Sicher gebracht zu werden.«

»Und Du, mein sauberer Bursche,« entgegnete der Flötenjup, der sich nunmehr für berechtigt hielt, seine ganze Frechheit zur Schau zu tragen, »Du wirst wohl mehr zu fürchten haben, als ich, daß Du so besorgt um mich bist. Mich ärgert nur, daß ich nicht früher auf den Gedanken kam, Dir 'n paar leere Kaufmannsdüten für die acht Thaler zu verkaufen!«

Ghost, anstatt über den nichtsnutzigen Strolch in Zorn zu gerathen, schien seinen Gefallen an ihm zu finden, denn er lachte im Davonschreiten behaglich vor sich hin.

»Und dumm genug bist Du obenein,« spöttelte er, »denn die Papiere sind mir so wichtig, daß ich wohl hundert Thaler geopfert hätte, wärest Du schlau genug gewesen, Dich auf die Hinterbeine zu setzen!«

Einen Augenblick stand der Flötenjup wie erstarrt. Die Worte des alten Abenteurers hatten tiefer eingeschnitten, als dieser selbst erwartete; denn seine erste Empfindung war, sich auf Ghost zu stürzen und ihm den Raub wieder zu entreißen. Er besann sich indessen, einen Kampf einzugehen, in welchem er ohne Zweifel den Kürzeren zog, und beschränkte sich darauf, neben einer langen Reihe von Schmähungen dem Scheidenden einige Chausseesteine nachzusenden, die zwar nicht trafen, dagegen gewiß ernstlich gemeint waren.

»Nicht 'nen Heller hätte er mehr gezahlt,« tröstete er sich endlich, indem er wollüstig mit den harten Thalern

in seiner Tasche klapperte. Dann setzte er wieder über den Graben, und lange nachher vernahm Ghost noch immer das lustige Pfeifen, mit welchem er sich seinen Weg quer durch das Waldesdickicht bahnte.

Am folgenden Morgen befand Walter sich schon in aller Frühe im Braunen Roß, wo er von Herrn Florian Müller wohlwollend willkommen geheißen wurde. Mit unverkennbarer Verstörtheit erkundigte er sich nach Ghost. Er war der Einzige, an welchen er meinte, sich in seiner Noth wenden zu können und von dem er hoffte, daß er Nachforschungen nach den verlorenen, mit so viel Pietät aufbewahrten theuren Andenken seiner Eltern anstellen und vielleicht den Flötenjup zum Suchen im Walde dinging würde.

Doch der geheimnißvolle Fremde war schon am vorhergehenden Tage zu Fuß abgereist, nachdem er seine wenigen Sachen mit der Post vorausgeschickt und dem Wirth des Braunen Rosses manch herzlichen Gruß an seinen jungen Freund – wie er Walter nannte – aufgetragen hatte.

Wie ein Donnerschlag traf Walter diese Nachricht; da er aber den an ihn gerichteten Fragen ängstlich auswich, so begnügte der biedere Florian sich damit, die früheren Freundschaftsversicherungen zu wiederholen und sich zu jeder, noch so schwierigen Dienstleistung bereit zu erklären.

Walter dankte und ging. Unwillkürlich vergegenwärtigte er sich den Schlehdornstrauch, welcher am vorhergehenden Abend ihn so lebhaft an Ghost erinnerte. Heute verwandelte seine zu bizarren Träumereien hinneigende jugendliche Phantasie den Schlehdornstrauch in einen bösen Geist, welcher ihn, den schwer Bedrängten, zu seinem Opfer auserkor. Indem aber die jüngsten Erlebnisse vor seiner Seele vorüberzogen, verschwammen der geheimnißvolle Fremde und der Schlehdornstrauch in einander. Trotz des hellen Morgensonnenscheins bemächtigte sich seiner eine an Aberglauben grenzende Angst, als habe wirklich ein böser Geist sich an seine Fersen geheftet, ihn hetzend und jagend von einer Unredlichkeit in die andere. War ihm die erste Täuschung doch schon geglückt, indem er seine späte Heimkehr fälschlich mit einem Spazierganges und dem nächstigen Verirren im Walde entschuldigte! Wie aber sollte es ihm gelingen, frei und offen in die lachenden Augen seiner Schwester zu schauen und auch sie zu täuschen?

»Der böse Geist, der böse Geist, vibrirte es in seinem Innern, »wie er mich zu finden wußte; wird auch sie ihm nicht entgehen! Auch sie muß endlich die Wahrheit erfahren, um sie ängstlich zu verheimlichen – und dann?«

Ihn schauderte. Wie um den eigenen Gedanken zu entfliehen, beschleunigte er seine Schritte.

Um dieselbe Zeit waren Fides und Polter sehr emsig, im verzauberten Garten beschäftigt. Sie begossen die Blumen, bewunderten um die Wette die sich neu erschließenden Rosen und stritten lebhaft darüber, welchen Asten und Georginen mit Rücksicht auf Farbenpracht der Vorzug zu geben sei. Von einer der letzteren war noch unentschieden, in welchen Schattirungen sich die grünen, schwellenden Knospen entfalten würden. Angesichts dieses freundlichen Blumenräthsels gedachten sie des von Löschbart angekündigten Buchführers. Von ihm wußten sie ebenfalls nicht, wie er sich der Gräfin gegenüber stellen, welchen Eindruck er überhaupt auf die schwer zu befriedigenden Bewohner der Einsiedelei machen würde.

FÜNFTES CAPITEL. MISS LONESOME.

Wenig Flüsse und Ströme begrüßen auf der von ihnen durchlaufenen Bahn so zahlreiche und so scharfe Contraste, wie der Missouri. Nachdem in seinem Quellgebiet der scheue Argali und der graue Gebirgsbär aus den erst spärlich fließenden *klaren* Wasseradern getrunken, lenkt bald darauf der wilde Dacotah sein Rindencanoe durch die wirbelnden *gelben* Fluthen. Heerden wandernder Bisons suchen schwimmend von dem einen Ufer aus das, andere zu erreichen; in roh gezimmerten Piroguen stößt der wetterzerrissene Pelzjäger seine Schätze stromabwärts, bis endlich Dampfboote ihm die Last abnehmen und dem Mittelpunkt des Weltverkehrs zuführen.

Kürzer werden indessen von Jahr zu Jahr die öden Strecken, auf welchen Saumpfade die Wigwams mit palisadenumgürteten Forts verbinden, länger dagegen die Entfernungen, auf welchen stöhnende Dampfmaschinen, den Verkehr zwischen Städten vermittelnd, reich bevölkerte Districte durchschneiden.

Unaufhaltsam und verhältnißmäßig schnell schreitet die Civilisation westwärts. Dreißig Jahre genügen, die Grenzterritorien vollständig umzuwandeln. Was vor diesem Zeitraum den Charakter einer nur spärlich von Blockhütten und rauhen Ansiedlern belebten Wildnißtrug, ist nach Ablauf derselben eine zu wachsendem Reichthum prangende Landschaft. Leute, in der Jugend gewöhnt, Axt und Pflug gemeinschaftlich mit der Büchse zu führen, gebieten im Alter über Fabriken, üppig blühende Farmen oder Plantagen. Manche, die den Boden für die Civilisation gleichsam vorbereiteten, sind auch, mit geringem Vortheil zufrieden, wiederum westlich gewandert, um auf's Neue die tausendjährige, mit unerschöpflicher Zeugungskraft gesegnete Grasnarbe aufzureißen.

Die Formation der Naturumgebung bestimmt im Allgemeinen, wem von den jungen Ansiedlern das Glück seine goldenen Früchte in den Schooß streut. Ein geübter Blick unterstützt, aber entscheidet nicht immer. Zu oft ist von Zufälligkeiten abhängig, wo der Verkehr sich Städte *bauend* sammendrängt; zu oft von Zufälligkeiten, wenn Städte nicht über ihre Begründung und Taufe

hinaus gelangen schnell wieder in Vergessenheit versinken und statt der belebten Straßen höchstens wogende Kornfelder aufzuweisen haben.

Zwischen der Stadt Leavenworth und Jefferson City schmücken zahlreiche Städte und Ortschaften beide Ufer des Missouri. Unter diesen befinden sich manche, deren Gründer schwerlich ahnten, welchen hohen Werth ihr um Geringes erstandenes Wald- und Wiesenland in nicht allzu ferner Zeit gewinnen würde.

So liegt auch dort, auf dem rechten Ufer, ein Städtchen, dessen Bewohner, hätten sie sich der Mühe des *genauen* Nachforschens unterzogen, zu dem Resultat gelangt wären, daß sie zu dem als ihr Eigenthum betrachteten Grund und Boden eben so viel Recht besaßen, wie zu den Quellen des Missouri oder den beschneiten Gipfeln der Rocky-Mountains. Das hinderte sie – etwa achttausend an der Zahl – indessen nicht, sich recht heimisch zu fühlen, noch weniger aber das Städtchen selber, recht munter und lustig emporzuwachsen.

Thatsache, daß daselbst vor mehr als dreißig Jahren gegen hundert Morgen Gouvernementsland von einem Fremden angekauft wurden. Ferner, daß derselbe Fremde ein größeres Blockhaus am Abhange einer Hügelkette errichtete, wo er nicht nur den Vortheil einer zwar kleinen, aber sehr klaren Quelle für sich hatte, sondern auch von dem Giebelfenster aus sein Eigenthum bis zu dem gelben Missouri zu übersehen vermochte.

Die Geschichte dieses Fremden fiel indessen schon ins Sagenhafte. Man hätte annehmen können, das im verwilderten Dickicht noch vorhandene, geisterhaft grau bemooste, jedoch schon sehr morsche Gebäude habe allein Veranlassung zur Entstehung derselben gegeben. Niemand im Städtchen hatte den geheimnißvollen Fremden jemals gekannt oder gesehen. Das ihm zugehörnde Land wurde nach seinem Verschwinden noch einige Jahre von zuziehenden Ansiedlern gemieden, bis endlich Squatter sich der herrenlosen Ländereien erbarmten und, auf die Gefahr hin, eines schönen Tages durch das Gesetz von Haus und Hof vertrieben zu werden, sich nachbarlich bei einander häuslich niederließen, ihren Weizen bauten und ihre Heerden weideten.

Jahre gingen dahin, und da die ersten Squatter nicht behelligt wurden und Jeder nur so viel Land beanspruchte, wie er bequem bestellen konnte, so fanden sich bald mehr Liebhaber zu dem billigen Boden, und lange dauerte es dann nicht, bis Blockhütten, Ställe, sogar weiße Bretterhäuser so dicht gedrängt standen, daß sie eine Ortschaft bildeten. Kurz und gut, das Städtchen machte sich ganz von selbst, erhielt auch von selbst den Namen Squatterfield. Wenn aber anfänglich der Eine oder der Andere sich nicht recht sicher auf seinem Revier fühlte, so erschütterte das nicht seine Absicht, wenigstens so lange den Gewinn mitzunehmen, bis wirklich einmal Jemand erschien und ihm sein Besitzthum streitig machte. Eine gütliche Einigung lag dann ja noch immer im Bereich der Möglichkeit.

Doch Jahr auf Jahr folgte und Niemand kam. Man konnte glauben, es sei Alles in schönster Ordnung gewesen, hätte nicht das allmählich immer dichter umwucherte einsame Blockhaus am Abhange der Hügel gleichsam gespenstisch an den verschollenen ursprünglichen Besitzer erinnert. Man offenbarte sogar eine gewisse Scheu vor demselben, die namentlich dadurch Ausdruck erhielt, daß bei der Urbarmachung sieben oder acht Morgen der nächsten Umgebung des Hauses verschont blieben. Später dagegen, als die Scheu gewichen war, hinderte wieder ein Zaun, welcher auf Kosten einer Bewohnerin der Colonie um die wüste Stätte gezogen wurde, an einer anderweitigen Besitzergreifung.

Miss Lonesome, oder Fräulein Einsam, hieß jene seltsame Bewohnerin, welche sich den Anschein gab, ein unbestreitbares Recht an das verödete Blockhaus zu besitzen und, obwohl sie nie den geringsten Nutzen von demselben genoß, auch fortan als unumschränkte Eigentümerin betrachtet wurde. An Nachforschungen dachte man aber um so weniger, weil kein Einziger auf den sechshundert Morgen fähig gewesen wäre, die Rechtmäßigkeit des eigenen Besitzthums zu beweisen,

Und so folgte wiederum Jahr auf Jahr. Die Gewohnheit wurde zum Gesetz; die Heimstätten wurden gekauft und wieder verkauft, anfänglich zwar ohne den Grund und Boden; doch indem die Zeit dahinrollte und das

Auftauchen eines ersten Besitzers immer unwahrscheinlicher wurde, schwanden auch die letzten Bedenken. Bevor aber noch ein Vierteljahrhundert verstrichen war, lebte in der Colonie Niemand mehr, der im entferntesten daran gedacht hätte, sein Eigenthum anders, als mit so und so viel Quadratruthen Flächenraum in die Hypothekenbücher eintragen zu lassen.

Die Blockhütten waren um diese Zeit selbstverständlich fast alle verschwunden. An deren Stelle erhoben sich zierliche Bretterhäuser und andere mit Ziegelmauern; nebenbei aber hatte man dafür gesorgt, daß gerade Straßen die Stadt in regelmäßige Vierecke abtheilten.

Dies nun bildete den letzten Abschluß, und als einen Irrsinnigen hätte man unstreitig denjenigen verlacht, der jetzt noch gewagt hätte, den Besitz des kleinsten Feldsteins zweifelhaft zu nennen.

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten von Squatterfield blieb und war seit mindestens dreiundzwanzig Jahren Miss Lonesome. Fremd und mit geringen Mitteln war sie in der eben erst entstehenden Colonie eingetroffen, eine lange, hagere Gestalt von etwa dreißig Jahren, welche die untrüglichen Spuren hoher weiblicher Schönheit zeigte. Jugendfrische und Anmuth waren indessen – man begriff es auf den ersten Blick – vor der Zeit durch herbe Seelenleiden verdrängt worden. Nur ihre dunkeln Augen, obwohl in ihre Höhlen zurückgesunken, waren noch dieselben; vielleicht daß sie in früheren Jahren nicht so

kalt, so starr und menschenfeindlich blickten. Ihren Namen verrieth sie nie. Erst als sie erfuhr, daß man sie ihres verschlossenen Wesens halber Miss Lonesome nannte, gab sie zu, wirklich so zu heißen. Diesen Namen ließ sie auch auf ein breites Schild oberhalb des Einganges ihres wenig umfangreichen Bretterhauses schreiben, welches nach ihren ausdrücklichen Angaben gerade auf dem Ufer des Missouri erbaut worden war. Außer dem Namen las man auf dem Schilde, daß sie Alles zu verkaufen habe, was nur immer von einem westlichen Farmer begehrt werden könne. Dem Geschäft stand sie in eigener Person vor. Für schwerere Arbeiten miethete sie bald diesen, bald jenen Arbeiter oder Kärner auf einige Stunden, so daß eigentlich kein Mensch warm in ihrem Hause wurde. Auch schänkte sie keinen Branntwein aus, wie es sonst wohl Landessitte. Ihr Geschäft erlitt dadurch freilich Abbruch; allein so viel, wie sie bedurfte, verdiente sie auf alle Fälle, sogar noch etwas mehr, was daraus hervorging, daß sie eine aus schweren Holzscheiten bestehende Einfriedigung um das verödete Blockhaus bei den Bluffs, wie man die Hügelkette nannte, ziehen ließ und den dafür ausbedungenen Preis baar ausbezahlte.

Wenige Menschen in der Stadt konnten sich rühmen, jemals ein Wort mehr mit ihr gesprochen zu haben, als zur Ausgleichung kleiner Handelsgeschäfte unumgänglich nothwendig. Noch weniger hatte man sie jemals lachen gesehen. Für ihre Waaren stellte sie feste Preise,

welche ihr augenscheinlich nur geringen Vortheil sicher-ten. Schweigend gab sie, was verlangt wurde, und ohne ein Wort zu sprechen, stellte sie fort, was man verschmähte. Sie glich einem künstlich belebten Automaten; selbst ihre Stimme blieb unabänderlich eintönig, wie durch hölzerne Vorrichtungen erzeugt.

Trotz dieser Seltsamkeiten wagte Niemand, ihr unfreundlich zu begegnen. Im Gegentheil, Jeder begrüßte sie in einer Weise, als habe die strenge Abgeschlossenheit, deren Grund Niemand ahnte, eine gewisse Hochachtung erheischt.

Wenn nun die Eigenthümlichkeiten der Miss Lonesome nie eine Wandlung erlitten, so mußten dieselben, abgesehen vom Einfluß der dahinrauschenden Jahre, um so mehr verändernd auf ihr Aeußeres einwirken. Indem die letzte Jugendfülle schwand, schien ihr hagerer Körper zu wachsen, wogegen ihre Haltung und Bewegungen einen gleichsam männlichen Ausdruck erhielten. Ihr Schritt wurde lang, das Haupt trug sie aufrecht, fast steif; sogar ihre aus bescheidenen Stoffen selbst gefertigten Kleider mit den engen Aermeln erinnerten an Soldatenmäntel, nicht zu gedenken der schweren Wasserstiefel, welche, wenig anmuthig zu den Kleidern contrastirend, dennoch einen zierlich geformten Fuß umschlossen.

Der einzige Genuß, welchen sie sich nicht versagte, war, daß sie Tabak rauchte, und zwar so leidenschaftlich, daß die kurze, schwarz gebrannte Thonpfeife mit ihren schmalen, farblosen Lippen nicht minder eng verwachsen zu sein schien wie das unter einer dunkelfarbigen

Kappe hervorquellende ergraute Haar mit ihrem Haupte, oder die scharf vortretende gebogene Nase mit dem gerunzelten Antlitz.

Hausgenossen hatte sie nie besessen; dagegen war des Abends spät Vorübergehenden häufig ihre Stimme zu Ohren gedrungen, wie sie, offenbar um ihre Zunge nicht der Sprache zu entfremden, laut aus englischen, deutschen und französischen Büchern las.

Erst seit den letzten sechs oder sieben Jahren beherbergte sie eine junge Halbindianerin, welche ihr bei allen häuslichen Arbeiten getreulich half, jedoch eben so wortkarg, wie ihre Herrin, Jedem scheu auswich, von welchem angedet zu werden sie befürchtete. Von dieser wußte man nur, daß sie als etwa zehnjähriges Kind zum ersten Mal vor Miss Lonesome's Thür gesehen wurde, daß ihr von langem, schwarzen Haar eingerahmtes Antlitz von unvergleichlicher Schönheit, und endlich daß, wenn Miss Lonesome sich ausgesucht einfach kleidete, sie dafür um so geputzter erschien. Rief es doch den Eindruck hervor, als habe die alte Einsiedlerin, wie man Miss Lonesome gewöhnlich nannte, förmlich gegrübelt, solche Stoffe, Farben und Zierrathen zusammenzustellen, wie sie nicht nur auf die Abstammung ihres holden Schützlings hindeuteten, sondern auch im freundlichen Einklange mit der bräunlichen Sammethand und den schwarzen Augen standen. –

Obwohl noch in den Nachmittagsstunden, ruhte es wie leichte Dämmerung auf Wald und Flur. Auf anhaltendes Thauwetter war wieder scharfer Frost gefolgt.

Schneewolken verschleierten den Himmel und schienen nur auf das Signal des ersten Flöckchens zu harren, um sich in dichtem Gestöber auf die graue Erde zu senken. Das Eis des Missouri war mehrere Tagereisen weit aufwärts gebrochen. Anfänglich in schweren Massen einherwärlend, hatten die Schollen sich seit den letzten, vierundzwanzig Stunden so weit gelichtet, daß die gelben Fluthen des Stromes zwischen ihnen sichtbar wurden und sie, ohne sich gegenseitig viel zu hindern, um sich selbst kreisend einherzutreiben vermochten.

Miss Lonesome's Hauptgeschäftsstunden hatten bereits ihr Ende erreicht. Mit verschränkten Armen saß sie vor dem nach dem Strome hinaus öffnenden Fenster ihres einzigen, an den Laden grenzenden Zimmers auf einem Wiegenstuhl. Ihre Füße mit den schweren Stiefeln ruhten auf einem vor ihr stehenden niedrigeren Schemel. In regelmäßigen Pausen verließen bläuliche Rauchwölkchen die schmalen Lippen und die zwischen denselben befindliche kurze Pfeife. Ihre Blicke hingen starr an den gelben Fluthen und den vorbeitreibenden Eisschollen. In dem von Feldsteinen aufgemauerten geräumigen Kamin brannte helles Holzfeuer, eine behagliche Wärme in dem Gemach verbreitend. Neben demselben auf einem Bänkehen saß die junge Halbindianerin. Sie stickte ein Leder-täschchen mit bunten Glasperlen und grellfarbigen Woll-fäden, ihre Arbeit mit leisem, seltsam klingendem Gesange begleitend.

»Coralle!« rief Miss Lonesome plötzlich aus, nachdem wohl eine halbe Stunde in tiefem Schweigen verstrichen war.

Als bald erhob sich die Halbindianerin, und neben ihre Beschützerin hintretend, harrte sie geduldig, von ihr angedet zu werden. Ihre großen melancholischen Augen ruhten dabei mit dem Ausdruck der Spannung auf dem scharfen Antlitz, und wie um schnell und dienstfertig eine Antwort zu ertheilen, hielt sie die etwas aufgeworfenen Lippen so von einander getrennt, daß die blendend weißen Vorderzähne fast bis zur Hälfte sichtbar wurden.

Miss Lonesome richtete ihre Blicke auf das junge Mädchen, und wie Wohlgefallen glitt es über die harten Züge, indem sie die schlanke Gestalt mit dem wallenden Haar, der rothen Flanellblouse und darüber gezogenem kurzen, vorn offen stehendem schwarzen Jäckchen, dem dunkelblauen Rock, den feuerfarbigen weiten Gamaschen und den kunstvoll gestickten wildledernen Schuhen flüchtig betrachtete.

»Corally,« wiederholte sie ernst, ihre freundlichen Gesinnungen in der Schlußsylbe des Namens offenbarend, »sie haben den Eisgang glücklich überstanden; kommt's nicht schlimmer, mögen sie auch den nächsten Winter noch überleben.«

Coralle warf einen spähenden Blick über den Strom.

»Sie sind noch da,« sprach sie mit ihrem tiefen, wohlklingenden Organ im reinsten Englisch, als sie gewahrte,

daß zwei mit den Wurzeln im Sande des Stromes festgeankerte Treibholzstämme; ein ›Taucher‹ und ein ›Säger‹, munter ihr Wesen trieben.

In demselben Augenblick schob sich eine Eisscholle über den Taucher fort, welcher seinen Namen dem Umstande verdankte, daß der von den Fluthen getragene leichtere Stammtheil, den Wirkungen der Strömung nachgebend, unausgesetzt in regelmäßigen Pausen auf einige Secunden unter der Oberfläche des Wassers verschwand und auf eben so lange wieder zum Vorschein kam.

»Wie er sich unter der Last tief hinabbeugt,« bemerkte Miss Lonesome träumerisch, »für ihn fürchtete ich weniger, denn sein Holz ist fest und stark. Mehr Sorge verursachte mir der Säger. Jeden Abend fürchtete ich, am folgenden Morgen vergeblich nach ihm auszuschaun.«

Die letzte Andeutung galt dem zähen Ast eines versenkten Baumes, welcher in weitem Bogen den wirbelnden Wasserspiegel überragte und, an seiner Spitze mit angeschwemmtem Röhricht und Grasflechten beschwert, in seiner flinken Bewegung wirklich an ein von der Strömung in Thätigkeit erhaltenes Sägewerk erinnerte.

»Was meiner gütigen Freundin Herz erfreut, wagt der Strom nicht anzugreifen,« versetzte Coralle ernst.

»Meinst Du?« fragte Miss Lonesome eintönig, »freilich, Du glaubst in Deiner Einfalt, der Strom müsse seine Handlungen nach Deinen Gedanken regeln. Du weißt eben, daß ich im Laufe der Jahre mich an die bescheidene Unterhaltung gewöhnte und sie ungern entbehren

möchte. Und mir ist in der That, als sprächen die beiden vernunftlosen Gegenstände aus vergangenen Zeiten zu mir, als nickten sie mir aufmunternd zu, trotz Wogendrang und Eisschollen festzustehen und nach jedem meinen Nacken beugenden Ereigniß mich wieder kräftig emporzurichten. Ja, Corally, viel kannst Du von den beiden abgestorbenen und doch so beweglichen Bäumen lernen. Sie sind nicht zweizünftig, wie die meisten Menschen; sie schmeicheln nicht, täuschen nicht; sogar die Thiere übertreffen sie an Beständigkeit. Fasse die treuesten Thiere rauher an, und sie weisen Dir die Zähne.«

»Nicht alle,« versetzte Coralle sanft, »unser Bill wenigstens ist ehrlich.«

»Bill macht eine rühmliche Ausnahme,« gab Miss Lonesome mit bedächtigem Kopfnicken zu, und eine etwas umfangreichere Dampfwolke ringelte sich über ihre wollene Kappe empor, »ruf ihn herein.«

Coralle öffnete die zum Laden führende Thür und rief zweimal den Namen Bill hinaus.

Als bald begann es unter dem Ladentisch zu rascheln und zu schnauben, und mit einer Geschwindigkeit, daß man seinen Bewegungen kaum mit den Blicken zu folgen vermochte, stürmte ein hundeartiges graues Geschöpf herein, welches erst dann, nachdem es auf Miss Lonesome's Schooß gesprungen war, sich als einen Waschbären auswies.

»Er möchte sich beschäftigen,« bemerkte Miss Lonesome, dem munteren Thiere die Knöpfe ihrer Jacke entziehend, dann schob sie einen schmalen Goldreifen vom

vierten Finger der linken Hand, ihn dem Bären darreichend. Dieser nahm den Ring zwischen die Zähne, sprang zur Erde und eilte nach einem mit klarem Wasser gefüllten Becken hin, in welchem er ohne Säumen mit seinen Vordertatzen das blanke Gold eifrig zu waschen und zu reiben begann.

»Wasche,« sprach Miss Lonesome, die dem Thiere aufmerksam zuschaute, »wasche, so viel Du magst, was an dem Ringe haftet, reibst Du nicht ab, und würdest Du hundert Jahre alt.«

Coralle lauschte den geheimnißvollen Worten, doch deren Sinn nicht verstehend, bückte sie sich zu dem Bären nieder, um ihm den Ring zu entwinden. Muthwillig knurrend kämpfte das merkwürdig zahme Thier um seine Beute. Erst als Coralle ihm eine Stecknadel ins Wasser warf, gab es nach, um sich, seiner Gewohnheit gemäß, mit dem noch kleineren Gegenstande zu beschäftigen.

Draußen ging unterdessen die Thür. Coralle beeilte sich, den Eintreffenden nach seinem Begehr zu fragen; kaum aber hatte sie einen Blick in den Laden geworfen, als sie mit unverkennbarer, jedoch nur mäßig zum Ausdruck gelangender innerer Freude ausrief: »John Arrow und Skabbard!«

»Tretet näher!« gebot Miss Lonesome von ihrem Stuhle aus, »im warmen Zimmer erledigen sich Geschäfte bequemer, als draußen in der Kälte. Ihr kommt von weit her!«

»Dank, vielen Dank, Miss Lonesome!« tönte eine wohlklingende, sorglose Männerstimme herein; »aus der Ferne kommen wir allerdings, und wollt Ihr uns nach Beendigung des Handels mit 'nem Mund voll Essen und 'nem warmen Trunk etwas auffrischen, soll 's uns um so lieber sein. Auch mit 'nem Plätzchen im Laden, groß genug, zwei Männer auf eine Nacht neben einander zu beherbergen, nehmen wir gern fürlieb.«

Dann folgte das Geräusch, mit welchem zwei anscheinend schwere Packete aug die Erde geworfen und zwei Büchsen in einen Winkel gestellt wurden, und in der Thür erschien ein so munterer, blondbärtiger, junger Jägersmann, wie nur je einer den Lederrock um seine Hüften zusammenschnürte oder das Mark aus den Beinknochens einer Bisonkuh sog. Ihm auf dem Fuße folgte ein ebenfalls in Leder gekleideter, ergrauter Jäger, welcher sich indessen durch den rothen Turban auf seinem Haupte, durch die braune Farbe seines gerunzelten Antlitzes und die Bündel silberner Zierrathen an seinen durchlöcherten Ohren als einen vollblütigen Nachkommen der Ureinwohner des Landes verrieth. Als Ersterer die junge Halbindianerin vor sich sah, reichte er ihr die Hand, die mit einer seltsamen Scheu und doch wieder mit sichtbarer Freude angenommen wurde.

»Corally,« sprach er dabei herzlich, und sein biederes, wettergebräuntes Antlitz war eitel Bewunderung, »meine liebe Coralle, Du bist seit den letzten acht Monaten noch gewachsen und obenein schöner geworden;« dann trat er

neben Miss Lonesome, ihr ebenfalls zum Gruß die Hand bietend.

Der Indianer dagegen, ein Krieger vom Stamme der Schawanoes, begrüßte das Mädchen nicht mit Worten. Nur flüchtig ruhten seine ernsten Blicke auf der lieblichen Erscheinung, und dennoch offenbarte sich in Coralle's heller leuchtenden Augen, daß sie einander nicht zum ersten Mal sahen.

»Speise und Trank sollt Ihr haben,« versetzte Miss Lonesome, Skabbards Hand leicht drückend, worauf sie den Schawanoë in gleicher Weise willkommen hieß, »allein mit dem Nachtlager sieht's weniger gut aus – es wäre das erste Mal, seit ich hier wohne –«

»Halloh, Miss Lonesome,« fiel Skabbard lachend ein, und den ihn anknurrenden Waschbären mit dem Fuße sorglos zur Seite schiebend, nahm er neben der Einsiedlerin auf einem Holzschemel Platz, »wir schlafen deswegen nicht minder sanft, und denjenigen möchte ich sehen, der nach einem zehnstündigen Marsch ein gutes Obdach nicht zu schätzen wüßte.«

»Besseres Obdach in den Kosthäusern d'rinnen in der Stadt,« wendete Miss Lonesome kalt ein, dann sich dem Schawanoë zukehrend, fuhr sie etwas milder fort: »Folgt Eurem Geschmack, alter Mann, und begebts Euch an's Kaminfeuer. Coralle, hole Deinem Großvater ein Päckchen Tabak aus dem Laden und Sorge für eine gute Mahlzeit. Warme Maisknöchen und einige tüchtige Scheiben Schweinefleisch –«

»ne Wildkeule liegt draußen im Laden,« rief Skabbard dazwischen.

»Gut,« fuhr Miss Lonesome fort, »so nimm von dem Wildfleisch reichlich,« und sich Skabbard wieder zuwendend, wiederholte sie ihre Weigerung, ihn und seinen Gefährten zu beherbergen.

Doch Skabbard beharrte noch fester darauf, daß Coralie und ihr Großvater wohl gern ein Stündchen länger zusammen blieben, daß nach Beendigung des Tauschhandels er Wichtiges mitzuthemen hätte, anderen Tages aber schon wieder aufbrechen müßte.

»Was bringt Ihr?« fragte Miss Lonesome in einem Tone, der wie halbe Zustimmung klang.

»Nur gute Waare,« antwortete Skabbard, aus dem ihm dargereichten Tabaksbeutel ebenfalls seine Pfeife füllend, »Otter und Biber, so schwer wir zu tragen vermochten. Etwas Munition, einige wollene Decken und ein paar Beutelchen mit Kaffee und Zucker ist Alles, was wir für diesmal wünschen. Der Rest kann bis zu unserer Rückkehr stehen bleiben. Wir bringen dann ein oder zwei Packpferde mit. Ich wäre früher gekommen, allein das Thauwetter hatte den Erdboden grundlos gemacht. Doch wie geht's Euch selbst, Miss Lonesome? 's ist lange her, seit wir einander sahen.«

»Mir geht's nach alter Weise: Niemand kümmert sich um mich, und ich selbst vermeide es, anderer Leute Angelegenheiten zu den meinigen zu machen. Das öffentliche Leben aber widert mich erst recht an, zumal man Alles aufbietet, die Sklaverei im Staate einzubürgern.«

»Ich hörte unterwegs davon,« versetzte Skabbard, mit einem Seitenblick auf das Kamin, vor welchem der Schwanoe sich niedergekauert hatte, seine stählerne Tomahawkpfeife rauchte, in die Flammen stierte und scheinbar gleichgültig dem leisen Erzählen seiner regsamen Enkelin lauschte. »Ich traf nämlich mit einer Sorte von Männern zusammen, mit welchen ich lieber 'n Dutzend halb-löthige Bleikugeln, als eben so viele höfliche Worte und 'nen Händedruck wechseln möchte.«

»Wahrscheinlich von demselben Schlage, wie sie hier in der Stadt zeitweise mehr Lärm erzeugen, als mit dem guten Rufe eines Mannes vereinbar,« entgegnete Miss Lonesome mit einem theilnahmvollen Blick auf den Säger, der ihr höchst verbindlich zunickte; »kommen doch Einzelne zu mir, um sich mit Pulver, Blei und wollenen Decken auszurüsten.«

»Gebt's ihnen nicht, Miss Lonesome,« eiferte Skabbard, »nein, gebt's ihnen nicht, denn ich will zum letzten Mal in meinem Leben eine Biberfalle aufgestellt und kunstgerecht verwittert haben, wenn das Blei nicht für andere Lungen, als die eines jagdbaren Geschöpfes bestimmt ist.«

Miss Lonesome heftete einen ruhigen Blick an's Skabbard und blies eine lange, schmale Rauchsäule zur Decke empor. Dann kehrte sie sich ihrem Freunde Taucher zu, der eben einen siegreichen Kampf mit einer Eisscholle bestanden hatte.

»Was kümmert mich die Bestimmung ihrer Kugeln?« versetzte sie eintönig, »sie bezahlen ihr Geld und ich gebe ihnen, was sie dafür verlangen. Befriedige ich sie aber nicht, so giebt es Händler genug in der Stadt, bei welchen sie nicht vergebens anklopfen. Ich möchte sie sehen, wenn ich ihnen die Munition verweigerte! Sprechen sie doch jetzt schon von lächerlichen puritanischen Sitten, weil ich keinen Branntwein feil halte.«

»Solche Gründe sind freilich maßgebend,« erwiderte Skabbard nachdenklich, »aber eine Schmach ist es, daß derartiges Gesindel unbehelligt im Lande umherstreichen darf. Denn welche Zwecke verfolgt es? Keine anderen, als truppweise die Farmer zu besuchen, ihnen die Pistole auf die Brust zu setzen, sie mit Mord und Brand zu bedrohen, wenn sie bei der bevorstehenden Wahl ihre Stimmen nicht *für* die Einführung der Sklaverei abgeben.«

»Warum schaaren die Farmer sich nicht zusammen? Sie sollten die Banditenbrut ausrotten.«

Skabbard lachte spöttisch.

»Auf Tagereisen im Umkreise müßten sie zusammen laufen, um eine kleine Schaar zu bilden,« antwortete er sodann, »wer aber sollte unterdessen die zurückgebliebenen Familien beschützen? Nein, Miss Lonesome, dergleichen ist unausführbar; dafür sorgen die bedachtsamen Herren Sklavenhalter, welche um jeden Preis eine erdrückende Majorität im Congreß erzwingen möchten. Wo einer ihrer bezahlten Schurken niedergeschossen wird, da schicken sie drei Dutzend andere hin, um die

Scharte auszuwetzen. Wäre nur der Präsident kein solcher Schwachkopf! Doch der fürchtet entweder die Herren Slavenbarone, oder er zählt zu ihren Mitgliedern. Glaubt mir, Miss Lonesome, in dem die südliche Gesellschaft Alles in Bewegung setzt, die Slaverei weiter auszubreiten, und sogar zu gesetzwidrigen Zwangsmaßnahmen greift, legt sie den ersten Keim zu einer Revolution. Denn wie lange werden diejenigen der Union treu bleiben, welche allein aus Besorgniß für Haus und Hof, namentlich für ihr und der Ihrigen Leben zu ihr standen? Ich komme wohl aus der Wildniß, allein ich habe das Kansasgebiet von einem Ende bis zum andern durchwandert und genug gesehen und gehört, um ein solches Urtheil fällen zu können. Wohnten noch die selbstständigen Farmer nahe genug bei einander, um sich gegenseitig als Schutz zu dienen! Aber dies haben die schlauberechnenden Slavenbarone sehr wohl zu hintertreiben gewußt. Umfangreiche Ländereien haben die Schurken angekauft oder für ihr Geld ankaufen lassen. Selbst hochangesehene Senatoren entblödeten sich nicht, an diesen scheußlichen Speculationen Theil zu nehmen. Und welchen Zweck haben sie dabei im Auge? Bei Gott! Man möchte lachen über ihre weit voraussehende Schlaueit! Sie parzelliren ihren Grundbesitz in lauter Achtzig- oder Hundertsechszig-Morgen Antheile, und auf jedem solchen Landfetzen lassen sie eine Blockhütte errichten, einige Morgen Wiesenland umpflügen und einfriedigen, so daß eigentlich nur Jemand einzuziehen brauchte, um

den Kram zu vervollständigen. Das Einziehen hat indessen keine Eile. Nur hier und da, wo sich gerade die Gelegenheit bietet, verkaufen sie an Einwanderer solche Heimstätten, um wenigstens den Schein aufrecht zu erhalten. Die übrigen fallen auf bankerotte Kaufleute, verdorbene Pfaffen und Advokaten oder feige Vagabonden, die alle von ihnen besoldet werden, und diese sind wieder verpflichtet, ihre friedlicheren Nachbarn zu überreden, wenn erforderlich, auch zu terrorisiren. Ist dann endlich die Zeit zum Handeln da, so stimmt ein solcher Lump auf fünfzehn verschiedene Farmen, hier als Petrus, dort als Paulus oder Jakobus, oder wie die heiligen zwölf Apostel sonst noch heißen mögen. Verdammt, rechtes Kunststück, auf solche Art die Majorität zu erlangen!«

»Liebliche Verhältnisse,« bemerkte Miss Lonesome, die bei den letzten Mittheilungen durch hastigeres Rauchen ihre Unzufriedenheit an den Tag gelegt hatte, »und diese Strolche durchstreifen jetzt truppweise das Land? Möchten sie sich gegenseitig die Hälse brechen!«

»Ja, truppweise,« nahm Skabbard seinen Bericht wieder auf, »und mehrfach habe ich auf dem letzten Theil meiner Reise in ihrer Nähe campirt, sogar mit ihnen vor demselben Feuer gesessen. Sie betragen sich allerdings höflich, allein mich über ihr finsternes Treiben zu täuschen, hätten sie doch schlauer sein müssen. Hahaha, 'ne feine Gesellschaft! Zerlumpte Vagabonden, Kehlab-schneider und Männer in schwarzen Röcken und feiner Wäsche. Dabei wäre indessen nichts zu verwundern, daß aber sogar vereinzelte Deutsche sich zu Werkzeugen der

hinterlistigen Sklavenbarone hergeben, erscheint mir unbegreiflich.«

»Dergleichen liegt sonst nicht im Nationalcharakter der Deutschen,« versetzte Miss Lonesome entschieden, »sie, die selbst gern frei sein mögen, gönnen anderen Menschen keine Fesseln.«

»Räudige Schafe finden sich überall.«

»Ohne Zweifel; aber diejenigen, auf welche Ihr Euch bezieht, sind unstreitig von Anderen ins Schlepptau genommen worden; zu den Leitern gehören sie schwerlich.«

»Es waren ihrer Zwei, die meine Aufmerksamkeit erregten, und Beide sprachen Englisch, wie Leute, welche nicht erst seit gestern auf diesem Kontinent zu Hause. Nach ihren Aeußerungen zu schließen, kamen sie den Mississippi herauf. Sogar ihre Namen hörte ich; wenn ich nicht irre, nannte sich der Eine Hardy. Bei ihnen befand sich ein Mulatte, der, obwohl selbst so braun, wie 'ne alte Mahagoni-Commode, seine Seele darauf schwor, daß in der Sklaverei das Seelenheil der Farbigen zu suchen sei. Ich hätte sie kaum beachtet, wären sie allein gereist. Da ich sie aber – gestern Abend war's – mit fünfundzwanzig oder dreißig jener verrufenen Landstreicher in demselben Lager traf, wurde ich aufmerksamer auf sie. Der Vormann der Bande mußte ein Advokat oder Richter sein, und mit ihm hielten sie's vorzugsweise. Dieser war auch Ursache, daß wir nicht gleich unseres Weges zogen. Als er den Namen des Schawanoë hörte, gab er vor, ihn zu kennen, und knüpfte ein langes Gespräch mit ihm an.«

»Ihr erfahrt, was er von ihm wollte?« fragte Miss Lonesome, ihre Stimme etwas dämpfend.

Skabbard sandte einen Blick nach dem Kamin hinüber, wo John Arrow fortgesetzt mit unerschütterlichem Gleichmuth seiner emsig beschäftigten Enkelin lauschte, dann zog er seinen Schemel dichter neben den Wiegenstuhl.

»Er erzählte mir Alles,« hob er leise an, sein Haupt dem Ohr Miss Lonesome's nähernd, »und es handelte sich um nichts Geringeres, als das Mädchen dort.«

»Corally?« fragte Miss Lonesome auffahrend, jedoch flüsternd.

»Um keine Andere. Der Mensch schien sie zu kennen oder wenigstens gesehen zu haben; denn er bot John Arrow zwei Pferde und eine Büchse, wenn er ihm seine junge Verwandte abtrete.«

»Und was sagte der Schawanoe? Vergrub er nicht die Schneide seines Beils in den verrätherischen Schädel, in welchem solche schmachvolle Gedanken keimten?«

»Er war nichts weniger als erbittert über den Vorschlag. Im Gegentheil, da es einmal Sitte unter den Eingeborenen, ihre Töchter in die Ehe zu verkaufen, so ist ein hohes Gebot ihnen nur schmeichelhaft.«

»Er ging also auf den Vorschlag ein?« fragte Miss Lonesome, und ihr hageres Antlitz röthete sich vor den in ihrer Brust erwachenden Leidenschaften.

»Nein, nein, der Alte hat seine besonderen Begriffe von Ehre,« antwortete Skabbard schnell; »er gab zu verstehen, daß er kein Recht an das Kind seiner Tochter habe

und Jener sich nur an Euch wenden möge. Er weiß, welcher Bescheid hier seiner harrt.«

»Mag er kommen,« versetzte Miss Lonesome ingrimmig, und Gleichgültigkeit erheuchelnd, zielte sie mit dem linken Auge auf Säger und Taucher, »o, John Arrow hatte wohl Ursache, zu behaupten, er besitze kein Recht an das Mädchen! Und besäße er ein tausendfaches Recht, möchte ich Niemandem rathen, mit der Absicht, seine Blicke zu dem Kinde zu erheben, die Schwelle meines Hauses zu überschreiten. Doch ich habe mehr, als genug von der Geschichte, ich errathe sogar den Namen des Schurken. Aber er soll nur kommen, nur kommen; ich bin bereit, ihn zu empfangen. Hm – Ihr habt eine recht lange Reise gemacht, und wie's scheint, mit gutem Erfolg; denn eine Ladung Otter- und Biberfelle findet man nicht auf der Straße.«

»In der That, guten Erfolg, Miss Lonesome; und was wir heute brachten, ist kaum der fünfte Theil unserer Beute, die sich noch im Dorfe der Schawanoes befindet.«

»Wie lange waret Ihr abwesend?«

»Ungefähr acht Monate.«

»Eine lange Zeit. Möchtet Ihr nicht endlich einmal Euren Verwandten einen Besuch abstatten, oder wollt Ihr ins Gebirge zurück?«

»Vier bis fünf Monate werde ich in der Nachbarschaft verweilen, dann aber mit einigen Schawanoes einen neuen Ausflug unternehmen. Verteufelte Spürhunde, diese Burschen! Und einen Besuch in der Heimat meint Ihr? Pah, Miss Lonesome, was sollte ich dort?«

»Ihr könnt unmöglich zeitlebens Fallensteller bleiben, dazu habt Ihr zu viel gelernt. 'n paar Jahre? Nun, das macht keinen Unterschied, dann aber bieten sich Euch bequemere Wege zum Broderwerb.«

»Hätte mein Vater nicht zum zweiten Male geheiratet, oder hätte meine Frau Stiefmutter nur 'nen Funken von Zuneigung zu mir besessen, möchte ich meinem Vater zu Liebe wohl Doctor geworden sein. So aber blieb dem siebenzehnjährigen Burschen nichts Anderes übrig, als der Heimat Lebewohl zu sagen und in die Welt zu gehen. Eilf Jahre lebe ich jetzt schon mit den Schawanoes, ohne nur einmal meinen Schritt bereut zu haben. Gelegentlich schreibe ich an meinen Vater, um ihm mitzutheilen, daß ich noch lebe, wie ich auch von ihm zuweilen Nachricht erhalte; allein an eine weitere Annäherung wird weder auf der einen, noch auf der anderen Seite gedacht. In neuerer Zeit gewann es freilich den Anschein, als ob man meine Heimkehr wünsche. Man schrieb mir von der Begründung eines eigenen Hausstandes, von der Uebernahme eines kaufmännischen Geschäftes und von meiner endlichen Verheirathung, kurz und gut, ich kann mich der Muthmaßung nicht verschließen, daß meine Stiefmutter in einer ihrer Verwandtinnen eine Frau für mich fand und nur auf mein Erscheinen wartet, um über meine Freiheit zu verfügen. Sie kann sich offenbar nicht vorstellen, daß ich ein Anderer geworden bin, als damals, da sie mich noch zu Dingen zwang, die meinen Neigungen stracks zuwider liefen. Nun« – und der junge Pelzjäger lachte herzlich – »durch mein Davongehen habe ich

ihnen Allen bewiesen, daß ich dennoch meinen eigenen Willen habe.«

Miss Lonesome betrachtete sinnend die beiden beweglichen Baumstämme, und träger und regelmäßiger ringelte sich der Dampf aus ihrem frisch gefüllten Pfeifchen empor. Skabbard spielte mit dem Waschbären, der auf seinen Schooß geklettert war und, auf dem Rücken liegend, das von des Jägers Hals an einem dünnen Riemen niederhängende Pulvermaß angelegentlich zwischen seinen kleinen Tatzen rieb. Von dem Kamin drang der Duft der röstenden Maiskuchen herüber, die unter Coralle's kundigen Händen entstanden. Das Wasser in dem von rothen Kohlen umgebenen Blechkessel siedete und sang die wunderlichsten Betrachtungen in die Welt hinaus. In langen Zügen athmete der Schawanoë den süßen Rauch der mit dem Tabak vermischten Sumachblätter ein, um sie in dichten Wolken wieder von sich zu blasen. Fast regungslos stierte er in die Flammen. Das eigenthümlich wohlklingende, gesangähnliche Erzählen schien auf ihn denselben Eindruck auszuüben, wie das dumpfe Poltern der in den Schornstein hinaufschlagenden Flammen, wie das Zischen in den Pfannen und das Zerspringen der theilweise noch mit Saft gefüllten Holzstücke. Dämmerung senkte sich auf den eisführenden Strom; im Hintergrunde des Gemachs begann der Feuerschein zu wirken: Schatten mißgestalteter Riesen und Zwerge tanzten auf den Wänden.

»Ihr vergrabt Euch also wieder in die westlichen Wildnisse, ohne von Euren Angehörigen etwas gesehen oder

gehört zu haben?« fragte Miss Lonesome nach einer längeren Pause sinnenden Schweigens.

»Ich thue wenigstens keinen Schritt, sie wiederzusehen,« antwortete Skabbard gleichmüthig, »habe auch keinen Grund dazu, nachdem mir einmal der Stuhl vor die Thür gestellt wurde. Unmöglich wäre es freilich nicht, daß ein Verwandter oder gar mein Vater selbst mich hier aufsuchte. Mußte ich doch auf seinen ausdrücklichen Wunsch vor etwa drei Monaten – ich befand mich gerade in Santa Fé – ihm brieflich angeben, um welche Zeit und an welchem Punkte des Missouri ich auftauchen würde.«

Miss Lonesome versank wieder in ihre Betrachtungen, bis Säger und Taucher sich vollständig in Dunkelheit gehüllt hatten. Dann erhob sie sich, und nachdem sie einige Male mit verschränkten Armen auf- und abgewandelt war, blieb sie plötzlich vor dem mit ihrem seltsamen Wesen bereits vertrauten Pelzjäger stehen.

»Mein Freund,« hob sie an, zum besseren Verständniß die Pfeife aus dem Munde nehmend, »Ihr habt den Wunsch ausgesprochen, in meinem Hause zu übernachten. Mag's denn sein, dem armen Dinge, dem Mädchen, zu Gefallen, welches nicht oft Gelegenheit findet, sich mit einem Stammgenossen in seiner Muttersprache auszu-plaudern. Macht's Euch daher bequem im Laden; nehmt von den Decken, so viele Euch belieben, aber vergeßt nicht, daß ich erwarte, meine Hausordnung geachtet zu sehen. Ich schlafe unruhig und liebe es nicht, in meinen nächtlichen Bewegungen gestört oder gar angeredet zu

werden. So Manches habe ich hier« – und sie tupfte mit der Spitze der Pfeife auf ihre finster gerunzelte Stirn – »was überlegt und erwogen werden muß.«

»Den Vorzug, Miss Lonesome, dessen wir uns erfreuen, weiß ich sehr wohl zu würdigen,« sprach Skabbard heiter, »morgen in der Frühe breche ich auf, um zwei Tagereisen von hier Aufträge aus dem Westen auszurichten; hoffentlich begleitet mich Eure Erlaubniß, bei meiner Rückkehr abermals vorzusprechen.«

»Wir wollen sehen,« erwiderte Miss Lonesome ruhig, dann schritt sie nach dem Kamin hinüber, wo sie durch das Auflegen von Reisig größere Helligkeit erzeugte.

Skabbard folgte ihr mit dem Schemel und dem Wiegenstuhl nach, Beides so hinstellend, daß Coralle dadurch in ihrer Beschäftigung nicht gehindert wurde.

Einsilbig bewegte sich von jetzt ab die Unterhaltung zwischen den vier so seltsam zu einander contrastirenden Gestalten; einsilbig, wie es der indianischen Sitte entsprach, wie es Skabbard in seinem langjährigen Verkehr mit den Eingeborenen bis zu einem gewissen Grade zur Gewohnheit geworden und Miss Lonesome es nicht anders mehr kannte. Einsilbig, wie es gern geschieht, wenn zur strengen Winterszeit in behaglich durchwärmten Räumen das Auge auf glimmenden Kohlen und lodernden Feuerbränden haftet und in der regsamen Gluth wunderliche Bilder zu sehen meint, das Ohr dagegen aus dem heimlichen Knistern des Holzes und dem Singen des Wasserkessels die spannendsten Erzählungen heraus hört.

Geräuschlos, wie ein freundlicher Geist aus den glückseligen Jagdgebilden, und anmuthig wie eine Elfe bewegte sich Coralle; sie kannte nicht die Sucht zu gefallen oder die Blicke auf sich zu lenken. Und dennoch beobachtete Skabbard sie fortgesetzt, als hätte er sie heute zum ersten Male gesehen.

Der alte Schawanoe träumte mit offenen Augen. Er träumte von zahllosen Bisonheerden und grün bequasteten Maiskolben, der Erbschaft des sagenhaften Hiawatha. Miss Lonesome's Gedanken schweiften in ferner Vergangenheit. Bald träger, bald in lebhafterem Takte entwunden sich die bläulichen Dampfringe ihren schmalen Lippen. Man hätte aus dem äußeren Charakter der zerfließenden Gebilde fast auf ihre Gemüthsstimmung, auf die ihrem Geiste vorschwebenden Szenen schließen können.

SECHSTES CAPITEL. DAS BLOCKHAUS.

Tiefe nächtliche Stille lagerte auf der winterlich kahlen Landschaft. Nur verstohlen flimmerte hier und dort ein Licht in der Stadt. Selbst die Schankgeschäfte waren geschlossen, nachdem die Wirthe sich halb mit Gewalt der letzten geräuschvollen Gäste entledigt hatten. Wie eine einsame Schildwache schaute Miss Lonesome's Haus von seiner hohen Uferstelle über den Strom hin. Es schien zu schlafen, eingelullt durch das melancholische Rauschen, mit welchem die kreisenden Eisschollen an einander rieben und kleine Wälle von Eissplittern auf ihren Rändern

bildeten. Ein rauher Luftzug wehte über den schwarz verschleierten Missouri, über Hügel und Felder. Dumpf röchelnd hauchte er zwischen den gefrorenen Zweigen der Baumwipfel hindurch. Er fuhr durch die stillen Straßen und verfolgte die verödeten Landwege, gleichsam menschenfeindlich suchend nach verspäteten Wanderern, um sie bis auf's Mark zu erkälten, sie zu mahnen an den himmelweiten Unterschied zwischen dem Aufenthalt im Freien und einem behaglichen Plätzchen auf einer zottigen Bisonhaut vor dem lodernden Kaminfeuer.

So traf er auch drei Fußgänger, die, von Südosten heraufkommend, dicht vor der Stadt von der fast parallel mit dem Missouri laufenden Landstraße südlich abbogen und, auf ungebahnten Wegen vorsichtig einerschreitend, auf die Westseite des Ortes zu gelangen suchten. Die Unebenheit des Bodens und die Dunkelheit veranlaßten sie, hinter einander zu gehen, wobei die zu ihnen herüberschimmernden Lichter ihnen als Wegweiser dienten. Längere Zeit hatten sie sich schweigend auf dem gefrorenen Acker einherbewegt, als plötzlich der in der Mitte gehende durch mehrere auf einander folgende Flüche seine Ungeduld verrieth.

»Jim,« rief er seinem Vordermanne mit gedämpfter heiserer Stimme zu, »wir scheinen das Haus nicht zu finden! Hätte ich statt Eurer den ersten besten Pedlar mitgenommen, wäre ich besser gefahren. Verdammt! Bis jetzt steuerten wir unseren Cours nicht nach Euren Rathschlägen, sondern nach den Angaben der Leute, welche wir ausfragten.«

»Solltet froh sein, daß die alte Baracke überhaupt noch steht,« versetzte der frühere Aschanti-Indianer trotzig, »wenn Ihr vor dreißig Jahren hier herum wohntet, müßtet Ihr von Rechtswegen besser Bescheid wissen, als ich, der ich vor sieben Jahren zum letzten Mal in dieser Gegend meinen Fuß auf's Land stellte. War obenein nur Heizer an Bord eines Dampfers. Drei Tage lag er vor der Stadt, und was man in drei Tagen absucht, wenn man keinen Vortheil davon hat, liegt auf der Hand.«

»Wer behauptet, daß ich in dieser Gegend wohnte?« fuhr Ghost zornig aus, »wie oft soll ich wiederholen, daß nicht ich selbst, sondern ein Anderer – doch das kümmert Niemanden. Hier handelt sich's d'rum, 'nen bestimmten Punkt auszupeilen, und das Weitere ist dann meine Sache.«

»Ihr seid 'ne wunderliche Natur,« betheiligte Abel Hardy, der hinten ging, sich an dem Gespräch; »zuerst lebt Ihr als Mr. Ghost von Euren blanken Guineen, dann fällt's Euch plötzlich ein, Hagemann zu heißen –«

»Und der Ludwig Hagemann bin ich und bleibe ich bis an mein Lebensende,« fiel Ghost ungeduldig ein, »Du aber hast am wenigsten Ursache, das wunderlich zu finden. Ißt ja Dein Brod von dem Hagemann – und 's ist mir lieb und recht,« schaltete er freundschaftlicher ein, »denn ich bin nicht mehr jung, Abel Hardy, und da gebrauche ich Jemanden, auf den ich rechnen kann und der mich 'ne Kleinigkeit unterstützt, wenn Spanten und Steven wackelig werden sollten.«

»Alles recht,« begütigte Hardy, »und nichts habe ich daran auszusetzen, allein ich meine, wenn wir uns auf 'nem rechtschaffenen Wege befinden, möchten wir bis zum Anbruch des Tages in irgend 'nem Kosthause ein Unterkommen suchen, anstatt über die gefrorenen Furchen und abgeschnittenen Maisstrünke zu stolpern.«

»Fürchtest Du Dich, Abel Hardy,« fragte Ghost spöttisch, »Du, 'n alter befahrener Matrose erster Classe?«

»Fürchten?« lachte dieser, »du müßte 's weit mit mir gekommen sein, aber bequemer wär's, sähe man, wohin man die Füße stellt.«

»Richtig, Maat,« pflichtete Ghost bei, »bequemer wär's freilich, nicht auf jeder Fadenlänge aufzurennen, allein 's ist, wie ich Dir sagte: Was ich suche, muß bei Nacht gefunden werden, oder ich laufe Gefahr, daß fremde Hände mir den Kram durchwühlen. Wie 'n Gewitter muß es auf sie hereinfahren, damit ihnen Hören und Sehen vergeht; dann aber sollst Du Deine Lust daran haben – ich meine an dem goldenen Regen, der auf das Gewitter folgt. Verdammt! Als der Zufall mich vor dreißig Jahren durch diese Gegend führte und ich mehr zum Spaß 'n lumpiges Papier im Hause eines Freundes versteckte, ahnte ich nicht, daß der Fetzen noch einmal so viel Gold werth sein würde, wie Du schwer bist. Aber Geduld, Abel Hardy, mehr darf ich Dir jetzt nicht anvertrauen. Das Haus steht noch und ist obenein verlassen, und läge es in Trümmer, würde das nichts an der Sache ändern. So viel weiß ich indes schon heut, meine Zeit und mein Geld habe ich nicht nutzlos über Bord geworfen.«

»Daraus werde ein Anderer klug,« versetzte Hardy ernst, denn es gab Zeiten, in welchen er glaubte, an dem gesunden Denkvermögen des alten Genossen zweifeln zu müssen. »Haus und Papiere werft Ihr mit Centnern Goldes durcheinander, als ob Ihr Häringe aus dem Garn sammeltet. Vor dreißig Jahren seid Ihr hier gewesen, und dennoch bedient Ihr Euch des Jims, um Euch den Weg zeigen zu lassen?«

»Still, Abel Hardy, still,« flüsterte Ghost, um von dem vorausstolpernden Mulatten nicht verstanden zu werden, »heute sieht's hier herum anders aus, als vor dreißig Jahren, und nur der Sicherheit halber miethete ich den Jim. Brauche ich ihn nicht mehr, so lohne ich ihn ab, und fünf Guineen gebe ich ihm obenein, mit der Bedingung, sich 'ne gute Kabellänge außerhalb meines Fahrwassers zu halten. Wir Beide sind dann allein, und Du bist 'n ehrlicher Kerl, der zu meinen Geschäften sieht und nicht von meiner Seite weicht, wenn ich krank werden sollte, und der dafür sorgt, daß ich wohlbehalten wieder in meine Koje einziehe.«

»Wenn ich auch sonst Alles für Euch thue, verlangt aber nicht von mir, Euch zurückzubegleiten; 's wäre vergebliche Mühe,« versetzte Hardy aufbrausend.

»Du denkst an die schöne Aennie?« lachte Ghost, doch verrieth sich in seiner Stimme eine seltsame innere Erregung, »verdammt, Abel Hardy! Vor 'nem halben Jahr warst Du dem stolzen Fahrzeug zu gering; sie behandelte Dich, wie 'n Steuerofficiant 'nen naseweisen Deckjungen

»Schweigt mir von dem Mädchen,« fiel Hardy wild ein, »erinnert mich nicht an die Aennie Borger, wenn Ihr nicht wollt, daß ich meiner Wege gehe!«

»Kalt Blut, Abel Hardy, immer kalt Blut,« fuhr Ghost halb schmeichelnd, halb spöttelnd fort, »erinnere ich Dich zuweilen an die hoffärtige Fischerstochter, so geschieht's, weil ich mich in Deiner Seele von ihr beleidigt fühlte. Verdammt! Der Fischerknecht war ihr nicht gut genug; was aber wird sie sagen, wenn eines Tages der verachtete Fischerknecht einläuft, mit so viel goldenen Pfunden in der Tasche, als er früher nicht Kupferdreier aufzuweisen hatte?«

»Ein schöner Preis, welchen Ihr mir in Aussicht stellt,« entgegnete Hardy träumerisch, denn es schwebte vor seiner Phantasie das Bild, welches Ghost, um ihn unauflöslich an sich zu ketten, mit schlauer Berechnung in Worten entwarf, »und dennoch will ich nichts davon hören. Verwirklicht, was Ihr versprecht, und ich will Euch mit Leib und Seele dienen, und sollte ich dafür vereinigt mit Euch und dem braunen Schurken da vorn zur Hölle fahren.«

»Hier ist der Landweg,« rief Jim in diesem Augenblicke rückwärts; »derselbe Landweg – ich lasse mich hängen- – welchen ich vor sieben Jahren wanderte!«

Ghost eilte nach vorn, wogegen Hardy langsamer nachfolgte.

»Der Landweg,« bestätigte Ghost, der, je näher er seinem Ziele rückte, um so ängstlicher und unruhiger wurde, »bei Gott! 's kann nur der richtige sein! 's stimmt auf

'n Haar mit den Angaben des Mr. Wronger; höchstens 'ne halbe Kabellänge, und wir sind zur Stelle.«

Dann trat er an Hardy's Seite, es dem Mulattem der mit Gewalt als Führer anerkannt sein wollte, anheimstellend, wiederum eine Strecke vorzuschreiten.

»Ihr erinnert mich an den Wronger,« bemerkte Hardy nach einer kurzen Pause, »und da muß ich offen eingestehen, daß ich ihm nicht traue. Ich halte ihn sogar für den verdammtesten Schurken, der jemals an der Spitze einer Rotte nichtsnutziger Banditen den Landfrieden brach. Während der beiden Tage, an welchen wir mit der Gesellschaft reisten, habe ich ziemlich genau auf ihre Reden geachtet. Sie scheinen kurzen Proceß mit allen denjenigen machen zu wollen, welche sich weigern, bei der bevorstehenden Einreihung von Kansas in den Staatenbund für Einführung der Slaverei zu stimmen.«

»Was kümmert's uns,« entgegnete Ghost wie zerstreut »laß sie im Paradiese selber die Slaverei einführen, so macht mir das nicht 'ne unruhige Secunde. Die farbigen Menschen sind 'ne Art Vieh und dazu geschaffen, für die Weißen zu arbeiten und gelegentlich mit gutem Profit verhandelt zu werden. Ich landete einst auf der Ostküste von Africa, und da sah ich 'nen Affen, der in seinem Gesicht verdammt viel mehr von 'nem regelmäßigen Menschen hatte, als der schönste Nigger auf dem ganzen americanischen Festlande.«

»Konnte er sprechen?« fragte Hardy mit unverkennbarem Spotte.

»Das nicht; aber ich will des Teufels sein, wenn er's nicht eben so schnell gelernt hätte, wie 'n Kaffer, wäre Jemand auf den Gedanken gekommen, ihn zu unterrichten.«

Hardy lachte. Er wußte, daß es vergebliche Mühe gewesen wäre, den Gefährten vom Gegentheil seiner einmal gefaßten Ansichten überzeugen zu wollen. Ghost aber mochte empfinden, daß er durch sein blindes Verteidigen der Slaverei in den Augen des ehrlichen Hardy wenigstens nicht an Achtung gewann, denn wie um diesem keine Muße zu ernstern Betrachtungen zu gönnen, nahm er das Gespräch alsbald wieder auf.

»Möchte wissen, was Dich gegen den ehrenwerthen Mr. Wronger aufbringt, Abel Hardy,« bemerkte er erkünstelt treuherzig, »ist doch dieser selbige Mr. Wronger, wie seine Begleiter ausdrücklich hervorhoben, ein angesehener Rechtsgelehrter und Landagent; und bei Gott, Abel Hardy, solcher Mann war für mich ein so angenehmer Anblick, wie 'n Lootsenboot für 'nen Ostindienfahrer, der seit drei Wochen vergeblich auf 'nen Fetzen blauen Himmels wartete, um den Sextanten zu gebrauchen. Doch ernstlich – was Du in dieser Nacht hörst und siehst – halte reinen Mund; in schriftlichen Sachen aber stehe für mich sein, und Du sollst keine Ursache haben, Dich über des alten Ludwig Hagemann Undankbarkeit zu beschweren. Für den Jim, daß er keine Dummheit begeht, büрге ich; hab' ihn zu fest an der Leine, und Leute genug hier herum, die ihn auf 'n Wort von mir einsaugen und auf den ersten besten Markt schicken.«

»Weshalb diese Besorgniß?« fragte Hardy beiläufig.

»Vorsicht ist keine Angst,« antwortete Ghost scheinbar beleidigt, »oder bezweifelst Du etwa, daß ich der Ludwig Hagemann bin, der für angemessen hielt, 'n paar Dutzend Jahre den Namen Ghost auf sein Heck zu schreiben?«

»Seitdem ich Euren Taufschein sah, hege ich keine Zweifel mehr, obwohl mir's wunderbar genug erschien.«

»Oder meinst Du etwa, ich habe auf blauen Dunst hin meine alten Spieren noch einmal über's Salzwasser transportirt? Hoho, Abel Hardyl Du bist von 'ner mißtrauischen Sorte, und dabei steuere ich trotz Nacht und Nebel so sicher auf mein Ziel zu, als hätte ich den Teufel selber als Lootsen an Bord. Laß mich nur erst an Ort und Stelle sein –«

»Hier ist die Einfriedigung!« rief der Mulatte zurück.

»Die Einfriedigung!« stöhnte Ghost. Die gewaltige Erregung schien ihm die Zunge zu lähmen.

Gleich darauf lehnten die drei Gefährten sich mit den Armen auf einen Sparrenzaun, lautlos über das sich vor ihnen ausdehnende, in Nacht gehüllte Grundstück hinspähend. Selbst Hardy's und des Mulatten bemächtigte sich eine Stimmung, als hätten sie vor einem Ereigniß von dem weittragendsten Folgen gestanden. Zu unterscheiden vermochten sie nur die nächsten Baumwipfel, zwischen deren entlaubten Zweigen der Wind schauerlich hindurchhauchte. Alles Uebrige fiel mit der sich im

Hintergrunde erhebenden schwarzen Hügelkette zusammen, deren obere Grenzlinie matt von dem verdunkelten Himmel abhob.

»Wir müssen hinüber,« flüsterte Ghost endlich tief aufseufzend, »Cours: West-Nordwest, scharf West von dieser Ecke aus, und wir kommen gerade vor die Haustür zu stehen. Jim,« wendete er sich an diesen, »es ändert sich nichts an unserer Verabredung. Zeigt jetzt, was an Euch d'ran ist. Hier im Wege schildert auf und ab; der Teufel kann wissen, ob nicht Jemand vorüberstreicht und den Lichtschein entdeckt. Denn die Baracke muß löcherig sein, wie 'n Sieb, und ohne Licht sind wir gerade so klug; wie 'ne Katze im Sack. Also aufgepaßt, Jim; wenn Gefahr naht, gebt uns ein Zeichen. Eulen fliegen auch in kalten Winternächten umher, und es gab 'ne Zeit, in welcher Ihr den Bestien nachahmtet, daß der geriebene Uhu dadurch getäuscht wurde.«

Kaum hatte er ausgesprochen, da zitterte der unheimliche Eulenkuck durch die hinter der Einfriedigung beginnende Wildniß. Ghost kehrte sich hastig nach dem Mullatten um, als habe er sich überzeugen wollen, daß der Ruf wirklich von ihm ausgestoßen worden.

»So ist's recht,« bemerkte er mit fieberhaftem Wesen, »'s geht ja noch, Jim, und säßen wir zehn Fuß tief in der Erde, würde das Signal uns erreichen. Und nun vorwärts, Abel Hardy, noch 'ne halbe Stunde, und wir wissen, ob

wir für unsere Mühe bezahlt werden, oder wie Lumpenhunde von dannen ziehen. Aber 's ist nicht anders möglich – 's *muß* Alles auf derselben Stelle liegen, auf welcher man es vor neunundzwanzig Jahren verbarg.«

»Nur nicht zu lange laßt mich warten,« sprach Jim leise, »denn die Landstraße ist nicht geheizt und 'n schlechter Ort für die Füße in solcher Nacht.«

Die letzten Worte vernahm Ghost nicht mehr. Als habe er die Kraft seiner Jünglingsjahre zurückerhalten, kletterte er über die Einfriedigung, worauf er sich ungesäumt durch hohes, abgestorbenes Gras und verworrenes Gestrüpp in der Richtung hindurchdrängte, in welcher er das ihm genau beschriebene Blockhaus vermuthete. Hardy folgte ihm auf dem Fuße nach. Wurde er bisher in seinem treuen Zusammenhalten mit dem früheren Slavenräuber durch die Hoffnung bestimmt, über kurz oder lang trotzig spöttelnd vor Aennie Borger hinzutreten und einige Tage hindurch verschwenderisch mit Goldstücken um sich zu werfen, so war jetzt die von Ghost an den Tag gelegte Spannung auch auf ihn übergegangen. Er folgte ihm nach, wie von unsichtbaren Fäden gezogen: willenlos und im Geiste nur mit dem Ausgange des Unternehmens beschäftigt, zu welchem er blindlings seinen Beistand zugesagt hatte.

Mehrere Minuten waren sie eilfertig auf dem hinderrißreichen Boden vorgedrungen, als etwas südlich von ihnen die schwarzen Umrisse eines Gebäudes sich von der Hügelkette trennten.

»Da ist es,« rief Ghost bei dieser Entdeckung aus, und augenblicklich änderte er seine Richtung, »da ist es, und genau so, wie's mir in meinen Träumen vorschwebte!« Er verstummte. Indem er seitwärts abbog, fühlte er plötzlich ebenen, festgetretenen Boden unter den Füßen, und leicht überzeugte er sich, daß ein Pfad vor ihm lag, welcher gerade auf das Gebäude zulief. Einige Secunden zögerte er; dann aber beschleunigte er seine Schritte, von der Besorgniß beseelt, daß Jemand in dem morschen Blockhause seine Wohnung aufgeschlagen habe. In der nächsten Minute stand er vor der verschlossenen Thür, und vorsichtig um das Gebäude herumschleichend, gewann er die Beruhigung, daß seine Besorgnisse verfrüht gewesen.

»Durch die Thür kommen wir nicht hinein,« flüsterte er Hardy zu, sobald sie wieder auf dem Vorplatz eingetroffen waren, »sie ist verschlossen, und aufbrechen dürfen wir sie nicht, wollen wir nicht zu auffällige Spuren hinterlassen.«

»Vielleicht gelingt es uns, eine Fensterlade zu öffnen,« versetzte Hardy, und er begann, sich an der bemoosten Blockwand hinzutasten, »denn ist der alte Bau wirklich herrenloses Gut, wie die Leute behaupten, kann's nicht darauf ankommen, ob wir eins oder zwei der verrosteten Gehänge verbiegen.«

»Nein, nein, das ist der letzte Ausweg,« entschied Ghost ängstlich, »das Giebelfenster des Bodenraums soll leer sein, Abel Hardy, und Du bist ein gewandter Bursche
–«

Ein langgezogener Eulenklang, welcher von dem Landwege herüberschallte, schnitt ihm das Wort ab.

»Jemand geht dort,« bemerkte Hardy, ebenfalls erschrocken, jedoch gefaßter, weil er nicht ahnte, was auf dem Spiele stand.

Fast gleichzeitig wurde der Warnungsruf wiederholt, ein Beweis; daß Jim, was auch immer seine Aufmerksamkeit erregte, wirkliche Gefahr zu erkennen meinte.

»Wir müssen warten,« flüsterte Ghost, Hardy's Hand ergreifend und in seiner Aufregung mit aller Kraft pressend; »wir müssen warten, bis die Luft rein ist, oder –«

Deutlich drang das Poltern herüber, mit welchem einer der schweren Holzriegel der Einfriedigung aus seiner Lage gehoben und mit dem einen Ende auf die Erde geworfen wurde.

»Da – da haben wir's,« stöhnte Ghost verzweiflungsvoll, »Jemand, der hier zu Hause gehört, ist auf die bequemste Art eingedrungen, und für diese Nacht ist's vorbei! Bei Gott, man kommt, und wir stehen noch immer mitten im Wege,« und Hardy mit sich ziehend, schlich er über den Verputz zwischen die nächsten Büsche, wo er sich auf die Erde warf.

Hardy antwortete nicht, sondern dem Beispiele Ghosts folgend, kauerte er sich neben ihn ins hohe, verwitterte Gras nieder.

Unterdessen hatten sich Schritte genähert, und kaum zwei Minuten befanden sich die beiden Gefährten in ihrem Versteck, als sie deutlich das Geräusch unterschieden, mit welchem Kleidungsstücke die in den Pfad hineinragenden Zweige und Ranken streiften. Gleich darauf schwebte in der Entfernung von vier bis fünf Ellen die lange, in eine Decke gehüllte Gestalt eines Menschen vorüber. Auf dem Vorplatz zögerte sie ein Weilchen, wie um sich spähend, dann begab sie sich an die Hausthür.

Ghosts und Hardy's Augen hatten sich einigermaßen an die Dunkelheit gewöhnt. In der niedrigen Lage und ihre äußerste Sehkraft aufbietend, gelang es ihnen daher, die Bewegungen der geheimnißvollen Gestalt nothdürftig zu verfolgen. Dieselbe betastete zuerst, augenscheinlich etwas suchend, die Wand, worauf sie klirrend einen Schlüssel in's Schloß schob.

Mit leisem Knirschen wich der Riegel zurück, die Thür knarrte, und so schnell verschwand die Gestalt im Innern des Hauses, als ob die Erde oder die schwere Blockwand sie verschlungen habe. Erst das dumpfe Getöse, welches hinter der wieder verschlossenen Thür hervorbrang, belehrte die beiden lauschenden Gefährten, daß in der nächsten Zeit keine Entdeckung zu befürchten sei.

»Vorbei für diese Nacht,« sprach Ghost zähneknirschend, »und wer weiß, wann die nächste Gelegenheit sich bietet. Ich fühle Schneeflocken in meinem Gesicht, und 's braucht nur 'n halber Zoll von dem Zeug auf der Erde zu liegen,« um 'nem Blinden zu ermöglichen, unser Kielwasser bis an's Ende der Welt aufzuspüren.«

»Ihr geberdet Euch, als hättet Ihr 'nen Mord begangen,« entgegnete Hardy eben so leise; »hat das, was Ihr sucht, an die dreißig Jahre in der Baracke gelegen, schaden ein paar Tage mehr ihm schwerlich. Aber 'nen Blick können wir hineinwerfen,« fügte er hinzu, indem er sich erhob, »denn wo ein Lichtschein ins Freie fällt, ist für ein gutes Auge auch ein Weg nach innen.«

»Du bist ein scharfer Bursche, Abel Hardy,« versetzte Ghost, dem es unendlich schwer wurde, so nahe dem Ziele dennoch von seinem Vorhaben abstehen zu müssen; »verdammte! Wo hatte ich meine Gedanken? Wollen wenigstens sehen, was sich sehen läßt, und ist's weiter nichts, so machen wir uns mit den Räumen bekannt.«

Behutsam schlichen sie nach der Stelle hinüber, wo in Manneshöhe ein breiter Lichtstreifen zwischen den fest auf einander lastenden Baumstämmen sichtbar. Sie brauchten also nur heranzutreten, um einen zwar begrenzten, jedoch ausreichenden Anblick des erhellten Gemachs zu gewinnen.

Im Hintergrunde lag eine graue Blockwand vor ihnen. Dieselbe war nie verkleidet gewesen, oder der Lehmüberwurf im Laufe der Jahre verwittert und in Staub zerfallen. Nach rechts erreichten ihre Blicke die Giebelwand und mit dieser das breite Kamin. Von geschlagenen Feldsteinen ausgemauert, hatte dessen Umfassung der Zeit und den Witterungseinflüssen nicht nur getrotzt, sondern auch viel dazu beigetragen, daß die auf den beiden nächsten Ecken zusammengefügte Balkenenden,

obwohl vom Schwamm zerfressen, sich noch gegenseitig stützten und dadurch dem ganzen Gebäude einen festen Halt verliehen. Der Schornstein war schon vor langer Zeit in den Kamin hinabgestürzt. Dagegen ruhten die aus harzreichen, und daher schwerer zerstörbarem Tannenholz gespaltenen Schindeln noch erträglich fest auf den dicht neben einander gereihten Dachsparren, dem Regen und Schnee nur auf vereinzelt Stellen Zutritt zu dem Bodenraum und den unterhalb dieses liegenden Räumlichkeiten gewährend.

In dem Kamin, eingedrückt in den Schutt und gestützt durch Holzsplitter, stand eine brennende Talgkerze. Ein ruhiges, melancholisches Licht strömte von ihr aus, den beleuchteten Gegenständen einen veränderten Charakter verleihend. Die zahlreichen, üppigen Schwammauswüchse auf den Wänden erschienen als geschnitzte Consolen, von welchen man Stutzuhren und Büsten entfernte. Die Aeste der auf einander geschichteten wurmstichigen Balken erinnerten an schielende Augen, die recht mißmuthig und gelangweilt dareinschauten, gerade als ob die Unterbrechung der geisterhaften Stille und Einsamkeit in dem morschen Blockhause sie geärgert, oder die düstere Flamme der einfältigen Talgkerze sie geblendet habe. Manche dieser großen Holzaugen riefen den Eindruck hervor, als hätten sie geblinzelt und sehnsüchtig nach einer freundlichen Hand umhergespäht, welche vielleicht den vor ihnen niederhängenden Schleier von Spinnweben lüftete und den Staub aus ihren langgeschlitzten Winkeln entfernte.

Als Ghost und Hardy vor der Spalte eintrafen, glitt ein Riesenschatten über die links von ihnen befindliche Wand, und gleich darauf sahen sie die Gestalt, welche denselben erzeugte.

Es war Miss Lonesome, die in ihrer eigenthümlich starren Haltung auf die Phantasie der beiden Männer wie eine überirdische Erscheinung einwirkte. Eine weiße wolllene Decke, welche sie zum Schutz gegen die Kälte umgehungen und mit zwei Zipfeln um ihren Hals befestigt hatte, fiel talarartig vom Rücken bis zur Erde nieder. Lose quoll das graue, vom Winde zerzauste Haar unter der dunkelfarbigen Haube hervor, ihre Schläfen und ihre Stirn fast bis zu den Augenbrauen verschleiernd. Ihr Antlitz, obwohl röthlich beleuchtet, schien das einer Todten zu sein, so unbeweglich blieben die tief gerunzelten Züge, so kalt und theilnahmlos blickten die von den trägen Lidern halb verschleierten Augen. Ihre Bekleidung war dieselbe, welche sie zu Hause zu tragen pflegte: der Ueberrock mit den engen Aermeln und die schweren Wasserstiefel. Vor sich hielt sie, indem sie das Gemach mit langen Schritten durchmaß, ein Bänkchen, welches vielleicht eben so alt sein mochte, wie das Gebäude selbst. Vor dem Kamin stellte sie ihre Last nieder, worauf sie einen losen Stein aus dem Mauerwerk nahm und mit der Hand in die dadurch entstandene Oeffnung hineinlangte. Einen formlosen Gegenstand, an welchem mehrere Bandrestchen flatterten, zog sie hervor, und denselben in Kranzform biegend, streifte sie ihn über ihre Kappe. Dann faltete sie die Hände; einen Blick, kalt wie das

Treibeis des Missouri, sandte sie zur Decke empor, einen zweiten Blick richtete sie auf den Ring an ihrem Finger, und wie von langer, schwerer Arbeit erschöpft, sank sie auf das Bänkchen. Ihr Geist weilte offenbar in weit, weit zurückliegender Vergangenheit, gleichsam mechanisch bestimmend die ausdruckslosen Bewegungen ihrer Glieder. Denn behutsam rückte sie nach dem einen Ende des Bänkchens hinüber, so daß noch Jemand, wenn sich zärtlich an sie anschmiegend, Platz neben ihr gefunden hätte. Die Arme aber streckte sie über das Licht hin, als ob statt dessen ein mit trockenem Holze verschwenderisch genährtes Feuer in dem Kamin gebrannt habe. Dann wieder rieb sie die hageren Hände in einander, wie sich einer behaglichen Wärme erfreuend, und über ihr Antlitz strich sie, scheinbar Visionen verscheuchend, welche ihren Geist umdüsterten und die mit Gewalt heraufbeschworenen friedlicheren Bilder trübten.

Lebhafter arbeitete ihre Phantasie, bis der Körper endlich zur todten Hülle wurde und den Regungen des Geistes nicht mehr nachgab. Die Füße schlug sie über einander, und die Hände vor dem emporgezogenen Knie faltend, ersetzte sie die den Oberkörper stützende Stuhllehne. Mit dieser Bewegung aber schien der letzte Lebensfunke von ihr gewichen zu sein; denn die Schwamm-
auswüchse auf den Wänden hätten nicht regungsloser ihre langjährigen Stätten behaupten können, als sie in die melancholisch schwankende Flamme des niedriger brennenden Lichtes stierte.

Eine Viertelstunde verrann und noch eine, und noch immer saß Miss Lonesome auf derselben Stelle, noch immer spähten die beiden Lauscher durch die offene Fuge. Obgleich von heimlichem Grauen beseelt und von der Kälte geschüttelt, hingen ihre Blicke wie gebannt an der geisterhaften Stelle. Der Mulatte, durch die lange Abwesenheit der Gefährten beunruhigt, auf dem ungeschützten Landwege auch wohl schärfer von dem eisigen Nordwinde getroffen, hatte sich ihnen zugesellt, sie durch sein unerwartetes Erscheinen in nicht geringem Grade erschreckend. Gleich darauf aber kehrten sie sich Miss Lonesome wieder zu, wie um in der lauschenden Stellung und trotz der allmählich dichter niederrieselnden Flocken den Anbruch des Tages zu erwarten.

Plötzlich flackerte das Licht hell auf. Die Flamme hatte einen Schwefelfaden erreicht, welcher von Miss Lonesome mit Ueberlegung quer durch die Kerze gezogen worden war, um nach Ablauf einer bestimmten Zeit aus ihrem traurigen Brüten geweckt zu werden. Der Schwefelfaden, indem er das Talg schmolz, brannte noch bläulich, da stellte Miss Lonesome die Bank wieder zur Seite, worauf sie vor das Kamin hintrat. Vorsichtig löste sie den verwitterten Kranz von ihrem Haupte und eben so behutsam verbarg sie ihn in der Maueröffnung. Einen langen, ruhigen Blick sandte sie durch das öde Gemach, dann die weiße Decke um sich zusammenziehend, schritt sie mit der noch brennenden Kerze der Thür zu.

Als sie einige Minuten später ins Freie trat, lagen Ghost, Hardy und Jim in ihrem alten Versteck, von wo

aus sie beobachteten, wie Miss Lonesome die Thür abschloß, den Schlüssel in eine Fuge der Blockwand legte und sich langsam aus dem bekannten Pfade entfernte.

Bald darauf erhoben sie sich.

»Noch ist's Zeit,« nahm Ghost hastig das Wort, sobald er das Geräusch unterschied, mit welchem Miss Lonesome den aus der Einfriedigung gehobenen Holzriegel in seine ursprüngliche Lage zurückbrachte; »und was diese Fremde, die offenbar nicht bei Sinnen, hier gesucht haben mag, es steht nicht zu erwarten, daß sie uns in dieser Nacht zum zweiten Male stört. Bei Gott! liefen wir 'ne Viertelstunde früher ein, hätte sie uns gerade in bester Arbeit gefunden.«

»Ihr beabsichtigt noch immer, in die Baracke einzudringen?« fragte Hardy, dessen Neugierde sehr bald die Scheu überwog, welche Miss Lonesome's Erscheinung ihm eingeflößt hatte.

»Erst recht, Abel Hardy,« entschied Ghost, »auf 'nen günstigeren Zeitpunkt könnten wir lange warten, denn sieh nur, wie der Erdboden sich weiß färbt. Außerdem wissen wir, wohin die alte Hexe den Schlüssel staute, und brauchen daher weder einzubrechen noch ins Fenster zu steigen.«

Dann zog er, nach einigem Umhertasten auf der Blockwand, wirklich einen großen, unförmlich gestalteten Schlüssel hervor.

»So sei es denn,« willigte Hardy ein, »Euer Geheimniß fängt an, mich zu peinigen, und bevor das heraus ist, werde ich wohl keine ruhige Stunde mehr haben.«

»Still, still, Abel Hardy,« versetzte Ghost ängstlich, während er mit zitternden Händen die Oeffnung für den Schlüssel suchte und diesen ins Schloß schob, »Alles zu seiner Zeit, die Arbeit wie der Lohn. Ich kenne Jemanden, der vor Reue und Zorn seine weißen Zähne zusammen beißt, daß 'n Marlpfriem zwischen ihnen wie 'ne Mehrrübe zerspringen müßte, Jemanden, aus dessen blauen Augen erbsengroße Thränen rollen, wenn ein gewisser Abel Hardy vor sie hintritt –«

»Nichts mehr davon,« grollte Hardy, »ich bin der Euri-ge, und um das Andere schere ich mich nicht weiter. Aber wie, wenn die geheimnißvolle Person umkehrt? Sie kann etwas vergessen haben –«

»Darum soll Jim ihr nachschleichen,« fiel Ghost schnell ein, »ja Jim, hier in der Baracke seid Ihr ohnehin überflüssig; macht Euch daher auf die Beine, seht, wo der Fliegende Holländer – und 'n Gespenst war's – sein Ende genommen. Dann stellt Euch bei der Einfriedigung auf und warnt uns rechtzeitig, wenn Jemand sich nähert. Also vorwärts Jim, keine Zeit verloren, und Euer Vorthail soll's sein, wenn die Sache glatt abläuft!«

Jim zögerte. Nur ungern leistete er Ghosts Aufforderung Folge. Auch seine Neugierde war mächtig angeregt worden. Außerdem aber kannte er den früheren Slavenräuber zu genau, um nicht zu bezweifeln, daß nach Erreichung seines Zweckes der versprochene Lohn kaum im Einklange mit dem eigenen gewonnenen Vorthail stehen würde.

»Verlaßt Euch auf mich,« antwortete er endlich, wie sich eines Besseren besinnend, dann trat er eiligen Schrittes in den Pfad, und gleich darauf versank er, wie ein Schatten zwischen dem Gestrüpp.

SIEBENTES CAPITEL. DER BLECHERNE KASTEN.

»Wir können ihn da drinnen nicht gebrauchen,« flüsterte Ghost Hardy zu, noch lauschend auf die Bewegungen des davonschreitenden Mulatten, »mag er gefällig und dienstfertig sein, bleibt er doch ein gewissenloser Bursche, bei welchem Geheimnisse nicht allzu sicher aufbewahrt sind. Denn ich sage Dir, Abel Hardy, der Ort, an welchen ich vor dreißig Jahren achtlos die Papiere staute, muß geheim bleiben. 's ist nämlich rathsamer, die Leute glauben, die alten Wische seien nie aus meiner Tasche gekommen; sie würden mich unstreitig für 'nen Esel halten
—«

Die Thür wich knarrend nach innen, und vor den beiden Gefährten lag undurchdringliche Finsterniß.

Hardy war indessen auf Alles vorbereitet; denn während Ghost die Thür verschloß, zündete er ein Licht an, welches er, zusammen mit schnellem Feuerzeug, so lange in der Brusttasche seines kurzen Flauschrockes mit sich herumgetragen hatte. Als Ghost sich ihm aber wieder zukehrte, glaubte er fast, einen Fremden vor sich zu sehen, in so hohem Grade hatte dessen Aeußeres sich verändert. Sein Gesicht war todtenbleich, seine Augen glühten und funkelten unstet, wogegen die Lider, wie in Folge einer

krankhaften Entzündung oder unmäßigen Genusses be-
rauschender Getränke, sich geröthet hatten. Doch auch
seine Bewegungen waren nicht mehr so sicher wie ehe-
dem; denn seine Hände zitterten heftig, indem er eine
kurze eiserne Stange unter dem Rock hervorzog und, wie
sich zum Kampfe rüstend, die Aermel zurückschlug.

»Halloh, Ghost, oder vielmehr Hagemann,« redete
Hardy den Gefährten erstaunt, jedoch mit gedämpfter
Stimme an, »Ihr spracht von meiner Furcht, und nun seht
Ihr selber aus, als hättet Ihr Euer Herz daheim in der Koje
vergessen!«

»s ist nichts, Abel Hardy,« erwiderte Ghost flüsternd,
»s Blut stieg mir nach dem Kopfe – kein Wunder, wenn
man nur zuzugreifen braucht, um 'n reicher Mann zu
werden – und draußen war's grimmig kalt, ich fühle mei-
ne Füße kaum noch – aber vorwärts, jede Minute ist 'ne
Tonne Goldes werth.«

So sprechend nahm er Hardy das Licht aus der Hand,
und mit einer Sicherheit, als wäre er schon tausendmal
dasselbst aus- und eingegangen, schritt er über einen en-
gen Vorraum in dasselbe Gemach hinein, in welchem
kurz zuvor Miss Lonesome ihr Wesen getrieben hatte.

Vor dem Kamin blieb er stehen, und Hardy das Licht
reichend, bat er ihn zärtlich, ihm zu leuchten. Er selbst
trat auf die linke Seite des Kamins, und zwar genau auf
die Grenze, welche von den morschen Bohlen und dem
Lehmestrich der Feuerstelle gebildet wurde, und auf die-
ser einen Fuß jedes Mal dicht vor den anderen stellend,

begann er vorsichtig die ganze Breite nach dem rechten Kaminpfeiler hinüber abzumessen.

»Sieben!« rief er gedämpft aus, sobald er auf dem bezeichneten Punkte eingetroffen war, und sich kurz umdrehend, maß er ohne Säumen drei und eine halbe seiner Fußlängen ab.

»Dies ist die Mitte,« sprach er tief aufseufzend, und er klopfte mit dem Absatz seines Stiefels auf eine Bohle, die nicht hohler dröhnte, als jede andere in dem Gemach; »ja, die Mittelbohle, Abel Hardy, und nun leuchtet, daß der Schein des Lichtes mir scharf auf die Hand fällt. So – so ist's recht, Abel Hardy, Du bist ein gescheiter Junge –« und er kniete nieder, als er noch einmal durch Hardy von seiner Arbeit zurückgehalten wurde.

»Zum Teufel, Hagemann,« bemerkte dieser mit Erstaunen, »wenn Ihr das, was Ihr sucht, selbst verwahrtet, was braucht's da des Messens und Abzirkelns?«

Ghost sah verstört empor.

»'s ist eigentlich wahr, Abel Hardy,« antwortete er, und er wich den Blicken des jungen Mannes aus, »aber dreißig Jahre ist 'ne lange Zeit, und Manches vergißt sich, wenn man eine für werthlos gehaltene Sache dem Gehirn nicht ordentlich einprägte.« Dann sich schnell über die gerade vor seinen Knien endigende Bohle neigend, zwängte er die Brechstange von der Feuerherdseite aus unter sie.

Die nächsten Minuten verstrichen in athemloser Spannung. Doch wenn Ghost und Hardy ihre ungetheilte Aufmerksamkeit der nur widerwillig aus den Fugen weichen Bohle zukehrten, so strengte Jim auf der Außenseite des Gebäudes sich nicht minder an, zwischen dem Gebälk hindurch einen Blick auf das zu erhaschen, was nach langjähriger Verborgenheit endlich wieder an's Tageslicht gezogen werden sollte.

Mit lautem Krachen trennte sich das Brett von den Unterlagen, auf welche es festgenagelt gewesen, und eine dichte Staubwolke erhob sich in Folge der Erschütterung.

»'s ist wenigstens Alles trocken,« verlieh Ghost, wie unbewußt seinen Gedanken flüsternd Ausdruck, während er die vom Wurm vielfach angebohrte Flanke flüchtig betrachtete. »Alles klar und trocken, und der Rost kann daher das Eisen nicht aufgefressen haben.«

Hardy's Spannung hatte jetzt einen so hohen Grad erreicht, daß des alten Slavenräubers Worte für ihn verloren gingen. Er besaß nur noch Sinne für die Bewegungen von dessen zitternden Händen, indem er vom Kamin aus behutsam das lockere Erdreich aufwühlte.

Etwa zwei Fuß weit war Ghost mit dieser Arbeit vorgeückt, als beim Hineintasten in den Staub er plötzlich erbleichte und, wie von einem Starrkrampf befallen, zu Hardy emporstierte.

»'s ist noch da,« lispelte er kaum verständlich, und seine Augäpfel schienen weiter aus ihren Höhlen hervorzuströmen, »ja, 's ist noch da – ich dachte es – anders konnte

es nicht sein, denn außer mir wußte kein sterbliches Wesen ein Wort davon.«

»Aber was denn?« fragte Hardy ungeduldig, und er näherte das Licht den kraftlos im Staube rastenden Händen. Ghost ermannte sich. Anstatt zu antworten, beseitigte er den Schutt von einer braun schimmernden Fläche, und die Hände neben derselben mit Gewalt in das Erdreich zwängend, brachte er mit leichter Mühe einen metallenen Kasten zum Vorschein.

Derselbe mochte bei einer Höhe von vier Zoll sechs Zoll in der Breite und zehn in der Länge halten. Der Rost hatte bereits sehr stark auf ihn eingewirkt, andererseits aber auch wieder dazu beigetragen, Deckelfugen und Schlüsselloch so zu verschließen, daß keine zerstörende Feuchtigkeit, nicht einmal Luft zu dem Inhalte durchzubringen vermochte.

»Wäre Gold d'rin, möchte das Ding wohl schwerer sein,« bemerkte Hardy beim Anblick des unscheinbaren Behälters; »außerdem würdet Ihr kaum bis heute gewartet haben, den Schatz zu heben. Verdammt, daran zu denken, eine Sache von Werth auf so leicht zugänglicher Stelle zu vergraben!«

»Als ich ihn vergrub, hatte er nur 'nen geringen Werth,« erwiderte Ghost, indem er, noch immer mit allen Zeichen innerer Unruhe, den Kasten vor sich hinstellte und nach seinem Taschenmesser suchte, »und Niemand konnte ahnen, daß dieser elende Behälter dereinst noch einmal, trotz seiner Leichtigkeit, mir lieber sein würde,

als wäre er mit vollwichtigen englischen Pfunden angefüllt gewesen.«

»Und dabei ist's reiner Zufall, daß die Baracke noch steht,« erklärte Hardy, »hätte man sie abgerissen, wäre das Ding unfehlbar einem Andern in die Hände gefallen.«

Ghost umklammerte seinen Schatz, als hätte er jetzt noch dessen Verlust befürchtet.

»Ja, ich war unvorsichtig,« bemerkte er schaudernd, »aber 's schadet heute nicht mehr. Male indessen nicht den Teufel an die Wand, Abel Hardy, und laß uns nachsehen, wie das Innere beschaffen ist,« und die Spitze seines Messers durch das spröde Blech bohrend, trennte er leicht eine über den ganzen Deckel fortreichende Platte von dem Kasten, worauf er diesen in den Schein des Lichtes hielt, so daß die Beleuchtung in alle Winkel zugleich eindrang. Ein hölzernes Kistchen lag vor ihren Blicken. Dasselbe füllte den Raum des Blechkastens nicht ganz aus, war mit einer starken Schnur kreuzweise umwunden und zeigte äußerlich nur geringe Spuren der vorübergegangenen Jahre. Die Schnur zerriß beim Hervorheben des kleinen Behälters. Das Holz war dagegen noch fest, und so genau paßte der Deckel auf den unteren Theil, daß er nur mittels des in die kaum bemerkbare Fuge gezwängten Messers gehoben werden konnte.

»Gut versichert,« sprach Hardy, indem er den Deckel prüfend betrachtete und eine harzige Masse entdeckte, welche vor dem Schließen zwischen die beiden Theile gestrichen worden war, »zu gut versichert, als daß man

glauben möchte, Ihr wäret damals ganz blind für den Werth Eures Eigenthums gewesen.«

»Wachs oder Leim,« versetzte Ghost, offenbar wiederum peinlich berührt, »was weiß ich's? Schmierte es dazwischen, weil's gerade zur Hand war – aber hier, Hardy –« und er reichte diesem das Kistchen, in welchem nur ein einziges, mehrfach zusammengefaltetes Papier lag – »nimm's heraus, entfalte es vorsichtig und lese mir vor, was d'rauf steht, damit ich endlich weiß und mit meinen eigenen Ohren höre, daß Niemand mir 'nen Betrug spielte. Du hast mehr gelernt als ich; 's Lesen fließt Dir leichter von der Zunge – so – her mit dem Licht, ich will's für Dich halten,« und so schnell er sprach, wurden auch alle Bewegungen von ihm selbst und Hardy ausgeführt.

Indem aber die beiden Gefährten in ihrem Eifer allmählich eine sitzende Stellung angenommen hatten, belebten sie das verödete staubige Gemach kaum minder unheimlich, als Miss Lonesome kurz vor ihnen gethan. Die losgebrochene Planke, die Erdspalte mit dem ausgeworfenen Schutt, ihre eigenen erregten Physiognomien und endlich die gleichsam verstohlene Beleuchtung, dies alles vereinigte sich zu einem Bilde, wohl geeignet, einen mit der Sachlage weniger vertrauten Beobachter mit Argwohn und Besorgniß zu erfüllen. Selbst Jim schien gegen derartige Eindrücke nicht unempfindlich zu sein, so starr lehnte er sein Haupt vor die offene Fuge an das Gebälk. Doch gespannt, wie er lauschte, die zwischen Ghost

und Hardy gewechselten Worte erreichten ihn nur als unverständliches Gemurmel. Er *errieth* eben nur die hohe Wichtigkeit des Fundes.

»Sechshundert Morgen Wald- und Prairieland,« las Hardy unterdessen mit vorsichtig gedämpfter Stimme aus dem vergilbten, sonst aber noch wohlerhaltenen, in englischer Sprache abgefaßten Document, während des alten Slavenräubers glühende Augen stier an seinen Lippen hingen, »sechshundert Morgen Wald- und Prairieland, beginnend am Fuße der Bluffs.«

»Die Bluffs sind die Hügel gerade hinter dieser Baracke,« schaltete Ghost zur Erläuterung ein.

»Beginnend am Fuße der Bluffs in gerader Linie genau von Osten nach Westen. Oestlicher Grenzpunkt der Rockwall –«

»Der schroffe Hügelabhang, welchen wir kurz vor Einbruch der Dunkelheit aus der Ferne ausmachten,« erklärte Ghost in deutscher Sprache.

»Westliche Grenze genau vierhundert Ruthen weiter westlich. Compaßlinien von diesen beiden Endpunkten aus nördlich geschlagen, bis sie das Strombett des Missouri berühren, dienen dazu, einen Flächeninhalt von sechshundert Morgen – einige Quadratruthen weniger oder mehr – genau festzustellen für ewige Zeiten, so der Besitzer es nicht durch Handel oder sonstiges Uebereinkommen anders bestimmt. Besagte Landstrecke nun ist durch den Elias Jefferson Coldbrook von der Vereinigten Staaten-Regierung für den gesetzlichen Preis von einem

und einem drittel Dollar pro Acre als unantastbares Eigentum für sich und seine Nachkommen erstanden worden.«

Hier sah Hardy zweifelnd empor.

Ghost war todtenbleich geworden.

»Weiter, lies weiter, Abel Hardy,« flüsterte er mit trockenen Lippen, »es muß noch mehr auf dem Papier stehen, es kann unmöglich damit abgeschlossen sein.

»Es folgen die von dem Gesetz vorgeschriebenen Formen –«

»Die nicht, nein, die nicht!« fiel Ghost heftig ein.

»Hier unten noch ein *verte*,« bemerkte Hardy, das Document mit den Blicken überfliegend, »und hier,« er schlug das erste Blatt um, »stehen die Stempel und darunter wieder eine Anmerkung, durch Namensunterschriften und beigefügte Siegel bekräftigt.«

»Lies, lies, Abel Hardy,« bat Ghost flüsternd, und krampfhaft ergriff er den Arm seines jungen Gefährten.«

»Nachdem die oben genau bezeichneten Ländereien ein Jahr lang im Besitz des Elias Jefferson Coldbrook gewesen,« fuhr Hardy fort, »ist zwischen dem besagten Elias Jefferson Coldbrook und dem Kaufmann Ludwig Hagemann –«

»Das bin ich!« schrie Ghost auf, während sein vernarbtes Antlitz vor leidenschaftlicher Erregung sich braun färbte.«

»Kein Anderer,« bestätigte Hardy, dann las er weiter: »und dem Kaufmann Ludwig Hagemann aus Deutschland, zuletzt in St. Louis, folgendes, vor jedem Gesetz

gültiges Uebereinkommen getroffen worden: Das oben näher bezeichnete Grundstück nebst Blockhaus geht mit allen Einkünften und Lasten in den Besitz des &c. Hagemann über, wogegen der &c. Hagemann sich verpflichtet, dem Elias Jefferson Coldbrook die Summe von eintausend Dollars in klingender Münze oder den entsprechenden Werthpapieren zu zahlen.«

»Folgen die Unterschriften,« schaltete Hardy wieder ein, worauf er fortfuhr: »Die ausbedungenen eintausend Dollars empfangen zu haben, bescheinige ich, Elias Jefferson Coldbrook.«

»So bin ich also der unumschränkte Besitzer dieser Ländereien,« nahm Ghost nunmehr mit triumphirender Ruhe das Wort, indem er den Contract aus Hardy's Händen nahm und die Unterschriften prüfte, »ja, ja, damals schrieb ich noch besser, aber ich war Kaufmann und wäre es heute noch, hätte ich auf meiner Reise nach Pernambuco nicht Schiffbruch gelitten und Alles verloren. War damals noch 'nen junger unternehmender Bursche und wußte mir nicht anders zu helfen, als daß ich Seemann wurde! Verdammt! Ich hätte 'n zehn Jahre früher auf den gescheiterten Gedanken kommen müssen, nach diesem Papier zu suchen, und anstatt in der elenden Kojе drüben in der alten Heimat, hätte ich hier in 'nem Palast gesessen und gelebt wie 'n englischer Lord.«

»Wie 'n englischer Lord,« wiederholte Hardy träumerisch.

»Bezweifelst Du es?« fragte Ghost, der in Hardy's Blicken Unglauben zu entdecken meinte. »Halloh mein

Bürschchen, das Geheimniß ist jetzt heraus und ich habe keinen Grund mehr, zu fürchten oder meine Gedanken vor Dir zurückzuhalten. Ja, Abel Hardy, wie 'n englischer Lord! Denn bedenke, auf meinen Ländereien ist eine Stadt erbaut worden, und zählte sie nur fünfhundert Häuser und ich verlangte von jedem Hausbesitzer nur fünfhundert Dollars, so ergäbe das schon die Summe von einer halben Million Dollars. Damit bin ich indessen nicht zufrieden, es muß viel mehr, viel mehr werden, so daß ich Dir bequem 'n zwanzigtausend Dollars in die Hand drücken mag, damit Du Dir 'n gutes Schiff kaufst, und dann – Abel Hardy – o, Du bist 'n Teufelsjunge, und Freundschaft wollen wir halten, so lange noch 'ne Planke von uns flott bleibt! Ja, sieh mich immerhin an, als könntest Du's nicht begreifen. Mochte nicht vor der Zeit die Flagge hissen. Heute ist Alles einerlei, und gut gesteuert habe ich trotz aller Befürchtungen. Du entsinnst Dich, wie ich die Leute ausfragte über die Lage der Stadt. Verdammt! Hätten sie geahnt, daß es in meiner Macht läge, binnen heut und drei Wochen 'n sieben- bis achttausend Menschen aus ihren Häusern zu jagen und mich selber hineinzusetzen, würden sie schwerlich so offenerzig gewesen sein. Guter Wind auf allen Wegen, Abel Hardy; selbst das Zusammentreffen da draußen mit dem Agenten war 'n Glück, denn der ist gerade der Mann, die Sache durchzufechten. Also munter Abel Hardy; auch ich bin wieder der Alte, und aufhängen will ich mich lassen an den höchsten Sparren dieser verrotteten Baracke, wenn binnen heute und Monatsfrist Du mir nicht auf den

Knieen dafür dankst, daß ich Dich von der hungrigen Fischergesellschaft drüben erlöste und dafür Dir Gelegenheit verschaffte, ein Mann zu werden, vor welchem der alte Borger, hoffärtig, wie er ist, seinen Hut bis auf die Erde zieht. Und dabei keine Mühe und Arbeit; denn hier steht's: Ludwig Hagemann, und der Hagemann bin ich, und 'n Esel obenein, weil ich mich so lange Ghost nannte. Du bist aber 'ne ehrliche Haut und 'n guter Geschäftsmann, und wenn Du willst, kann's heißen: Hagemann und Hardy – 'ne schöne Firma – oder Hagemann und Compagnie. Den Jim, den Schurken jage ich zum Teufel; Du dagegen bleibst bei mir, Abel Hardy, um mir die Sache ordnen zu helfen; denn Du bist ehrlich, wogegen alle anderen Menschen mich bestehlen und ausplündern.«

Er hatte während des Sprechens das Document vorsichtig zusammengefaltet und in das Holzkistchen gelegt, dieses aber in die Brusttasche geschoben, wo er es, wie aus Furcht, es zu verlieren, mit beiden Händen fest hielt. Dann sprang er empor, und mit schnellen Schritten davon eilend, war er im Begriff, durch die Thür zu stürzen, als Hardy, der Angesichts der ihn beängstigenden Redseligkeit des sonst ziemlich verschlossenen Gefährten wie versteinert sitzen geblieben war, ihn wieder zurückrief.

»Darf das so bleiben?« fragte er, auf die lose Planke, die Oeffnung im Fußboden und den zertrümmerten Blechkastenweisend.

»Nein, Abel Hardy, nun und nimmermehr,« rief Ghost erschrocken aus, »bei Gott! die Spuren müssen verschwinden. Weiß der Teufel, woran ich dachte; in meinem Kopfe liegt Alles kieloberst. 'n wahres Glück, daß ich Dich habe – kein Wunder, wenn Alles um Einen herumtanzt, wie 'ne chinesische Djonke vor'm Teiphoon! Gestern noch 'n Lump und heut ein reicher Mann! Schade um die Jahre, die hinter mir liegen!«

Dann schob er mit dem Fuße den Blechkasten in die Vertiefung, aus welcher er ihn hervorgeholt hatte, und ihn breit tretend, gewann er so viel Raum, daß das gelockerte Erdreich, nachdem es fest gestampft worden war, das Einfügen der Planke nicht mehr hinderte. Bei dieser Arbeit bediente er sich nur der Füße, indem er die Hände nicht von seiner Brusttasche zurückziehen wagte. Selbst das Einfügen der Bohle überließ er Hardy allein; kaum daß er sich auf dieselbe stellte und sie durch sein Gewicht niederhielt, bis jener mittels der Brechstange die verbogenen Nägel gerade geklopft und in ihre alten Löcher gehämmert hatte. Durch Wehen mit einem Tuche wurden die schmalen Fugen mit Staub angefüllt, eine Handvoll Schutt aus dem Kamin verbarg die Stelle, auf welcher das Brecheisen unter die Planke gezwängt worden war, und dann erst, nachdem sie einen letzten Blick durch das Gemach gesendet, ohne eine wesentliche Störung in dessen eigenthümlichem Charakter zu entdecken, traten sie mit dem brennenden Licht in's Freie hinaus. Der scharfe Wind verlöschte augenblicklich

die kleine Flamme. Hätte sie einige Secunden länger geleuchtet, wären ihnen schwerlich die Spuren entgangen, welche Jim, indem er sich in den Pfad begab, gerade vor dem Hause in der dünnen Schneelage mit seinen breiten Füßen ausgeprägt hatte.

Schweigend und allmählich die gewohnte Ruhe zurückgewinnend, welche ihn während der letzten Stunden mehrfach verlassen hatte, verschloß Ghost selber die Hausthür. Den unförmlichen Schlüssel schob er in das Versteck, aus welchem er ihn hervorgezogen, dann bog er in den Pfad ein, der, dichter beschneit, sich deutlich vor seiner schattigen Umgebung auszeichnete.

Hardy folgte ihm grübelnd nach. Die ihm vorgespiegelten Bilder beschäftigten ihn so lebhaft, daß er zu träumen meinte: Der alte Borger mit dem Hute in der Hand, die holde Aennie in Thränen der Reue zerfließend – er hätte dem vor ihm einerschreitenden Reisegefährten vor tief gefühlter Dankbarkeit um den Hals fallen mögen; und dennoch empfand er eine seltsame Unruhe, von welcher er sich keine Rechenschaft abzulegen wußte. Er diente dem alten Genossen gern, zumal es, trotz aller Wunderbarkeiten, augenscheinlich, daß er auf rechten Wegen wandelte, aber das Bewußtsein der Abhängigkeit von ihm – er konnte nicht darüber hinwegkommen.

Auf der Stelle, auf welcher Miss Lonesome den Holzriegel ausgehoben hatte, kletterten sie über die Einfriedigung. Auf der anderen Seite stieß Jim zu ihnen. Dem armen Burschen war die Zeit recht lang geworden, wie er behauptete, und wohl hundert Mal war er auf- und

abgelaufen, um sich zu erwärmen. Die von Ghost mit einer gewissen Erhabenheit wiederholte Betheuerung, daß er mit seinem Besuche in dem verödeten Hause zufrieden sei, lohnte ihn dagegen reich für die ausgestandenen Leiden, und dienstfertig erklärte er, seine Gönner nach einem Hause zu führen, welches er vor sieben Jahren zwar nur als eine entstehende Schänke kennen lernte, heute aber unstreitig ein Gasthof ersten oder zweiten Ranges sein müsse. Schweigend verfolgten die drei Gefährten ihren Weg in die Stadt hinein. Dichter fiel der Schnee und schärfer sauste der Nordwind durch die stillen Straßen. Hin und wieder krächte ein Hahn. Es war vier Uhr Morgens.

ACHTES CAPITEL. DER BESUCH.

Miss Lonesome saß auf ihrem Wiegenstuhl, nach gewohnter Weise den Dampf ihres Thonpfeifchens bald über die linke, bald über die rechte Schulter emporwerfend. Nach einem tüchtigen Schneefall schien die Sonne recht freundlich von dem klaren Himmel auf die winterliche Landschaft nieder, und dennoch rief sie den Eindruck hervor, als ob sie nur Scherz treibe und einen recht scharfen Frost als Hintergedanken habe. Den jungen Fallensteller und den greisen Schawanoë, diese beiden ersten Uebertreter ihres strengen Hausgesetzes, hatte Miss Lonesome seit drei Tagen vergessen. Die Halbindianerin beschäftigte sich vor dem Kamin mit den bei Zubereitung der Mittagsmahlzeit benutzten Küchengeräthen. Neben ihr kauerte der Waschbär, eben so geräuschlos, wie sie,

und höchst bedächtig in einem mit Wasser gefüllten Kessel einen alten Zinnlöffel polirend.

Miss Lonesome hatte also volle Muße, von ihrem Wiegenstuhl aus die beschneite Welt in Augenschein zu nehmen. Und sie that es redlich; sie betrachtete die dicht gedrängt stehenden Bäume auf dem jenseitigen Ufer, deren Zweige bis auf das kleinste Reis von dem Frost prachtvoll überzuckert worden waren. Sie schenkte ihre Aufmerksamkeit dem Strome, welcher, seitdem weiter aufwärts das Eis sich wieder gestaut hatte, weniger verschwenderisch mit seinen Schollen verfuhr. Ebenso den Schollen selbst, die mit ihrer weißen Schneedecke die Wirbel erzeugenden Fluthen gelber und schlammiger erscheinen machten; und endlich rasteten ihre Blicke am häufigsten und am längsten auf dem unermüdlichen Säger und dem gegen alle Witterungsverhältnisse abgehärteten Taucher. Letzterer hatte sich nicht verändert. Schwarz, wie immer, verbrachte er die Hälfte seiner Zeit unterhalb, die Hälfte oberhalb des Wasserspiegels. Der Säger dagegen hatte, trotz seiner Regsamkeit, ein weißes Hütchen aufgesetzt und eine weiße Weste angezogen, ohne indessen dadurch in seiner Arbeit merklich behindert zu werden. Im Gegentheil, er handhabte das aus Grashalmen und Schilf bestehende Schneiderinstrument mit einer Ausdauer und Behendigkeit, daß bei seinem Anblick ein gewöhnlicher Mensch hätte nervös werden können. Doch Miss Lonesome war aus zu festem Material zusammengefügt, um derartigen Eindrücken leicht nachzugeben. Höchstens, daß sie unbewußt ein Weilchen kaum merklich im Takte mit

dem Säger nickte, oder das Entstehen der Tabakrauchwolken nach den Bewegungen des ehrenfesten Tauchers regelte.

Um so empfindlicher berührte es sie dafür, als plötzlich aus der Außenseite des Fensters eine mit kostbarem Marderpelz besetzte violette Sammetkappe sich zwischen sie und ihre Freunde schob und, wie um sie zu verhöhnen, eine ursprünglich allerliebste geformte Nase sich aus der nächsten Fensterscheibe entsetzlich platt drückte. Zugleich legten sich zwei kleine, in eng anschließendes Leder gekleidete Hände zu beiden Seiten der gräßlich verstümmelten Nase an das Glas, ein paar lebhaft funkelnde Augen beschattend, und herein schallte eine Stimme so energisch und doch so klangvoll, daß man sie mit dem Tone einer ungeduldig gezogenen Silberglocke hätte vergleichen mögen.

»Wohnt hier die Einsiedlerin, Miss Lonesome?« fragte die helle, jugendliche Stimme.

Miss Lonesome, entrüstet über so viel Kühnheit, schleuderte eine Dampfwolke auf das Fenster zu, als hätte keine einzige Scheibe in demselben unversehrt bleiben sollen, dann antwortete sie mit wahrhaft grimmigem Ausdruck:

»Weder eine Einsiedlerin kenne ich, noch eine Miss Lonesome; aber dankbar wär ich Euch, ginget Ihr mir aus dem Lichten.«

Die Nase hinter der Glasscheibe wurde noch etwas breiter und weißer, die großen blauen Augen funkelten

noch etwas lebhafter, und schärfer ertönte die helle Mädchenstimme:

»Auf einen solchen Empfang bin ich vorbereitet, also nicht leicht einzuschüchtern! Ich frage daher noch einmal: Ist Miss Lonesome zu sprechen? Denn daß sie hier nicht wohne, möget Ihr Andere glauben machen!«

»Diese Unverschämtheit!« grollte Miss Lonesome vor sich hin, während eine matte Röthe über ihre Wangen eilte, und ihre Stimme erhebend, fuhr sie mit erzwungener Ruhe fort: »Gebraucht Eure großen Augen dazu, wozu sie Euch in den Kopf gesetzt wurden, und Ihr werdet rechts eine Thür bemerken, oberhalb derselben aber ein Schild. Mehr zu sagen halte ich für überflüssig.«

Hände und Pelzkappe trennten sich von der Scheibe die Aussicht auf Säger und Taucher wurde frei und gleich darauf ging die Thür des Ladens.

Coralle hatte sich erhoben, um nach dem Begehr des vermeintlichen Kunden zu fragen, als Miss Lonesome ihr befahl, sich durch nichts in ihrer Arbeit stören zu lassen.

»Wer sich auf solche Art anmeldet, muß warten,« sprach sie unwirsch, und um ihren festen Willen zu beweisen, warf sie den rechten Fuß, der so lange unter dem linken gestanden hatte, über denselben hin, »und kann sie nicht warten, findet sie hier die beste Gelegenheit, es von Grund aus zu lernen.«

Bei den letzten Worten öffnete sich aber auch schon die Zimmerthür, und herein trat diejenige, gegen welche sie eben ihre nichts weniger als freundlichen Gesinnungen offenbart hatte.

»Miss Lonesome,« redete die Fremde sie alsbald an, indem sie sich seitwärts von ihr ausstellte, daß sie das scharfe, dem Säger zugekehrte Profil mit Muße betrachten konnte, »Eurem Rathe gemäß habe ich das Schild geprüft und erfahren, daß ich, um eine gewisse Miss Lonesome zu sprechen, mich in dieses Gemach verfügen müsse.«

»Sagt, was Ihr zu kaufen wünscht, und meine Gehülfin wird Euch bedienen,« antwortete Miss Lonesome kalt und ohne die Richtung ihrer Blicke zu ändern.

»Nicht um Einkäufe zu besorgen, bemühte ich mich hierher,« hieß es trotzig zurück, »sondern zu dem Zweck, Euch um eine Gefälligkeit zu bitten.«

Miss Lonesome kehrte der Sprecherin ihr Antlitz zu, sie mit derselben Theilnahme betrachtend, als ob ein alter Wegweiser mit verlöschter Inschrift vor ihr gestanden habe. Und dennoch hätte kein größerer Unterschied erdacht werden können, als zwischen einem solchen und dem höchstens achtzehnjährigen Mädchen, welches nicht recht zu wissen schien, ob es über den seltsamen Empfang lachen oder den Regungen des Zornes nachgeben sollte.

Ein liebliches, von der Kälte geröthetes Antlitz, mit glanzvollen blauen Augen, den schönsten frischen Lippen und einer geraden, beinahe etwas zu kleinen Nase, die durch den Druck an der Fensterscheibe nicht im mindesten gelitten hatte, lugte zwischen einer Umhüllung von violettem Sammet, Marderpelz und eigenem dunkelbraunem Lockenhaar selbstbewußt in die Welt hinaus. Aber

auch die Haltung der durch einen pelzgefütterten, dunkelfarbigem Mantel theilweise versteckten jugendkräftigen Gestalt war eine solche, als ob es nur in ihrem Willen gelegen habe, den biederem Taucher sammt seinem Bruder Säger durch einen Wink von ihrem mit so viel Standhaftigkeit behaupteten Posten auf ewig zu entfernen. Ein ähnlicher Ausdruck lag im Tone ihrer Stimme, als sie nach kurzem, erwartungsvollen Schweigen wieder zu sprechen anhub.

»Sobald Ihr mit meiner äußeren Erscheinung hinlänglich vertraut seid,« begann sie, »werde ich die Ehre haben, Euch zu sagen, wie ich heiße. Alice ist mein ehrlicher Name, Alice Lovelace.«

Miss Lonesome warf als Antwort drei kleine Rauchwolken in die Luft, betrachtete die junge Fremde vom Kopf bis zu den Füßen und kehrte ihr Antlitz dem Strome wieder zu.

»Auf diese Art wird es Euch schwer, meine Geduld zu erschöpfen,« fuhr Alice alsbald fort, »wie ich bereits andeutete, ich erwartete keinen höflicheren Empfang. Verfolgt man einen bestimmten Zweck, darf man derartige kleine Widerwärtigkeiten nicht scheuen. Doch es ist warm hier – daher mit Eurer gütigen Erlaubniß« – und Pelzkappe und Mantel mit schnellen Griffen lösend, warf sie beides nachlässig auf den nächsten Stuhl. Dann holte sie einen Schemel herbei, worauf sie so Platz nahm, daß sie Miss Lonesome bequem in das starre Antlitz zu schauen vermochte.

»Ihr erlaubt Euch seltsame Freiheiten,« bemerkte diese, als hätte sie den Säger angeredet, also nicht sonderlich böse.

»Zaghaftigkeit liegt nicht in meinem Charakter, erwiderte Alice gelassen, »namentlich Jemandem gegenüber, welchen die Leute für menschenfeindlich verschreien.«

»Also menschenfeindlich,« tönte es spöttisch in der Richtung nach dem Taucher hinüber.

»Menschenfeindlich, excentrisch und wer weiß was sonst noch. Nun excentrisch mögt Ihr sein, aber menschenfeindlich? O, wer so freundlich für eine indianische Weise und einen Waschbären sorgt, ist nicht menschenfeindlich. Doch zur Sache: Vor einigen Tage übernachtete hier ein gewisser sehr ehrenwerther Mr. Skabbard?«

»Denjenigen möchte ich sehen, welcher sich ein Recht anmaßte, sich um meine Hausordnung zu kümmern,« wurde der Säger unwirsch bedeutet.

»Nach einem solchen braucht Ihr nicht zu suchen, wenn Ihr, anstatt die langweiligen Eisschollen unausgesetzt zu betrachten, gütig genug seid, mich eines Blickes zu würdigen. Doch das ist Nebensache. Ich nehme an, Ihr kennt den ehrenwerthen Mr. Skabbard?«

»Ohne Zweifel.«

»Und wißt, daß er binnen absehbarer Frist wieder hier ankehrt?«

»Das ist seine Sache. Ich frage die Menschen nie, wann sie kommen und wann sie gehen.«

»So theile ich Euch mit, daß Ihr ihn bald wieder sehen werdet, und für diesen Fall möchte ich Euch mit einem Auftrage belästigen.«

»Wenn Ihr in der Stadt wohnt, was hindert Euch, Eure Aufträge selbst zu besorgen?« erwiderte Miss Lonesome, ihr Antlitz um etwa einen Zoll weiter der jungen Fremden zukehrend.

»Ich will nicht,« antwortete diese kurz, »nein, ich will nicht, oder ich hätte Euch nicht in Eurer Einsamkeit aufzusuchen brauchen.«

»Ihr kennt Skabbard persönlich?«

»Nein, ich wünsche auch nicht, ihn zu kennen. Doch schenkt mir einige Minuten Gehör. Dieser ehrenwerthe Mr. Skabbard besitzt eine Stiefmutter, und diese Stiefmutter ist wieder eine sehr entfernte Verwandte von mir. Nun weiß ich nicht, was diese Stiefmutter plötzlich auf den Gedanken bringt, mich mit dem seinem Vater entlaufenen Skabbard zu verheirathen. Ich selbst besitze keine Eltern mehr; dafür ist Skabbards Vater mein Vormund, und da konnte es der Frau Stiefmutter nicht schwer werden, diesen für ihre Pläne zu gewinnen. Wahrscheinlich hofft man, durch unsere Verheirathung die beiderseitigen nicht unerheblichen Erbtheile – der jüngere Skabbard besitzt von seiner verstorbenen Mutter her beinahe ebenso viel, wie vom nächsten Jahre ab zu meiner freien Verfügung steht – in eine Achtung gebietende Masse zusammen zu werfen.

»Sehr weise ausgedacht,« bemerkte Miss Lonesome eintönig.

»Sehr weise,« bekräftigte Alice spöttisch, »zumal ich noch nicht großjährig bin und daher schutzlos dastehe; denn es denkt Niemand daran, mich um meine Meinung zu befragen. Ich muß mir also selbst helfen, so gut es geht, und zu diesem Zwecke gab ich vor, eine Freundin in Cincinnati zu besuchen – ich wohne nämlich in St. Louis – machte mich aber statt dessen, nur von meinen beiden Schwarzen begleitet, trotz Winter und Kälte in einem elenden Postwagen hierher auf den Weg. Skabbards Vater und Stiefmutter beabsichtigen, im Laufe der nächsten Monate den Flüchtling hier aufzusuchen, mich natürlich mitzuschleppen, uns mit einander bekannt zu machen und demnächst ohne Weiteres zu verheirathen. Da es nun möglich wäre, daß dieser vagabondirende Pelzjäger Gefallen an mir fände – außerdem sind testamentarische Bestimmungen vorhanden, laut deren der Zurücktretende dem Anderen die Hälfte seines Vermögens auszahlt – so sehe ich mich gezwungen, um die hinterlistigen Pläne störend zu durchkreuzen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, und das ist es, wozu ich Eure gütige Mitwirkung verlange.«

»Und wie wäre die zu ermöglichen?« fragte Miss Lonesome, und sie konnte nicht umhin, ihrem jugendlichen Besuch einen flüchtigen Blick zu schenken.

»Auf die einfachste Art,« erklärte Alice lebhaft; »Ihr erzählt diesem Skabbard, ich sei dagewesen und ließe sagen, wenn er einen Funken von Ehrgefühl besäße, würde er meine Hand ausschlagen. Ferner macht ihm begreiflich, daß, wenn wir Beide zugleich von der gegen unser

Wissen und Wollen verabredeten Verbindung zurückständen, keiner von uns geschädigt würde. Fügt hinzu, daß ich ihn aus tiefster Seele haßte und lieber mein ganzes Vermögen verlöre, ehe ich mich entschlösse, seine Frau zu werden. Auch hebt hervor, daß, wenn man Gewalt anwendete, ich mir zur Lebensaufgabe machte, ihn zu peinigen und zu martern, bis er davonliefe, und was das Ehrgefühl nicht thut, bewirkt vielleicht die Furcht.«

»Und das Alles, ohne ihn persönlich zu kennen?«

»Wäre er mir noch hundertmal fremder, hinderte mich das nicht, ihn verabscheuungswürdig zu finden, so verabscheuungswürdig, daß ich ihm noch vor dem Altar mein unerschütterliches Nein zurufen würde.«

Miss Lonesome verschleierte ihre Fernsicht vorübergehend durch eine Tabakswolke und schien, das eine Auge schließend, ihre beiden Freunde im Strome um Rath zu fragen. Dieselben nickten zustimmend, ohne sie indessen zu überzeugen, denn sie antwortete nach längerem Sinnen: »Weder um Euch, noch um Skabbard, noch um sonst Jemand kümmere ich mich; so viel ist mir dagegen klar, Ihr seid anderweitig versprochen.«

»Wäre ich's nur,« rief Alice klagend aus, »nichts sollte mich hindern, mich heimlich entführen zulassen und als Frau so und so wieder aufzutauchen. Aber Ihr bringt mich auf einen glücklichen Gedanken! Könnte Skabbard nicht anderweitig ein Ehebündniß schließen? Er hat so lange als Pelzjäger gelebt, und solche Menschen sind gewöhnlich nicht sehr wählerisch.«

»Wer rieth Euch, mit Euren Angelegenheiten zu mir zu gehen?« fragte Miss Lonesome mit erhöhtem Ernst, indem sie sich erhob und gerade vor die etwas verwirrt dareinschauende junge Fremde hintrat.

»Ich erkundigte mich nach Jemand, der mit dem Skabard näher bekannt sei,« antwortete Alice befangen, »das Uebrige sind meine eigenen Gedanken und Eingebungen.«

»Nun, dann sind Eure Eingebungen keine glücklichen gewesen,« versetzte Miss Lonesome streng, »und mich verkennt Ihr, wenn Ihr mir zutraut, ich würde mich in fremder Menschen Heirathspläne mischen. Von Allem, was Ihr mir auftrugt, bestelle ich keine Sylbe. Euch aber hindert nichts, so lange hier am Orte zu bleiben, bis Skabard eintrifft, um selbst mit ihm zu sprechen. Die Absichten seines Vaters sind ihm übrigens nicht fremd, und ich müßte mich sehr täuschen, hegte er für Euch nicht ähnliche Gefühle, wie Ihr solche für ihn so unzweideutig offenbart.«

»So verachtet er mich?«

»Ich weiß nicht, ob Ihr ihn verachtet.«

Alice sprang empor, und Kappe und Mantel umhängend, rief sie leidenschaftlich aus:

»Nun ja, ich verachte ihn, ich halte ihn für Abscheu erregend, und wenn er dasselbe von mir sagt, will ich ihm auf meinen Knien dafür danken. Da Ihr Euch indessen nicht zum Träger meiner Gedanken machen wollt, bin ich freilich gezwungen, auf seine Ankunft zu warten.«

Noch einmal funkelten ihre prachtvollen Augen zornig auf das starre Antlitz der Einsiedlerin, dann trat sie, als ob sie sich vollkommen heimisch in der düsteren Behausung gefühlt habe, vor das Kamin, und Coralle die Hand leicht auf's Haupt legend, veranlaßte sie diese, zu ihr emporzuschauen »Wie schön!« rief sie beim Anblick des bräunlichen Antlitzes aus, und im Tone ihrer Stimme lag so viel aufrichtige Bewunderung, daß die sonst so schüchterne Halbindianerin sich eines flüchtigen Lächelns nicht zu erwehren vermochte und ihr zutraulich die Hand reichte.

»Ja, Mädchen, Du wärest eine Frau für den Skabbard,« fuhr sie, wie im Selbstgespräch fort, »Du kennst ihn doch?«

Coralle warf einen fragenden Blick auf Miss Lonesome, die bei dem zuversichtlichen Wesen der jungen Fremden ihren Sinnen nicht zu trauen schien, dann nickte sie zustimmend.

»Möchtest Du seine Frau werden?« fuhr Alice fort.

»Er fragte mich nie danach,« antwortete Coralle mit dem Ausdruck einer so rührenden Unschuld und sittigen Bescheidenheit, daß Alice über ihre eigene Frage erröthete und keine andere mehr an dieselbe anzureihen wagte. Aber das schwarze Haar strich sie Coralle liebkosend von der Stirn, und sie gleichsam um Verzeihung bittend, neigte sie sich zu ihr nieder, einen herzlichen Kuß auf ihre Wange drückend, worauf sie den noch immer mit seinem Löffel beschäftigten Waschbären schmeichelnd auf den zottigen Rücken klopfte.

»Miss Lonesome, ich beneide Euch um Eure angenehme Gesellschaft,« rief sie der alten Einsiedlerin zu, die vor Erstaunen vergessen hatte, ihre Pfeife in Brand zu halten, »ich gehe, um Euch nie mehr zu belästigen; möget Ihr daher mein etwas ungerechtfertigtes Eindringen entschuldigen und mir kein zu unfreundliches Andenken bewahren.«

Sie wollte in den Laden hinaustreten, als Miss Lonesome sie durch eine Bewegung ihrer Tabakspfeife zurückrief.

»Geht,« entwand es sich in tiefen Tönen den schmalen Lippen, »ich fordere Euch nicht auf, mein Haus wieder zu betreten; ein verdorrtes Herz ist keine Gesellschaft für Jugendmuth und Frohsinn, liebt es nicht, an die eigene Jugend erinnert zu werden.«

Sie kehrte sich ab und warf sich auf den Wiegenstuhl, wie um das, was ihr Gemüth bewegte, ihren beiden Freunden im Strome heimlich zu klagen.

Alice zögerte. Miss Lonesome's Stimme schien in ihrer Seele einen Nachhall geweckt zu haben; hastig trat sie neben sie hin, und ihre Hand ergreifend, drückte sie dieselbe innig. Dann verließ sie schweigend das Gemach; gleich darauf eilte sie draußen am Fenster vorüber.

Miss Lonesome seufzte tief auf. Wer konnte die Empfindungen errathen, welche hinter dem ausdruckslosen, hageren Antlitz Leben gewannen und das verdorrte Herz vorübergehend erwärmten? –

Ehrbar kreisten die weißen Schollen, indem sie bald hier, bald dort sich einer Gefährtin näherten, Arm in Arm

mit ihr eine kurze Strecke zurücklegten, um geheimnißvoll knirschend flüchtige Bemerkungen auszutauschen, auch wohl zu erzählen von den Erlebnissen auf der langen Wanderung, von leichten Wildhufen, die einst kühn über sie hineilten, von gefährlichen Stromschnellen und beeisten Treibholzinseln.

Der Säger nickte, der Taucher verneigte sich. Miss Lonesome schien es nicht mehr zu sehen, so starr blickten die dunklen Augen in den blendenden Sonnenschein hinaus. Coralle hatte die Arbeit vor dem Kaminfeuer beendet und nahm zu ihren Füßen Platz.

Der Waschbär kletterte auf ihren Schoß, legte sich auf den Rücken und versuchte mit seinen kleinen Tatzen den Ring von ihrem Finger zu streifen. Miss Lonesome sah es nicht, fühlte es nicht.

Da störte eine vorübergehende Männergestalt ihre Fernsicht und gleich darauf ging die Thür.

Coralle erhob sich.

»Bleibe sitzen,« sprach Miss Lonesome streng, »Der in dem Laden ist Jemand, welchen ich selbst bedienen muß, bleibe sitzen und kümmere Dich nicht um ihn.«

Bei den letzten Worten trat sie hinaus, die Thür sorgsam hinter sich schließend.

»Miss Lonesome, wie geht's Euch?« tönte es ihr mit einer gewissen hochmüthigen Vertraulichkeit entgegen, sobald sie ihren Posten hinter dem Tisch eingenommen hatte.

»'s ist Alles hier zu haben, was man im Westen nur wünschen kann,« antwortete die Einsiedlerin: Eiserne

Hundeketten und scharfe Peitschen; Gebetbücher, um das Heucheln zu erleichtern, und Stricke, stark genug, den schwersten Schurken zu tragen; Decken, um böse Gewissen warm zu halten; Nägel, um in Särge getrieben zu werden, und wer weiß, was sonst noch?«

»Ihr kennt mich nicht?« fragte der Fremde mißvergnügt, denn er errieth, daß Miss Lonesome, obwohl ihre Physiognomie nicht die leiseste Wandlung erlitt, ihn durch die wunderliche Aufzählung nur anzufeinden beabsichtigte.

Diese betrachtete den Eindringling, als habe sie sich die größte Mühe gegeben, sich seiner zu entsinnen.

Die Kleidung desselben verrieth Wohlstand; eine auffallende Abgelebtheit war dagegen in seiner widerwärtig knochigen, schlaffen Gestalt ausgeprägt. Dieselbe Schlawheit charakterisirte sein gallichtes Gesicht mit dem entsetzlich langen Kinnbart, den vorspringenden Backenknochen, eingefallenen Wangen, deren eine indessen wieder durch einen Tabaksknoten etwas aufgetrieben wurde, und endlich eine Nase, welche eigens zu dem Zweck in das wenig ansprechende Gesicht hineingesetzt zu sein schien, um scharf und spitz in anderer Leute Angelegenheiten herumzuspioniren.

Die fuchsbraunen Augen, aus welchen eine Million verübter und noch zu verübender Schandthaten frech hervorlugte, litten an einer leichten Entzündung, welche von zahlreichen durchschwelgten Nächten zeugte. Das hinderte sie aber nicht, so durchdringend argwöhnisch, gleichsam beschuldigend zu blicken, daß ein ehrlicher

Mensch dadurch aus der Fassung gebracht werden konnte.

Doch Miss Lonesome war unempfindlich, oder viel mehr doppelt geharnischt gegen derartige durchbohrende Blicke; denn nachdem sie ihren Gegner eine Weile ruhig betrachtet hatte, antwortete sie vollkommen unbefangen:

»Gesehen habe ich Euch wohl schon, jedoch nicht weiter auf Euch geachtet. Irre ich nicht, so seid Ihr der Landagent Wronger. Sagt daher, was Ihr wünscht, damit ich Euch befriedige; der kalte Laden ist kein Ort, an welchem man gern länger weilt, als unumgänglich nothwendig.«,

»So? Meint Ihr, Miss Lonesome?« fragte Wronger mit einem höhnischen Lächeln, »nun, vielleicht zieht Ihr es dennoch vor, anstatt da drinnen vor dem Kaminfeuer neben der schönen Corally, ein Weilchen hier im kalten Laden mit mir zu verhandeln.«

»Sagt, was Ihr verlangt,« wiederholte Miss Lonesome ungeduldig; »Eure Wünsche haben sich übrigens nur in diesem Raume zu bewegen, und nicht einen Schritt über dessen Grenze hinaus.«

»Vielleicht denkt Ihr binnen wenigen Minuten anders. Ich traf unterwegs mit John Arrow, dem Großvater und rechtmäßigen Besitzer der kleinen Coralle zusammen, und da ich schon längst ein Auge auf sie geworfen habe, so schlug ich dem alten Burschen vor, seine Enkelin auf legale Weise an mich abzutreten – das heißt, um sie unter strenger Beobachtung aller indianischen Ceremonien zum Weibe zu nehmen.«

»Und der Schawanoe erwiderte?«

»Ich möchte mich an Euch wenden, was gleich bedeutend mit seiner vollen Einwilligung.«

»Gut geantwortet,« versetzte Miss Lonesome, indem sie mit unerschütterlichem Gleichmuth ihre vernachlässigte Pfeife füllte und anrauchte.

»Ich wende mich also an Euch, meine theure Miss, und erlaube mir, hinzuzufügen, daß ich dem Schawanoe zwei Pferde und eine Büchse für das Mädchen gebe.«

»Hm, recht großmüthig, der Schawanoe wird sich freuen, allein hinsichtlich des Mädchens habe ich nur die eine Antwort: dort ist die Hausthür!«

Ueber Wrongers Antlitz flog ein unheildrohendes Grinsen.

»Ihr übereilt Euch,« hob er mit erzwungener Ruhe und deshalb um so giftiger an, »und ich bin überzeugt, Ihr werdet binnen kürzester Frist Eure Ansicht ändern. Was meint Ihr zum Beispiel, wenn es in meiner Macht läge, Euch über Hals und Kopf aus diesem Hause zu vertreiben und obenein wegen unbefugten Nießbrauchs fremden Eigenthums eine recht ansehnliche Rechnung vorzulegen?«

Miss Lonesome horchte hoch auf; dann deutete sie mit einer befehlenden Handbewegung auf die Hausthür.

»Geht,« sprach sie ernst, »geht und jagt alle Bewohner der Stadt aus ihren auf fremdem Boden erbauten Häusern, und wenn das geschehen ist, scheidet sich von hier, ohne auf Eure Mahnung zu warten. Glaubt mir, ich bin ein zu alter Fuchs, um in einer derartigen Falle gefangen zu werden.«

»Aber wie, wenn ich spräche: Nicht ein einziger Bewohner der Stadt soll von dem Gesetz verschont bleiben, wogegen Euch diese Stätte auf Lebenszeit als unkündbares Eigenthum zugesichert wird, vorausgesetzt, Ihr unterwerft Euch den von mir gestellten Bedingungen?«

»Findet Ihr Gefallen daran, mit einfältigen Kindern eben so einfältige Scherze zu treiben, so sucht Euch solche auf der Straße im Schnee; mich aber verschont mit dergleichen,« versetzte Miss Lonesome spöttisch, und sie wollte sich in ihr Wohnzimmer entfernen, als Wronger ihr plötzlich den Weg vertrat.

»So leset dies,« sprach er grinsend, der Einsiedlerin einen Bogen Papier darreichend, auf welchem er den von Ghost aufgefundenen Contract niedergeschrieben hatte. Das Original hätte der von Mißtrauen gegen alle Menschen erfüllte Slavenräuber ihm ja nicht für eine Tonne Goldes auf eine halbe Stunde anvertraut.

Zögernd nahm Miss Lonesome das Papier, und es entfaltend, begann sie, es langsam durchzulesen.

Bei den ersten Zeilen erweiterten sich ihre Augen und tiefer schienen die Runzeln sich in ihr hageres Antlitz einzugraben, während ihre Hand mechanisch den Ladentisch suchte, wie um sich auf denselben zu stützen. Doch welcher Art ihre Empfindungen sein mochten, sie verstand es, sich zu beherrschen, ihre äußere starre Ruhe zu bewahren; denn nachdem sie den Contract zu Ende gelesen, gab sie ihn gelassen an Wronger zurück.

»Ich habe Euch immer für einen ausgefeimten Schurken gehalten,« sprach sie ausdruckslos, indem sie mit

dem kleinen Finger der linken Hand die weiße Asche in ihrer Pfeife niederdrückte, »allein daß Ihr die Gaunerei so weit treiben und einen Contract fälschen würdet, hätte ich Euch kaum zugetraut. Ein Kind unterscheidet, daß die Schrift keine vier Wochen alt.«

»Wäret Ihr ein Mann, möchte ich diese Beleidigung mit einer Revolverkugel bezahlt haben, bevor deren letztes Wort Eure Zunge verließ,« erwiderte Wronger achselzuckend, aber seine entzündeten Augen sprühten Blitze der Wuth und des Hasses, »so aber? Pah! Welchen Werth besitzen die Worte eines Weibes? Doch Ihr seid scharfsichtig; die Schrift ist kaum zweimal vierundzwanzig Stunden alt, dagegen eine getreue Copie des Originals.«

»Das Original wird nicht älter sein, als die Abschrift.«

»Auch Originale können gefälscht werden,« gab Wronger grimmig zu, »allein was nicht gefälscht werden kann, das sind Personen, das ist der Besitzer der umliegenden Ländereien selber. Nein, der ist nicht gefälscht, denn bevor er den Original-Contract vorlegte, legitimirte er sich durch die entsprechenden Documente.«

Miss Lonesome hatte die Pfeife in die Hand genommen, wie befürchtend, daß sie ihren Lippen entgleiten würde; dann lehnte sie sich schwerer gegen den Ladentisch.

»Der letzte Besitzer hieß Hagemann – ich glaube wenigstens, diesen Namen in dem Schriftstücke gelesen zu haben,« sprach sie mit leiser, allmählich aber wieder an Umfang gewinnender Stimme, »und dieser Hagemann

soll – ich hörte vor vielen Jahren davon – in einem scheiternden Schiff sein Ende gefunden haben. Hätte dem Gerücht keine Wahrheit zu Grunde gelegen, möchte jener Hagemann mit seinen Ansprüchen schwerlich gewartet haben, bis andere Leute sich auf seinem Eigenthum ansiedelten. Also auch damit ist's nichts. Die Todten stehen nicht auf, am wenigsten auf das Geheiß Jemandes, der den Einen oder den Anderen von ihnen mißbrauchen möchte.«

»Und dennoch stehen sie auf,« hohnlachte Wronger, denn er errieth aus Miss Lonesome's ungewöhnlicher Gesprächigkeit, daß er bereits einen gewissen Einfluß auf sie gewonnen hatte, täuschte sich aber in so weit, als er glaubte, denselben ihrer Furcht vor dem Verluste des seit beinahe einem halben Menschenalter von ihr bewohnten Hauses zuschreiben zu dürfen. »Und dennoch stehen sie auf,« wiederholte er entschiedener; »doch eine Frage: Ihr kanntet diesen Hagemann wohl gar persönlich?«

»Ich sah ihn nie,« antwortete Miss Lonesome, ihren Athem mit Gewalt mäßigend.

»Schade!« rief Wronger aus, und er schlug mit der Faust auf den Ladentisch; »Ihr könntet sonst in dieser Stunde noch das Vergnügen haben, über die Veränderung zu erstaunen, welche in der langen Reihe von Jahren nothgedrungen in seinem Aeußeren Statt gefunden haben muß.«

»Ein Hagemann, oder wie er heißt, weilt also in der Stadt?«

»Er ist hier und denkt nicht daran, von hinnen zu ziehen, bevor ihm sein Recht geworden. Daß dieses aber geschieht, dafür bürgе ich, denn ich bin sein Vertreter.«

»Ein älterer Mann,« fragte Miss Lonesome wie zerstreut, »noch mehr, er muß sogar ein *alter* Mann sein?«

»Ziemlich bejahrt und mit ziemlich rauhen Manieren,« bestätigte Wronger, die Einsiedlerin fortgesetzt scharf beobachtend; »aber kein Wunder, denn so weit er mich mit seiner Vergangenheit vertraut machte, hat er den Wechsel des Lebens in ungewöhnlicher Weise kennen gelernt. Zuerst Kaufmann und in einem größeren Handelshause thätig, wurde er nach Südamerica geschickt. Den Ort seiner Bestimmung erreichte er indessen nie, weil das Schiff scheiterte. Daher das Gerücht von seinem Tode. Wie er sich aus dem Schiffbruch rettete, wo er sich die vielen Jahre aufhielt und wie er endlich auf den Gedanken gerieth, die Gültigkeit des alten Contractes zu prüfen und sich nach seinen Ländereien umzusehen, das zu erörtern dürfte jetzt kaum die geeignete Zeit sein. Ihr dagegen seid die Erste, welche ich, aus besonderer Hochachtung, in das Geheimniß einweihe. Nur noch einige Tage und Ihr sollt erleben, wie die Leute in der Stadt zusammenlaufen, um zu berathen, auf welche beste Art sie sich der bösen Lage entziehen. Ohne erhebliche Opfer kommt natürlich Keiner davon; auch Ihr nicht, Miss Lonesome, und daher wird es mir doppelt angenehm sein, schon vorher einen bestimmten Vertrag mit Euch abzuschließen. Ich wiederhole: Ihr erhaltet durch meine Vermittelung einen rechtsgültigen Besitztitel, mir dagegen bleibt überlassen,

auf ehrliche indianische Weise mit dem Schawanoe über seine Enkelin zu verhandeln.«

Starr, wie eine Bildsäule, und ohne eine Linie ihres hageren Antlitzes zu verziehen, hatte Miss Lonesome den Mittheilungen Wrongers gelauscht. Seine Worte schienen keinen tieferen Eindruck auf sie auszuüben, als das muthwillige Knurren des zwischen einer Anhäufung von Nägeln wühlenden Waschbären, oder das Rauschen, mit welchem sich draußen auf dem Strome die Eisschollen aneinander rieben. Als er aber schloß, da brauchte sie den Ladentisch nicht mehr als Stützpunkt, und sich in ihrer ganzen Länge aufrichtend, trat sie ihm um einen Schritt näher.

»Eure Erklärung klingt recht glaubhaft,« begann sie, die Augenbrauen leicht runzelnd, »nur daß der Hagemann erst so spät darauf verfällt, sich von dem Zustande seiner Ländereien zu überzeugen, ist etwas seltsam, und dennoch« – sie beschattete ihre Augen flüchtig mit der Hand, dann sah sie wieder um so durchdringender auf Wronger – »und dennoch – vielleicht liegt gerade darin, daß er so lange verschollen blieb, ein Beweis für die Wahrheit.«

»In wie fern?« fragte Wronger schnell, denn es bedurfte bei ihm nur einer leisen, zufälligen Andeutung, um seinen Argwohn zu wecken und seine List zu verschärfen.

»Ich sprach im Allgemeinen,« antwortete Miss Lonesome ausdruckslos, und ihre Blicke suchten durch das Ladenfenster Säger und Taucher, »liegt es doch in der Gewalt und im Vortheil eines erfahrenen Rechtsgelehrten, jeden beliebigen Nebenumstand mit derselben Gewandtheit als Beweis *für* wie *gegen* zu benutzen.«

Wronger betrachtete die Einsiedlerin, als hätte er, um in ihrem Herzen zu lesen, am liebsten ihre Brust zerfleischt. Diese dagegen hatte den Säger entdeckt, und das eine Auge schließend und mit dem anderen scharf zielend, wiegte sie ihr Haupt so lange, bis es für sie den Anschein gewann, als ob Freund Säger mit unerhörter Dreistigkeit das Fensterkreuz mitten durchschneide.

»Miss Lonesome!« hob Wronger endlich mit allem ihm zu Gebote stehenden feindseligen Ernste an.

»Herr,« entgegnete die Angeredete eintönig, und ein schmales, zierliches, scheinbar endloses Rauchband spielte zwischen den etwas gespitzten Lippen hervor.

»Miss Lonesome, anstatt das Gespräch gleich zu Anfang abubrechen, habt Ihr mindestens eine Viertelstunde hier bei mir ausgehalten. Ich entnehme daraus, daß Ihr auf meine Mittheilungen weit höheren Werth legt, als Ihr mich glauben machen wollt. Die Sache geht Euch im Kopfe herum; Ihr befürchtet, in die Lage zu gerathen, Eurem Asyl auf ewig Lebewohl zu sagen. Ich verdenk's Euch nicht; denn eine Stätte, auf welcher man so lange friedlich lebte, giebt man nicht gern auf. Daraufhin wiederhole ich meinen Vorschlag, unter gewissen Bedingungen

Euch bei der binnen kurzer Frist ins Leben zu rufenden Verwirrung unbehelligt zu lassen.«

»Bemerket Ihr etwas?« fragte Miss Lonesome, ohne ihren Säger aus den Augen zu verlieren.

Wronger knirrschte vor Wuth mit den Zähnen, mäßigte sich indessen sogleich wieder und versetzte anscheinend ruhig: »Ich will Euren Wünschen entgegenkommen und mich möglichst kurz fassen: Ihr bleibt im ungestörten Besitz dieses Hauses, wenn Ihr mir die Coralle ausliefert. Die Einigung mit deren Großvater macht sich dann um so leichter.«

Jetzt erst kehrte Miss Lonesome sich nach dem Landagenten um, die Arme über der Brust verschränkend und ihn mit ihren großen dunkeln Augen scharf ansehend.

»Eine junge gesittete Eingeborene als ein Stück Waare zu betrachten, entspricht Euren Grundsätzen,« hob sie an, »was könnte man anders von Jemand erwarten, der mit allen Mitteln, gleichviel ob rechtlichen oder verwerflichen, für die weitere Verbreitung der Sklaverei arbeitet? Ein Schurkenstreich ist es dagegen, daß Ihr für das Gelingen eines schmachvollen Planes mit dem Gelde bezahlen möchtet, an welches Ihr kein Anrecht habt. Ist der Ludwig Hagemann wirklich erschienen, um seine Ansprüche geltend zu machen, so seid Ihr, sein Sachwalter, der Letzte, der über die paar Quadratruthen, auf welchen mein Haus steht, frei zu seinen eigenen Gunsten verfügen dürfte. Ich klebe nicht krankhaft an dieser Landscholle, noch gedenke ich, mit irgend Jemandem um deren Besitz zu feilschen. Tritt der neuerstandene Hagemann vor mich

hin, seine Person und seine Ansprüche als unzweifelhaft darstellend, dann bin ich die Erste, welche den Staub von ihren Füßen schüttelt und ihm Platz macht – nein, lieber jedes Opfer bringen, als die kleinste Gunstbezeigung von ihm entgegennehmen. So viel meiner äußeren Lage. Nun noch einige Worte Eurem Ansinnen. Meine Schutzbefohlene lasse ich nicht von mir, um sie dem Verderben in die Arme zu werfen, und müßte ich gemeinschaftlich mit ihr betteln gehen. Noch aber bin ich Herr unter dieser Dache, noch schützt mich das Gesetz in meinem Hausrecht. Dort ist die Thür, Mr. Wronger; entfernt Euch so schnell, wie es in Euren Kräften steht, wenn Ihr nicht Gefahr laufen wollt, so behandelt zu werden, wie Ihr es verdient. Oder seid Ihr etwa einfältig genug, zu glauben, die herbeiströmenden Leute würden Partei für den ehrenwerthen Mr. Wronger ergreifen? Hinaus, sage ich daher zum letzten Mal! Hinaus und laßt Euer schurkisches Gesicht nicht wieder über meine Schwelle lügen!« Und mit langen Schritten den Raum bis in den nächsten Winkel durchmessend, ergriff sie eine der daselbst zum Verkauf aufgestellten Farmerpeitschen, worauf sie sich entschlossen ihrem vor Wuth bebenden Gegner wieder zukehrte.

»s wäre ein schöner Ruhm, mit einer Verrückten mich herumzubalgen,« zischte dieser förmlich, während er die Thür zum Rückzuge öffnete, »verdammt! Wäret Ihr nur ein Mann – doch die zwischen uns schwebende Rechnung wird zu einer Zeit ausgeglichen werden, in welcher Ihr's am wenigsten erwartet!«

Miss Lonesome hatte sich ihm bis auf drei Schritte genähert. Einen thätlichen Angriff von ihr befürchtend, trat er daher auf die Straße hinaus, mit einem entsetzlichen Fluche die Thür hinter sich ins Schloß schmetternd.

Weder ein Zeichen der Befriedigung gab Miss Lonesome von sich, noch verrieth sie die leiseste Spur von Verdruß. Ruhig stellte sie die Peitsche fort und eben so ruhig begab sie sich, gefolgt von dem munteren Waschbären, ins Wohnzimmer zurück, wo sie gemächlich auf ihrem Wiegenstuhl Platz nahm. Coralle saß noch immer auf dem Schemel, Faden, Nadel und Perlen emsig handhabend. Als Miss Lonesome bemerkte, daß die großen, schwarzen Augen mit einem unbeschreiblichen Ausdruck der Schüchternheit und Besorgniß zu ihr emporschauten, reckte sie ihren Arm aus und leise strich sie mit den Fingerspitzen über das glänzende Haar Corally's. Es war eine Berührung weniger Secunden, allein die flammende Gluth, welche das liebliche Antlitz vorübergehend dunkler färbte, bekundete, was sie der jungen Waise galt.

Miss Lonesome hatte ihre Aufmerksamkeit dem Strome wieder zugewendet. Ihr Antlitz war noch bleicher, starrer und menschenfeindlicher geworden. Der Taucher verneigte sich, der Säger nickte; doch wie sie sich anstrengen mochten, es gelang ihnen nicht, wie sonst, der alten Einsiedlerin Theilnahme für sich zu erwecken, gleichsam beruhigend in ihre Betrachtungen einzugreifen.

NEUNTES CAPITEL. IN DER WOHNUNG DER
REISEGEFÄHRTEN.

In einem Kosthause zweiten Ranges – höher war die von Jim bezeichnete Schänke seit den letzten zehn Jahren nicht gestiegen – hatten Ghost, Abel Hardy und der Mulatte ein ihren Wünschen vorläufig entsprechendes Unterkommen gefunden. Eine rechte Zufriedenheit wollte dagegen nicht bei ihnen einkehren; die bevorstehenden goldenen Tage des Ueberflusses schienen sogar die Einigkeit zu stören, welche die drei Gefährten so lange zusammengehalten hatte.

Ghost, dessen rechtmäßige Forderung an die Stadt nicht mehr zweifelhaft, konnte den Zeitpunkt einer endgültigen Abfindung nicht erwarten. Laut tadelte er die Unentschlossenheit Wrongers, welcher erst einzelne der angesehensten Bürger auf den ihnen drohenden Schlag vorbereitet hatte und bedachtsam Alles so einleitete, wie er meinte, daß es ihm selbst den größten Vortheil bringen würde. Hardy, durch den hinterlistigen Agenten gewissermaßen verdrängt, fühlte sich in seiner Unthätigkeit an dem fremden Orte vereinsamt, mehr aber noch verletzt durch das veränderte Wesen des alten Freundes.

Ghost war nämlich, seitdem er meinte, über Millionen zu gebieten, hochmüthig geworden und behandelte ihn nicht nur wie einen Untergebenen, sondern sprach sogar davon, ihre Schlafstellen von einander zu trennen, für Hardy ein Beweis seines wachsenden Mißtrauens.

Mit Jim stand es noch schlechter. Derselbe war nach Empfang einer verhältnißmäßig sehr geringen Summe; welche Wronger ihm willig auszahlte, in aller Form aus seinem Dienst entlassen worden. Das hinderte ihn aber nicht, in demselben Hause mit seinem früheren Brodherrn wohnen zu bleiben und fortzufahren, durch kleine Dienstleistungen seine unveränderte Anhänglichkeit an den Tag zu legen.

So war die erste Woche dahingegangen. Es hatte sich wohl das dumpfe Gerücht von dem baldigen Auftreten des ursprünglichen Besitzers des Stadtgebietes verbreitet; die Hypothekenbücher waren umlagert von Menschen, welche sich zuverlässige Aufschlüsse über ihre Vorgänger im Besitzthum zu verschaffen wünschten; auch beobachtete man mit heimlicher Scheu die breit-schulterige Gestalt Ghosts, wenn er auf seinem Wege zu Wronger mit eigenthümlicher Vertraulichkeit die zu beiden Seiten von ihm sich an einander reihenden Häuser angrinste, allein eine wirkliche Enthüllung ließ noch immer auf sich warten. Eine solche lag auch nicht in Wrongers Plan, indem er darauf rechnete, nach längerer peinlicher Ungewißheit die Forderungen für seine Vermittelung um so höher schrauben zu können. –

Der Abend war längst hereingebrochen. Ghost hatte sich mit seinem leicht zerstörbaren Schatz, von welchem er sich selbst im Schlafe nicht trennte, zu Wronger begeben. Jim saß in der Küche und erzählte einer schwarzen Haushälterin die erstaunlichsten Wunderdinge aus seinem Aschantileben, wogegen Hardy in dem von ihm mit

Ghost getheilten Zimmer langsam auf und ab wandelte. Zuweilen blieb er auch vor dem breiten Kamin nachdenklich stehen, um die in demselben brennenden Kloben mit dem Fuße über einander zu stoßen und dadurch größere Helligkeit zu erzeugen.

Die Bilder, welche Ghost, um ihn bei gutem Muthe zu erhalten, mit schlauer Berechnung vor seine Seele hinzuzaubern verstand, hatten bereits viel von ihrem ersten Glanz verloren. Er sehnte sich nach Beschäftigung, allein die Hände waren ihm durch seine Beziehungen zu dem Gefährten gebunden. Nicht minder schwer lastete auf ihm der Umstand, keine genau begrenzte Summe für seine jetzt freilich verschmähten Dienste ausbedungen zu haben. Er sah die Zeit herannahen, in welcher gerade diese Verhältnisse zwischen ihm und dem alten Slavenräuber zur Sprache gebracht werden würden und dann zu ernstern Zerwürfnissen führten. Zurückzudenken wagte er nicht; zu schwer bedrückten ihn die Sorgen um die Zukunft, zu tief kränkte ihn das Verfahren desjenigen, der vor wenigen Tagen noch beschwor, wie in allen überstandenen schwierigen Lagen, sich auch im Sonnenschein des höchsten Glückes nicht von ihm zu trennen.

Stimmen auf dem Flurgange störten ihn in seinem dumpfen Brüten. Er vernahm, wie Jemand von dem Wirth oder einem Aufwärter zurecht gewiesen wurde, und gleich darauf klopfte es herrisch an die Thür. Auf seinen Zuruf öffnete sich dieselbe, und vor ihm stand Miss Lonesome, die nach gewohnter Weise zum Schutz gegen die Kälte eine hellfarbige Decke umgehungen hatte,

Er erschrak, denn er erkannte die geisterhafte Erscheinung aus dem Blockhause auf der Stelle wieder und brachte ihren Besuch in Zusammenhang mit dem Ausgraben des blechernen Kastens. Hieran aber schloß sich die wie ein Blitz seinen Geist durchzuckende Befürchtung, sich an einer strafbaren Handlung betheilig zu haben.

»Komme ich unerwartet?« fragte Miss Lonesome, nachdem sie sich ein Weilchen an der sichtbaren Bestürzung des jungen Mannes geweidet hatte.

»Ich erwartete Niemanden,« antwortete Hardy befangen, jedoch sich allmählich wieder ermannend.

»Mr. Hagemann ist nicht daheim, wie ich sehe,« fuhr Miss Lonesome fort, indem sie mit der ihr eigenthümlichen steifen Haltung einen spähenden Blick durch das Zimmer sandte.

»Er muß bald eintreffen,« versetzte Hardy scheu, »könnte sogar schon hier sein.«

»So will ich ihn erwarten,« entschied Miss Lonesome gleichmüthig, »ich habe keine Eile und sitze hier so gut, wie anderswo.«

Nachlässig warf sie ihre Decke auf das nächste Bett, und unbekümmert um Hardy's erstaunte Blicke, zog sie einen Stuhl vor das Kamin, auf welchem sie mit derselben Ruhe Platz nahm, wie zu Hause auf ihrem Wiegenstuhl. Ebenso wie dort streckte sie die Füße mit den schweren Wasserstiefeln so weit von sich, daß die Wärme des Feuers den Schnee von deren Sohlen thaute, worauf sie Tabaksbeutel und Pfeife hervorzog, letztere füllte und anrauchte. Dann aber stierte sie in die Flammen, wie

um aus deren munterem Flackern ihre eigenen Gedanken herauszulesen. Hardy stand seitwärts von ihr an die Kaminmauer gelehnt. Gewiß unerschrocken, wenn es galt, vor einem plötzlich aufspringenden Sturme die Segel zu bergen oder das Schiff von einer über Bord geschleuderten Spiere klar zu machen, fehlte ihm hier der Muth, ein neues Gespräch mit der geheimnißvollen Fremden anzuknüpfen. Er konnte sich des Gedankens nicht erwehren, in der Besucherin des gespenstischen Blockhauses ein übernatürliches Wesen vor sich zu sehen. Wie aus einem wüsten Traume erwachend, fuhr er daher zusammen, als jene ihr Antlitz ihm zukehrte, den kalten, theilnahmlösen Blick auf ihn richtete und mit eintöniger, nichts weniger als freundlicher Stimme ihn anredete.

»Ihr seid mit Hagemann über's Meer gekommen?« fragte sie.

»Seit einem halben Jahr reise ich in seiner Gesellschaft,« bestätigte Hardy bereitwillig.

»Ein Verwandter von ihm?«

»Nein. Als er sich zur Reise hierher entschloß, versprach ich, ihn zu begleiten.«

»Ihr kennt ihn lange?«

»Seit Jahren in dem Orte, in welchem wir zusammen lebten, stand er, seiner Erfahrungen wegen, in hohem Ansehen.«

Miss Lonesome betrachtete den jungen Seemann wieder einige Secunden schweigend. Sie errieth den Einfluß, welchen ihre Erscheinung auf ihn ausübte, und den über ihn gewonnenen Vortheil klug ausbeutend, fuhr sie fort:

»Wie hieß Euer Freund früher?«

»Er nannte sich Ghost und würde diesen Namen auch wohl bis an sein Lebensende behalten haben –«

»Hätte er nicht für zeitgemäß befunden, sich nach einem Landstrich umzusehen, welchen er vor beinahe dreißig Jahren in dieser Gegend ankaufte,« fuhr Miss Lonesome fort, als Hardy stockte.

»Nun ja,« gab Hardy freier zu, »wenn's einmal heraus ist, habe ich keinen Grund, es zu bestreiten. Ja, so wird's gewesen sein, und Hagemann braucht sich dessen nicht zu schämen. Im Gegentheil, er kann stolz sein; denn sein Eigenthum ist so viel werth geworden, daß zwei Pferde das Geld dafür nicht ziehen.«

»Kein Wunder, denn auf seinem Acker erhebt sich eine ansehnliche Stadt, und die Leute werden tief in ihre Seckel greifen müssen, um seinen Forderungen zu genügen.«

»Davon verstehe ich nicht viel,« erwiderte Hardy, »allein ich denke, er wird Billigkeit walten lassen. Was sollte er mit dem vielen Gelde in seinen alten Tagen?«

»Geld kann man immer gebrauchen, junger Mann; seid Ihr an dem Geschäft betheilt?«

»Nur in so weit, daß ich in seine Dienste trat, um ihm, wo seine eigenen Kräfte nicht ausreichen, etwas zur Hand zu gehen.«

»Dann lohnt es sich nicht, eingehender mit Euch über die Angelegenheit zu sprechen.«

»Ihr wünscht günstigere Bedingungen für Euch zu erwirken?« fragte Hardy, seinen ganzen Muth zusammenraffend.

»Das nicht,« hieß es ungeduldig zurück, »ich besitze allerdings ein Haus, allein es bedarf nur des Richterspruches, und ich gehe meiner Wege, ohne ein einziges gutes Wort zu verschwenden.«

Sie lachte rauh vor sich hin, daß es Hardy, wie in Vorahnung drohenden Unheils, kalt überlief.

»Nein, junger Mann,« fuhr sie nach einer längeren Pause tiefen Sinnens fort, und das Feuer in dem Kamin knisterte nicht ausdrucksloser, als die einzelnen Worte sich den schmalen Lippen der alten Einsiedlerin entwandten, »nein, ich bin zu bejahrt, um kleinlichen Vortheils halber den geringsten Schritt zu thun. Mich treibt nur die Neugierde. Ich möchte denjenigen von Angesicht zu Angesicht kennen lernen, der bis zu einem gewissen Grade das Geschick einer ganzen Stadt in seinen Händen hält. Denn lange ahnte ich, wenn die Leute so zuversichtlich von ihrem liegenden Eigenthum sprachen und es auf jede Art zu verbessern suchten, daß eines Tages Jemand aufstehen würde, um Rechenschaft von ihnen zu verlangen.«

Sie neigte das Haupt; ihre Pfeife verlöschte und stierhafteten ihre Blicke an einem Häuflein ausgebrannter Kohlen, über welchen, wie geisterhafte Irrlichter, regsame blaue Flämmchen tanzten.

Die Zeit verrann. Hardy rührte sich nicht; aber wie von einer erdrückenden Last befreit, seufzte er auf, als

nach Ablauf einer halben Stunde die bekannten schweren Schritte auf dem Flurgang erdröhnten.

Mit sorgloser und doch wieder geschäftlicher Haltung trat Ghost ein.

»Verdammt, Abel Hardy,« rief er aus, indem er die Thür hinter sich zuschloß, »noch kein Licht? Die Zeiten, in welchen ich aus Sparsamkeit im Dunkeln 'n Stündchen beilegte, sind hinüber –«

Die Worte erstarben ihm auf den Lippen. Seine Blicke waren auf Miss Lonesome gefallen. Dieselbe hatte sich erhoben und so vor das Kamin gestellt, daß die Flammen ihre Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen grell beleuchteten. Wie um sich vor dem Schwanken zu bewahren, stützte er sich mit der linken Hand auf das Thürschloß, wogegen er die rechte krampfhaft auf das in seiner Brusttasche befindliche Kästchen mit dem Contract legte.

»Wie kommt Ihr hierher und was wollt Ihr von mir?« brach sein Entsetzen sich endlich Bahn.

»Ich möchte den Mann kennen lernen, welcher im Begriff steht, die auf seinem Lande angesiedelten Menschen aus ihren Träumen zu rütteln,« versetzte Miss Lonesome ruhig, und indem sie des Slavenräubers kurze, gedrungene Gestalt aufmerksam betrachtete, schienen ihre Augen erhöhten Glanz zu erhalten.

»Ihr könnt nur Miss Lonesome sein,« erwiderte Ghost, der sich allmählich überzeugt hatte, daß die vor ihm Stehende, die schon in dem Blockhause seinen Aberglauben anregte, wirklich ein menschliches Wesen, »ja, Miss Lonesome, wie Wronger sie mir beschrieb. Doch 's ist Alles

vergeblich,« fuhr er heftiger fort, aber den auf ihn gerichteten kalten Blicken scheu ausweichend, »ich übertrug dem Wronger Alles; haltet Euch nur an ihn, und wenn Ihr meint, da auf dem Ufer des Stromes ungestört zu bleiben, so seid Ihr ins falsche Fahrwasser gerathen. Denn gerade da, wo heute noch Euer Haus steht, will ich mir 'n Schloß hinbauen. Verdammt! Und was für 'n Schloß! Mit hundert Thüren und zweihundert Fenstern, und damit fertig!«

»Gewiß ein schönes Schloß, Mr. Hagemann,« versetzte Miss Lonesome spöttisch, »allein Leute in unseren Jahren – und Ihr seid älter als ich – gelangen mit ihren Plänen oft nicht über das Fundament hinaus –«

»Hardy, warum hast Du sie hereingelassen?« fiel Ghost grimmig ein, denn die Mahnung an sein hohes Alter und daß er seine Schätze nicht lange genießen würde, raubten ihm vorübergehend die Ueberlegung.

Hardy zuckte die Achseln. Ihm mißfiel offenbar die einer Frau zu Theil werdende rücksichtslose Behandlung.

»Ich fragte ihn nicht,« antwortete Miss Lonesome gleichmüthig statt seiner, »eben so wenig, wie ich Euch frage, ob Ihr mir noch einige Minuten vor Eurem Kaminfeuer gönnt. Meint Ihr dagegen, mich beseelte das Verlangen, mit Euch um die paar Quadratruthen Land zu feilschen, so mögt Ihr Euch beruhigen. Ja, noch mehr: Sind die Zweifel Betreffs Eurer Person und Eurer Ansprüche beseitigt – und das kann nicht ausbleiben – so bin ich die Erste, welche ihre schwachen Kräfte aufbietet – und meine Erinnerungen reichen ja weit zurück – daß

Ihr Euer volles Recht findet. Ja – das will ich thun; es soll sogar meine Lebensaufgabe sein – denn die Gerechtigkeit muß siegen, muß ihren freien Lauf haben, und wäre mein Lohn dafür, den weiten Himmel mein einziges Obdach nennen zu müssen.«

»Hörst Du es, Hardy?« rief Ghost bei dieser Kundgebung aus, »hörst Du, Abel Hardy?« wiederholte er lachend, und kühn trat er zwischen den jungen Mann und die Einsiedlerin, »wenn solche Leute kommen und meine Rechte anerkennen, brauche ich nichts mehr zu fürchten. Beim Satan! Was will denn der Wronger von der Miss Lonesome? Die Miss Lonesome ist die einzige gescheidte Person in der Stadt, und verlaßt Euch darauf,« wendete er sich an diese, »wenn erst Alles zu meinen Gunsten entschieden ist und wie Ihr 's ja selber wünscht, so seid Ihr die Letzte, die ohne 'nen Reiseschilling in der Tasche mein Eigenthum hinter sich liegen läßt. Bleibt, wenn Ihr wollt, und sucht Euch 'nen Ankergrund aus, wo's Euch gefällt, und fehlen Euch die Mittel zum Draufgeld, gebe ich Euch Credit bis an's Ende der Welt. Behagt's Euch dagegen nicht in unserer Nachbarschaft, auch gut; dann soll mein Sachwalter, derselbe Spitzbube, der nicht sonderlich von Euch sprach – und welchen ich obenein viel zu hoch für seine Dienste bezahle – Euch in meinem Namen die Baracke bis auf den letzten Nagel zu 'nem guten Preise abkaufen! Ja, das soll er, und hier ist meine Hand darauf!«

Miss Lonesome stierte fortgesetzt in die Flammen. Kein Wort des früheren Sklavenräubers, der sich weniger leicht in den überschwänglichen Gedanken an seinen Reichthum hineinfand, als einst in die Aussicht, sein Leben in der Schiffskoje zu beschließen, war ihr entgangen, und dennoch rief es den Eindruck hervor, als ob sie plötzlich unempfindlich gegen äußere Eindrücke geworden wäre. Darum verletzte es Ghost auch nicht, als sie seine Hand nicht annahm, sondern sich fröstelnd und mit sichtbarem Schauer den Flammen näherte.

»Ja, Miss Lonesome, Ihr seid die Einzige im Ort, welche mir mit 'nem rechtschaffenen Glückwunsch entgegen tritt,« fuhr er in demselben erzwungen heiteren Tone fort, »und 'n uneigennütziges Frauenzimmer seid Ihr – verzeiht meine Derbheit, aber 'n dreißig Jahre Fahrzeit auf dem Salzwasser sind nicht geeignet, 'nen feinen Gentleman herauszukalfatern. Doch 's Geld macht Alles wieder gerade, und Ihr sollt wahrhaftig nicht schlecht von dem Hagemann denken; und da Ihr einmal so 'ne Art Vorliebe für das Blockhaus da draußen bei den Bluffs habt, will ich's wohnlich für Euch einrichten. Und mit der Pacht hat's gute Weile, Miss Lonesome, denn ich bin ein Mann, für den ein Paar tausend Dollars 'n Pfeifenstiel!« und er war im Begriff, seinem zügellosen Enthusiasmus nachgebend, ihr einen Stuhl anzubieten, als er plötzlich gewahrte, daß ihre tief liegenden Augen wieder forschend auf ihm ruhten. Entgangen war ihm dagegen, daß bei der Erwähnung des Blockhauses ein leichtes Beben die hagerre Gestalt durchlief und die dünnen Hände, wie vor einem

verborgenen tiefen Seelenleiden, krampfhaft in einander griffen.

»Warum setzt Ihr bei mir eine besondere Vorliebe für das Blockhaus voraus?« fragte Miss Lonesome mit eigentümlichem Nachdruck, als sei es ihr schwer geworden, die einzelnen Worte auszusprechen.

Hardy sah erschrocken auf Ghost, der in seiner Eigenschaft als angehender Millionär sich wieder zu unüberlegten Aeufferungen hatte hinreißen lassen. Dieser schürte eifrig in der Kamingluth, um zu verbergen, daß die Verwirrung über die eigene Unvorsichtigkeit sein Gesicht braunroth färbte und er um eine Antwort verlegen war. Seine Verlegenheit aber begrüßte Miss Lonesome mit einem triumphirenden Blitz aus ihren Augen, der indessen so flüchtig, daß weder Hardy, am allerwenigsten Ghost selber ihn bemerkte.

»Nun, Miss Lonesome,« hob Letzterer endlich stotternd an, als habe das Schüren seine ganze Kraft in Anspruch genommen, »die Leute hier herum nennen Euch die Einsiedlerin, wie Wronger mir anvertraute, – und da glaubte ich, 's wäre Euch vielleicht angenehmer, in der Einsamkeit zu leben. Jeder Mensch hat seine Liebhabereien, und ich bin der Mann dazu, mit vollen Händen dafür zu sorgen, daß Eure Liebhabereien 'nen guten Stoß vertragen. Verdammt! 'n paar Tausend Dollars spielen bei mir keine Rolle.«

»Nein, Geld hat für Euch nur noch geringen Werth,« versetzte Miss Lonesome nachdenklich, ihre eisigen Blicke fortwährend auf Ghost gerichtet. Dann nahm sie

ihre Decke, und sich in dieselbe nach Indianerart einhüllend, trat sie noch einmal vor den alten Slavenräuber hin. »Mein Zweck ist erfüllt,« sprach sie ruhig, »ich erkenne in Euch den verschollenen Hagemann und bin daher bereit, mich zu jeder Stlmde und auf die erste Benachrichtigung von Seiten des Gerichtes in das Unabänderliche zu fügen. Doch nicht Alle in der Stadt denken so, und manche Schwierigkeit wird man Euch in den Weg werfen. Prozesse werden sich auf Prozesse häufen und ein erheblicher Theil Eures Gewinnes wird in Wrongers Hände übergehen, bevor diese Angelegenheit abgeschlossen ist. Laßt Euch in dessen dadurch nicht einschüchtern; verfolgt Euer Ziel mit allen Euch zu Gebote stehenden Mitteln und rechnet darauf, daß ich nicht säumig sein werde, wenn es gilt, zu Euren Gunsten oder vielmehr zu Gunsten des Rechts zu wirken. Denn ich wiederhole: Die Gerechtigkeit *soll* siegen, muß siegen.«

Bei den letzten Worten trat sie, ohne die beiden vor Erstaunen sprachlosen Gefährten eines Blickes zu würdigen, auf den Flurgang hinaus.

Ihre Schritte waren längst verhallt, da starrten Ghost und Hardy sich noch immer gegenseitig in die Augen, als hätten sie die Wirklichkeit des Gesehenen und Gehörten bezweifelt.

»Du hast's vernommen, Abel Hardy,« fand Ghost endlich Worte, »sie hält's mit mir; und kann sie mir nicht viel helfen – und sie braucht's nicht, wie die Sachen liegen, und verrückt ist sie obenein – so gefällt ihr guter Wille mir doch besser, als ob sie böses Blut wider mich hätte

und alle Menschen aufwiegelte. Je schneller wir die Sache abwickeln, um so besser, und lieber 'n zehntausend Dollars weniger und keine Prozesse. 's bleibt uns ja immer noch genug,« und Hardy vertraulich auf die Schulter schlagend, suchte er den Ausdruck von Unzufriedenheit von seinem Gesicht zu verscheuchen, in welchem er eine schwere Anklage zu entdecken meinte.

»Spräche diese Miss Lonesome nicht so überzeugend von dem Siege der Gerechtigkeit, würde ich Euch rathen, auf Eurer Hut zu sein,« versetzte Hardy düster und unbekümmert um das von Ghost angewendete und schärfer betonte ›*uns*‹.

»Auf meiner Hut?« fragte Ghost heiter, und er warf sich auf den nächsten Stuhl, seine Füße, um sie zu erwärmen, eine Weile mitten durch die Flammen schwingend; »o, Abel Hardy, lehre Du mich die Menschen kennen. Etwas Wahres mag d'ran sein, wenn Wronger behauptet der leibhaftige Satan stecke in diesem Frauenzimmer; doch das hat keinen Bezug auf mich. Denn ich sage Dir, Abel Hardy, man braucht nur mit Gold in der Tasche zu klingeln, und der Satan selber macht sein Compliment.«

Hardy wiegte sinnend das Haupt.

»Mag sie gute oder schlechte Absichten hegen,« bemerkte er nachdenklich, »im Tone ihrer Stimme lag eher Alles, als Freundschaft. Vielleicht aber auch, daß ich immer noch nicht die Scheu überwinden kann, welche sie mir in jener Nacht einflößte.«

»Jedenfalls ist sie nicht recht bei Sinnen,« erklärte Ghost, und um seinen Ausspruch zu bekräftigen, stieß

er mit dem Fuße heftig zwischen die lodernden Feuerbrände, »denn 'n vernünftiger Mensch hat Besseres zu thun, als des Nachts zwischen vergessenen Haustrümmern herumzukriechen. Doch wir sind jetzt allein, Abel Hardy, und die Nacht ist da. Wir möchten daher ohne Gefahr 'nen Grog für uns brauen; 'ne Lampe thut nicht Noth, und 's trinkt sich besser vor dem Kaminfeuer. Also munter. Abel Hardy; schaffe Alles herbei: Theekessel, Wasser, Rum und Zucker. Bring's aber selbst, denn der Teufel traue den Leuten hier. Du allein bist 'ne ehrliche Seele und sollst zufriedengestellt werden, wenn wir erst flott sind.«

Wiederum schürte er in der Gluth. Es war ihm peinlich, Hardy's Blicken zu begegnen. Hardy aber entfernte sich wie ein Träumender, um das Verlangte herbeizuholen. –

Miss Lonesome stand um diese Zeit vor ihrem Hause auf dem Ufer des Stromes, die Blicke dahin gerichtet, wo sie die beiden langjährigen Freunde thätig wußte. Genau zu unterscheiden vermochte sie dieselben nicht. Wie ein Flor hing es vor ihnen, wie ein Flor, gewebt aus Sternennacht und bleichem Mondlicht. Nur die in der Nähe vorbeitreibenden Eisschollen mit ihren weißen Tischtüchern zeichneten sich schärfer aus. Geheimnißvoll knirschte und rauschte es, indem die stillen Reisenden sich gegenseitig drängten.

»Nicht vergeblich habe ich die vielen langen Jahre gewartet,« lispelte die alte Einsiedlerin.

Ein Meteor schoß am Himmel hin, einen langen Feuer-schweif nach sich ziehend. Fröstelnd schlug sie die Decke

vor der Brust über einander; dann begab sie sich in ihre Wohnung, wo sie von Coralle mit sanften Schmeichelworten, von dem Waschbären mit seinem muthwilligsten Knurren und den tollsten Sprüngen willkommen geheißen wurde.

ZEHNTES CAPITEL. EWIGE FEINDSCHAFT.

Als wäre sie, um sich in Haltung und Ausdruck nach ihr zu bilden, geraume Zeit bei Miss Lonesome in der Schule gewesen, saß Alice Lovelace vor dem Kamin in ihrer Wohnung. Die kleinen Füße hatte sie gegen den gußeisernen Vorsetzer gestemmt und ihren Wiegenstuhl so weit hintenüber geschoben, wie es ohne Gefahr des Stürzens geschehen konnte. Die Arme in einander verschränkt, die frischen Rosenlippen trotzig emporgeworfen, blickten die großen blauen Augen so entschlossen in die Kohlengluth, daß nur noch das Thonpfeifchen zwischen den weißen Zähnen fehlte, um an das traumartig idealisirte Abbild der alten Einsiedlerin in ihren schönsten Jugendjahren erinnert zu werden.

Eine junge Negerin, die als solche vielleicht hübsch genannt zu werden verdiente, und ein bald sechszigjähriger Neger, dessen Wolle mitten auf dem Scheitel schon recht mangelhaft geworden, sonst aber sehr stark ins Weiße spielte, befanden sich bei ihr in dem mit allem westlichen Gasthofluxus ausgestatteten Zimmer. Dieselben beschäftigten sich gerade so viel, wie nothwendig, um ihre Anwesenheit zu rechtfertigen. Sie stellten die Stühle bald

hierhin, bald dorthin, zupften an Gardinen und Tischdecke herum, schütteten Steinkohlen in das Kamin, kurz, sie benahmen sich wie ein paar bevorzugte Slaven, welche seit ihrer frühesten Kindheit gewohnt gewesen, sich als höchst wichtige Mitglieder der Familie ihres Besitzers zu betrachten. Und so verhielt es sich in der That. Der alte schwarze Herr war schon mit Alice's Vater aufgewachsen, wogegen man die junge Negerin, seine Tochter, der kleinen Alice in ihrem dritten Jahr als Gespielin beigegeben hatte. Aus der Gespielin wurde dann allmählich die Dienerin, während deren Vater, welcher mit gleicher Liebe an den beiden Mädchen hing, nach dem Tode von Alice's Eltern nicht nur in die Rolle eines Haushofmeisters eintrat, sondern auch gewissermaßen zwischen seiner verzogenen, zu allen mir denkbaren Excentricitäten hinneigenden jungen Gebieterin und deren Vormündern vermittelte. Er war wenigstens der Einzige, welcher noch etwas Einfluß auf die verwaiste Erbin und freie Amerikanerin besaß und denselben in seiner unerschütterlichen Rechtschaffenheit nach Maßgabe der ihm von den Vormündern ertheilten Rathschläge mit dem besten Erfolg ausbeutete. Seine Liebe zu der jugendlichen Gebieterin überwog freilich oft genug seine Klugheit, und manchen ernsten Verweis zog er sich dadurch von den Curatoren zu, daß er, wenn auch unter Einwendungen, sich an der Ausführung von Ideen betheiligte, welche man im Allgemeinen an einem jungen Mädchen nicht recht gut heißen wollte.

Nur unter solchen Verhältnissen war es möglich gewesen, daß Alice ihren Vormündern ent schlüpfte und, anstatt ihre Freundin in Cincinnati zu besuchen, wie sie vorgab und der alte Neger natürlich beschwor, sich un gehindert an den oberen Missouri begab.

Letzterer hatte eben, in Ermangelung einer anderen Arbeit, seine tadellos weißen Vaternörder und Manchetten etwas weiter hervorgezogen, und seine Tochter stand im Begriff, eine Lampe anzuzünden, obwohl es noch mindestens eine halbe Stunde bis zum Einbruch der Dämmerung dauerte, als Alice für angemessen hielt, ein Gespräch mit ihren Untergebenen anzuknüpfen.

»Pei,« rief sie aus, in welche Form sie gewohnheitsmäßig den schön klingenden Namen Cäsar Junior Magpie oder Elster abkürzte.«

Des alten Cäsar Augen leuchteten vor Vergnügen, und neben das Kamin hintretend, fragte er anstandsvoll nach den Befehlen seiner Herrin.

»Pei,« wiederholte Alice streng, »ich hege die Absicht, noch einige Wochen hier zu verweilen, wenigstens so lange, bis milderes Wetter eingetreten ist.«

»Es wird nicht gehen,« meinte Cäsar nachdenklich, »länger als acht Tage reicht unser Geld nicht mehr, und für umsonst fährt uns kein Mensch fünf Schritte weit.«

»Dann verkaufen wir die Cherry,« erwiderte Mike gleichmüthig.

Cäsar lachte herzlich, wechselte mit seiner Tochter einen triumphirenden Blick, zupfte würdig an seinen

Manchetten und antwortete sehr ernst: »Und wenn Miss Alice des Morgens nach Cherry ruft?«

»'s ist wahr, Pei,« versetzte Alice ungeduldig, denn nichts war ihr peinlicher, als Kostenberechnungen, »so wirst Du selber wohl unter den Hammer gebracht werden müssen!«

»Was würden die Herren in St. Louis sagen?« fragte Pei, sich erhaben aufrichtend, aber aus seinen Augen leuchtete das innigste Entzücken über die Einfälle seines Lieblings.«

»Die Herren in St. Louis haben mir gar nichts zu befehlen,« entschied Alice, und ihre Füße von dem Kaminvorsatzer zurückziehend, verursachte sie, daß der Wiegenstuhl heftig hin und her schwang, »am allerwenigsten der alte Skabbard. Wenn ich Dich ernstlich verkaufen will, so verkaufe ich Dich, ohne Jemanden in der Welt danach zu fragen.«

»Was würde man für mich bezahlen?« fragte Pei sorglos, als ob derartige Gespräche nichts Neues für ihn gewesen wären, »keine zweihundert Dollars.«

Alice hielt ihren Stuhl an und betrachtete den Neger ein Weilchen prüfend.

»Mindestens zehntausend Dollars bist Du werth,« versetzte sie grollend, »selbst für doppelt so viel würde ich Dich nicht hingeben. Nach Hause reisen wir deshalb aber noch lange nicht, zu gut habe ich die Herreise im Gedächtniß. Nein, nein, wir warten auf milderes Wetter, und haben wir uns erst hier festgewohnt, Pei, dann

schreiben wir an den alten Skabbard, er möchte uns auslösen. Der wird übrigens die Stirn runzeln, wenn er die Wahrheit erfährt!« Und sie lachte hell auf, und mit ihr lachte der alte Pei und lachte Cherry, welche sich auf der anderen Seite von ihr aufgestellt hatte.

Ihre Heiterkeit wurde unterbrochen durch einen Aufwarter des Hauses, welcher in der Thür erschien und Herrn Skabbard anmeldete.

»Er möge warten!« rief Alice über die Schulter und ohne ihre Stellung zu verändern.

»Er war heute schon einmal hier,« bemerkte Cherry vorwurfsvoll, sobald die Thür sich wieder geschlossen hatte.

»Gerade deswegen soll er warten,« entschied Alice, »er muß errathen, wie ich über ihn denke, und begreifen, daß nur die Noth mich zwingt, ihn persönlich kennen zu lernen.«

»Wundervoll recht, Miss Alice,« bestätigte Cäsar mit schlauem Grinsen, zugleich aber begab er sich hinaus, um Skabbard ohne Säumen hereinzuführen.

»Wie er wohl aussehen mag?« fragte Alice, sobald sie sich mit Cherry allein befand, und nichts weniger, als entrüstet über das eigenmächtige Handeln ihres getreuen Pei.

»Ich denke, wie 'n feiner Gentleman,« antwortete die Negerin geheimnißvoll, »ist doch der alte Skabbard ein erstaunlich schöner Herr.«

»Nun, mag er aussehen, wie er will,« versetzte Alice trotzig, »er wird seinen Meister in mir finden –«

»Mr. Skabbard,« ertönte des Negers Stimme von der Thür herüber, und als sei dies ein verabredetes Signal gewesen, begab Cherry sich zu ihrem Vater, mit welchem sie auf dem Flurgange verschwand. Skabbard schritt dagegen bis in die Mitte des Zimmers vor, von wo aus er die mit ihrem Stuhle leicht schwingende anmuthige Gestalt neugierig betrachtete.

»Ihr wünscht mich zu sehen,« eröffnete er mit einem Lächeln der Ueberlegenheit das Gespräch, nachdem er sich eine Weile am Anblick der lieblichen Erscheinung ergötzt hatte, in deren Haltung jeder Zoll breit herausfordernder Trotz, »ja, Miss Lovelace, Ihr wünschtet mich zu sehen, wie Miss Lonesome mir sagte, und ich beeilte mich, Euch meine schuldige Aufwartung zu machen.«

Alice blickte fortgesetzt ins Kaminfeuer, wies aber mit der Hand auf einen seitwärts von ihr stehenden Armsessel.

»Nehmt Platz, Herr,« sprach sie ruhig, dann erst sah sie zu dem Näher tretenden empor.

Eine leichte Verwirrung bemächtigte sich ihrer, als sie in das lachende Antlitz des hochgewachsenen, wettergebräunten jungen Mannes schaute, und erzürnt über sich selbst, fuhr sie noch kälter fort: »Euer Lederanzug erinnert an den Westen. Ich hasse das Leder, vor Allem das indianisch gegerbte.«

»Um keinen Preis möchte ich die bequeme Tracht eines Pelzjägers mit einer andern vertauschen,« erwiderte Skabbard sorglos, denn das schöne, jugendfrische Mädchenantlitz mit den finster gerunzelten Brauen und dem

grausamen Zug um die emporgekräuselten Lippen erhöhte seine Heiterkeit.

»Ihr scheint überhaupt mehr für die Rocky-Mountains, als für die Civilisation geschaffen zu sein,« nahm Alice einen neuen Anlauf, um den übelstens Eindruck zu erzeugen.

»Unfehlbar,« antwortete Skabbard zuvorkommend, »den wäre es anders, möchte ich schwerlich so lange dort geweilt haben. Doch auch der wilde Westen bietet große Vorzüge; man ist daselbst nicht gezwungen, in nähere Beziehung zu Menschen zu treten, von welchen man nicht eingenommen ist.«

»Ich verstehe Euch nicht,« bemerkte Alice, und der schwingende Stuhl gelangte zum Stillstand, so tief hatten Skabbards Worte sie verletzt.

»So werde ich mich einer größeren Deutlichkeit befleißigen, meine schöne junge Dame –«

»Ist es Sitte, die braunen Mädchen der Steppe so anzureden?« fiel Alice ein, und sie blickte ihren Gegner scharf an, als hätte sie ihn mit den Augen vernichten mögen.

»War meine Anrede zu vertraulich,« spöttelte Skabbard gutmüthig, »so entbehrte sie wenigstens nicht der Aufrichtigkeit. Befürchtet indessen keine Wiederholung der artiger Verstöße gegen die feine Sitte.«

»O, leget Euch keinen Zwang auf,« herrschte Alice dem Feuer zu, denn sich unmittelbar an Skabbard zu wenden, hielt sie für unter ihrer Würde; »ich werde mich bemühen, nicht zu vergessen, daß ein langjähriger Aufenthalt

unter den Wilden nicht verfeinernd auf die Menschen einwirkt.«

»Ein durchaus klares, unantastbares Urtheil,« lobte Skabbard heiter, »wollt Ihr aber nicht, nachdem Ihr den äußeren Menschen abgethan, auch den inneren vor Euren Richterstuhl ziehen?«

»Gern,« antwortete Alice hochmüthig, und die zierliche Fußspitze traf den Kaminvorsetzer in einem Tacte, welcher mit dem leidenschaftlichen Pulsschlage ihres Blutes gleichen Schritt hielt, »gern, zumal die Sache zu nahe liegt: Wie der Mensch in der Wildniß keinen ersten Grund findet, seinem Aeußern viel Aufmerksamkeit zu widmen, muß er auch nothgedrungen seinen Geist vernachlässigen, bis derselbe endlich ein wüstes Chaos von Wissen und Unwissen, gerade wie in seiner Umgebung häßliches Gestrüpp und verkümmerte Blumen wild durcheinander wuchern.«

»Viel Wahres birgt Euer Urtheil,« gab Skabbard bereitwillig zu, allein Ihr überseht, daß die Wirkung der Naturumgebung auf das Gemüth des Menschen jedes Mal von seiner Individualität abhängig. Oder möchtet Ihr behaupten, der ungeschulte Abenteurer durchwandere die Prairie mit denselben Empfindungen, wie der mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstete Forscher, zu welchen ich selbst mich allerdings leider nicht zählen darf? Was den Einen verdrießt, sein Auge ermüdet, das ergötzt den Andern und entlockt ihm Bewunderung. Diese sich täglich wiederholende Bewunderung aber möchte ich gerade die

Schule für den Geist nennen, eine Aufmunterung, das Gelernte nicht nur nicht zu vergessen, sondern auch nicht stehen zu bleiben. Es macht sich der innere Drang geltend, fortzuschreiten. Durch die Lösung des einen Naturrathsels treten hundert andere Geheimnisse vor uns hin, deren Ergründung freilich in vielen, in den meisten Fällen außerhalb des Gesichtskreises der Sterblichen liegt.«

»Vortrefflich, in der That, klingen Eure Betrachtungen,« versuchte Alice nunmehr ihrerseits zu spötteln, »ob dieselben aber der Wirklichkeit genau entsprechen, wage ich nicht zu entscheiden. Auch der Hiawatha-Gesang klingt lieblich, bezaubernd; begegnet man indessen einem Trupp planlos umherstreifender Eingeborenen und entsetzlich bemalter Häuptlinge und Krieger, dann möchte man fragen, woher Longfellow seine Bilder nahm, als er den Hiawatha dichtete; aus der Wirklichkeit schwerlich.«

»Ist das Euer Ernst, Miss Lovelare, so streicht nur das Wort Poesie gänzlich aus unserer Sprache,« wendete Skabbard freundlich belehrend ein, als sei er blind dafür gewesen, daß seine erbitterte Gegnerin nur darauf ausging, ihm in Nichts Recht zu geben; »was aber ein Leben ohne jegliche Poesie bedeutet, o, Miss Lovelace, möchtet Ihr es nie erfahren. Sogar die dürre Sandwüste mit allen ihren Schrecken besitzt ihre Poesie in den geisterhaften Zauberbildern der Fata Morgana. Freilich, auch auf diesem Felde waltet, wie überall, ein Unterschied der Anschauungen: Bei dem Einen liegt die höchste Poesie in einer spitzen Nadel und einem glatten Faden, bei dem

Andern im scharfen Hobel, bei mancher jungen Dame in einem unverbesserlichen Widerspruchsgeiste –«

»Und bei manchem jungen Herrn in einem Stück gerösteten Wildfleisches,« fiel Alice leidenschaftlich ein; »übrigens, Mr. Skabbard, als ich Euch hierher bescheiden ließ, beabsichtigte ich nicht nicht, ärgerliche Streitfragen auf zuwerfen.«

»Ich verstehe,« gab Skabbard lächelnd zu, »Ihr haltet für Zeitvergeudung, Dinge in den Bereich unserer Erörterungen zu ziehen, von welchen wir im voraus wissen, daß wir uns nie über sie einigen. Nur in der einen Sache dürften unsere Ansichten vollkommen übereinstimmen: Daß man uns nicht hätte Ursache geben sollen, uns gegenseitig aufzusuchen –«

»Sprecht es immerhin aus,« ergriff Alice lebhaft das Wort, denn die Unterhaltung hatte nunmehr eine Wendung genommen, auf welche sie, entrüstet über die Beschränkung ihres freien Willens, schon seit Monaten sich vorbereitete, »ja sprecht es offen aus, meine Nerven sind nicht leicht zu erschüttern, sind gegen Alles gestählt.«

»Gern folge ich Eurem Rathe, Miss Lovelace,« erwiderte Skabbard höflich, »zumal durch meine fürsorgliche Frau Stiefmutter eine Art verwandtschaftlichen Verhältnisses zwischen uns besteht, welches, obwohl wir uns heute zum ersten Mal sehen, ein gewisses Vertrauen bedingt. Hätten wir uns blindlings in die tyrannischen Forderungen unserer Eltern und Vormünder gefügt« – hier zögerte Skabbard, wie um die Stelle, welche er zu schildern gedachte, Angesichts des lieblichen,

eigenwilligen Wesens sich zuvor noch einmal zu vergegenwärtigen. Bei Alice bedurfte es dagegen keiner erneuerten Vergegenwärtigung; ihre Leidenschaft half ihr schnell über eine flüchtige Befangenheit hinaus, und Skabbard fest anblickend, sprach sie mit unverkennbarer Geringschätzung:

»Ihr meint, so hätte es nicht lange gedauert, bis wir Mann und Frau geworden wären?«

»Eine Musterehe!« lachte Skabbard.

»In der That eine Musterehe,« eiferte Alice, bis unter ihr braunes Haar hinauf erröthend, während ihre schönen blauen Augen zornig funkelten. Dann sprang sie empor, und in den vollen Schein des Kaminfeuers tretend, zeigte sie das Bild eines der holdesten Quälgeister, die je von einer tändelnden Naturkraft einzig und allein auf die Erde gestellt wurden, sich selbst und alle anderen Menschen durch eine Million der excentrischsten Koboldlaunen und Koboldstreiche an den Rand der Verzweiflung zu bringen.

»Vergeßt nicht, wo Ihr Euch befindet, mein verehrter Genosse von Bären, Wölfen und braunen Eingeborenen,« rief sie aus, »vergeßt aber auch nicht, daß ich zu stolz bin, mich als Köder benutzen zu lassen, um den ersten besten Fallensteller der Civilisation wieder zuzuführen! Ich bin eine freie Americanerin, eine Republicanerin, und wenn die ganze Welt gegen mich aufstände, würde ich nimmermehr mich vor ihrem Willen beugen! Und nun, Mr. Skabbard, wie denkt Ihr über eine solche Frau? Und dennoch, ich möchte mich in den Willen unserer Tyrannen

fügen, nur um Euch zu martern, oder bei dem Versuche, solches zu thun, mit einer recht bösen Schmähung auf den Lippen, als armes Opfer einer unheilvollen Intrigue zu Euren Füßen zu sterben!« – und ihr glühendes Antlitz mit beiden Händen bedeckend, warf sie sich schluchzend auf den Wiegenstuhl, welchen sie alsbald, wie um sich zu beruhigen, in heftige Schwingungen versetzte.

Skabbard betrachtete das selbst in seiner aufbrausenden Verzweiflung reizvolle junge Wesen eine Weile theilnahmvoll.

»Meine theure Miss Lovelace,« sprach er, nachdem das krampfhaft Schluchzen sich etwas gemildert hatte. »Ihr überseht, daß wir Beide schuldlos sind, also keine Veranlassung vorliegt, uns gegenseitig feindlich zu begegnen.«

»Sehr richtig!« bestätigte Alice, und fort waren ihre Thränen, fort war ihre Verzweiflung, der Stuhl stand sehr ehrbar still, und so munter und neugierig blickte sie zu dem Pelzjäger hinüber, als ob die lieblichsten Zaubermärchen von seinen Lippen geflossen wären.

»Die in unserem kurzen Verkehr offenbarte gegenseitige Abneigung,« fuhr Skabbard überlegend fort, »darf also wohl nur als eine künstlich erzeugte betrachtet werden. Ich glaube sogar, die Möglichkeit aufstellen zu dürfen, daß, wären wir durch den Zufall, anstatt durch die übertriebene Fürsorge unserer Angehörigen zusammengeführt worden, wir Einer auf den Anderen einen weit günstigeren Eindruck ausgeübt hätten. Vor Allem wäre uns das Verlangen fern geblieben, uns durch wenig freundliches Entgegenkommen die Erinnerung an diese

Stunde zu verbittern. Und Bitterkeiten sollten wir vermeiden, Miss Lovelace, zumal durch unsere beiderseitige Lage wie durch unser, allerdings sehr weitläufiges, verwandtschaftliches Verhältniß sich vom ersten Augenblick an eine Vertraulichkeit in die Ausdrucksweise einschlich, als ob wir schon seit einem Vierteljahrhundert mit einander bekannt gewesen wären.«

»Ich zähle erst neunzehn Jahre und vier Monate,« bemerkte Alice gereizt, »Eure Bemerkung findet also keine Anwendung auf mich. Wäre ich ein Jahr und acht Monate älter, würde ich meine Großjährigkeit als sichersten Schutz gegen alle an mir versuchten Zwangsmaßregeln benutzt haben.«

»Neunzehn Jahre und vier Monate,« wiederholte Skabbard versöhnlich und dabei doch mit einem so eigentümlichen Lächeln der Ueberlegenheit, daß Alice darüber schier verzweifelte, »ein schönes Alter, sogar das schönste Lebensalter – doch ich dünkte, wir wären einig und hätten nicht mehr nöthig, uns gegenseitig zu reizen. Wie lange gedenkt Ihr in dieser Gegend zu verweilen?«

»Noch mehrere Tage, vielleicht Wochen,« antwortete Alice bereitwillig, und ihr holdes Antlitz strahlte vor Sorglosigkeit, »es hängt vom Wetter ab.«

»So werden wir hoffentlich Gelegenheit finden, mehr mit einander zu verkehren,« versetzte Skabbard lebhaft, »ich beabsichtige nämlich, in dieses Haus überzusiedeln. Ein kleines Zimmerchen ist ausreichend für mich und meinen Schawanoe-Freund –«

»Ein echter Wilder?« fragte Alice neugierig.

»Ein vollblütiger Schawanoë, welcher bis jetzt noch immer verschmähte, sich vor der Civilisation zu beugen.«

»Gut, dann bringt ihn mit; ich liebe den Anblick eines unbändigen braunen Kriegers, und ist es ihm unbequem, auf einem Stuhl zu sitzen, mag er sich auf den Teppich werfen.«

»Und wann stören wir am wenigsten?«

»Eigentlich niemals; sagen wir indessen morgen Nachmittag, habe ich Euch doch so Manches aus Eurem elterlichen Hause mitzutheilen.«

Skabbard erhob sich. Es fehlte nur sehr wenig, daß Alice ihn zu längerem Verweilen einlud. Mit den Ausdrücken feindlicher Gesinnungen hatten sie ihre Bekanntschaft eingeleitet, und als sie von einander schieden, da reichten sie sich freundschaftlich die Hände. Sie sprachen von Wiedersehen und heiteren, genußreichen Stunden mit einem Ausdruck, welcher selbst für ihre beiderseitigen Verwandten und Vormünder kaum etwas zu wünschen übrig gelassen hätte.

Gleich darauf befand Alice sich allein. Sie sang eine sentimentale Negermelodie, indem sie zwischen den rothen Kohlen schürte. Vertieft in ihre offenbar nicht unfreundlichen Betrachtungen, bemerkte sie nicht einmal den alten Pei und die jugendliche Cherry, welche sich doch die größte Mühe gaben, durch geräuschvolles Ordnen der Stühle ihre Anwesenheit zu verrathen.

ELFTES CAPITEL. DIE NÄCHTLICHE FAHRT.

Das Gerücht von dem Auftauchen des ursprünglichen Besitzers des Stadgebietes hatte einen sicheren Halt gewonnen und Unruhe und Besorgniß unter der Bevölkerung verbreitet. Indem aber mehr und mehr Leute sich bereit erklärten, mit Ghost in unmittelbare Verhandlungen zu treten, wurde dieser mißtrauischer und unentschlossener. Sogar den ehrlichen Hardy beargwöhnte er. Dem leicht verständlichen Ausdruck des Mißtrauens aber folgten bald ernste Wortwechsel nach, welche, auf der einen Seite mit rücksichtsloser Ueberschätzung, auf der andern mit tiefer Bitterkeit geführt, schließlich eine Trennung der beiden alten Gefährten bewirkten. Hardy erhielt durch Wronger eine mäßige Entschädigungssumme ausgezahlt, worauf er nach dem Gasthofs übersiedelte, in welchem Skabbard und der Schawanoe ihr Unterkommen gefunden hatten. Er wollte fortan jede Gelegenheit vermeiden, seine Beziehungen zu Ghost auf die eine oder die andere Art zu erneuern. Schon am ersten Tage wurde er bekannt mit Skabbard und John Arrow, und gern willigten diese ein, ihm beim Beginn des Frühlings die Wege anzubahnen, auf welchen er, als Arbeiter bei einer Karawane sich verdingend, noch im Laufe des Sommers Californien und damit einen Hafenplatz erreichte.

Weniger schwierig war Jim. Derselbe lebte nach wie vor mit Ghost unter demselben Dache, wo er sich nützlich zu machen suchte und durch kleine Dienstleistungen

sein tägliches Brod nothdürftig erwarb. Auch seinen früheren Brodherrn bediente er noch gern, obwohl er von diesem zeitweise eine Behandlung erfuhr, die kaum dem kameradschaftlichen Verhältniß entsprach, in welchem sie in früheren Jahren zu einander standen. Seine Aufmerksamkeit für den alten Genossen erstreckte sich sogar so weit, daß er ihn des Abends von Wronger abholte, damit ihm, im Falle er seine Ladung etwas schief gestaut haben sollte, in der Dunkelheit kein Unglück begegne.

Doch ein Tag verstrich nach dem andern, ohne daß Ghost der Hülfe irgend Jemandes bedürftig gewesen wäre. Dann aber ereignete es sich plötzlich eines Abends, daß er Wrongers dringenden Einladungen nicht zu widerstehen vermochte, und als er erst den Anfang gemacht hatte, da verloren seine Füße sehr bald so viel von ihrer gewohnten Sicherheit, daß er den rechtzeitig eintreffenden Mulatten brüderlich willkommen hieß und eben so brüderlich den ihm dienstfertig gebotenen Arm nahm. Mit rauhem Gruß trennte er sich von Wronger; doch schwer, wie er geladen haben mochte, die rechte Hand ruhte mit krampfhaftem Griff auf dem Kästchen in seiner Brusttasche, um sie selbst dann nicht zurückzuziehen, als Jim endlich in seinem Zimmer die Lampe anzündete und sorgfältig die Kopfkissen für ihn ordnete. Einen Hauptbestandtheil der Kopferhöhung des Bettes bildete ein alter verschließbarer Reisesack von dickem Teppichstoff. Ursprünglich sehr straff, war er durch das Herausnehmen verschiedener Gegenstände schlaffer geworden; sein Inhalt konnte daher durch Schütteln leicht in Kissenform

geordnet werden. Manches liebe Mal hatte Jim diesen Teppichfleck in den Händen gehabt, so oft in der That, daß er, durch sorgfältiges Tasten belehrt, jeden einzelnen in demselben befindlichen Gegenstand kannte und von außen nach jeder beliebigen Seite hinüberzuschieben vermochte. So ordnete er ihn auch heute mit besonderer Aufmerksamkeit, in Folge dessen der in der Trunkenheit stets mürrische alte Räuber eine Stätte für sein Haupt fand, wie sie einem Manne von seiner Wichtigkeit gebührte und einer besseren sich kein Millionär erfreute. Indem der aufmerksame Jim aber noch an dem eigentlichen Kopfkissen herumklopfte und zupfte, verirrten sich seine Finger in die schadhafte Naht des etwa drei Hände breit unter dem Pfühl hervorragenden Sackes, und wie er schon früher einen Stich nach dem anderen unbemerkt gelöst hatte, trennte er heute mit schnellem Griff deren einen größere Anzahl. Dann erst forderte er Ghost auf, sich niederzulegen und ihm zu gestatten, die Nacht bei ihm zu wachen.

Ein Fußtritt des mißtrauischen Slavenräubers war die Antwort auf das freundliche Anerbieten. Doch auch diese unwürdige Behandlung brachte den geduldigen Mulatten nicht aus seiner Ruhe. Er lachte sogar ehrerbietig; zugleich schlüpfte er an dem Fenster vorüber, mit kaum bemerkbarer Bewegung den Riegel zurückschiebend, welcher den nach Landessitte in Rollen laufenden breiten Fensterflügel geschlossen hielt. Mit Flüchen und Drohungen wies Ghost ihn endlich aus dem Zimmer, woraus er die Thür hinter ihm abschloß und sogar noch durch einen

Tisch und zwei auf diesen gethürmte Stühle verbarricadirte. Dann löschte er die Lampe aus, und sich unentkleidet auf sein Lager werfend, kreuzte er beide Arme über der Brust, mit der linken Hand durch das Zeug hindurch das Kistchen mit dem unschätzbaren Document umklammernd. So gesichert hatte er keinen Grund mehr, sich zu beunruhigen. Mit dem Vorsatz, durch einen gesunden Schlaf den Körper zu stärken, und seinen durch Wrongers Gastlichkeit etwas umflorten Geist wieder zu klären, schloß er die Augen. Vier oder fünf Minuten wühlte er noch in Bergen funkelnden Goldes; dann schlief er so fest, daß er selbst für Träume unzugänglich blieb und es des Umstürzens des Tisches und der Stühle bedurft hätte, ihn zu ermuntern.

Jim war unterdessen nach kurzem Aufenthalt in der Küche auf die Straße hinaus getreten. Beide Fäuste in die Taschen seiner Beinkleider gezwängt und eine lustige Melodie vor sich hinsummend, begab er sich auf dem nächsten Wege an den Missouri, auf dessen Ufer er so lange stromaufwärts schritt, bis er sich Miss Lonesome's Hause gegenüber befand. Ein Weilchen betrachtete er nachdenklich das nur durch flackerndes Kaminfeuer erhellte Fenster des Wohnzimmers. Er wußte um Miss Lonesome's Abwesenheit. Vor drei oder vier Tagen hatte sie, wie gewöhnlich, wenn sie zur Ergänzung ihres Waarenvorrathes Geschäftsreisen unternahm, einen offenen Einspanner gemiethet und in diesem die Stadt verlassen, ohne Jemanden über das Ziel, die Dauer oder den Zweck ihrer Reise zu unterrichten. In früheren Zeiten verschloß

sie bei solchen Gelegenheiten einfach ihr Haus, unbekümmert darum, daß sie dadurch ihr bescheidenes Geschäft beeinträchtigte. Erst in späteren Jahren, als Coralle, welche sie anfänglich jedesmal begleitete, im Stande war, sie im Laden zu vertreten, blieb diese im Hause.

Gewöhnlich fielen ihre Reisen in den Frühling, wenn die Wege bereits festgetrocknet waren, und in den Herbst, wenn der liebliche Indianersommer die Fahrt begünstigte. Um so mehr überraschte es daher die Leute, als sie die bekannte Einsiedlerin plötzlich einmal zur Winterszeit ihr Fuhrwerk eiligst durch die Stadt lenken sahen.

Des Mulatten seltsames Verfahren stand augenscheinlich in unmittelbarer Beziehung zu ihrer Abwesenheit, denn er begab sich nach kurzem Ueberlegen an das Fenster, in welches er vorsichtig hineineinlugte.

Coralle saß ihrer Gewohnheit gemäß vor dem Kamin, im Schein der Flammen emsig ihre Nadel handhabend. Seitwärts von ihr kauerte der Schawanoe. Fast regungslos stierte er ins Feuer; nur der sich seiner Pfeife und den gespreizten Nasenflügeln entwindende Tabakrauch zeugte von Leben. Seine Physiognomie war finsterrer denn jemals, als ob er, den Sitten seiner Vorfahren getreu, seine äußersten geistigen Kräfte angestrengt habe, neue Martern für einen verhaßten Feind zu ersinnen. Selbst die leisen Plaudereien der lieblichen Coralle milderten nicht den düsteren Blick seiner von den Lidern halb verschleierte Augen. Argwöhnisch beobachtete Jim

ihn eine Weile, dann schlich er eine Strecke zurück, worauf er sich dem Hause mit dröhnenden Schritten näherte und durch die nur des Nachts verschlossen gehaltene Thür in den Laden eintrat.

»Eine Tafel Tabak,« antwortete er geschäftsmäßig der ihn nach seinem Begehre fragenden Halbindianerin.

Diese legte das Verlangte vor ihn hin. Jim bezahlte und schritt nach kurzem Gruß der Thür zu. Auf halbem Wege blieb er indessen stehen, und sich halb umkehrend, fragte er, wie beiläufig: »Miss Lonesome ist noch nicht heimgekehrt?«

»Noch nicht,« antwortete Coralle unbefangen.

»Wann wird sie eintreffen?« erkundigte Jim sich weiter.

»Ich weiß es nicht,« sprach Coralle, den Mulatten befremdet anschauend, »vielleicht in dieser Nacht, vielleicht morgen, es kann auch drei Tage dauern.«

»'ne lange Reise,« bemerkte Jim im Hinausschreiten, und eben so schnell und geräuschlos, wie sie gekommen war, begab Coralle sich zu ihrem Großvater zurück.

Bald darauf traf der Mulatte wieder in dem ihm als Heimstätte dienenden Kosthause ein. Ein Blick in die Gaststube und ein kurzer Besuch in der Küche überzeugten ihn, daß man überall der behaglichen Ruhe pflegte, welche man an langen Winterabenden als den Vorläufer des nächtlichen Schlafes bezeichnen möchte. Einige herablassende scherzhafte Bemerkungen richtete er noch an die neben dem warmen Herd kauernde schwarze Köchin und deren nicht minder dunkelfarbigen Gehülfen;

dann verabschiedete er sich von ihnen, angeblich, um sein Lager in einem den Hof abschließenden, stallartigen Gebäude aufzusuchen. Anstatt indessen über den Hof fortzuschreiten, trat er, nach Abschließung der Hausthür, seitwärts, wo er sich unmittelbar neben dem Fenster von Ghosts Zimmer befand. Längere Zeit blieb er daselbst stehen, scheinbar mit vieler Theilnahme den Mond betrachtend, der seinen falben Schein gerade in das Fenster hineinwarf, in der That aber gespannt lauschend auf jedes in seiner Umgebung stattfindende Geräusch. Endlich klopfte er leise an die nächsten Scheiben. Als er auf dieses Zeichen keine Antwort erhielt, klopfte er stärker; um aber den alten Slavenräuber aus seinem Schlaf zu wecken, hätte er einige Scheiben zertrümmern müssen, und wer weiß, ob dadurch die Banden gelöst worden wären, mit welchen der reichlich genossene Grog seine Sinne umfassen hielt. Als sei der Mond sein Mitschuldiger gewesen, grinste der Mulatte ihm nach dieser Entdeckung vertraulich zu; dann zog er ein breites Dolchmesser unter seiner langen Matrosenjacke hervor, und die Spitze desselben als Hebel benutzend, gelang es ihm leicht, den Fensterflügel etwa einen Zoll weit aus seinen Fugen zu heben.

Kurzes Lauschen verschaffte ihm die Gewißheit, daß das leise Schurren der in Rollen laufenden Gewichte weder innerhalb des Gemaches noch außerhalb desselben gehört worden war. Dadurch kühner gemacht, nahm er

das Messer zwischen die Zähne, worauf er den Fensterflügel mit beiden Händen erfaßte und so hoch empor-schob, daß er bequem einsteigen konnte.

Alles ging glücklich von Statten, und Ghosts tiefes Schnarchen war kaum zu seinen Ohren gedrungen, da befand er sich schon in dem Zimmer, das Fenster behut-sam bis auf eine zollbreite Spalte niederziehend.

In diesem Augenblicke rührte sich Ghost, und jetzt erst zeigte sich, daß Jim während der letzten Monate eines verhältnißmäßig sorglosen Lebens noch nichts von der Gewandtheit eines Aschanti-Indianers und der List eines Slavenräubers eingeübt hatte. Denn ein Schatten hät-te nicht schneller und geräuschloser verschwinden kön-nen, als er neben dem mondbeleuchteten Fenster zur Er-de glitt und sich im Schatten des Gemäuers an den Fuß-boden schmiegte.

»Verdamm' ihn,« knurrte Ghost im Schlaf, »zwei Mil-lionen ist nicht der Mühe werth – drei – sieben – acht!« – und tiefes, röchelndes Athmen bewies, daß die Lippen nur mechanisch aussprachen, was den krankhaft erreg-ten Geist im Laufe des Tages am meisten und am lebhaf-ten beschäftigte. Gleich darauf verwandelte das rauhe Athmen sich wieder in ein Schnarchen, um welches Miss Lonesome's Säger ihn hätte beneiden mögen.

Für Jim war dieses Schnarchen ein längst bekanntes Zeichen seiner Sicherheit, denn er erhob sich, und die weiten Schuhe beim Fenster zurücklassend, schlich er nach dem Bett hinüber, dessen Kopfbende theilweise von dem Monde beschienen wurde. Das Messer hielt er noch

immer zwischen den Zähnen; beabsichtigte er aber wirklich keinen Mord, so befand er sich wenigstens in der Lage, im Falle Ghost erwachte, seinen freien Rückzug zu erkaufen. Doch Ghost schlief, als hätte er nie wieder die Augen öffnen wollen, und wenn die glühenden Blicke des Mulatten nicht störend in seinen Schlummer eindringen, so empfand er noch weniger die unglaublich leisen Bewegungen der gewandten Hände, indem dieselben eine uralte Briefftasche durch die aufgetrennte Naht aus dem Reisesack zogen.

Mit derselben ruhigen Sicherheit öffnete Jim dieselbe, und sie in den Schein des Mondes haltend, wählte er unter den zusammengefalteten Papieren dasjenige aus, welches er an der äußeren Form und dem wasserdichten Umschlag als ein Schriftstück wiedererkannte, das er auf der Reise mehrfach in Ghosts Händen gesehen hatte. Dieses Document, für dessen Wichtigkeit des alten Genossen früher kundgegebene ängstliche Sorgfalt ihm als untrüglicher Beweis galt, in seinen Besitz zu bringen, war schon lange seine stille Sehnsucht gewesen. Einestheils beseelte ihn dabei das Verlangen, seinen alten Peiniger zu schädigen und sich für so manche erfahrene Mißhandlung zu rächen, dann aber die Hoffnung, später durch Herbeischaffung des vermeintlich verloren gegangenen Schatzes sich eine glänzende Belohnung zu erwerben. Die anderen Papiere rührte er nicht an, sondern er schob sie mit der Briefftasche behutsam in den Reisesack zurück,

peinlich darauf Bedacht nehmend, daß jede kleine Unordnung als durch den Druck des unruhig hin- und hergeworfenen Kopfes erzeugt betrachtet werden konnte.

Begleitet von dem rauhen Schnarchen des alten Raubgenossen schlich er nach dem Fenster hin. Dasselbe Schnarchen verdeckte gleichsam das leise Schurren des emporrollenden Fensterflügels und das kaum wahrnehmbare Geräusch, mit welchem er, in der einen Hand die Schuhe, in der anderen das Papier und zwischen den Zähnen noch immer das Messer, in den Hof hinabstieg und, glücklich draußen angekommen, das Fenster sogleich niederzog. Zwei Zoll mochte der Holzrahmen sich noch oberhalb der Brüstung befinden, als er der mit den Schuhen beschwerten Hand entglitt und, durch die nach oben schwingenden Gewichte bedingt, krachend in seine Fugen sank.

»Halloh! Wer ist da?« tönte des erwachenden Ghost Stimme zu dem Mulatten heraus.

Dieser schlug als Antwort mit der Faust gegen die Fenstersprossen.

»Seit einer halben Stunde klopfe ich,« rief er hinein, indem er gemächlich das Messer in die Scheide steckte, seine Schuhe anzog und das geraubte Papier auf seinem Körper barg, »wollt Ihr denn gar nicht mehr erwachen?«

»Bei der ewigen Verdammniß, was führt den braunen Schurken in aller Nacht hieher!« schnaubte Ghost zornig.

»Wollte Euch Lebewohl sagen,« erwiderte Jim halb trotzig, halb klagend, »ich ziehe meiner Wege, denn mich

für meine Dienste mit Fußstritten bezahlen zu lassen, liegt nicht in meiner Natur.«

»So geh zum Teufel und sei verdammt!« rief Ghost, sich unwirsch auf die andere Seite werfend.

»Nur noch 'ne Bitte,« fuhr der Mulatte fort, »ich schulde das Kostgeld für drei Tage, und möchte den Ruf eines ehrlichen Mannes zurücklassen –«

»Werd's berichtigen,« versetzte Ghost bereits wieder halb im Schlaf, »und nun mach, daß Du fortkommst, wenn Du nicht willst, daß ich Dir den Weg zeige!«

»Lebt wohl, Mr. Hagemann!«

»Geh zum Galgen, Mr. Jim!«

Und Jim ging wirklich, aber er ging mit heimlichem, schadenfrohen Lachen und nur in sein Kämmerchen, wo er sich mit seiner in ein Bündel zusammengeschnürten Habe belud, um gleich darauf über die Hofeinfriedigung auf die Straße hinauszuklettern.



In Wrongers Geschäftszimmer ging es um diese Zeit noch recht lebhaft zu. In dem Kamin flackerte ein tüchtiges Feuer; auf dem Gesims standen eine Flasche Rum und eine Schüssel mit gestoßenem Zucker, zwischen den Kohlen spreizte sich ein singender Theekessel; vor dem Kamin aber saßen Wronger und zwei seiner politischen Freunde, die dampfenden Gläser in den Händen und

sich gegenseitig zutrinkend, als ob sie in ihrem ganzen Leben weiter nichts gelernt hätten. Wronger zeigte, wie gewöhnlich, das glatte Wesen eines echten amerikanischen Geschäftsmannes. Seine Gäste waren dagegen wüst aussehende Gesellen mit struppigen Bärten und wirrem Haar, die, nach ihrer Bewaffnung und Ausrüstung zu schließen, entweder von einem Ausfluge ins Land heimkehrten, oder einen solchen anzutreten beabsichtigten.

Trotzdem sie durch Sprechweise wie durch ihr Aeußeres an Leute erinnerten, welchen man auf einsamen Wegen nicht gern allein begegnet, durften sie mit vollem Recht Anspruch auf die Bezeichnung der ›politischen Freunde‹ des Agenten erheben. Ihre geräuschvolle Unterhaltung bewegte sich wenigstens vorzugsweise um Ereignisse, welche tiefer landeinwärts vorbereitet wurden und das gewaltsame Erzeugen eines bestimmten Wahlresultates betrafen. Sie erwähnten dabei der ›verfluchten Deutschen‹, die so schwer zu überreden, sich offen zu den Grundsätzen der Sklaverei zu bekennen. Vom Mord und Brand sprachen sie, durch welche Mittel man selbst den störrischsten Sinn zu brechen vermöge, und daß die umherstreifenden Banden täglich neue Verstärkungen erhielten und man daher das flache Land als gesichert betrachten dürfe, dagegen den Städten etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden müsse. Auch Namen nannten sie, Namen von Männern, welche in Washington im Congreß saßen und durch ihre wunderbare Beredtsamkeit mehr leisteten, als mancher General mit einer erprobten

Armee im Felde. Sogar der Möglichkeit eines Bürgerkrieges gedachten sie oberflächlich, und daß ein solcher erwünscht sei, um bei der überwiegenden Zahl aus dem Süden hervorgegangener Officiere und dem im Süden mit weit voraussehender Berechnung angehäuften unerschöpflichen Kriegsmaterial den Norden mit erdrückender Wucht niederzuwerfen und das Banner der Sklaverei bis zu den Grenzen von Canada hinaufzutragen. Bei Allem aber, was sie in ihren Gesprächen berührten, stellte sich heraus, daß ihre Pläne nicht einmal von mißleitetem Patriotismus getragen wurden oder von bestimmten Ideen. Ihr eigener Vortheil und der ihrer über das ganze Land zerstreuten Gesinnungsgenossen war allein maßgebend, viel, ob der erhoffte Gewinn sich nach Millionen berechnete oder auf die Gelegenheit beschränkte, bei den Ansiedlern ungestraft zu brandschatzen.

Ein Doppelschlag an die Fensterlade störte die drei Genossen in ihrem Gespräch.

»Das ist der braune Spürhund, der Jim,« rief Wronger aus, indem er empor sprang, und in seinem gallichten Antlitz flackerte ein eigenthümlicher Ausdruck von Zügellosigkeit auf, »das ist er, und 's war die höchste Zeit! 'n vierundzwanzig Stunden später, und die alte Hexe hätte durch ihre Heimkehr Alles verdorben.«

Die beiden Strolche erhoben sich ebenfalls und rüsteten sich zum Aufbruch. Aber erst nachdem Jim eingetreten war und einen flüchtigen Bericht über seinen Besuch in Miss Lonesome's Behausung erstattet hatte, eilten sie

auf die Straße hinaus, wo sie sich nach verschiedenen Richtungen entfernten.

Jim nahm unterdessen auf Wrongers Einladung vor dem Kamin Platz, und während dieser ihm ein Glas Grog nach dem anderen darreichte, erzählte er ihm ausführlicher die Erfolge seines Spähens, namentlich, daß der Schawanoe sich bereits vor einer Stunde zu Skabbard in das Kosthaus begeben habe. Vorsichtig verschwieg er ihm dagegen sein heimliches Eindringen in Ghosts Zimmer und den Diebstahl.

Er sprach noch, als das Herbeirollen eines Wagens vernehmbar wurde. Wronger griff nach Hut und Mantel. Jim warf sein Bündel über die Schulter und folgte ihm ohne Säumen auf die Straße hinaus. Ein leichter Einspanner hielt gerade vor der Thür; hinter demselben stand dagegen ein mit zwei tüchtigen Pferden bespannter Farmerwagen, dessen geräumiger Kasten bis an den Rand mit Stroh, Decken und Lebensmitteln beladen war. In dem Augenblick, in welchem Jim erschien, sprang der den Einspanner lenkende Strolch von seinem Sitze, mit einigen im Flüsterton gehaltenen Bemerkungen Wronger Peitsche und Leine darreichend.

»Also nach meiner Farm,« sprach dieser, indem er den leeren Sitz einnahm. »In zwei bis drei Tagen könnt ihr bequem dort sein. Jim soll sie bewachen helfen. Sobald ich frei bin, mache ich mich zu Euch auf den Weg. Laßt Euch bis dahin von meinen Pächtersleuten gut verpflegen, und über den Rest einigen wir uns beim nächsten Wiedersehen.«

Seine Peitsche knallte leicht, das Pferd zog an, und fort ging es über den das Rollen dämpfenden Schnee gefolgt von dem zweiten Wagen, auf welchem Jim und die beiden Wegelagerer Platz genommen hatten.

In geringer Entfernung von Miss Lonesome's abgelegener Heimstätte hielten beide Wagen. Jim und der feine Räuber schlichen nach dem Hause hinüber und verbargen sich zu beiden Seiten der Thür, und dann erst trieb Wronger sein Pferd wieder an. In scharfem Trabe rollte das Wägelchen vor das Haus, und fast eben so schnell, wie das Pferd stillstand, schwang Wronger sich von dem Sitz, wodurch er aus dem hellen Mondschein in den von dem Gebäude geworfenen Schatten gelangte.

Gleich darauf schlug er mit der Spitze der Peitsche an die ihm erreichbaren Fensterscheiben. Dieser Anmeldung bedurfte es indessen nicht mehr, Coralle war durch das Geräusch des Fuhrwerks aus dem Schlaf gestört worden und hatte bereits ihre Kleider übergeworfen. Schnell schlüpfte sie noch in ihre Schuhe, worauf sie an's Fenster trat, um einen Blick ins Freie hinauszuerwerfen. Sie erkannte die Umrisse eines Einspanners; sie erkannte im Schatten zwischen Wagen und Haus eine bis über den Kopf vermummte Gestalt, und ihrer Freude durch einen Ruf Ausdruck verleihend, eilte sie, ohne zuvor Licht angezündet zu haben, in den Laden hinaus, um ihrer mütterlichen Freundin zu öffnen.

Rasselnd wichen vor den kundigen schlanken Händen die beiden Riegel zurück, knirschend drehte sich der Schlüssel im Schloß, und mit einer herzlichen Begrüßung

auf den Lippen zog sie die Thür nach sich, als plötzlich ein Angstschrei sich ihrer Brust entwand und sie in das Innere des Ladens zu entkommen suchte. Doch ihre Flucht wurde gehemmt durch eine über sie geworfene wollene Decke, und, bevor sie zu dem eigentlichen Bewußtsein einer ihrer Person drohenden Gefahr gelangte, lag sie auf der Erde und dermaßen in neue Decken verstrickt und eingehüllt, daß sie kein Glied zu rühren, keinen Laut mehr auszustoßen vermochte. In ihrem ersten Entsetzen dachte sie an eine Ausplünderung des Ladens, und wie das erlahmende Wild sich auf offenem Felde niederkauert, um die Blicke des verfolgenden Jägers zu täuschen, so hoffte sie durch ihre Regungslosigkeit die frechen Eindringlinge von der Befürchtung eines Verrathes zu befreien, von ihnen nicht weiter beachtet und demnächst vergessen zu werden.

Bald darauf aber fühlte sie sich emporgehoben. Sie unterschied das dumpfe Rollen eines Wagens, und jetzt erst, da man sie hinaustrug und vorsichtig auf ein erhöhtes Lager schaffte, begriff sie, daß man gekommen sei, sie auf Nimmerwiedersehen von ihrer Wohlthäterin zu trennen. Ihrer Ohnmacht bewußt, fügte sie sich in das Unvermeidliche, und ohne ihre Kräfte in nutzlosem Widerstande aufzureiben, duldete sie, daß Jim sie warm und sicher in das Stroh zwischen Kisten und Körbe bettete, dann sich neben sie kauerte, um ihr die letzte Möglichkeit der Flucht abzuschneiden.

Der ganze Ueberfall hatte nur wenige Minuten gedauert und war dabei so geräuschlos ausgeführt worden, daß

selbst am hellen Tage die abwärts wohnenden nächsten Nachbarn über den Zweck der beiden Wagen im Unklaren geblieben wären. Um so weniger hatte die verbrecherische Rotte zur nächtlichen Stunde eine Entdeckung zu befürchten. Rief es doch den Eindruck hervor, als ob der Mond selber vor Schadenfreude grinse, der Säger und Taucher im Strome, von den nichtswürdigsten Gefühlen beseelt, zustimmend nickten und sich vor Lachen hätten ausschütten wollen. Sie nickten und der Mond schien hell dazu, als man die arme Coralle auf den Wagen legte. Sie nickten, als Wronger, nach einigen flüchtigen Bemerkungen, mit dem Einspanner eiligst in die Stadt zurückkehrte, Jim und die Räuber dagegen noch eine kurze Strecke stromaufwärts fuhren und dann erst in einen um die Stadt herumführenden Seitenweg einbogen.

Im scharfen Trabe eilten die beiden kräftigen Pferde mit ihrer Last dahin. Der gefrorene Schnee stäubte und knirschte unter den Hufen und Rädern. Vorbei ging es an den äußersten, zur eigentlichen Stadt gehörenden Garteneinfriedigungen, vorbei an dem verödeten Blockhause. Auf der mondbeleuchteten weißen Landschaft ruhte tiefe nächtliche Stille. Die Bäume, an welchen der Wagen vorüberrollte, schienen zu lauschen auf den gepreßten Athem der gefangenen Waise. Jim hatte die Decken von ihrem Antlitz zurückgeschoben, daß die kalte Luft, sie erfrischend, zu ihr drang. Sie blickte empor und erkannte denselben Mulatten, welcher vor einigen Stunden erst den Tabak von ihr kaufte; denselben Mulatten, welchen sie mehrfach vom Fenster aus beobachtete, wie er,

scheinbar sich auf dem Ufer des Stromes ergehend, dem geheimnißvollen Wirken der östlich steuernden Eisschollen seine ungetheilte Aufmerksamkeit zuwendete.

Plötzlich, die Stadt lag schon weit hinter den Flüchtlingen, drückte Jim die Decken wieder fest über das bräunliche Antlitz. Zugleich trieben die Räuber die Pferde schärfer an, und mit verstärktem Poltern rollte der Wagen über die unter dem Schnee versteckten, starr gefrorenen Unebenheiten. Nur kurze Zeit dauerte dieser neue, schreckliche Zwang, welchen man dem bebenden Mädchen auferlegte; nur so lange, bis ein leichter Einspänner, welchen man rechtzeitig in der Ferne entdeckte, vorüber war.

»Ziemlich kalte Fahrt diese Nacht!« begrüßten die Strolche heiter die den Einspänner lenkende, in Decken gehüllte Gestalt, als dieselbe sich gerade seitwärts von ihnen befand.

Doch die Gestalt, in der einen Hand die schlaffe Leine, in der anderen die steil emporweisende Peitsche, saß da wie aus Erz gegossen. Sie schaute weder rechts noch links. Und doch pochte nur wenige Ellen von ihr ein Herz so angstvoll, schwebte einer gemarterten Seele so lebhaft das Bild der stillen Reisenden selber vor! Diese aber schienen nur noch in dem dampfenden Roß zu leben, welches in langem Trabe und mit einer gewissen Entschiedenheit seinen Weg zur Stadt verfolgte und, höflicher als seine Lenkerin, durch leises Wiehern und viermaliges heftiges Schnauben den in ähnlicher Form gehaltenen Gruß des Zweigespanns erwiderte.

»Die hätte 'ne Stunde früher heimkehren müssen,« bemerkte der eine Räuber mit schadenfrohem Lachen, während Jim das Antlitz seiner Gefangenen der frischen Nachtluft wieder Preis gab.

Sein Genosse lachte und wünschte alle verrückten alten Jungfern zum Teufel.

Jim hatte seine Blicke auf den Einspänner gerichtet, der allmählich in der Ferne wie ein Geisterwagen verschwand. Ihn schauderte; er gedachte seines nächtlichen Besuches bei dem Blockhause und der unheimlichen Gestalt, welche damals, wie ein Gespenst, auf dem gewundenen Pfade vor ihm vorüberschwebte. –

Der Taucher und der Säger nickten unterdessen ruhig weiter, und zu ihrer Arbeit leuchtete ihnen unverdrossen der Mond und spielten die Eisschollen eine knisternde und rauschende Musik auf. Sie störte nicht, daß die Thür von Miss Lonesome's Behausung nur zugeworfen und nicht von innen verriegelt war. Wie erschienen sie so theilnahmslos und kaltherzig; und dennoch hätte man meinen mögen, daß sie Jemanden zur Eile spornten, Jemanden, dessen ernste Blicke sie seit mehreren Tagen vermißten und der ihnen in seinem Einspänner von Minute zu Minute näher rückte.

ZWÖLFTES CAPITEL. VOR DEM KAMINFEUER.

Wenn jemals eine unter den ungünstigsten Verhältnissen geschlossene Bekanntschaft recht angenehme Stunden im Gefolge hatte, so geschah dies in jenen Tagen,

in welchen Skabbard in Begleitung des greisen Schawanoë sich allabendlich bei Alice Lovelace einstellte, um die Zeit mit ihr zu verplaudern und ihr für die unmittelbaren Nachrichten aus der Heimat die verlockendsten Schilderungen aus den Wildnissen der Rocky-Mountains zurückzugeben.

Auch an jenem Abend, an welchem Coralle auf Wrongers Anstiften ihrem stillen, glücklichen Asyl gewaltsam entrissen wurde, schallte durch das geräumige Zimmer manch herzliches Lachen, in welches der alte Pei und Cherry jedes Mal aus vollem Herzen mit einstimmten, wogegen der spät heimgekehrte Schawanoë die düsteren Träumereien fortsetzte, welchen er bereits in Miss Lonesome's Wohnung nachgehungen hatte.

So war die Mitternachtsstunde herangekommen und man begann, sich zum Aufbruch zu rüsten, als plötzlich Jemand an die Hausthür klopfte und mit Heftigkeit Einlaß beehrte.

Skabbard begab sich hinaus, um nach der Ursache der Störung zu forschen, begegnete aber schon auf dem Flur einem Aufwärter, welchem die alte Einsiedlerin, noch immer in ihre Reisedecke gehüllt, auf dem Fuße nachfolgte.

»Schon zurück?« rief Skabbard erfreut aus. Er wollte einen Gruß hinzufügen, als Miss Lonesome mit einem abwehrenden Zeichen dicht vor ihn hintrat und mit hohler Stimme nach dem Schawanoë fragte.

Skabbard, von bösen Ahnungen erfüllt, wies schweigend auf die angelehnte Thür. Miss Lonesome aber stieß

dieselbe ganz auf, und bis in die Mitte des Zimmers vorschreitend, richtete sie ihre Blicke durchdringend auf den mit seiner Pfeife beschäftigten Indianer.

»John Arrow,« sprach sie streng, und ihr bleiches Antlitz schien noch blutleerer zu werden, »John Arrow, bei der Erinnerung an unser gemeinschaftliches Ziel fordere ich Dich auf, mir die Wahrheit einzugestehen. John Arrow, der Mann, welcher Dir der Pferde zwei und eine Kentucky-Büchse für Dein Tochterkind bot, hast Du ihm die Coralle ausgeliefert?«

Beim Erscheinen der Einsiedlerin waren Pei und seine Tochter ängstlich bis in den äußersten Winkel des Gemachs zurückgewichen. Auch Alice hatte sich verstört erhoben. Sobald sie aber gewahrte, daß Skabbard gespannt auf deutlichere Kundgebungen harrete, hielt sie mit Fragen zurück, ebenfalls ihre Aufmerksamkeit dem Schawanoë zukehrend.

Dieser warf einen finsternen Blick auf Miss Lonesome, legte mit unerschütterlicher Ruhe eine rothe Kohle auf seine Pfeife, rauchte einige Züge, und dann erst fand er es angemessen, eine Antwort zu ertheilen.

»Hätte er mir der Pferde hundert geboten,« sprach er eintönig, »würde ich nicht den äußersten Saum eines ihrer Mocassins dafür hingegeben haben. Die Coralle gehört meiner klugen Freundin; sie mag über das Kind verfügen.«

»Gut geantwortet, John Arrow,« versetzte Miss Lonesome, »ich wußte, daß Du keine Hand dabei im Spiele hattest; denn Du birgst in Deinem kleinen Finger mehr

Ehre, als Wronger und sein ganzes Gelichter zusammen-
genommen in ihren schwarzen Seelen. Doch mit dieser
Antwort bin ich nicht zufrieden,« fuhr sie lebhafter fort:
»Du mußt mir beistehen, das Kind zu retten, denn sie ha-
ben es mir geraubt!«

»Geraubt?« fragte Skabbard ungläubig, jedoch mit
drohender Heftigkeit, und er trat dicht vor Miss Loneso-
me hin, um einen vollen Anblick ihrer Züge zu gewinnen.

»Die junge Eingeborene, welche ich in Eurer Wohnung
kennen lernte?« rief Alice entsetzt aus.

Der Schawanoë stierte vor sich in die Gluth, rauchte
wiederum einige Züge, worauf er, ohne seine Stellung zu
verändern, zu Miss Lonesome emporsah.

»Warum fragt meine kluge Freundin nicht den fuchs-
äugigen Agenten?« unterbrach seine ausdruckslose Stim-
me geisterhaft das in dem Zimmer herrschende athemlo-
se Schweigen, »er weiß, wohin er die Coralle schleppte.«

»Bei ihm bin ich gewesen, als ich das Fuhrwerk seinem
Eigenthümer zurückbrachte,« erwiderte Miss Lonesome,
»ich klopfte an sein Fenster, erhielt aber nur die spötti-
sche Antwort, daß er Klügeres zu thun habe, als sich um
anderer Leute Familien-Angelegenheiten zu kümmern.
Dann forderte ich ihn auf, mir mit allen vom Gesetz ge-
statteten Mitteln beizustehen; allein er lachte und mein-
te, daß der Richter oder Advocat noch gefunden werden
müsse, der es für der Mühe werth halte, in Diensten eines
farbigen Geschöpfes einen Schritt zu thun.«

»Er – er allein ist der schurkische Räuber!« rief Skabard empört aus, »und mir gegenüber wird er nicht wagen, zu läugnen –«

Mit einem lauten Schläge wirbelte ein Heer von Funken in den Schornstein hinein. Der Schawanoë hatte mit der Schneide seines Tomahawks einen Splitter von dem ihm zunächst befindlichen, zwischen den Kohlen hervorragenden Holzstück getrennt und in die Flammen geworfen.

»So wahr, wie dieser Splitter in Asche zerfällt,« sprach er ruhig, aber seine scheinbar trägen Augen funkelten vor aufgestacheltem Haß, »so wahr weiß der fuchsäugige Agent, wohin der Coralle Spuren stehen. Ich kenne ihn, sein Athem sind Lügen, seine Worte Gift und sein Schädel soll mir nicht mehr werth sein, als dieser dürre Ast, wenn dem Mädchen auch nur ein Haar gekrümmt wurde,« – und wiederum vergrub er die Schneide des Beils mit einer Gewalt in das brennende Holz, daß die Funken bis mitten ins Zimmer hineinsprühten.

»Gut,« nahm Miss Lonesome schnell wieder das Wort, »wenn wir Alle einig sind, was säumen wir?«

Der Schawanoë lächelte mitleidig.

»Glaubt meine kluge Freundin, die Coralle weile noch in der Stadt?« fragte er geringschätzig »Vor drei Stunden – ja – denn länger ist's nicht her, seit ich sie verließ. Aber jetzt? Sie haben das Mädchen auf einen Wagen geladen und dahin gebracht, wo der fuchsäugige Agent es eines Tages von ihnen in Empfang nehmen wird.«

»Dann bin ich den Räubern begegnet, John Arrow,« versetzte Miss Lonesome, und ihre Stimme bebte kaum merklich, »ein mit zwei Pferden bespannter Farmerwagen war's, und drei Männer saßen auf demselben. Zwei vorn auf der Bank und einer hinten im Kasten, und der – o, es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, es zu errathen! – der hielt das arme Kind. Ha, und ich fuhr dicht an ihnen vorbei – freilich, sie würden sich an meinen Widerstand nicht gekehrt haben – und sie erkannten mich, das lag im Ton ihrer Stimmen, als sie mich spöttisch begrüßten! Doch es ist um so besser; ich weiß jetzt, in welcher Richtung wir ihnen nachsetzen müssen, und wehe dem schurkischen Wronger, wenn ich gezwungen sein sollte, auch auf sein Haupt ein Strafgericht herabzubeschwören. Ich will ihm beweisen, ihm und einem Anderen, daß mein Blut im Laufe der vielen Jahre Gift und Galle geworden – und wie könnte es anders sein, wenn man zu dem einzigen Zweck auf die Erde gestellt wurde, immer nur Das zu verlieren, woran das Auge sein Wohlgefallen hatte und das Herz, das zertretene Herz sich erwärmte? Ha, John Arrow, dies ist der Anfang vom Ende! Kläre Deine alten Augen, daß sie die richtigen Spuren nicht verfehlen, wie auch die meinigen sich verschärft haben. Der Anfang vom Ende, John Arrow! Jauchzt Deine Seele nicht, indem Deine – unsere langjährigen Träume endlich ihrer Verwirklichung entgegengehen?«

Sie lachte rauh und unheimlich, es klang um so unheimlicher, als ihre Züge dabei kaum eine Veränderung

erlitten. Ein eisiger Schauer durchrieselte Alice. Fest hafteten ihre Blicke auf der seltsamen Frau, welche ihre Hand auf Skabbards Schulter gelegt hatte und in dessen heftig erregtem Antlitz nach etwas zu suchen schien.

»Mr. Skabbard,« hob sie endlich wieder in ihrer gewöhnlichen ruhigen Weise an, »Ihr seid der Freund des Schawanoe dort; unter meinem Dache habt Ihr geschlafen und Salz und Brod mit mir gegessen. Ich weiß es, Ihr seid der Corally herzlich zugethan, und keinen Augenblick werdet Ihr zögern, mich und den alten John in der Verfolgung der hinterlistigen Räuber zu unterstützen.«

»Keinen Augenblick« bestätigte Skabbard mit leidenschaftlicher Bereitwilligkeit; »allein fragt den Schawanoe, ob wir uns blindlings in die Nacht hineinstürzen dürfen. Er wird es verneinen. Behutsam und mit Ueberlegung, wie es sich nicht anders für uns geziemt, müssen wir zu Werke gehen. Wir müssen die Spuren vor Eurem Hause aufnehmen und dazu genügt das Licht des sinkenden Mondes nicht. Und noch mehr: Den Wronger beobachtete ich in der Gesellschaft von Männern, wie sie jetzt haufenweise das Land durchstreifen. Brachten die Entführer das Mädchen zu einer dieser Banden – und das bezweifle ich nicht –, so haben wir Ursache, die größte Vorsicht walten zu lassen. Denn es sind eben so verwegene, wie entartete Burschen, welche sich zu Knechten der Träger der Sklaverei hergegeben haben; Leute die nichts mehr verlieren und daher nur gewinnen können;

Leute, die eben so bereit sind, ihrem Mitmenschen hinterlistig ein Messer zwischen die Schulterblätter zu stoßen, wie den friedlichen Farmern Haus und Hof über'm Kopfe anzuzünden. Nein, Miss Lonesome, Vorsicht muß walten, oder wir gefährden nicht nur uns selbst, ohne Aussicht auf Erfolg, sondern setzen vor allen Dingen die Wohlfahrt und das Leben Eures Schützlings auf's Spiel. Der Schawanoë und ich, obwohl mit den Wildnissen vertraut, bleiben immer nur unserer Zwei. Wir müssen uns durchaus noch die Hülfe eines oder mehrerer zuverlässiger Freunde sichern. Ich denke dabei an einen jungen Deutschen, welcher mit dem Hagemann hier eintraf, seitdem sich aber von ihm trennte und ein sehr bescheidenes Unterkommen in diesem Hause fand. Ohne Zweifel heißt er freudig die Gelegenheit willkommen, sich schon jetzt uns anzuschließen. Was meint Ihr, John Arrow,« wendete er sich an diesen, »sprach ich ein Wort zu viel, oder billigt Ihr meine Ansichten?«

»Mein junger Freund hat nicht umsonst zehn Winter zwischen dem Missouri und den Rocky-Mountains verbracht,« entgegnete der Schawanoë bedächtig, »was sind einige Stunden Vorsprung auf dem Schnee? Der Wolf wenn von seinem Lager gescheucht, gebraucht seine Füße; nach langer Flucht späht er dagegen erschöpft nach einem Schlupfwinkel, und dann ist es Zeit, an ihn heranzuschleichen.«

In diesem Augenblick trat Alice zwischen den Schawanoë und Skabbard, ihr vor Entrüstung glühendes Antlitz Miss Lonesome zukehrend. Bisher hatte sie sich darauf

beschränkt, jedesmal denjenigen zu beobachten, welcher gerade das Wort führte. So lange er mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit Coralle's gedachte, neigte sie sich zu Skabbard hin, als hätte sie in seinem Innern lesen mögen. Herbe Enttäuschung spielte hingegen auf ihren Zügen, sobald er, scheinbar mit kalter Ueberlegung, sich für einen Aufschub der Verfolgung entschied. Sie begriff seine Ruhe nicht; noch weniger den unerschütterlichen Gleichmuth dies Indianers.

»Miss Lonesome!« rief sie aus, und flammende Gluth bedeckte ihr liebliches Antlitz, »schnelle Hülfe ist doppelte Hülfe, und wenn Männer unentschlossen zaudern, müssen wir ihnen den Weg zeigen. Ich bin nur ein Mädchen; allein was ich dazu beitragen kann, Euren Schützling zu retten, sei es mit Geldmitteln oder meinen schwachen Kräften, das soll ohne Säumen geschehen. Ihr wißt, wohin die Verbrecher mit ihrem Raube flüchteten; was hält uns daher ab, schleunigst ihnen nachzusetzen? Und erreichen wir nur, daß wir sie nicht aus den Augen verlieren, so leisten wir dadurch mehr, als indem wir durch Berathungen die kostbare Zeit vergeuden.«

Da blickten Miss Lonesome's Augen freundlich, während der harte Zug um ihre farblosen Lippen sich vor übergehend milderte; langsam den Arm emporhebend, strich sie mit der Hand über Alice's Stirn.

»Ihr seid ein gutes, liebes Kind,« sprach sie träumerisch, »und anerkennenswerth ist Euer Eifer; allein in Fällen, wie der vorliegende, reichen die Hülfsmittel der Frauen nur wenig über ihre Herzensregungen hinaus.

Fragt den Schawanoë; er wird antworten: Was sollen die Stimmen der Weiber im Rathe der Männer? Und er hat Recht, von seinem, von meinem Standpunkte aus. Aber ich danke Euch,« und ihre Hand sank von dem Haupte des holdselig erglühenden Mädchens, »ich danke Euch von Herzen, und hat ein grausames Geschick es nicht anders bestimmt, wird auch Corally Euch ihren Dank darbringen. Bleibt also ruhig hier; wer weiß, vielleicht früher, als Ihr ahnt, bietet sich Gelegenheit, die arme Waise in Euren Schutz zu nehmen. Denn von Dauer ist mein Weilen in dieser Gegend nicht mehr. Mag Alles kommen, wie es wolle; mag das Geschick sich erfüllen, die Gerechtigkeit nach beinahe dreißigjähriger Rast erwachen, ich verschmähe es, mein Haupt auf einer Stätte niederzulegen, meinen alten Körper zum letzten Schlaf in eine Erde verscharren zu lassen, von welcher ich weiß, daß ich kein Recht an sie habe.«

Sie neigte ihr Antlitz und wie fröstelnd hüllte sie sich in ihre Decke. Ringsum herrschte Schweigen. Alice's Blicke streiften die malerische Gestalt des finster grübelnden Schawanoëkriegers; von diesem wanderten sie wieder zu der Einsiedlerin hinüber. Dann ruhten sie länger auf Skabbard, welcher sie, trotz der heftigen Gemüthsbewegung, mit sichtbarer Bewunderung betrachtete. Sie wollte sich von ihm abwenden, als er ihr treuherzig die Hand reichte.

»Miss Lonesome besitzt der Lebenserfahrungen viele,« sprach er überzeugend, als Alice ihre Hand, wie unbewußt, in die seinige legte, »sie weiß, was die jugendliche

Coralle dem Schawanoë, was sie mir gilt; sie weiß aber auch, daß wir mit Freuden unser Leben für die Rettung der armen, theuren Waise einsetzen.«

Alice antwortete nicht mehr; noch weniger erinnerte sie sich in diesem Augenblicke des zwischen ihnen bestehenden eigenthümlichen Verhältnisses. Vor ihrer Seele schwebte das Bild des schönen, bräunlichen Mädchens, wie es in der Gewalt der unbarmherzigen Räuber zweiflungsvoll um Erbarmen flehte. –

Gleich darauf rüttelte Skabbard Abel Hardy aus dem Schlafe, und während dieser Miss Lonesome nach ihrem Laden begleitete, um sich schleunigst zu der bevorstehenden Reise auszurüsten, beeilte er selbst sich, ein allen Zwecken entsprechendes Fuhrwerk herbeizuschaffen. Noch ruhte Dämmerung auf der Stadt und dem Strome, da trieb Skabbard einen mit zwei kräftigen Pferden bespannten Wagen durch die stillen Straßen. Neben ihm saß Miss Lonesome, Im Stroh des Wagenkastens lagen der Schawanoë, der vorläufig noch furchtbar kriegerisch gesinnte Pei und Abel Hardy.

Letzterer schien zu träumen, nicht zu empfinden die scharfe Morgenluft und die heftigen Stöße, mit welchen der federlose Wagen über alle Unebenheiten hinwegpolterte. Wie eines Traumes gedachte er seiner Trennung von Ghost, welchem er sich einst mit Leib und Seele auf ewig verschrieben zu haben meinte. Wie eines Traumes, daß er schon jetzt in eine Laufbahn trat, deren Ende nach menschlicher Berechnung früh oder spät in die Wildnisse

zwischen dem Missouri und den Küsten der Südsee fallen mußte. Seine Blicke erhoben sich zu dem noch immer nächtlich geschmückten Firmament. Wie war es doch so weit bis zu den funkelnden Sternen hinauf, und dennoch, wie erschienen sie ihm so nahe im Vergleich mit den blauen Augensternen, deren stolzes Zürnen fortgesetzt in seiner Seele brannte!

Roth färbte sich der Osten; die Sterne am Himmel erbleichten und erloschen; in Nebelduft zerflossen die blauen Augen, zerfloß eine ferne, ferne Küste, zerflossen die wirren Bilder des Hohnes, der Schadenfreude und bitterer Demüthigung, wie der alte Sklavenräuber, seinen Ehrgeiz aufstachelnd, sie vor seine leicht erregbare Phantasie hin gezaubert hatte.

Die Pferde schnaubten und dampften; der Wagen polterte; feinen Schneestaub warfen die Räder seitwärts aus den gefrorenen Geleisen, und als feiner Schneestaub setzte der Athem sich an die langwollige Umhüllung der Reisenden fest.

Der Osten schwamm in einem Gluthmeer. Wie auf der Flucht vor der als rother Feuerball den fernen Waldungen entsteigenden Sonnenscheibe rollte der Wagen dahin.

Kahle Prairiesen wechselten mit kleineren und größeren Hainen ab. Milliarden von Eiskristallen schmückten die stolzen Baumwipfel und das bescheidene, erst seit Jahresfrist dem fetten Boden entkeimte Reis. In jedem einzelnen dieser ihnen erreichbaren Krystalle brachen sich funkelnd die allmählich an Glanz gewinnenden Strahlen. Aehnlich einer verschlafenen Schönen lugte die

rothglühende Sonne dagegen in die mit Eisblumen überzogenen Fensterscheiben von Miss Lonesome's Wohnzimmer. Bizarre Figuren zeichnete sie auf Wände und Möbel, sogar auf den weichen Pelz des Waschbären, der auf dem warmen Estrich vor dem Kamin behaglich schnarchte. Auch die Hausthür betrachtete sie gedankenvoll, sich gleichsam wundernd, daß sie nicht, wie sonst, frühzeitig geöffnet wurde. Sie konnte ja nicht wissen, daß Alice, welcher Miss Lonesome vor ihrem Scheiden die Schlüssel einhändigte, es übernommen hatte, für das vereinsamte Thier zu sorgen.

Alice, die muntere, braunlockige Alice aber schlief um diese Zeit noch. Krähten doch schon die Hähne, als sie sich zur Ruhe begab; und ein Weilchen dauerte es dann noch, bis ihre Augen sich wirklich zum Schlummer schlossen. Ein kräftiger, erfrischender Schlummer war es indessen nicht; denn ihre Träume bildeten gewissermaßen die Fortsetzung der nächtlichen Ereignisse. Bald hierhin, bald dorthin fühlte sie sich versetzt, bald prangend in grellem indianischen Schmuck, bald eingehüllt in eine endlose wollene Decke. Zuletzt stand sie hinter Miss Lonesome's Ladentisch, und viele, viele Menschen drängten sich heran, um, von ihr zu kaufen. Neben ihr auf dem Tische saß der Waschbär und zählte mit erstaunlicher Gemüthsruhe das Geld, während sie selbst angstvoll alle Kunden auf einmal zu befriedigen suchte. Und was reichte sie ihnen Alles dar! Dinge, von welchen

sie nie geglaubt hatte, daß sie in Läden feil gehalten würden: Zerbrochene Stahlfedern und Nußschalen, gesprungene Lampencylinder und bekrizzelte Papierbogen, hölzerne Schneeflocken, Kuchenteig und wer weiß was sonst noch. Doch was es auch sein mochte, für Alles wurden die höchsten Preise bezahlt, so daß der Waschbär seine Noth hatte, die Gelder so schnell zu zählen, wie sie einliefen. Plötzlich standen sogar zwei alte Treibholzstämme vor ihr, unter zahlreichen Bücklingen und achtungsvollen Verneigungen für einen Dollar Mondschein von ihr verlangend.

Alice, in ihrem Eifer, der seltsamen Kunden Wünsche zu erfüllen, kehrte sich kurz um und spähte nach der Richtung hinüber, in welcher sie das Geforderte vermutete. Sie entdeckte wirklich den Mond, halb vergraben zwischen farbigen Baumwollstoffen und unordentlich über einander geworfenen rothen Decken. Indem sie aber nach ihm griff, wich er scheu zurück, um gleich darauf dicht vor ihrem Antlitz zu schweben und wiederum vor der haschenden Hand zu fliehen, so oft und so weit dieselbe sich nach ihm ausstrecken mochte.

Die unermüdliche and dabei so gefällige Alice! Um ihre biedereren Kunden zu befriedigen, hätte sie die Arme bis in die Ewigkeit hinein verlängern müssen. Denn nicht der Mond war es, was sich in ihre Träume eingeschlichen hatte, sondern die hell strahlende Wintersonne, indem sie durch die ihr Licht dämpfenden Vorhänge hindurch das zwischen braunem Seidenhaar und weißem Linnen fast verschwindende süße Antlitz mit einer Glorie umgab, es

nach Herzenslust küßte und tiefer und zaubrischer erglüh-
hen machte.

DRITTER BAND.

ERSTES CAPITEL. DAS FARMHAUS.

Wenn der Wanderer ferner Grenzgebiete in niedriger Blockhütte einkehrt, vor dem gastlich lodernden Herdfeuer oder im Schatten einiger von der Axt verschont gebliebenen Eichen und Nußbäume von wettergebräunten Menschen herzlich willkommen geheißen wird; wenn dann, indem seine Blicke mechanisch umherschweifen, nicht landesübliche Hausgeräthe seine Aufmerksamkeit erregen, so mag er sich nur fragend an seine derben, ehrlichen Gastfreunde wenden, um von ihnen eine lange Reihe ergreifender Schilderungen zu vernehmen. Sie werden ihm erzählen von bitteren Leiden, getäuschten Hoffnungen und endlichem schüchternen Aufathmen auf dem als Eigenthum erworbenen freien Boden.

Ach, die alten Hausgeräthe: Die unförmliche Axt, das Zugmesser und die steife Säge; die Schwarzwälder Uhr, das zerbrochene Spinnrad, die braunen irdenen Gefäße und die bläulichen Töpfe von Steingut mit den lang beschopften Paradiesvögeln und grotesken, unmöglichen Blumengewinden! In dem großen Lande, in welchem man nicht gewohnt, sich störrisch anzuklammern an das Alte und oft weniger Zweckmäßige, sind sie freilich überflüssig geworden. Und dennoch, wer möchte sich von solchen Erinnerungszeichen trennen, und wäre es nur ein mit Draht überspannter Henkeltopf oder eine vorweltliche, mit Buchsbaum eingelegte Elle von Nußbaumholz! Wo aber die Zerstörung vom Zufall herbeigeführt wird,

da trauert man wie um den Verlust eines lieben Freundes. Nothdürftig werden Splitter und Scherben wieder zusammengefügt, um dem sinnenden Auge wenigstens den trauten Anblick zu erhalten. Selbst Splitter und Scherben erzählen noch, sprechen eindringlich zum Herzen der in friedlicher Abgeschlossenheit lebenden Einwanderer; oft eindringlicher, als die Stimmen der eigenen Kinder, die im Verkehr mit Altersgenossen anderer Nationalitäten nur zu leicht die Muttersprache vernachlässigen und sich endlich ihr ganz entfremden. Sie erzählen von zitternden Häuptern, die noch in der alten Heimat zur Ruhe gelangten; von verschollenen Generationen, welchen einst die verdrängten Geräthe der Inbegriff alles Guten gewesen. Sie erzählen von Grabhügeln, auf denen nunmehr ungehindert Gras wuchert; von heißen Thränen und kühnen Hoffnungen, unter welchen man jenen Gräbern auf ewig Lebewohl sagte.

Auch von den Tagen erzählen sie, in welchen man keine andere Heimat besaß, als düstere Wartesäle und blitzschnell einherbrausende Wagenreihen; keine andere Häuslichkeit, als eine von Kisten, Ballen und Tonnen hergestellte. Und dann wieder von endlosen Wasserflächen, von Stürmen, verpesteter, dicker Luft in dicht verschlossenen Schiffsräumen, und vom Aufjauchzen des Herzens beim ersten Anblick des noch in Nebelduft gehüllten, so heiß ersehnten Zieles. Doch an die alten Sorgen schlossen sich neue an; unter Täuschungen und Widerwärtigkeiten wurde endlich das unantastbare Eigenthumsrecht an eine ausreichende Landstrecke erworben. Aber der

gastliche Boden mit seiner unerschöpflichen Zeugungskraft mußte mit zahllosen Schweißtropfen gedüngt werden, bevor die Blicke sich mit einem Gefühl der Befriedigung weideten an Haus und Hof, an belebten Wiesen, reichen Ertrag versprechenden Feldern und vor Allem an der eigenen, frei und selbstbewußt gedeihenden kraftvollen Nachkommenschaft. –

Solcher Art ist die Geschichte vieler, vieler deutschen Familien, die im fernen Westen eine neue Heimat suchten; solches ist die Geschichte des alten Wender, welcher zwei Tagereisen weit vom Missouri seine hundertundsechzig Morgen Wald- und Wiesenland schon vor zehn oder zwölf Jahren käuflich erwarb und auf diesem für sich und seine Familie den neuen Herd begründete. Die eingesplitterte Elle, das bestaubte Spinnrad, die gesprungenen irdenen Gefäße und ein blaugeränderter, bodenloser Wasserkrug hatten bereits die Stellen von Hausgöttern eingenommen. Auf Tragebrettern sorgfältig neben einander gereiht, schmückten sie die grauen Blockwände gleichsam märchenhaft. Man hätte meinen mögen, daß sie nachdenklich auf die prasselnde Gluth in dem Kamin niederschauten.

Klein war die Hütte freilich, sie bestand nur aus einem einzigen Gemach, allein sie reichte aus für eine ziemlich starke Familie. Die drei Söhne waren so weit herangewachsen, daß sie auf dem Bodenraum gebettet werden konnten, und für die Eltern und die beiden Töchter genügten unten die mit den Wänden vereinigten, festgezimmerten schmalen Bettstellen. –

Der alte Wender hatte sich eben durch einen Ueberblick über sein in winterliche Ruhe versenktes und in Schnee und Eis und Abendsonnenschein glitzerndes Eigenthum erfreut. Seine Söhne, drei kräftige Burschen von sechszehn, achtzehn und zweiundzwanzig Jahren, waren in Stall und Schuppen mit dem Abfüttern der Hausthiere beschäftigt. Er selbst stand im Begriff, sich hineinzubegeben, als am fernen Waldesrande eine Bewegung seine Aufmerksamkeit fesselte. Eine Anzahl Männer war daselbst mit Pferden und Wagen eingetroffen, um auf geeigneter, durch Strauchwerk geschützter Stelle entweder einige Stunden zu rasten oder gar zu übernachten. Bald darauf stieg eine leichte Rauchwolke empor. Dieselbe verdichtete sich schnell, indem rührige Hände dürres Holz herbeischleppten und über den Flammen aufthürmten. Zu jeder anderen Zeit würde dieser Anblick den Farmer nicht beunruhigt haben. Er wußte, daß gerade dort die Landstraße vorüberführte und Reisende gern seitwärts from Wege lagerten, um am folgenden Morgen mit frischen Kräften den Marsch über eine breite, baumlose Fläche fortzusetzen. Seitdem aber starke Banden verwegener Müßiggänger und Wegelagerer das Land durchstreiften, um die Ansiedler mit Gewalt zur Abgabe ihrer Stimmen für Einführung der Sklaverei in den neuen Staat zu zwingen, hatte er nie ohne banges Herzklopfen die am Waldesrande lagernden Fremden beobachtet. Bis jetzt war er von den zügellosen Horden verschont geblieben. Er verdankte dies vorzugsweise der glücklichen Lage seiner Farm, welche durch eine tiefe, wasserhaltige

Regenschlucht von der Landstraße getrennt wurde. Doch auch dieses Hinderniß bot keinen ausreichenden Schutz, wenn man ihm ernstlich einen Besuch zgedacht hatte, und scharf und aufmerksam spähte er zu den Fremden hinüber, wie um aus deren Bewegungen ihre Zwecke und Absichten herauszulesen.

Die Bande mochte aus sechszehn bis achtzehn Mitgliedern bestehen. In drei zweispännigen Wagen war sie eingetroffen, von welchen zwei sofort abgeladen wurden, wogegen der dritte bespannt und besetzt blieb. Fast in dem Augenblick, in welchem die drei jungen Leute sich ihrem Vater zugesellten, trennte sich der zuletzt bezeichnete Wagen von dem Lager und schlug die nächste Richtung über die beschneite Wiese nach der Farm ein.

»Was meint ihr zu der Gesellschaft?« fragte Wender seine Söhne, die ebenfalls ihre Aufmerksamkeit den Fremden zugewendet hatten; bevor aber noch eine Antwort erfolgte, fuhr er fort: »Ich müßte mich sehr irren, gehörten sie nicht zu jener Sorte, von welcher bereits so viele Schandgeschichten im Umlauf sind.«

»Unser Hausrecht müssen wir wahren,« versetzte der jüngste der drei Burschen trotzig, »und denjenigen möchte ich sehen, der sich auf hundert Schritte heranwagte, wenn ihm zwei Büchsen und zwei Doppelflinten aus der Bodenluke oder hinter dem Schuppen hervor entgegenlachen.«

»Nein, nein,« versetzte der Farmer ernst, »wir haben kein Recht, Jemanden niederzuschießen oder auch nur zu bedrohen, der uns keinen Beweis seiner feindlichen

Absichten lieferte. Auf uns allein angewiesen und fern jeder Hülfe, ist Vorsicht unser erstes Gebot. Ihr werdet daher Gewehre und Munition nach dem Boden hinaufschaffen und dort zwischen Heu und Stroh verbergen. Lieber mögen sie Alles niederbrennen, als daß wir uns der Gefahr aussetzen, Einen aus unserer Mitte zu verlieren.«

Einen Blick warf er noch auf den sich nähernden Wagen, dann trat er ins Haus, gefolgt von seinen Söhnen, die mit sichtbarem Widerstreben und unter sich flüsternd alsbald an's Werk gingen, seine Befehle auszuführen.

Als Wender seinen gewohnten Platz neben dem Kamin entnahm, blickten seine Frau und Töchter besorgt zu ihm hinüber. Nur schüchtern, als hätten sie die Offenbarung der Wahrheit gefürchtet, fragten sie nach den näheren Umständen, welche das geheimnißvolle Verfahren der jungen Leute bedingten.

»Was es bedeutete,« wiederholte Wender die an ihn gerichtete Frage: »es bedeutet, daß binnen kurzer Frist eine Rotte Landstreicher hier sein wird und wir von Glück sagen mögen, wenn man sich mit einer Fuhre Maiskolben, unserem Fleischvorrath und den besten Rindern begnügt, anstatt uns in den Schnee hinauszujagen und 'nen Feuerbrand unter die Betten zu werfen.«

Er knirschte vor Wuth mit den Zähnen.

»Sind's wirklich Slavereimänner?« fragte die Farmerfrau mit wachsender Unruhe.

»Was weiß ich's,« antwortete Wender bitter, »geht hin und seht zu – doch nein, Keiner tritt vor die Thür.«

Eine Büchsen schuß hallte aus der Ferne herüber.

»Haha!« fuhr der Farmer fort, »sie sind vor der Schlucht eingetroffen und wissen nicht, wie sie hinüber gelangen sollen. Möchten den Weg gewiesen haben; laßt sie nur suchen. Zum Teufel! es fehlte, daß ich ihnen behülflich wäre, hier stattlich vorzufahren.«

»Sie haben's aufgegeben mit dem Wagen!« rief der eine Sohn vom Hausboden durch die Oeffnung in der Stubendecke nieder. »Sie steigen ab – es sind ihrer sechs – und beladen sich mit Sachen!«

»Um bei uns zu übernachten,« versetzte Wender düster; »und das nennen die Leute eine freie Regierung, unter deren Augen, ja, mit deren Wissen der Landfrieden hundertfach gebrochen wird! Wo bleiben die Früchte unserer Arbeit; wo bleibt der Segen der Verfassung, welchen das Land jedem Eingewanderten gastlich verheißt, so lange es einigen schurkischen Südstaatlern anheimgegeben ist, ungestraft ihre verfluchten Grundsätze hierher nach dem Norden zu verpflanzen und durch Einführung der Sklaverei dem freien Arbeiter und Landbesitzer das Leben zu verkümmern?«

Dann stieß der sonst so friedlich gesinnte Farmer ein Lachen aus, in welchem sich offenbarte, wie viel lieber er zur Büchse gegriffen hätte, um gemeinschaftlich mit seinen Söhnen seine Freiheit und die ihm zustehenden Rechte blutig zu vertheidigen. Es erwachten bei ihm Gefühle, wie schon bei vielen Tausenden ins Leben gerufen worden waren; Gefühle, welche man als den Stoff hätte

bezeichnen mögen, der einige Jahre später nur des zündenden Funkens bedurfte, um den ganzen Continent in Flammen zu setzen, die Vertheidiger der heiligsten Menschenrechte aber zum Bewußtsein ihrer Kraft zu bringen, daß sie, nach gewaltigem Ringen auf blutiger Siegesbahn einherschreitend, eine Einrichtung zermalmten, die schon zu lange die Geschichte einer mächtigen, Achtung gebietenden Nation verunzierte.

»Der Wagen fährt zurück!« rief wieder eine Stimme von oben herab, »nur Einer ist sitzen geblieben, die Anderen sind in der Schlucht verschwunden!«

»Daß sie im Schnee erstickten,« versetzte Wender zähneknirschend, und finster stierte er vor sich in die Flammen, »wenn sie eintreffen, können wir ihnen nicht wehren, sich's bequem zu machen!«

»Sie erscheinen auf dieser Seite!« ertönte die Stimme nach einer Weile wieder, »jetzt sind sie alle bei einander, sechs Mann, – nein, nur fünf. Die sechste Gestalt ist ein Frauenzimmer, welches zwischen zwei Männern geht!«

»Vielleicht dennoch harmlose Reisende, die nur für diese Nacht ein besseres Obdach wünschen, als der Wald ihnen bietet,« wendete der Farmer sich an seine Frau und Töchter; »ihnen gegenüber Mißtrauen an den Tag zu legen, wäre ein arger Verstoß gegen die Gastfreundschaft. Halloh, Kinder!« rief er nach dem Boden hinauf, »wie steht's am Waldessaum? Geberdet man sich dort wie Reisende, die ihren Heimweg verständig eintheilen?«

»Große Feuer brennen, und immer mehr Holz wird herbeigeschleppt,« antwortete es von oben, »von Zelten

keine Spur; die Pferde sind an die Wagen gekoppelt! Man schaufelt Schnee und Decken werden ausgebreitet!«

»Wie weit sind unsere Gäste?«

»Kaum dreihundert Ellen weit!«

»So kommt herunter!« befahl Wender, »wer es auch sein mag, sie sollen uns beisammen finden und Jeden bereit die Pflichten der Gastfreundschaft zu erfüllen. Weit eine Frau bei ihnen, kann's unmöglich sehr böse werden.«

Darauf schürte er das Kaminfeuer, die Seinigen, welche sich unterdessen um ihn versammelt hatten, durch erzwungene Heiterkeit ermuthigend.

Mehrere Minuten verrannen in bangem Schweigen. Endlich wurden Stimmen vernehmbar. Dieselben trugen indessen in ihrer Ausdrucksweise ein Gepräge, welches des Farmers heimliche Besorgniß erhöhte.

Dann erdröhnte das Stampfen, mit welchem man den Schnee von den Stiefeln zu entfernen suchte, und fast gleichzeitig fiel ein heftiger Schlag gegen die Thür.

»Herein, immer herein!« rief Wender, sich mit ziemlicher Geläufigkeit der englischen Sprache bedienend, »wir leben nicht in Zeiten und noch weniger in einem Lande, wo man die Hausthür verriegeln müßte!«

»Beim Satan!« schallte es drohend und die Thür flog weit auf, »warum seid Ihr denn nicht auf den Signalschuß aus Eurem Bau gekommen, um uns 'ne Furth zu zeigen?«

»Mein Zeigen würde Euch wenig geholfen haben,« versetzte Wender, scheinbar sorglos seinen Gästen entgegen

tretend, doch prüfte er mit heimlichem Argwohn die verschiedenen Räuberphysiognomien, unter welchen die eine sogar die eines Mulatten; »in der That sehr wenig, denn Ihr würdet Euch schwerlich dazu entschlossen haben, einige Meilen zurückzufahren, und so weit ist's bis zur Stelle, auf welcher ein Seitenweg die Schlucht kreuzt. Habt ja ohne mich hierher gefunden, und heiße ich Euch daher willkommen unter meinem Dach. Tretet an's Feuer und macht's Euch bequem; 's ist zwar eng genug, allein mit gutem Willen finden wir Alle Platz.«

»Das ist wenigstens ein Wort,« versetzte der mit Revolver und Messer bewaffnete Wegelagerer, welcher der Führer der Bande zu sein schien und am vorhergehenden Abend noch seinen Grog in Wrongers Gesellschaft mischte, »bei Gott, und 'n gutes Wort obenein. Seid zwar nur 'n Deutscher, aber hängen will ich, wenn's auf drei Tagereisen im Umkreise 'nen zuverlässigeren Wähler giebt. Und vier Stimmen obenein; denn das muntere Bürschlein dort ist groß genug, um mitgezählt zu werden. Darum gute Freundschaft zu Euch Allen, Euch wie der alten Lady und ihrem Nest voll flügger Jungen.«

»Bis zur Wahl ist's noch lange hin,« entgegnete Wender, den Ankömmlingen den Weg zum Kamin freigebend, »Zeit bringt Rath, und guter Rath die Entscheidung. Doch Ihr habt ein Mädchen bei Euch, räumt ihm 'nen Eckplatz vor dem Kamin ein; für 'ne gute Mahlzeit und ein heißes Getränk sollen die Meinigen sorgen. 's ist für schwache Naturen nicht die rechte Jahreszeit, zu reisen.«

»Die da?« spöttelte der Strolch, und er beobachtete mit einer gewissen Befriedigung, wie seine Genossen im Niederkauern einen Halbkreis vor dem Kamin bildeten, groß genug, um die Töchter des Farmers in ihren häuslichen Verrichtungen nicht zu hindern, »die hält mehr aus als wir Alle zusammengenommen, und wenn Ihr's nicht glaubt, so blickt ihr in die Augen und sagt, ob Ihr jemals 'ne schmuckere Squaw saht. Verdammt! Mein Freund Wronger hat 'n glänzendes Geschäft mit dem Mädchen gemacht; denn ein oder zwei Pferde ist's unter Brüdern werth.«

Der Farmer zögerte, bis die fünf Räuber Platz genommen hatten; dann nöthigte er Coralle freundlich zum Niedersitzen, worauf er sich seinen lebhaft unter einander plaudernden Gästen wieder zukehrte.

»Ihr sprecht von einem Handel um das halbe Kind dort,« hob er zu dem Wortführer an, »wie soll ich das verstehen? Ist's doch eine Indianerin oder vielmehr 'ne Halfbreed, wenn mich meine Augen nicht täuschen.«

»Halfbreed oder Nigger,« lachte der Strolch höhnisch, »was nur 'nen Schatten dunkler ist, als frisch gefallener Schnee, ist verkäufliche Waare, und wer anderer Meinung ist, verdient bei lebendigem Leibe geschunden zu werden!«

Unruhig blickte Wender auf seine Söhne, die, von ihren gewöhnlichen Plätzen verdrängt, auf den Betten saßen, und auf seine Frau, welche neben Coralle auf seinem Holzblock kauerte und, von tiefer Besorgniß erfüllt, vor sich in die Flammen schaute.

»So ist der Mulatte dort wohl ebenfalls ein Handelsartikel an Euch?« fragte er endlich wie beiläufig.

»Der so wenig, als Ihr selber,« versetzte der Wortführer, bevor Jim Zeit gewann, sich als einen freien Farbigen vorzustellen, »seine Haut ist zwar braun genug, allein er ist ein aufgeweckter Bursche, der keine Secunde zögern würde, seine eigene Mutter zu verkaufen, wenn er wüßte, wo sie aufzutreiben wäre. Solche Leute sind uns aber willkommen; giebt's doch deutsche Narren genug hier herum, die 'nem ehrlichen Weißen nur dann glauben, wenn er 'nen aufgeklärten Nigger als Quittung beibringt; was sagt Ihr dazu, Freund Jim?«

Der Mulatte stieß ein wildes Lachen aus, und die Füße weit von sich streckend und die Arme über der Brust verschränkt, bemerkte er selbstgefällig:

»Bin weit genug in der Welt herum gewesen, um zu calculiren, was 'n gewöhnlicher Nigger werth ist. Verdammt, wenig Menschen unter dem farbigen Gesindel; lauter Viehzeug mit so viel Verstand im dicken Schädel, wie nothwendig, um es nicht mittels eines Zaunes lenken zu müssen.«

Wäre der Farmer noch in Zweifel über den eigentlichen Charakter seiner Gäste gewesen, so hätten die Anschauungen des hinterlistigen Mulatten allein ihm schon Gewißheit verschafft. Wie er aber seine Gäste durchschaute, so waren diesen seine Ansichten kein Geheimniß mehr, und sie bewiesen es, indem der Wortführer nach einem kurzen halblauten Gespräch mit seinen Genossen ihn wieder anredete.

»Ihr werdet uns wohl als Leute erkannt haben,« begann er, »die von der Regierung in Washington beauftragt wurden, den Boden für die bevorstehenden Wahlen zu ebnen.«

»Ich vermuthete dergleichen,« sprach Wender nachdenklich, »wußte indessen nicht, daß die Wahlbeeinflussungen unmittelbar von der Regierung angeordnet seien.«

»Unmittelbar gerade nicht, allein sie weiß darum, und das ist eben so gut. Wozu schickten sonst die einzelnen Staaten ihre Vertreter in den Congreß, wenn sie nicht ihren Vortheil davon erwarteten? Etwa, um jede Woche einmal auf dem Rasenplatze vor dem ›Weißen Hause¹ die Musik zu hören, oder dem Präsidenten die Hand zu schütteln? Wenn aber dem einen Staat gefällt, was der andere mißbilligt, so ist das eine Sache für sich, und dabei geben wieder die Wahlen den Ausschlag. Dies nun sind die häuslichen Angelegenheiten jedes einzelnen Staates, in welche sich zu mischen die Regierung in Washington kein Recht hat. Onkel Sam kann nur billigend mit dem Kopf nicken, wenn Alles schnell und mit größter Einhelligkeit erledigt wird und die Majorität im Congreß um einige Stimmen wächst. Dies aber zu bewirken ist unsere, ist Eure, ist die Aufgabe jedes rechtschaffenen Bürgers der großen, untheilbaren Republik, der es nicht vorzieht, getheert und gefedert oder an den ersten besten Baum aufgehangen zu werden. Enthält sich nun

¹Anmerkung: Wohnung des Präsidenten.

die Regierung der Einmischung in die Wahlen, so hindert sie doch nichts; zumal sie die Majorität im Congreß für sich hat, nachträglich durch materielle Vortheile ihre Anerkennung denjenigen zu zollen, welche sich um das Wohl des Landes verdient gemacht haben. Wir sowohl, als auch Ihr mögt Alle darauf rechnen, die Opfer, welche wir jetzt zum allgemeinen Besten bringen, nicht nur ersetzt, sondern sogar mit reichen Zinsen ersetzt zu erhalten. Ihr versteht, wie ich das meine?«

Wender, der, an einen Eckpfeiler des Kamins gelehnt, mit großer Aufmerksamkeit den Auseinandersetzungen des Wegelagerers gefolgt war, sah eine Weile schweigend vor sich nieder. Endlich richtete er sich wieder empor, und eine gewisse zuversichtliche Ruhe im Wesen, hob er an:

»Ich bin nur ein einfacher deutscher Ackerbauer, der früher von Politik gar nichts wußte, in diesem freien Lande bei schwerer Arbeit zwar Manches lernte, jedoch zu wenig, um nicht allerlei Irrthümern unterworfen zu sein. Trotzdem erscheint es mir, als ob in Euren Erklärungen sich Widersprüche geltend machten. Wie ist es zum Beispiel möglich, daß die Regierung sich jeder Einmischung enthält und dennoch Belohnungen in Aussicht stellt?«

Der Strolch lachte.

»Ihr seid eben nur ein Deutscher und daher schwer von Begriffen,« spöttelte er, »denn es gehört, bei Gott nicht viel Geist dazu, in der Sache klar zu sehen. Wenn ich von einer Regierung spreche, so ist das nicht etwa ein Kaiser Napoleon, sondern 'ne Gesellschaft von verdammt

schlaun Männern, die mit dem Präsidenten unter einer Decke spielen oder ihn als 'ne Art Vogelscheuche benutzen. Haben nun jene Mämier ihren Vorthail davon – und weshalb sonst kauften sie ihre Quadratmeilen in den neuen Territorien auf – warum sollen *wir* da leer ausgehen? Ihr schüttelt den Kopf; wohlan, ich will Euch die Augen öffnen: Die Männer, welche drüben im Walde campiren, und wir, die Ihr bei Euch seht, quälen uns redlich für die allgemeine Wohlfahrt. Fast beständig unterwegs, sind wir nicht im Stande, so viel Lebensmittel und Pferdefutter mitzuschleppen, wie wir gebrauchen. Wir sind daher gezwungen, auf legale Weise zu requiriren –«

»Was nennt Ihr: Auf legale Weise requiriren?« fragte Wender, der bei dieser Ankündigung den Schlag seines Herzens stocken fühlte.

Wiederum lachte der Räuber höhnisch.

»Ihr fragt wie ein Kind,« antwortete er, gegen einen neuen Ausbruch seiner Heiterkeit ankämpfend, »doch Ihr sollt nicht lange im Dunkeln tappen. Ich halte Euch nämlich für 'nen Gentleman, der mit Leib und Seele zu uns steht, und als solcher werdet Ihr keine Einwendungen erheben, wenn wir Euch auffordern, uns einige Säcke Mais, einen jungen Stier und einige Schweine zu verkaufen. Mit Geld sind wir freilich nicht versehen, allein bevor wir scheiden, überreiche ich Euch eine Quittung über den Empfang der Waare, welche Ihr nach den Wahlen nur an der betreffenden Stelle zu präsentiren braucht, um den von uns vereinbarten Preis ausgezahlt zu erhalten.«

Wender ließ die Blicke über die Häupter der Seini- gen hinschweifen. Diese betrachteten ihn wohl gespannt, schienen indessen eine gewisse Beruhigung darin zu finden, daß man für die zu entnehmenden Gegenstände überhaupt eine Entschädigung bot. Wie um ihnen noch auf einige Minuten die böse Wahrheit vorzuenthalten, nickte er dem Einen und dem Andern freundlich zu, worauf er sich dem Wortführer wieder zukehrte.

»An wen hätte ich mich zu halten, um die Quittung anerkannt zu sehen?« fragte er mit einem Anfluge von Spott.

»Das wird nach den Wahlen bekannt gemacht werden.«

»Aber wie, wenn trotz aller Mühe der Ausfall der Wahlen Euren Wünschen nicht entspricht?«

»Dann haben wir unsere Zeit, Ihr dagegen Vieh und Mais verloren; Ihr werdet daher gut thun, mit ganzer Seele dahin zu wirken, daß Euch keine Verluste treffen.«

»Wohin begeben Sie sich von hier aus?« fragte Wender nach einer längeren Pause düsteren Schweigens.

»Ein bis zwei Tagereisen von hier liegt eine Farm, deren Besitzer der Notar und Agent Wronger. Dort bleiben wir, bis Wronger zu uns stößt, um das Mädchen in Empfang zu nehmen. Vielleicht schlagen wir auch unser Winterquartier daselbst auf, denn der Teufel mag Lust haben, bei solcher Hundekälte auf den Landstraßen zu liegen.«

»Wer bewohnt die Farm?«

»Pächtersleute, die verdammt wenig zu beißen und zu brechen haben.«

»So will ich Euch einen Vorschlag machen,« versetzte Wender, und die Zornesröthe, welche sich über sein Antlitz ausgebreitet hatte, verrieth, wie schwer es ihm wurde, mit den Räubern in Verhandlung zu treten: »Ihr seht, die Meinigen sind dabei, Euch eine gute Mahlzeit zu bereiten, auch morgen früh soll's Euch an nichts fehlen. Dazu gebe ich Euch sechs Säcke Mais. Die Quittung über diese mögt Ihr behalten und zu seiner Zeit das Geld dafür ziehen. Meinen Viehstand laßt Ihr dagegen ungestört. Der Verlust eines einzigen Hauptes würde meine ganze Wirthschaft zurückbringen.«

»Der Vorschlag klingt verteufelt fein,« bemerkte der Strolch unter dem Beifallsgelächter seiner Genossen, »allein, ich bedauere, auf denselben nicht eingehen zu können. Ihr liefert den Mais, ein Rind und zwei Schweine gegen Quittung, und damit fertig.«

»Wenn ich mich aber weigere, das Eine oder das Andere zu opfern?«

»So geschieht's auf Eure eigene Gefahr. In einem solchen Falle liegt's nämlich auf der Hand, daß Ihr gesonnen seid, Euch gegen die wohldurchdachten und weisen Pläne der Regierung aufzulehnen. Um aber das Land gegen heimliche und offene Empörung zu schützen, sähen wir uns in die mißliche Lage versetzt, das, was wir gebrauchen, ohne Quittung uns anzueignen.«

Eine seinen Empfindungen entsprechende Antwort schwebte auf des entrüsteten Farmers Lippen. Er hielt indessen vorsichtig zurück; denn die Räuber begannen sich freier zu bewegen, wozu sich gesellte, daß sie die

beiden Mädchen rauh aufforderten, siedendes Wasser zu schaffen, um sich von dem mitgebrachten Rum binnen kürzester Frist Grog bereiten zu können.

Rathlos schaute Wender vor sich nieder. Er fürchtete, den Blicken der Seinigen zu begegnen, die theils bange zu ihm emporschauten, theils mit herausforderndem Trotz die wilden Gestalten der Räuber maßen. Ihn schauderte. Er vergegenwärtigte sich die möglichen Folgen eines bewaffneten Widerstandes.

»So hört denn meinen Willen,« entwand es sich nach langem Sinnen seiner Brust, »glaubt Ihr, ein besseres Recht an meine Habe zu besitzen, als ich, wohlan, so nehmt, was ihr gebraucht. Nur Eins bedinge ich mir aus, nur Eins, für das mein Leben einzusetzen ich entschlossen bin: Begegnet mit Achtung den Meinigen, die hier beschäftigt sind, Euch mit Speisen zu versehen und Euch zu bedienen, wie es selbst unter den wilden Indianern die Gesetze der Gastfreundschaft erheischen.«

Obwohl die Räuber wenig geneigt waren, fremde Wünsche zu berücksichtigen oder sich selbst irgend welchen Zwang aufzuerlegen, so blieben die ernstesten Worte des Farmers doch nicht ohne Eindruck. Sie äußerten wenigstens, daß es ihre Art nicht sei, die Gastfreundschaft durch feindliches Auftreten zu verletzen.

Wender hörte kaum auf sie hin, in so hohem Grade beschäftigte ihn das ungewisse Schicksal seines häuslichen Herdes, dieser noch immer sehr bescheidenen Frucht langjähriger, mühevollen Schaffens und Entbehrens. Er hätte in Thränen ausbrechen mögen beim Anblick der

Seinigen, die vielleicht am folgenden Tage schon obdachlos waren. Und es bedurfte ja nur eines zufälligen Wortes, einer unüberlegten Drohung von Seiten seiner Söhne, um die Leidenschaften der verbrecherischen Rotte zu entfesseln.

Wie um seine eigene Erregtheit durch den Einfluß der kalten Nachtluft zu ebnen, trat er vor die Thür hinaus. Ein eisiger Wind hauchte über die Felder und fegte auf geschützten Stellen den Schnee in Bänke zusammen. Die vor der untergehenden Sonne entstehenden Dunstschichten hatten, sobald die Dunkelheit eingetreten, mit rasender Eile als dichtes Gewölk den Himmel überzogen. Der hinter demselben verborgene Mond spendete ein gedämpftes Licht, nicht ausreichend, selbst in der näheren Umgebung die einzelnen Gegenstände deutlicher hervortreten zu lassen. Um so unheimlicher glänzten dafür vom fernen Waldesrande die gewaltigen Feuer herüber, um welche die Bande der Stimmenjäger sich gelagert hatte. Wildes Jauchzen und Singen trug der sich verstärkende Wind durch die Nacht. Bei dem Gedanken an seine völlige Abhängigkeit von dem Auswurf der Menschheit erbebte der alte Farmer bis ins Mark hinein. Wie um seine Besorgniß zu erhöhen, trafen mehrere feine Schneeflocken sein glühendes Antlitz. Schauer auf Schauer erschütterte seine derbe, abgehärtete Gestalt. Wo sollte er Rettung suchen, wenn der Brand in sein Gehöft geschleudert wurde, wenn man mit thierischer Grausamkeit und wahnwitzig durch den unmäßigen Genuß berauschender

Getränke ihn und die Seinigen sogar hinderte, im Scheine seiner niederbrennenden Habe die erstarrenden Glieder zu erwärmen?

Der Anblick der Nacht und der fernen Feuer machte ihn noch unglücklicher. Leise trat er ins Haus zurück und schweigend setzte er sich zu seinen Söhnen auf die Bettstelle. Wie gebannt hingen seine sorgenschweren Blicke an der Gruppe der Räuber, deren Unterhaltung allmählich lebhafter wurde, je nachdem heißer Kaffee und siedender Grog mit einander abwechselten und die thierische Rohheit der Gemüther schärfer zum Durchbruch gelangte.

ZWEITES CAPITEL. DER SCHNEESTURM.

Stunden waren veronnen. Draußen schnob der Sturm unheimlich um Hütte und Schuppen, gefallenen und fallenden Schnee vor sich einhertreibend. Die Räuber hatten sich gesättigt. Nur noch mit unsicheren Bewegungen reichte Einer dem Anderen den kreisenden, mit heißem Getränk gefüllten Steintopf. Heiser und in längeren Pausen ertönte hier eine sinnlose Verwünschung, dort der Anfang irgend eines unsittlichen Liedes. Man hatte sich überschrien; ohne Ausdruck blickten die Augen und träger wurden die geschwollenen Lider, gleichsam darauf harrend, sich vor der langsam aber sicher nahenden Betäubung zu schließen.

Rücksichtslos ihren Genüssen hingegeben, hatten die Räuber sich kaum um ihren Wirth oder dessen Familie gekümmert. Die warme Blockhütte erschien ihnen im

Vergleich mit dem Aufenthalt im Freien zu behaglich, um durch das Hervorrufen ernsten Zwistes schon jetzt deren Bestehen in Frage zu stellen. Wenders Angehörige dagegen, streng gelenkt durch Winke und Andeutungen ihres Oberhauptes, hielten mit jeder Aeußerung des Unwillens vorsichtig zurück, um nicht eine Katastrophe zu beschleunigen, welche der alte Farmer als unausbleiblich betrachtete.

An nächtliche Ruhe dachte unter den obwaltenden Verhältnissen Niemand. Wender und seine beiden ältesten Söhne behaupteten fortgesetzt ihren Platz auf der Bettstelle. Der jüngste hatte sich seinen Schwestern zugesellt und saß mit diesen und der Mutter dicht vor dem breiten Kaminfeuer auf einer niedrigen Bank. Coralle kauerte noch immer aus derselben Stelle neben dem Eckpfeiler. Die mehrfachen Anreden der Räuber beachtete sie nicht; ebenso verschmähte sie den ihr dargereichten Trunk. Dagegen bediente sie sich frei von den Speisen, welche die Farmerfrau ihr vorlegte, und als einmal eine Anzahl runder Brödchen vor ihr auf dem Kaminstrich zur Seite geschoben wurde, zog sie mehrere derselben heimlich unter ihre Decke, um sie unbemerkt auf ihrem Körper zu verbergen. Dabei richtete sie die großen melancholischen Augen mit einem Ausdruck auf die alte Frau, als hätte sie ihr seltsames Verfahren erklären und Verzeihung erflehen wollen. Ein unendliches Mitleid beschlich die geängstigte Mutter beim Anblick des lieblichen bräunlichen Antlitzes, wie es dann wieder traurig die Flammen betrachtete und mit seinen Gedanken weit,

weit abwärts zu weilen schien. Sie versuchte eine Unterhaltung mit ihr anzuknüpfen, doch Coralle achtete nicht auf sie, gab sich das Ansehen, nichts von dem zu verstehen, was um sie her vorging.

Nur einmal schrak sie leicht empor, als der Mulatte einige scherzhafte deutsche Worte an die beiden Farmerstöchter richtete und dafür von seinen Genossen der schlaueste braune Hund genannt wurde, der jemals eine fremde Sprache erlernte. In der nächsten Secunde hatte sie indessen ihre trauernde Stellung wieder angenommen. Man hätte sie mit einem künstlichen Gebilde aus Wachs vergleichen mögen, so regungslos saß sie da.

Der Mulatte, welcher mit allen seinen Genossen der Reihe nach mindestens fünfmal ewige Brüderschaft hatte trinken müssen, unterlag zuerst der Wirkung der Unmäßigkeit. Die Füße dem Feuer zugekehrt, streckte er sich aus, und fast gleichzeitig verkündete lautes Schnarchen, daß er in einen tiefen Schlaf gesunken war. Ein anderer Räuber warf Coralle eine Decke zu, mit der Weisung, es sich bequem zu machen, worauf er dem Beispiel des Mulatten folgte, so daß nur noch drei von ihnen mit schwindender Kraft gegen die sie übermannende Schlafsucht ankämpften.

Coralle hatte einen leisen Gesang angestimmt. Es war eine eigenthümliche melancholische Melodie, welche sie gleichsam vor sich hinhauchte, dadurch auf's Neue die Aufmerksamkeit der Farmerfrau auf sich ziehend. Allmählich verwandelten sich die einzelnen Töne in Laute

und Sylben, wie wenn sie nach indianischer Sitte ihr trauriges Loos beklagt hätte, bis endlich die Farmerfrau zu ihrem namenlosen Erstaunen deutsche Worte unterschied, die, obwohl mit starkem, fremdländischen Accent, doch leicht verständlich zu ihren Ohren drangen.

»Freundliche Frau, zeige nicht, daß Du mich hörst,« hallte es gedämpft in die Flammen hinein, und die kleine bräunliche Hand schlug dazu mit einem Stäbchen den Tact, »böse Männer liegen da; sie werden Dir und mir schaden. Neige Dich zu mir; wenn Du mich verräthst, bin ich verloren.«

»Halloh, Du kleine Hexe!« brüllte eine Stimme aus dem Kreise der trunkenen Räuber, und wiederum sank einer von ihnen, nachdem er eine zusammengerollte Decke als Kopfkissen für sich zurecht geschoben, hintenüber, »brauchst Deinen Sterbegesang nicht abzuleiern, denn an's Leben gebt Dir's noch lange nicht. Aber singe – singe immer zu! 's schläft sich doppelt sanft dabei, und erwachen wir morgen mit abgeschnittenen Kehlen, lagern drüben im Walde lustige Burschen genug, um die ganze Farmerfamilie bei langsamem Feuer zu rösten!«

Weder der Farmer noch einer der Seinigen achtete auf die überflüssige Drohung. Coralle aber unbekümmert um die auf ihr ruhenden Blicke, fuhr fort zu singen:

»Mit Gewalt und List haben sie mich geraubt. Eine Nacht und einen Tag lag ich auf ihrem Wagen. Nur einmal zündeten sie Feuer an, um meine Glieder zu erwärmen. Ich muß fort von ihnen. Gute Frau, hilf mir. Sage den Deinigen, sie sollen nicht sehen, wenn ich aus dem

Hause schleiche. Draußen weht der Sturm; die Schneeflocken tanzen und verstecken die Spuren. Ich muß fort. In der Stadt leben gute Menschen; ich muß zu ihnen. Komme ich nicht, denken sie, ich sei entlaufen. Gute Frau, hilf mir. Ich sehe Deine Noth, und wenn ich Menschen begegne, so schicke ich sie Dir, damit die Räuber aus Deinem Hause vertrieben werden und sie Deine Kühe nicht tödten. Ich habe Alles gehört, an Alles gedacht. Geh und sprich mit Deinem Herrn und Deinen Kindern. Frage sie, ob sie mich ungehindert ziehen lassen. Wollen sie blind sein, wenn ich davonschleiche, dann kehre zurück zu mir. Siehe, ich ebne mit diesem Stäbchen die Asche; nimm ein Stück Holz und zeichne in die Asche einen Ring, und ich kenne Deine gute Antwort.«

Hier verschwammen die Worte wieder zu unverständlichen Lauten. Die Melodie blieb dieselbe geheimnißvoll modulirende, aber leiser wurde sie, bis sie endlich nur noch dem Hauche glich, mit welchem der Wind durch die Tannenwipfel streicht.

Die Farmerfrau hatte sich erhoben und war zu Wender hinübergangen, mit welchem sie flüsternd einige Worte wechselte. Eben so sprach sie mit ihren Kindern über den Plan der jungen Halbindianerin. Dann setzte sie sich wieder vor das Kamin, und das für sie bereit liegende Stäbchen ergreifend, zeichnete sie einen deutlichen Kreis auf die Aschenfläche.

Coralle sang noch immer. Den Kreis hatte sie bemerkt, allein der schärfste Beobachter hätte aus dem jugend-schönen, ernsten Antlitz nicht herausgelesen, daß sie nach dieser Kundgebung sich bereits für gerettet hielt.

Die beiden letzten Räuber blieben noch munter, bis Coralle ihr Lager dicht neben der Kaminwand bereitet hatte; dann vermochten auch sie der Wirkung der Unmäßigkeit nicht länger zu widerstehen. Eine letzte Warnung an den Hausbesitzer, und schwer zu lösende Bewußtlosigkeit umnachtete ihren Geist.

Coralle, auf ihrer eigenen Decke liegend, hatte die ihr von dem Räuber zugeworfene ganz über sich hingezogen. Die Mutter begab sich mit ihren Töchtern auf Wenders dringende Vorstellungen nach dem Boden hinauf. Der Farmer selbst und der jüngste Sohn warfen sich auf eine Bettstelle, wogegen die beiden andern jungen Leute vor dem Kamin sitzen blieben, abwechselnd die Gluth schürten und, die Häupter auf Kniee und Arme gestützt, in einen Mittelzustand zwischen Wachen und Träumen versanken. Auf Alles waren sie vorbereitet; es befremdete sie daher nicht, unter der die Halbindianerin verhüllenden Decke fortgesetzt eine eigenthümliche Bewegung zu gewahren, als ob Coralle keine geeignete Lage habe finden können oder von beängstigenden Träumen heimgesucht worden wäre.

Die bestaubte Schwarzwälder Uhr zählte heiser tickend die Secunden mit derselben Zuverlässigkeit, wie vor fünfzig Jahren und länger auf der andern Seite des Weltmeeres. Zum Brausen des Sturmes harmonirte seltsam das

Röcheln und Schnarchen der Räuber. Dumpf polternd schlugen die Flammen in den rußigen Schlot hinein, indem sie Scheit auf Scheit verzehrten. Eine behagliche, einschläfernde Wärme durchströmte den mit Menschen überfüllten, wenig umfangreichen Raum.

Der Hammer der alten Uhr hob aus, um die zwölfte Stunde zu verkünden, als Wender plötzlich in dem schattigen Winkel der Kaminwand eine unbestimmte Bewegung entdeckte. Sein nächster Blick galt der Halbindianerin. Nach seiner Ueberzeugung hatte sie ihre Lage nicht verändert, und dennoch erkannte er sie, wie sie aus dem dunkeln Winkel bis in den Schein des Kaminfeuers schwebte und dort ängstlich lauschend stehen blieb. Ihre Bewegungen waren die eines Schattens, so geräuschlos und unhörbar. Selbst die beiden Brüder vor dem Kamin hatten nichts vernommen. In der einen Hand trug sie ihre Schuhe, in der andern die zusammengerollte Decke, auf welcher sie so lange gelegen hatte. Die andere Decke hatte sie mittels in ihrem Bereich befindlicher Reiser so aufgebauscht und gestützt, daß in der äußern Form die Aehnlichkeit mit einer tastenden menschlichen Gestalt nicht gestört wurde.

Ein Weilchen zögerte sie, während keine Muskel des schlanken Körpers sich regte. Die großen Augen glänzten dagegen unstet, indem ihre Blicke über die schlafenden Räuber hineilten und deren wilde, durch Zügellosigkeit entstellte Physiognomien der Reihe nach prüften. Leise schwebte sie darauf wieder vorwärts; nur um eines Fingers Breite hätte sie zwischen den ausgestreckten

Gliedern zu weit links oder rechts zu treten brauchen, um den Einen oder den Andern unsanft zu berühren und die selbst im Schläfe des Rausches noch argwöhnischen Feinde empor springen zu sehen. Der Saum ihres Kleides fächelte über die bärtigen Gesichter hin, und mehrfach blieb sie stehen, um vorher mit den Blicken die kaum bemerkbare Fläche zu messen, auf welche sie den leichten Fuß zu stellen gedachte. Endlich trug ein weiterer Schritt sie aus dem Bereich der größten Gefahr, und wie um neuen Muth zu schöpfen, wartete sie einige Secunden, bevor sie sich der Thür näherte.

Bis jetzt hatte der alte Farmer keinen Blick von ihr gewendet, noch weniger sich zu rühren gewagt, aus Besorgniß, die Räuber zu ermuntern. Sobald er aber entdeckte, daß sie im Begriffe war, mit unbedeckten Füßen in den Schnee hinauszutreten, und ein stärker brausender Windstoß ihn an das tobende Unwetter erinnerte, bemächtigte sich seiner das tiefste Mitleid. Wie ein Verbrechen erschien es ihm, das zarte, schlankgebaute Wesen in die winterliche Nacht hinauszulassen, es nicht zu hindern, auf seiner Flucht vor einer drohenden Gefahr sich dem unvermeidlichen Verderben in die Arme zu werfen. Gleichsam unbewußt solchen Regungen nachgebend, erhob er sich von der Seite seines schlafenden Sohnes, und behutsam jedes auffällige Geräusch vermeidend, schlich er auf Coralle zu, deren Hand bereits auf dem hölzernen Fallriegel der Thür ruhte.

Coralle errieth offenbar seine Absicht, sie von der gefährlichen Wanderung abzuhalten; denn ihre großen

schwermüthigen Augen voll auf ihn gerichtet, säumte sie nur noch, bis sie ihm die Hand hätte reichen können. Dann aber hob sie den Riegel empor, und die Thür nach innen ziehend, daß Wender dadurch zurückgedrängt wurde, schlüpfte sie hastig ins Freie hinaus.

Klingend fiel der Hammer auf die Uhr Glocke. Ein eisiger Luftzug stürzte sich kopfüber in das Gemach hinein, eine stäubende Wolke feiner Schneeflocken und Eistheilchen über die Schläfer hinstreuend. Die jungen Leute vor dem Kamin waren emporgesprungen; ebenso hatten sich mehrere der Räuber aufgerichtet. Verstört spähten sie zu dem Farmer hinüber, indem sie mechanisch nach ihren abgelegten Waffen umhertasteten.

»Plagt Euch der Satan!« schnaubte der eine, sobald ein Blick ihn belehrte, daß kein Angriff sie bedrohte und die Decke noch so lag, wie Coralle sie über sich hingezogen hatte; »wer heißt Euch die Thür öffnen? Bei der ewigen Verdammniß! Wenn wir draußen campiren, ist's lange gut genug; allein hier wollen wir wenigstens gegen das Verschneien geschützt sein!«

Wender, sonst stets entschlossen, sich in der freien Ausübung seines Hausrechtes durch Niemand hindern zu lassen, antwortete nicht, sondern rüttelte an der Thür, als habe sie nicht genau in ihre Fugen gepaßt. Ein doppelter Schrecken hatte sich seiner bemächtigt. Auf der einen Seite erfüllte es ihn mit Entsetzen, das junge Mädchen vor sich in dem Unwetter verschwinden zu sehen; zugleich vergegenwärtigte er sich die möglichen Folgen, wenn die Räuber vielleicht eine Minute früher erwachten

oder er selbst sich nicht an die Thür begeben hätte, eine Bewegung, durch welche die plötzliche Störung allerdings gerechtfertigt wurde. Sein scheinbarer Gleichmuth beruhigte die unwillkommenen Gäste schnell. Von dem hereinströmenden, mit Schnee vermischten Luftzuge getroffen, rückten sie fröstelnd näher zusammen. Die bisher vernachlässigten Decken breiteten sie bedächtiger über sich aus; dann aber stöhnte und schnarchte es wieder in dem Zimmer, daß man hätte meinen mögen, es sei um dem Schnee ein Alp hereingeschlüpft, um sich mit teuflischer Bosheit im Martern und künstlich nachgeahmten Erdrosseln zu üben.

Von oben, durch die nach dem Bodenraum führende Oeffnung, spähten drei bleiche Frauengesichter in das Gemach hinab. Sie wagten nicht, ihre Anwesenheit zu verrathen nicht, zu offenbaren wie schrecklich es ihnen, im eigenen Hause gewissermaßen nur geduldet zu sein. Und dann die Erinnerung an die junge Indianerin! Auch sie hatten das zarte Kind beobachtet, wie es, Entschlossenheit und Todesverachtung in Haltung und Wesen, in die stürmische Winternacht hinaustrat. Eine Angst trieb die andere. Was stand ihnen bevor, wenn man nach Tagesanbruch die Flucht der Gefangenen entdeckte, auf deren Sicherheit man augenscheinlich so hohen Werth legte? Von bangen Ahnungen erfüllt, blickten sie zu den schlafenden Räubern nieder, bis Wender ihrer endlich ansichtig wurde und sie durch einen nicht mißzuverstehenden Wink auf ihre Lagerstätten trieb.

Die arme Coralle dagegen, bei welcher die Gedanken Aller weilten, die um ihre Flucht wußten, für sie hatte das Wetter nichts Entmuthigendes, die Nacht nichts Drohendes. Den wirbelnden Schnee und die Dunkelheit begrüßte sie als Freunde und Retter, welche ihre Gestalt den spähenden Augen entzogen, ihre Spuren wieder vernichteten, nachdem sie dieselben kaum ausgeprägt hatte. Wohl raubte der sie mit voller Wucht treffende Wind ihr den Athem, wie bei dem plötzlichen Uebergange von der Gluthitze neben dem Kamin zur schneidenden Kälte die scharfen Flocken ihre zarte Haut, wie eben so viele Nadelspitzen trafen und die unbekleideten Füße beim Hineinsinken in den Schnee förmlich abstarben; allein sie hätte laut aufjauchzen mögen in dem Bewußtsein, der Gewalt derjenigen entronnen zu sein, von welchen sie bisher ihr unabwendbares Verderben erwartete.

Sie glich in ihren Empfindungen der gefangenen Drossel, welche durch Gitterwerk verhindert wurde, im herbstlich milden Sonnenschein die Ihrigen auf der Wanderung nach dem Süden zu begleiten, dann aber an einem grauen Wintertage der nach ihr haschenden Hand entschlüpfte, mit einem einzigen lauten Jubelruf die wieder gewonnene Freiheit begrüßte, um sie vielleicht wenige Stunden später, mit erlahmten Schwingen hinsinkend, mit dem Leben zu bezahlen.

»Frei,« hauchte sie, indem sie um die Blockhütte herumeilte; »frei,« pochte ihr Herz und äußerte es sich in ihren Bewegungen, sobald sie auf der Rückseite des Hauses den Einfluß der heftigen Luftströmung weniger empfand.

Ein mit Rauhfutter angefüllter Schuppen lag vor ihr. Sie hatte ihn bemerkt, als sie, kurz vor Sonnen untergang eintreffend, mit angeborenem, instinctartigen Scharfsinn die Umgebung der Blockhütte ihrem Gedächtniß einzuprägen suchte. Vor demselben war eine Schneebank zusammengeweht worden; hinter dieser aber öffnete sich ein geschütztes Plätzchen, ausreichend für die Zwecke, zu welchen sie es aufsuchte.

Bevor sie das Versteck betrat, lauschte sie nach dem Hause hinüber. Sie unterschied schmähende Männerstimmen. Da dieselben sogleich wieder verstummten, auch die Hausthür nicht geöffnet wurde, begann sie mit aller dem Wetter und ihrer augenblicklichen Lage entsprechenden Sorgfalt, sich zur weiteren Flucht zu rüsten. Ihre Vorbereitungen waren die einfachsten; doch selbst in diesen offenbarte sich nicht nur eine eigenthümliche Ueberlegung, sondern auch der unerschütterliche Wille, das Leben daran zu setzen, um wieder mit ihrer alten getreuen Beschützerin vereinigt zu werden.

Bedächtig riß sie den Saum von ihrem langen wollenen Rock. Dem Saum sorgte ein etwa zwei Hände breiter Streifen von dem Zeuge selbst nach, und diesen in zwei gleiche Hälften theilend, umwickelte sie behutsam ihre Füße von den Zehenspitzen bis zu den Knien hinauf.

Der straff genähte Saum diente ihr dabei als Schnürriemen; einen sicheren Halt dagegen erhielt die seltsame Bekleidung durch die Lederschuhe, welche sie jetzt erst anlegte und oberhalb der Knöchel fest mit den zierlichen Füßen vereinigte.

Was sie als Kind im heimatlichen Wigwam lernte und beobachtete, kam ihr heute im höchsten Grade zu Stat-ten. Die Decke schlang sie um Haupt und Schultern, und wiederum zu dem untern Rande des im Schnee noch immer vollkommen langen Rockes ihre Zuflucht nehmend, band sie einen Zeugstreifen über die Decke um den Hals, dadurch eine Capuze herstellend. Einen andern drehte sie in Strickform, worauf sie ihn fest um ihre Hüften schnürte. Sie schaffte dadurch einen faltenreichen, sack-artigen Ueberwurf um ihren Oberkörper, der zugleich die Arme umschloß und in welchem sie ihre aus nur einigen Brödchen bestehenden Lebensmittel sicher unterzubrin-gen vermochte.

So gerüstet trat sie muthig in den Schneesturm hinaus; Ihre Bewegungen waren nicht mehr unstet oder furcht-sam. Fügsamkeit in's Unvermeidliche, von mütterlicher Seite ererbt, und angeborener Scharfsinn, gepaart mit ei-ner gleichsam krankhaften Sehnsucht nach ihrer Wohlt-häterin, machten sich unwiderstehlich geltend und ver-liehen ihr jene Ruhe, welche sie davor bewahrte, schon zu Anfang ihrer Wanderung dem Untergange anheimzu-fallen.

An der sie in einem weiten Viereck umgebenden Ein-friedigung hineilend, gelangte sie durch die Thoröffnung vom Hofe hinunter. Dort blieb sie stehen, und sich der Hütte zukehrend, rief sie sich in's Gedächtniß, in welche Richtung sie ihren von der scheidenden Sonne erzeugten Schatten hatte fallen sehen. Unterstützt wurde sie dabei

durch den Eckpfosten der Einfahrt. Nachdem sie auf diese Weise mit möglicher Genauigkeit die östliche Richtung ausgekundschaftet und danach ihre Stellung genommen hatte, streckte sie die Arme empor, von welchen sie das Zeug bis über die Ellenbogen zurückgestreift hatte. Der Nordwestwind trieb die scharfen Schneeflocken schräg von hinten auf die sammetweiche Haut. Dies war ihr Wegweiser, und für einen zuverlässigen hielt sie ihn; denn sie hüllte sich wieder sorgfältig in ihre Decke, worauf sie zwischen den Ackereinfriedigungen hinschlich, bis sie die offene Prairie erreichte.

Wie die vom Sturm verschlagene Biene, oder wenn sie, ihrer süßen Beute nachspähend, in weiter, weiter Ferne schweifte, auf der Heimkehr nicht von der Linie abweicht, welche sie in nächster Richtung an ihr Ziel führt, so verfolgte Coralle ihren Weg unermüdlich gegen Osten. Fort wanderte sie über wogenförmige Bodenanschwellungen und durch Thalsenkungen, und mit ihr wanderte der von dem brausenden Winde einhergetriebene Eisstaub. Die oberen Luftschichten begannen sich zu klären; flüchtig lugte der Mond zwischen zerrissenem Gewölk hindurch auf die winterliche Landschaft nieder, ihr zeigend Haine und Waldstreifen, unter deren Schutz der Schnee sich zu Hügeln und Bänken ansammelte, zeigend, wo er hinterlistig Bodenvertiefungen versteckte. Und dennoch, wie oft zerbrach unter ihren leichten Füßen die dünne Eiskruste; wie oft mußte sie ihre äußersten Kräfte aufbieten, um nicht zu versinken!

Doch ob sich hindurchwühlend durch stäubende Hügel oder umgehend dunkel schimmernde Gehölze, sobald wieder freies Feld vor ihr lag, schoben ihre Arme sich prüfend zwischen den Falten der Decke hervor. Nur eine Sekunde, und der Wind traf sie wieder halb von der Seite, halb in den Rücken, sie gleichsam schiebend, auch wohl um sie herum hauchend und trocknend die Schweißstropfen, welche sich auf ihrer Stirn bildeten. Sogar die oft nur hinter einem Maulwurfshaufen entstehenden, langen schmalen Bänke benutzte sie als Wegweiser, indem sie dieselben stets in einem bestimmten Winkel kreuzte.

Oestlich standen ihre schnell wieder verwehten Spuren, östlich stand ihr Sinn. Ob nur wenige Meilen vor ihr lagen oder eine Wegestrecke, zu deren Ueberwindung die Räuber einen Tag und eine Nacht gebrauchten, ihr Muth konnte durch nichts gebrochen werden. Vor ihren geistigen Blicken schwebte das Bild der ängstlich nach ihr suchenden alten Einsiedlerin; mit ihr um die Wette eilte der regsame Schnee. Sorgfältig maß sie ihre Bewegungen ab, daß der rauhe Nordwestwind seine Richtung zu ihr nicht veränderte. Im Bewußtsein der wiedergewonnenen Freiheit pochte ihr Herz triumphirend; sie kannte keine Furcht, keine Gefahren; nur ein einziger Gedanke beseelte sie: Oestich! östlich durch Wind und Wetter, durch Schnee und Eis.

DRITTES CAPITEL. STUNDEN DER ERWARTUNG.

Klar war der Himmel, aber immer noch trieb der Schnee in Manneshöhe vor dem scharfen Nordwestwinde einher, als bald nach Tagesanbruch die Räuber sich reckten und dehnten und unwirsch das harte Lager verwünschten, auf welchem sie die Nacht zugebracht hatten. Mehr noch verwünschten sie ihre eigene Unaufmerksamkeit, indem sie ein bequemeres Unterkommen in den Betten und auf dem mit weichem Heu angefüllten Hausboden hätten finden können.

Weder der alte Farmer noch Einer der Seinigen beachteten die widerwärtigen Ausbrüche thierischer Rohheit; dagegen trugen sie Sorge, daß das Feuer in dem Kamin hell brannte, der Duft der Speisen gewissermaßen beruhigend auf die ungebeten Gäste einwirkte. Ihre Blicke streiften dabei verstohlen die in dem Winkel durch eine Anhäufung von Reisern gestützte Decke, und bebenden Herzens gedachten sie des Augenblicks, in welchem die Räuber Coralle's Flucht erfahren und ihre Wuth zunächst gegen die Bewohner der Blockhütte kehren würden.

Die Sonne lugte eben über den sich gleichsam der Erde anschmiegenden beweglichen Schneeschleier fort in das kleine Fenster, als Jim der Halbindianerin zurief, sich an dem Mahl zu betheiligen, wenn sie nicht vorziehe, die Weiterreise nüchtern anzutreten.

»Ihr mögt Eure Lungen anstrengen, bis Euer braunes Fell platzt, wie eine Seifenblase,« höhnte der eine Raubgenosse Jims diesem zu, denn vergessen waren die

Brüderschaft und die mehrfach beschworene Gleichberechtigung aller gescheiterten Menschen, »und hängen will ich, wenn das Frauenzimmer Euch mit einem Buchstaben antwortet. Auch diese Rothhäute, obgleich selbst so braun, wie ein verrosteter Braukessel, besitzen ihren Stolz und halten sich für besser, als Alles, was nur im Entferntesten nach Africa riecht.«

»Das bestreite wer Lust hat,« versetzte Jim, der für gut befand, den Bescheidenen zu spielen, »aber wissen möcht' ich, ob die Hexe viel bereitwilliger ist, 'nem weißen Gentleman Rede zu stehen. Ich entsinne mich wenigstens nicht, gestern 'nen großen Unterschied bemerkt zu haben.«

»Unterschied?« brauste der Strolch auf, und sich dem Winkel zukehrend, fuhr er in demselben Athem grimmig fort: »Heda! Coralle, wie die Leute Dich heißen! Du scheinst bis in die Ewigkeit hinein schlafen zu wollen? Halloh Frauenzimmer! Ermuntere Dich und warte nicht darauf, daß ich mich näher nach Dir umsehe!«

Einige Secunden hielt er inne, die Blicke auf die Decke gerichtet. Als er aber auch jetzt noch keine Bewegung wahrnahm, dagegen das spöttische Kichern des Mulatten zu seinen Ohren drang, ergriff ihn eine wahre Wuth.

»Satanshexe!« rief er aus, »jetzt ist's genug mit Deiner Tücke! Entweder Du wirst von selbst höflicher, oder ich bringe Dir auf 'ne Art Manieren bei, daß Deine Zähne wie Muskatnüsse in 'ner Zinnbüchse klappern!« und

bei den letzten Worten mit dem rechten Arm weit ausholend, schleuderte er das in seiner Hand befindliche Brödchen mit einer solchen Gewalt nach der Stelle hinüber, auf welcher er Coralle's Kopf vermuthete, daß, wäre sie noch da gewesen, er sie unbedingt verletzt hätte.

Doch das Brödchen, anstatt schallend aufzuschlagen, bohrte sich mit dumpfem Geräusch in die ausgespannte Decke ein. Mehrere der aufgestellten Reiser wichen aus ihrer Lage, und verschwunden war jede äußere Aehnlichkeit mit einem schlafenden Menschen.

Anfänglich saß der Strolch, wie seinen Sinnen nicht trauend da, die nicht minder erstaunten Genossen der Reihe nach wild anstarrend. Dann sprang er mit einem entsetzlichen Fluch empor, und nach dem Winkel hmüberschreitend, riß er die Decke zur Seite, dadurch nur etwas durch einander geworfenes Holz bloß legend.

Eine tiefe Stille folgte. Der Farmer und seine Söhne standen in der Nähe der nach dem Boden führenden Leiter; der jüngste bereit, sich hinaufzuschwingen und die Gewehre niederzureichen, wogegen die anderen nur die Hand auszustrecken brauchten, um sich in den Besitz der in den Bettstellen verborgenen Aexte zu bringen. Alle waren entschlossen, einem thätlichen Angriff, namentlich auf die vor dem Kamin beschäftigten Frauen, mit Gewalt zu begegnen, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, im Falle es ihnen nicht gelang, die drohende Katastrophe durch ruhige Vorstellungen zu beschwören.

»Wo ist das Mädchen geblieben?« schnaubte endlich der Räuber, welcher noch immer die Decke in der linken Hand hielt, während er mit der rechten seinen Gurt tastete, wie um sich von dem Vorhandensein der Waffen zu überzeugen.

»Ist es meines Amtes, über Eure Gefangenen zu wachen?« fragte Wender mit ruhiger Besonnenheit, die sichtbar nicht ganz ohne Wirkung blieb.

»Für das, was in Eurem Hause vorgeht, seid Ihr verantwortlich,« fuhr ein anderer Räuber zähneknirschend fort, »und das Mädchen schafft Ihr herbei, wenn Euer Hundestall nicht in Flammen aufgehen soll! Ihr bleibt da stehen!« herrschte er der entsetzten Farmerfrau und deren behenden Töchtern zu, als dieselben sich an ihm vorbeidrängen und in den Schutz des Farmers treten wollten, »Keiner weicht von der Stelle, bevor wir wissen, wo die indianische Hexe ihr Ende genommen.«

In diesem Augenblick schwangen sich die drei jungen Burschen auf einen Wink ihres Vaters mit der Gewandtheit von Eichhörnchen nach dem Boden hinauf, und bevor noch die Räuber den eigentlichen Zweck dieser schleunigen Flucht erriethen, sahen sie aus der Bodenluke die Mündungen zweier Doppelgewehre und einer Büchse auf sich gerichtet. Der alte Farmer selber aber hatte eine Axt hervorgerissen und hielt dieselbe zum Schlage bereit auf der Schulter.

»In meinem Hause bin ich Herr!« rief er den Räubern zu, welche bei dieser plötzlichen Wendung der Dinge die

Fassung verloren, »und wenn ich Euch bisher unter meinem Dache duldet, Euch sogar die ungebundenste Gastfreundschaft erwies, so geschah es, weil ich hoffte, dadurch den Frieden zu erhalten. Und auch jetzt noch bin ich bereit, mit Euch zu unterhandeln; ebenso entschlossen dagegen, den leisesten Angriff gebührend zurückzuweisen; und daß meine Söhne ihr Ziel zu treffen verstehen, werdet Ihr hoffentlich nicht bezweifeln. Nun erklärt, was ihr wollt!«

»Legt die Waffen zur Seite, alter Bursche,« erwiderte der Wortführer der Bande mit erzwungenem Lachen, »denken wir doch im Traume nicht daran, Euch oder den Eurigen Leid zuzufügen; allein der Teufel mag die Geduld behalten, wenn Einem 'n kostbarer Vogel, wie wir solchen bei uns führten, aus dem Garn geht. Und das Mädchen ist noch im Hause, das begreift ein Blinder, oder es steckt zwischen dem Futter draußen. Denn in dem Hundewetter und zur Nachtzeit von hier fortzukommen, hätte es Lungen und Fußwerk eines Hirsches besitzen müssen; und auch dann wär's wohl nicht weit gelaufen. Also weg mit den Waffen, alter Gentleman, und gebt Raum, daß wir Euren Bau nach dem Flüchtling durchsuchen.«

»Gefiele es Euch, wenn ich's verlangte, *Ihr* möchtet die Waffen ablegen?« fragte Wender, der seine Gäste zu genau kannte, um ihnen weiter zu trauen, als er sie gerade sah. »Nein, nein, wir behalten die unsrigen und Ihr mögt mit den Eurigen dasselbe thun; wir brauchen dann Einer den Andern nicht zu fürchten. Und mein Eigenthum

wollt Ihr nach der Entflohenen durchsuchen? Gut, Niemand hindert Euch daran. Nur von meinem Hausboden bleibt Ihr; denn daß sie dort nicht ist, dafür mögt Ihr als Bürgschaft das heilige Wort eines Mannes nehmen, der nicht gewohnt ist, mit der Wahrheit sein Spiel zu treiben.«

»So wißt Ihr, wohin diese indianische Hexe sich wendete?« fragte der Wortführer lauernd.

»Ich weiß nur, daß das junge Mädchen durch jene Thür ins Freie trat; ihm zu wehren, fühlte ich mich nicht berufen. Das Uebrige ist Eure Sache. Wollt Ihr weitere Nachforschungen anstellen, so hindert Euch Niemand. Aber wohl verstanden, Ihr seid vorsichtig mit dem Feuer Eurer Pfeifen. Meine Söhne werden noch einige Schindeln aus dem Dach brechen, um von dort aus Jeden, der das Gehöft mit Vernichtung bedroht oder ein Stück Vieh aus dem Stalle zieht, niederzuschießen. Ich dagegen will halten, was ich versprach: 'n halbes Dutzend Säcke Mais gehören Euch, und nicht 'ne Kolbe mehr. Eben so mögt Ihr ungestört Euer Frühstück beendigen; allein, die Mündungen der Gewehre da oben werden nicht 'ne Secunde von Euch weichen. Das ist mein Wille und mein letztes Wort, und gefallen Euch meine Bedingungen nicht, habt Ihr's selbst verschuldet.«

Mit sichtbarer Spannung lauschten die Räuber auf die Worte des Farmers. Sie schienen auf eine günstige Gelegenheit zu harren, über ihn herzufallen. Und es wäre

unfehlbar geschehen, hätten die auf sie gerichteten Gewehre nicht ein Gefühl der Unsicherheit und Abhängigkeit in ihnen rege gehalten. Sogar die Einladung, ihre Mahlzeit zu beendigen, ließen sie unbeachtet, und unter dem Vorgeben, nach der entflohenen Gefangenen zu forschen, rüsteten sie sich zum Aufbruch. Wender erhob keine Einwendungen; dagegen erklärte er feierlich, sich ihrer etwaigen Rückkehr in sein Haus mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu widersetzen.

»Wenn Ihr meint, uns durch Eure Drohungen einzuschüchtern,« antwortete einer der verrufenen Gesellen, »so seid Ihr auf 'nem verdammt falschen Wege. Wir sind zwar nur unserer fünf; zu uns gehören aber noch 'n fünfzehn so gesunder Burschen, wie nur je einer den Hahn eines Revolvers spannte. Doch warum streiten wir noch? Wir gehen jetzt, um zu seiner Zeit zurückzukehren. Vielleicht seid Ihr dann williger, dem Mais zwei oder drei Rinder beizufügen.«

»Gut, ich erwarte Euch,« erwiderte der Farmer, der, nachdem der Friede einmal gebrochen war, eine entschlossenerere Haltung annahm, »und um jedem Mißverständnis vorzubeugen, wiederhole ich: Wer sich mit einer Waffe in der Hand meinem Hause bis auf hundert Ellen nähert, den betrachte ich als meinen erklärten Feind, und lange genug lebte ich auf der Grenze, um zu wissen, wie man einem solchen begegnet.«

»Mann, Ihr redet Euch um Kopf und Kragen,« höhnte der von seinen Genossen aufgestachelte Wortführer, »und leid soll's mir um die zitternden Weibsbilder thun,

wenn sie, anstatt in den warmen Betten, draußen in 'ner Schneebank ihr Quartier aufschlagen müssen.«

»Ihr seid wenigstens aufrichtig,« versetzte der Farmer erregt. Er wollte noch etwas hinzufügen, als der Mulatte mit einem wilden Fluch die Thür öffnete und die ganze Rotte unter den heftigsten Verwünschungen in's Freie hinaustrat.

Sie waren noch nicht weit gegangen, da vernahmen sie das Geräusch, mit welchem mehrere Schindeln von den Dachsparren losgebrochen wurden. In den von einander getrennt liegenden Oeffnungen aber erschienen die Mündungen derselben Gewehre, welche schon im Innern sie bedroht hatten, sie gleichsam warnend, nicht länger, wie unumgänglich nothwendig, in der Nachbarschaft des Gehöftes zu weilen.

Bevor der treibende Schnee ihre Gestalten gänzlich verschleierte, kehrte sich einer von ihnen noch einmal nach der Blockhütte um. Zuerst feuerte er einen Schuß ab; dann hob er mit unverkennbar feindlichem Ausdruck die Faust empor.

»Wir werden einen harten Stand haben,« bemerkte Wender nach einer Weile zu den Seinigen, die sich um ihn versammelt hatten; »legt sich im Laufe des Tages der Wind, daß ihrem Aufbruch nichts mehr entgegen steht, so mögen wir von ihren ferneren Besuchen verschont bleiben. Andernfalls heißt's scharf ausspähen, wollen wir überhaupt noch ein Stück Vieh im Stall und ein Dach über dem Kopfe behalten.«

»Und das braune Mädchen?« fragte die Farmerfrau zaghaft, wird es ihm gelungen sein, Hülfe aufzubieten?«

Wender schüttelte schwermüthig das Haupt.

»Mahnt mich nicht an das Mädchen,« sprach er ernst, »denn mir ist, als beging ich eine Sünde, indem ich's von dannen ließ. Es kann nicht weit gekommen sein, und Gott mag wissen, wo es zur Zeit in einer Schneebank kauert, todt und starr und mit gebrochenen Augen. Entsetzlich,« fuhr er bewegt fort, als er wahrte, wie die Blicke der Seinigen bang an seinen Lippen hingen, »was verschuldeten wir, daß man diese Scheusale auf uns hetzt, die wir weiter nichts verlangen, als im Schweiße unseres Angesichts ungestört unser Brod zu essen? Was aber verbrach das arme braune Kind, daß es im Schnee elendiglich zu Grunde gehen mußte? Und von ihm sollten wir Hülfe erwarten? Nein; nein, auf unsere eigenen Kräfte allein müssen wir bauen, und wer weiß, wenn sie uns wachsam finden, mögen sie, ohne uns auf's Neue zu belästigen, von dannen ziehen. Die Besorgniß jedes Einzelnen, in Ausübung seiner Rachgelüste das Leben zu verlieren, ist unser bester Bundesgenosse.«

Niemand antwortete; aber indem Alle ihren gewöhnlichen häuslichen Verrichtungen oblagen, schweifte manch sorgenvoller Blick nach dem fernen Waldesrande hinüber, der bei dem niedergehenden Winde allmählich deutlicher aus dem Schneetreiben auftauchte. –

Um die Mittagszeit hatten sich die letzten staubartigen Eissplitter gesenkt, und einen blendenden Glanz erzeugend, spiegelte sich die Sonne auf der nur spärlich

von Waldstreifen unterbrochenen, weißen, wogenförmigen Ebene. In seiner Hoffnung, die Raubbande aufbrechen zu sehen, hatte Wender sich dagegen getäuscht. Nicht gebunden an Ort und Zeit, schien man sich für ein längeres Verweilen in dem geschützten Waldwinkel erklärt zu haben; denn deutlich erkannte er, wie man Pappelweiden fällte und deren Aeste und Zweige bei den Pferden zusammenschleppte. Hatte er selbst doch oft genug in Zeiten der Noth seine Zuflucht zu dieser Holzart genommen und durch deren Knospen und Rinde das fehlende Heu zu ersetzen gesucht.

Mit wachsender Bangigkeit sah man daher in der Blockhütte die Sonne sinken und endlich in einen fernen bläulichen Waldstreifen hinabtauchen. Der Himmel war blau und klar; ein neuer Schneesturm stand nicht zu erwarten. Trotzdem verdichtete sich die Dämmerung schnell zur Dunkelheit. Der Aufgang des Mondes fiel in eine spätere Stunde, und das Sternenlicht reichte nicht aus, das Unterscheiden entfernterer Gegenstände zu ermöglichen. Um so greller leuchteten dafür die lodernden Scheiterhaufen im Walde, während das Fensterchen der Blockhütte nur verstohlen blinzelte. Doch hier wie dort, wer seine Blicke von dem Feuer abwendete, der glaubte, bedingt durch die Nachwirkung des blendenden Scheins, in eine rabenschwarze Finsterniß zu schauen. Nur allmählich lernte das Auge wieder in der näheren Umgebung hervorragende Punkte von der grauen Schneelage zu trennen. Aus solchen Ursachen ereignete es sich,

daß zwei von des Farmers Söhnen, deren Aufmerksamkeit fast ausschließlich den Feuern im Walde zugekehrt gewesen, nicht gewahrten, wie auf ihrer Schluchtseite von Osten her ein Wagen sich langsam der Farm näherte. Erst das Knirschen, mit welchem die Räder durch die ältere Schneekruste brachen, erregte ihren Argwohn.

Der Führer des Wagens hatte offenbar die Feuer im Walde als sein Ziel betrachtet. Als er indessen das Licht der Blockhütte entdeckte, lenkte er auf diese zu, und ohne es zu wissen, gelangte er in den Weg, welchen Wender auf seinen Stadtreisen benutzte. Den müden Pferden etwas mehr Spielraum gewährend und deren Instinct vertrauend, hatte er bald die Genugthuung, zu beiden Seiten Einfriedigungen aus dem Schnee hervorragen zu sehen, wie auch die Umrisse der Blockhütte vor seinen spähenenden Blicken sich deutlicher auszeichneten.

Der Wagen mochte gegen fünfzig Schritt von dem Gehöfte entfernt sein, als die Pferde plötzlich scheuten und schnaubend seitwärts auszubrechen suchten. Fast gleichzeitig ertönte Wenders Stimme, welcher sich, eine Verätherei vermuthend, seinen Söhnen zugesellt hatte.

»Seid so gut und haltet,« redete er die späten Reisenden gedämpft, jedoch mit dem Ausdruck finsterer Entschlossenheit an, »die Zeiten sind in diesem Theile des Landes nicht der Art, daß man Fremden die Thür öffnet, ohne sich vorher von ihren Gesinnungen und Zwecken zu überzeugen.«

»Zum Teufel mit Eurer Vorsicht,« antwortete Skabbard trotzig, »und wenn Euer Glaubensbekenntniß uns nicht behagt, was dann?«

»Dann braucht Ihr Euch nur nach jenen Feuern hinüber zu begeben und Ihr seid unter Freunden,« erwiderte der Farmer, noch immer im Zweifel über den Charakter der Reisenden.

»Was in dieser Jahreszeit im Freien lagert, lockt mich weniger, als ein regelmäßiger Hausstand,« versetzte Skabbard ungeduldig, »daraus mögt ihr entnehmen, zu welcher Farbe wir uns bekennen. Aber nun gebt Raum, daß wir auf Euren Hof fahren, und was dann noch zu erörtern bleibt, verhandelt sich besser vor 'nem guten Kaminfeuer. Wir kommen weit her und mußten vor dem Schneetreiben der Pferde wegen in einer herrenlosen Blockhütte Schutz suchen. Einige Maiskolben und 'n Winkel Eures Stalles werdet Ihr wohl für die erschöpften Thiere übrig haben.«

»Und nicht ein Korn soll unbezahlt bleiben,« fügte Miss Lonesome scharf hinzu, bevor Wender zu antworten vermochte.

»Verlangte ich Entschädigung?« fragte dieser schnell, »wer Ihr auch seid, Ihr solltet wissen, daß man hier draußen auf den Ebenen mit Reisenden nicht um 'nen Mund voll Essen feilscht. Aber vorwärts,« fuhr er dringender fort, indem er neben den Wagen trat und mit diesem sich auf die Blockhütte zu bewegte, »nachdem ich in letzter Nacht 'ne Rotte Gesindel beherbergte, soll die Gesellschaft ehrlicher Menschen mir doppelt angenehm sein.«

»Gesindel?« wiederholte Skabbard verwundert.

»Nichts Anderes,« bestätigte der Farmer leidenschaftlich, »und zwar Gesindel, so schurkisch und lasterhaft, wie nur je eine Rotte das Land durchstreifte, um friedliche Leute auszuplündern und obenein deren Stimmen zu verwerflichen Zwecken zu erpressen.«

»Hoffentlich seid Ihr sie ohne großen Schaden losgeworden?«

»Bis jetzt bestand mein Schaden in wenig mehr, als in einer angstvoll durchwachten Nacht für mich und die Meinigen. Allein die Schurken sind noch nicht weit – Ihr seht ihre Feuer – und ich müßte mich sehr täuschen, dächten sie nicht ernstlich daran, in dieser Nacht das nachzuholen, was sie heute Morgen wider ihren Willen versäumten.«

»Um so besser für Euch, daß der Zufall uns gerade vor Eure Thür führte,« entgegnete Skabbard, »denn wir bringen drei Paar Arme, die mit der Büchse ebenso gut umzuspringen wissen, wie mit 'ner gerösteten Hammelrippe oder einer Pfeife Tabak. Solche Landstreicher sind gewöhnlich feige. Für die da drüben genügt vielleicht, zu erfahren, daß Euer Haus besetzt ist.«

»Das ist meine Hoffnung,« erwiderte Wender erleichterten Herzens, »und zu 'ner guten Mahlzeit und 'ner Lagerstätte, wie ich sie nicht besser bieten kann, füge ich den aufrichtigen Dank eines hartbedrängten Mannes und Familienvaters. Lenkt Euren Wagen hinter den Schuppen dort. Die Landstreicher brauchen nicht zu entdecken, daß sie in eine Falle gehen. Ich mag dann 'n vernünftiges

Wort mit ihnen sprechen. Denn ewig bleibt Ihr schwerlich bei mir, und Gesindel, wie das da drüben, scheut keine Umwege; ehe ich mich dessen versehe, ist's wieder da.«

In diesem Augenblick hielt der Wagen vor der Stelle, auf welcher Coralle sich zu der gefährlichen Wanderung gerüstet hatte. Der Schawanoe, Abel Hardy, Miss Lonesome und der schwarze Pei beluden sich mit ihren Decken und folgten dem jüngsten Wender ins Haus, während der Farmer selbst Skabbard behülflich war, die Pferde auszuspannen und in dem kleinen Stall unterzubringen. Die beiden andern Söhne hatten unterdessen ihr Späheramt wieder angetreten.

»Wir haben den Weg verloren,« erzählte Skabbard, sobald er sich in dem dunklen engen Stallraum zurecht gefunden hatte. »Bis zum Einbruch der Nacht gelang es uns wohl, die verschneite Landstraße zu halten, dann aber hatten wir plötzlich zu unserer linken Seite eine Schlucht, durch welche wir vergeblich eine Durchfahrt suchten. Ich hoffe, Ihr helft uns morgen in aller Frühe wieder in den Gang.«

»Kein großes Stück Arbeit,« antwortete der Farmer, »denn Ihr befindet Euch kaum tausend Schritte weit vom Wege. Ihr verließet ihn etwa zwei Meilen von hier. Anstatt links nach der Höhe hinauf zu lenken, fuhr Ihr durch eine Niederung, in welche die Schlucht einmündet. Der Schade ist indessen zu ertragen, denn bei mir seid Ihr besser aufgehoben, als bei den Landstreichern da drüben.«

»Es wäre mir unlieb, müßten wir zurück; die Zwecke, welche wir verfolgen, dulden keinen Aufschub.«

»Zurück braucht Ihr nicht,« beruhigte der Farmer, den Pferden einen Arm voll Maiskolben vorwerfend, »ich führe Euch eine halbe Meile weiter aufwärts, wo Ihr die Schlucht ebenfalls bequem zu kreuzen vermögt.«

»Kommen oft Wagen hier vorbei?«

»Selten. Gestern versuchte wohl einer, bei mir vorzusprechen, allein er mußte vor der Schlucht umkehren.«

»So könnt Ihr freilich nichts von denjenigen wissen, nach welchen wir forschen.«

»Es sollte mich nicht überraschen, hätten gerade *die* bei mir übernachtet,« versetzte der Farmer erstaunt, »sie schienen auf der Flucht zu sein.«

»Eine Eingeborene? Ich meine eine Halfbreed,« fiel Skabbard hastig ein, den Farmer ungestüm an der Schulter ergreifend.

»Eine Halbindianerin,« bestätigte Wender. »Vor meinem Kamin hat sie gerastet und von meinem Brod gegessen. Eine Mitleid erweckende Erscheinung, und wir Alle bedauerten, daß sie sich in der Gewalt der Schurken befand.«

»Und wo blieben sie?« fuhr Skabbard erregt fort.

»Als ihnen der Aufenthalt in meinem Hauses zu unbequem wurde, gingen sie zu ihren Genossen hinüber.

»Auch das Mädchen?«

»Nein, und 'n Jammer ist's, daß es nicht geschah. Ihr wüßtet dann wenigstens, wo Ihr es zu suchen hättet. Habe ich doch keine ruhige Minute gehabt, seit das arme Kind mein Haus verließ.«

»Aber bei Allem, was heilig, wo nahm es sein Ende, wenn die Räuber es nicht mit fortschleppten?«

»Entflohen, sage ich Euch, entflohen in einem Wetter, in welchem ein Hund hätte zu Grunde gehen müssen. Ihm nachzusetzen hatte ich keine Gedanken; denn in meiner Seele fürchtete ich die Handlungsweise der Schurken, wenn sie seiner wieder habhaft würden.«

Sie befanden sich mitten auf dem Hofe. Bei der Schilderung von Coralle's Flucht war Skabbard, wie vom Blitz getroffen, stehen geblieben. Er schien seinen Sinnen nicht zu trauen, mit äußerster Anstrengung nach Fassung zu ringen.

Da tönte der leise Ruf des einen Farmerburschen herüber, indem er von der Stallecke aus seinen Vater bat, sich ihm zuzugesellen.

»Geht hinein,« flüsterte Wender Skabbard zu, »der Junge hat die Augen eines Uhu's und wird wohl Verrath wittern. Ich denke, man kommt, und dann gilt's, feststehen, oder binnen einer halben Stunde schlagen die Flammen aus meinem Dache.«

Wie ein Träumender leistete Skabbard dem Rathe des Farmers Folge, während dieser zu seinem Sohne hinsichtlich, um für alle Fälle die entsprechenden Maßregeln zu treffen.

Der Mond war eben im Begriff, über den Horizont emporzutauchen. Die Atmosphäre hatte sich indessen noch nicht hinreichend erhellt, um einen Ueberblick im weiteren Umkreise zu ermöglichen. Auf der anderen Seite der Schlucht fiel Alles noch immer mit den grauen nächtlichen Schatten zusammen. Dagegen vernahm Wender, durch seinen Sohn darauf aufmerksam gemacht, eine Anzahl von Männerstimmen, welche in der Ferne aus der Erde zu dringen schienen.

Mit angehaltenem Athem lauschte er hinüber. Indem aber der Mond sich der schneebedeckten Ebene entwand und mit seinem Lichte die ganze Landschaft überströmte, wurde die Gestalt eines Mannes sichtbar, welcher bereits die Schlucht durchschritten hatte, sich jedoch nicht von der Stelle rührte. Er erwartete offenbar seine Genossen, die noch in der Tiefe mit dem lockeren Schnee kämpften und sich gegenseitig anriefen und auf sichereren Boden lenkten.

Binnen wenigen Minuten erschienen noch acht oder zehn andere Gestalten. Anstatt aber sogleich auf die Blockhütte zuzueilen, traten sie in ein Knäuel zusammen, wie um vor Eröffnung der Feindseligkeiten ihre nächsten Schritte noch einmal zu berathen.

Diesen Zeitpunkt benutzte Wender, seine um das Gehöft vertheilten Söhne auf der gefährdeten Seite zu vereinigen, worauf er sich zu seinen Gästen in's Haus begab. Er traf Skabbard in der heftigsten Erregung, indem ihm die näheren Umstände von Coralle's Flucht mitgetheilt worden waren. Der Schawanoë hatte sich, seiner Gewohnheit gemäß, vor dem Kamin niedergekauert und die während der Reise schmerzlich vermißte Pfeife in Brand gesetzt. In seinem Aeußern lag noch immer die ihn unheimlich charakterisirende finstere Theilnahlosigkeit. Nur die Dampfringe, welche, anstatt in langen Pausen seinen gespreizten Nüstern zu entströmen, in schnellerem Tacte die schmalen Lippen verließen, bekundeten, daß tiefernste Gedanken ihn beschäftigten, er darauf harrete, um seine Meinung befragt zu werden.

Miss Lonesome zeigte kaum mehr Theilnahme, als John Arrow. Sie stand neben dem Kamin, den rechten Arm auf den geschwärzten Gesimsbalken gestützt und den einen Fuß auf einem halb verkohlten Holzblock rastend. Auch sie hatte ihre Zuflucht zur Pfeife genommen. Nachlässig hing sie zwischen den krampfhaft geschlossenen Lippen, während ihre Blicke starr auf den munter züngelnden Flammen ruhten. Obwohl die röthliche Beleuchtung ihr Antlitz mit lebhaften Reflexen schmückte, erschien es blutleer, wie bei einer Gestorbenen.

Als Wender eintrat, kehrte sie sich nach ihm um, und ihm zwei Schritte entgegengehend, blieb sie mit verschränkten Armen und in der einen Hand die Pfeife vor ihm stehen.

»Ihr meintet es gut,« hob sie mit ihrem tiefen Organ an, und ihre Augen richteten sich so kalt auf den Farmer, daß dieser sich vor ihr entsetzte. »Ihr meintet es gewiß recht gut, allein das hinderte Euch nicht, zu handeln, wie ein einfältiger Schulknabe. Nur daran zu denken, solch zartes Kind in den Schneesturm hinauszulassen, während ein einziger Griff von Eurer Hand genügt hätte, es von dem sinnlosen Schritt zurückzuhalten und sein Leben zu retten. Denn todt ist es, das sage ich Euch. Ja, die Coralle ist todt. Kalt und starr kauert sie in irgend einer Schneebank, das Röckchen straff über die Kniee gezogen, das schöne bräunliche Gesicht, jetzt fahl und gelb, in die kleinen Hände gelegt, die schwarzen Augen gebrochen, und die blauen Lippen, sonst so frisch und roth und lächelnd, leicht geöffnet. In dem Augenblick, in welchem sie sich durch ihren eigenen Hauch zu erwärmen suchte, stand ihr geängstigtes Herz still. Ha, Freund, wie gefällt Euch ein solches Bild? Verfolgt's Euch nicht, wie's mich verfolgt! Aber wartet, das Bild wird noch greller, wenn der Schnee schmilzt und man das arme Geschöpf findet von den Wölfen angefressen und entstellt. Denn jetzt ihr kaltes Grab zu entdecken, möchte selbst dem alten Schawano schwer werden.«

Anfänglich, als Miss Lonesome ihre Worte an den biedern Farmer richtete, erbleichte derselbe, so tief ergriff ihn deren menschenfeindliches Wesen. Indem sie aber die entsetzlichen Bilder vor ihm aufrollte und ihn offen anklagte, bäumte sich das Gefühl seiner Schuldlosigkeit in ihm empor.

»Ihr grämt Euch um die Waise,« versetzte er ruhig, »und braucht Jemanden, welcher Euch hilft, den Jammer tragen. Nun ja, in meiner Macht lag es, die Aermste vor dem Untergange im Schnee zu bewahren; allein so lange ich nicht allwissend bin, kann ein gerechter Vorwurf mich nie treffen. Und besser, als in Schnee und Eis, wäre sie in der Gesellschaft jenes verworfenen Gesindels, welches sie raubte, gewiß nicht aufgehoben gewesen. Müßt übrigens verdammt weise sein – ohne Euch zu nahe treten zu wollen –, wenn Ihr so genau wißt, daß das Verderben sie wirklich ereilte. Manche Wunder geschehen in der Welt, und ihre Rettung wäre nicht das größte. Schien sie mir doch gebaut, wie 'ne Antilope, und die Eingeborenen lernen schon von Kindesbeinen an, dem Wetter Trotz zu bieten.«

Miss Lonesome betrachtete das erregte Antlitz des Farmers eine Weile sinnend; sie äußerte in ihren Mienen weder erwachende Hoffnung noch Trauer.

»Sie ist todt,« sprach sie endlich wie geistesabwesend, daß ein eisiger Schauer den Farmer und dessen Angehörige durchlief, »sie muß todt sein; denn es genügt, daß ich Jemanden um mich dulde, ohne ihm zu zürnen, und sein Schicksal ist besiegelt.« Darauf kehrte sie sich dem Schawanoë zu, ihn mit dem Röhrchen ihrer Pfeife leicht an der Schläfe berührend. »Was sagt Ihr, John Arrow, fragte sie leiser, »habe *ich* Recht, oder *der* dort und alle diejenigen, welche zu ihm gehören?«

Der Schawanoë warf einen flüchtigen Blick auf den Farmer, dann sah er zu Miss Lonesome empor.

»Lieber sähe ich die Coralle im Schnee erstarrt, als in der Gesellschaft jener weißen Hunde,« antwortete er finster, »ist sie aber todt, so wird sie die Reise nach den glückseligen Jagdgebirgen nicht allein zurücklegen. Sie soll einen Begleiter haben, welcher den Weg für sie ebnet, und einen andern, der ihr die Riemen an den Schuhen löst. Doch die Coralle hat die Sehnen ihrer Mutter, und die war schnell wie ein Hirsch, und sie besitzt die Lungen ihres weißen Vaters, der mit dem Lasso den wildesten Mustang zu Boden warf. Die Schwäne wandern im Herbst südwärts und Niemand zeigt ihnen den Weg. Die Coralle weiß, wo die Sonne aufgeht. Den Wind hatte sie auf dem Rücken.«

Bei den letzten Worten stierte er wieder ins Feuer, mit einer Eilfertigkeit rauchend, als hätte es geglolten, ein Versäumniß nachzuholen.

»Nun, John Arrow,« nahm Miss Lonesome wieder das Wort, »Ihr seid ein erfahrener Jäger. Haltet Ihr die Rettung der Coralle für möglich – und Euer Freund Skabbard scheint Eure Meinung zu theilen –, so will ich den letzten Hoffnungsfunken noch nicht ersticken. Aber wehe, tausendmal wehe dem schurkischen Agenten, wenn dem Kinde ein Leid widerfuhr! Ich will ihm zeigen, was es heißt, meinen Haß und meine Rache herauszufordern. Und ist's nicht heute, so ist's morgen oder über's Jahr. O, die alte verrückte Miss Lonesome ist durch eine gute Schule gegangen; sie hat warten gelernt. Was ist für sie ein halbes Menschenalter? Korn nach Korn rieselt der

Sand in der Uhr niederwärts, und auch dasjenige kommt einmal an die Reihe, welches die Vergeltung bringt.«

Hohl und geisterhaft ertönte ihre Stimme, indem sie sich, gleichsam unbewußt, den durch die Erinnerung wach gerufenen Phantasieen hingab, bis sie endlich mit einem heiseren, durch Mark und Bein dringenden und eine ganze Welt des Hasses verrathenden Lachen abschloß. Selbst Skabbard, und er kannte die alte Einsiedlerin schon eine Reihe von Jahren, hatte noch nie einen derartigen feindseligen Ausdruck an ihr beobachtet. Als er aber gewahrte, daß sich in den Zügen der einfachen, in selten unterbrochener Abgeschlossenheit lebenden Farmersleute eine fast noch größere Scheu ausprägte, als die Nähe der Räuber ihnen einflößte, empfand er den Wunsch, wenigstens sie durch sein eigenes Wesen zu beruhigen.

»Hoffen wir das Beste, Miss Lonesome,« sprach er mit eigenthümlich schmerzlicher Innigkeit, »und wohin Coralle sich geflüchtet haben mag, wir rasten nicht, bis wir sie entdeckt, gerettet haben.«

Miss Lonesome veränderte keine Linie ihres Antlitzes. Sie nickte billigend, worauf sie wieder vor das Kamin trat und mit der bloßen Hand eine glühende Kohle auf ihr erloschenes Pfeifchen legte.

Mehr als Skabbards freundschaftlicher Verkehr mit ihr, trug Abel Hardy dazu bei, die unter den Hausbewohnern erwachte Furcht zu verscheuchen. Er hatte sich als deutschen Landsmann zu erkennen gegeben, und flüsternd schilderte er den ihn freudig Begrüßenden, in welchem

Verhältniß das entflohene Mädchen zu Miss Lonesome gestanden habe.

VIERTES CAPITEL. DIE NACHT IN DER BLOCKHÜTTE.

Während im Innern der Blockhütte Erklärungen und laute Ausbrüche der Empfindungen mit einer Schnelligkeit auf einander folgten, daß es den Farmer verwirrte und er nicht wußte, wohin er zunächst seine Aufmerksamkeit kehren sollte, waren seine Söhne keinen Schritt von ihren Posten gewichen. Indem der Mond höher stieg, erweiterte sich ihre Fernsicht; bis über die Schlucht fort vermochten sie die weiße Ebene zu überblicken, so daß kaum noch eine Bewegung der Räuber ihrer Wachsamkeit entging.

Nachdem der letzte derselben seinen Weg durch die verschneite Tiefe gefunden, hatten sie wohl zehn Minuten bei einander gestanden, woraus zwei sich von ihnen trennten und die nächste Richtung nach der Farm einschlugen.

In guter Schußweite von dem Gehöft angekommen, wurden sie von dem ältesten der drei Brüder bedeutet, sich nicht von der Stelle zu rühren.

»Das klingt ernsthaft,« antwortete der eine Räuber, welchen die jungen Leute sofort an der Stimme als den Wortführer des vorigen Abends erkannten, »seht Ihr denn nicht, daß wir nur unserer Zwei sind, also keine schlimmen Absichten hegen können?«

»Wie viele stehen noch drüben bei der Schlucht?« fragte der Farmerbursche spöttisch.

»Gerade so viele, wie nothwendig, um den ausbedungenen Mais in's Lager hinüberzuschaffen. Wären wir Alle mit einander gekommen, möchtet Ihr dem Frieden nicht getraut haben. Wir tragen ihnen die Säcke zu, und sie bringen sie weiter.«

»Recht überlegt gehandelt; nichts desto weniger trauen wir Euch nur so lange, als Eure Schädel sich vor den Mündungen unserer Gewehre befinden. Mit dem Mais wird's überhaupt nicht viel, wenigstens nicht mehr, als Ihr auf einmal forttragt. Tretet also näher. Hoffentlich sind Eure Kameraden vorsichtig genug, sich außerhalb der Schußweite zu halten.«

Die kühne Sprache des jungen Mannes befremdete die beiden Räuber offenbar, denn erst nach einigem Zögern entschlossen sie sich, der Einladung Folge zu geben.

In gleicher Höhe mit der Stallecke blieben sie wieder stehen.

»Möchtet Ihr uns nicht hinein begleiten?« fragte der Eine spöttisch, »es wäre doch gefährlich, uns mit dem alten Manne und den Weibern allein zu lassen. Denn irre ich nicht, so steht ihr dort zu Dreien. Sind wir aber Herren des Hauses, nehmen wir Euch zwischen zwei Feuer.«

»Wir ziehen es vor, auf unserem Posten zu bleiben,« antwortete der Farmerbursche, »und an den Frauen werdet Ihr Euch hoffentlich nicht vergreifen.«

»Auch gut,« versetzte der Räuber, augenscheinlich enttäuscht, dann zog er den Revolver aus dem Gurt, und sich seinem Begleiter zuwendend, fügte er leise hinzu: »Wenn sie's nicht anders haben wollen, müssen wir das

Beste davon machen. Mit dem Alten und den Weibern werde ich allein fertig, gebt Ihr nur das Zeichen zur rechten Zeit und besetzt die Thür; sie werden dann verdammt schnell andere Saiten aufspannen. Ich kenne diese deutsche Brut: Sie verliert lieber Alles, als daß sie die Nase eines Angehörigen bluten sieht.«

»An mir soll's nicht liegen, wenn die Sache schief geht,« sprach Jim eben so leise und sich zum Kampfe vorbereitend. In demselben Augenblick öffnete sich die Thür der Hütte, und Wender, der in den letzten Minuten durch das kleine Fenster auf den Hof hinausgespäht hatte, fragte scheinbar sorglos, wer da sei.

»Zwei Mann, welche den Mais in Empfang zu nehmen wünschen,« antwortete sein Sohn von der Stallecke aus, »zehn bis zwölf warten aber noch bei der Schlucht!«

»Um uns die Last abzunehmen,« fiel der Räuber ein, »wir sind höflich und rücksichtsvoll und möchten die Euren nicht beunruhigen.«

»Gut, gut,« versetzte Wender; dann flüsterte er einige Worte rückwärts in das nur dürftig erhellte Gemach, worauf er sich dem Hofe wieder zukehrte.

»Bei meiner Unterredung mit den beiden Herren seid Ihr überflüssig,« rief er seinen Söhnen zu, »verlaßt daher unter keinen Umständen Euren Posten! Und Ihr,« redete er die Räuber an, »tretet nur näher und seid mir zu einer freundschaftlichen Auseinandersetzung herzlich willkommen.«

»Geht Ihr selber voran,« lachte der Wortführer, »und zeigt uns den Weg hinein, wie's sich für den Herrn des Hauses geziemt.«

»Ganz nach Eurem Belieben,« antwortete Wender gleichmüthig, und die Thür so weit öffnend, daß die hinter derselben stehenden Männer dadurch versteckt wurden, trat er ein.

Der Räuber folgte ihm auf dem Fuße nach, an ihn schloß sich Jim an, um im entscheidenden Augenblick durch Zuwerfen der Thür eine leicht zu vertheidigende Schutzwehr zwischen sich und den draußen befindlichen Brüdern zu errichten, diese aber, wie sein Genosse bereits angekündigt hatte, zwischen zwei Feuer zu bringen.

Seine Hand streckte sich bereits nach der Thür aus, als er plötzlich, wie von einer tödtlichen Waffe getroffen, stehen blieb und entsetzt die ihn vom Kamin aus leichenhaft ruhig betrachtende Miss Lonesome anstarrte.

»Jim!« rief der Räuber aus, der nur für Wender Blicke hatte.

Die Nennung des Namens war das verabredete Signal, und er hatte ihn kaum ausgesprochen, als er mit einem wild ausgestoßenen ›Hund von einem Deutschen!‹ den Farmer umschlang und ihm die Mündung seiner Pistole vor den Kopf zu setzen suchte. Zu seiner Beruhigung vernahmer auch das Zuschlagen der Thür, welchem indessen ein unerwarteter, dumpfer Schall nachfolgte. Bevor er aber Zeit gewann, sich umzuschauen, wurde ihm die Pistole entrissen, worauf zwei starke Hände sich gedankenschnell um seinen Hals legten und ihn nach kurzem

Ringen zu Boden schleuderten. Er wollte aufbrüllen, allein die Stimme versagte ihm, als Skabbard schwer auf seiner Brust kniete und die Spitze eines Jagdmessers sein rechtes Auge fast berührte.

»Wer ist jetzt der Hund?« fragte Skabbard zähneknirschend, sich weidend an der Bestürztheit und ohnmächtigen Wuth des Räubers, der nunmehr ohne Widerstand duldete, daß John Arrow und der schwarze Pei ihm Hände und Füße kunstgerecht fesselten. »Einen Laut gebt von Euch, und Ihr seid ein todter Mann! Auf Euren Freund rechnet nicht, denn 's wird wohl 'ne Weile dauern, bevor ihm klar wird, was mit ihm vorgegangen ist!«

Und er sagte nicht zu viel; denn Jim, der alte Gefährte des früheren Slavenräubers und sein demnächstiger Todfeind Jim, der hinterlistige Gauner und Aschanti-Indianer außer Diensten, der lag so still auf seinem Gesicht, als hätte er sich nie wieder erheben wollen. Ueber ihm aber stand Abel Hardy, in der Faust ein schweres Stück Brennholz, mit welchem er ihn zu Boden geschmettert hatte, und bereit, den Schlag zu wiederholen, im Falle der erste sich als unzureichend erweisen sollte. Nur die Härte seines Schädels, die denselben schützende Wolle und der schlappe Filzhut hatten verhindert, daß die von den nervigen Armen des jungen Seemannes geschwungene Waffe auf der Stelle tödtlich wirkte. Der getreue Jim war sogar nicht einmal vollständig betäubt; denn indem er durch seine Regungslosigkeit weiteren Angriffen vorbeugte, blinzelte er verstohlen umher,

wie nach einer günstigen Gelegenheit spähend, zu ent- schlüpfen oder seine völlige Unschuld zu beweisen. Doch nirgend entdeckte er eine Miene der Theilnahme. Die Farmerfrau und ihre Töchter hatten sich in einen Winkel zurückgezogen, von wo aus sie bleich und sprachlos vor Entsetzen zu der Scene des Kampfes hinüberschauten. Miss Lonesome stand vor dem Kaminfeuer und rauchte ihre Pfeife mit derselben eisigen Ruhe, mit welcher sie daheim ihre Kunden abzufertigen pflegte. In des Farmers ernsten Zügen spiegelte sich dagegen die Besorgniß um die Zukunft und die möglichen Folgen dieses ersten Zusammenstoßes.

Da öffnete sich die Thür, und herein lugte des Farmers jüngster Sohn.

»Ist Alles glücklich abgelaufen?« fragte er verstört, die bangen Blicke im Kreise herumsendend.

»So glücklich, wie gewünscht werden kann,« antwor- tete Skabbard an des Farmers Stelle, indem er von dem gefesselten Räuber zurücktrat und das Binden des, gänz- liche Bewußtlosigkeit heuchelnden Mulatten überwach- te. »Wie verhalten sich die anderen Schurken?«

»Sie nähern sich langsam.«

»Dann auf Deinen Posten, Junge, und 'ne volle La- dung Rehposten Jedem, der auf Euren Anruf noch 'n Glied rührt. Binnen wenigen Minuten ist Verstärkung bei Euch!«

Der Knabe verschwand. Der Mulatte, welcher nun mehr glaubte, ohne Gefahr für sein Leben zum Bewußt- sein erwachen zu dürfen, wurde mit dem Rücken an die

Wand gesetzt. Aehnlich verfuhr man mit seinem weißen Gefährten, und dann erst begaben der Farmer, Skabbard und John Arrow sich zu den jungen Leuten hinaus. Der schwarze Pei, aschgrau vor Erregung, und Abel Hardy blieben zur Bewachung der Gefangenen und zum Schutz der Frauen zurück. Letzterer noch immer die furchtbare Waffe in den Händen, hatte zwischen Jim und dessen Gefährten auf einem Schemel Platz genommen. Er sowohl wie Jim hatten das erste Erstaunen über das unerwartete Zusammentreffen überwunden. Ruhiger blickten sie einander in die Augen, und lange dauerte es dann nicht, bis der geschmeidige Aschanti außer Diensten, trotz Miss Lonesome's gefürchteter Nähe, eine Unterhaltung anknüpfte. Er bediente sich dabei, um von seinem Leidensgenossen nicht verstanden zu werden, der deutschen Sprache.

»Nie hätte ich geglaubt,« hob er an, »daß ein alter Freund und Reisegefährte so unbarmherzig auf mich einschlagen würde; es muß das im schrecklichsten Irrthum geschehen sein.«

»Kein Irrthum, Jim,« antwortete Hardy ruhig, »ich sah, daß Dein Kamerad unserm Gastfreunde an's Leben wollte, und da holte ich, trotzdem ich Dich erkannte, in der besten Absicht aus, Dir den Schädel in Scherben zu schlagen.«

»Wartetest Du damit 'ne halbe Minute, würdest Du entzückt gewesen sein, wie ich dem Kameraden mit beiden Fäusten die Windpfeife zudrückte, bis seine Zunge so blau war, wie 'ne reife Pflaume.«

»Das glaube Dir der Teufel, Jim, denn allmählich ist mir klar geworden, daß an Dir gerade so viel Aufrichtigkeit ist, wie an unserem gemeinschaftlichen Freunde, und an Hagemann so viel Ehrenhaftigkeit, wie an Dir.«

»Ja, der Hagemann ist ein Schurke,« bestätigte Jim zähneknirschend; »so lange seine Taschen leer waren, ging's; aber jetzt, seitdem er 'n reicher Mann geworden, sind wir Beide in seinen Augen keine abgetragene Schuhsohle werth. 's blieb mir nichts Anderes übrig, als 'ne neue Gelegenheit zum Broderwerb zu suchen.«

»Und Du gingst unter die Landstreicher, deren jeder Einzelne hundertfach den Galgen verdiente? O, Jim, hätte ich geahnt, daß Du ein so schlimmer Geselle seiest und Hagemann mich nur am Narrenseil führte, wäre ich zu allem Andern eher bereit gewesen, als mich Euch anzuschließen! Wir sind indessen auseinander jetzt, und daß ich's ernstlich meine, ist Dir hoffentlich klar geworden.«

»Klarer, als nothwendig,« erwiderte Jim mit einem durch Todesangst erzeugten Grinsen, und seine Blicke streiften verstohlen Miss Lonesome, »doch nun laß es genug sein, Maat; löse die Stricke von meinen Händen, und ich schwöre Dir, 's ist 'n unschuldiger Mann, welchen Du in Freiheit setzest. Der Schurke da neben Dir ist die Ursache von Allem.«

»'s thut mir leid um Dich, Jim, allein ich kann Dir nicht helfen,« versetzte Hardy wie im Traume, »denn 's handelt sich um mehr, als um 'nen Einbruch in ehrlicher Leute Haus. Es handelt sich um den Raub eines schutzlosen Mädchens. Ist dieses aber im Schnee umgekommen,

wird's als Mord gerechnet, und ich möchte nicht in Deiner Haut stecken. 's ist überhaupt 'ne Schande, noch 'n Wort mit Dir zu wechseln.«

»Das Mädchen?« fragte Jim mit wachsender Angst, als er den alten Reisegefährten unerschütterlich fand; »was kann ich dafür, wenn Andere sich zum Menschenraub hergegeben? Ich bin unschuldig, Abel Hardy, glaube mir –«

»Ist er unschuldig?« wendete Miss Lonesome sich plötzlich in fremdländisch klingendem Deutsch an die bestürzte Farmerfrau und deren Töchter.

»Er und sein Genosse dort wachten am eifrigsten über die Gefangene,« antworteten diese stotternd.

»Ich dachte es,« sprach Miss Lonesome, und sie betrachtete den Mulatten, als wäre er ein lebloses, zur Vernichtung durch Feuer bestimmtes, abgenutztes Stück Hausgeräth gewesen, »der Mann mit dem braunen Gesicht hat die Gelegenheit für Jemanden ausgekundschaftet, der mich schon einmal um die arme Waise ansprach. Er war ein Werkzeug in den Händen Wrongers, und ein williges obenein, und wird daher seinem Richter nicht entgehen. Wronger hingegen? O, wir treffen auf einer anderen Stelle zusammen, und zu einer Zeit, zu welcher er es am wenigsten erwartet! Ich will ihm in seine hinterlistigen Augen blicken, daß seine Haare sich sträuben; ich will ihn mit Worten tiefer verletzen, als wenn Dir, gewissenloser brauner Schurke, von dem Schawanoe das

lebendige Fleisch von den Gliedern geschält würde. Wehe Dir, wenn das im Schnee erstarrte Kind des Indianers Rachsucht gegen Dich entflammt!«

Grübelnd stierte sie wieder ins Feuer. Jim bebte, als wäre sein Todesurtheil verkündet worden, als hätte die Schlinge um seinen Hals gelegen, ihn in die Einigkeit zu befördern. Er war so zerknirscht, daß Miss Lonesome, vor welcher er eine abergläubische Furcht hegte, nur hätte zu fragen brauchen, um von ihm Alles zu erfahren, was sie zu wissen wünschte. Draußen näherten sich wieder laut sprechende Stimmen, und gleich darauf wurde die Thür geöffnet. Der Farmer trat zuerst ein. Ihm folgte der andere Räuber, welcher sich an Coralle's Entführung betheiliget hatte, und hinter diesem erschien Skabbard.

»Jetzt überzeugt Euch,« hob Wender an, nachdem er sich einige Secunden an dem maßlosen Erstaunen des ihn begleitenden Landstreichers geweidet hatte, »überzeugt Euch, wie die Sachen stehen, und dann wollen wir weiter verhandeln! Ein Leichtes wäre es uns, Euch neben die beiden Gentlemen zu setzen; allein wir haben Euch freien Abzug versprochen, und das Wort eines rechtschaffenen Mannes ist unerschütterlich. Außerdem möchte ich, der ich an diese Scholle gebunden bin, keine Feindschaft zwischen uns erwecken, die nur durch Blut geschlichtet werden könnte. Was ich für meine Person mit Euch zu theilen habe, da sage ich: Gehet hin zu Euren Gefährten und erzählt ihnen, was Ihr hier fandet. Sagt ihnen, daß es nutzlos sei, länger Gewalt anwenden zu wollen. Sagt ihnen aber auch, daß ich Willens sei, Euch

den versprochenen Mais für Eure Pferde zu liefern; denn es ist kein Grund vorhanden, die unvernünftigen Thiere Noth leiden zu lassen. Dagegen erwarte ich von Euch, in Zukunft ungestört zu bleiben. Seid Ihr damit einverstanden, wohlan, so viel an mir liegt, mögt Ihr die Beiden ihrer Fesseln entledigen und mit ihnen gehen, wohin es Euch beliebt.«

»Nimm's an,« rief der gefangene Räuber, der so lange tückisch geschwiegen hatte, dem freien Gefährten zu, »nimm's an, denn es sind ihrer zu viele für uns!«

»Ja, nehmt's an,« flehte der Mulatte, vor Angst mit den Zähnen klappernd, »hilft uns aus diesem Hause, in welches der Teufel selber uns führte!«

»Ich sehe, wie die Sachen stehen,« versetzte der Angeredete mit einem scheuen Seitenblick auf Miss Lonesome, die unabänderlich ihre Pfeife rauchte und scheinbar theilnahmslos in die Flammen starrte, »und bin ich daher nicht abgeneigt, auf den Vergleich einzugehen, vorausgesetzt, daß meine Kameraden eben so denken, was ich kaum bezweifle.«

Er kehrte sich der Thür zu, als Skabbard ihm den Weg vertrat und seine Aufmerksamkeit auf Miss Lonesome hinlenkte, die, wie aus einem tiefen Traum erwachend, sich von dem Anblick des Feuers losgerissen hatte und mit steifer Haltung auf ihn zuschritt.

»Mit den guten Leuten dieses Hauses habt Ihr Euch geeinigt,« begann sie drohend und beseelt von unauslöschlichem Haß, »jetzt aber ist die Reihe an uns, mit Euch über den Raub des wehrlosen Mädchens abzurechnen.«

»Was kümmert uns die Indianerin?« fragte der gefesselte Räuber, bestürzt zu seinem Genossen emporblickend, »sind wir mit ihr zusammen gereist, so folgt daraus nicht, daß wir Hand an sie legten. Haltet Euch an diejenigen, welche mehr davon wissen, und nicht an Leute –«

»Ihr wißt mehr davon,« fiel Miss Lonesome zu dem Mulatten gewendet ein, der bei dem Klange der eintönigen Stimme schauernd zusammenfuhr.

»Freilich weiß er mehr,« versetzten die beiden Räuber, denn sie hielten es für gerechtfertigt, sich selbst aus der Schlinge zu ziehen und durch falsche Aussagen den Mulatten allein ins Verderben zu stürzen, »fragt ihn nur aus; doch das wäre überflüssig, denn um die Wahrheit aus ihm herauszupressen, müßte man glühende Zangen anwenden.«

Sie hatten kaum geendigt, da brach der Mulatte in einen solchen Strom von Verwünschungen und Drohreden aus, als wäre die in Hardy's Händen befindliche Holzklobe wirklich ein ihm zugedachtes glühendes Marterwerkzeug gewesen. Zu seinem Jammern und Heulen aber lachten die beiden Genossen, und der im freien Gebrauch seiner Glieder befindliche wollte sich an Skabbard vorbei der Thür zu drängen, als er wiederum, diesmal aber von Miss Lonesome daran gehindert wurde.

»Wie die Sache sich verhält, will ich Euch sagen,« sprach sie, den Landstreicher mit ihren großen Augen

gleichsam bannend, »Ihr und Euer Genosse seid die feilen Werkzeuge, deren ein Anderer sich bediente, um eine schmachvolle Handlung auszuführen. Der aber,« und sie wies mit dem Rohr ihrer Pfeife auf den unglückseligen Aschanti außer Diensten, »war's, der Alles auskundschaftete und das Verbrechen überhaupt ermöglichte. Im Uebrigen haben Eure Aussagen keinen Werth für mich. Ihr würdet lieber zehntausend Farbige opfern, bevor Ihr Euch entschlösset, denjenigen, welchem Ihr Eure Dienste verkauftet und der sich an Eurem räuberischen Umherstreifen im Landes mittelbar betheiligte, ich meine den Agenten Wronger, zu verrathen. Ja, seht mich immerhin erstaunt an; ich müßte einfältig sein, wie das Holzscheit in des jungen Mannes Händen dort, wäre ich nicht im Stande, mir alle Vorgänge Schritt für Schritt zusammenzureimen. Nein, ich brauche Euer Zeugniß nicht; ich finde ohne dasselbe den Mörder des Kindes. Dieser Mulatte ist mir Zeugniß genug; er wird nicht wagen, Angesichts einer ihm drohenden Lynchjustiz die Wahrheit zu entstellen. Ihr mögt daher gehen, wohin es Euch zieht; die Vergeltung wird Euch zu einer anderen Zeit eben so sicher ereilen. Geht – ja – geht nur,« und sich zu dem gefesselten Räuber niederbückend, befreite sie seine Hände, es ihm überlassend, die Schlingen an seinen Füßen zu lösen, »ja, geht nur,« wiederholte sie, als dieser vor ihr stand, und zu des erbitterten Skabbard Erstaunen überreichte sie ihm seinen Revolver, »geht und wartet nicht auf den Mulatten, denn der gehört mir. Er kam mit dem

Manne, welcher heute die ganze Stadt sein Eigenthum nennt, vielleicht leistet er auch ihm einen guten Dienst.«

Feindselig lachte sie bei dieser Bemerkung auf, so feindselig, daß Jim, im Bewußtsein, Ghost bestohlen zu haben, das Blut in seinen Adern stocken fühlte, und selbst Hardy, eingedenk seiner Beziehungen zu dem alten Sklavenräuber, wie in Vorahnung eines drohenden Unheils erbleichte.

Die beiden Landstreicher enthielten sich einer Antwort, sie warteten, bis Miss Lonesome sich wieder dem Feuer zugekehrt hatte, dann schlüpfen sie leise zur Thür hinaus.

Skabbard und der Farmer ließen sie ungehindert ziehen. Es rief den Eindruck hervor, als habe Miss Lonesome einen Zauber auf sie ausgeübt, welchen zu brechen ihre Kräfte nicht ausreichten. Erst nach längerem Zögern folgten sie den Scheidenden nach, um deren Bewegungen zu überwachen.

Abel Hardy dagegen mahnte es zum ersten Male in seinem Leben wie ein böses Gewissen. Ihn schauderte, indem seine Phantasie sich mit dem geheimnißvollen Blechkasten beschäftigte, welchen er gemeinschaftlich mit Ghost in der verödeten Blockhütte an's Tageslicht beförderte. Auf der nächsten Bettstelle sitzend, stierte er düster vor sich nieder. Der schwarze Pei schlich fröstelnd nach dem Kaminfeuer hin, während die Farmerfrau und ihre Töchter, jedes Geräusch vorsichtig vermeidend, die altgewohnte Ordnung einigermaßen wieder herzustellen

suchten. Nach einer geraumen Zeit wurde die unheimliche Stille erst wieder unterbrochen. Es geschah, als Miss Lonesome, ohne ihre Stellung zu verändern, Hardy neben sich rief und ihn aufforderte, ihr einige Fragen offen zu beantworten.

»Ihr habt Euch von Hagemann getrennt, wenn ich einzelne Eurer Andeutungen richtig auffaßte?« begann sie eintönig.

»Er war meiner überdrüssig geworden,« antwortete Hardy befangen, »und in meiner Natur liegt es nicht, mich elenden Vortheils halber Jemandem aufzudrängen.«

Miss Lonesome blickte seitwärts und gerade in Hardy's Augen.

»Ihr seid eine ehrliche Haut,« sprach sie, den jungen Mann aufmerksamer betrachtend, »und getrennt habt Ihr Euch von Hagemann? Gut, gut; dankt Eurem Schöpfer dafür. Der ihm zufallende Reichthum bringt ihm keinen Segen und würde auch Euch keinen Gewinn gebracht haben. Steht der Mulatte noch in seinen Diensten? Ich mag ihn nicht selber fragen; er würde mir antworten, was ihm am vortheilhaftesten erschiene.«

»Er entließ ihn bereits früher.«

Miss Lonesome lachte heiser.

»s sieht ihm ähnlich,« bemerkte sie träumerisch, »zuerst die Menschen auspressen, wie 'ne reife Citrone, und sie demnächst als unbrauchbar zur Seite werfen und unter die Füße treten. Das liegt im Charakter solcher Leute. Kehrt Ihr mit uns zur Stadt zurück?«

»Schwerlich; ich habe meinen eigenen Plan, wenn die Anderen damit einverstanden sind.«

»Einen Plan?«

»Da ich zu nichts Besserem in der Welt nütze bin, so steht mein Sinn nach dem Westen. Skabbard und der Schawanoë haben nichts dawider, wenn ich sie begleite, sobald die Jahreszeit es gestattet. Bis dahin in der Stadt zu wohnen, wäre mir zu kostspielig; und da bin ich auf den Gedanken gekommen, hier bei meinen Landsleuten zu bleiben. Die Axt verstehe ich zu schwingen, und 's gin-ge nicht mit rechten Dingen zu, schlänge ich mein Kost-geld nicht heraus. Nebenbei schadet 'ne Hand mehr in diesem Hause nicht, im Falle die Banditen ihren Besuch wiederholen sollten.«

»Ueberlegt gesprochen,« bestätigte Miss Lonesome, kaum merklich mit dem Kopfe nickend; »hier draußen seid Ihr besser aufgehoben, als in Hagemanns Nachbarschaft, und ich wiederhole: Dankt Eurem Schöpfer, daß es mit Euch so und nicht anders kam.«

Hardy horchte hoch auf.

»Den Hagemann liebe ich zwar nicht,« sprach er sichtbar beunruhigt, »allein Unredlichkeiten hat er meines Wissens nicht begangen. Und dennoch gedenkt Ihr seiner, wie eines Verurtheilten?«

Miss Lonesome's Blicke funkelten flüchtig auf den jungen Mann, dann stieß sie mit dem Fuße die brennenden Holzscheite über einander, ihre Bewegung mit kaum hörbarem Lachen begleitend.

»Recht so, junger Mann,« bemerkte sie nach einer Pause nicht spöttisch, nicht lobend, sondern mit demselben Ausdruck, mit welchem die frisch geschürten Feuerbrände knisterten, »man sollte nie Jemanden hinter dem Rücken verachten, mit dem man lange in guter Freundschaft lebte. 's giebt aber Menschen, die 's schlecht vertragen, wenn sie plötzlich reich werden. Sie glauben, durch ihre Schätze das Vorrecht gewonnen zu haben, Andere hochmüthig behandeln zu dürfen. Da nun in Folge dessen Alles sich von ihnen zurückzieht, so suchen sie dadurch sich zu entschädigen, daß sie das Ihrige vergeuden. O, 's sind schon Viele am Reichthum zu Grunde gegangen, mehr, als an Dürftigkeit, mehr und entsetzlicher, als an einem verdorrten Herzen – das muß ich besser wissen,« und wiederum lachte sie geheimnißvoll, und wiederum stieß sie in die Gluth, daß die Funken, wie um sich zu rächen, ihr knisternd entgegensprühten. Hardy wagte nicht mehr zu antworten. Er fürchtete Miss Lonesome's Aeußerungen, die zuweilen an die wirren Phantasien einer Irrsinnigen erinnerten. Jim stierte vor sich nieder, wie ein dem Tode Verfallener. Der schwarze Pei verbarg das Antlitz auf seinen Knien. Geräuschlos bewegten die Farmerfrau und ihre Töchter sich hierhin und dorthin, nur gelegentlich im Flüsterton kurze Bemerkungen austauschend.

Miss Lonesome hatte einen Schürstock ergriffen und störte nachdenklich zwischen den Kohlen. Hatte sie eine

gefunden, deren Form ihr besonders zusagte, deren Glimmen sie vielleicht an das unstete Funkeln dieser oder jener Augen erinnerte, dann schob sie dieselbe nach vorn in die todte Asche, um sie zu bedecken und elendiglich zu ersticken.

So ging die Zeit dahin, und wohl eine Stunde war veronnen, als schwere Schritte sich der Blockhütte näherten und gleich darauf die Thür geöffnet wurde

»Gott sei Dank, wir sind mit ihnen aus einander,« bemerkte Wender, der zuerst eintrat, »sie verschmähten den Mais und verfluchen ihr gutes Glück, welches sie gerade hieher führte. Heimlich mögen sie lachen, so billig davon gekommen zu sein; am wenigsten denken sie aber wohl an eine Rückkehr.«

»Der Teufel traue diesen Schurken,« versetzte Skabbard, im Vorbeigehen einen Blick tiefster Verachtung auf den Mulatten werfend, »wäre ich nicht um Eure Sicherheit besorgt gewesen, sollte nichts in der Welt mich gehindert haben, die Elenden, welche diesen Hund beim Raube des Mädchens unterstützten, ihrem Schicksal zu überlassen. Sie lägen jetzt mit zerschmettertem Schädel im Schnee; denn John Arrow meinte es ernstlich – nun, er wird sie auf einer anderen Stelle zu finden wissen, und für die Menschheit ist's kein Verlust, wenn Raben und Wölfe sich um ihre bleichenden Gebeine schlagen.«

Dies waren die einzigen Mittheilungen über die letzte Zusammenkunft mit den Räufern. Keiner mochte viel

fragen, noch weniger unaufgefordert seine Gedanken äußern. Die Besorgniß um Coralle lastete wie ein Alp auf allen Gemüthern. Nur kurze, halblaute Bemerkungen wurden beim Mahle gewechselt. Die Anwesenheit des Mullatten und sein wiederholtes Klagen und Winseln störte Alle. Trotz seiner Verrätherei erleichterte man seine Lage, indem man ihm die Stricke von den Händen löste. Sein einer Fuß wurde dagegen mittels einer Pflugkette und eines Vorlegeschlosses mit dem nächsten Balken der Brockwand sicher vereinigt. Er konnte nunmehr gemächlich essen und liegen.

Bald darauf begab man sich zur Ruhe. Miss Lonesome verschmähte das ihr angebotene Bett. Sich seitwärts an die Wand lehnend, blieb sie neben dem Kaminfeuer sitzen. Ihr gegenüber kauerte der Schawanoe. Sein finstres Antlitz hatte er mit befeuchteter Asche eingerieben, die wollene Decke über sein Haupt gezogen. Die Frauen des Hauses begaben sich nach dem Boden hinauf. Der alte Farmer, Skabbard, Abel Hardy und der schwarze Pei streckten sich nieder, wo sie sich gerade befanden; Dieser auf die Erde, Jener auf ein Bett. Die drei jungen Leute theilten sich in die Bewachung des Gehöftes.

Ohne Störung rückte die Nacht vor. Bald schürte Miss Lonesome, bald der Schawanoe das Feuer. Jim hatte sich dicht an die Wand geschmiegt und die eine Hälfte der Decke, auf welcher er lag, über sich hingezogen. Trotz der in dem Gemach herrschenden Wärme schien ihn zu frösteln; denn die an seinem Fuße befestigte Kette klirrte

zuweilen, während sein Oberkörper sich unter der ihn verhüllenden Decke wie schaudernd regte.

Wer unter die Decke gespäht hätte, würde vielleicht mitleidig gelächelt haben über die Geduld und Vorsicht, mit welcher er den Lehm zwischen zwei Balken losbröckelte und in seine Tasche schob, wie um durch die kaum zollbreite und etwa zehn Zoll lange Fuge seine Flucht zu bewerkstelligen. Es erschien als ein sinnloses Verfahren, und dennoch wußte der schlaue Aschanti außer Diensten genau, was er bezweckte. Denn bald nach Mitternacht befand sich in derselben Fuge, statt der Lehmerde, ein fest zusammengerolltes Papier, und zwar so tief, daß ein oberflächlicher Blick, ohne Argwohn zu schöpfen, über dasselbe hingleiten mußte.

Nach diesem Verfahren, welches Jim als die letzte sichere Gelegenheit betrachtete, sich des gefährlichen Documentes zu entledigen, ohne es zugleich zu vernichten, fühlte er sich beruhigter. Er schlief sogar noch einige Stunden, und vielleicht sanfter, als wenn er, seiner ersten Regung Folge gebend, das Papier verschlungen hätte, eine Aufgabe, wie sie ihm ähnlich selbst während seiner Aschanti-Laufbahn nicht zugemuthet worden war. Als man am folgenden Morgen in der Blockhütte wieder regsam wurde und nach dem Walde hinüberspähte, entdeckte man, weißhalb es während des letzten Theils der Nacht im Lager der Räuber so geräuschvoll zugin: Ihre Wagen waren bespannt, und als die Sonne ihre ersten Strahlen über die glitzernde Landschaft sandte, da knallten die Peitschen als Signal zum Einnehmen der

Plätze. Bald darauf verschwand die unheimliche Karawane hinter der nächsten westlichen Bodenanschwellung. Skabbard ergriff eine Stunde später die Leine des Fuhrwerks, welches von den Farmerburschen reisefertig gemacht und dicht vor die Hausthür gefahren worden war. Zu ihm gesellten sich Miss Lonesome, der Schawanoe, der schwarze Pei und der gefangene Jim.

Abel Hardy's Absicht, auf der Farm zu bleiben, billigte man von allen Seiten. Er befand sich daher unter denjenigen, welche aus aufrichtigem Herzen den Scheidenden eine glückliche Reise, vor Allem aber die günstigsten Aufschlüsse über Coralle's Verbleib wünschten.

FÜNFTES CAPITEL. DIE HEIMKEHR.

Während die oben geschilderten Ereignisse auf Wenders Farm Statt fanden, verlebte Alice Lovelace in dem Gasthofe Stunden tödtlicher Unruhe. Dieselben erschienen ihr um so endloser, als sie, ohne sich dadurch befriedigt zu fühlen, den Zweck ihrer abenteuerlichen Fahrt erreicht zu haben meinte und der Reiz der Neuheit ihrer Lage geschwunden war. Sie dachte ernstlich an ihre Heimkehr; da indessen ihr schwarzer Haushofmeister nicht zur Hand war, außerdem das winterliche Wetter sich wenig zur Reise eignete, so blieb ihr kein anderer Ausweg, als mit Geduld sich in das Unabänderliche zu ergeben, in der Ausübung ihrer wunderlichen Launen gleichsam Ersatz dafür zu suchen, daß ihr Verkehr sich ausschließlich auf ihr Beisammensein mit Cherry beschränkte. Am

schmerzlichsten vermißte sie Skabbards Gesellschaft, zumal durch ein sehr verständiges Uebereinkommen jede Schranke der Etiquette zwischen ihnen niedergerissen worden war und eine heitere, auf ihre verwandtschaftlichen Beziehungen begründete Vertraulichkeit, der wiederum eine herzliche Freundschaft auf dem Fuße nachfolgte, sich in ihren Verkehr eingeschlichen hatte. Zum Trost gereichte ihr in der wenig erfreulichen Einsamkeit das Bewußtsein, daß Alle sich vereinigt hatten, die arme Coralle zu retten. Indem sie aber der fröhlich Heimkehrenden gedachte – ein Mißerfolg lag für sie ja weit außerhalb der Grenzen der Möglichkeit – erinnerte sie sich der ihr von Miss Lonesome ertheilten Aufträge und des verlassenem Waschbären, und noch in derselben Stunde betrat sie in Cherry's Begleitung das Wohnzimmer der Einsiedlerin.

Grämlich und kalt, als sei Miss Lonesome's Geist in sie übergegangen, starrten die grauen Wände ihr entgegen. Im Kamin unter der Asche glimmten noch Kohlen. Splitter, Reisig und Holz lagen zur Hand. Sie brauchte also nur aufzuthürmen, um binnen kurzer Frist ein Feuer vor sich zu sehen, wie noch nie eins umfangreicher in dem rußigen Kamin brannte. Mit der von den Flammen ausströmenden Wärme aber schien ein anderer Geist in das düstere Gemach einzuziehen, schienen die grämlichen Wände sich zu beleben, und mit ihnen belebten sich die sorglose Alice, die nicht minder sorglose junge Negerin und der Sorgloseste von Allen, der muntere Waschbär. Wohl an drei Stunden weilte das seltsame

Kleeblatt in der vereinsamten Behausung, und als Alice dann endlich, begleitet von dem an einer Leine nur mit Widerstreben folgenden Waschbären und der entzückten Cherry, ihrem Gasthofs wieder zuwanderte, da beseelte sie die Ueberzeugung, durch eben diese drei Stunden für manche Widerwärtigkeiten der letzten Wochen reich entschädigt worden zu sein. In Miss Lonesome's Behausung dagegen lag und stand Alles wild durcheinander, als ob Coralle's hinterlistige Entführer jeden Winkel, auch den kleinsten, nach verborgenen Schätzen durchstöbert hätten. Kein Stuhl oder Tisch war, indem man eine Treibjagd auf den Waschbären anstellte, auf seinem gewohnten Platz geblieben, kein Pflock oder Nagel an der Wand hatte die Last behalten, mit welcher er von Miss Lonesome und Coralle ordnungsliebend beschwert wurde. Die in heiteren Farben spielenden Kleidungsstücke der jungen Halbindianerin lagen da, wohin die vor Muthwillen übersprudelnde und sich mit Allem schmückende Alice sie nachlässig geworfen, und dazwischen lugten Miss Lonesome's Kappen und Hauben hervor, welche der schwarzen Cherry solch wunderliches Aussehen verliehen hatten.

Auch mehrere Gefäße waren zertrümmert worden, große Brandwunden verunzierten die Lehne des Wiegenstuhls, welcher ins Kaminfeuer hineingeschlagen war und demnächst unter schallendem Gelächter gerettet wurde. Der Kaminestrich und ein Theil des Fußbodens hatten sich dagegen in einen See verwandelt, nachdem man sehr verständig einen zur Hand stehenden Eimer

Wasser, um jeglicher Feuersgefahr vorzubeugen, mitten in die zischende Gluth ausgeleert. In dem See aber schwamm Miss Lonesome's bänderlose Schürze, denn die Bänder hatte man, in Ermangelung geeigneteren Materials, als Leine zum Führen des eigensinnigen Bären benutzt, und als diese nicht ausreichten, noch ein Handtuch zu Hülfe genommen. Kein Wunder daher, daß nach Entfernung des lustigen Kleeblattes die grauen Wände noch grämlicher dareinschauten, und die Nägel und Pflöcke nur darauf zu harren schienen, statt mit Kleidungsstücken, mit muthwilligen lebendigen Wesen beschwert zu werden. Auf sie hatte es ja keinen Eindruck gemacht, daß die munterste, verzogenste und hübscheste Americanerin, welche je ihre Vormünder zur Verzweiflung brachte, all den Unfug beging und das Haus erfüllt wurde von dem herzlichen, kindlich sorglosen Lachen, mit welchem man die eigenen bizarren Handlungen begleitete. Und dann diese Blicke aus den lachenden blauen Augen! Diese Lebenslust in den jugendlichen schwarzen Zügen, und diese ruchlose Schadenfreude in dem Ausdruck der blitzschnellen Bewegungen des zottigen Vierfüßlers! Selbst Miss Lonesome mit ihrem vertrockneten Herzen hätte dem wunderlichen Kleeblatt schwerlich gezürnt, wäre es ihr vergönnt gewesen, es unbemerkt bei seinem tollen Treiben zu beobachten. Und eigentliche Verbrechen waren ja nicht begangen worden; im Gegentheil, man hatte in manchen Dingen sehr viel Ueberlegung gezeigt. Denn bevor Alice das Haus verließ, schrieb sie mit der auf dem Ladentisch liegenden Kreide so schön

und deutlich, wie vielleicht noch nie in ihrem Leben, auf die Außenseite der Thür: »Wegen plötzlicher Abreise der Besitzerin bis auf Weiteres geschlossen!!! Alice Lovelace!!!«

So hatte der erste Tag nach Miss Lonesome's Aufbruch seine heitere Zugabe erhalten, und ähnlich verstrich der zweite. Die Nacht war bereits vorgeschritten. Vor dem mit Steinkohlen geheizten Kamin auf Wiegenstühlen saßen Alice und Cherry, ihre Haupt-Aufmerksamkeit dem Waschbären zugewendet, der zwischen ihnen hin und her wanderte und sehr einverstanden damit war, wie eine Art Ball gehandhabt zu werden.

Das Geräusch, mit welchem auf der Straße Jemand Einlaß begehrte, hatten sie nicht beachtet; um so mehr überraschte es sie daher, als ein Aufwärter herein fragte, ob Miss Lonesome's Indianerin vorgelassen werden dürfe.

»Coralle?« rief Alice mit freudigem Erstaunen aus, und sie sprang so hastig empor, daß der Waschbär von ihrem Schooße mitten in das Zimmer hineinrollte, »augenblicklich führt sie zu mir, und haltet Euch bereit, Alles, was Küche und Keller –«

Sie stockte; die Thür war weit aufgestoßen worden, und bevor sie noch das von Kälte und Todesangst traurig entstellte Antlitz wiedererkannte, lag Coralle vor ihr auf der Erde, mit beiden Armen ihre Kniee krampfhaft umklammernd.

»Rette mich, ich kann nicht weiter!« flehte sie kaum verständlich, ihre großen Augen in ersterbendem Glanze

zu Alice erhebend, »die schrecklichen Menschen haben mich fortgeschleppt und ich entrann ihnen – Tag und Nacht bin ich gelaufen – das Eis zerschnitt meine Füße und Blut röthet meine Spuren im Schnee. Ich kann nicht weiter – ich weiß nicht wohin! Sie, die mich beschützte, ist fort, ihr Haus verschlossen, und es giebt Menschen, welche, sobald sie mich entdecken, mit Gewalt sich meiner bemächtigen!«

So lange Coralle sprach, stand Alice da, als ob sie ihren Sinnen nicht getraut hätte. Dann aber entstürzten Thränen des heiligsten Mitleids ihren Augen, und sich zu ihr niederneigend, hob sie die Widerstrebende sanft empor.

»Komm, komm,« bat sie mit unbeschreiblicher Innigkeit, »und verfolgte Dich die ganze Welt, ich würde Dich gegen sie vertheidigen! Hier bist Du sicher, eben so sicher, wie bei Deiner alten Beschützerin Miss Lonesome, Dein Großvater und die Anderen suchen Dich; sie müssen bald wieder heimkehren, und bis dahin bleibst Du bei mir, bist Du mein Gast.«

Mit rührender Sorgfalt führte sie Coralle vor das Kamin, wo dieselbe sich, wie einer Ohnmacht nahe, auf den nächsten Wiegenstuhl niederließ. Ihre Blicke fielen auf deren Füße. Die Schuhe hatten der die ältere Schneeschicht bedeckenden Eiskruste dürftig Widerstand geleistet. Die Zeugstreifen dagegen, welche Coralle vor Antritt ihrer Flucht um Füße und Knöchel wand, ragten nur noch als feuchte, steifgefrorene Ueberreste aus den Schuhen hervor. Oberhalb derselben aber war die zarte Haut zerrissen und zerschnitten und mit getrocknetem Blute

bedeckt, über welches noch immer einzelne frische Tropfen niederwärts rannen.

Erschüttert kniete Alice vor Coralle nieder, mit bebenden Händen die Schuhe und letzten Zeugreste von ihren Füßen entfernend. Cherry, die dienstwillige Cherry aber flog förmlich vor ihren Befehlen, um Alles herbeizuschaffen, was ihr geeignet erschien, die Lage des armen, bis zum Tode erschöpften Wesens zu erleichtern. Auch ihrer bemächtigte sich Furcht und Besorgniß; denn eine brennende Gluth hatte sich über Coralle's Antlitz ausgebreitet, und traurig und starr blickten die großen dunklen Augen, als wäre das Leben im Begriff gewesen, sich von dem schlanken, durch unsägliche Anstrengungen geschwächten Körper zu trennen. Ihr alter Liebling, der Waschbär, kauerte vor ihr. Ein Weilchen betrachtete er sie mit Kennermiene, dann kletterte er auf ihren Schooß.

Coralle schien zu träumen, die Wirklichkeit nicht zu begreifen.

»Blicke nicht so starr, so leer, Coralle,« bat Alice beunruhigt, »lächle nur ein einziges Mal. Du befindest Dich bei Freunden, und lange dauert es nicht, bis die gute Miss Lonesome wieder bei Dir ist.«

Coralle lächelte matt. Sie versuchte, ihre Füße Alice's pflegenden Händen zu entziehen, allein es gelang ihr nicht. Sie, die arme verfolgte Waise, deren Wünsche sich darauf beschränkten, ihrer getreuen Wohlthäterin ohne Ende zu dienen, verwirrte es offenbar, nunmehr sich selbst von der ihr beinahe fremden Alice bedient zu

sehen. Wie um sich Klarheit des Geistes zu verschaffen, hob sie beide Hände empor, und das prachtvolle schwarze Haar von den Schläfen zurückstreichend, schloß sie die Augen.

»Was habe ich gelitten,« flüsterte sie, indem sie die Hände auf den Rücken des sich behaglich dehnenden Bären niedersinken ließ; »die Luft war so kalt, der treibende Schnee so scharf, und hinter mir sah ich beständig die schrecklichen Männer, wie sie meine Spuren prüften und denselben nachschlichen.«

Das Gespräch wurde unterbrochen durch Cherry, welche Alles herbeibrachte, was ihre jugendliche Gebieterin kurz zuvor verlangte. Warm und weich auf Alice's Lager gebettet, ruhte Coralle bald darauf im Nebenzimmer. Der genossene Wein erhöhte ihre Müdigkeit. Es fehlte ihr die Kraft, Alice's Hand an ihre Lippen zu ziehen, für die ihr erwiesene Liebe zu danken. Mit der Annäherung des Schlafes verwirrten sich ihre Gedanken. Indem der Waschbär seinen gewohnten Platz zu ihren Füßen einnahm, meinte sie, daheim bei Miss Lonesome zu weilen; und dennoch erschien ihr Alles so seltsam, so fremdartig, als wäre sie bereits der Erde entrückt gewesen.

Von innigster Theilnahme erfüllt, betrachtete Alice das liebliche, von langem schwarzen Haar umwallte Antlitz, welches in seiner fieberhaften dunkeln Farbe so eigentümlich gegen das weiße Bettlinnen kontrastirte. Verschwunden war plötzlich ihre eigene Müdigkeit, verschwunden das lebhafte Wesen, mit welchem ihr reger Geist, ähnlich einem leichtbeschwingten Falter, planlos

bald dieser, bald jener heiteren Farbenzusammenstellung zuflatterte. Echt weibliche Besorgniß leuchtete aus ihren freundlichen Augen, als sie sich entschloß, selbst bei ihrer Schutzbefohlenen zu wachen, aus deren schlummern-dem Antlitz gleichsam herauszulesen, was im wachen Zustande auszusprechen eine unbesiegbare Schüchternheit ihr nicht gestattete. Geräuschlos schwebte sie über den mit Teppichen belegten Fußboden, indem sie gemeinschaftlich mit Cherry die letzten Vorbereitungen für die Nacht traf. Diese erhielt ihren Platz neben dem Kamin angewiesen; sie selbst aber saß vor der Schlummernden, so daß ihre Blicke auf dem schönen, stillen Antlitz ruhten, sie die auf der bräunlichen Stirn entstehenden Perlen zu trocknen, die dunklen Haarwellen von den Schläfen zurückzustreichen vermochte.

Düster brannte die verschleierte Lampe, ein melancholisches Licht in dem Schlafzimmer verbreitend. Aus dem Wohnzimmer strömte durch die geöffnete Thür wohlthuende Wärme herein. Ein Vorrath von Steinkohlen war auf die Gluth geschüttet worden, die Leuchtkraft derselben mäßigend und dennoch einen erhöhten Grad von Hitze ausstrahlend. Traumbilder schienen die laue Atmosphäre zu erfüllen, gleichsam suchend nach lieben, treuen Herzen, um sich zärtlich an sie anzuschmiegen.

Fieberhaft schnell, wenn auch leise, athmete Coralle. Ihr Antlitz glühte. Immer neue Perlen entstanden auf der klaren Stirn. Deren Anblick wirkte beruhigend auf Alice. Sie betrachtete dieselben als gute Verbotten eines frohen

Erwachens, und alsbald begann ihr lebhafter Geist wieder in koboldartigen Sprüngen zu arbeiten. Bilder der mannigfaltigsten Art tauchten in ihrer regen Phantasie auf. Sie sah Skabbard und ergötzte sich an seinem Erstaunen, wenn er erfuhr, daß sie mit ihm an demselben guten Werke betheilt gewesen, und fragte sich, welche Worte er wählen würde, um ihr für die bewiesene Umsicht seine Anerkennung zu zollen.

Dann wieder vergegenwärtigte sie sich die bis auf den Tod geängstigte Coralle, wie sie, schwankend vor Erschöpfung, die Straßen durchirrte, auch wohl zaghaft an eine Thür pochte, um als eine Farbige mit harten Worten abgewiesen zu werden. Sie sah sie davonschleichen wie ein verwundetes Wild, welches, Angesichts des nahen, unvermeidlichen Endes, wenigstens seinen todten Körper den Blicken der grausamen Verfolger entziehen möchte. Sie sah sie davonschleichen mit trockenen Augen, um ohne Klage in irgend einem verborgenen Winkel das gänzliche Stillstehen des Herzens zu erwarten.

O, diese Bilder! Alice entsetzte sich vor denselben. Wie um sich von der weniger grausigen Wirklichkeit zu überzeugen, neigte sie sich über die stille Schläferin, im leisen Kuß die ihr zugekehrte Wange berührend.

Coralle regte sich, ohne zu erwachen. Als habe ein freundlicher Schutzgeist sie im Traume begrüßt, seufzte sie tief. Ihr Athem mäßigte sich; holder Friede ruhte auf den lieblichen Zügen.

Alice hatte sich wieder zurückgelehnt; ihre Blicke streiften durch die offene Thür das Kaminfeuer. Blaue

Flämmchen tanzten über den schwarzen Kohlen, blaue Flämmchen, zuweilen durchkreuzt von sprühenden Funken garben. Die Ereignisse des Tages, die jüngste heftige Erregung und die zu ihr herüberdringende Wärme legten sich wie ein Schleier vor ihre Augen, durch welchen hindurchspähend – sie glaubte ihren Sinnen nicht trauen zu dürfen – ihr plötzlich Alles in veränderter Gestalt erschien. Die blauen Flämmchen wuchsen und wuchsen, bis sie endlich die Größe ausgewachsener Menschen erreichten, worauf sie nicht nur die äußeren Formen bekannter Personen annahmen, sondern sich sogar Köpfe mit vertrauten Physiognomien aufsetzten. Dann aber verließen sie die Kohlen, über welchen sie sich müde getanzt hatten, und in langer Reihe sich ordnend, schritten sie mit feierlicher Haltung vor ihr vorüber, sich ehrerbietig verneigend und sie begrüßend. Voraus selbstverständlich Miss Lonesome, das unverwüstliche Thonpfeifchen zwischen den schmalen Lippen. Ihr nach folgte der Waschbär, aufrecht auf zwei Beinen gehend und mit der Würde eines Rococopagen ihre Schleppe tragend. Alice hätte laut auf lachen mögen, so wunderlich nahm Miss Lonesome sich aus, indem der zottige Schleppenträger ihren engen Rock straff zog und die Wasserstiefel dadurch bis zur Größe kleiner indianischer Canoes anwuchsen. Und dann erst Skabbard, welcher sich sogar verdoppelt, verdreifacht und verzehnfacht hatte und zufrieden dazu lächelte, als der schwarze Pei sich zwischen allen diesen Skabbards hindurchdrängte und jedem einzelnen mit blauer Flammenschrift den Namen Alice genau auf die Stelle schrieb,

auf welcher bei gewöhnlichen Menschen das Herz zu schlagen pflegt. Sie hätte dem schwarzen Pei die letzte Wolle von dem dicken Schädel pflücken mögen, und dennoch wollte ein ernster Zorn über seine Unverschämtheit nicht zum Durchbruch gelangen. Auch der Schawanoe hatte sich verändert, jedoch nicht wesentlich. Scharlachfarbiger Staub bedeckte sein braunes Gesicht, und mitten in demselben ragte, statt der scharfen Hakennase, ein blaues Flämmchen hervor. Die liebliche Coralle, welche sich heimlich aus dem Bette gestohlen und dem stattlichen Zuge angeschlossen hatte, war ebenfalls festlich geschmückt. Ein Kranz von blauen Flämmchen umgab ihr Haupt, ohne daß auch nur ein einziges ihrer schönen schwarzen Haare versengt worden wäre. Dicht hinter ihr gingen Abel Hardy und die schwarze Cherry, Beide beladen mit Otterfellen und anderen Gegenständen, welche sie offenbar aus Miss Lonesome's Laden entführt hatten, um damit eine gewisse Miss Lovelace in dem Gasthause auszulösen. Alice gedachte aber kaum ihrer hintergangenen Vormünder, da waren sie auch schon da, und in ihrer Gesellschaft befanden sich Skabbards nächste Verwandte: Die Herren in schwarzem Leibrock und weißer Weste, die Damen in Schleppekleidern und mit Fächern. Und alle lachten und alle spöttelten; von Tadel oder Vorwürfen nicht die leiseste Spur. Nur die zahlreichen blauen Flämmchen wurden Alice zuletzt langweilig, indem sie ihr beständig die Aussicht verdarben und sich endlich zu einem dunklen Vorhange vereinigten, welcher, die ganze Welt ausschließend, vor ihr niedersank.

Die blauen Flämmchen tanzten fort und fort über den dampfenden Kohlen; vergeblich aber bemühten sie sich, mit ihrem Schein fernerhin durch die geschlossenen Augenlider der holden Schläferin hindurchzudringen. Kleine Funkengarben sprühten hin und wieder in den Schornstein hinauf. Als hätten sie ihren Weg durch den Schlot ins Freie und zum Himmel hinaufgefunden, glitzerte es in unendlicher Höhe. Der Mond stand tief. In zauberischer Beleuchtung schwamm die stille Schneelandschaft. Geräuschlos schwankte der unermüdlige Taucher, geräuschlos arbeitete der fleißige Säger. Leise an einander knirschend und flüsternd verfolgten die treibenden Eisschollen ihre durch die Strömung vorgeschriebene Bahn. –

Wo liebevolles Begegnen tröstlich auf den Geist einwirkt, da gewinnt der Körper erhöhte Widerstandskraft und leichter überwindet er die Folgen erduldeten Leiden und Fährnisse. Ein unendliches Gefühl behaglicher Sicherheit hatte sich der armen Coralle bemächtigt. Indem aber ihr Gemüth sich beruhigte, wurde es dem Schlummer erleichtert, beängstigende Träume von ihr fernzuhalten, in erhöhtem Grade die von Sturm und Eis unbarmherzig getroffenen zarten Glieder zu kräftigen und zu stärken. Viele, viele Stunden schlief die arme Coralle; zwei Nächte und einen Tag mit nur kurzen Unterbrechungen. Man durfte es kaum ein Erwachen nennen, wenn sie die großen dunklen Augen aufschlug und mit einem süßen Ausdruck von Befangenheit ihren Dank für das ihr bewiesene herzliche Wohlwollen auszusprechen

versuchte. Wie träumend nahm sie die ihr auf ärztlichen Rath gebotenen Erquickungen zu sich; ein Weilchen trachtete sie, die jüngsten Ereignisse sich zu vergegenwärtigen, sich gleichsam mit ihrer Lage vertraut zu machen, ein Weilchen lauschte sie noch auf die innigen Trostesworte, welche Alice ihr spendete, ein Weilchen blickte sie in die guten blauen Augen, welche ihr so freundlich, so theilnahmvoll zulächelten, und dann, wie um die empfangenen Eindrücke in ihrer Seele festzubannen gleichsam vor ihrer eigenen Schüchternheit Schutz zu suchen, senkte sie die müden Lider, und vor dem schnell nahenden Schlummer verschwamm Alles in wohlthuende Vergessenheit. –

So war der zweite Tag nach Coralle's Eintreffen angebrochen.

Wie die Lerche, wenn der erste Frühstrahl über sie hieilt, munter ihre Federn schüttelt und jubelnd in die Lüfte emporsteigt, hatte Alice sich erhoben. Coralle's Wohlbefinden diente dazu, ihre Lebenslust zu erhöhen, und von den freudigsten Hoffnungen für ihren lieblichen Schützling erfüllt, trat sie an's nächste Fenster, um zwischen den vielfach verschlungenen Eisblumen hindurch einen Blick in den winterlich glänzenden Sonnenschein hinauszuworfen. Eine kleine Oeffnung zum Hindurchlugen stand ihr nur zu Gebote, und so erkannte sie denn zuerst zwei dampfende und mit Reif bedeckte Pferde, die eben im Begriff waren, anzuhalten, dann einen nicht minder bereiften Wagen, und auf diesem endlich zwischen Decken, welche man im lockeren Schnee umhergerollt zu haben

schien, mehrere von der Kälte geröthete Physiognomien, deren Anblick ihr einen Ausruf der Freude entlockte.

Gleich darauf erschienen der schwarze Pei und Miss Lonesome im Wohnzimmer, Beide in ihrem Aeußern die reichen Spuren einer auf der Landstraße verbrachten eisigen Winternacht. Skabbard und der Schawanoe waren dagegen zur Bewachung des Mulatten zurückgeblieben und harrten auf flüchtige Kunde über Coralle's Befinden, um unverweilt ihren Gefangenen in sicheren Gewahrsam zu bringen.

Nur wenige Stunden hatten die Reisenden nach einem anstrengenden Tagesmarsch in einem geschützten Waldwinkel gerastet, um mit dem Aufgang des Mondes wieder anzuspannen und ihre Fahrt fortzusetzen. Von Coralle hatten sie auf dem ganzen Wege keine Spur entdeckt, und immer schwächer war ihre Hoffnung geworden, sie überhaupt jemals wiederzusehen. Selbst der Schawanoe sprach nicht mehr mit seiner alten Zuversicht von ihrer Rettung. Um so größer war daher das freudige Erstaunen, als man gleich beim Anhalten, wenn auch nur in flüchtigen Umrissen, die Wahrheit erfuhr. Was Miss Lonesome aber sonst noch zu wissen wünschte, das verrieth ihr das strahlende Lächeln, mit welchem sie von Alice willkommen geheißen wurde.

»Geht hinaus, Freund,« wendete sie sich an ihren schwarzen Begleiter, »geht hinaus und überbringt dem alten Manne und seinem Gefährten die Nachricht von dem Wohlbefinden des Kindes,« und sich Alice wieder zukehrend, folgte sie ihr in deren Schlafzimmer nach.

Wenn zwei Menschen, welche mit inniger, aufrichtiger Liebe an einander hängen, nach mancher Stunde der Angst und der Noth plötzlich einander wiedersehen, so kennt ihre Freude in den meisten Fällen keine Schranken. In Worten und Bewegungen äußern sie rückhaltlos ihre Empfindungen. Doch wenn Alice glaubte, Zeuge einer ergreifenden Scene zu werden, einer Stelle, deren Vergegenwärtigung sie schon im Voraus mit Rührung erfüllte, so hatte sie sich getäuscht. Denn selbst in den feierlichen Secunden der ersten Begrüßung verläugnete Miss Lonesome eben so wenig ihren tiefen Ernst und die scheinbar theilnahmlose Ruhe, wie Coralle ihre angestammte, ergebungsvolle Schüchternheit. Kein Wort wurde zwischen ihnen laut. Nur in der flammenden Gluth, welche sich über Coralle's Antlitz ausbreitete, und in dem erhöhten Glanz ihrer großen Augen verrieth sich, was sie empfand, als Miss Lonesome neben sie hintrat, die hagerre Hand ein Weilchen auf ihrem Haupte rasten ließ und sie dabei forschend betrachtete.

»Ich durfte nicht aufstehen,« entschuldigte Coralle sich endlich leise.

»Wofür Du der jungen Dame zu Dank verpflichtet bist,« versetzte Miss Lonesome bedächtig, »dagegen hindert Dich jetzt wohl nichts mehr, Dich anzukleiden, um die Anderen zu begrüßen, die so schnell zu Deiner Rettung bereit waren.«

»Die Kleidungsstücke, in welchen sie eintraf, waren abgenutzt und zerrissen,« nahm Alice jetzt das Wort, und

sie wußte nicht, ob sie der alten Einsiedlerin für ihre unerschütterliche Ruhe mehr zürnen oder sie bewundern sollte.

»So müssen wir andere herbeischaffen,« entschied Miss Lonesome, den sich an ihr aufrichtenden Waschbären flüchtig liebkosend, »gebt mir den Schlüssel zu meinem Hause; binnen kurzer Frist bin ich wieder zurück.«

Alice erklärte sich bereit, sie zu begleiten, und einige Minuten später sah man Beide mit mäßiger Eile auf dem Ufer des Stromes einherwandeln: Miss Lonesome schon von Weitem nach ihren Freunden, dem Säger und dem Taucher spähend, Alice plaudernd und erzählend und immer wieder betheuernd, wie sehr es sie beglückt habe, die freundliche Coralle bei sich aufzunehmen und zu pflegen.

Durch die im Geschäftsraume herrschende Unordnung gewissermaßen auf eine wunderliche Scene vorbereitet, öffnete Miss Lonesome die Thür zu ihrem Wohnzimmer. Einen Schritt that sie nach vorn. Dann blieb sie stehen, wie um sich an den sich ihr darbietenden Anblick zu gewöhnen. Selbst Alice schien überrascht und unangenehm berührt durch die Spuren, welche sie bei ihrem Besuche daselbst zurückgelassen hatte. Das Wasser auf dem Fußboden, von welchem sie hoffte, daß es ausgetrocknet sei, bildete theilweise eine dünne Eisfläche. Wie eine wüste Insel ragte aus derselben die bänderlose Schürze empor. Der angekohlte Stuhl lag auf derselben Stelle, auf welche er zum Zweck des Löschens hingestoßen wurde; auch von den übrigen Gegenständen, Kleidungsstücken

wie Scherben, hatte nichts seinen ihm im tollen Scheingefecht angewiesenen Platz verlassen.

»Das Meiste rührt von dem Waschbären her,« entschuldigte Alice sich endlich zaghaft, als Miss Lonesome fortgesetzt schwieg und nachdenklich auf die Scene der Verheerung niederschaute, »es lag in meiner Absicht, heute noch Ordnung zu stiften; morgen hättet Ihr Alles anders gefunden.«

Um Miss Lonesome's Lippen zuckte es eigenthümlich. Dann blickte sie Alice in die schönen ängstlichen Augen, wie um in ihrer Seele zu lesen. Als habe ein plötzliches Weh sie beschlichen, seufzte sie leise.

»Die Coralle mag mich hieher begleiten; eine halbe Stunde, und Alles steht wieder an seinem Ort,« bemerkte sie darauf eintönig.

»Gönnt sie mir noch einige Tage,« bat Alice dringend.

»Nein, nein,« entschied Miss Lonesome ernst, jedoch nicht unfreundlich, »ich kenne die Coralle; es ließe ihr keine Ruhe, wüßte sie mich allein in diesem Hause. Wir wollen ihr die Kleider bringen, dann kehre ich sogleich hieher zurück. Wenigstens durchwärmt soll sie unsere Räume finden. *Unsere Räume,*« wiederholte sie leiser, das alternde Haupt schwerfällig wiegend, »wie lange werden wir sie noch so nennen? Fünfundzwanzig Jahre bewohnte ich sie; doch mit Freuden ziehe ich von dannen, wenn das Geschick sich erfüllte. Hagemann und Wronger, eine stolze Firma!«

»Kommt, Miss Lonesome,« bat Alice furchtsam, »kommt, es ist unheimlich und kalt hier, die Coralle wartet.«

»Unheimlich und kalt,« sprach die Einsiedlerin kaum verständlich, »o, ich kenne noch unheimlichere Orte! Und kalt?« Sinnend betrachtete sie den Aschenhaufen in dem Kamin. »Es ist mit dem Holz, wie mit dem menschlichen Herzen; es keimt als zarte Pflanze, es grünt und blüht, bis die Axt das Lebensmark des hoffnungsvoll in die Welt hinausschauenden Baumes durchschneidet, um ihn für das Feuer herzurichten. Und dann? Todte Asche ist's, was übrig blieb, todte Asche, werth, in alle Winde gestreut zu werden.«

Langsam bewegte sie sich durch das Zimmer, unter den umherliegenden Kleidungsstücken diejenigen auswählend, welche sie mitzunehmen beabsichtigte.

Alice scheute, ein neues Gespräch anzuknüpfen. Instinctartig fühlte sie in ihrer Begleiterin die Nähe unsäglichlicher Seelenleiden, die Nähe eines unbegrenzten Wohlwollens, aber auch eines unversöhnlichen Hasses.

Als sie auf die Straße hinaustraten, las Miss Lonesome die mit Kreide auf die Thür geschriebenen Worte.

Alice's Athem stockte. Sie, die gewohnt war, alle Menschen, mit welchen sie in Verkehr trat, zu tyrannisiren, empfand eine Anwandlung von Furcht. Erst als Miss Lonesome billigend nickte, fühlte sie sich erleichtert.

»Es war ein guter Gedanke,« tönte es kalt von den schmalen Lippen, »mag's daher so bleiben, bis ich wieder zur Ruhe gelange, und dann – mögen sie auf die geduldigen Bretter schreiben, was ihnen beliebt, mich soll's nicht mehr kümmern. Doch laßt uns gehen; es ist, wie

Ihr sagt: Die Coralle wartet. Aber plaudert nur ruhig weiter; gern höre ich den Gesang der Drossel, und Ihr seid wie eine Walddrossel, welche in demselben Athem frohe Lieder und sanfte Klagen in die Welt hinaussingt.«

Doch die Walddrossel war verstummt. Sie fürchtete, selbst durch ihre heitersten Gedanken Saiten zu berühren, welche in Miss Lonesome's Seele einen lange und schmerzlich vibrirenden Nachhall erweckten.

Erst als sie, in den Gasthof zurückgekehrt, ihre ganze Erfindungsgabe aufbot, Coralle zu schmücken und den eigenthümlichen Zauber ihrer äußeren Erscheinung noch augenfälliger zu machen, bewegte sie sich freier. Sie war wieder die melodisch jubelnde Spottedrossel, die sich an Allem ergötzte: An Skabbards bewunderndem Erstaunen, an des Schawanoë's unerschütterlichem Ernst, an Miss Lonesome's üppig dampfender Pfeife, und endlich an Coralle selber, die, gleichsam ein geliebtes Spielzeug in ihren Händen, nicht wußte, wohin sie die Augen wenden, wie sie für die ihr von allen Seiten entgegengetragenen Beweise innigsten Wohlwollens ihre Dankbarkeit aussprechen sollte.

SECHSTES CAPITEL. DIE TAGE DES EISGANGS.

Vierzehn Tage waren verstrichen; vierzehn *lange* Tage für die Hausbesitzer der Stadt, welche mit den unbehaglichsten Empfindungen dem ersten Einigungstermin mit Ghost entgensahen. Vierzehn *lange* Tage für Ghost selber, der ungeduldig darauf harrte, die beträchtlichen Entschädigungssummen in Empfang zu nehmen; vierzehn

kurze Tage dagegen für Wronger, der für beide Parteien wirkte, auf beiden Seiten schwer wiegende Vortheile zu erbeuten hoffte.

Jim waren die vierzehn Tage nur zur Hälfte lang geworden; denn nur die Hälfte dieser Zeit hatte er, in Erwartung einer Untersuchung wegen Coralle's gewaltsamer Entführung und der noch nicht entdeckten Bemühung seines alten Genossen, im Gefängniß zugebracht, als es ihm mit Hülfe Wrongers gelang, zu entspringen. Wo er sein Ende genommen hatte, wußte Niemand; noch weniger dachte man daran, nach ihm zu forschen oder ihm nachzusetzen. Selbst Miss Lonesome war zufrieden, der Nothwendigkeit überhoben zu sein, mit ihrem geretteten Schützling als Zeugen vor Gericht zu erscheinen. Sie war überhaupt regsamer geworden, und nicht allein in ihrem eigenen Hause, sondern auch außerhalb wich sie zum allgemeinen Erstaunen dem Verkehr mit anderen Menschen nicht mehr aus. Namentlich besuchte sie häufig ein älterer Herr, der aus einer andern Stadt zugereist war und seit mehreren Tagen in einem Gasthose wohnte. Sie beriethen dann Stunden lang, wobei Schreibmaterialien vor ihnen standen, ganze Bogen mit protocollarisch abgefaßten Erklärungen bedeckt und Briefe hierhin und dorthin an Personen geschrieben wurden, von welchen man in der Stadt keine einzige kannte.

Der alte Schawanoe betheiligte sich ebenfalls an diesen Berathungen, jedoch nur in so weit, als man Fragen

an ihn richtete, deren Beantwortung jedesmal sorgfältig niedergeschrieben und den entstehenden Acten beigefügt wurde.

Aber auch Coralle, diese liebliche, der Wildniß entkeimte und demnächst in wärmeren Boden verpflanzte Prairieblume, begann in ihrem wiederholten Zusammensein mit Alice sich geistig frischer zu entfalten und Seiten zu offenbaren, welche man vorher bei dem überaus schüchternen und dennoch so aufmerksamen Wesen kaum vermuthet hätte. Lernte sie doch im Verkehr mit dem vor Lebenslust gleichsam übersprudelnden jungen Mädchen allmählich selbst lachen und in ihren Gesprächen ungesucht, gewissermaßen unbewußt Das zur Geltung bringen, was Miss Lonesome im Laufe der Zeit mit weisem Bedacht ihrer sich in der Stille entwickelnden Seele eingeprägt hatte. –

Seit einer Woche herrschte mildes Wetter. Vom mexicanischen Golf herauf brauste der Thauwind über die unabsehbaren Ebenen. Schwerer Regen schmolz den Schnee. Die dem Missouri zueilenden, bis zum äußersten Rande angeschwollenen Bäche und Nebenflüsse hoben dessen massive Eisdecke empor, sie mit Donnergetöse zertrümmernd und zur Fahrt nach dem Süden herrichtend. Langsam setzten sich die gewaltigen Massen des Treibeises in Bewegung. Immer und immer wieder stießen sie auf natürliche Ueberbrückungen, welches im unwiderstehlichen Anprall durchbrochen werden mußten, um freie Bahn bis zum Mississippi hinunter zu gewinnen. Ein braungelbes Chaos durcheinander wogender Blöcke,

welche in einem steten Kampfe begriffen, wälzte sich mit unheimlichem Getöse in dem Strombette einher. Hier thürmte es sich auf, dort brach es in sich zusammen. Es war ein fortwährendes Zermalmen und Zermahlen, ein Emporspritzen schmaler gelber Wasserstrahlen, ein Krachen, Grollen und Dröhnen. –

Vierzehn Stunden hatte Miss Lonesome eines Abends das furchtbar schöne Schauspiel des Eingangs in beinahe unmittelbarer Nähe vor sich gehabt, und als sie am folgenden Morgen ins Freie hinaustrat, belebten nur noch zerstreute Schollen die Oberfläche des sie mit erhöhter Eile von dannen tragenden Stromes.

Ihr erster Blick galt dem Säger und dem Taucher. Beide waren verschwunden. Sie, die so viele Jahre hin durch allen Fährnissen trotzten, die so manchen schweren Eisgang glücklich überstanden, bis die alte Einsiedlerin endlich ihr Geschick als mit dem eigenen eng verflochten betrachtete: Nachdem etwas weiter oberhalb eine ihnen Schutz gewährende Treibholzinsel vernichtet worden war, hatten sie dem auf sie ausgeübten gewaltigen Druck nicht länger zu widerstehen vermocht. Losgerissen von ihren langjährigen Ankerstellen, waren sie ein Spiel der wild tobenden Fluthen geworden. Zwischen die wuchtigen Eisblöcke geschleudert, wurden die wasserschweren, zähen Stämme wie Strohhalme zerknickt und zerbrochen, um als Splitter dem Mississippi zur Weiterbeförderung ins Meer übergeben zu werden. Als Miss Lonesome das Fehlen der alten Freunde wahrte, schienen ihre schmalen Lippen gänzlich zu verschwinden, so

fest preßte sie dieselben auf einander. Es war das einzige äußere Zeichen ihres Erschreckens, der Empfindungen, welche urplötzlich in ihr wachgerufen wurden.

Wie rathlos spähte sie stromabwärts und dann zu dem bleigrauen Himmel hinauf. Nirgends entdeckte sie ein tröstliches Zeichen. Die Reste der zusammengesunkenen Schneebänke auf dem jenseitigen Ufer lagen da wie Leichen, welche geduldig ihrer gänzlichen Verwesung entgegenharren.

Nach einer Weile öffneten sich die schmalen Lippen wieder, und die Blicke starr auf den Punkt gerichtet, auf welchem sie am gestrigen Tage noch die beiden Stämme im heftigen Kampfe mit den Eislasten beobachtete, begann sie ihren Gedanken unbewußt Worte zu verleihen.

»Das ist kein gutes Zeichen, daß Ihr gerade heute mich verlassen habt,« sprach sie vor sich hin, »aber ich murre nicht. Ihr seid von Eurer langjährigen Heimstätte aufgebrochen, wie ich binnen kurzer Frist in die Welt hinausziehe. Euch schrieben die Fluthen des Stromes den Weg vor; wer dagegen wird mein Wegweiser sein?«

Ihre Augen schienen sich, wie vor andringenden Thränen, zu erweitern. Tief auf athmete sie, und als geschähe es, um ihr Herz dadurch zu erleichtern, fuhr sie in dem Selbstgespräch fort: »Zerbrochen und zersplittert haben Euch die grausamen Eisschollen, wie einst ein weit grausameres Geschick mich zermalmte. Allein in Euren Zellen kreisten keine lebensfähigen Säfte mehr, während ich in üppiger Jugendkraft schwelgte. Morsch und verdorrt waret Ihr – freilich auch Ihr grüntet, bevor die Fluthen

des Missouri Euch hinterlistig entwurzelten – und versinke ich jetzt spurlos im Strome der Welt, so ist's ebenfalls nur ein verdorrter, morscher Stamm, der zu Grunde geht, über dessen Ende Niemand, höchstens meine arme Coralle trauert.

»Morsch und verdorrt,« flüsterten die farblosen Lippen nach einer längeren Pause sinnenden Schweigens, und auf dem hageren Antlitz gelangte ein eigenthümlicher Ausdruck finsterer Entschlossenheit zum Durchbruch, »aber gerade verwitterndes Holz ist der Lieblingsaufenthalt giftigen Gewürms; in ihm bohrt es seine Gänge, fühlt es sich heimisch. Aetzender Geifer und schädliche Nagewerkzeuge kreisen statt der früheren gesunden, befruchtenden Säfte in den starren Zellen; statt des jugendfrischen Blutes regelt unversöhnlicher Haß den Schlag des verdorrten Herzens. Oder sollte ich etwa verzeihen, wo ich um mein Lebensglück betrogen und bestohlen wurde? Soll ich segnen, wo man mich mit einem entsetzlichen Fluch belastete, um elend durch's irdische Dasein zu kriechen und selbst im Grabe keine Ruhe zu finden?«

Wiederum starrte sie eine Weile auf die wirbelnden Fluthen.

»Ein düsterer Himmel und der Untergang meiner uneigennützigten Freunde,« flüsterte sie endlich wieder in die kalte, rauhe Morgenluft hinaus; »der düstere Himmel gilt ihm, das Andere mir. Meine Aufgabe erfüllt sich. Die Coralle findet einen kräftigeren Beschützer. Mir dagegen, der von Haus und Hof Vertriebenen, mag es ergehen wie

den von Eisschollen zertrümmerten Baumstämmen, kein Laut der Klage soll meine Lippen verlassen. O, ahnten sie, was ihnen bevorsteht! Auf ihren Knien würden sie mich anflehen, hier zu bleiben! Ich aber will den Staub von meinen Füßen schütteln, hohnlachend sie in den Abgrund stürzen, hohnlachend einen Feuerbrand in das Balkenwerk schleudern, von welchem ich hoffte, daß es eine Stätte des Friedens und des Glückes werden würde.«

Unheimlich lachte sie dem gelben Strome zu; doppelt unheimlich, weil sich dabei kaum ein Zug ihres tiefgefurchten Antlitzes veränderte. Dann trat sie ins Haus zurück, wo sie von ihrem Wiegenstuhl aus Coralle unausgesetzt beobachtete, wie dieselbe geräuschlos und mit wunderbarer Anmuth ihre Vorkehrungen für das Frühmahl traf.

Eine Stunde später rüstete sie sich zu einem Gange in die Stadt. Bevor sie das Haus verließ, gebot sie Coralle, ihr gegenüber Platz zu nehmen. Diese gehorchte mit einem ängstlichen Blick in die großen, tiefliegenden Augen, deren Ausdruck ihr auf eine ernste, schmerzliche Bewegung hinzudeuten schien.

»Du befindest Dich jetzt sieben volle Jahre bei mir,« hob Miss Lonesome feierlich an, nachdem sie die junge Halbindianerin eine Weile sinnend betrachtet hatte, »und in diesen sieben Jahren bist Du ein eben so treues Kind wie aufmerksame Schülerin gewesen. Mit Leichtigkeit lernest Du Alles, was zu lehren ich im Stande war. Ob es Dir zum Segen gereicht, muß die Zukunft offenbaren. Jedenfalls fand ich in meinem Verkehr mit Dir viele

freundliche Stunden. Du hast nicht geklagt über die Abgeschiedenheit, in welcher Du bei mir lebstest, hast nicht getrauert, wenn Du oft Tage lang kein Wort von Deiner alten Freundin vernahmst. Dafür danke ich Dir jetzt; Denn Du leistetest mehr, als von Dir zu erwarten ich berechtigt war. Deine Aufnahme bei mir war ursprünglich ein Beweis meiner Dankbarkeit gegen Deinen Großvater. Er und seine schon seit vielen Jahren in der Erde schlummernde Gattin, welche letztere ich nicht einmal kennen lernte, haben mir Dienste geleistet, welche nicht hoch genug angeschlagen werden können. Ich bestrebe mich, an Dir abzutragen, was ich ihnen schuldete, ihnen und Deinen Eltern, welche Dir leider zu früh entrissen wurden. Sieben Jahr haben wir zusammengelebt, Coral-ly,« fuhr sie nach einer Pause mit ungewöhnlicher Milde fort, und leise strichen die hageren Finger über die Stirn ihres holden Schützlings, in dessen gespannt zu ihr aufschauenden Augen Thränen perlten, »sieben Jahre, und es naht der Tag, an welchem wir von einander scheiden. Ja, Kind, wir müssen uns von einander trennen. Doch nicht schutzlos sollst Du in die Welt hinausgestoßen werden, dafür hat – oder ich müßte mich unendlich täuschen – ein freundliches Geschick Sorge getragen. Lange habe ich beobachtet, wie Skabbards Augen mit innigem Wohlgefallen auf Dir ruhten. Er ist eine offene, redliche Natur; bei ihm bedarf es nur der Andeutung, um die letzte Schranke niederzubrechen, ihn zu veranlassen, Dich nach der Stimmung Deines Herzens zu fragen, Dich von mir als Gattin zu fordern.

»Ich bin nicht diejenige, die zu dem undankbaren Gewerbe hinneigte, Ehen zu stiften; allein Deine Wohlfahrt, und in zweiter Reihe auch die des Freundes und Gefährten Deines Großvaters begründet zu haben – ja – das wäre eine Erinnerung, wie ich wohl wünsche, daß sie mich auf dem Reste meiner ohne Zweifel sehr düsteren Lebensbahn begleiten möchte. Dies, meine liebe Corally, wäre also der Plan, welchen ich schon seit vielen Jahren hegte. Du wirst zufrieden damit sein, obwohl Deine kindlichen Gedanken – ich weiß es – bisher nie so weit hinausreichten.«

So lange Miss Lonesome sprach, hatte Coralle regungslos dagesessen. Nur zuweilen schien ein kaum bemerkbares Beben ihre schlanke Gestalt zu erschüttern. Die Hände auf dem Schooße gefaltet und die großen, beinahe schwarzen Augen starr auf Miss Lonesome's Lippen gerichtet, glich sie einer Statue. Als jene aber schloß, hob sie die gefalteten Hände empor, und vor ihre Wohlthäterin hinsinkend, umklammerte sie deren Kniee, als hätte sie bei ihr Rettung vor einem Sturz in einen gähnenden Abgrund suchen wollen.

»O, Miss Lonesome,« rief sie unter hervorbrechenden Thränen aus, »was habe ich gethan, daß Ihr mich verstoßt! Ihr sagt, ich sei ein treues Kind gewesen; warum, wollt Ihr denn ohne mich von dannen ziehen? Miss Lonesome! Stoßt mich nicht von Euch, laßt mich bei Euch weilen, denn ich verlange – hoffe nichts weiter, als bis an mein Lebensende Eure Dienerin zu sein.«

Wie unbewußt legte Miss Lonesome ihre Hand auf Coralle's Haupt, und mit eigenthümlich forschendem Ausdruck sah sie zu ihr nieder. In ihren Augenkeln glitzerte es geheimnißvoll; doch bevor die klaren Zeugen einer tiefen Bewegung über die eingefallenen Wangen rollten, hatte sie ihre volle Selbstbeherrschung zurückgewonnen.

»Mit mir ziehen möchtest Du,« fragte sie träumerisch, »weißt Du denn, in welcher Richtung meine Wege liegen? Weißt Du etwa, daß nicht Noth und Entbehrungen mein Theil sind, wenn ich diese Stätte verlasse? Daß nicht die alten morschen Glieder –«

»Nehmt mich mit Euch, o, nehmt mich mit, wohin es auch immer sei!« fiel Coralle klagend und die Hände ringend ein, »ich will für Euch arbeiten, für Euch die Menschen um ihre Mildthätigkeit anflehen! Ich will Alles, Alles thun, nur verstoßt mich nicht – laßt mich bei Euch bleiben!«

Da glitzerte es wieder in den Winkeln der sonst so kalt dareinschauenden Augen, das alternde Haupt neigte sich tiefer und tiefer, bis endlich die schmalen Lippen auf der bräunlichen Stirn ruhten. In demselben Augenblick aber hatte Coralle ihre Arme um Miss Lonesome's Hals geschlungen, und sie krampfhaft an sich ziehend, wiederholte sie fort und fort mit vor Schluchzen fast erstickter Stimme: »Verstoßt mich nicht, o, verstoßt mich nicht!«

Widerstandslos duldete Miss Lonesome die ungestüme Umarmung. Sie legte ihr Antlitz sogar auf das schwarze Haar ihres Schützlings, wie um die Thränen zu verbergen, welche nunmehr ungehindert ihren Augen entströmten.

»Laß es jetzt genug sein,« sprach sie endlich, sich sanft den sie noch immer umschlingenden Armen entwindend, und ihre starre Haltung kehrte zurück, »ja, Kind, laß es genug sein und beruhige Dich! Du sollst zu nichts gezwungen werden, was Deinen Neigungen zuwiderläuft; das ist das Geringste, was ich Dir bieten kann, was ich Deinen Großeltern schulde. Doch nun höre weiter und gieb nicht vorschnell Deinen jedesmaligen Gemüthsregungen nach, die freilich ihren Ursprung in Deiner Anhänglichkeit an die alte grämliche Einsiedlerin haben. Gewöhne Dich, zu überlegen, bevor Du entscheidest, und weise nicht von Dir, was Dir im ersten Augenblick als etwas Unerhörtes, Deine Fassungsgabe Uebersteigendes erscheint. Ich bin alt und meine Lebenskräfte sind erschüttert. Wie lange dauert es noch, und der Tod tritt zwischen uns Beide. Gedenke ich aber dieses Umstandes, dann erwacht der Wunsch, Dich in treuer Obhut zu wissen, mit erhöhter Gewalt in mir. Ich möchte Dich glücklich sehen, und das wirst Du sein an des ehrlichen Skabbard Seite; Du hingegen stellst Deine eigene Wohlfahrt weit hinter die Freude zurück, welche Deine Nähe meinen alten trüben Augen bereitet. Es liegt in Deiner Natur, Anderer Vortheil höher zu schätzen, als den eigenen. Aber wie nun, wenn Deines Großvaters langjähriger

Jagdgenosse Dich überzeugte, daß er in der Vereinigung mit Dir sein Glück fände, daß Du die Einzige, welche die Macht besäße, ihn den gefährlichen Wildnissen zu entreißen, den gesitteteren Kreisen wieder zuzuführen? Würdest Du auch dann noch meinen Wünschen für Dein Wohlergehen mit Einwendungen begegnen? Auch dann noch Deine schönen Jugendjahre an den kurzen Lebensrest einer verbitterten Einsiedlerin ketten wollen? Ueberlege das wohl, Corally, und fälle keine Entscheidung, bevor Du über Dich selbst klar geworden, bevor Du von allen Seiten prüftest, was bisher Deinem kindlich unschuldigen Gemüth fern blieb, und was, wenn wirklich ein unbestimmtes, ahnungsvolles Sehnen Deine Brust durchzog, Du nicht wagtest, in Dir verständlichere Formen zu kleiden. Ich werde jetzt gehen und kaum vor Einbruch der Nacht heimkehren; denn eine schwere, eine gewaltige Aufgabe liegt vor mir. Benutze daher die Stunden der Einsamkeit, um über das nachzudenken, was ich eben anregte; und dann – sei es heute Abend, sei es morgen oder nach Tagen und Wochen – wenn keine Zweifel mehr Deine Seele erfüllen, magst Du mir Alles, Alles beantworten.«

»Nein, nein,« flehte Coralle, indem sie Miss Lonesome, die sich erheben wollte, zurückhielt, »ich bedarf keiner Tage, keiner Wochen, um aus vollem Herzen meine Bitte zu wiederholen, bei Euch bleiben zu dürfen. Bei Euch allein finde ich Glück und Zufriedenheit, und der Freund meines Großvaters – o, Miss Lonesome, welches Glück

könnte ein Indianermädchen ihm bereiten, eine Tochter jener bedauernswerthen braunen Menschen, von welchen man mit so viel Verachtung spricht, als ob der nähere Verkehr mit ihnen herabwürdigte? Skabbard gedachte meiner Vorfahren und Verwandten zwar nie anders, als mit freundlicher Theilnahme. Ich dagegen vermochte nie die heimliche Scheu zu überwinden, welche er, so oft ich in seine Nähe trat, mir einflößte. Stets habe ich ihn gefürchtet, und heute fürchte ich ihn mehr, denn je. Meine Scheu ist ungerechtfertigt, ich fühle es, und oft hätte ich ihm zu Füßen fallen, seine Verzeihung erflehen mögen, weil ich ihm nicht mit offenem Vertrauen begegnete, wie Euch oder meinem Großvater, und dennoch gewann ich es nie über mich. In seinen Augen ruht ein geheimnißvoller Zauber; kein Zauber, wie ihn die weisen Männer des Schawanoe-Stammes in ihrer Einfalt meinen ausüben zu können, sondern ein Zauber, der mich erbeben macht, der verursacht, daß ich meine Blicke vor ihm niederschlage, ohne daß ich eine Erklärung dafür wüßte. Meine Furcht vor ihm ist groß, daß ich entfliehen, einer Begegnung mit ihm ausweichen möchte. Trotzdem bannt es mich in seine Nähe, und ich lausche seinen Worten, wie einst als Kind im heimatlichen Wigwam dem traurigen Ruf des Kukuks oder des Whip-poor-Will. O, Miss Lonesome, die Ihr so lange meine Wohlthäterin gewesen und noch viel länger bleiben werdet; so Manches habe ich von Euch gelernt, so manche weisen Rathschläge von Euren Lippen empfangen. Ich lernte unterscheiden die

Eigenthümlichkeiten der Verwandten meiner verstorbenen Mutter und die der Weißen, zwischen welchen Beiden ich in der Mitte stehe. Nicht minder aber lernte ich unterscheiden, daß ein armes Indianermädchen mit so viel Furcht und so wenig Zutrauen nie das Glück eines Mannes, wie Skabbard, zu begründen vermag. Wie wäre das möglich? Ich zittere bei dem Gedanken an die Folgen meiner blinden Unterwerfung unter Eure Wünsche; denn wohin würde das führen? Wie würde Skabbard mich beurtheilen, wie jene freundliche junge Dame, welche mich bei sich aufnahm, als ich meinte, auf der Straße im Schnee sterben zu müssen? Wohl spricht Miss Alice von Abneigung gegen den Freund meines Großvaters, allein der Ton ihrer Stimme ist dabei süß, wie der Gesang des rothen Cardinals beim Erwachen des Frühlings, und in -ihren lachenden Augen ruhen das geheimnißvolle Sternengefunkel und das milde Licht des Mondes einer lieblichen Sommernacht. O, theuerste Miss Lonesome!« und banger, verzweiflungsvoller entwand sich die Worte der bedrängten Brust, »duldet mich in Eurer Nähe! Für Skabbards Glück ist gesorgt – und der treue Freund meines Großvaters verdient das höchste Glück –, denn besser, als ein furchtsames, braunes Indianermädchen, eignet sich für ihn jene weiße Taube, mit dem hellen Lachen und dem milden Herzen, jene schöne junge Dame mit dem offenen Vertrauen und den fröhlichen Augen, in welchen sich nur sein Bild spiegelt!«

Hier schwieg Coralle, und wie von Todesangst erfüllt hingen ihre Blicke an Miss Lonesome's gesenktem Antlitz,

an den schmalen, farblosen Lippen, von welchen sie das letzte entscheidende Urtheil erwartete.

Endlich seufzte diese tief auf.

»Du entdeckst an Anderen, was an Dir selbst Dir ein Geheimniß,« begann sie eintönig; »bei Deinem Charakter kann freilich nichts Anderes von Dir erwartet werden. Ja, sieh mich immerhin fragend an, als ob ich in Räthseln zu Dir spräche – doch warum Deine Fernsicht erweitern, so lange noch bittere Täuschung möglich? Und bei mir bleiben möchtest Du? Wohlan, Niemand soll Dir Zwang auferlegen, am allerwenigsten ich selber. Du gehst nicht von mir, so lange es Dir bei mir gefällt, und erfüllen sich Deine Weissagungen und habe ich meine Aufgabe vollendet, Corally, gut, dann nehmen wir den Wanderstab zur Hand, und so viel Brod wird überall bereitet, daß auch für uns ein Bröcklein übrig bleibt.«

Mit einer kurzen hastigen Bewegung erhob sie sich, und ohne auf das noch immer knieende und besorgnißvoll zu ihr aufschauende Mädchen zu achten, trat sie auf die Straße hinaus. Ihr Blick suchte die Stelle, von welcher auf die beiden regsamen Baumstämme ihr freundschaftlich zuzunicken pflegten. Deren Fehlen und das mit Coralle geführte Gespräch stimmten sie offenbar traurig, denn sie neigte ihr Haupt, als ob eine plötzliche Erschöpfung sich ihrer bemächtigt habe. Gleich darauf aber richtete sie sich wieder empor, und mochten ihre Augen trübe blicken, in ihrer Haltung verrieth sie keine Spur von Schwäche. Schnell trat sie ins Haus zurück, und sich in den äußersten Winkel ihres Ladens begebend,

stieg sie auf der daselbst angebrachten Leiter nach dem Bodenraum hinauf. Sie drückte einen auf der Südseite des Daches zwischen den Schindeln versteckten Schieber zur Seite, und vor ihr lag der westliche Theil der Stadt. Achtlos glitten ihre Blicke über Häuser, Magazine und winterlich kahle Gärten hin weg, bis sie endlich auf der die Landschaft westlich begrenzenden Hügelreihe haften blieben. Ein schmaler Waldstreifen zog sich am Fuße derselben hin, bläulich schimmernd im leichten Morgennebel. Schneebänke, weit hin erkennbar und scharf contrastirend zu dem schwarzen, feuchten Erdreich, füllten die Schluchtsenkungen zwischen den Hügeln aus. Auf einer Stelle bildeten diese den Hintergrund zu dem Dach einer Blockhütte, zu deren beiden Seiten die Wipfel der entlaubten Bäume hoch emporragten. Es rief den Eindruck hervor, als sei mit Bedacht eine Art Durchblick durch den Hain geschlagen worden, um von der Oeffnung aus, vor welcher Miss Lonesome sich befand, jederzeit das verödete Gebäude mit Muße betrachten zu können. So spähte sie auch heute nach demselben hinüber, starren Auges und scheinbar unfähig, die Richtung ihrer Blicke zu ändern. Je länger sie aber hinschaute, um so mehr schwanden die Spuren der milden Regungen, welche sich während des Gespräches mit Coralle auf ihren Zügen ausgeprägt hatten. Ihr Antlitz versteinerte förmlich; man hätte der verödeten Blockhütte die Eigenschaften eines Gorgonenhauptes zuschreiben mögen.

Wohl zehn Minuten verharrte sie regungslos. Nichts verrieth, was in der Seele hinter der streng verschlossenen Physiognomie vorging. Plötzlich trat sie einen Schritt zurück, und den Schieber schließend, offenbarte sie, wie um sich in ihren Entschlüssen zu stählen, nach gewohnter Weise ihre Gedanken.

»Jetzt sind wir gerüstet,« flüsterte sie zwischen den zusammengepreßten Zähnen hindurch, daß es klang, wie das unheimliche Zischen einer gereizten Giftschlange, »eingeschlafen sind die Empfindungen, welche das Kind bewußtlos unter der Asche des verkohlten Herzens anfachte; eingeschlafen Mitleid und Barmherzigkeit. Es wacht der Haß, es wacht die Rache, und ich bin gerüstet, ihm zu begegnen. Ha, die Gerechtigkeit muß siegen! Der Würfel fällt und dahin sinkt das Opfer!«

Sie lachte geräuschlos. Langsam stieg sie in den Laden hinab, wo Coralle darauf harrte, von ihr angeredet zu werden. Ohne sie eines Blickes zu würdigen, schritt sie an ihr vorüber. Sie fürchtete den besänftigenden Einfluß der großen, traurig flehenden Augen, den Einfluß der freundlichen, wohlklingenden Stimme. Sie anzureden wagte Coralle nicht; sie war ja vertraut mit den Seltsamkeiten der geliebten Beschützerin.

Auf die Straße hinausgetreten, schlug Miss Lonesome alsbald die Richtung nach dem Innern der Stadt ein. Coralle begab sich in das Wohnzimmer zurück. Leise, um den neben dem Kamin schlafenden Bären nicht zu ermuntern, setzte sie sich vor das Feuer nieder. Sinnend schaute sie in die züngelnden Flammen. Wie Träume zog

es vor ihrer Seele vorüber, wie Träume, angeregt durch ihr Gespräch mit Miss Lonesome und deren räthselhafte Andeutungen.

»Ich bleibe bei ihr; sie kann mich nie verstoßen,« lispelte sie zuweilen, wie um das ängstlich pochende Herz zu beschwichtigen, die wirren Bilder zu verscheuchen, welche, ähnlich den regsamen Flammen, in stetem Wechsel begriffen, in ihrer ahnungsvollen Phantasie entstanden.

SIEBENTES CAPITEL. DIE ANKLAGE.

In der geräumigen Halle des Rathhauses, derselben, in welcher die öffentlichen Gerichtssitzungen abgehalten werden, hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft ansässiger Bürger zusammengefunden. Es galt den Verhandlungen zwischen dem eigentlichen Besitzer des Stadtbodens und Denjenigen, welche die auf demselben erbauten Häuser ihr Eigenthum nannten. Letztere hatten eine bestimmte Anzahl von Vertrauensmännern aus ihrer Mitte gewählt, deren Aufgabe, die allgemeinen Rechte zu wahren und zugleich einen Weg zur schnellen und mit möglichst geringem Nachtheil verbundenen Einigung anzubahnen. Den Vertrauensmännern standen eben so viele erfahrene Rechtsgelehrte zur Seite, wogegen Ghost nur den Rath und die Unterstützung Wrongers für sich in Anspruch nahm.

Schon eine Stunde vor Beginn der Sitzung hatte sich die Halle mit Neugierigen gefüllt. Für diese war eine doppelte Reihe von Bänken herbeigeschafft worden. Vor ihnen zu beiden Seiten und etwas erhöht saßen die Vertrauensmänner mit ihren Rechtsbeiständen. Für den Kläger und seinen Sachwalt waren dagegen, um den Verkehr zwischen ihnen und der Gegenpartei zu erleichtern, am oberen Ende des freien Raumes ein Tisch und mehrere Stühle hingestellt worden.

Als Ghost und Wronger eintraten, verstummte das Geräusch, welches so lange geherrscht hatte, und mit wenig freundlichem Ausdruck richteten sie alle Blicke auf denjenigen, der wie ein böser Geist erschienen war, um die nichts Arges ahnenden Bürger auf's harscheste aus ihrer Ruhe zu stören. Das Aeußere des von allen Seiten mit athemloser Spannung betrachteten Klägers bot nicht viel Vertrauenerweckendes. Es fehlte ihm die Würde des Alters, welche diejenigen bei ihm voraussetzten, die bisher ihm noch nicht begegnet waren. Der lauernernde Blick der kleinen Augen, in welchen sich eine gewisse Befangenheit spiegelte, außerdem die unverkennbare Absicht, durch eine selbstbewußte Haltung seine Sache als eine bereits entschiedene hinzustellen, wirkten nicht günstig für ihn. Selbst die Art, in welcher der feine schwarze Rock auf seinen breiten Schultern hing und die Lackstiefel seine großen Füße lose umschlossen, gab der Vermuthung Raum, daß er wohl nicht oft in seinem Leben in einem derartigen modischen Anzuge prangte. Doch dies kam nicht in Betracht, zumal er selbst wenig mehr zu thun

hatte, als seinem Bevollmächtigten der Verabredung gemäß beizustimmen oder ihm zu widersprechen.

Die Verhandlung begann damit, daß Wronger den nichtofficiellen Charakter der Zusammenkunft hervorhob, dieselbe als eine vorberathende bezeichnete, aus welcher Ansichten und Beschlüsse hervorgehen würden, die allen Parteien zu Statten kämen und einen baldigen Vergleich nahelegten. Dann suchte er aus den ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu beweisen, daß der Herr an seiner Seite wirklich der seit beinahe dreißig Jahren verschollene Hagemann sei, welcher, laut des vorliegenden, unangreifbaren schriftlichen Instrumentes, die betreffenden Ländereien einem gewissen Coldbrook abkaufte.

»Ueber die Person des Mr. Ludwig Hagemann können unmöglich noch Zweifel walten,« erklärte er, ein vergilbtes, beschriebenes Blatt emporhebend und nach allen Richtungen zeigend, »denn hier ist sein Taufschein, welchen jeder deutsche Junge leicht übersetzt und der nothgedrungen als echt anerkannt werden muß. Schwer ins Gewicht fallen auch des Ludwig Hagemann Angaben Betreffs seiner Angehörigen in Europa. Dieselben stimmen genau mit den in den Archiven des deutschen Consulates in St. Louis vorgefundenen, allerdings sehr unvollständigen Notizen überein. Schließlich aber haben wir es hier auch wohl mehr mit dem Kaufcontract selber, als mit den äußeren Verhältnissen des Trägers und Eigentümers desselben zu thun. Beispielsweise führe ich an: Wäre dieser Herr nicht der rechte Ludwig Hagemann,

würde uns nichts hindern, uns dennoch mit ihm zu einigen. Des später auftauchenden echten oder dessen Erben Sache wäre es dann, sich wieder mit dem vor uns stehenden Herrn abzufinden. Solche Möglichkeiten bleiben indessen mehr oder minder ferneren Besprechungen vorbehalten. Der Hauptzweck unserer heutigen Zusammenkunft ist, zu beweisen, daß versöhnliche Gefühle uns Alle leiten, wir geneigt sind, uns die Hände zu reichen und bei etwaigen Vorschlägen mit gegenseitiger Schonung zu Werke zu gehen. Derartige Ansichten beseelen wenigstens meinen Freund Hagemann, und ich bin von ihm beauftragt und bevollmächtigt, solches feierlich zu erklären.«

Hier schwieg er so lange, bis Ghost auf seinen verstohlenen Wink sich ziemlich unbeholfen gegen die Zuhörer verneigt hatte, worauf er fortfuhr:

»Dies vorausgeschickt, fordere ich alle Anwesenden auf, mich in dem Vorhaben zu unterstützen, eine bestimmte und allen Betheiligten zusagende Form der Einigung zu ergründen. Von der gesetzlich unantastbaren Gültigkeit des in diesem Kistchen aufbewahrten Documentes durchdrungen, erlaube ich mir, einzelne, zwischen Mr. Hagemann und mir ernstlich erwogene Formen Eurem Gutachten zu unterbreiten.

»Der nächste Ausweg wäre, daß die Hauseigenthümer dem Mr. Hagemann die von ihnen benützten Bodenflächen abkauften; denn an die Beseitigung der Gebäude und die feierliche Uebergabe der sechshundert Morgen

an den Mr. Hagemann wird wohl schwerlich Jemand denken.«

Ein dumpfes Lachen lief durch die Halle, und Wronger nahm seine Erklärungen wieder auf:

»Eine andere Form wäre, mein Freund Hagemann kaufte die auf seinem Grund und Boden errichteten Gebäude. In einzelnen Fällen möchte es sich wohl empfehlen, im Allgemeinen dagegen nicht. Durchdrungen von dem Wunsche, die mißliche Angelegenheit möglichst schnell zu erledigen – denn Zeit ist mehr, als Geld – und den Alp zu entfernen, welcher nun schon seit Wochen auf allen Gemüthern lastet, erklärt Mr. Ludwig Hagemann sich bereit, folgendes Uebereinkommen mit den betreffenden Personen abzuschließen: Die sechshundert Morgen werden genau vermessen und abgesteckt; zuerst im Ganzen und dann nach den Baustellen. Für letztere sind natürlich die Grenzen maßgebend, welche so lange, durch den Zufall bedingt, bestanden haben. Es stellt sich dann heraus, wie viele Quadratruthen Jeder in seinem Besitz hält, und wie viele auf Plätze und Straßen abgerechnet werden müssen. Die Entschädigung für diese würde ohne Zweifel der Stadtkasse zur Last fallen. Das Nächste wäre, gemeinschaftlich eine Durchschnittssumme pro Quadratruthe festzustellen –«

»Ohne Unterschied, ob draußen auf dem Felde oder mitten in der Stadt?« fragte eine Stimme spöttisch aus dem Zuhörerraum.

»Auch darin wird ein Ausgleichungsmodus gefunden werden,« versetzte Wronger gleichmüthig, »es weiß dann

ein Jeder, wie viele Quadratruthen er besitzt und wie hoch sich die an Hagemann zu zahlende Entschädigungssumme beläuft. Abzuziehen wären freilich jedes Mal die von dem bisherigen *Scheinbesitzer* gezahlten Grundsteuern.«

So weit war Wronger mit seinen Erklärungen gekommen, als unter den Anwesenden eine Bewegung entstand und er, schärfer hinüberspähend, Miss Lonesome erkannte, wie dieselbe sich zwischen den ihr höflich ausweichenden Leuten hindurch bis zu dem freien Platz vordrängte. In ihrer Begleitung befanden sich ein ergrauter Herr, welcher ein Päckchen Acten unter dem Arme trug, ein Gerichtsdieners und John Arrow.

Der erste Anblick der alten Einsiedlerin wirkte offenbar störend auf Wronger ein. Die Anwesenheit des Schwanoe und der beiden anderen Männer erweckte den Argwohn in ihm, daß man gekommen sei, ihn wegen Coralle's Entführung zur Rechenschaft zu ziehen.

Doch wenn es ihm gelang; eine flüchtige Verwirrung schnell niederzukämpfen, so spiegelten sich in des erlebenden Ghost Zügen alle Empfindungen, welche durch das unerwartete Auftreten derjenigen angeregt wurden, deren er seit seines nächtlichen Besuches in der Blockhütte stets als eines überirdischen Wesens gedachte. Nur dem Umstande, daß die Aufmerksamkeit Aller sich fast ausschließlich den Eingetretenen zukehrte, verdankte er, daß man nicht auf ihn achtete und daher den Ausdruck des Schreckens auf seinem breiten Antlitz nicht bemerkte.

»Ihr gehört zu den ansässigen Bürgern der Stadt,« redete Wronger Miss Lonesome höflich an, sobald die Ruhe wieder hergestellt war, augenscheinlich, um sie durch seine Zuvorkommenheit günstiger für sich zu stimmen, »und da Ihr also mit betheilt seid, gestatten die bereits länger Anwesenden mir gewiß gern, in flüchtigen Umrissen Euch mit dem gegenwärtigen Stande der Verhandlung vertraut zu machen.«

»Nicht um Eure Ansichten kennen zu lernen, bin ich hier erschienen,« antwortete Miss Lonesome ruhig und den Stuhl verschmähend, welchen man ihr angeboten hatte, »nein, sondern nur, um in Gegenwart von so viel Zeugen, wie dieser Saal zu fassen vermag, einige Fragen an den neben Euch sitzenden Herrn zu richten.«

»Diese Versammlung trägt den Charakter einer Privatgesellschaft,« versetzte Wronger, dem nicht entging, daß Ghost immer unruhiger wurde.

»Gerade deshalb bestehe ich darauf, daß der Mr. Hagemann mir genaue Auskunft ertheile,« erwiderte Miss Lonesome entschlossen, »ich habe sogar ein heiliges Recht, dies zu verlangen, und von allen Anwesenden erwarte ich zuversichtlich, daß sie keine Einsprache gegen mein Verfahren erheben.«

»Wir haben nicht viel Zeit,« bemerkte Ghost auf Wrongers fragenden Blick, und ihn schauderte, als er Miss Lonesome's Augen so kalt und theilnahmlos auf sich gerichtet sah, »wenn die Lady sich zu mir in meine Wohnung verfügen wollte, wär's mir schon lieber, und ich bin nicht

der Mann, eine ehrenwerthe Frau aus ihrem Hause zu vertreiben, zumal sie nicht wissen konnte –«

»Ich wußte Alles,« fiel Miss Lonesome streng ein, »und nicht vergeblich habe ich so viele Jahre auf dem Ufer des Missouri gehaust und gewartet. O, ich wußte, wie es endigen würde! Und auf Eurem Grund und Boden soll ich bleiben und Euch sogar noch in Eurer Wohnung heimsuchen? Mr. Hagemann, glaubt mir, wir sind nicht die beiden Einzigen, welche in den meinem Geiste vorschwebenden Ereignissen eine Rolle spielen; es befinden sich noch Andere hier, deren Stimme ins Gewicht fällt.«

»Miss Lonesome hat ein Recht, zu fragen,« ließen sich mehrere der Zuhörer vernehmen, »sie ist ansässig hier! Sie ist eine überlegende Frau! Wer weiß, ihre Einwände retten vielleicht uns Alle!«

Daran gewöhnt, daß alle Menschen ihr mit Achtung begegneten, schien Miss Lonesome auch hier die ihr gespendeten Ausdrücke des Wohlwollens nicht zu hören. Sie wechselte einen Blick des Einverständnisses mit ihrem Begleiter, worauf sie sich Wronger und dem sie wie ein Rachegespenst anstarrenden Ghost wieder zukehrte.

»Ich könnte mit dem Mr. Ludwig Hagemann in deutscher Sprache verhandeln,« hob sie an, »allein ich vermeide es der Mehrzahl der Anwesenden wegen. Mr. Hagemann,« fuhr sie nach einer kurzen Pause etwas lauter fort, »womit wollt Ihr beweisen, daß Ihr derselbe Hagemann seid, welcher vor neunundzwanzig Jahren die in Frage stehenden Ländereien käuflich erwarb?«

»Das ist der Weg; Gebt's ihm, Miss Lonesome!« ertönte es ringsum beifällig, »'n richtiges Verhör, damit wir wissen, wem wir unser Geld an den Hals werfen! Unsere Rechtsbeistände lassen's an sich kommen und legen sich auf's Lauern! Der gerade Weg ist der beste!«

»Ja, der gerade Weg ist der beste!« rief Ghost aus, und er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß Wronger erstaunt, jedoch nicht unzufrieden zu ihm emporschaute. Denn indem die feindlichen Gesinnungen schärfer zum Ausdruck gelangten, die Stimmen sogar einen drohenden Klang erhielten, erwachte in ihm der tollkühne Seemann und Slavenräuber, dessen Muth mit der Gefahr wuchs und dessen kaltblütige Todesverachtung sich in demselben Grade befestigte, in welchem Andere neben ihm verzagten und die letzte Hoffnung verloren. »Verdammt, der gerade Weg ist allerdings der beste!« wiederholte er noch selbstbewußter und sichtbar freudig erstaunt über die Wirkung seines wuchtigen Auftretens, »und ich bin 'n ehrlicher Mann, der 'n Ueberholen seiner Ladung nicht zu scheuen braucht. Fragt also, Miss Lonesome, so viel Euch beliebt; ich bin der Mann dazu, Euch Rede zu stehen; und gehen aus meinen Antworten nicht die haltbarsten Beweise hervor, mögt Ihr mich mitten in diesem Raum, wie 'nen schlechten Hund aufhissen!«

Miss Lonesome nickte befriedigt, wechselte wiederum einen flüchtigen Blick mit ihrem ergrauten Begleiter, der unterdessen vor einem Tische Platz genommen hatte und in seinen Acten blätterte, dann wendete sie sich an Ghost.

»Von wem kauftet Ihr die Ländereien?« fragte sie mit unerschütterlicher Ruhe.

»Von wem anders, als von dem Coldbrook?« hieß es trotzig zurück, »ich sollte denken, das stände deutlich genug hier in dem Contract,« und das Holzkästchen emporhebend, warf er es wieder nachlässig vor sich auf den Tisch.

»Warum verschwandet Ihr plötzlich aus dieser Gegend?«

»Wißt Ihr denn nicht, daß ich in St. Louis in einem Exportgeschäft angestellt war?«

»Wohl weiß ich das; doch das Haus ist seitdem eingegangen, uns daher die Möglichkeit abgeschnitten, genauere Nachforschungen anzustellen.«

»Ich kümmere mich den Teufel um das Haus,« erwiderte Ghost immer zuversichtlicher, »und wenn ich aus dieser Gegend verschwand, so war's in der Ordnung, weil ich überhaupt nicht hierher gehörte. Was sollte ich auf dem kahlen Landstreifen, dem 's der Henker angesehen hätte, daß er noch einmal 'ne Stadt tragen würde?«

»Wo hieltet Ihr Euch während der achtundzwanzig Jahre auf?« fragte Miss Lonesome's Begleiter, wie seine Worte aus den Acten ablesend.

»Ich war Seemann, und denjenigen möchte ich sehen, der dagegen etwas einzuwenden hätte. 's ist mir überhaupt unklar, was alle diese Fragen bedeuten. Hier sitze ich; Ludwig Hagemann ist mein Name, und wenn die Lady irgend 'nen Vorthail von mir zu erringen oder ihr Haus unter billigen Bedingungen zu behalten wünschte, hätte

sie wohl 'nen gescheidteren Cours wählen können, als mich wie 'nen verrufenen Gauner auszupeilen!«

»Ich stimme dem Mr. Hagemann bei,« fügte Wronger mit einer gewissen höflichen Zurückhaltung hinzu, doch wurde er durch das mißbilligende Murmeln unterbrochen, welches durch die Versammlung lief und schließlich in laute Aeußerungen der Ungeduld ausartete.

»Ich bin vorbereitet, das von mir bewohnte Haus noch heute zu verlassen,« nahm Miss Lonesome das Wort, sobald ringsum die erforderliche Stille eingetreten war, und eine leichte Röthe wurde auf ihrem hageren Antlitz bemerkbar, »ich verschmähe es, auf dem Eigenthum des Mr. Hagemann auch nur eine Nacht länger zu schlafen, als unumgänglich nothwendig, oder gar mit ihm Betreffs der baufälligen Hütte in Verhandlung zu treten. Keine Stunde Aufschub verlange ich; noch weniger möchte ich einen elenden Proceß anstrengen, dessen Ende unfehlbar, daß die mir etwa zuerkannten Entschädigungsgelder durch die Gerichtskosten verschlungen würden. Dagegen möchte ich es dem Mr. Hagemann erleichtern, sich mit mir über die Entschädigungsgelder unter der Hand abzufinden. Ich möchte ihm vorschlagen, mir statt des baaren Geldes, das Material der Blockhütte bei den Bluffs zur Entfernung auf jede beliebige Art von seinem Acker zu verschreiben. Die um jenes Grundstück laufende Einfriedigung, welche ich mit Fug und Recht mein Eigenthum nenne, will ich ihm schenken.«

Bei Erwähnung der verödeten Hütte machte sich in Ghosts Aeüßerem eine eigenthümliche Verwirrung bemerklich. Er besiegte sie indessen schnell, und nachdem Wronger ihm einige Rathschläge zugeflüstert, antwortete er mit einer, die gedrungene, jeder Anmuth entbehrende Gestalt wunderbarlich kleidenden Erhabenheit:

»Ist's weiter nichts, da wollen wir uns schon einigen. Verdammt! Hättet Ihr zehn Mal so viel verlangt, wär' ich bereit gewesen, Euch dafür den Gefallen zu thun. Doch nun beeilt Euch mit Eurem Aushorchen; je eher man die Ueberzeugung gewinnt, daß es der leibhaftige Hagemann, welcher zu Euch spricht, um so besser und angenehmer für uns Alle.«

Miss Lonesome rührte keine Muskel ihres farblosen Antlitzes. Um ihres greisen Begleiters Lippen dagegen zuckte es, wie verhaltener Spott.

»Je schneller wir die Sache erledigen, um so angenehmer für alle Parteien,« nahm Letzterer ohne Säumen das Gespräch wieder auf, welches allmählich einen so hohen Grad von Spannung erzeugt hatte, daß die Vertrauensmänner und selbst Wronger nur noch als unbetheiligte Zuhörer erschienen; »bleiben wir also dabei: Ihr wurdet von Eurem Hause mit Aufträgen nach Pernambuco geschickt?«

»Nach Pernambuco,« antwortete Ghost entschlossen.

»Und littet unterwegs Schiffbruch?«

»Den verdammtesten Schiffbruch, welchen die Welt je sah. Alles ging zu Grunde; nur ich allein wurde aufgefischt.«

»Warum kehrtet Ihr nicht nach St. Louis zurück?«

»Kehre Einer zurück, wenn er mit Gewalt festgehalten wird! Befand mich nämlich an Bord eines Slavenhändlers, und der Capitän hätte lieber die Haifische mit meinem zerstückelten Fleisch gefüttert, als sich der Gefahr ausgesetzt, von mir an die Engländer verrathen zu werden. Mußte mich also ins Unabänderliche fügen, und als ich endlich nach einer Reihe von Jahren desertirte, da dachte ich weder an St. Louis, noch an mein Land hier. Mehr wüßte ich jetzt nicht abzuspinnen; höchstens, daß noch 'n Bruder von mir in Europa lebt, und daß ich zwei Tochterkinder besitze, die nicht leer ausgehen sollen. Setzt Ihr aber jetzt noch Zweifel in meine Person, dann sucht 'nen Andern, der Euch mit gutem Winde über dieselben hin auslootst.«

»Zweifel wohl kaum noch,« erwiderte der greise Richter, der als Miss Lonesome's Beistand auftrat und fortgesetzt Ghosts Aussagen mit den in den Acten befindlichen Notizen verglichen hatte, »nein, Zweifel nicht, denn Eure Angaben stimmen auf's Haar mit den von mir mühsam eingezogenen Nachrichten überein; allein wunderbar erscheint mir Manches. Trugt Ihr zum Beispiel den Kaufcontract auf allen Euren Irrfahrten beständig mit Euch herum?«

Ghost erschrak und senkte unwillkürlich die Blicke vor den starr auf ihm ruhenden Augen Miss Lonesome's. Erst als Wronger ihn unter dem Tische anstieß, gewann er seinen Trotz zurück.

»Ich möchte wissen, wen es kümmert, wo ich den Fetzen so lange ausbewahrte,« erwiderte er geringschätzig, »ich sollte denken, es sei genug, wenn er hier vor mir auf dem Tische liegt.«

»Vollkommen richtig,« entschied der alte Herr ruhig, »wollt Ihr uns darüber keine Auskunft ertheilen, kann Niemand Euch dazu zwingen. Doch weiter: Seid Ihr, bereit, zu beschwören, daß Ihr derselbe Hagemann, welcher die umliegenden Ländereien von einem gewissen Coldbrook kaufte –«

»Ja, ja, ja,« fiel Ghost unwillig ein, »erspart Euch das Aufzählen! Ich bin derselbe Hagemann, welchen Ihr meint; derselbe Hagemann, der das Land, auf welchem diese Stadt erbaut wurde, sein rechtmäßiges Eigenthum nennt, und endlich derselbe Hagemann, der nicht gesonnen ist, auch nur 'n Sandkorn von seinem Grund und Boden aufzugeben, wenn man ihm zu viel Scherelei macht!«

»Gut, so bin ich vorläufig zu Ende,« versetzte der Richter mit einer Geschäftsruhe, welche Ghost mit unheimlichen Ahnungen erfüllte. Dann verneigte er sich, ohne seinen Platz zu verlassen, vor Miss Lonesome, für diese ein Zeichen, das Wort zu ergreifen.

Das eben erwachte Murmeln verstummte, sobald Miss Lonesome sich den Zuhörern zukehrte und diesen ein Antlitz zeigte, aus welchem der letzte Blutstropfen gewichen zu sein schien.

»So erkläre ich denn meine Ueberzeugung,« hob sie mit geisterhaftem Ausdruck an, »daß der echte, so lange

verschollen gewesene Hagemann vor uns sitzt. Ich erkläre, daß von diesem Augenblick an ich mich als obdachlose Wanderin betrachte, die nur noch so lange auf ihrer alten Heimstätte weilt, bis die letzten Förmlichkeiten ihre Erledigung gefunden haben. Ja, dies ist der echte Hagemann, der seine Ansprüche an uns geltend macht,« wiederholte sie, ihren Arm in der Richtung nach Ghost erhebend, auf dessen wetterzerissenem Antlitz plötzlich ein wilder Triumph zum Durchbruch gelangte, »der echte Hagemann, und ich fordere alle Beteiligten auf, sich mit ihm zu verständigen und unter billigen Opfern ihre Rechte für alle kommenden Zeiten zu sichern. Am rathsamsten ist es dabei, sich von vorn herein mit seinem Rechtsbeistand, dem sehr ehrenwerthen Mr. Wronger, in Einvernehmen zu setzen, indem Mr. Hagemann selber schwerlich jemals wieder in die Lage geräth, frei mit uns verkehren zu dürfen.«

Hier schwieg sie. Ihre eisigen Blicke im Kreise herum sendend, weidete sie sich an dem stummen Erstaunen, welches ihre geheimnißvollen Worte hervorrief, und an dem in Ghosts Zügen sich ausprägenden Entsetzen. So verrannen Minuten. Man hätte ein Blatt können fallen hören. Endlich aber schritt Miss Lonesome bis in die Mitte des freien Raumes vor, und Ghost durchdringend ansehend, fragte sie mit eigenthümlich gedämpfter, vor Erregung liebender Stimme: »Mr. Hagemann, erhieltet Ihr je Kunde von einer Miss Ellen Simpson?«

»Mit ist so – ja, der Name ist mir nicht fremd – ich entsinne mich nicht –« stotterte Ghost, indem er sich bestürzt erhob.

»Wohlan, diese Miss Ellen Simpson steht jetzt vor Euch,« fuhr die alte Einsiedlerin in demselben Tone fort, »sie steht vor Euch, um Euch anzuklagen, einen zweifachen Mord begangen zu haben. Ja, Mr. Hagemann, heute, nach beinahe dreißig Jahren, schreit das von Euch gewaltsam vergossene Blut zum Himmel, und ich bin von dem Geschick dazu auserkoren worden, die Rache auf Euer Haupt herabzurufen. Ludwig Hagemann, hier, vor den Hunderten von Zeugen, klage ich Euch an, den verstorbenen Elias Jefferson Coldbrook zuerst im Spiel um das Seinige gebracht und ihn demnächst hinterlistig erschlagen zu haben. Seine Leiche ruht fern von hier auf einsamer Stätte. Barmherzige Menschen zogen sie aus den Fluthen des Missouri, welche ihn so weit hinabgetragen hatten, und hier ist der Mann,« und sie deutete auf ihren greisen Begleiter, »welcher dem armen Coldbrook die letzte Ehre erwies, sein zerschmettertes Haupt sanft in die alle Schmerzen stillende Erde bettete. Die bei der Leiche gefundenen Briefe der Miss Ellen Simpson schließen jeden Gedanken an die Möglichkeit eines Irrthums aus. Doch weiter: Ich klage Euch hier öffentlich und vor allen Zeugen an, auch die Gattin des Schawanoë, genannt John Arrow, ermordet zu haben. Als der arme Coldbrook nicht weit von hier auf dem Ufer des Stromes, gerade da, wo ich die vielen Jahre hindurch auf der blutgetränkten Stätte gewohnt habe, von Eurer

Hand gefallen war und Ihr ihn demnächst in den Strom hinabstürztet, wurdet Ihr von einer Indianerin beobachtet. Dieselbe befand sich auf dem Wege stromaufwärts, um mit ihrem, in einem Zelte lagernden Gatten und ihrer einzigen Tochter zusammenzutreffen. Die von Coldbrook errichtete Blockhütte stand schon. Sonst aber dehnte sich eine zum Theil baumlose Wildniß zwischen dem Hause und dem Strome aus. Indem Ihr Euch nach vollbrachter blutiger That der Hütte zuwendetet, entdecktet Ihr die Indianerin, welche sich, Unheil befürchtend, im Gebüsch versteckt hatte. Ihr hieltet Euch für verrathen, und bevor das bedauernswerthe Geschöpf seine Arme, um Erbarmen flehend, zu erheben vermochte, hattet Ihr es durch einen Schuß niedergestreckt. Dann begabt Ihr Euch nach der Blockhütte, und nachdem Ihr kurze Zeit in derselben gewilt, flohet Ihr stromabwärts, und in dieser Gegend wurdet Ihr nicht mehr gesehen.

»Doch die Vergeltung wachte. Die tödtlich verwundete Indianerin lebte noch lange genug, ihrem Gatten Alles anzuvertrauen, was sie beobachtete und erlebte. Wäre der Bericht über die That zu den Ohren eines Anderen, als eines eingeborenen Kriegers gelangt, so würdet Ihr schwerlich das Schiff bestiegen haben, welches Euch auf die hohe See hinaustrug. Der Schawanoe aber hegte die stille Hoffnung auf Rache und verheimlichte Alles. Er wollte Euch in Sicherheit wiegen und dadurch Euch die Rückkehr in diese Gegend nahe legen. Später, als ich ihn bei meinem Eintreffen hier kennen lernte, wurden seine Gedanken die meinigen, und heißer, als ich, konnte

er, der Wilde, Euer Erscheinen nicht herbeisehnen; nur daß er vom Zufall erwartete, was ich berechnete und vom Schicksal erflehte. In meiner Voraussetzung, daß Ihr, wenn auch erst nach vielen Jahren, nachdem das Andenken an Eure schwarze That der Vergessenheit anheimgefallen, Euch wieder efinden und nach Eurem Eigenthum sehen würdet, habe ich mich nicht getäuscht. Denn an Euren Tod glaubte ich ja nie, obwohl ich mir in St. Louis auf meiner Durchreise Gewißheit über den Untergang des Schiffes verschaffte. Nur früher hätte ich Euch erwartet; doch es ist heute noch nicht zu spät. Mit Wonne verlasse ich mein Haus, um planlos in der Welt umher zu irren, und segnen will ich den Tag, an welchem Ihr ein reicher Mann werdet, – und das ist ja nicht zu umgehen –, um als reicher Mann und nicht als mittelloser Abenteurer Eure Schuld mit dem Leben zu sühnen. Und mehr noch: Bevor ich vor der Thür meines Hauses den Staub von meinen Füßen schüttele, will ich ein Freudenfeuer anzünden. Die Hütte am Fuße der Bluffs, eigens zu dem Zwecke errichtet, mein irdisches Paradies zu werden und nicht eine Marterbank, auf welcher ich alle meine milden Regungen zu Grabe trug, die will ich niederbrennen, in Asche zusammensinken sehen. Denn wißt, Ludwig Hagemann, diejenige, die so lange sehnsuchtsvoll auf Euch harrte, um Euch dem Henker zu überantworten, die einst so hoffnungsvolle, jugendfrische Ellen Simpson, war die Verlobte des armen, schändlich gemordeten Elias Coldbrook.

«John Arrow,« rief sie jetzt dem Schawanoë zu, der, finster vor sich niederstierend, sich mit der Schulter an die Wand lehnte, »John Arrow, Welch ärmliche Rache wäre es gewesen, hättest Du dem elenden Mörder Deines Weibes den Schädel zerschmettert, wie Du es ursprünglich beabsichtigtest! Der Genuß einer Minute wäre es gewesen, ein zu geringer Lohn für Dich, der Du seit neunundzwanzig Wintern alljährlich in dieser Gegend erschienenest, um nach Deinem Opfer zu spähen; eine zu flüchtige Genugthuung für mich, die ich seit eben so lange mein verlorenes Lebensglück betrauerere. Man hätte Dich wohl gar wegen Todtschlags verfolgt, während jetzt? Ha, John Arrow, Du treuer, unversöhnlicher John Arrow, blicke doch hinüber und siehe, wie das Entsetzen ihn schüttelt, ihm die Besinnung raubt! Bis zu seinem letzten Athemzuge leidet er doppelt: Einmal um den Verlust der Freiheit und des Lebens, und einmal um den Verlust seines Reichthums. Und nun, John Arrow, sage selber, ob ich Dir einen einfältigen Rath ertheilte, als ich Dich beschwor, unser Geheimniß heilig zu bewahren, selbst vor Skabbard, Deinem besten Freunde, nichts über dasselbe verlauten zu lassen! Oder meinst Du etwa, der alte Mann dort mit, dem blassen Gesicht eines Verdammten wäre hierher gekommen, hätte er geahnt, daß die Strafe für die begangenen Verbrechen auf ihn lauerte? Ja, John Arrow, tritt vor und betrachte genau den Mörder Deines Weibes, nach dessen Anblick Du so lange schmachtetest! Sieh in die Augen, welche den brechenden Blick des blutüberströmten armen Geschöpfes in sich aufnahmen, um ihn, den

Dir Fremden, vor Dir zu kennzeichnen! Dann aber bekräftige meine Aussagen, damit die Leute nicht behaupten, die alte Miss Lonesome sei verrückt, sie wisse nicht, was sie spreche, sie wolle sich für den Verlust ihres Grundstückes an einem Unschuldigen rächen!«

Wie eine Stimme aus den Gräbern der Gemordeten hallten Miss Lonesome's Worte durch den weiten Raum: eintönig und ausdruckslos, trotz der in ihnen enthaltenen furchtbaren Anklagen. Eine unlösbare Erstarrung schien sich aller Anwesenden bemächtigt zu haben. Selbst die Rechtsbeistände trauten ihren Sinnen nicht und saßen eingeschüchtert und verwirrt da. Unstet wanderten alle Blicke zwischen Ghost und der alten Einsiedlerin hin und her, unstet und das bange Bewußtsein zur Schau tragend, daß man vor der Lösung eines grausigen Räthsels stehe. Wronger kämpfte bestürzt gegen die auf ihn einstürmenden Empfindungen, erzeugt durch die Besorgniß, dies namhaften Summen zu verlieren, welche er, frei von Zweifeln über den Erfolg der von ihm vertretenen Sache, Ghost bereits vorgeschossen, so wie die noch weit größeren, welche er bei dem Geschäft zu gewinnen hoffte. Derjenige aber, für den er eingetreten, saß oder hing vielmehr auf seinem Stuhle, als ob das Leben nunmehr gänzlich von ihm gewichen wäre. Der frühere Slavenräuber, der zu den Thränen und dem Jammern seiner Opfer grausam zu lachen pflegte; der Seefahrer, welcher den ihn umtobenden Kampf der Elemente fluchend verhöhnte, mit wilder Todesverachtung die Segel stellte und

das Steuerrad drehte: Angesichts der ihm entgegengeschleuderten Beschuldigungen war er zum Kinde geworden. Er besaß nicht mehr die Kraft, zu antworten oder seine Blicke zu erheben. Wie ein von der betäubenden Axt getroffener Stier war er zusammengebrochen. Kalter Schweiß perlte unter seinem spärlichen Haar hervor auf die breite, niedrige Stirn herab; seine vor ihm auf dem Tisch ruhenden Fäuste schienen abwechselnd etwas zu suchen und zu zerdrücken.

ACHTES CAPITEL. DIE VERTHEIDIGUNG.

Als sei Miss Lonesome's Aufforderung ein strenger Befehl für ihn gewesen, trat der Schawanoë, sobald jene sich auf ihren Platz begeben hatte, bis in die Mitte des freien Raumes vor. Die blaue Decke hatte er togaartig um sich geschlungen. Nur der rechte, mit feuerfarbigem Flanell bekleidete Arm ragte frei aus den Falten hervor, um seine Rede mit erläuternden Bewegungen zu begleiten. Einige Secunden spähte er um sich. Er schien die in der Halle Anwesenden zu zählen. Dann kehrte er das tiefgefurchte Antlitz Miss Lonesome zu, und den mit dem blitzenden Tomahawk bewehrten Arm erhebend, sprach er in ruhigem, überlegenden Tone:

»Ihr seid eine weise Frau und wohl dazu berufen, Eure Stimme im Rathe der Männer hören zu lassen. Hätte ich Eurer Stimme nicht gelauscht, läge der Mörder meines Weibes schon seit Wochen in seinem Grabe. Er fühlte keine Schmerzen mehr. Euren Rathschlägen öffnetet ich meine Ohren, und das ist gut. Meinen alten Augen wäre es

sonst nicht beschieden gewesen, sich an seinem langsamen, doppelten Tode zu ergötzen. Doch was ist ein doppelter Tod im Vergleich mit den Qualen einer Frau, welche der Winter neunundzwanzig um den auserkorenen Herrn trauerte? Was ist er im Vergleich mit dem Schmerz eines jungen Kriegers, der sein Weib mit zerschossener Brust vor sich liegen steht, mit dem einen Ohr den Klagen der Sterbenden lauscht, mit dem andern der Stimme des Kindes, welches nach seiner blutenden Mutter schreit? Die Mutter ist dahin, der Tochter war kein langes Leben vergönnt. Ueber dem Haupte des Tochterkindes aber legten sich eine braune und eine weiße Hand in einander zum Bündniß. Es war ein Bündniß der Fürsorge für das letzte Reis eines vom Blitz getroffenen verwitterten Stammes; ein Versprechen der Rache für Thaten, zu welchen es nicht bedurfte des Muthes des Gebirgsbären, sondern der Feigheit und Hinterlist giftiger Schlangen. Die Stunde der Rache ist gekommen. Nur noch wenig Tage, und der alte Schawanoe ist bereit, zu seinen Vätern in die glückseligen Jagdgelände einzugehen.«

Um den Eindruck seiner Worte auf die gespannt lauschende Versammlung zu beobachten, zögerte er ein Weilchen. Dann hob er wieder den Arm, und mit dem Beil auf Ghost weisend, fuhr er fort:

»Der Mann dort ist es, er muß es sein, welcher den Erbauer der Hütte am Fuße des Bluffs hinterrücks mit der Axt erschlug; er ist es, der die Mutter meines Kindes niederschoß und nach vollbrachter That feige entfloh. Die Gerechtigkeit der Weißen soll oft eine große sein. Sie

wird daher wissen, was sie zu thun hat; denn lebend darf er diese Stadt nicht verlassen. Ich habe nichts mehr zu sagen« – und sich mit eigenthümlicher Würde umkehrend, schritt er auf seinen Platz zurück.

Eine kurze Pause trat ein. Doch während das Erstaunen aller Anwesenden sich in einem gedämpften Murmeln Bahn brach und die Aufmerksamkeit sich theilte, wendete Wronger sich flüsternd an Ghost.

»Mann, Ihr habt gehört, wessen man Euch anklagt,« sprach er hastig und eindringlich, »vertraut es mir an, sind die Anschuldigungen begründet? Antwortet durch ein Zeichen, damit ich den gegen Euch gerichteten Schlag abwehre. Eure Sache muß siegen, und wäre ich gezwungen, den Contract selber zu kaufen und Euch mit Eurem Gewinn heimlich auf den Weg zu helfen.«

Wie einer schweren Betäubung sich entwindend, sah Ghost empor. Die ihn von allen Seiten treffenden Blicke des Hasses riefen indessen seinen alten Trotz wieder wach; sein Gesicht erhielt eine dunklere Farbe, und Wronger fest ansehend, stöhnte er grimmig:

»Ich weiß von nichts; es ist Alles erlogen und erdacht, um mir den Besitz meines Eigenthums streitig zu machen.«

Die Spannung, mit welcher man den ersten Kundgebungen von Seiten des Angeklagten entgensah, war Ursache, daß beim Beginn seines Gespräches wieder Stille eintrat. Wronger, obgleich nichts weniger, als von der Unschuld seines Clienten überzeugt und darauf bedacht,

nur Zeit zu gewinnen, um vielleicht ein noch vortheilhafteres Geschäft für sich selbst einzuleiten, benutzte gewandt die Pause zu einer Anrede an die Versammlung.

»Meine Dienste habe ich dem Mr. Hagemann verkauft,« rief er laut, »meine Pflicht ist es daher, ihm gewissenhaft meine Kräfte zu weihen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die eben vorgebrachten Anklagen streng geprüft werden müssen; thöricht wäre es dagegen, denselben ein zu hohes Gewicht beizumessen. Abgesehen davon, daß der Angeklagte, hätte er wirklich die ihm zur Last gelegten Verbrechen begangen, schwerlich in diesem Theile des Landes wieder aufgetaucht wäre, sind die Aussagen John Arrow's, des Hauptzeugen, meines Erachtens vollständig werthlos. Erstens ist er nur ein Indianer, ein ungebildeter Heide; dann aber und hauptsächlich räumt er ein, den eigentlichen Mörder nie gesehen und sein Zeugniß nur aus dem Munde eines sterbenden Indianerweibes geschöpft zu haben. Was dagegen die Aussagen der Miss Lonesome anbetrifft, die uns Allen schon so lange bekannt, so berechtigen ihre Seltsamkeiten – ohne ihrem Charakter zu nahe zu treten – wohl dazu –«

»Sie für verrückt zu erklären,« fiel Miss Lonesome ein, »gut, versucht das, Mr. Wronger, vielleicht ist es nicht minder eine krankhafte Idee, zu behaupten, daß Ihr es gewesen, auf dessen Anstiften zur nächtlichen Stunde ein junges, unbeschütztes Mädchen gewaltsam aus meinem Hause geraubt wurde – freilich ebenfalls nur eine Eingeborene – ferner, daß Ihr es waret, welcher den Mulatten,

der als Zeuge gegen Euch hätte auftreten können, entschlüpfen ließ.«

»Der Schawanoe ist ein ehrlicher Bursche,« gaben Einzelne in der Versammlung ihrer Entrüstung Raum, denn Alle hofften von dem unvorhergesehenen Zwischenfall mehr oder minder eine günstige Wirkung auf das Einigungswerk. »Sein Zeugniß gilt eben so viel, als das eines Weißen.« »Miss Lonesome ist die achtbarste Lady der Stadt!« »Hat sie ihre Sertsamkeiten, so kümmert das Niemand!« »Wer von solchen Erfahrungen zu erzählen weiß, ist zu Seltsamkeiten berechtigt!«

»Ist dies eine offene Gerichtssitzung, oder sind wie zusammengetreten, um freundschaftlich zu berathen?« fragte Wronger, um die Menge zu beruhigen und deren Gedanken in andere Bahnen zu lenken.

»Das Letztere,« antwortete der alte Herr, der in Miss Lonesome's Begleitung erschienen war, und er erhob sich, wodurch die Ruhe augenblicklich wieder hergestellt wurde; »ja, das Letztere; das hindert mich indessen nicht, in meiner Eigenschaft als Richter die Verhaftung des Mr. Ludwig Hagemann zu beantragen.«

»So werde ich Bürgschaft für ihn leisten,« fuhr Wronger auf.

»Ich beantrage seine Verhaftung,« wiederholte der Richter, Wrongers Einwendungen nicht beachtend, »er ist von glaubwürdigen Zeugen des Mordes beschuldigt; diesen Zeugen aber geselle ich mich zu, der ich, wie hier aus den Acten ersichtlich, vor neunundzwanzig Jahren

der Bestattung der Leiche Coldbrooks beiwohnte. Als junger Rechtspracticant leitete ich damals die Beobachtung der üblichen gesetzlichen Formen. Ist Mr. Hagemann im Stande, seine Unschuld zu beweisen, so braucht er die Verhaftung nicht zu scheuen; bis dahin aber müssen wir uns dagegen schützen, daß er, wie ein gewisser Mulatte Jim Crackorn, bei Nacht und Nebel entweicht. Die Verbrechen, deren man ihn zeiht, sind zu schwer, um bei der Untersuchung leichtfertig zu Werke gehen zu dürfen. Außerdem will die Stadt wissen, ob sie mit dem Ludwig Hagemann, oder mit den Erben des erschlagenen Coldbrook sich Betreffs der Besitztitel zu einigen hat.«

»Mit ihm dort, mit Hagemann selber,« nahm Miss Lonesome wieder eintönig das Wort, »ich weiß es. Ich besitze Briefe von dem verstorbenen Coldbrook, in welchen er in herzerschütternder Weise beklagt – meine Seele sträubt sich, es auszusprechen –, von dem ihn zum Spiel verleitenden Hagemann um Das gebracht worden zu sein, was er als das Mittel betrachtete, ein armes, ihm treu ergebenes Mädchen als Gattin heimzuführen.«

Wiederum erhoben sich Stimmen in der Versammlung, ihren Abscheu vor dem Mörder und ihre Theilnahme für die alte Einsiedlerin an den Tag legend. Lauter wurde es ringsum. Ein mit der Lynchjustiz drohender Sturm schien losbrechen zu wollen, als Ghost, trotzdem Wronger ihn daran zu hindern suchte, seine Betäubung gewaltsam abschüttelte und geräuschvoll emporsprang. Einige Drohungen wurden ihm noch zugeschleudert; sobald er

sich aber anschickte, zu sprechen, trat Ruhe ein, und gespannt hingen alle Blicke an dem breiten Antlitz, welches das andringende Blut wieder braun färbte.

»Da es so weit gekommen ist,« entwand es sich heiser und schwer verständlich seiner trockenen Kehle, »so sehe ich keinen anderen Ausweg aus der Klemme, als die volle Wahrheit einzugestehen. Ein Esel, der nicht zugreift, wenn ihm 'ne Tonne Goldes angeboten wird. So calculirte auch ich, als ich den Entschluß faßte, meinen eigentlichen Namen Ghost abzulegen und dafür als Ludwig Hagemann mein Glück zu versuchen –«

»Er lügt!« »Hängt den Schurken!« »Er will seinen Kopf aus der Schlinge ziehen!« rief es aus verschiedenen Richtungen

»Ruhe!« gebot der Richter, »mag er immerhin sprechen; er bietet dadurch neue Handhaben zu dem gegen ihn einzuleitenden Verfahren.«

»Er wird sich verdammt hüten!« rief Ghost wild aus, unbekümmert um Wronger, der ihn leise warnte, keine Thorheiten zu begehen, »ja, das wird er!« wiederholte er trotzig; »will man mich wegen Mißbrauchs eines fremden Namens auf einige Wochen festlegen, so habe ich nichts dawider; allein mich wegen Mordes aufhissen, dazu gehört mehr, als eine unsinnige Anklage! Auf ihren Knien sollte die ganze Gesellschaft mir danken, daß ich ihr endlich aus ihrem Traum helfe und ihre Unsicherheit beseitige. Ist's aber für mich vorbei, den ganzen Schatz zu heben, so möchte ich denjenigen sehen, der schlaug genug wäre, mir den dritten Theil desselben abzustreiten.

Denn so viel verstehe ich vom Recht – und 's gehört verdammt wenig dazu –, daß, wenn der echte Hagemann als richtiger Besitzer der umliegenden Ländereien anerkannt werden muß, auch sein Testament Gültigkeit hat. Laut dieses Testamentes aber gehört mir der dritte Theil des Ganzen.«

»Hagemann ist wahnsinnig!« »Hängt ihn!« »Peitscht ihm die Haut in Streifen!« wurden einzelne Drohungen vernehmbar, als der Richter sich abermals ins Mittel legte und, unter Hinweisung auf den aus fortwährenden Störungen entspringenden Nachtheil, die Ruhe wieder herstellte.

»Der Teufel ist wahnsinnig!« rief Ghost wüthend zurück, als ob es ein Leichtes für ihn gewesen wäre, die ihm drohende Gefahr zu verscheuchen; »wollt Ihr den Hagemann hängen, so thut es, ich hindere Niemanden daran, allein mich sollt Ihr ungeschoren lassen!«

»Ihr behauptet plötzlich, Ghost zu heißen?« nahm der Richter, außer Miss Lonesome und dem Schawanoe der einzige Ruhige in der Halle, eine Art Verhör auf.

»Ghost ist mein ehrlicher Name,« antwortete dieser kaltblütiger, »Thomas Ghost, wie meine Papiere beweisen.«

»Papiere beweisen nichts,« versetzte der Richter streng, »Papiere aller Art sind leicht zu beschaffen, nicht aber ein Contract, wie der vorliegende. Um diesen zu besitzen, müßt Ihr entweder selber der Hagemann sein, oder mindestens in sehr naher Beziehung zu ihm stehen. Wollt Ihr nun der Ghost sein, so werdet Ihr uns unfehlbar sagen,

können, wo der Hagemann sich zur Zeit aufhält oder sein Ende fand.«

»Nichts leichter, als das,« gab Ghost höhnisch zu, »der Hagemann ging in der Höhe von Pernambuco in einem scheiternden Schiffe zu Grunde.«

»Er mag sich auch gerettet haben, wie Ihr eben noch behauptetet. Doch angenommen, die Sache verhielte sich so, wie Ihr uns glauben machen wollt, wie gelangtet Ihr in den Besitz des Documentes?«

Ghost sann eine Weile nach. Er scheute sich offenbar, die Wahrheit einzuräumen, und doch fühlte er sich unter den kalt forschenden Blicken Miss Lonesome's so gedrückt und klein, als hätte in ihren Augen die sagenhafte Zauberkraft einer Klapperschlange gelegen.

»Wie ich in den Besitz des Contractes gekommen?« fragte er endlich zögernd zurück, »ich sollte denken, es sei genug, wenn er überhaupt da ist.«

»Hätte der Hagemann – ich spreche von Euch, als von einer dritten Person – in dem scheiternden Schiffe sein Ende gefunden, möchte der Contract wohl mit zu Grunde gegangen sein. Wie erklärt Ihr das?«

»Er trug ihn nicht mit sich herum, sondern hatte ihn an einem sicheren Ort aufbewahrt; sonst läge er freilich auf dem Meeresboden.«

»Gut,« lächelte der Richter geringschätzig, »wenn er den Contract an einem sicheren Orte versteckte, wie kommt er dann in Eure Hände? Es erscheint mindestens zweifelhaft, daß Hagemann, nachdem er zum Mörder geworden, dem Ersten Besten sein Vertrauen schenkte.«

»Ob er dergleichen that, fragt diejenigen, die ihn persönlich kannten,« versetzte Ghost höhnisch grinsend, »daß der Zufall gerade mir das Papier in die Hände bugsirte, ist 'ne Sache für sich, für welche ich Niemandem Rechenschaft schuldig bin.«

»Und dennoch werdet Ihr sprechen,« erwiderte der Richter unter dem mäßigen Beifallsgemurmeln der Zuhörer, »und wenn auch nicht jetzt, so doch hier auf derselben Stelle vor dem versammelten Gerichtshofe. Ja, Ihr werdet sprechen und dabei eingedenk sein, daß es sich um Euren Hals handelt.«

Ghost entfärbte sich leicht und starrte den Richter einige Secunden fragend an. Er mochte berechnen, daß bei einer gerichtlichen Untersuchung ohnehin Alles aufgedeckt werden würde, denn er antwortete plötzlich sehr bereitwillig, sogar mit einer gewissen, rauhen Höflichkeit:

»Redet doch nicht von Galgen und Rad,« und seine Stimme klang noch heiserer, als sie im Laufe der Jahre bei Tabak, Grog und schwerem Seedienst geworden, »denn ich bin kein Kind, welches man durch Gespenster in Schrecken setzt. Verdammt! Hätte ich gewußt, was dem Andenken des Hagemann anklebt, würde ich Gescheiteres gethan haben, als mir die Finger verbrennen bei dem Versuche, den ganzen Vortheil für mich allein ins Trockene zu schaffen. Denn ob ich 'ne Weile unter falscher Flagge segelte oder nicht, schmälert nicht meine Verdienste um die Stadt. Und 'n Verdienst bleibt's, wenn die Leute, nach dem sie sich mit mir abgefunden, wieder

ruhig schlafen können. Mir gehört also der Contract, das begreift ein Blinder, und da mein erster Plan mißglückte, so bin ich nicht abgeneigt, mich mit dem Finderdrittel zu begnügen.«

»Das Alles klingt räthselhaft,« versetzte der Richter, nachlässig in seinen Acten blätternd, »Ihr sprecht vom Finden und Finderdrittel, so sagt uns wenigstens, wo Ihr den Contract entdecktet.«

»Zum Teufel!« rief Ghost aus, und sein Gesicht erhielt den Ausdruck einer tückischen Bulldogge, »wenn's denn heraus muß, soll's mir auch darauf nicht ankommen: Ja, ich habe den Wisch gefunden, und zwar in dem Blockhause drüben bei den Bluffs, in welchem seit Menschengedenken Niemand wohnte; unter den Planken des Fußbodens holte ich ihn hervor – und was nun?«

»Also, Ihr wart es, der die Ruhe des stillen Hauses entweihte?« fragte Miss Lonesome von ihrem Platze aus, daß es Ghost und vielleicht noch manchen Andern wie ein Schauer durchlief. »Ich bemerkte wohl, daß Jemand sich in das Heiligthum eingedrängt und sein Wesen daselbst getrieben hatte, allein – doch das gehört nicht zur Sache – Ihr habt also das Document von der Stelle fortgenommen, auf welche Ihr es vor neunundzwanzig Jahren, gleich nach dem Morde niederlegtet und verbarget?«

»Aus Euch spricht der Satan,« fuhr Ghost grimmig auf; »wenn ich den Bettel fortnahm, so ist damit nicht gesagt, daß ich ihn auch versteckte. Verdammt! Ich könnte Euch auf der Stelle die Augen öffnen und die Beweise beilegen, aber ich will nicht und thu's nicht, und wenn

mir zehntausend Galgen drohten. Und verhaften, meint Ihr? Hallo! Wartet doch lieber, bis Ihr einen Grund dazu habt. Ich fürchte Euch nicht so viel!« und mit Daumen und Mittelfinger einen lauten Schall erzeugend, war er im Begriff, sich niederzusetzen, als des Richters erneute Ansprache ihn dazu bewegte, stehen zu bleiben.

»Mr. Ludwig Hagemann, alias Ghost,« rief derselbe aus, »Ihr verlaßt diese Halle nur, um ins Gefängniß zu wandern! In einem Falle, wie der vorliegende, brauchen wir uns nicht streng an die üblichen Formen zu binden, wir müssen eine Ausnahme machen. Die begangenen Verbrechen sind zu schwer und die Wahrscheinlichkeit Eurer Flucht zu groß. Ich wiederhole daher meinen Antrag Betreffs Eurer Verhaftung und glaube, mir dadurch die Zustimmung aller rechtlich denkenden Anwesenden zu sichern.«

Er zögerte, bis die von manchen Schmähungen begleiteten Beifallsrufe verstummt waren, dann fuhr er fort:

»Bereitwillig gebe ich zu, daß Ihr mir heute und auf dieser Stelle nicht zu antworten braucht – und Mr. Wronger wird Euch gewiß meinen Ausspruch bekräftigen, wenn es nicht schon etwa geschehen ist –, trotzdem halte ich für rathsam, das Gespräch mit Euch fortzusetzen, um Euch die letzten Zweifel Betreffs des Ernstes Eurer Lage zu rauben. Unter den Fußbodenplanken der Blockhütte suchtet Ihr also das Document hervor?«

»Ich habe keine Ursache, das abzuläugnen,« antwortete Ghost mit einer Wildheit, welche von den Zuhörern

als ein entsetzlicher Grad von Verstocktheit im Flüstertone besprochen wurde.

»Womit wollt Ihr das beweisen?«

»Verdammt! Ich war nicht allein. Ich hatte in meinen Diensten den Abel Hardy und den Mulatten Jim Crackorn, die indessen, wer weiß wo, ihr Ende genommen haben.«

»Vielleicht gelingt, es, sie herbeizuschaffen –«

In diesem Augenblick legte Miss Lonesome ihre Hand leise auf den Arm des Richters, ihn bedeutend, daß sie zu sprechen wünsche.

»Mr. Hagemann,« begann sie mit ihrem gewöhnlichen Ausdruck.

»Redet Ihr mit mir, dann nennt mich so, wie ich heiße, und zwar Ghost,« fuhr dieser, durch die fortgesetzten Fragen verwirrt, grimmig empor.

»Für mich seid Ihr der Mörder Hagemann,« entschied Miss Lonesome mit unerschütterlicher Ruhe, »und Ihr werdet es bleiben, so lange Euch noch der Athem vergönnt ist. Wo fandet Ihr das Holzkästchen, in welchem das Document liegt?«

»Auf derselben Stelle, auf welcher Ihr des Nachts stundenlang sitzt und Euren Spuk treibt,« schnaubte Ghost verstört, »es steckte in einem verrosteten Blechkasten; anderenfalls möchte das Kistchen sammt dem Papier sich längst in Staub und Schimmel verwandelt haben.«

Miss Lonesome hatte das Haupt geneigt, wie entschwendener Zeiten gedenkend. Als habe sie die Blicke

gefühlt, die mit theilnahmvoller Spannung von allen Seiten auf ihr ruhten, sah sie nach einer kurzen Pause wieder empor.

»Ja, ich habe auf jener Stelle meinen Spuk getrieben,« sprach sie träumerisch, »an jener Stelle, auf welcher mit derjenigen, die ihm angelobt hatte, sein Weib zu werden, Seite an Seite zu sitzen der arme Coldbrook so innig hoffte. Ich habe dort gesessen, viele, viele Stunden, wenn andere Menschen schliefen, unbekümmert um sommerlichen Mondschein und winterliche Schneestürme. Der kalte Feuerherd war ein Altar, vor welchem ich mir sein Bild vergegenwärtigte, und meine Gedanken wurden zum Gebet; ein Altar, vor welchem mein Geist nach seinem Mörder suchte, und zum Fluch, zum Schwur der Vergeltung wurden meine leisesten Regungen.

»Ludwig Hagemann, der Du meinst, mit Deinem Trotz mich zu täuschen, Du hältst da ein Kistchen in Deiner Hand, ein Kistchen, welches allein Dich schon zum Mörder stempeln würde! Ha! Warum läßt Du es fallen, als ob es aus glühendem Eisen bestände? Hebe es nur wieder auf und thue, was ich Dir sage. Und bist Du zu feige dazu, elender Mörder, so gieb es Deinem Genossen, dem Mädchenräuber, auf daß er die kleine Arbeit für Dich verrichte. So ist's recht, Mr. Wronger – Eure Zornesblicke, mit welchen Ihr mich zermalmen möchtet, fürchte ich nicht, eben so wenig wie Euer Achselzucken oder Euren Plan, mich für verrückt zu erklären. Aber überzeugt Euch doch, ob ich bei Sinnen bin oder nicht. Ich erkenne das Kistchen von hier aus. Die unglückliche Ellen Simpson gab

es einst beim Scheiden dem armen Coldbrook. Sie war nicht reich genug, um *glänzende* Geschenke zu machen; und es bedurfte auch nur der bescheidensten Mittel, um den treuherzigen, anspruchslosen Elias Coldbrook zu erfreuen und zu beglücken. Oeffnet den kleinen Behälter, Mr. Wronger, wenn der Hagemann zu feige und zu kraftlos ist – so – nun nehmt das Papier heraus und drückt inwendig auf den Boden, und Ihr werdet Euch überzeugen, daß er aus zwei Theilen besteht, von welchen der obere sich mit Leichtigkeit entfernen läßt – o – Ihr habt das Brettchen zerbrochen – kein Wunder, dreißig Jahre sind eine lange Zeit – das Holz ist morsch geworden – doch gleichviel, lest die auf dem unteren Boden geschriebenen Worte und sagt, ob da nicht steht: ›Ihrem Elias Coldbrook seine ihm in unverbrüchlicher Liebe und Treue verbundene Ellen Simpson.‹ Ihr erstaunt, Mr. Wronger, behauptet aber fortgesetzt Euer vorsichtiges Schweigen und zurückhaltendes Wesen, um für Euch selbst nichts zu verderben. Und es ist zum Erstaunen, daß der Mörder den frevelhaften Muth besaß, seinen im Spiel gewonnenen Contract gerade in dieses Kistchen zu legen, daß er heute noch den Muth besitzt, mit dem Kistchen in der Hand den Mord abzuläugnen. Oder möchte er noch immer behaupten, der todte Hagemann habe ihn, den vorgeblichen Ghost, in sein gefährliches Geheimniß gezogen?«

»Nein, das that er nicht,« rief Ghost wuthschraubend, und der vor ihm stehende Tisch dröhnte unter der Gewalt, mit welcher er seine Faust auf denselben schmettete, »er vertraute mir nichts an, denn er kannte mich

eben so wenig, wie ich ihn! Hindern konnte er freilich nicht, daß ich in den Besitz seines Geheimnisses gelangte, wenigstens theilweise und so weit es sich nicht um Blut handelte, und dadurch zu seinem Erben und Testamentsvollstrecker wurde. Doch zu was verliere ich meine besten Worte? Als ich im vorigen Jahre eines Abends mit dem Abel Hardy vom Garnbergen heimkehrte, fand ich eine versiegelte Flasche, welche in der Höhe von Pernambuco von einem scheiternden Schiffe aus über Bord geworfen war. Achtundzwanzig Jahre hatte diese Flasche gebraucht, um den Weg von dort bis nach der europäischen Küste hinüber zurückzulegen –«

Ein ungläubiges, höhnisches Lachen, an welchem sich nur Miss Lonesome, der Schawanoe und der greise Richter nicht betheiligten, lief durch die Versammlung, während Wronger Ghost zuraunte, lieber zu schweigen, als seine Sache durch Dummheiten noch mehr zu verderben.

Ghosts Wuth steigerte sich dadurch auf den höchsten Gipfel, und die Hand an den Mund legend, schrie er in den Saal hinein, als ob er sich an Bord eines mit Wind und Wetter kämpfenden Lootsenschooners befunden hätte:

»Ihr lacht über Eure eigene Dummheit! Besäzet Ihr den halben Verstand des einfältigsten Deckjungen, so würdet Ihr wissen, daß die Meeresströmungen ihre bestimmten Richtungen verfolgen und rund um die ganze Erde herum laufen! Ich fand also die Flasche,« fuhr er überlegter und weniger geräuschvoll fort, sobald es

ihm gelungen war, die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf sich zu ziehen, »und die Wichtigkeit solcher versiegelten Flaschen sehr wohl kennend, nahm ich sie in meine Kojе, wo ich sie zerschlug –«

»Und in der Flasche steckte das Kistchen mit dem Contract!« rief eine Stimme spöttisch aus dem Zuhörerraum.«

»Müßte 'n verdammt weitbauchiges Gefäß gewesen sein,« eiferte Ghost, seine Faust wiederum auf den Tisch schmetternd, »nein, von der Sorte steckte nichts d'rin! Aber 'ne Rolle Papier, und auf dieser standen das Testament des ertrunkenen Hagemann und die genaue Angabe des Ortes, wo er den Contract niedergelegt hatte. Doch Ihr mögt Euch mit Euren eigenen leibhaftigen Augen überzeugen und sich der Thür der Halle zukehrend, war er im Begriff, sich hinauszudrängen, als er plötzlich eine schwere Hand auf seiner Schulter fühlte. Befremdet sah er zurück und gerade in das Antlitz des bisher nur wenig beachteten Mannes, welcher ebenfalls in Miss Lonesome's Begleitung erschienen war.

»Mr. Hagemann,« redete derselbe ihn unter dem tosenden Lärm der Zeugen und Zuhörer an, »ich verhafte Euch im Namen des Gesetzes!« und seinen Rock aufknöpfend, zeigte er ihm das Abzeichen der Constabler.

Ghost, wankte erschrocken zurück »Mich verhaften?« rief er bestürzt aus, »und wegen eines Mordes, welchen ich nicht beging? Was, in der Hölle Namen, habe ich denn zu thun, um meine Freiheit zu behalten, die mir nach einer oberflächlichen Untersuchung ohnehin zurückgegeben werden müßte?«

»Einfach beweisen, daß Ihr der Hagemann nicht seid,« antwortete der Richter mit einem bezeichnenden Lächeln.

»Aber wie ist das möglich, wenn man mich hindert, die Beweise zu holen?«

»Ist's Euch nicht peinlich, mögt Ihr immerhin in Begleitung des Constablers gehen; anderenfalls befinden sich Leute genug hier, die gern bereit sind, Euch den Gang abzunehmen.«

»Gut, gut; so beauftrage ich den Mr. Wronger. Ihm allein traue ich; denn unsere Vortheile laufen seitlängs von einander – das heißt, Mr. Wronger, wenn Ihr's übernehmen wollt – und ich verspreche Euch, Ihr sollt erstaunen über die langen Gesichter, mit welchen sie den Hut vor mir ziehen.«

»Ihr seid ein Esel,« flüsterte Wronger, zu Ghosts Aufforderung sich leicht verneigend, »ein Esel erster Classe. Wäret Ihr von Anfang an aufrichtig gegen mich gewesen, hätte ich Alles zum Besten gedreht. Aber nun?« und lauter fügte er hinzu: »Gewiß übernehme ich's gern; doch möchte ich um den Beistand einiger Zeugen bitten – die Verantwortlichkeit wäre zu groß –«

Der Richter und drei oder vier Zeugen erhoben sich alsbald, und nachdem Wronger von Ghost den Schlüssel zu seinem Zimmer nebst der Weisung erhalten hatte, die unter dem Kopfkissen liegende Reisetasche herbeizuschaffen, begaben sich Alle auf die Straße hinaus.

Eine halbe Stunde dauerte es bis zu ihrer Rückkehr. In der Halle besprach man unterdessen geräuschvoll die

Enthüllung der grausigen, nie geahnten Mordthaten und die Folgen, welche sich vielleicht für jeden Einzelnen an diese Entdeckung knüpften. Die Blicke schweiften dabei unablässig zu Ghost hinüber. Da gab es Keinen mehr, der nicht von seiner Schuld und seiner unerhörten Verstocktheit überzeugt gewesen wäre.

Ghost selber hatte wieder Platz genommen. Ein unbeschreibliches, wildes Siegesbewußtsein lagerte auf seinen verwitterten Zügen. Trotzig und herausfordernd begegneten die unstedt funkelnden Augen den ihn streifenden Blicken. Nur in dem Geschwindmarsch, welchen er mit den Fingern der vor ihm auf dem Tische ruhenden klobigen Fäuste trommelte, äußerte sich eine fieberhafte Unruhe, welche durch das Benehmen der ihn mit sichtbarer Abscheu beobachtenden Versammlung von Minute zu Minute gesteigert wurde.

Die Kunde von dem Doppelmord hatte sich unterdessen wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt verbreitet und immer mehr Menschen strömten herbei, um den Angeklagten zu sehen. Die Halle füllte sich schnell bis zum Erdrücken, und auf der Straße bildete sich ein Auf-
lauf, daß Wronger, der Richter und die den Reisesack tragenden Zeugen Noth hatten, bis zu ihren alten Plätzen durchzudringen.

»Ja, das ist's!« rief Ghost aus, sobald er die Tasche mit den theilweise schon geplatzen Nähten vor sich liegen sah, und er suchte an seinem Körper nach dem zu derselben gehörenden Schlüssel; »'n ziemlich abgenutztes

Stück Möbel, allein was es enthält, reicht aus, den Leuten den Sand aus den Augen zu reiben.«

Er fuhr mit der Hand zwischen den zusammengerollten Kleidungsstücken hindurch in den Behälter hinein, und ein heller Triumph strahlte aus seinem erregten Antlitz, als er die Briefftasche fühlte und demnächst hervorzog.

»Hier ist's,« hohnlachte er, die Briefftasche emporhebend und nach allen Richtungen zeigend, »ich selbst will's vorlesen, und wenn man kein Deutsch versteht, mag Miss Lonesome sich die Mühe geben, Zeile für Zeile zu verdolmetschen!«

Immer noch hohnlächelnd warf er die Briefftasche geringschätzig vor sich hin. Ein Weilchen blätterte er mit wachsender Hast in derselben; dann aber sank er, wie vom Schlage gerührt, auf seinen Stuhl zurück, die sich scheinbar vergrößernden Augen starr auf die ihn mit unveränderlichem Gleichmuthe beobachtende Miss Lonesome gerichtet.

»Bestohlen!« rief er aus, dann versagte ihm die Stimme.

»Vielleicht steckt's in dem Teppichsack selbst!« rief Jemand aus der dicht gedrängt stehenden Menge, was um so spöttischer klang, weil lautlose Stille eingetreten war.

»Ja, suchen wir's,« versetzte Wronger, der nunmehr ebenfalls den Kopf verlor, »suchen wir!« wendete er sich an Ghost, der sich schwerfällig und wie geistesabwesend erhob. Dann zogen Beide gemeinschaftlich den ganzen Inhalt Stück für Stück aus der Reisetasche, Alles neben

sich auf den Tisch legend. Als sie aber endlich den leeren Behälter umkehrten, ohne eine Spur des vermißten Papiers zu entdecken, brach der allgemeine, so lange verhaltene Unwille sich in einem wahren Sturme Bahn.

»Glaubt er, wir seien Kinder?« hieß es drohend, »hängt ihn an's Fensterkreuz!« »Schlagt ihm den Schädel ein, wie er einst dem Coldbrook that!«

»Uebereilt Euch nicht,« rief Wronger beruhigend dazwischen, »sondern wartet auf das Ergebniß der Untersuchung!«

»Zum Teufel mit der Untersuchung,« antwortete es auf allen Seiten, »hinaus mit ihm auf die Straße!«

»Hängt den Meuchelmörder!«

»Ich schwöre bei meiner Seligkeit, bei allem Heiligen!« schrie Ghost, Angesichts der leidenschaftlich erregten Menge von Todesangst beschlichen.

»Der Schwur eines Meuchelmörders!« tönte es aus mehreren Kehlen zugleich.

»Das Verfahren darf nicht überstürzt werden,« nahm der Richter jetzt das Wort, und er war der Einzige, auf dessen Stimme man noch hörte, »wir, die wir die Anklage erhoben, können nur wünschen, daß die Gerechtigkeit ihren freien Lauf habe. Die Verurtheilung in einer Versammlung, wie die unsrige, ist nicht gesetzlich. Dem Angeklagten muß Gelegenheit geboten werden, sich zu vertheidigen, alles zu seinen Gunsten Sprechende vorzubringen. Eben so bedürfen auch wir der Zeit, alle Beweismittel gegen ihn herbeizuschaffen, um es zu ermöglichen, sogar ohne sein Eingeständniß den Stab über ihn

zu brechen. Ferner ist er vorläufig der Einzige, mit welchem wir Betreffs der Besitztitel verhandeln können. Wir erwiesen uns selbst den schlechtesten Dienst, wollten wir durch Uebereilung uns der Mittel berauben, die schwebenden Fragen jetzt zum Abschluß zu bringen und vielleicht nach Jahren erst, wenn der Werth des Bodens sich verdoppelte, mit einem Anderen auf dessen erhöhte Ansprüche hin einen Vergleich anzubahnen.«

Die getheilten Stimmen stritten noch geräuschvoll über den einzuschlagenden Weg, als auf ein Zeichen des Richters der Constabler sich Ghost näherte und ihn aufforderte, ihm zu folgen und, wenn ihm an seiner Sicherheit liege, sich den Blicken der erregten Menge zu entziehen. Wie gegen einen schweren Rausch ankämpfend, erhob sich Ghost. Der plötzliche Wechsel in seinen Ausichten, dieses Hinabstürzen von schwindelnder Höhe in einen entsetzlichen Abgrund hatte ihn gelähmt, hatte die gewaltige Kraft gebrochen, mit welcher der tollkühne Slavenräuber sonst allen Gefahren zu begegnen pflegte. Vor seinen Augen drehte sich Alles im Kreise. Er wußte nicht, wie und wo er beginnen sollte, das über seinem Haupte schwebende Unheil von sich abzuwenden. Erst als er sich in seinem engen, mit vergitterten Fenstern versehenen Gemach allein sah und mehrere Riegel klirrend in ihre Haften schlagen hörte, erwachte er wieder zum klaren Bewußtsein. Zähneknirschend und gräßliche Flüche ausstoßend, warf er sich auf das für ihn bereit stehende harte Lager. Er verwünschte sich selbst und die ganze Welt. Vor seiner geängstigten Phantasie

erstand Aennchen Borger, die er hinterlistig um ihr Lebensglück betrog, erstand der irre geleitete Abel Hardy, welchen er, nachdem er ihn ausgenutzt hatte, mit kaltblütiger Berechnung von sich stieß; erstand endlich grinsend und hohnlachend Jim, sein früherer Raubgenosse, in welchem er nunmehr den Entwender des verhängnißvollen Documentes errieth. –

Die Halle, eben noch der Schauplatz einer geräuschvollen Scene, hatte sich um diese Zeit geleert. Die nicht mehr durch den Anblick des vermeintlichen Mörders gereizte Menge verlief sich. Gruppenweise schritten die Leute den verschiedenen Stadttheilen zu, die wunderlichsten Muthmaßungen über das Endschicksal des Gefangenen aufstellend. In der nächsten Straße trennte der Richter sich von Miss Lonesome und dem Schawanoë. Langsam bewegten diese sich dem Ufer des Missouri zu. Auf dem finsternen Antlitz des greisen Kriegers ruhte derselbe Ausdruck innerer Befriedigung, wie in den starren Zügen der Einsiedlerin. Beide meinten das Ziel erreicht zu haben, nach welchem sie so viele Jahre hindurch sich krankhaft sehnten. Der Verlust des Theuersten hatte sie zusammengeführt, hatte den Ideen und Ansichten der beiden ursprünglich auf die verschiedensten Stufen gestellten Wesen ein und dieselbe Richtung gegeben. In ihrem gegenseitigen Verkehr hatte sich eine undurchdringliche Rinde unversöhnlichen Hasses um ihre letzten milden Regungen gezogen.

NEUNTES CAPITEL. DROSSEL UND SCHWAN.

Während die Verhandlung in der Gerichtshalle einen so unerwarteten Verlauf nahm, saß Alice nach gewohnter Weise vor dem Kaminfeuer, bald die Kohlengluth schürend, bald sorglos in den Tag hineinsingend. Sie hatte eben gemeinschaftlich mit dem glücklichen Pei und dessen nicht minder glücklichen Tochter die bizarrsten Pläne für die Zukunft entworfen, als es höflich klopfte und auf ihren silberhellen Ruf Skabbard eintrat.

»Ihr konntet Euch überwinden, von der Bürgerversammlung zurück zu bleiben?« fragte sie lebhaft, durch eine Handbewegg den jungen Mann einladend, neben ihr Platz zu nehmen; »selbst Miss Lonesome ist dort, und ich hoffe mit ganzer Seele, daß es ihr gelingt, für eine mäßige Entschädigungssumme ihr Häuschen als wirkliches Eigenthum zu behalten.«

»Es scheint ihr weniger an dem Hause, als an der Erreichung eines bestimmten, geheimnißvollen Zweckes zu liegen,« antwortete Skabbard; »sie sprach mit zu viel Entschiedenheit davon, binnen kurzer Frist diese Gegend zu verlassen.«

»Wird die junge Indianerin sie begleiten?« fragte Alice, und sie sah forschend in Skabbards ehrliche Augen.

»Sie äußerte nichts darüber,« versetzte dieser sinnend, »Jedenfalls wäre sie die Letzte, welche ihrem Schützlinge irgend einen Zwang auferlegte.«

»Grellere Contraste könnte man schwerlich in einer und derselben Person vereinigt finden, als in Miss Lonesome,« bemerkte Alice; dann einen Splitter aus dem Kamin nehmend, beschrieb sie tändelnd mit dessen glimmendem Ende eine feurige Achte.

»Sehr traurige Erfahrungen gehören ohne Zweifel dazu, derartige Contraste zu erzeugen,« erwiderte Skabbard ernst, während seine Blicke sich ruhig und vertrauensvoll in der lieblichen Gefährtin lachende Augen senkten.

»Ohne Zweifel,« bestätigte Alice, und die durch schnelle Schwingungen erzeugte Achte verwandelte sich in einen regelmäßigen Kreis, »und wenn ich bisher nicht versuchte, mir ein klares Bild von ihrer Gemüthsstimmung zu entwerfen, so erweckte sie durch ihre gleichsam ehernen Blicke doch Empfindungen in mir, welche ich nur als die innigste Theilnahme bezeichnen kann.«

»Menschen mit annähernd ähnlichen Gesinnungen nehmen die durch dieselben Ursachen erzeugten Eindrücke auch in ähnlicher Weise in sich auf,« erklärte Skabbard. »Ich denke an die Zeit meiner ersten Bekanntschaft mit Miss Lonesome zurück, und entsinne mich, wie unendlich bedauernswerth sie mir erschien. Ich empfand sogar die Neigung, ihr zu rathen, aus ihrer Abgeschlossenheit hervorzutreten und mehr den Verkehr mit anderen Menschen zu suchen, und doch besaß ich nicht den Muth dazu. Mir war, als hätte ich durch ein solches Beginnen meine Hand vermessen an noch blutende Wunden gelegt, ein heiliges Geheimniß entweiht.«

»Ist die Coralle in das Geheimniß verflochten?« fragte Alice aufmerksamer.

»Wohl nur mittelbar und dann ohne es zu ahnen,« antwortete Skabbard sinnend, und fester hingen seine Blicke an den munter spielenden Flammen in dem Kamin, und gespannter beobachtete Alice das wohlgebildete, wettergebräunte Antlitz des Jägers; »denn Miss Lonesome verstände sich lieber zu den schwersten Opfern, bevor sie ihren freundlichen Schützling beunruhigte und dessen Seelenfrieden störte.«

»Versteht Coralle derartige Rücksichten zu würdigen?«

»Sie thut es, ohne sich Rechenschaft darüber abzulegen; sie würdigt sie gleichsam unbewußt, indem sie zu ihrer treuen Beschützerin, wie zu einem ihr Geschick lenkenden höheren Wesen emporsieht. Liegt doch etwas unendlich Rührendes schon allein in den träumerischen Blicken der großen, sanften Augen, wenn sie an Miss Lonesome's Lippen hängen.«

»Soll ich dieses gänzliche Sichhingeben einen Vorzug oder einen Mangel nennen?« fragte Alice, und das leichte Schüreisen ergreifend, störte sie heftig und anhaltend in der Gluth, »es erinnert nur zu sehr an die oft in den wunderlichsten Formen sich äußernde Dankbarkeit der mit einem geringeren Grade geistiger Kraft ausgerüsteten Geschöpfe!«

»Nennt es einen Vorzug, Miss Alice,« fiel Skabbard beinahe ungeduldig ein, »ja, nennt es *laut* Vorzug, wie ich nicht bezweifle, daß Ihr es bereits im Herzen gethan

habt. Oder solltet Ihr bisher keine Gelegenheit gefunden, haben, den Unterschied kennen zu lernen – ich greife in meinem Vergleich zu den beiden äußersten Grenzpunkten –, wenn ein gewiß tief unter den Eingeborenen stehendes Geschöpf Euch dankbar die Hand liebkost, und Ihr bald darauf die gesangartig klingenden Beteuerungen seiner überschwänglichen Vergötterung von den Lippen eines gewandten Bewunderers Eurer Reize vernehmt? Oder den Unterschied des Ausdrucks eines frisch getränkten und sich mit neuer Lebenskraft aufrichtenden Pflanze, und der Salbung, mit welcher in vielen, vielen Fällen von geheiligter Stätte aus geschäftsmäßig zu Euch herüberdringt: Und vergieb uns unsre Schuld? Miss Alice, obwohl seit einer Reihe von Jahren den Verhältnissen der sogenannten verfeinerten Civilisation entfremdet, darf es mir wohl kaum als Rückschritt angerechnet werden, wenn ich behaupte: Je ferner den Kreisen, in welchen die Gefühlsäußerungen nach der gerade herrschenden Geschmacksrichtung gemodelt werden, um so tiefer die Wahrheit; je ungekünstelter aber die Wahrheit, um so empfänglicher der Boden, für welchen sie bestimmt ist.«

»Indem Ihr die Vorzüge der lieblichen Coralle aufzählt, überschüttet Ihr mich – wenigstens mittelbar – mit Vorwürfen,« sprach Alice wie beiläufig, denn ihre Hauptaufmerksamkeit galt scheinbar wieder dem Holzsplitter, welchen sie abwechselnd in der Gluth entflammte und demnächst in der Asche tödtete.

»Vorwürfe?« fragte Skabbard, und mit sichtbarem Wohlgefallen betrachtete er das ihm zugekehrte Profil des schönen Mädchens, »o, Miss Alice, hätte ich Euch nicht beobachtet in Eurem Verkehr mit der dankbaren Coralle und deren großmüthiger Beschützerin, hätte ich nicht aus Euren Worten und Blicken heraus gelesen Eure herzliche Theilnahme für Beide, so würde ich, ein Mißverständniß befürchtend, in der Wahl meiner Vergleiche vorsichtiger gewesen sein. Ein Vergleich aber zwischen Euch und der Coralle, wie Ihr einen solchen verstanden zu haben meint, lag mir fern. Und wie wäre ein solcher durchzuführen zwischen zwei Wesen, welche, in gleichem Maße bei allen Menschen aufrichtiges Wohlwollen erweckend, dennoch so scharfe Contraste zu einander bieten? Eben so leicht möchte ich die melodiereiche Walddrossel mit dem auf stiller Fluth einhersegelnden Schwan vergleichen. Beide erfreuen Auge und Herz; jene durch ihre bald jubelnden, bald melancholischen Weisen, dieser durch die in seiner Haltung wie in seinem ganzen Wesen ausgeprägte träumerische Innigkeit.«

»Das Eurer Phantasie vorschwebende Ideal wäre demnach ein vollkommenes Wesen, in welchem die blendendsten Eigenschaften des lustigen Spottvogels sich mit denen des unschuldweißen, sentimentalen Schwans vereinigen?« fragte Alice, den eine schmale Rauchsäule emporsendenden Splitter sehr aufmerksam betrachtend.

Skabbard warf einen wohlwollenden Blick auf die holde Gefährtin und lächelte.

»Eine solche Vereinigung wäre nicht denkbar, ohne das Ganze zu beeinträchtigen,« sprach er sodann ernst; »die Eigenschaften der Drossel würden dem Schwan die natürliche Grazie rauben; die träumerische Ruhe des Schwans verleihe dagegen der lebhaften Drossel äußerlich einen trauernden, wohl gar krankhaften Charakter. Nein, lassen wir Alles, wie es von der schöpferischen Natur geordnet und bestimmt wurde; versuchen wir nicht, zu künfteln, oder wir verunzieren die Wahrheit und schwächen sie ab in ihren Eindrücken. Bleibt Ihr die heitere, bezaubernde, gesangreiche Miss Alice, oder vielmehr Walddrossel, und möge Coralle unverändert bewahren die Eigenthümlichkeiten, welche in der That an die Eigenschaften des in Liedern so vielfach besungenen Schwans erinnern. Wie würde die duftende Rose sich ausnehmen am wogenden Schilfhalm, das ernst gefärbte Blatt der Banane passen zur lieblichen Vergißmeinnichtblüthe?«

»Wie gewandt auch Ihr mit indianischen Bildern und Vergleichen umzugehen versteht,« lachte Alice, und den neu entzündeten Splitter vor sich haltend, schien sie zu berechnen, wie lange die kläglich flackernde Flamme gebrauche, um zu erlöschen, »und so sinnig, als ob Coralle selber Eure Lehrerin gewesen wäre. Doch sagt, reicht Eure Anhänglichkeit an die liebe Blume der Wildniß nicht so weit, daß Ihr sie zur Gattin wählen möchtet? Bei ihrer auffallenden Schönheit und der Erziehung, welche sie Miss Lonesome verdankt, würde sie der glänzendsten Häuslichkeit zur Zierde gereichen.«

Skabbard betrachtete Alice's der ersterbenden Flamme zugekehrtes Antlitz forschend, als hätte er nach einem Zug des Spottes gespäht. Dann blickte er nachdenklich ins Feuer. Er schien vergessen zu haben, daß er eine Antwort schuldig sei, sich zu versenken in das Anschauen von Bildern, welche durch die mit kluger Berechnung gewählten Worte vor seine Seele hingezaubert worden waren. Und doch hätte er die Blicke aus den großen blauen Augen fühlen müssen, die an dem nur noch glimmenden Holz vorbei mit so viel ängstlicher Spannung auf ihm ruhten. Allein er sah nichts, hörte nichts, bis Alice endlich ihren Feuerbrand wieder schwang und dabei auf den abscheulichen Rauch schmächte, welcher ihr Thränen in die Augen gelockt habe.

»Wollt Ihr meine Frage nicht beantworten?« schloß sie darauf wie im Scherz, »nicht einräumen, daß Ihr die holde Prairieblume hinlänglich liebt, um sie zu Eurer Gattin zu wählen?«

»Seltsame Gedanken sind es, welche Ihr anregt,« sprach Skabbard jetzt sinnend, »Gedanken, welche mir bis her unerreichbar fern lagen. Ich läugne nicht, seitdem ich Coralle kenne, habe ich stets inniges Wohlwollen für sie gehegt. Schon als Kind ruhte in ihren großen dunklen Augen eine geheimnißvolle Schwermuth, ein rührendes Flehen um freundliche Nachsicht, welches ihr die Herzen Aller gewann, die sich an dem wunderbar lieblichen Gemisch indianischer und kaukasischer Reize ergötzen. Seitdem ich durch den Schawanoe mit Miss Lonesome

bekannt wurde, sind selten mehr, als acht Monate verstrichen, ohne daß wir unsere Schritte hierherlenkten. Von Jahr zu Jahr, oder innerhalb kürzerer Fristen wiederkehrend, hatten wir die beste Gelegenheit, zu beobachten, wie das anfangs unscheinbare bräunliche Kind sich immer holdseliger entwickelte. Mochte indessen die Wandlung in Coralle's äußerer Erscheinung wie in geistiger Beziehung eine unglaubliche sein, für mich blieb sie stets das schutzbedürftige Kind, die holde, scheue Waldelfe. Und auch heute noch wüßte ich nicht, wie es mir gelingen sollte, die übergroße Aengstlichkeit aus ihrem Wesen zu entfernen und dafür einen erhöhten Grad von Zutraulichkeit in ihre Seele zu pflanzen. Und so gern möchte ich sie dazu bewegen, mehr aus sich herauszutreten, die ihr angeborene Schüchternheit zu besiegen und sich als das zu zeigen, was sie in der That ist: Als ein reich begabtes Mädchen, wohl dazu geeignet – wie Ihr selbst sagtet –, die Zierde und der Segen eines Hauses, einer Familie zu werden.

»Doch fort mit diesen Bildern,« schaltete Skabbard hier fast rauh ein, »dieselben haben für mich sogar etwas Schmerzliches, zumal ich weiß, daß es von Seiten Miss Lonesome's nur der Aeüßerung ihres Wunsches bedürfte, um einzelne derselben zu verwirklichen; ja, so weit reicht Coralle's freudige Bereitwilligkeit, sich blindlings in die Anordnungen ihrer geliebten Wohlthäterin zu fügen. Dieses stille, widerstandslose Unterwerfen ist eben eine hervorragende, bei ihr freilich veredelte Eigenthümlichkeit ihrer Vorfahren, wie sie von der Mutter auf die

Tochter vererbt wurde, und nicht um die Welt möchte ich eine solche zu meinen Gunsten ausbeuten oder die arme Coralle in der Entscheidung über ihre Zukunft von irgend einer Seite beeinflußt wissen. Ich müßte befürchten, sie hinwelken zu sehen wie eine Blume, welche man in ein ihr fremdes Erdreich verpflanzte, in ein Erdreich, zu rauh und zu kalt für ihre zarten Wurzeln. Denn indem Miss Lonesome mit unbegreiflicher Umsicht und Sorgfalt den erwachenden Geist des scheuen Kindes von Stufe zu Stufe führte und dessen Gesichtskreis erweiterte, lag es doch nicht im Bereich ihrer Macht, das indianische Element gänzlich auszuschneiden. Fort daher mit diesen märchenhaften Bildern, Miss Alice, und lassen wir Alles, wie es nun einmal ist! Meine nächste Zukunft liegt im fernen Westen. Nehme ich aber eine neue Beruhigung mit mir, so ist dies der Umstand, anstatt durch unverlangte, verwandtschaftliche Einflüsse einem lieblichen, warmherzigen Wesen, dessen glückliche, sorglose Heiterkeit trübend, aufgedrängt worden zu sein, gerade in diesem Wesen, also in Euch, Miss Alice, eine treue Freundin, eine herzlich geliebte Schwester für's ganze Leben gewonnen zu haben.«

»Das habt Ihr,« bestätigte Alice lebhaft und sie reichte Skabbard mit einer unbeschreiblichen Innigkeit die Hand, welche dieser eben so innig drückte. Dann schwang sie den kohlenden Holzsplitter wieder so übermüthig, daß der ätzende Rauch in ihre Augen drang und denselben zwei glitzernde Thautropfen entlockte.

Heitere Bemerkungen schlossen sich nunmehr an das ernste Gespräch an; eine ungezwungene Unterhaltung wollte indessen nicht mehr in Fluß kommen. Lachenden Blickes trennte man sich von einander; hinter dieses Lachen aber verbargen sich tiefe Wehmuth und der heimliche Wunsch, allein zu sein und, wenn auch nur auf kurze Zeit, den durch das vorhergegangene Gespräch erzeugten Betrachtungen ungestört nachzuhängen.

Skabbard hatte sich in seine Wohnung zurückgezogen. Vor seiner erregten Seele schwebten die holden Gestalten Coralle's und der blauäugigen Alice, der Drossel und des Schwans. Getrennt von ihnen gewannen Beide vor seinem geistigen Auge erhöhte Reize. Wie ein Bleigewicht legte es sich auf seine Brust, indem er der Tage gedachte, in welchen es ihm nicht mehr vergönnt, täglich, ja stündlich ihren Verkehr zu suchen, sein Herz zu erwärmen an den lieblichen Contrasten. –

Alice duldete es dagegen nicht lange in dem abgeschlossenen Raume ihres Zimmers. Es trieb sie hinaus ins Freie, als habe es der kalten Luft bedurft, die Gluth von ihrem Antlitz zu verscheuchen, das fieberhaft pochende Herz zu beruhigen. Langsam wandelte sie auf dem Ufer des Missouri stromaufwärts. In ihren Bewegungen verriethen sich die bangen Zweifel, welche sie bestürmten. Erst als sie Miss Lonesome's stilles Haus vor sich liegen sah, wurde ihre Haltung eine entschiedenere, und wie von einem plötzlichen Entschluß beseelt, trat sie ein.

Coralle saß vor dem beinahe ausgebrannten Kamin; ihre sonst so regsamen Hände rasteten. Obwohl bereits

Stunden seit Miss Lonesome's Aufbruch verstrichen waren, befand sie sich noch immer unter dem Eindruck der Empfindungen, welche deren ihr zum großen Theil räthselhafte Andeutungen erzeugten. Aber ein Lächeln der Freude und der Befangenheit erhellte ihr Antlitz, als sie Alice erblickte, die mit ausgebreiteten Armen auf sie zu-eilte und sie mit seltsamer, stürmischer Zärtlichkeit begrüßte.

Bald darauf saßen Beide neben einander. Das bisher vernachlässigte Feuer brannte heller, doch als habe nunmehr das in Asche zerfallende Reisig ausschließlich ihre Aufmerksamkeit gefesselt, blickten sie längere Zeit schweigend in die lodernden Flammen.

»Sprach Miss Lonesome mit Dir darüber, daß sie binnen Kurzem wahrscheinlich diese Gegend verläßt?« fragte Alice endlich träumerisch.

»Sie deutete es an,« bestätigte Coralle sanft und sichtbar schmerzlich berührt.

»Auch über Deine Zukunft?« fragte Alice weiter.

Coralle warf einen ängstlich forschenden Blick auf ihre Gefährtin.

»Miss Lonesome's Heimat ist die meinige,« antwortete sie schüchtern, dann kehrte sie die großen melancholischen Augen den Flammen wieder zu.

»Und dennoch ist es das unabwendbare Loos jedes jungen Mädchens, daß es eines Tages der über Alles lieb gewonnenen heimatlichen Stätte entsagt,« erklärte Alice.

Coralle senkte das Haupt tiefer.

»Hoffentlich ist der Tag noch sehr fern, an welchem ich meiner Beschützerin den letzten Liebesdienst erweise,« bemerkte sie dumpf, »und wer weiß es? Ich habe Blütenknospen gesehen, welche der Sturm knickte und tödtete, und neben ihnen kräftig emporragende, jedoch bereits verblichene Blumen. Es sind nicht immer die hundertjährigen Stämme, welche der Blitz sucht; auch junge zerfallen vor ihm in Splitter.«

»Du mißverstehst mich, Coralle,« versetzte Alice freundlich, »der Tod trennt uns schließlich Alle von einander, allein Menschen in unserem Alter haben keinen Grund, derartige düstere Bilder heraufzubeschwören. Indem ich auf eine mögliche Trennung hinwies, gedachte ich einer solchen, wie sie unsere Mütter erfuhren, als sie das elterliche Haus verließen, um dem erwählten Gatten nachzufolgen.«

Wiederum senkte Coralle einen furchtsam spähenden Blick in Alice's Augen und zugleich antwortete sie: »Meine Mutter gehörte einem weißen Manne, zu welchem sie, die braune Frau, wie zu ihrem Manitou emporschaute. Sie hätte keinen besseren Gatten wählen können; so erzählte mir mein Großvater. Jetzt sind Beide todt. Mein Vater starb zuerst, und meine Mutter folgte ihm bald nach. Sie hat nicht mehr gelacht, seitdem man ihn begrub, der ihr Alles gewesen. Ich gehöre noch immer zum Stamme der Schawanoe's, obwohl die Farbe meiner Haut eine lichtere; ich bin eine Halbindianerin. Soll ich nun einem Krieger und Jäger meines Stammes in sein Wigwam

folgen? Nimmermehr! Meine Mutter durfte wohl zu ihrem Herrn emporschauen; allein umgekehrt? Was wäre der Mann, der keinen Schritt zu thun wagte, ohne vorher diejenige um ihren Rath befragt zu haben, die ihm dienen soll? Was aber würde aus mir, fehlten mir die Quellen des Wissens, aus welchen ich alle diese langen Jahre hindurch schöpfte? Fehlte mir der Boden, auf welchem ich die mir anvertrauten Lehren zu verwerthen vermöchte? Ich gliche dem Bäumchen auf harter Felswand in dörrender Sonnengluth, dem Bache, der zwischen schattenlosen Ufern spurlos versinkt. Ich liebe den Vater meiner Mutter, den ganzen Stamm der Schawanoe's; allein um einem Schawanoe-Krieger anzugehören, hätte ich nicht zu Miss Lonesome gebracht werden, nicht deren Lehren und Rathschlägen mein Ohr öffnen müssen. Werft die Fohre auf den Wüstensand, versenkt die Wandertaube auf den Boden des Stromes: Der Einen wird das Wasser fehlen, der Anderen die freie Luft, Beide müssen sterben.«

Mit einem leisen Seufzer blickte sie vor sich nieder, während Alice, wie eine Fortsetzung der ihr seltsam zum Herzen dringenden Vergleiche und Bilder erwartend, mit einem Gefühle der Rührung das liebliche, schmerzlich erregte Antlitz betrachtete.

»Wer solche Unterschiede zu ergründen und zu würdigen weiß,« hob sie nach kurzem Sinnen an, »der darf freilich von der mit Fleiß errungenen Stufe nicht niedersteigen. Es würde sein eigenes Verderben herbeiführen, ohne Andere dadurch zu beglücken. Und, Corally, ein solcher Gedanke lag mir auch fern. Dagegen giebt es unter

den weißen Männern manche, welchen Du hinsichtlich Deiner Ausbildung ebenbürtig bist und die auch Dir nicht nachstehen, und unter diesen sollst Du wählen, wenn es nicht bereits – vielleicht ohne daß Du selbst es ahnst – geschah.«

Coralle richtete sich hastig empor; das lichte Braun ihres Antlitzes hatte sich in Purpur verwandelt; holde Verwirrung ruhte in ihren geheimnißvoll glühenden Augen.

»Ich bin eine Farbige,« sprach sie gedämpft, »die mich deßhalb treffenden Vorwürfe ertrage ich leicht; mit doppelter Trauer aber würde es mich erfüllen, müßten auch Andere unter diesem Vorwurf leiden. Nein, wie ich selbst nicht mehr zu meinem Stamme zurückkehren kann, darf ich den auf mir lastenden Vorwurf nicht an den Herd eines Weißen tragen. Ich gehe daher meinen eigenen Weg. Unter Miss Lonesome's Schutz bin ich herangewachsen, bei ihr will ich bleiben. Und wer weiß, wie lange es dauert, bis sie, an welcher das hülflose Reis emporrankte, Schultern gebraucht, um sich selbst zu stützen!«

»Du gehst zu weit, Corally,« wendete Alice lebhaft ein, »nicht die Indianer, die ursprünglichen Herren dieses Continentes, sind es, gegen welche sich die öffentliche Meinung kehrt, sondern jene Millionen dunkel gefärbter Menschen, deren ursprüngliche Heimat der africanische Wüstensand.«

»Wäre ich keine Farbige, würden jene schrecklichen Männer wohl gewagt haben, mich gewaltsam aus diesem

Hause zu entfernen?« fragte Coralle, und zum ersten Male machte sich eine gewisse Bitterkeit im Tone ihrer Stimme bemerklich, »und wäre nicht die ganze Stadt aufgestanden, um den an einem weißen Mädchen begangenen Frevel zu strafen und zu rächen, während die Indianerin nur wenige treue Freunde besaß, welche sich zu ihrer Rettung vereinigten? Bis zu jenen Tagen der Todesangst dachte ich nie über meine Lage nach, und Miss Lonesome wäre die Letzte gewesen, mich aufzuklären. Heute dagegen, nach den entsetzlichen Erfahrungen, ist Niemand mehr im Stande, die Meinung zu erschüttern, welche ich über mich selbst nothgedrungen gewinnen mußte. Ich bin eine Farbige, nach welcher Jeder glaubt seine Hand frei ausstrecken zu dürfen, eine Farbige, die weder den Schutz der Gesetze, noch den freundlichen Willen fremder Menschen für sich hat, wenn es sich darum handelt, sie dem Verderben zu entreißen. Ich bin eine Farbige,« fügte sie sanfter und mit einem unbeschreiblich süßen, schwermüthigen Lächeln hinzu, ihre Hand neben die der lieblichen Gefährtin, wie zum Beweise, auf deren Schooß legend, »möge meine Haut nur um einen Schatten dunkler sein, als die Eurige, oder schwarz wie Rabenfedern; ich bin und bleibe eine Farbige.«

»Und weil einzelne Bösewichte sich schwer an Dir vergingen, willst Du mit der ganzen Menschheit brechen?« fragte Alice, die kleine bräunliche Hand mit ihren beiden umspannend, »willst Du deshalb Gedanken Raum geben, welche allmählich Dein Gemüth vergiften?«

»Wohl war es Gift, was man in jenen Tagen in meine Seele flößte,« versetzte Coralle traurig, »allein ich klage nicht. Die Erinnerung an die empfangenen Wohlthaten und die liebevolle Aufnahme bei Euch tötten das Gift wieder.«

»Oder meinst Du,« fuhr Alice mit warmem Eifer fort, »durch Erfahrungen, wie Du sie in jüngster Zeit leider machtest, könne das Urtheil eines Mannes, wie Skabbard, über Dich erschüttert oder nachtheilig beeinflusst werden.«

Coralle erschrak sichtbar. Langsam kehrte sie sich dem Feuer wieder zu, als hätte es der Zeit bedurft, das in sich aufzunehmen und zu begreifen, was eben angedeutet worden. Alice's Augen aber schienen sich nach ihrer Frage noch vergrößert zu haben, so gespannt beobachtete sie jede Bewegung der jungen Halbindianerin, und harrete sie auf eine Rückäußerung.

»Nein, nein,« lispelte Coralle endlich, wie zu sich selbst sprechend, »Skabbard würde sein Wohlwollen nie von der Farbe der Haut abhängig machen. Ich kenne ihn schon so lange, allein bis jetzt erfuhr ich nur Liebes und Gutes von ihm. O, ich weiß es, sein Herz neigt sich zu mir hin; er liebt es, mir in die Augen zu sehen, wie der Reiher wohl auf sein Spiegelbild in den stillen Fluthen schaut, oder der zwischen den Wolken kreisende Adler auf die Erde hinabspäht. So that er schon, als ich noch nicht lange in diesem Hause weilte, so geschieht noch jetzt, nachdem der Winter manche über unsere Bekanntschaft hingezogen sind. Ja, er besitzt ein starkes, treues

Herz; und ich wünsche ihm das Beste, vor Allem aber, daß er bald Gelegenheit finde, seiner jetzigen Lebensweise zu entsagen. Mein eigenes Verständniß reicht wohl nicht so weit, allein durch Miss Lonesome ist es mir klar geworden, daß er nicht in den Westen gehört. Der Vater meiner Mutter würde ihn schmerzlich vermissen, doch schmerzlicher wird er da vermißt, wo der Wind mit seinen Knabenlocken spielte.«

»Nur schwerwiegende Gründe vermögen, ihn seiner jetzigen ungebundenen Lebensweise zu entfremden,« versetzte Alice nachdenklich.

»Und sind diese Gründe nicht vorhanden?« fragte Coralle lebhaft, und aus ihren sanften Augen strahlte freudiger Eifer, »o, ich habe es geahnt, und ich weiß, daß meine Ahnungen sich erfüllen! Ich war zugegen, als meine gütige Freundin zum ersten Male dieses Haus betrat, und ich vernahm die ersten Worte, welche sie an Miss Lonesome richtete. Damals kannte sie nur erst den Namen des Freundes meines Großvaters. Seitdem ist sie anderen Sinnes geworden; sie hat entdeckt, daß ihre Blicke tief in seine Seele eindringen, ihre Worte wie Honig vom Nest der wilden Biene in sein Herz träufeln. Sie selbst aber ist nicht blind für die Vorzüge eines Mannes, der mit der Unerschrockenheit eines Fallenstellers das weiche Gemüth eines Kindes verbindet. Sie wird ihm ihre Hand reichen, wird ihn auffordern, mit ihr dahin zu ziehen, wo seine Ankunft so lange und so heiß ersehnt wurde.«

Alice hatte die Fußspitze auf den vor ihr auf der Erde ruhenden Waschbären gestellt. So lange Coralle sprach,

rieb sie den Kopf des sich behaglich dehnenden zottigen Burschen mit einer Aufmerksamkeit, als habe er allein ihre ganze Seele gefesselt. Nur die auf ihren Wangen schnell wechselnde Farbe bekundete, welchen Kampf es sie kostete, die äußere Ruhe standhaft zu bewahren.

»Du traust mir also die Fähigkeit zu, Skabbard der Civilisation zurückzugeben?« rief sie mit beinahe unmelodischer Heiterkeit aus, sobald jene schwieg, und unwillig stieß sie den Bären von sich.

»Wäre es denn anders möglich?« fragte Coralle erstaunt, und die Hände unbewußt in einander legend, sah sie ängstlich auf die sichtbar leidenschaftlich erregte Gefährtin.

»Möglich?« lachte Alice gezwungen, »o Corally, die Geschmacksrichtungen sind fast eben so verschieden, wie die Menschen selber. Der eine schwärmt für den Gesang der Drossel, der Andere ergötzt sich mit Vorliebe an der Farbenpracht des glühend rothen Cardinals, und wieder ein Anderer folgt mit bewundernden Blicken den anmuthigen Bewegungen des träumerisch einhersegelnden Schwans. Und wenn Skabbard wirklich Gefallen an mir fände, hätte ich selber dann nicht das Recht, befragt zu werden, ob mir die Beweise einer unverlangten Zuneigung willkommen seien?«

»Ihr wäret im Stande, ihn – Skabbard zu verschmähen?« rief Coralle mit einem Ausdruck, welcher Alice erbeben machte, »ihn, den langjährigen treuen Gefährten meines Großvaters? O, sagt es nicht – es kann nicht sein!«

»Und dennoch bin ich dessen fähig,« versetzte Alice milder, »denn wo bliebe schließlich der Zweck, zu welchem ich heimlich meinen Vormündern entrann und mitten im Winter in einem abscheulichen Postwagen die Reise hierher unternahm? Du erstaunst, allein Du stehst in einem ganz andern Verhältniß zu ihm. Gewissermaßen unter seinen Augen aufgewachsen, hast Du im Laufe der Jahre hinlänglich Zeit gehabt, ihn und Dich selbst zu prüfen. Du weißt, ob Dein Herz bange schlug, wenn Du ihn scheiden sahst; ob während seiner Abwesenheit in einsamen Stunden Deine Gedanken über weite Strecken fort zu ihm eilten. Ob er Dir in Deinen Träumen erschien, wenn Deine Blicke in einem Gewirre von Felsen, Strömen und Wäldern nach ihm suchten. Ob Dein Ohr seine Schritte schon von fern unterschied, wenn er endlich wiederkehrte, und Dein Herz vor Jubel zu zerspringen drohte, sobald er eintrat und Du ihn frisch und wohlbehalten mit dem vertrauten Lächeln auf seinen männlich schönen Zügen vor Dir stehen sahst! O Corally, dies Alles und noch weit mehr mußst Du wissen! Du kannst Dir vergegenwärtigen, ob der Ton seiner Stimme Dich wie ein süßer Schauer durchrieselte; ob Du nicht hättest in seine Arme eilen mögen und dennoch seinen Blick zu vermeiden suchtest, ängstlich verbargest, was Deine Seele bewegte. Ja, Corally, unter solchen Verhältnissen ist es erleichtert, klar über sich selbst zu werden, denn glaube mir, es geschieht nicht so schnell, daß sich das Herz zum Herzen gesellt, die Empfindungen die Grenzen einer innigen, aufrichtigen Freundschaft überschreiten.«

Hier schwieg Alice, aber keinen Blick wendete sie von der lichtbraunen Gefährtin. In ihren blauen Augen prägte sich die Spannung aus, mit welcher sie wünschte, die Wirkung ihrer wohl überlegten Worte kennen zu lernen. Und sie lernte sie kennen; denn Coralle spähte so regungslos in die Kamingluth, als hätte sie Alles um sich her vergessen gehabt, als wären Zauberbilder vor ihrer Seele entstanden, zu welchen, obwohl sie verlockend winkten, sie nur mit Zagen emporzuschauen wagte.

Endlich erschütterte leises Beben ihre Gestalt; ihre Wangen erbleichten und bedeckten sich eben so schnell wieder mit einer flammenden Gluth, und indem sie Alice's Hand ergriff, leuchtete ein wunderbares Verständniß aus ihren tiefen, dunklen Augen.

»Meine schöne weiße Schwester hat seltsame Worte an mich gerichtet,« hob sie an, sich der indianischen, bilderreichen Sprechweise bedienend, wie sie gern that, wenn sie erhöhte Innigkeit in ihre Mittheilungen zu legen wünschte, sie klangen geheimnißvoll, wie das Flüstern des Windes zwischen dem dichten Laub des Ahorns, geheimnißvoll, wie der Ruf des die stillen Sommernächte liebenden Wip-poor-Will. Woher naht Ihr solche Worte? Stiegen sie vom sonnigen Himmel zu Euch nieder, oder spiegelten die regsamen Fluthen des Stromes sie vereinigt mit bleichem Mondlicht zurück? Nein, sie stammen aus einer andern Quelle. Als sei Euer Herz eine silberhelle Glocke gewesen, konnte es nur denjenigen Klang von sich geben, welcher in ihm wohnte.«

»Ich habe in der That einmal in meinem Leben Aehnliches empfunden,« erwiderte Alice lachenden Antlitzes, jedoch mit sichtbarer Verwirrung, »und ich empfinde es vielleicht heute noch; das hat indessen nichts mit Skabard zu schaffen, wie Du gern glauben möchtest – er kann mir wohl ein lieber Freund sein, jedoch mehr – niemals –«

»Aber wenn Ihr länger in unserer Stadt weiltet – Ihr ihn genauer kennen lerntet –«

»Nein, nein,« unterbrach Alice die junge Halbindianerin mit einer gewissen mütterlichen Entschiedenheit, »mein Entschluß ist gefaßt; ich bleibe höchstens so lange, wie Miss Lonesome dieses Häuschen als ihr Eigenthum betrachtet, und das ist, nach ihren Andeutungen zu schließen, nur noch eine kurze Zeit.«

»Eine kurze Zeit,« bestätigte Coralle, das liebliche Haupt schwermüthig neigend, »sie zählt vielleicht nur nach Tagen – dann ziehen wir fort von hier.«

»Wir, ja, *wir!*« rief Alice mit dem ihr eigenthümlichen, sorglos und hell klingenden Lachen, »denn an demselben Tage, an welchem Ihr dieses Haus verläßt, schüttele ich den Staub von meinen Füßen, und östlich geht's, so schnell Locomotiven und Dampfschiffe uns zu befördern vermögen!«

Sie hatte sich erhoben. Doch die zur Schau getragene Heiterkeit war nicht der wahre Ausdruck ihrer Empfindungen, schien sie große Anstrengung zu kosten, denn

sie küßte Coralle hastig auf die Stirn, worauf sie schneller, als diese ihr zu folgen vermochte, in den Laden hinausschlüpfte.

Als sie die Haustür öffnete, sah sie plötzlich Miss Lonesome vor sich. Dieselbe stand eine Stufe niedriger, als sie; eine Spanne Zwischenraum trennte sie von einander. Kein Wunder daher, daß Alice, offenbar um ihre in feuchtem Glanz schwimmenden Augen zu verbergen, die Arme kühn um der Einsiedlerin Hals schlang, sie küßte und ein gutes, theures Runzelgesicht nannte, dann aber so schnell davoneilte, daß sie sich längst außerhalb der Hörweite befand, als jene noch an ihrem, durch die ungestüme Bewegung verschobenen seltsamen Kopfputz rückte.

Ernst, aber nicht unfreundlich blickte Miss Lonesome dem jungen Mädchen nach.

»Möchtest Du doch nach fünfzig Jahren noch eben so wie heute durch Deine tollen Streiche alle Herzen für Dich gewinnen,« lispelte sie. Dann trat sie in den Laden ein, wo Coralle ihrer bereits harrete, sie fast mehr mit den freundlich glühenden Augen als mit Worten begrüßend.

Miss Lonesome ließ ihre Hand ein Weilchen auf dem lieben Haupt rasten; sinnend schaute sie in das offene, redliche Antlitz; das war ihr Gegengruß.

ZEHNTES CAPITEL. DER ZEUGE.

Auf dem eisfreien Strome vermittelten bereits Dampfboote; in den Streitfragen über den Besitz des Stadtbodens hatte sich dagegen nichts geändert. Auch Ghost befand sich noch immer in strenger Haft, mit trotziger Ungeduld, jedoch nicht ohne Besorgniß dem ersten Verhör entgegensehend. Ebenso wenig wie seine Wuthausbrüche und wiederholten Eide, hatte Abel Hardy's Vernehmung dazu beigetragen, den allgemeinen Glauben an seine Schuld zu erschüttern. Selbst Hardy begab sich mit dem ihn schwer bedrückenden Bewußtsein wieder nach der Farm hinaus, von Ghost getäuscht worden zu sein und im vertrauten Verkehr mit einem Mörder gestanden zu haben. Am wenigsten aber konnte dieser darauf rechnen, bei dem bevorstehenden Verfahren auch nur einem Hauch von Theilnahme oder Mitleid zu begegnen.

Ein recht trüber Märztag war es, an welchem Miss Lonesome zur frühen Stunde ihre Wohnung verließ, um sich nach der Gerichtshalle zu begeben, wo ihre Anwesenheit als Hauptzeugin verlangt wurde.

Bei ihrem Eintreffen hatte der Zuschauerraum sich schon so dicht gefüllt, daß sie mit Mühe bis zu dem sie vertretenden Richter durchzudringen vermochte. Der Schawanoë hatte bereits neben demselben Platz genommen. Bald darauf erschien der Gerichtshof. Ghost wurde hereingeführt; mit trotziger Haltung warf er sich auf

die Anklagebank und zugleich verstummte das brausende Geräusch, welches so lange in der Halle geherrscht hatte.

Die bei Beginn einer Gerichtssitzung üblichen Förmlichkeiten wurden erledigt. Der Präsident hob hervor, daß es sich zunächst darum handle, die Person des Angeklagten festzustellen, worauf er sich ohne Säumen an diesen wendete.

»Ihr behauptet also noch immer, nicht der fragliche Hagemann, sondern ein Schiffer, Namens Ghost, zu sein?« eröffnete er das Verhör.

»So behaupte ich bis zu meinem letzten Athemzuge, und mit Fug und Recht,« antwortete Ghost trotzig.

»Warum seid Ihr nicht von Anfang an als Ghost bei uns aufgetreten?«

»Der Contract, der da vor Euch liegt, ist er gültig oder nicht?« fragte Ghost, der Weisung des vor ihm sitzenden Wronger Folge gebend.

»Gültig, unantastbar gültig,« gab der Präsident zu.

»Gut,« versetzte Ghost, »dieser Contract gelangte auf rechtliche Art in meinen Besitz, und da calculirte ich, daß es einerlei, ob ein Ghost oder ein Hagemann sich mit den Bewohnern der Stadt einige. Im Sturm ist jeder Hafen gut genug. Außerdem kannte ich das Testament des ertrunkenen Hagemann, und da wäre es mir bei der kleinen Namensverwechslung erleichtert gewesen, zwei Drittel der Hinterlassenschaft an die Miterben abzutreten.«

»Wunderbare Beweggründe! Doch wer sind die Miterben?«

»Miss Ellen Simpson, vor dreißig Jahren Erzieherin auf der Insel Mackinaw, und die Kinder der Tochter des Verstorbenen.«

»Lebte die genannte Erzieherin vor dreißig Jahren wirklich auf der Insel Mackinaw?« wendete der Präsident sich an Miss Lonesome.

Diese verneigte zustimmend ihr Haupt.

»Sie lebte dort,« fügte sie eintönig hinzu.

»Vor einigen Wochen gabt Ihr vor, das Schreiben verlernt zu haben,« tönte es jetzt wieder zu Ghost herüber, »erklärt aber die Unterschrift des Hagemann für die Euerige. Heute behauptet Ihr dagegen, nie mehr, als den Namen ›Ghost‹ schreiben gelernt zu haben. Wie verhalten sich diese Aussagen zu einer anderen, laut deren Ihr als Buchhalter in einem kaufmännischem Geschäft arbeitet?«

»Meine Kenntniß des Schreibens reicht gerade so weit, daß ich zur Noth 'n Logbuch führe,« entgegnete Ghost verstört, »und sagte ich früher anders, so war das die verdammteste Lüge.«

»Ihr erklärt also, in ernsten Dingen die Wahrheit entstellt zu haben; wie könnt Ihr da erwarten, daß man Euer Märchen von der Flasche glaube?«

»Bei allen Teufeln, wie sollte ich anders hinter das Geheimniß gekommen sein?«

In der Versammlung erhob sich spöttisches Lachen. Der Präsident ermahnte zur Ruhe und kehrte sich Ghost wieder zu:

»So lange Ihr nicht im Stande seid, Eure Aussagen zu beweisen, müssen wir Euch für denjenigen halten, welcher den Contract zunächst in das verhängnißvolle Holzkistchen legte, dieses in einen Blechkasten stellte und Alles an dem näher bezeichneten Orte vergrub. Was habt Ihr darauf zu erwidern?«

»Daß ich nur den in der Flasche verborgen gewesenen Bettel vorzulegen brauchte, um jeden Verdacht gegen mich auf der Stelle zu zerstreuen.«

»Warum geschieht das nicht?«

»Weil mir der Wisch auf die niederträchtigste Art gestohlen wurde.«

»Womit wollt Ihr das beweisen? Ihr begreift, einem muthmaßlichen Mörder, welcher von sich selbst einräumt, zu Wahrheitsentstellungen seine Zuflucht genommen zu haben, glaubt man nicht gern auf's Wort.«

»Verdammt! Wenn ich's beweisen könnte, wäre mir freilich geholfen,« erwiderte Ghost, rathlos um sich spähend, »aber ich denke, wenn man alle hier Anwesenden einzeln in den Schraubestock spannte, würde sich wohl Einer finden, der über den Verbleib das Documentes Auskunft ertheilte.«

Auf's Neue brach der Unwille sich in brausendem Murren Bahn; die Ruhe wurde wieder hergestellt, und der Präsident, nachdem er ein Weilchen zwischen den Acten geblättert, fuhr in seinem Verhör fort:

»Wie gelangtet Ihr in den Besitz der sechshundert Morgen Landes? Ich rede Euch selbstverständlich als Hagemann an.«

»Da müßt Ihr 'nen Andern fragen,« versetzte Ghost giftig, »wie ich selbst dazu kam, weiß ich wohl; das Weitere kümmert mich nicht. Calculir', der Hagemann wird die Geschichte wohl gekauft haben.«

»Miss Lonesome, oder vielmehr Miss Ellen Simpson, was wißt Ihr über diese Angelegenheit?«

Miss Lonesome richtete sich empor. Einen kalten, unheimlichen Blick warf sie auf Ghost; ein zweiter galt der ihren Aussagen mit athemloser Spannung entgegen sehenden Menge, dann hob sie an:

»Ich heiße Ellen Simpson. Die Aenderung meines Namens verdanke ich zunächst den sich unter meinen Augen ansiedelnden und bereits angesiedelten Leuten. Zur Beibehaltung desselben entschloß ich mich, weil ich zuversichtlich auf das Wiedererscheinen des Mörders des unglücklichen Elias Coldbrook rechnete. Ja, er mußte kommen, um seinen Raub zu sichern, und da durfte mein wahrer Name nicht Ursache sein, daß er, um der gerechten Strafe für seine Frevelthaten zu entgehen, heimlich wieder das Weite suchte.

»Ellen Simpson heiße ich also, und in meinen jungen Jahren erwarb ich mir als Hauslehrerin ein ziemlich kümmerliches Brod. Meine Beziehungen zu dem armen gemordeten Coldbrook sind hinlänglich bekannt. Vereinigt standen wir in der Welt; Beide waren wir mittellos, bis auf wenige Hundert Dollars, welche Coldbrook sich allmählich bei harter Arbeit ersparte. Um in St. Louis, wie er ursprünglich beabsichtigte, ein Geschäft zu begründen, hätte er indessen noch manches Jahr schaffen und

darben müssen. Er entschloß sich daher, Farmer zu werden und seine Ersparnisse in Grundbesitz anzulegen, und zwar in Regierungsland, dessen Preis noch nicht durch Zwischenhändler über die Taxe hinausgetrieben worden. Um solches auszuführen, mußte er so weit westlich ziehen. Die Stadt, welche sich heute aus dem von ihm als Wildniß käuflich erworbenen Boden erhebt, zeugt für die Umsicht, mit welcher er bei der Wahl zu Werke ging. Wie bald wären wir frei von Noth und Sorgen gewesen, hätte ein grausames Geschick es nicht anders bestimmt gehabt!«

Düster schaute Miss Lonesome vor sich nieder. Ihr Geist schweifte in der Vergangenheit. Erst die fortgesetzte tiefe Stille, welche kaum ein leises Räuspern unterbrach, erinnerte sie wieder an die Gegenwart.

»Vorbei, Alles vorbei,« sprach sie mit ergreifender, geisterhafter Ruhe; »Alles vorbei; es bleibt nur noch die Pflicht, die Rache des Himmels auf das schuldige Haupt herabzubeschwören.

»Das Land war gekauft, das Haus errichtet, in welchem wir hofften, unser irdisches Paradies zu finden. Ach, die alte Blockhütte, sie steht noch immer da drüben am Abhange der Bluffs! Squatter auf Squatter zogen zu; sie nahmen den Boden, wo sie ihn unbesetzt fanden, allein an jene Blockhütte und deren nächste Umgebung wagte Niemand die Hand zu legen. Die theure alte Hütte, mit Mühe und unter schweren Opfern errichtet, um eine Stätte friedlichen Wirkens und eines anspruchslosen Glückes zu werden, hat sie nur dazu gedient, die verhallenden

Klagen in sich aufzunehmen, welche dem Zerstreuen der holdesten Jugendträume galten.

»Doch wen kümmert's, wie oft die alte Einsiedlerin hinüberwanderte, um zwischen nackten Wänden ihrem unheilbaren Grame nachzuhängen?« fuhr Miss Lonesome empor, und indem ein Schauer ihre Gestalt durchlief, schien dieselbe zu wachsen; »hin ist hin; in dem verdorrten Herzen lebte nur noch der eine Wunsch, die eine Hoffnung, das eine Gebet, daß die Vergeltung nicht vergeblich möge auf sich warten lassen!

»Ha, das Haus stand und Coldbrook beabsichtigte, binnen absehbarer Frist ein junges, glückliches Weib in dasselbe einzuführen, als der vernichtende Wetterstrahl auf ihn niederfuhr.

»Sein böser Stern hatte ihn mit einem gewissen Hagemann zusammengeführt. Derselbe war bekanntlich in St. Louis in einem später eingegangenen Handelshause angestellt. In welcher Weise der Verkehr der beiden jungen Leute sich entwickelte, ob Geschäftsbeziehungen sie in ihrem Thun leiteten, oder lediglich das Verlangen nach Zerstreungen, ist mir stets ein Geheimniß geblieben. Gewiß könnte der dort auf der Anklagebank das Räthsel lösen, wenn er wollte.

»Coldbrooks erste Briefe – und ich bin bereit, alle vorzulegen – berichteten mir von den angenehmen Stunden, welche er in Hagemanns Gesellschaft verlebte. Dann folgten andere, bei deren Lesung ich ahnte, daß Alles nicht mehr so sei, wie es hätte sein sollen. Sie trugen

das Gepräge der Schwermuth und bitterer Selbstvorwürfe. Meinen dringenden Fragen vermochte der arme Coldbrook nicht zu widerstehen; er war eine zu biedere, treue Natur. Was er mir anvertraute, hätte ich am liebsten mit ins Grab genommen. Wenn ich indessen seinen ersten und letzten Fehltritt jetzt öffentlich bekenne, so betrachte ich das als eine heilige Pflicht. Mein Herz schlägt ruhig, indem ich es thue; denn er war schuldlos, verführt.

»Wie es Hagemann gelang, die Neigung zum Spiel in Coldbrook zu erwecken, mag Gott wissen, Ursprünglich lag sie nicht in ihm. Ich habe Ursache, zu vermuthen, daß das Glück ihn Anfangs begünstigte und daher die Hoffnung in ihm anregte, auf leichte Art Mittel zu gewinnen, welche der Begründung seines Herdes zu Statten kommen sollten. Ich verzeihe ihm, wie Gott ihm längst verziehen hat, und ohne Murren und ohne Klage hätte ich es als mein höchstes Glück betrachtet, nach Verlust seiner ganzen Habe gemeinschaftlich mit ihm im Schweiß meines Angesichts von Neuem zu beginnen.

»Ja, er hatte seine ganze Habe an Hagemann verloren. Dieser aber, anstatt ihm Frist zu gönnen, seine Schulden allmählich zu tilgen, drang darauf, ohne Zeitverlust befriedigt zu werden, und nahm die von ihm erst kürzlich angekauften Ländereien als Zahlung. Das Ordnen dieser Angelegenheit führte die beiden Männer den Missouri hinauf. Was hier an Ort und Stelle zwischen ihnen verhandelt wurde, das ruht verborgen in der Erde. Coldbrook nahm das Geheimniß mit sich ins Grab, und es wird ein ewiges Geheimniß bleiben, wenn der Mann

dort auf der Anklagebank es nicht für gut befindet, uns aufzuklären. Unzweifelhaft ist nur – wie Coldbrook mir in seinem letzten Briefe mittheilte –, daß Hagemann ein unbestreitbares Anrecht an die betreffenden Ländereien erworben hatte.

»Der eben erwähnte, augenscheinlich unter den entsetzlichsten Seelenqualen geschriebene Brief ist das letzte Lebenszeichen, welches ich von Coldbrook erhielt. Monate vergingen, und dann erst übermittelte dieser rechtschaffene Herr« – und sie wies auf den greisen Richter – »mir die erschütternde Kunde von seiner Ermordung.

»Mein Verdacht fiel sogleich auf den vielfach in seinen Briefen genannten Hagemann. Doch als ich hinlänglich Fassung gewonnen hatte, auf dessen Verfolgung zu dringen, da erfuhr ich, daß er auf hoher See sein Ende gefunden habe.

»Dieser Nachricht maß ich keinen Glauben bei, und wie Recht ich hatte, beweist *der* dort. Meine Hoffnung auf irdisches Glück war indessen vernichtet, die Fortsetzung meiner Lebensweise als Erzieherin durch meine Gemüthsstimmung unmöglich geworden. Ich entschloß mich daher, auf der Stelle, auf welcher nach meines treuen Freundes John Arrow Angabe der arme Coldbrook unter Mörderhand sein Leben aushauchte, mich anzusiedeln und gemeinsam mit dem von Rachedurst beseelten Schawanoë die Zeit der Vergeltung geduldig zu erwarten.

»Und ich habe mich in meinen Voraussetzungen nicht getäuscht; die Hoffnung, mich ruhig zum letzten Schlaf

niederlegen zu können, hat mich nicht betrogen: Derjenige, der dort sitzt, derjenige, der vor Kurzem als Hagemann unter uns auftrat, heute dagegen behauptet, ein Anderer zu sein; derjenige, der das Kästchen mit dem verborgenen Liebeszeichen an sich riß und als Versteck für seinen Raub benutzte; derjenige, welcher den Fußboden vor dem Kamin in dem verödeten Hause aufwühlte, um die Früchte seiner verbrecherischen Handlungen an's Tageslicht zu ziehen und einzuernten; derjenige, der glaubt, mit uns spielen zu können, wie mit unverständigen Kindern, welchen jedes erfundene Märchen recht ist, und das unglaublichste am liebsten: Er ist der Mörder des armen Coldbrook! Ich wiederhole es laut und feierlich vor Gott und allen Menschen: Er ist der Mörder des unglücklichen, mißleiteten Coldbrook; der Mörder des armen Indianerweibes; der Mörder meines einst lebenswarmen Herzens, meiner Seele, meines Mitleids, meiner Barmherzigkeit!

»Blicke immerhin auf mich, Ludwig Hagemann, als sei ich ein Gespenst, eine Wahnwitzige, vor welcher Du Dich bis in den Mittelpunkt der Erde verkriechen möchtest! Ich weiß so genau, was ich spreche und thue, wie Du selber damals, als Du die Axt in das unschuldige Haupt Coldbrooks vergrubst! Rache und Vergeltung schreiten langsam, aber sicher, und ohne abzurinnen verfolgen sie den Weg, welcher sie an's Ziel führt. Ja, blicke mich an, Ludwig Hagemann, so lange die Wände des Kerkers Dir noch nicht das Tageslicht entziehen, der Henker noch nicht prüfend Deinen Hals betastet! Ha, wie Du erbleichst

und Deine Zähne auf einander schlagen! Endlich, endlich begreifst Du, daß kein Gott Dich mehr zu retten vermag, daß Deine Ausflüchte und Dein scheußliches Lügengewebe nur Spott und Hohn erzeugen, jeder Dich treffende Blick sich wie ein Giftpfeil in Deine schwarze Seele einbohrt! Beobachte ihn doch, John Arrow! Beobachtet ihn, Mr. Wronger! Beobachtet ihn, ihr Herren Richter und Zeugen! So bebzt kein Unschuldiger, so starrt Keiner um sich, dessen Lippen sich zum Bekennen der unverfälschten Wahrheit öffneten! Und ich war so thöricht, an der Gerechtigkeit der Vorsehung zu zweifeln; glaubte, daß etwas vergessen werden könne, was mit blutiger Schrift in das Schuldbuch des Schicksals eingetragen wurde! Ich möchte laut aufjubeln bei dem Gedanken, daß, während er mit beiden Händen die ihm in den Schooß fallenden Haufen Goldes zusammenscharrt, sich die von Henkershand geöffnete Schlinge um seinen Hals legt! Sein Schicksal ist besiegelt! Kalt und unbarmherzig, wie er selbst einst die Mordwaffe gegen wehrlose Häupter richtete, eben so kalt und unbarmherzig mögt Ihr, die Ihr über ihn gesetzt seid, nunmehr den Stab über jenen Elenden brechen!«

Mit tiefer Theilnahme hatte man der von Miss Lonesome gehaltenen Rede gelauscht. Als seien ihre Worte die Ausflüsse eines prophetischen Geistes gewesen, dauerte die athemlose Spannung selbst dann noch fort, nachdem sie geendigt hatte. Niemand befand sich in der Halle, der den leisesten Zweifel in ihre Mittheilungen gesetzt, für welchen es noch weiterer Beweise bedurft hätte, das

›Schuldig‹ über den Angeklagten auszusprechen. Keiner aber begriff dies klarer, als Ghost selber, indem seine Blicke über die zahlreichen, mit feindseligem Ausdruck auf ihn gerichteten Physiognomien hinschweiften und er überall die von Miss Lonesome in einer Art von Paroxysmus so dringend angerathene Unbarmherzigkeit gewahrte. Er fühlte, daß er auf einem Vulkan stand, daß es nur einer einzigen Stimme, des leisesten Anstoßes bedurfte, um die Leidenschaften zu entfesseln und die Menge in eine Wuth zu versetzen, gegen welche ihn weder das Ansehen der Gerichtspersonen noch die Vorstellungen der ruhigeren Bürger zu schützen vermochten. Darum blickten seine Augen auch so unstet und wild, und perlte der Schweiß auf seiner Stirn und knirschten seine Zähne auf einander, indem er nach Worten suchte und sich dabei bewußt war, in seiner Todesangst wirklich das Bild eines überführten Mörders zu bieten.

»Was habt Ihr auf Miss Lonesome's, alias Ellen Simpsons, Zeugenaussage zu erwidern?« fragte der Präsident ihn endlich nach einer längeren Pause lautlosen Schweigens, und einen gefährlichen Ausbruch der gährenden Leidenschaften vorhersehend, suchte er durch Wesen und Stimme die Gemüther wieder einigermaßen zu beruhigen.

»Ich heiße Ghost!« antwortete dieser kaum verständlich, »und kenne keinen andern Hagemann, als den Bruder des Mörders, einen elenden Chausseearbeiter auf der andern Seite des Oceans. Schaffte man ihn aber hierher,

oder mich zu ihm, würde er der Wahrheit gemäß bezeugen, daß ich sein Bruder nicht sei.«

»Um Zeit zu gewinnen!« rief eine Stimme aus dem dichtgefüllten Zuschauerraum.

»Ich sehe mich gezwungen, die Halle räumen zu lassen, wenn derartige Störungen sich wiederholen,« versetzte der Präsident, »wir sind dazu berufen, den Schuldigen zu verurtheilen, dürfen ihm aber nicht die ihm gesetzlich zustehenden Mittel zur Vertheidigung entziehen.«

»Wie viel mag der Angeklagte seinem Vertheidiger und dem Gerichtshofe bezahlen, damit sie ihn mit heiler Haut durchschlüpfen lassen? Geld genug hat er!« rief eine sonore Stimme aus der Menge.

»Entfernt den Angeklagten,« wendete sich der Präsident an die in seiner Nähe weilenden Gerichtsdienner.

»Nicht von der Stelle!« brüllten vier oder fünf Stimmen, als ob der Präsident durch seine Aufforderung selber das Signal zu einem Tumult gegeben habe, »nicht von der Stelle! Man will ihm durchhelfen! Hinaus auf die Straße und an den nächsten Querbalken mit dem Mörder! Hängt ihn! Hängt neben ihn Alle, welche sich dem Volkswillen widersetzen!« und bevor es den Gerichtsdiennern gelang, Ghost aus den Augen der zügellosen Menge zu entfernen, hatte eine Anzahl wild jauchzender Burschen die Schranken übersprungen und alle Thüren besetzt. Von der Straße aber drangen immer neue drohende Gestalten ein, durch ihr Wuthgebrüll die Verwirrung auf den höchsten Gipfel steigernd.

Vergeblich suchten der Präsident und die besonneneren Männer sich Gehör zu verschaffen; vergeblich erinnerten die Gerichtsdiener an die Unantastbarkeit ihrer Stellung. Ihre Rufe zur Ordnung erstarben in dem wachsenden Tumult, nicht vermittelnd wirkten sie, sondern zu helleren Flammen fachten sie die Raserei an.

Ghost unterschätzte die Gefahr nicht, in welcher er schwebte. Anstatt aber durch dieselbe eingeschüchtert zu werden, schien sie des ehemaligen Slavenräubers ganzen thierischen Muth, welcher kurz zuvor, so lange nur mit Worten gekämpft wurde, ihn vollständig verlassen hatte, wieder ins Leben zu rufen.

Wie ein wüthender Stier stand er da. Sein Gesicht hatte sich dunkel gefärbt. Unheimlich funkelten die kleinen Augen und fest ruhten die knöchigen Kiefer auf einander, während die gewaltigen Seemannsfäuste die Lehne des nächsten Stuhls umklammerten, offenbar um dem Ersten, welcher die Hand nach ihm erhob, den Schädel einzuschlagen. Dieser Kampfbereitschaft war es auch wohl am meisten zuzuschreiben, daß der Angriff sich vorläufig auf betäubendes Gebrüll und gegenseitiges Aufreizen beschränkte. Lange konnte der zweifelhafte Zustand indessen nicht dauern, indem von der Straße her das Nachdrängen ungehindert seinen Fortgang nahm und die Menschenmenge binnen kurzer Frist den ganzen Gerichtssaal überfluthete.

Der Gerichtshof, keinen anderen Ausweg mehr entdeckend, hatte sich erhoben. Gemeinschaftlich mit den

Constablern den Angeklagten in die Mitte nehmend, gedachte er als eine festgeschlossene Gruppe sich eine Straße durch das Gedränge zu bahnen, als das dumpfe Rasseln eines draußen vorfahrenden Wagens hereinschallte und alsbald ohrenzerreißendes Heulen und Gellen nachfolgte.

Obwohl in dem Sitzungssaale Niemand den eigentlichen Grund des tosenden Lärms ahnte, pflanzte sich derselbe bis in dessen äußerste Winkel fort. Dabei kehrte sich die allgemeine Aufmerksamkeit der Thür zu, von woher man Aufklärung über den unvorhergesehenen Zwischenfall erwartete.

»Ein neuer Zeuge,« hieß es in wildem Durcheinander, »ein neuer Zeuge, und der Mörder mag sein Testament abschließen! Platz für den Zeugen! Hip, hip, hip, Hurrah!«

Und ein neuer Zeuge war in der That eingetroffen, und zwar aus einem offenen Farmerwagen und gezogen von zwei Pferden, die von der Anstrengung eines langen, scharfen Laufes schäumten und geräuschvoll schnaubend den heißen Athem von sich bliesen.

Vorn auf der Bank saß Abel Hardy. Neben ihm der befreundete Farmer. Dieser Leine und Peitsche führend, jener ein zerknittertes, vergilbtes Papier emporhaltend und mit durchdringendem Ruf verlangend, als Zeuge sogleich vorgelassen zu werden. Hinter ihm im Wagen zwischen einer Anhäufung von Stroh saß der Mulatte Jim. Derselbe war unfähig, sich zu erheben, indem Adel Hardy und

Wender die Vorsicht gebraucht hatten, ihn mittelst einer Pflugkette an die Sitzbank festzuschließen.

»Komm ich noch zur rechten Zeit?« fragte Hardy mit unverkennbarer Angst, und hastig sprang er vom Wagen.

»Gerade zur rechten Zeit!« hohnlachten die Zunächststehenden, »'n zehn Minuten später, und er hing so sicher und zierlich an einem Baumast, wie nur je ein halbreifer Apfel im Sommer! Aber hinein mit Euch, wenn Ihr den Lumpen sehen wollt! Platz da vorn für den Zeugen! Halloh! Ein Zeuge, der ihm den Rest giebt!«

»Gut, gut!« entgegnete Hardy, welcher in dem ihn nach vorne schiebenden Gedränge fast die Besinnung verlor, »achtet nur auf den Mulatten! Der darf nicht entspringen, oder ich bin vergebens gekommen!«

»Bewacht den Mulatten,« heulte es ringsum, »Platz für den Zeugen!« gellte es dazwischen, und halb geschoben, halb getragen sah Hardy plötzlich Miss Lonesome und den Schawanoe vor sich, die während des Tumultes nicht von der Stelle gewichen waren und weder Freude noch Unzufriedenheit über sein Erscheinen an den Tag legten.

»Ihr wünscht Euer Zeugniß in Sachen des Angeklagten abzugeben?« fragte der Präsident, sobald einigermaßen Ruhe eingetreten war.

»Um Zeugniß abzulegen, bin ich gekommen,« bestätigte Hardy, das Papier emporhebend, »um Zeugniß abzulegen, wenn dies überhaupt als Zeugniß betrachtet werden kann!«

»Bei Gott, Abel Hardy!« rief Ghost mit eigenthümlich zügellosem Triumph aus, denn er erkannte mit scharfem

Blick das einst der angeschwemmten Flasche entnommene Document. »Bei Gott! Ich bin der elendeste Hund, der jemals seinen besten Freund niederträchtig abtreiben ließ! Aber ich will Dir's gedenken, denn viel später hättest Du nicht eintreffen dürfen, oder Du fandest mehr zersplitterte Schädel –«

Hier wurde er durch den Präsidenten unterbrochen, welcher, die plötzlich erwachte Neugierde der Menge benutzend, Alle bat, sich auf ihre Plätze zu verfügen und dadurch die Vernehmung des Zeugen zu erleichtern.

ELFTES CAPITEL. DAS GEHEIMNISS DER FLASCHE.

Die Spannung, welche Abel Hardy's Erscheinen hervorrief, ebnete schnell die hochgehenden Wogen der entfesselten Leidenschaften; an Stelle des drohenden Tumultes trat erwartungsvolles Schweigen.

»Ein glücklicher Zufall brachte mich in den Besitz dieses Papiers,« beantwortete Hardy nach der üblichen Vertheidigung des Präsidenten erste Frage, »und da ich wußte, daß meines alten Reisegefährten ehrlicher Name, seine Freiheit und vielleicht gar sein Leben von der Auffindung eines bestimmten Documentes abhingen, so begab ich mich unverzüglich auf den Weg.«

»Wer mit so viel Leichtigkeit, wie Euer Reisegefährte, je nach den Umständen seinen Namen wechselt, dürfte wohl kaum für sehr ehrlich gehalten werden,« bemerkte der Präsident, »doch gebt dem Angeklagten das Schriftstück; nach seiner Behauptung muß nunmehr der letzte Verdacht gegen ihn schwinden.«

Hardy that, wie ihm geheißten war. Dann begab er sich in seiner schlichten, anspruchslosen Weise auf seinen Platz zurück, von wo aus er mit sichtbarer Genugthuung Ghost beobachtete, wie derselbe gleichsam krankhaft gierig das zerknitterte und sich beinahe auflösende Papier entfaltete, um sich von der Vollständigkeit desselben zu überzeugen.

Durch die Versammlung lief ein Gemurmeln der Enttäuschung. Die leidenschaftlich erregte Physiognomie des alten Slavenräubers verkündete, daß er sich als gerettet betrachtete. Auch Miss Lonesome und der Schawanoe empfangen derartige Eindrücke, denn ihre Augen hingen so starr an Ghosts heftig zitternden Händen, als hätten sie das für ihre Rache so verhängnißvolle Papier durch die Gluth ihrer Blicke verzehren wollen.

»Angeklagter, erkennt Ihr das Document als dasjenige, von welchem Ihr behauptet, daß es Euch gestohlen wurde?« fragte der Präsident, nachdem er Ghost hinlänglich Zeit gegönnt, dasselbe von allen Seiten zu prüfen.

»Es ist's!« antwortete dieser tief athmend und trotzig, »bei der ewigen Verdammniß, es ist's, und Diejenigen, welche hofften, mich hängen zu sehen, anstatt ihre besten Dollars mir auszuzahlen, haben sich verrechnet. Ja, hier steht Alles klar und deutlich – und er schlug dröhnend mit der Faust vor sich auf die Barriere, und jetzt bin ich im Stande, mich verdammt viel besser selbst zu vertheidigen, als mein hasenfüßiger Freund Wronger es gethan haben würde! Seinetwegen hätte ich fünfzig Mal

gehangen werden können, wenn er nur seine Sporteln einstrich!«

Stimmen des Unwillens erhoben sich, aber auch solche, welche plötzlich Theilnahme für einen Mann empfanden, der, eben noch von unvermeidlich erscheinendem Verderben bedroht, mit dem Bewußtsein der Rettung seine alte, unverschämt zuversichtliche Haltung zurückgewann.

Der Präsident gebot indessen Ruhe und nahm das Verhör wieder auf.

»Mr. Hardy,« wendete er sich an diesen, »der Angeklagte behauptete, das Document, welches Ihr ihm eben einhändigtet, sei ihm gestohlen worden. Wie kamt Ihr in dessen Besitz, und warum gabt Ihr nicht früher Aufschluß?«

»Das ist leicht erklärt,« versetzte Hardy unbefangen, »früher Aufschluß zu ertheilen war unmöglich, weil vor sechsunddreißig Stunden ich selbst noch nichts davon wußte. Mit dem Stehlen aber hat's seine Richtigkeit, wie der Mulatte Jim –«

»Dieser Schurke!« fiel Ghost grimmig ein, »also er hat mich festgefahren? Doch wir sprechen uns noch –«

»Derartige Kundgebungen gehören nicht hierher,« schnitt der Präsident Ghosts Wuthausbruch ab, »und Ihr, Mr. Hardy, habt die Güte, mit Eurem Bericht fortzufahren. Bevor wir uns mit dem Inhalte des betreffenden Schriftstückes vertraut machen, möchte ich festgestellt wissen, welche Gründe den muthmaßlichen Dieb dazu bewegten, sich des Documentes zu bemächtigen.«

Nach dieser Aufforderung sah Hardy um sich, als hätte er sich von der Stimmung und Aufmerksamkeit seiner Zuhörer überzeugen wollen. Flüchtig betrachtete er die gedrängt stehende Menge, deren Haß gegen den alten Sklavenräuber und Landeigner sich in freundliche Theilnahme für den hübschen, kräftigen und unerschrockenen Zeugen verwandelt hatte. Flüchtig betrachtete er Miss Lonesome und den Schawanoe, die mit dem gleichen Ausdruck kalter, feindseliger Ruhe auf den unerwarteten Störer der für den vermeintlichen Hagemann gefährlichen Scene hinsahen. Ernstere Aufmerksamkeit schenkte er dagegen Ghost, welcher, ein Bild verkörperter Selbstsucht, das vor ihm liegende Schriftstück mit beiden Fäusten bedeckte und allen auf ihn gerichteten neugierigen Blicken mit unverkennbarem Hohne begegnete.

»Machte mein alter Reisegefährte sich einer Täuschung schuldig, so habe ich keinen Theil daran,« begann er, und in seiner Haltung prägte sich aus, das jedes Wort von ihm an Eides Statt angenommen werden konnte, »unterstützte ich ihn aber bei einer Täuschung, so geschah es unwissentlich, denn er war ehrlich genug, mich im Unklaren zu erhalten. Hätte er nicht freundschaftlich gedacht, wär's ihm ein Leichtes gewesen, mich in seiner Gesellschaft aufrennen zu lassen, anstatt mir's nahe zu legen, meiner Wege zu ziehen. 's war 'ne Freundschaft von ihm, und gelingt mir's jetzt, ihm ebenfalls 'nen Dienst zu leisten, soll mir das um so lieber sein.

»Ich wohne gegen zwei Tagereisen von hier bei einem deutschen Farmer, welchem ich für meine Kost beim Klären eines Stückes Waldland helfe. Es ist derselbe Farmer, bei welchem vor einiger Zeit die Schurken anliefen, die der Miss Lonesome ihre Herzensfreude, das junge Mädchen, gestohlen hatten. Für den Jim war meine Freundschaft schon damals erkaltet, und freundliche Blicke begrüßten ihn am wenigsten, als er vor mehreren Tagen auf der Farm eintraf und um Obdach bat. Obdach wurde ihm gewährt; auch Speise und Trank, zumal er vorgab, bei dem Raube des Mädchens im Auftrage eines Andern gehandelt –«

»Wronger!« rief eine Stimme aus der Versammlung.

»Namen wollte er nicht nennen,« fuhr Hardy fort, doch heftete er seine Blicke durchdringend auf den Agenten, der mit erkünsteltem Gleichmuth eine in seinen Händen befindliche Bleifeder anschrägte; »wir hätten ihm auch nicht geglaubt, denn wie er mit der Wahrheit spielt, das erfuhr ich eben erst, als man mir erzählte, daß er nicht aus dem Gefängniß entlassen, sondern heimlich entsprungen sei.«

»Der Jim wurde also gastlich aufgenommen. Ich rieth indessen zur Vorsicht, weil ich ihn als rachsüchtig kannte, und am rachsüchtigsten ist er, wenn er unschuldig lacht. So unschuldig lachte er auch, als ich ihn nach den verlorenen Papieren fragte, und er meinte, daß der Hagemann oder Ghost eben so viele Papiere besessen habe, wie er oder ich. Dann nannte er ihn 'n schlaunen Hund, welcher

sich schon allein aus irgend 'ne Art aus der Schlinge helfen würde.

»Seit dem Besuch der Räuber schliefen die Farmerfrau und ihre Töchter der Sicherheit halber auf dem Hausboden, wogegen der alte Farmer und die drei jungen Burschen ihre Betten unten aufgeschlagen hatten. Ich selbst rollte meine Decken gerade vor dem Kamin auseinander. So geschah es auch vorgestern Abend, also an demselben Tage, an welchem der Mulatte bei uns eingetroffen war. Als ich mich niederlegte, rieth ich Jim, dem Feuer etwas näher zu rücken; allein er wollte nicht, sondern streckte sich auf dieselbe Stelle hin, auf welcher er schon einmal eine Nacht angekettet zubrachte. Das fiel mir auf; wunderbarer erschien mir aber noch, daß er sich genau so, wie damals, der Wand zukehrte und die Decke über seinen Kopf zog.

»So verstrich wohl eine Stunde. Der Farmer und seine Söhne schliefen, während ich, der Verabredung gemäß, mich nur schlafend stellte. Plötzlich gewahrte ich unter Jims Decke eine merkwürdige Bewegung, welcher alsbald ein leises Kratzen und Scharren nachfolgte. Ein Weilchen zögerte ich; dann aber erhob ich mich behutsam, und mit einem Satz neben Jim hinspringend, riß ich ihm die Decke fort. Da sah ich denn den hinterlistigen Burschen vor mir, und zwar so fest schlafend, wie nur ein Mensch schlafen kann, der andere Leute täuschen

möchte. In seiner Hand hielt er ein aufgeschlagenes Messer, mit welchem er augenscheinlich zwischen den Balken gekratzt hatte; zwischen den beiden nächsten Balken aber ragte ein zusammengekniffenes und gedrehtes Papier hervor. Den Jim ließ ich natürlich ungestört weiter schnarchen, das Papier nahm ich dagegen an mich, und als ich es beim Schein des Kaminfeuers glättete und die auf demselben befindliche Schrift zu lesen begann, ging mir ein helles Sonnenlicht auf.

»Was nun weiter folgte, ist nicht von Belang; ich weckte den Farmer, der Jim wurde, trotz seines Lügnerens, gebunden, und als der Tag anbrach, setzten wir uns mit unserm Gefangenen auf den Wagen, und dahin ging es, so schnell die alten Gäule nur laufen wollten.«

»Wofür Du bedankt sein sollst, Abel Hardy,« versetzte Ghost hastig, sobald der junge Mann durch eine kurze Verbeugung und leichtes Scharren des rechten Fußes bekundete, daß er nichts mehr zu sagen habe, »ja, Du sollst königlich bedankt sein, aber nicht eher, als bis ich dem Jim jeden Knochen in seinem Körper in Pulver verwandelte. Zuerst stiehlt er anderer Leute Kinder, und dann meine Papiere –«

»Bekannt er, den Diebstahl begangen zu haben?« fragte der Präsident, offenbar um den sich nunmehr gegen den Mulatten kehrenden Sturm zu beschwören.

»Um seine Freiheit zu erwirken, bekannte er Alles,« antwortete Hardy bereitwillig.

»Das Papier stahl er in derselben Nacht, in welcher er in Miss Lonesome's Haus einbrach, und zwischen die Balken schob er es, damit es nicht bei ihm gefunden werde. Er behauptete zwar, nur gekommen zu sein, um dem Beraubten sein Eigenthum zurück zu geben, allein dazu hätte es der Heimlichkeit nicht bedurft. Ich denke, er wollte das Papier vernichten oder zu 'nem guten Preise verkaufen.«

»Diese Frage wird später zum Austrag gebracht werden,« entschied der Präsident, »zunächst bleibt zu untersuchen, in wie weit die Lage des Angeklagten durch das geheimnißvolle Schriftstück beeinflußt wird. Von wem ist dasselbe verfaßt worden?«

»Von dem verstorbenen Hagemann,« antwortete Ghost lebhaft.

»In welcher Sprache?«

»In der deutschen.«

»Befindet sich Jemand unter den Anwesenden, welcher der englischen und deutschen Sprache hinlänglich mächtig, um das Schriftstück vorlesen und zugleich verdolmetschen zu können?«

Der alte Richter erhob sich und trat vor die Schranken, wo ihm das Document eingehändigt wurde. Eine Weile prüfte er die vergilbten Schriftzüge mit den Blicken, dann kehrte er sich der Versammlung zu, worauf er laut zu lesen begann:

»An Bord des ›Hudson‹, den 12. November des Jahres 1827. 8 Grad 18 Minuten südlicher Breite, 334 Grad

? Minuten westlicher Länge, auf der Fahrt nach Pernambuco. Gott sei mir gnädig! Seit zwei Tagen rast der Sturm. Die Masten sind gekappt; die fallenden Spieren zerschmetterten die Rettungsboote; die Nähte haben sich unterhalb des Wasserspiegels geöffnet. Tausend Arme würden nicht ausreichen, mittels der Pumpen das Wrack flott zu erhalten. Die Matrosen wissen es. Angesichts des unabwendbaren Verderbens haben sie den Gehorsam gekündigt. Sie wollen nicht mehr arbeiten. Mit Gewalt bemächtigten sie sich des Branntweinvorrathes, um im bewußtlosen Zustande zu Grunde zu gehen.«

»Recht so,« schaltete Ghost mit einem dämonischen Grinsen ein, »der Teufel möchte arbeiten, wenn Einem's Messer an der Kehle sitzt.«

Der Richter warf einen Blick des Mißfallens auf den alten Seemann, worauf er zu lesen fortfuhr: »Vor einer Stunde verkündete der Capitän mir und meinen Mitpassagieren, daß wir unrettbar verloren seien. Noch zwei Stunden, und die brandenden Wogen schließen sich über dem Hudson sammt seinem ganzen Inhalte. Eine Stunde ist es her, seit mir die gräßliche Gewißheit wurde, eine Stunde gebrauchte ich, um an etwas Anderes, als an mein bevorstehendes Ende denken zu können. Der Capitän händigte uns Flaschen, Pfropfen und Harz ein, mit der Aufforderung, Briefe zu schreiben und in den Flaschen dem Meere anzuvertrauen. Auch die Länge und

Breite bezeichnete er, hoffend, daß die eine oder die andere Flasche aufgefischt werde und auf diese Weise Kunde über den Verbleib seines Schiffes in die Welt gelange. Daß die Augen eines Sterblichen jemals auf diesen Zeilen ruhen werden, glaube ich nicht. Trotzdem will ich meine letzten Bestimmungen treffen, als ob ich von deren gewissenhafter Ausführung überzeugt wäre. Erst dreiunddreißig Jahre alt und doch schon dem Tode verfallen! Entsetzlich, und dennoch darf ich nicht klagen. Mein Name ist Ludwig Hagemann, in ***dorf in Deutschland bin ich geboren. Dort leben auch noch Verwandte von mir. Meine Tochter, – welche ich nicht zu segnen wage – wohnt dagegen in der nur wenig über eine Meile von dem Dorfe entfernten Stadt ***heim. Ihr und ihrem Vormunde ist über mein Ende zu berichten und anzurathen, sich Betreffs meiner Hinterlassenschaft zunächst an das Consulat in New-York zu wenden. Nur einige Hundert Dollars habe ich in St. Louis bei Wilms u. Co. noch zu fordern; sie werden meiner Tochter, die in dürftigen Verhältnissen lebt, willkommen sein. Außerdem bin ich im Besitz einer Fläche von sechshundert Morgen Wald- und Wiesenland, nebst einem Blockhause auf dem Ufer des Missouri. Der Werth dieser Farm ist von der Zeit abhängig, in welcher man sie zum Verkauf ausbietet. Ich erstand sie von einem gewissen Coldbrook – ich wünsche, ich hätte ihn nie gesehen – – – doch weiter – ich muß über Alles hinaus! Den Contract trage ich nicht bei mir; er wird also erhalten bleiben. Dagegen liegt es kaum im

Bereich der Möglichkeit, daß Jemand, ohne durch dieses Schreiben gelenkt zu werden, ihn auffindet. Sollte er wieder an's Tageslicht gezogen werden, so bestimme ich Folgendes: Welchen Werth die Ländereien auch immer haben mögen, sie sollen sogleich verkauft, die gelösten Summen aber in drei gleiche Theile getheilt werden. Der eine Theil gehört dem glücklichen Finder der Flasche und getreuen Testamentsvollstrecker. Der zweite fällt meiner in Deutschland lebenden Tochter oder deren Nachkommen zu. Der dritte dagegen einer gewissen Miss Ellen Simpson. Letztere ist Lehrerin auf der Insel Mackinaw. Ist sie verzogen, kann dort die zu ihrem Aufenthaltsorte führende Spur aufgenommen werden. Das ihr eingehändigte Geld begleite man mit der Bemerkung, es komme von einem Verstorbenen, von einem elendiglich in seinen Sünden Umgekommenen. Das genügt, den Fluch zu mildern, welchen sie vielleicht – und leider nur zu gerechtfertigt – über mich ausgesprochen hat. Sollte auch sie das Zeitliche gesegnet haben, so bestimme ich, daß von ihrem ungeschmälerten Antheil auf dem verkauften Farmland, da, wo die von Coldbrook errichtete Blockhütte steht, dieselbe Blockhütte, vor deren Kamin ich den Kasten mit dem Contract verscharrte, ein Schulhaus zum Besten der dann vielleicht schon in der Umgegend angesiedelten Farmer gegründet werde.

»Wie das Schiff schwankt und in allen Fugen kracht und knarrt! Entsetzlich heult der Orkan; entsetzlicher noch dringen die wüsten Gesänge und Verwünschungen

der trunkenen Seeleute zu mir herüber. Ich zittere, vereint mit ihnen in das große, gemeinsame Grab hinabzusinken! Und dennoch fühle ich mich schlechter, als sie; die Vergangenheit jedes Einzelnen kann nur besser sein, als die meinige! Ein Geständniß schwebt auf meinen Lippen. Zugleich taucht das Bild meiner Tochter vor mir auf. Sie beschwört mich, mein Geheimniß zu bewahren, durch dessen Veröffentlichung nicht auch auf sie den schrecklichen Fluch zu übertragen. Ich vertraute dem elenden Papier bereits zu viel an! Doch das Meer, in welchem mein letzter Wille sein Ende findet, darf Alles wissen. Meine letzte Handlung ist ein Versuch der Sühne. Möge Gott diese Worte in seinen Schutz nehmen und rechtzeitig in die Hände derjenigen führen, welchen ich diese Sühne schulde. Mein Kind! Ahnungslos betet es für den verschollenen Vater; es segnet vielleicht mein Andenken – diese Todesangst – ein bleiches, blutiges Haupt erscheint vor meiner Seele, eine zerrissene Brust – hinweg mit diesen Marterbildern – der Sturm rast und schleudert das elende Wrack umher! Mit Mühe halte ich mich am Tische; kaum unterscheide ich bei dem unstillen Licht der schwingenden Lampe die eigenen Schriftzüge. Grauenhaftes Getöse ringsum. Höchstens eine Stunde, und Alles ist vorbei. Bis über die Kniee im Wasser stehend, bedient der Steuermann die Caronade. Dumpf verhallen die Kanonenschläge in dem Brausen. Uns rufen sie keine Rettung herbei. Welch furchtbare Lage! Und dennoch beendige ich mit wahnsinnartiger Wollust die letzte Handlung meines Lebens! Oder ist es Wahnsinn, was in meinem

Gehirn wühlt? Anfänglich kleinmüthig und verzweifelnd, hat sich allmählich eine seltsame Ruhe meiner bemächtigt. Ich möchte noch lange schreiben. Mir ist, als spielte ich mit dem Tode, indem ich mir meinen jetzt noch lebenswarmen Körper vergegenwärtige, wie er binnen kurzer Frist still und starr in der wassergefüllten Kajüte liegt und Hunderte und Tausende von Jahren unverändert daliegen wird; denn das Salz schützt gegen die Verwesung. Woher nehme ich den Muth, Angesichts des Todes mich mit solch grausigen Betrachtungen zu beschäftigen? Ich könnte Schlimmeres thun! Mir graut vor dem Gedanken an meine einzige Tochter! Ich könnte lachen, wenn das Jammern und Händeringen der Mitreisenden mir nicht die Besinnung raubte. Sie sind zu feige, gleich mir ihren letzten Willen niederzuschreiben. Bin ich nicht feiger? Suche ich nicht, meinen eigenen Gedanken zu entfliehen, indem ich sie an mein Thun fessele? Wenn ich die Flasche über Bord werfe, möchte ich ihr nachspringen, allein der feurig glühende Gischt flößt mir Abscheu ein – der Capitain treibt zur Eile; dem etwaigen Finder dieses Schreibens – nur noch einige Worte, und dann hinab in die ewige Nacht, in ewige Vergessenheit.«

Hier folgte die genaue Anweisung, wohin der Betreffende sich zu begeben habe, um den Contract in seinen Besitz zu bekommen.

Der Richter las dieselbe zweimal vor, und zweimal übersetzte er sie ins Englische; dann erst ging er zum Schlusse des seltsamen Schreibens über.

»Meine Rechnung mit der Welt ist abgeschlossen,« tön-
te es ausdrucksvoll durch den weiten Raum, »und meine
Rechnung mit dem Himmel? O mein Gott, warum mußte
ich von meinem Kinde gehen? Meine Gier nach Reich-
thum wurde mir zum Verderben! Fern der Theuren zittere
ich bei dem Gedanken an sie! Wäre es doch erst über-
standen! Allmächtiger Gott, verzeihe mir! Deine Vergel-
tung ist hart, aber gerecht! Meine Gedanken verwirren
sich – meine Füße stehen im Wasser – gleich, Capitän –
das Meer wimmelt von blutigen Leichen – Amen, Amen
– Amen –«

Todtenstille herrschte in der Halle. Gespannt hingen
alle Blicke an dem Munde des alten Richters, der das
Schriftstück vor sich niedergelegt hatte und sichtbar er-
griffen die Wirkung der von ihm vorgelesenen Worte be-
obachtete. Man achtete weder auf Ghost noch auf Miss
Lonesome oder den Schawanoë, die drei Hauptbetheilig-
ten, in so hohem Grade war die Aufmerksamkeit Aller
gefesselt worden. Da gab es Keinen mehr, der die Wahr-
heit des Vernommenen bezweifelt oder gar das Schrift-
stück für ein gefälschtes gehalten hätte. Denn so konnte
nur ein Mann gedacht und geschrieben haben, der im Be-
griff gewesen, schuldbeladen vor seinen letzten Richter
zu treten. Die vor einem halben Menschenalter stattge-
fundenen Ereignisse rollten, gekleidet in die Farben der
Wirklichkeit, vor dem geistigen Auge vorüber. Man sah
den sturmbewegten Ocean; man hörte den Nothruf der
alten Schiffscaronade, den letzten Angstschrei der dem
Tode geweihten Menschen, und schaudernd starrte man

in den mit schäumendem Gischt und Schiffstrümmern überdeckten schwarzen Abgrund, aus welchem hervor ein von höheren Gewalten gerichteter Mörder verzweiflungsvoll seine Arme gen Himmel hob.

Auf des alten Slavenräubers verwitterten Zügen, obwohl er nichts vernahm, was ihm fremd gewesen wäre, ruhte nicht minder eine tödtliche Spannung, doch kein Laut kam über seine Lippen. Wie befürchtend, es könne bei der abenteuerlichen Reise des Documentes Dieses oder Jenes aus demselben verloren gegangen sein, lauschte er besorgt auf jedes einzelne Wort. Erst als der Richter die Stelle vorlas, in welcher dem Finder der Flasche ein Drittel der Hinterlassenschaft zugesprochen wurde, erhielt seine Physiognomie wieder den Ausdruck eines spöttischen Triumphes.

Denn was nun noch folgte, hatte keinen Werth mehr für ihn. Auf seinem Stuhl zurückgelehnt und die Fäuste in die Taschen gezwängt, berechnete er den ihm zufallenden Antheil und daß derselbe immerhin weit mehr betrage, als je zu besitzen ihm in seinen kühnsten Träumen vorschwebte. Alles Andere, die etwaigen Folgen der Annahme eines fremden Namens, wie der Grad der Achtung oder Verachtung, welcher ihn aus der Untersuchungshaft in die Freiheit begleitete, kümmerte ihn nicht mehr. Nicht einmal für Miss Lonesome und den Schawanoe, die ihn bisher mit ihrem unversöhnlichen Haß verfolgten, hatte er einen Blick. Diese aber saßen still und unbeweglich da. Nur als der Richter den Namen Ellen Simpson aussprach, neigte Miss Lonesome sich ein klein wenig weiter

nach vorn. Ein verachtendes Lächeln spielte flüchtig um ihre schmalen Lippen bei Erwähnung des der mittellosen Erzieherin zugesicherten Drittheils; dann nahm sie mit kaum bemerkbarer Bewegung ihre alte Stellung wieder an. –

Nachdem der Richter geendigt, herrschte wohl eine Minute lautloses Schweigen in der Halle. Dann aber begann das allgemeine Erstaunen sich in einem dumpfen Gemurmel Bahn zu brechen. Dasselbe wuchs schnell und pflanzte sich auf die Straße fort, jedoch nicht mehr in den Grenzen einer lebhaften Unterhaltung, sondern in wilden Schmähungen, welche man auf den Mulatten häufte, dem nunmehr Alles zur Last gelegt wurde, was bisher die für die abenteuerlichsten Gerüchte so leicht empfänglichen Gemüther bewegte.

Erst nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es dem Präsidenten des Gerichtshofes, die zu seinen ferneren Mittheilungen erforderliche Ruhe wieder herzustellen.

»Zur Auffindung dieses Schriftstückes wünsche ich Euch Glück,« redete er zunächst Ghost an, der in dem Gefühl seiner Sicherheit die einmal angenommene nachlässige Haltung nicht änderte; »wunderbar, unglaublich, wie es klingen mag, daß eine verkorkte Flasche die Reise um die halbe Erde zurückgelegt haben soll, um nach einem Zeitraum von achtundzwanzig Jahren in einem anderen Erdtheil aufgefischt zu werden, ist in diesem Falle ferneres Zweifeln doch nicht mehr zulässig. Mit solchen Beweismitteln zur Seite kann gegen Eure Behauptung,

nicht der Mörder Hagemann, sondern der Mr. Ghost zu sein, keine Einsprache mehr erhoben werden. Vor Eurer Freilassung müssen indessen noch mancherlei Förmlichkeiten beobachtet werden. Dieselben sind bei dem derartigen, außerhalb der Berechnung eines Sterblichen liegenden Zufalle unabweisbar. Mit Rücksicht auf Euer übriges Verfahren steht mir kein Einschreiten zu; es sei denn, Jemand fände sich, der Euch wegen Mißbrauchs eines fremden Namens abermals auf die Anklagebank brächte.«

»Habe ich so lange unfreiwillig vor Anker gelegen, soll's mir auf 'n paar Tage mehr nicht ankommen,« versetzte Ghost spöttisch, »zumal ich keine Lust verspüre, ohne das mir, als dem Finder, gebührende Drittel von dannen zu ziehen.«

»Diese Frage findet auf einer anderen Stelle und wahrscheinlich eine weniger schnelle Erledigung,« versetzte der Präsident, indem er sich erhob, »denn jetzt seid Ihr nicht mehr der Einzige, welcher in dieser Angelegenheit entscheidet.«

»Das weiß ich verdammt genau,« erwiderte Ghost lachend, »das weiß ich besser, als Ihr oder ein Anderer mir sagen könnte!«

»Mein Freund Ghost und Miss Lonesome, oder viel mehr Miss Ellen Simpson,« nahm Wronger plötzlich das Wort, »ja, mit diesen beiden Personen hätte die Stadt einen Vergleich einzugehen, wogegen die Erben des verschollenen Hagemann mit Allem zufrieden sein müssen, was hier beschlossen wird. Und sie werden es, ich bürge

dafür, ohne daß man auf der einen oder der anderen Seite nöthig hätte, die Grenzen der Billigkeit zu überschreiten. Ihr gestattet, Herr Präsident, daß ich, nachdem Ihr die Gerichtssitzung aufgehoben, die Gelegenheit benutze, den hier Versammelten – und die meisten derselben sind in den Proceß um die Besitztitel verwickelt – einige, die allgemeine Sachlage betreffende Erklärungen gebe?«

Der Präsident verneigte sich zustimmend. Das Anliegen war ihm offenbar willkommen, indem das Toben auf der Straße sich in einen wahren Höllenlärm verwandelt hatte, jedoch dadurch, daß die Aufmerksamkeit der in der Halle Anwesenden auf's Neue gefesselt wurde, sich zu entfernen und in einem andern Stadttheil zu verlieren schien.

Wronger, seit der Erwähnung Coralle's eitel Gefälligkeit und Zuvorkommenheit, fuhr daher sogleich wieder fort:

»Als Vertreter des vermeintlichen Hagemann, oder vielmehr der durch den bekannten Contract verbrieften Rechte, fühle ich mich gedrungen, mit kurzen Worten ein Bild von der veränderten Sachlage zu entwerfen. Verändert ist sie indessen nur in so weit, daß bei vorkommenden Abschlüssen die Unterschrift meines jetzigen Freundes Ghost allein nicht mehr genügt, sondern auch noch die der von uns Allen so hoch geachteten Miss Lonesome, alias Miss Ellen Simpson, beigefügt werden muß. Die Beschlüsse der beiden erwähnten Parteien sind selbstverständlich maßgebend für die abwesenden unbekannt-

Erben. Durch das Hinzutreten neuer Elemente wird eine Vereinbarung kaum erschwert; erleichtert würde sie dagegen erheblich, wollte Miss Lonesome mich mit ihrem Vertrauen beehren und zu ihrem Bevollmächtigten ernennen. Doch ich bin eben so gern bereit, mit jedem anderen von ihr bezeichneten Manne von Fach in Verbindung zu treten.«

Mit reger Aufmerksamkeit waren alle Anwesenden der Rede des scheinbar wohlwollend vermittelnden Agenten gefolgt. Dann aber richteten sich alle Blicke dahin, von woher man die nächste Entscheidung erwartete.

Der Schawanoë saß zusammengekrümmt da, zum Zeichen seiner Trauer das Haupt in die emporgezogene Decke gehüllt. Das Fehlschlagen der so lange genährten Hoffnung auf Rache schien seine Lebenskraft gebrochen zu haben. Aehnliche Empfindungen traten in Miss Lonesome's Haltung zu Tage. Ihr farbloses Antlitz war noch bleicher geworden; fest ruhten die schmalen Lippen auf einander, während ihre Augen, wie bei einer Gestorbenen, regungslos auf den staubigen Fußboden stierten. Die Hoffnung – auf eine Vergeltung des an ihrem Verlobten begangenen Mordes war die Quelle gewesen, aus welcher sie während des größten Theils ihres einsamen, freudlosen Erdendaseins die Kraft schöpfte, nicht freiwillig einem Leben zu entsagen, welches sie als eine traurige Gewohnheit, als eine unsäglich schwere Last betrachtete. Sie war ein Weib, und in ihre Brust hatte die Natur ursprünglich die Keime zu den zartesten weiblichen Regungen gelegt. Doch allen milden Einwirkungen

entzogen, waren jene Regungen in eine Art Erstarrung versenkt worden. Selbst die kindlich gesinnte Coralle, von welcher sie wie eine Heilige verehrt wurde, besaß nicht hinlänglich Einfluß auf sie, ihr Herz auch noch für andere Dinge, als für ihren lieblichen Schützling zu erwärmen. Nun aber, da sie meinte, daß das Strafgericht mit vernichtender Gewalt über den doppelten Mörder hereinbrechen würde, mußte sie erleben, daß ein unscheinbares Schriftstück diese Hoffnung zerstörte; mußte sie hören, daß der Verbrecher längst dem Bereich aller irdischen Strafen entrückt, daß es ein leeres Phantom gewesen, mit welchem sie sich die vielen Jahre hindurch beschäftigte, und sie daher den einzigen Zweck verfehlte, zu welchem sie überhaupt nur noch hatte leben wollen. Doch gewohnt, ihre Empfindungen vor der Welt streng zu verschließen, gönnte sie auch hier ihrer Umgebung nur einen flüchtigen Anblick der sich vor der Macht der Verhältnisse beugenden Gestalt. Sie begriff, daß man ihre Regungslosigkeit den auf sie einstürmenden düstern Bildern der Vergangenheit zuschrieb und ihr daher das innigste Mitleid zollte. Dieser Gedanke aber gab ihr schnell die Fassung zurück. Sie wollte nicht bemitleidet sein, und sich mit einer hastigen Bewegung erhebend, warf sie einen kalten, theilnahmlosen Blick um sich.

»Mr. Ghost mag sich glücklich schätzen, den auf ihm lastenden Verdacht im letzten Augenblick widerlegt zu haben,« sprach sie eintönig, »die Gefahr hatte er indessen selbst heraufbeschworen, und die Mittel, deren er sich dabei bediente, waren derartig, daß kein Wort des

Bedauern ihm gefolgt wäre, hätte seine Unschuld sich zu spät herausgestellt. Der Mörder ist also todt, mag er daher seine Strafe im Jenseit finden. Aber es leben noch seine Nachkommen, wie jenes Schreiben sagt?«

»Ein Bruder von ihm lebt noch,« antwortete Ghost, mit großer Bereitwilligkeit, welche durch seine neuen Beziehungen zu Miss Lonesome bedingt wurde, »ich sah ihn mit meinen eigenen Augen. Außerdem sind da noch ein Enkel und eine Enkelin, welche Erbensprüche haben. Doch die müssen sich, wie mein Freund Wronger meint, in Das fügen, was wir Beide vereinbaren.«

»Ich beabsichtige nicht, mich mit irgend Jemandem zu vereinbaren,« versetzte Miss Lonesome ruhig, »das Einzige, was ich erbitte, ist eine gerichtlich beglaubigte Abschrift jenes als rechtsgültig betrachteten Testamentes und die genaue Angabe des Ortes, an welchem die genannten Erben wohnen!«

»Und die Entschädigungsgelder und die zur Theilung gelangenden Summen?« fuhr Ghost besorgt auf.

»Das Ordnen dieser Verhältnisse überlasse ich meinem verehrten Freunde hier,« antwortete Miss Lonesome, und sie deutete auf den greisen Richter; »er hat dem armen Coldbrook die letzte Ehre erwiesen, mag er also auch bei den Verfügungen über die dem Gemordeten einst gehörenden Ländereien entscheidend mitsprechen. Was er bestimmt, billige ich in allen Theilen. Am wenigsten denke ich daran, mich an dem Blutgelde zu bereichern. So viel Brod, wie ich in den wenigen noch vor mir liegenden Jahren esse, findet sich überall. Ich beabsichtige daher,

die durch das Document auf mich übertragenen Ansprüche an die Stadt abzutreten, jedoch so, daß mein Verfahren nicht etwa den beiden andern Parteien zu Statte kommt. Will die Stadt mir dafür das alte Blockhaus dort drüben am Abhange der Bluffs für den Rest meines Lebens als Wohnsitz gewähren, dazu das Land, welches ich einst einfriedigen ließ, so betrachte ich mich als ihre dankbare Schuldnerin. Vielleicht ginge man so weit, die wenigen Morgen Land in Einen Gemüsegarten umzuwandeln, um mir die Gewinnung meines Lebensunterhaltes dadurch zu erleichtern. Ich habe wohl ein Recht, diese Bitte an die Stadt zu richten. War es mir nicht vergönnt, in der armen verödeten Hütte zu leben, möchte ich wenigstens dort – hoffentlich in nicht zu ferner Zeit – meine müden Augen schließen.«

Bei den letzten Worten drückte sie dem Richter zum Zeichen des Einverständnisses die Hand; den verhüllten Schawanoë berührte sie leicht an der Schulter, worauf sie, gefolgt von diesem, mit aufrechter Haltung und ohne rechts oder links zu schauen, der Ausgangsthüre zuschritt.

Auf der Straße näherte sich jetzt wieder der Höllenlärm. In der Gerichtshalle herrschte dafür eine um so feierlichere Stille. Alle Blicke ruhten auf Miss Lonesomer hagerer Gestalt. Trotz des dichten Gedränges öffnete sich

eine Gasse vor ihr, indem Alle ehrerbietig vor ihr zurückwichen. In dem lautlosen Schweigen äußerte sich verständlich die innige Theilnahme und Hochachtung, welche man der alten Einsiedlerin und ihrem, durch die Zahl der Jahre noch nicht gemilderten Seelenschmerz zollte.

Bevor sie den Ausgang erreichte, nahm das Brüllen und Schreien auf der Straße einen wahrhaft betäubenden Charakter an; zugleich schallte der Ruf nach Ghost in die Halle hinein.

Der Präsident, erwägend, daß es nur eines geringfügigen Umstandes bedürfe, die Stimmung einer zügellosen Menge zu besänftigen oder zu reizen, forderte Ghost auf, sich dem tobenden Volkshaufen zu zeigen.

Dieser, von wildem Lebensmuth durchströmt und mit dem rohesten Theil jeder Bevölkerung am meisten sympathisirend, that schleunigst, wie ihm geheißen wurde. Fast gleichzeitig mit dem Schawanoë, Miss Lonesome und Hardy auf die Straße hinaustretend, kam er neben diese auf die oberste Stufe der Eingangstreppe zu stehen, von wo aus er die sich vor dem Gerichtshause vorbeiwälzende Menge zu überblicken vermochte.

Ein wildes Hurrah, begleitet von durchdringendem Jauchzen und Gellen, erschütterte die Luft, sobald man seiner ansichtig wurde. In Folge dessen hielt er sich für verpflichtet, mit in das Rufen einzustimmen und seinen Hut lustig um's Haupt zu schwingen. Dann aber ging jede Möglichkeit, sich durch Worte verständlich zu machen, verloren. Man konnte nur noch sehen.

Der Wagen, auf welchem Hardy die schnelle Reise zurücklegte, war verschwunden; man hatte den Farmer mit demselben nach einer Ausspannung geschickt. Dafür war die Straße dicht mit Menschen bedeckt, welche Schulter an Schulter nach dem Tacte der mit rauhen Kehlen gebrüllten Nationalhymne einhermarschirten und offenbar schon einen Umzug durch die Stadt gehalten hatten.

Bald nachdem Ghost vor die Thüre getreten war, traf der eigentliche Kernpunkt des Zuges gerade vor dem Gerichtshause ein, wo er sogleich Halt machte. Die Bedeutung desselben zu entziffern, kostet einige Mühe; selbst Ghost mit seinen scharfen Augen mußte eine Weile aufmerksam hinüberspähen, bevor er sein Verständniß durch ein tolles Gelächter an den Tag legte.

Ueber den Köpfen der brüllenden und jauchzenden Menge schwebte ein unförmlicher Gegenstand, von welchem man bei einem oberflächlichen Hinblick nicht wußte, ob man einen Vogel, ein vierfüßiges Thier oder ein menschliches Wesen vor sich habe.

Auf zwei langen Pfählen, der ersten besten Einfriedigung entnommen und von handfesten Burschen auf den Schultern getragen, ritt der unglückselige Jim, der frühere Aschanti-Indianer und noch frühere Slavenräuber. Er ritt aber nicht aufrecht, wie es sonst wohl Sitte, sondern gebückt, indem er sich mit beiden Händen an die neben einander hinlaufenden Holzriegel festklammerte und sich dadurch vor einem Sturz von seinem wunderlichen Pferde, dessen Sprünge und Bewegungen unberechenbar, zu bewahren suchte. Sein Reitanzug stand im

Einklange mit dem Pferde, das heißt er war billig und einfach. Beim ersten Ausbruch der sich gegen ihn kehrenden Wuth hatte man ihn vom Wagen gerissen und nach dem entsprechenden Kaufladen hingeschleppt, wo man ihn, von seinem wolligen Schädel über seine Kleider fort bis hinunter zu den Schuhsohlen, mit Theer anstrich. Eben so schnell fand sich Jemand, der ein altes Kopfkissen preisgab. Dasselbe wurde alsbald aufgerissen und über seinen Kopf ausgeleert, wobei zahlreiche Hände dafür sorgten, daß auch der übrige Körper seinen Antheil erhielt. Unter betäubendem Gejauchze und schalendem Hohngelächter wurden darauf die beiden Pfähle herbeigeschafft und ihm zwischen die Beine geschoben. Als aber die Tollsten der zügellosen Gesellen die Hölzer mit kräftigen Armen emporheben und auf ihre Schultern legten, da war es, als ob die Hölle losgelassen worden sei, in solchen Jubel brach der dichtgedrängte Volkshaufen beim Anblick des seltsam geschmückten und entsetzt um sich stierenden Mulatten aus.

Doch der Anblick allein genügte nicht lange. In lautem Brüllen äußerte sich der allgemeine Wunsch, einen feierlichen Umzug durch die Stadt zu halten, und Straße auf, Straße ab bewegte sich die tolle Procession nach dem Tacte des lustigen Yankee-Doodle und des ernsteren Hail Columbia.

Miss Lonesome und der Schawanoe, welche durch das Gedränge gezwungen wurden, auf ihren Plätzen stehen zu bleiben, betrachteten den Räuber ihres Lieblings

mit demselben Ausdruck, mit welchem sie vielleicht eine über sie hinflatternde Krähe beobachtet hätten. Weder Schadenfreude noch Bedauern prägte sich auf ihren verschlossenen Physiognomien aus. Sie hätten eben so wenig einen Finger ausgestreckt, den Unglücklichen aus seiner grausigen Lage zu befreien, wie um seine Qualen zu verlängern.

Anders war es mit Abel Hardy. Der ehrliche Bursche ballte vor Mitleid und Wuth die Hände; und dennoch mußte er anerkennen, daß diese Art einer grausamen Volksjustiz eine geringe Strafe für die Verbrechen sei, welche sein früherer Gefährte sich hatte zu Schulden kommen lassen.

Das Schwingen des Hutes, mit welchem der sich nunmehr wieder unabhängig fühlende Ghost sein triumphierendes Brüllen begleitete, wurde von allen Seiten dahin gedeutet, daß er eine Ansprache zu halten wünsche, und wie durch Zauber entstand ringsum eine nur noch von vereinzelt Rufem unterbrochene, erwartungsvolle Stille. Da er aber nicht gleich mit einer der Gelegenheit entsprechenden Rede zur Hand war, so nahm einer der tollen Zugführer im Namen der Menge das Wort.

»Mr. Ghost!« rief er gellend aus, und zugleich schwang er einen kurzen Zaunpfahl, als hätte er die ihm zunächst Stehenden zu Boden schlagen wollen, »Mr. Ghost, ich will verdammt sein und mich an Stelle jenes Niggers auf das

hölzerne Reitpferd setzen, hätte ich Euch vor einer Stunde nicht mit demselben Vergnügen gehangen, mit welchem ich eigenhändig dem Vogel dort zu 'nem anständigen Federkleid verhalf. Das verursachte eben der falsche Verdacht. Hängt man aber Jemand auf 'nen falschen Verdacht hin, so wird ihm die Kehle eben so eng zugeschnürt, als ob er 'ne halbe Million Einbrüche und Morde begangen hätte.«

Hier zögerte er ein Weilchen, um mit der Haltung eines Tribunen den ihm gespendeten betäubenden Beifall entgegenzunehmen, worauf er fortfuhr: »Dieses aus Mißverständnis Gehangenwerden hättet Ihr beinahe jenem niggerhaften Spitzbuben zu verdanken gehabt. Dafür sind wir Euch 'ne Art Genugthuung schuldig – denn wir Alle sind Gentlemen –, und so haben wir uns die Freiheit genommen – und Freiheit herrscht in unserer großen, untheilbaren Republik – Euch denjenigen vorzureiten, der sich jetzt gewiß vor Freuden die Hände riebe, wenn Ihr baumeltet, oder ich will verdammt sein!«

Die allgemein für meisterhaft erklärte Rede wurde natürlich mit donnerndem Beifall belohnt. Dann trat wieder Stille ein, und da alle Blicke sich auf ihn richteten, so sah Ghost, um die von ihm gehegten Erwartungen nicht zu täuschen, sich gezwungen, eine derbe Seemannsrede vom Stapel laufen zu lassen.

»Gentlemen von der Stadt!« verlieh er nach einigem Räuspern seinen Gefühlen, so gut es gehen wollte, Ausdruck, und wohl nie wurde ein verdorbenes, beinahe unverständliches Schiffer-Englisch mit größerer Nachsicht

aufgenommen – »wenn Jemandem die Windpfeife zugeschnürt wurde, dann fragt er hinterher den Teufel danach, ob's aus Versehen oder mit gutem Willen geschah –«

»Hurrah! Drei Cheers für Ehren-Ghost!« fiel der wilde Chor ein, und Ghost, die Stellung eines Schiffskommandanten während eines Sturmes annehmend und seinen Hut wie ein Steuerrad zwischen den Händen drehend, fuhr mit erhöhtem Vertrauen in sein Rednertalent in der unterbrochenen Ansprache fort:

»Daß Ihr den braunen Schurken so prächtig aufgetakelt habt, ist 'ne Sache, wie sie nie schöner aus 'nem gescheiten Kopfe ablief. Verdammt! Wär's nicht langweilig, wie 'ne Windstille unter dem Aequator, möcht' ich ihm gönnen, daß er auf den splitterigen Handspeichen sitzen bliebe, bis auf jeder Seite derselben 'ne Hälfte von ihm zur Erde fiele! Solch brauner Schurke! Zuerst stiehlt er Mädchen und demnächst mein Eigenthum, daß ich beinahe wie 'n harpunirter Pottfisch d'ran erstickt wäre –«

»Er selber hat Hunderte von Slaven –« gellte Jim in seiner Todesangst und von Wuth und Haß beseelt, allein die Fortsetzung der Anklage erstarb in dem Stimmenchaos, welches sich alsbald gegen ihn erhob.

»Und hätte er Tausende!« heulte und gellte es rings um, »je mehr, desto besser!«

»Schlagt dem braunen Schurken den Schädel ein!« und zugleich traf den unglückseligen Mulatten ein Schlag,

unter welchem jeder andere Schädel, welchen Wolle, Federn und Theer nicht schützten, wie eine trockene Kürbisschale zersprungen wäre.

Ein entsetzliches Wuthgebrüll folgte auf diese neue Mißhandlung; einen Blick des unversöhnlichsten Hasses warf Jim noch auf den höhnisch lachenden Ghost, dann ließ er ohne einen weiteren Laut der Klage Alles über sich ergehen.

»Wenn er seine Zähne auseinander reißt, ist 'ne Lüge da,« fuhr Ghost fort, sobald er im Stande war, sich wieder vernehmlich zu machen, »und seine Schurkereien erreichen nicht eher ihr Ende, als bis man ihn aufgehißt hat –«

»Hängt ihn! Ehren-Ghost will es! Hängt ihn an den Beinen auf!« kam man jauchzend den hinterlistig eingekleideten Hoffnungen des alten Slavenräubers entgegen, der sich um jeden Preis des früheren Genossen und Mitwissers manches gefährlichen Geheimnisses zu entledigen wünschte. Und sicherlich wäre es um den biederen Aschanti außer Diensten geschehen gewesen, hätten sich in der wild aufgeregten Menge nicht Leute befunden, welche das ungesetzliche Treiben mißbilligten und daher den Mulatten zu retten suchten.

»Ja, hängen!« riefen diese aus, »wo ist derjenige, welcher sich an dem getheerten Reiter die Finger besudeln möchte? 's ist überhaupt zu viel Ehre für 'nen Farbigen, daß weiße Männer ihn wie 'ne Lady auf ihren Schultern tragen.«

Die vermittelnden Stimmen ertönten noch, da versank Jim plötzlich zwischen den ihn umringenden Köpfen. Die ihn tragenden Männer hatten, wie auf ein verabredetes Zeichen, die schweren Stangen sammt dem gefederten Reiter zur Erde geworfen, und unter nicht enden wollendem Gebrüll des ganzen Haufens öffnete sich ein Kreis um den Unglücklichen, ihm Raum gebend, sich zu erheben.

Einige Secunden stand Jim rathlos da; dann aber, wie den Tod suchend, stürzte er auf die nächsten Gaffer zu, die lachend einer Berührung mit ihm auswichen und auf diese Weise einen Weg für ihn frei legten. Jim sah den sich ihm darbietenden Vortheil; unaufhaltsam drängte er sich nach vorn, zuerst langsam; sobald er aber mehr Raum gewahrte, beschleunigte er seine Eile, bis er endlich in einen rasenden Lauf verfiel. Unbekümmert um die ihm mit gellendem Getöse nachsetzenden Peiniger stürmte er der Stadtgrenze und dem freien Felde zu; vor ihm lag ein Waldstreifen, in welchem er sich den Blicken der unbarmherzigen Verfolger zu entziehen hoffte. –

Nach der Flucht des Mulatten leerte sich vor dem Gerichtshause die Straße schnell. So lange aber die letzten Nachzügler der rohen Bande seinen Blicken erreichbar, spähte Ghost hinüber, um ein Anzeichen von der Habhaftwerdung und dem nach seiner Ueberzeugung unausbleiblichen Ende des Flüchtlings zu entdecken

Im Begriff, dem Gerichtsdienner ins Innere des Hauses nachzufolgen, bemerkte er Hardy, welcher auf Miss Lonesome's Aufbruch harrte, um sich dann ebenfalls zu entfernen.

»Halloh, Abel Hardy!« rief er aus, dem jungen Manne die Hand entgegenstreckend, »'ne Jagd im Kielwasser ist 'ne lange Jagd, aber sie werden ihn fassen und dann machen sie hoffentlich nicht viel Federlesens mit ihm.«

»Alles hätte ich Euch vergeben und vergessen,« antwortete Hardy ernst, ohne die ihm dargebotene Hand zu beachten, »aber daß Ihr die grausame Rotte noch auf den armen Teufel hetzt? Verdammt, und wäre er zehnmal schuldiger, ein rechtschaffener Mann kann sich nicht an den Qualen seines Mitmenschen ergötzen!«

Ghost fuhr erschrocken zurück. Eine derartige Abfertigung hatte er nicht erwartet. Er faßte sich indessen schnell, und seinen Hut weit nach dem Hinterkopf hinaufschiebend, brach er in ein höhnisches Lachen aus.

»Du hast mir zwar 'nen Dienst geleistet, Abel Hardy,« bemerkte er grimmig, »und ich gedachte, Dich fürstlich zu belohnen, allein jetzt sind wir quitt mit einander. Meinetwegen geh' zum Teufel oder zu Deinen braunen Mitmenschen, mir ist's einerlei. Ich lebe ohne Dich vielleicht noch besser, als mit Dir.«

Dann von Hardy fortretend, der durch ein mitleidiges Achselzucken antwortete, näherte er sich Miss Lonesome, welche die ganze Scene beobachtet hatte.

»Nun, Miss Lonesome,« hob er mit ungeschickt verbindlichem Wesen an, »ich will verdammt sein, wenn's

mich ärgert, mit Euch theilen zu müssen. Wär's nicht wegen des Schurken, des Wronger gewesen, möchten wir längst gute Freunde geworden sein.«

Miss Lonesome betrachtete den Slavenräuber mit eisiger Ruhe von oben bis unten.

»Ich bedaure, daß Ihr nicht wirklich der Hagemann seid,« sprach sie; darauf kehrte sie sich ab, und gefolgt von Abel Hardy schritt sie an des Schawanoe Seite davon.

Ghost knirschte mit den Zähnen. Die ihm von dem zügellosen Volkshaufen dargebrachten Huldigungen hatten ihn hoch entzückt; um so tiefer stürzten ihn dafür die eben erfahrenen Demüthigungen von seiner geträumten Höhe.

»Geht hin und seid verdammt in alle Ewigkeit!« zischte es leise zwischen seinen fest auf einander ruhenden Zähnen hervor. Dann folgte er dem Gerichtsdiener, welcher ihn in sein altes Gewahrsam zurückbegleitete.

Schwerfällig waren seine Bewegungen; das Haupt hatte er geneigt; aus seiner Haltung war verschwunden der Trotz, welcher ihn selbst in den gefahrvollsten Lagen nicht nicht verließ. Ihm erschien es, als ob er nunmehr von Gott und aller Welt aufgegeben sei. Wie unheimliche Gespenster schwebten vor seinem Geiste die scheu vor ihm zurückweichenden Gestalten Hardy's und der alten Einsiedlerin. In seiner Seele brannte der letzte, vor Rachedurst glühende Blick des gepeinigten Mulatten. Aengstlich hoffte er, daß derselbe zur Zeit vor den Augen

einer entmenschten Rotte an irgend einem Baumaste sein Leben ausgehaucht habe.

VIERTER BAND.

ERSTES CAPITEL. EIN WIEDERSEHEN.

Eine Nacht und ein Tag waren verstrichen, und noch immer beschäftigten die jüngsten Ereignisse alle Gemüther. Hätte man nicht eine unbesiegbare Scheu empfunden, die alte Einsiedlerin in ihrer Abgeschlossenheit zu stören, so wären ihr gewiß zahlreiche Beweise der aufrichtigsten Theilnahme dargebracht worden. Bisher gewohnt, sie als eine excentrische, wohl gar geistig gestörte Person zu betrachten, verehrte man in ihr jetzt nur noch das still duldende Weib, ein um sein Lebensglück betrogenes und gebrochenes Herz.

Sie mit zu denjenigen zählen zu dürfen, in deren Händen bis zu einem gewissen Grade das Geschick der Stadt ruhte, gereichte daher zur allgemeinen Beruhigung, zumal sie für sich die Regelung einem Manne übertragen hatte, dessen strenge Rechtlichkeit von keiner Seite in Zweifel gezogen wurde. Sie selbst schien sich um nichts mehr zu kümmern, sogar den ferneren Verkehr mit Stabbard, Alice und Abel Hardy zu meiden. Letzterer hatte sein altes Quartier in dem Kosthause wieder bezogen, um bei den in Aussicht stehenden Schlußverhandlungen jeder Zeit als Zeuge für Ghost auftreten zu können. Ghost selber befand sich unterdessen noch immer in seiner Haft, wo er Besuche von Wronger und dem alten Richter erhielt. Dieselben vermittelten gewissermaßen zwischen

ihm und der Stadt und suchten sich über eine bestimmte Entschädigungssumme zu einigen, für welche alle Ansprüche an diese abgetreten werden sollten. Sache der Stadt sollte es dann sein, sich mit den ansässigen Bürgern abzufinden.

Im Allgemeinen fühlte er sich in seiner Abgeschiedenheit nicht unzufrieden. Verhinderte dieselbe doch ähnliche Demüthigungen, wie ihm solche bereits von Hardy und Miss Lonesome zu Theil geworden waren. Die Nachricht, daß der getheerte Jim seinen Verfolgern entkommen sei, nahm er scheinbar gleichgültig auf, heimlich sehnte er sich dagegen, einen Ort zu verlassen, an welchem er auf keine Freunde mehr rechnen durfte. Im Uebrigen lebte er, wie er meinte, daß es einem wohlhabenden Manne gezieme. Es fehlte ihm nicht an dem entsprechenden Credit, und vermochte er daher die einsamen Stunden mit Genüssen auszufüllen, welche er als die gediegensten betrachtete. Namentlich sorgte er dafür, daß nach seinem Niederlegen er nicht lange vergeblich den Schlaf herbeizusehnen brauchte, statt des Weilens vor beängstigenden Schreckbildern, der Geist sich schnell in eine behagliche Betäubung versenkte. –

Es war in der Nacht des Tages nach der geräuschvollen Gerichtssitzung, als vor der Pforte des Gefängnisses eine verhüllte Gestalt Einlaß begehrte. Der Schließer hatte sich bereits zur Ruhe begeben, sah aber aus dem Fenster, um den späten Störer abzuweisen. Sobald er indessen vernahm, daß es Jemand sei, der Ghost in dringenden

Angelegenheiten zu sprechen wünsche, wurde er höflicher.

»Was nennt man dringend?« fragte er, bevor er sich zum Oeffnen entschloß.

»Mich seiend Zeuge und helfen altem Manne aus Gefängniß,« antwortete der Fremde in schlechtem, kaum verständlichem Englisch, »mich kommend von Miss Lomsome, und die verbieten, mich sagen ein Wort zu anderm Menschen.«

Der Schließer, welcher dem mit Geld um sich werfenden Gefangenen alle Rücksichten schuldig zu sein glaubte, beeilte sich nunmehr, den geheimnißvollen Fremden hereinzulassen. Durch die eigenthümliche Sprechweise hatte derselbe sich wohl als einen Indianer angekündigt, als er ihn aber beim Schein der Lampe genauer betrachtete, überraschte sein Anblick ihn dennoch in hohem Grade. Er schien den wildesten Steppenreitern anzugehören. Das Haupt hatte er sich kahl geschoren, und dieses, wie sein breites Gesicht mit den funkelnden Augen mittels des unter den Eingeborenen gebräuchlichen Vermillionpulvers feuerroth gefärbt. Nur auf dem Wirbel war eine kleine Locke stehen geblieben, mit welcher er einige Trutthahnfedern vereinigt hatte. Seine übrige Bekleidung verbarg eine dunkelfarbige wollene Decke, welche er dicht um sich zusammenzog, jedoch so, daß der eine braune, sehnige Arm bis zum Ellenbogen zwischen den dicken Falten hervorragte.

»'n seltsamer Bote, bei Allem, was heilig ist,« bemerkte der Gefängnißwärter, die glühendrothe Physiognomie argwöhnisch betrachtend.

»Nicht schaden das,« versetzte der Wilde mit einem vertraulichen Grinsen, »wenn nur zufrieden sein Freund Ghost von Nachricht, welche ihm bringen großer Krieger.«

Der Gefängnißwärter schüttelte den Kopf, doch eingedenk Ghosts Aufforderung, Jeden zu ihm zu führen, der ihn sprechen wolle, schlug er, gefolgt von dem Wilden, alsbald den Weg nach dem Innern des wie verödet daliegenden Hinterhauses ein.

Vor der Thür der Zelle, welche Ghost bewohnte, angekommen, öffnete er ohne Säumen, und eintretend, gewahrte er, daß der Gefangene, durch das Geräusch im Schlafe gestört, sich erhoben hatte.

»Hier ist Jemand, der Euch in Geschäften zu sprechen wünscht, die keinen Aufschub gestatten,« entschuldigte sich der Schließer, als Ghost ihn ungeduldig anschnaubte.

»Nachricht von Miss Lonesome,« ergänzte der Wilde leise, nunmehr ebenfalls eintretend, »sehr wichtige Nachricht, das erfreuen das Herz des muthigen Ghost und tragen ihm viel Geld ein.«

»Von Miss Lonesome?« fragte Ghost sichtbar freudig überrascht, und er betrachtete den Wilden neugierig, »ist das alte Wrack schließlich dennoch zu Verstand gekommen? Nun, um so vortheilhafter für uns Beide. Jedenfalls

gelangen wir am weitesten, wenn wir gar keine Advocaten gebrauchen. Nicht 'nen Federstrich thut die Brut umsonst,« und seine Lampe an der des Wärters anzündend, fuhr er zu diesem fort: »Geht Eurer Wege, Freund, in Geschäftssachen sind Zeugen überflüssig. 's giebt Veranlassung zu Redereien, und kommt Ihr nach 'ner Weile, um dem Burschen wieder hinauszuleuchten, soll's Euer Schade nicht sein. 'n zehn bis zwanzig Dollars spielen bei mir keine Rolle.«

»Mich sprechen sehr viel zu gutem Freund,« versetzte der Wilde fortgesetzt geheimnißvoll flüsternd, »mich bringen bei Sonnenaufgang Bescheid an lange weise Frau. Wenn fertig, mich dann schlafen hier auf Erde.«

»Gut, gut,« stimmte Ghost zu, denn seine Neugierde war auf's höchste angeregt worden, »mag er bis zum Morgen bleiben; aber wohlverstanden,« und er blinzelte dem Wärter vertraulich zu, »was hier vorgeht, bleibt unter uns. 's braucht überhaupt Niemand zu erfahren, daß Jemand bei mir gewesen ist. Miss Lonesome würde es ebenfalls nicht recht sein. Verschließt die Thür lieber nicht; ich könnte 'ne Antwort wegschicken wollen; wo Ihr wohnt, ist mir ja bekannt.«

Der Schließer, darauf vorbereitet, seinen Gefangenen in den nächsten Tagen zu entlassen, hatte keinen Grund, einen Mißbrauch der gewährten Freiheit zu befürchten. Er gab daher seine Bereitwilligkeit zu erkennen und entfernte sich, worauf Ghost die Lampe nach dem Tische hin

trug, sich schwer auf sein Lager warf und mit dem Ausdruck eines Sklavenbesitzers den Wilden bedeutete, sich seines Auftrages zu entledigen.

Dieser hatte bisher den Schatten gesucht; selbst als Ghost ihn rief, rührte er sich nicht von der Stelle. Er lauschte in die Ferne; sobald aber die Schritte des Schließers im Vorderhause verhallt waren, trat er hastig in den vollen Schein der Lampe.

Ein Weilchen betrachtete er den Daliegenden mit eigenthümlich funkelnden Blicken, bis dieser ihn endlich mit einem Gemisch von Ungeduld und Besorgniß aufforderte, seine Aufträge nicht länger zurückzuhalten.

»Seid Ihr blind geworden?« fragte der Wilde als Antwort plötzlich in geläufigem Englisch zurück.

Ghost schnellte von seinem Lager empor, und einen nahen Bretterstuhl an der Lehne ergreifend, wie um ihn als Waffe zu benutzen, stierte er mit sichtbarer Verwirrung auf den kahlen Schädel und das rothe Antlitz des geheimnißvollen Fremden.

»Wir müssen einander schon früher begegnet sein,« stotterte er, denn nur unbekannte Gefahren vermochten ihn vorübergehend einzuschüchtern.

Der Wilde lachte, wie ein böser Feind; das Lachen aber erweckte Ghost's Gedächtniß, denn indem seine Augen sich um das Doppelte zu vergrößern schienen, eilte es wie die Farbe des herannahenden Todes über seine verwitterten Züge.

»Freilich haben wir uns einander früher gesehen,« hohnlachte der Wilde, »und hätte ich nur drüben in Europa die Vorsicht gebraucht, die Wolle von meinem Schädel zu sengen, und mein Gesicht roth anzustreichen, möchte es selbst dem Ghost schwer geworden sein, in dem Aschanti 'nen alten Bekannten zu entdecken. Verdammt! Noch heute wäre ich 'n Aschanti und brauchte nicht für Cigarren zu sorgen!«

»Jim! Du selber?« rief Ghost aus, und im Tone seiner Stimme verriethen sich aufsteigende Wuth und eine gewisse Verlegenheit, »bei Gott! Ja, Du bist's. Aber wie führt der Satan Dich in aller Nacht hieher? Sind wir denn noch nicht fertig mit einander? Jim, Du hättest besser gethan, so weit zu laufen, wie Deine Füße Dich tragen wollten! Du weißt, was ich in dieser Stadt gelte; nur 'n Wort von mir, und Du liegst in Eisen. Hast vorgestern wohl noch nicht genug gehabt?«

»Mehr, als zu viel,« grinste der Mulatte, die Decke zurückwerfend, und obwohl er den getheerten Rock nicht mehr trug und die Hemdärmel bis über die Ellenbogen aufgerollt hatte, zeigte seine übrige Bekleidung noch immer reiche Spuren der an ihm verübten Volksjustiz, »mehr als zu viel, denn ich habe für mein ganzes Leben genug daran und was mich hierher führt, Ghost? O, ich will Euch meine Noth klagen, ich will Euch meinen Dank dafür abstatten, daß Ihr mich wie 'nen rädigen Hund verhöhntet und den Leuten riethet, mich zu hängen. Und sie hätten mich gehangen, wäre ich nicht zu leichtfüßig

für sie gewesen, und dann wäre ich jetzt todt und es lebte Keiner mehr, der erzählen könnte, wie der alte Ghost Slaven und freie Farbige stahl und sie nach Brasilien verkaufte und verkaufen half.«

»Schweige mir von den alten Zeiten,« versetzte Ghost mit drohender Entschlossenheit, und er hob den Stuhl etwas empor, wie um den alten Genossen damit zu Boden zu schlagen, »schweig', wenn Du nicht willst, daß ich Dir das letzte Wort in Deinen Schlund hinabwürge. Und was Du Deine Klagen nennst, da sprich sie aus, und dann scheere Dich zum Teufel, oder ich hetze Dir zum zweiten Male die Bevölkerung auf den Hals. Daß ich Dich wollte hängen lassen, war in der Ordnung, denn hätten die Esel mich aufgehißt, wär's durch Deine Schuld geschehen. Dich aber kenne ich so genau, wie 'n Ende Schiemannsgarn, und ich weiß, Du riebest Dir heute vor Vergnügen die Hände, spielte der Wind mit meinem steif gefrorenen Rumpf.«

»Nachdem ich Euch so lange diente und an die Stelle führte, wo Euer Schatz begraben lag – denn ohne meine Ortskenntniß möchtet Ihr heute noch danach suchen und Ihr mich abfertigtet, wie 'nen Hund, hatte ich keine Ursache mehr, große Freundschaft für Euch zu hegen – ja, setzt Euch nur ruhig hin, denn ich bin noch lange nicht fertig. Ein Schurke mag ich sein, das läugne ich nicht, aber eben so wenig, daß Ihr ein weit größerer seid. Ich wäre Euch wenigstens treu geblieben, während Ihr nur immer an Euch allein dachtet und mich zwangt, des täglichen Brodes wegen andern Leuten zu dienen, Leuten,

die trotz der feinen Röcke auf ihren Schultern größere Schurken sind, als wir Beide zusammengenommen. Ja, Ghost, ich hasse Euch, wie nur je 'n Mensch gehaßt wurde, und Euer Todfeind bleibe ich, so lange meine Augen offen stehen.«

»Noch nicht fertig?« fragte Ghost, und die Wuth trieb dem sonst stets schlau überlegenden Manne das Blut ins Antlitz.

»Nein, noch nicht,« antwortete Jim zähneknirschend, »noch lange nicht, denn ich muß erzählen, wie es mir erging, nachdem Ihr die Schurken aufgereizt hattet, es kurz mit mir zu machen.

»Zerschunden, zerschlagen und zerstoßen raffte ich mich empor, und als ich entdeckte, daß Jeder meine Berührung scheute, da lief ich, so schnell ich nur einen Fuß vor den andern zu stellen vermochte und bis mir endlich der Athem versagte. Länger als eine halbe Stunde war ich gerannt, wie ein gehetztes Stück Wild, dann konnte ich nicht weiter. Ich befand mich in der Uferwaldung des Missouri, welche sich stromabwärts weithin ausdehnt. Der Schweiß rieselte mir von der Stirn und ich mußte mich an einen Baum lehnen, um nicht zusammenzubrechen. Rasender Durst und Hunger peinigten mich; denn was ich durch Hardy auf der schnellen Nachtfahrt erhielt, war nur wenig; aber es schmeckte; war es doch ihr eigenes Stückchen Brod, welches er und der Farmer mit mir theilten. Woher sollte ich jetzt etwas nehmen, um nicht elendiglich zu Grunde zu gehen? Mein ganzer Körper war eine klebrige Masse von Theer und Federn, und

dennoch konnte ich mein Zeug nicht abwerfen; die Kälte hätte mich erstarrt! Wäret Ihr in jener Stunde mit einem Laib Brod, einem zerlumpten Anzuge, einem Stück Seife und einigen Dollars vor mich hingetreten, auf meinen Knien hätte ich es Euch gedankt. Ich hätte Alles vergeben und vergessen, und von dannen wäre ich gezogen, um mir in einer anderen Gegend Arbeit zu suchen. Nach der gräßlichen Erfahrung hätte ich's d'rauf angelegt, 'n ehrlicher Mann zu werden. Doch ich konnte nicht fort. Wie bei meiner Rückkehr in die Stadt ich wiederum meinen unbarmherzigen Peinigern in die Hände gefallen wäre, durfte ich auch auf anderen Stellen mich Niemandem in meinem Federkleide zeigen. Jeder Farmer würde sich für verpflichtet gehalten haben, den vogelfreien, lustig aufgeputzten Farbigen mit Hunden von seinem Hofe zu hetzen. Ich hatte also die Wahl, entweder mir selbst das Leben zu nehmen oder langsam zu verhungern, und gegen Beides sträubte sich mein zerschundener Körper.

»Rathlos wanderte ich dem Ufer des Missouri zu, immer die dichtesten Waldstreifen wählend, um nicht entdeckt zu werden. Sogar als ich an den Strom hinabschlich, spähte ich besorgt um mich, bevor ich mich niederlegte, um meine brennende Zunge mit dem sandigen Wasser zu kühlen. In den Wald zurückgekehrt, setzte ich meinen Weg stromabwärts fort, und auf dieser Strecke war es, wo ich mir in Gedanken zurecht legte, wer eigentlich mein Elend verschuldete. Und ich brauchte nicht lange zu sinnern, denn Ihr standet leibhaftig vor mir, und in

meinen Ohren gellten die hinterlistigen Worte, mit welchen Ihr die Leute reiztet, mich zu hängen.

»Da biß ich vor Wuth und Haß die Zähne zusammen, um nicht in lautes Heulen auszubrechen, und ich that einen Schwur – verdammt! – einen Schwur, welchen ich auch erfüllen werde, trotzdem ich bisher einen solchen nie länger hielt, als es mir Vortheil brachte.«

»Und der war?« fragte Ghost höhnisch, obwohl beim Anblick des gräßlich entstellten Mulatten und seiner unheimlichen Ruhe mancherlei Besorgnisse in ihm aufstiegen.

»Zu seiner Zeit werdet Ihr's erfahren,« versetzte Jim mit hohlem Lachen, jetzt aber hört mich zu Ende! »Stundenlang war ich durch den Wald dahingeschlichen, als ich auf einer Lichtung ein Indianerzelt entdeckte, aus dessen Spitze Rauch ins Freie drang. Der Gedanke an ein warmes Lager und etwas Speise machte mich rasend; auf meiner Zunge bildete sich Schaum, daß ich zu ersticken meinte. Um ein halbes Pfund Fleisch hätte ich mit Freuden zehn Morde begangen. Da wurden mich die Bewohner des Zelttes gewahr. Sie umringten mich, und selbst an diesen elenden Leuten mußte ich erleben, daß sie mich verhöhnten, ihren Scherz mit mir trieben, mich als ein Ungeheuer betrachteten. Dabei waren sie aber mildherziger, als die Weißen. Den Eintritt ins Zelt gestatteten sie mir zwar nicht – ich hätte ja Alles mit Theer besudelt –, allein abseits desselben zündeten sie ein Feuer für mich an, vor welches ich mich hinwarf und die mir verabreichten halbprohen Fleischstücke gierig verschlang.

»Es war kurz vor Abend, als ich bei ihnen eintraf. Ich gab Ihnen daher meine silberne Uhr, wofür sie mir diese Decke schenkten. Nunmehr konnte ich wenigstens den klebrigen Rock abstreifen, ohne deshalb der bitterlichen Kälte zu sehr ausgesetzt zu sein.

»Nur die erste Hälfte der Nacht schlief ich, dann ermunterten mich die schmerzhaften Folgen der erlittenen schrecklichen Mißhandlungen, und als der Tag graute, da hatte ich meine Pläne für die Zukunft entworfen. Hahaha! Wuth und Verzweiflung machen erfinderisch. Ich wußte, was ich wollte, denn wie mit zehntausend Pferden zog's mich zu Euch, meinem alten Freunde und Genossen, zurück.

»Ja, ich wollte Euch wiedersehen, und um dies auszuführen, mußte ich meine Vorkehrungen treffen, oder ich wäre wohl nicht weit gekommen. Gern waren die Indianer bereit, das mittelst Theer und Federn in eine einzige klebrige Masse verwandelte Haar von meinem Kopfe zu entfernen. Sie bedienten sich dazu eines scharfen Messers, und wo das Haar trocken, glühender Holzkohlen. Sie betrachteten dieses Verfahren als einen lustigen Einfall, und da ich vorgab, mit meiner braunen Haut ein Indianer werden zu wollen, so brauchte ich nicht lange zu bitten, daß sie mir Kopf und Gesicht roth färbten und die nach ihrer Ansicht zu kurze Skalplocke durch Hinzufügen einiger Federn vergrößerten. Ich aß noch einmal bei ihnen, worauf ich die Decke um meine Schultern schlang und mich auf den Weg begab. So bin ich den ganzen Tag gewandert, und es war kaum dunkel, als ich vor der Stadt

eintraf. Von Kindern, welchen ich in den Straßen begegnete und die an den Anblick der Wilden längst gewöhnt sind, erfuhr ich Alles, was ich zu wissen wünschte; außerdem war ich ja kein Fremder hier am Ort. Dann trieb ich mich im Freien so lange umher, bis ich die Stunde gekommen meinte, und da bin ich, wie Ihr seht.«

»Wie ich sehe,« erwiderte Ghost, indem er mit den Blicken den zwischen seiner rechten Faust und dem nächsten Stuhl bestehenden Zwischenraum maß, »ja, da bist Du, und verdammt magst Du dafür sein, Dich dummer Weise in meine Gewalt begeben zu haben. Doch nun erkläre. Dich, was willst Du von mir? Hüte Dich aber, 'n Wort zu viel zu sagen, und bedenke, daß man nicht sonderlich Aufhebens davon macht, wenn man morgen früh den getheerten Jim mit eingedrücktem Schädel hier findet; und in meinen Armen steckt noch genau so viel Mark, wie vor'n anderthalb Dutzend Jahren.«

»Was ich will?« rief Jim aus, und er lachte, daß das ganze Gebäude davon zu widerhallen schien – »was ich will? Beim Satan! Abrechnung will ich mit Euch halten. Mindestens zehntausend Dollars sollt Ihr mir auszahlen –«

»Zehntausend Teufel!« fiel Ghost wild ein, und empor-springend ergriff er den schweren Stuhl, welchen er wie eine Feder um's Haupt schwang, »zehntausend Teufel auf Deinen verdammten Schädel!« wiederholte er gellend, denn fast in demselben Augenblick, in welchem er den

Stuhl auf Jim's Haupt zerbrach, hatte dieser mit Blitzesschnelligkeit ein breites Bowiemesser hervorgezogen und ihm bis an's Heft in den Leib gestoßen.

Jim sank, von der Wucht des Schlages betäubt, zu Boden, richtete sich aber, das blutige Messer in der Faust, wieder auf die Hände empor, und den wie erstarrt dastehenden Todfeind mit funkelnden Blicken betrachtend, stieß er ein wahrhaft höllisches Gelächter aus.

»Das ist's, was ich geschworen habe!« schrie er unter Aufbietung seiner letzten Kraft, »mit Dir zusammen auf dem Piratenschiff, und vereinigt mit Dir zur Hölle! Denn einen besseren Messerstoß führte noch nie Jemand, so lange –«

Weiter kam er nicht. Ghost, keuchend wie ein angeschossener Eber, hatte das Sitzbrett des zerbrochenen Stuhls ergriffen, und Schlag auf Schlag schmetterte auf das geschorene Haupt des Mulatten nieder, bis dieses nur noch einer blutigen, weichen Masse glich.

»Und doch nicht vereinigt,« stöhnte er, als er sich endlich aufrichtete, nach seiner Lagerstätte hinschwankte und sich schwer auf dieselbe warf; »'nen Vorsprung hast Du wenigstens auf der Höllenfahrt, wenn ich Dir auch bald nachfolgen muß. Verdammt! Ich glaube, er hatte Recht – der Stoß war gut – die Spitze der Klinge schrammte den Rückgrat – mein Contract – mein Geld – meine alte Koje –«

Schwarz legte es sich vor seine Augen; er meinte die Nähe des Todes zu fühlen. Der Tod war es indessen nicht,

sondern eine Betäubung, erzeugt durch das Wehgefühl, welches dem Zerschneiden edler Organe nachfolgte.

Der Mulatte hatte sich in den letzten Todeszuckungen lang ausgereckt; schauerlich beleuchtete die stille Flamme der Lampe die mit Blut bedeckten, unkenntlich gewordenen Züge; schauerlich das bleiche, krampfhaft verzerrte Antlitz des schwer röchelnden Slavenräubers.

Im Vorderhause gingen Thüren. Das letzte Brüllen der Kämpfenden hatte den Gefängnißwärter aus dem Schlafe gestört.

ZWEITES CAPITEL. DAS ENDE EINES SCLAVENRÄUBERS.

»Es haftet ein Fluch an dem Contract,« sprachen die Leute am folgenden Tage, als sie die Kunde von dem entsetzlichen Ereigniß vernahmen, welches innerhalb der Gefängnißmauern Statt gefunden hatte und durch welches man die Frage über die Besitztitel wiederum in ein anderes Stadium getreten meinte.

Den alten Ghost, mit dessen plötzlichem Auftauchen die Unruhe in der Stadt begonnen hatte, bedauerte man im Allgemeinen nur wenig. Man vermuthete eben, daß es nicht die ehrenwerthesten Beziehungen zwischen ihm und dem Mulatten gewesen, welche Letzteren zu der grausigen Rachehandlung trieben. Doch was auch immer nach Ansicht der Leute zu Grunde gelegen haben mochte, der Mulatte war todt und Ghost befand sich in einem Zustande, von welchem es mehr, als zweifelhaft, ob er ihm jemals gestatten würde, durch seine Aussagen Licht über das dunkle Ereigniß zu verbreiten.

Bald nach Entdeckung der blutigen That durch den Schließer hatte man den Verwundeten nach einer geeigneteren Räumlichkeit gebracht und Aerzte zu seiner Behandlung herbeigerufen. Die Hoffnung auf Rettung, welche diese gaben, war nur sehr gering. Sie schüttelten die Köpfe, aber schon nach wenigen Stunden belehrte das ganze Aeußere des Leidenden sie über das, was sie aus der zwar klaffenden, jedoch nur mäßig blutenden Wunden nicht genau zu bestimmen vermochten. Auf Ghosts dringende Frage räumten sie ein, daß es zu Ende mit ihm gehe. Er nahm diese Kinde mit größerem Gleichmuthe hin, als man bei dem bevorstehenden Wechsel in seinen äußeren Verhältnissen erwartet hätte. Angesichts des unvermeidlichen Todes war er wieder der tollkühne, abgehärtete Seemann geworden, der mit Tod und Verderben zu spielen pflegte. Nur auf so lange war diese Eigenschaft von ihm gewichen, als er sich für gezwungen hielt, durch den ihm zufallenden Reichthum bedingt, die ihm ungewohnte Rolle eines Gentleman durchzuführen.

»Gescheiter hätte ich gehandelt, daheim in meiner Kojen zu bleiben« – in diesen Worten lag Alles, was er mit Rücksicht auf seine hoffnungslose Lage empfand. Dann forderte er eine frisch gefüllte Pfeife, woran er die zweite Bitte schloß, ihn nicht weiter mit Heilungsversuchen zu martern. Auch von Geschäftsangelegenheiten, mit welchen Wronger ihn bestürmte, wollte er nichts mehr wissen; dagegen sprach er das Verlangen aus, seinen treuen

Gefährten, den Abel Hardy, Miss Lonesome und den greisen Richter bei sich zu sehen und mit diesen drei Personen allein gelassen zu werden.

Seine Wünsche, welche man als die letzten Anordnungen eines Sterbenden betrachtete, wurden mit größter Eile pünktlich erfüllt. Nach Abel Hardy brauchte man nicht zu suchen. Derselbe, von Besorgniß erfüllt, war längst eingetroffen und harrete nur darauf, vorgelassen zu werden.

Als er bei dem Verwundeten eintrat, saß dieser aufrecht auf seinem Lager, den Rücken gegen eine Anhäufung von Kissen und zusammengerollten Decken gelehnt. Die kurze Thonpfeife hing zwischen seinen Lippen. Dieselbe schien indessen nicht ihren alten Geschmack zu haben, denn recht dürftig waren die Rauchwölkchen, welche gelegentlich aus ihr emporstiegen. Aber auch sein Gesicht hatte den früheren Ausdruck verloren. Es schaute nicht mehr so trotzig und selbstbewußt darein, sondern mit einer gewissen Milde, welche dadurch schärfer hervortrat, daß sie sich mit einer eigenthümlichen, entsagenden Sorglosigkeit paarte. Es zeigte sich eben das verständliche Gepräge seines herannahenden Endes, nur daß bei einer eisernen Natur, wie die des alten Slavenräubers, selbst der Tod mit allen seinen Leiden äußerlich entstellend eine bestimmte Grenze nicht zu überschreiten vermochte.

»Abel Hardy,« rief er aus, sobald er des jungen Mannes ansichtig wurde, aber seine Stimme hatte bereits ihren früheren durchdringenden Ton verloren, »Abel Hardy, 's

geht hinunter mit mir! Was 'n Leck zwischen Wind und Wasser bedeutet, weißt Du, und so steh's mit mir. Kannst mir also ruhig die Hand reichen; 's war mir überhaupt nicht mehr frei um's Herz, seit sie den Schurken, den Jim, vorübertrugen und Du mir den Rücken kehrtest. Verdammt, ich habe allezeit mehr auf Dich gehalten, als ich eigentlich selbst wußte, wenn ich auch nicht wie 'n recht-schaffener Maat an Dir handelte.«

»Laßt das,« fiel Hardy beruhigend ein, indem er dem alten Reisegefährten die Hand drückte und treuherzig in seine noch immer funkelnden Augen sah, »ich bin mit Allem zufrieden gewesen, und erwartete ich zuweilen mehr von der Zukunft, so geschah's, weil der Hochmuth mich blendete und ich darauf ausging, anderen Leuten eben so ins Herz zu schneiden, wie sie mir gethan haben. Aber das ist längst vorbei; ich kenne keinen Haß, keine Hoff-art mehr; ich gönne Allen, daß es ihnen gut ergehe, und am meisten wünsche ich, daß es mit der – mit dem Leck nicht so ernstlich gemeint sei.«

»Hol' der Teufel den Leck,« lachte Ghost mit erzwungener Sorglosigkeit, »wir haben jetzt von wichtigeren Dingen zu sprechen, denn viel Zeit ist mir nicht mehr beschieden! Ich habe 'nen Cours eingeschlagen, in welchem ein Vieren nicht mehr möglich. Immer gerade aus mit voller Leinwand, wie 'n eisernes Schiff auf den Magnetberg zu. Immer schneller und schneller, bis es zuletzt aufrennt, und dann – gute Nacht.«

Nachdem er seinen Vergleich selbst belacht und dem-nächst mit seltsamer Hast einige Züge geraucht hatte, bat

er Hardy, sich zu ihm auf's Bett zu setzen, worauf er in seinen Mittheilungen fortfuhr:

»Da redest Du von Hoffart und Herzkränkungen, und ich weiß auch, wer Dir dabei vorschwebt. Du denkst an die schöne Aennie Borger, und daß Du vor sie hintreten möchtest als ein gemachter Mann, damit sie bereue, Dich so stolz abgefertigt zu haben –«

»An jene Zeiten denke ich nicht mehr,« unterbrach ihn Hardy, indem er sich abwendete und ins Leere starrte, als hätten seine Blicke in weiter Ferne etwas gesucht, »nein, Maat, heute nicht mehr. 's gab freilich Tage, in welchen ich einfältig genug war, darüber nachzusinnen, wie ich wohl als 'n gemachter Mann aufgenommen werden würde, allein das Alles hat jetzt sein Ende!«

»Und dennoch, Abel Hardy, wirst Du als ein ganzer Mann vor sie hintreten,« betheuerte Ghost lebhaft, »und selbst wenn Du als armer Schiffsjunge kämest, würde sie Dir um den Hals fallen und Dir sagen, daß Du 's ihr angethan habest, Abel Hardy, und sie nicht mehr leben könne ohne Dich. Ja, Maat, so stehen die Sachen,« fuhr Ghost tief aufseufzend fort, »und wenn ich dem Schurken, dem Jim, für etwas danke, so ist's für den Messerstoß, der wieder schuld daran, daß es mir jetzt so leicht wird, von Allem zu sprechen. Verdammt! 's ist 'n wahrer Genuß für mich, Dir zu sagen: Abel Hardy, wenn Du dieses Zimmer verläßt, und geht Dir mein Ende noch so nahe, so ziehst Du mit lachendem Herzen von dannen; und trotz meiner Verrätherei wirst Du dereinst noch einmal das Andenken des alten Ghost, des Slavenräubers, segnen.

»Ja, Abel Hardy, 'n Slavenräuber,« wiederholte er, nachdem er sich einige Secunden an des jungen Mannes Anblick geweidet hatte, der ihn befremdet, wie die Klarheit seines Geistes bezweifelnd, anstarrte, »denn ein elender Slavenräuber bin ich gewesen viele Jahre lang, und auf die armen bunten Teufel, welche ich oft am hellen Tage einfing oder an Bord lockte, blickte ich, wie auf eben so viele Hammel, die man heimlich aus anderer Leute Ställen trieb. War selber freilich nur Steuermann, aber bei Gott, 'n Bursche, der seines Gleichen suchte, wenn es galt, 'n schwieriges Geschäft abzuwickeln. Der Schurke, der Jim, könnte es bestätigen, hätte der Teufel ihn nicht bereits geholt; schade, daß ich ihn selber nicht für 'n Lumpengeld losschlug!

»'n ehrliches Gewerbe ist die Jagd auf solches Gesindel aber doch wohl nicht, wie mir's heute erscheint, und viel Segen klebt nicht an dem Gelde, welches dadurch verdient wird; ich wäre sonst vielleicht ruhig in meiner Koje sitzen geblieben – 'n verdammt feiner Winkel oben ein. Ich calculire, weil Alles bestraft werden muß, was gegen die Rechtschaffenheit läuft, nur darum wurde mir von der See die Flasche in die Hand gespült, nur darum führte mich an dem Tage das Unglück mit dem Jim zusammen, und nur darum war Alles so eingerichtet, daß Du an demselben Tage mit der Aennie und deren Vater zerfielst. Was eigentlich geschah, um mich schließlich auf die Untiefe zu treiben, hielt ich für 'nen Fingerzeig des Schicksals, und ich war der Mann dazu, mir's Tau nicht durch die Finger schlüpfen zu lassen. Ging aber der Jim

leicht auf mein Anerbieten ein, so hatte es mit Dir seine Schwierigkeit; zu fest warst Du vor dem Mädchen verankert. Doch ich brauchte Deine Schriftgelehrtheit, und da kam's nicht d'rauf an, das zwischen Dir und der Aennie ausgebrochene Feuer so lange zu schüren, bis es mit dem Löschen vorbei war. Und dennoch, Abel Hardy, wärest Du an jenem Morgen, als Du bei der Aennie am Gartenzaun standest, anstatt draußen zu bleiben zu ihr hineingegangen, und hättest Du ein einziges gutes Wort zu ihr gesprochen, so hießet ihr heute Mann und Frau, so wahr ich keine sechsunddreißig Stunden mehr flott bleibe.«

»Unmöglich, Ghost! Es kann nicht sein,« fuhr Hardy heftig auf, und die Röthe der Leidenschaftlichkeit bedeckte sein ehrliches Antlitz, »nein, Ihr hättet mir es längst an vertraut, mich nie von ihr fortgelockt! Nein, nein Ghost, Ihr habt Euch getäuscht – ich muß das besser wissen – denn sie brauchte mir nur 'nen freundlichen Blick zuzuwerfen, und ich sprang mit beiden Füßen zugleich über den Zaun! Aber sie drehte mir den Rücken zu, und ihren Kopf trug sie so stolz, als hätte der reichste Hamburger Rheder bereits um sie gefreit gehabt. Nein, Ghost, Ihr wollt mir nur noch 'nen Trost mit auf den Weg geben, aber 's ist Alles nichts. Ich bin froh, daß ich von der Aennie fort bin, denn mit uns geworden wär's nie und nimmer etwas, und wiedersehen will ich sie auch nicht!«

Ghost lachte rauh, stockte indessen plötzlich. Sein Gesicht verzerrte sich krampfhaft, während er beide Hände auf seinen Leib preßte. Hardy erschrak und wollte den Arzt rufen, allein Ghost hinderte ihn daran.

»Mögen Doktor und Apotheker bleiben, wo sie zu Hause gehören,« sprach er nach einer längeren Pause weitmatter, und mit dem Lächeln wollte es ebenfalls nicht mehr glücken, »s war nur so 'n Anschrammen an 'nem versteckten Riff. Ich denke, der Brand sitzt mir in den Eingeweiden, und darf ich beim Sprechen wohl nicht mehr alle Segel beisetzen, oder die Loggleine ist schneller abgelaufen, als der Sand im Glase. Verdammt! Wo die alte Fregatte, die Miss Lonesome, mit ihrem Richter bleiben mag? 's ist lächerlich, was ich früher in meiner eigenen Brust nicht sicher genug geborgen hielt, das möchte ich heute durch 'n Sprachrohr aller Welt in die Ohren schreien. Ja, Abel Hardy, die Sache ist, wie ich Dir sage: Du sowohl wie die Aennie, Ihr Beide seid 'n paar eigensinnige Köpfe, und gerade dadurch wurde es mir erleichtert, Dich in's Schlepptau zu nehmen. Der Eine verlangte von dem Andern, was selbst zu thun er zu verbissen war, und trotzdem Eure Herzen sich dabei zu Tode bluten wollten, trenntet Ihr Euch von einander, wie 'n paar Häringskufen, deren Hände beim Garnlegen sich gegenseitig in die Haare geriethen. Und glaube mir, Abel Hardy, hätte die Aennie gewußt, wo Du zu finden gewesen wärest, sie wäre Dir nachgelaufen, und hätte sie durch den ganzen Atlantischen Ocean schwimmen müssen. Denn als ich Abschied von ihr nahm, da begleitete sie mich noch 'ne Strecke und meinte, ich könnte Dir begegnen, und da sollte ich Dir sagen, wie herzlich leid es ihr sei, Dir wehe gethan zu haben. Du möchtest ihr nur

die bittern Worte verzeihen, ein ehrlicher Bursche bleiben und wieder zu ihr heimkehren; ihr Versprechen aber, das wolle sie halten bis in die Ewigkeit hinein. Ja, Abel Hardy, das sagte sie, und nicht etwa, wie wenn der Passat flüchtig das Deck fegt, sondern als ob die liebe Sonne vom Himmel herunter auf sie ganz allein niedergeschienen hätte, so aufrichtig und warm und klar.«

»Und das erfahre ich erst heute?« rief Hardy wild, und die Hand, die so lange vor Ghost auf der Decke gelegen hatte, zurückziehend, verschränkte er trotzig die Arme. »Gerade das ist's, Abel Hardy,« antwortete Ghost mit eigenthümlich flehentlichem Ausdruck, »das ist's, was mich jetzt peinigt. Nun 's kommt ja noch immer früh genug, und daß es so spät kommt, soll wahrhaftig Dein Schade nicht sein. Lege daher Deine Hand nur unbesorgt wieder hierher; ich bin dann nicht so verlassen; denn 's Sterben bleibt doch 'n dunkler Uebergang. Ja – so ist's recht; ich muß das Gewicht Deiner Hand führen – und nun höre weiter: Daß die Aennie das Blaue vom Himmel herunter lacht und singt, wenn Du wieder da bist, unterliegt also keinem Zweifel; eben so wenig, daß der alte Borger Euch zusammensplißt, wenn er einsieht, daß die Sache nicht anders geht. Das nächste ist daher, daß Du Dich auf den Heimweg begiebst und Alles in Ordnung bringst – still, still, Abel Hardy, störe mich jetzt nicht; denn ich weiß, was Du sagen willst.

»'ne Heuer, welche Dich erst nach 'n acht bis zehn Monaten hinüberschafft, brauchst Du nicht anzunehmen; nein, denn Du machst die Reise als Passagier. Verdammt!

Wozu sollte das Geld, welches ich zu fordern habe, mir sonst helfen, könnte ich damit nicht einmal meine letzten Wünsche befriedigen?

»Wohl fünfzig Mal habe ich Dir gesagt, daß ich allein und ohne Erben dastehe. Das Drittel von der ganzen Summe, welche mir, als dem Finder der Flasche, zusteht, kann von keiner Seite angefochten werden. Soll ich nun meine paar Dollars etwa der Stadt zum Angebinde geben, deren Einwohner mich um ein Haar gehangen hätten? Freilich, ich hätte es mir selbst zuzuschreiben gehabt. – Nein, Abel Hardy, das geschieht nicht! Was das Schicksal über mich verhängte, muß ich tragen, und ich thu's ohne zu murren; aber mit meinem Eigenthum verfare ich nach meinem Belieben. Und weil Du nun außer der Aennie Borger – der einzige Mensch in der Welt bist, welchem ich von ganzem Herzen zugethan war und der mich im Unglück nicht verließ, trotzdem ich ihn nichtswürdig behandelte, mich vom Strange rettete und mir auch wohl die Augen zudrückt, so habe ich mich ernstlich dazu entschlossen, meine Ansprüche an die Stadt auf Dich zu übertragen. Du magst Dich dann mit der Miss Lonesome vereinbaren und Deine Forderungen so hoch oder so niedrig stellen, wie Du willst. Jedenfalls kommt so viel heraus, daß der alte Borger lange suchen könnte, bevor er einen Schwiegersohn fände, der schwerer wöge, als Du.«

Hier schwieg Ghost; mit sichtbarer Neugierde betrachtete er Hardy, der starr vor sich niederschaute und von Zweifeln befangen zu sein schien.

»Nun Abel Hardy, was meinst Du dazu?« fragte er endlich.

Hardy fuhr wie aus einem Traume empor.

»Das Geld rührt von einem Mörder her,« bemerkte er sinnend.

»Diesen Einwand habe ich vorhergesehen,« versetzte Ghost ungeduldig, »das hindert aber nicht, daß die Ansprüche eines Drittels rechtlich auf mich übergangen. Auch ist erwiesen, daß der Acker Hagemanns Eigenthum war, bevor er den Mord beging. – Doch ich verwirre meine Gedanken; am sichersten ist, Du wendest Dich an Miss Lonesome und den Richter, und was die rathen, daran magst Du Dich halten.«

»'n paar Hundert Dollars kämen mir freilich gelegen,« erwiderte Hardy, denn die vorhergegangenen Aufschlüsse über Aennie Borger beschäftigten ihn in so hohem Grade, daß für andere Dinge kein Raum mehr in seiner Seele; »ja, so 'n paar Hundert Dollars, daß ich gerade damit über den Ocean käme. Erst drüben – nun – ich habe arbeiten gelernt, und dann ist's noch nicht ausgemacht, daß Eure Wunde tödtlich. Hoffentlich kommt ihr mit dem Leben davon.«

»Halloh, Abel Hardy,« rief Ghost höhnisch aus, jedes Wort mit einer besonderen Rauchwolke aus seiner Pfeife begleitend, »lehr' mich dergleichen nicht kennen, und wüßt ich's nicht von mir selber, könnt' ich's an dem Jim wissen! Verdammt! Der Jim verstand mit 'nem Messer umzuspringen, wie 'n geborener Portugiese, und es geht schnell zu Ende mit mir –«

Seine Rede wurde durch Miss Lonesome unterbrochen, die in Begleitung des alten Richters eintrat. Erstere näherte sich ihm bis auf zwei Schritte und betrachtete ihn schweigend, wogegen der Richter, nach einem flüchtigen Blick auf den Verwundeten, sich an den Tisch begab und dort seine Schreibmaterialien niederlegte.

»Ihr findet mich in 'ner verteufelt schlechten Lage,« brach Ghost zuerst das Schweigen, als hätten Miss Lonesome's Blicke einen beängstigenden Eindruck auf ihn ausgeübt, »und wenn ich jetzt zu Euch spreche, werdet Ihr mir nicht den Rücken kehren – aber Ihr seid ja selber gekommen, und das ist schon genug und ich danke Euch dafür. Ihr seht, wenn's auf's Letzte geht, wird der Mensch umgänglicher und höflicher.«

»Ich muß mich zuvor an den Gedanken gewöhnen, daß Ihr nicht der Mörder des armen Coldbrook seid,« versetzte Miss Lonesome ruhig, außer ihren Lippen keine Muskel ihres Antlitzes regend. »Euer Bild hat sich als ein feindliches so tief in meine Seele eingegraben, daß es einer Weile bedarf, bevor es sich in das des, mit dem Geschick leichtsinnig spielenden Ghost verwandelt, welcher von dem braunen Scheusal hingeopfert wurde. O, ich wußte, daß dem Andenken des armen Coldbrook noch Opfer fallen würden, und Ihr seid nicht das letzte, welches auf seinen Altar niedergelegt wird.«

Ein bitteres, vergeistigtes Lächeln spielte um ihre Lippen. Dann zog sie einen Stuhl für sich heran, so Platz nehmend, daß sie den Verwundeten beständig vor sich hatte. Sie mochte bemerken, daß sich in seinen Zügen

eine ängstliche, aus Aberglauben begründete Befangenheit ausprägte, wie auch Hardy sich scheu erhoben hatte, denn sie nahm alsbald wieder das Wort.

»Vor wenigen Minuten sprach ich den Arzt,« hob sie eintönig an, »und er bestätigte, daß es nicht lange mehr dauere, bis ewige Nacht sich auf Eure Augen lege. Ihr seid gefaßt, wie 's einem Manne geziemt, und hört Ihr es gern, sprech' ich es eben so gern aus, daß ich von Eurer Unschuld überzeugt bin und Euch wohl ein besseres Ende gegönnt hätte. Doch nun zu den Geschäften. Sagt, womit wir Euch dienen können, und Ihr sollt Euch nicht vergebens an mich gewendet haben. Faßt Euch aber kurz; denn Eure Zeit scheint kärglich gemessen zu sein.«

»Abel Hardy, hörst Du, wie diese Frau zu mir spricht?« fragte Ghost seinen jungen Gefährten, »da liegt noch Sinn d'rin! Ein wahrer Trost, welchen sie mir mit auf den Weg giebt, und besserer Trost, als hätten 'n halbes Dutzend Schwarzröcke mir für meine Missethaten stammenden Schwefel und siedendes Pech in Aussicht gestellt. Ewige Nacht! 's erinnert wenigstens an ewige Ruhe, und das Andere findet sich von selbst. Wenn aber 'ne Frau nicht zittert, dergleichen 'nem Sterbenden ins Gesicht zu sagen, kann's mit dem Sterben überhaupt nicht sehr schlimm sein. Ewige Ruhe! Abel Hardy, wie das so schön in die Ohren klingt, wenn man den Tod so lange als 'nen schwarzen Trichter betrachtete, durch welchen alle Menschen hindurchkriechen müssen. Die ewige Ruhe und 'nen freundschaftlichen Wunsch auf den Weg, das ist Alles, auf was ich hoffe. Tritt heran, Abel Hardy, gieb mir

die Hand zum Abschied; 's schmerzt mich heute noch, daß Du Dich von mir abwendetest. Aber ich verdiente Deine Verachtung, und auch die Eurige, Miss Lonesome, und wenn auch Ihr die Güte haben wolltet – 's ist ja bald vorbei mit mir – und dann der alte Herr dort am Tisch –«

»Einen sanften Schlaf im Leichentuch wünsche ich Euch,« fiel Miss Lonesome mit tiefem Ernst ein, »einen sanften Schlaf im Leichentuch und einen milden Spruch aus des Todtenrichters Munde. Und hier ist meine Hand darauf, daß ich Euch keinen feindlichen Gedanken nachtrage. Eure Schuld war es nicht, daß die schlimmen Nachrichten um die halbe Erde herum in Eure Hände trieben. Aber das Werkzeug eines vergeltenden Geschicks wart Ihr, denn jetzt brauche ich nicht mehr lange nach den Erben des unglückseligen Mörders zu suchen, um das Testament ihres Großvaters und Bruders pünktlich zur Ausführung zu bringen;« und indem sie dies sagte, spielte ein seltsames, unheimliches Lächeln um ihre Lippen.

»So viel ich damals herausfand, thut's ihnen bitter noth,« versetzte Ghost nachdenklich, »und sie werden gewiß das Andenken des alten wunderlichen Seefahrers segnen, der so geheimnißvoll bei ihnen anlief und eben so geheimnißvoll außer Sicht trieb. Denn ihm allein müssen sie's zuschreiben, wenn ein günstiger Wind ihre Segel füllt – ich hatte es freilich anders und nicht besser im Sinn, allein das verschlägt nichts, und die Hauptsache bleibt, daß ihnen aus meinem Verfahren gute Früchte erwachsen.«

»Gute Früchte,« wiederholte Miss Lonesome, und das eigenthümliche Lächeln trat wieder auf ihre Lippen; »wie die Saat, welche für sie ausgestreut wurde, so die Aernte, und damit ihnen nichts, gar nichts von der reichen Erbschaft entgehe, werde ich selbst hinüberreisen und die endgültige Testamentsvollstreckung überwachen. Ja, das soll meine letzte Aufgabe sein, und ist die erfüllt, mag auch mir die ewige Ruhe nahen. Ich bin zu jeder Stunde bereit. Doch nun zu Eurem eigenen Anliegen, bevor es zu spät wird. Seid Ihr damit fertig und Ihr fühlt Euch stark genug, mögt Ihr mir noch Einiges über die Erben des Mörders und die Verhältnisse erzählen, in welchen sie leben.«

»Meine Anliegen?« hob Ghost nach kurzem Sinnen an, und seine Blicke richteten sich forschend auf Miss Lonesome's greisen Begleiter, der ebenfalls zu ihm herangetreten war und ihm freundlich die Hand reichte; »da ist zunächst 'ne Frage, über welche ich wohl aufgeklärt werden möchte: Steht mir ein Drittel der aus dem Kaufcontract zu lösenden Summe rechtlich zu oder nicht?«

»Es steht Euch rechtlich zu,« antwortete der Richter mit Entschiedenheit.

»Würde ich das Geld, wenn ich am Leben bliebe, zu meinem Besten verwenden können, ohne daß mich der Vorwurf träfe, mich an Blutgeld bereichert zu haben?«

»An dem Finderlohn, welchen Ihr beansprucht, haftet kein Makel,« versetzte der Richter überzeugend.

»Kein Makel,« bestätigte Miss Lonesome, »wie ich aus den an mich gerichteten Briefen des armen Coldbrook

leicht beweisen kann. Mag Glück im Spiel oder eine anderweitige Uebervortheilung darüber entschieden haben, das Land war Hagemanns Eigenthum, bevor die Beiden hierher reisten. Den eigentlichen Grund des Mordes umgiebt ein Dunkel, welches wohl nie gelichtet werden wird, und zwecklos wäre es, ferner nach demselben zu forschen.«

Ueber Ghosts bleiches, verwittertes Antlitz eilte ein mattes Lächeln der Zufriedenheit.

»Ich mag also mit gutem Gewissen über meine Ansprüche an die Stadt verfügen?« fragte er gleich darauf.

»Ohne alle Bedenken,« lautete des Richters Antwort, »und gern bin ich bereit, auf der Stelle und in Gegenwart der beiden Zeugen Eure letztwilligen Bestimmungen in die von den Gesetzen vorgeschriebene Form zu kleiden.«

»Hörst Du's, Abel Hardy, hörst Du's?« wendete Ghost sich an diesen, »was ich Dir gebe, das darfst Du annehmen, und sei es viel oder wenig, es wird Dir und der schönen Aennie zum Segen gereichen. Ja,« kehrte er sich dem Richter wieder zu, »ich habe die beiden jungen Leute um ein gutes Stück Glückseligkeit gebracht, und dafür bin ich ihnen Ersatz schuldig.«

Dann zögerte er, bis der Richter vor dem Tisch Platz genommen und das Papier geordnet hatte, worauf er in seiner erzählenden Weise fortfuhr:

»Wenn's Leben nur noch an 'nem schwachen Faden hängt, wird der Mensch weichherzig, und so will auch ich, daß meine Rechnung an die Stadt nicht zu hoch

angekreidet werde. Ich calculire: leben und leben lassen, und erkläre ich mit meiner letzten Kraft und meinem letzten Willen mich einverstanden mit Allem, was zwischen Miss Lonesome einerseits und der Stadt andererseits vereinbart werden mag. Ich denke, bei 'ner mäßigen Forderung wickelt sich Alles um so schneller ab, und dabei gewinnt Jeder. Ferner erkläre ich feierlich und bei vollem Bewußtsein und vor den gesetzlichen Zeugen, daß ich alle meine von Miss Lonesome gebilligten Forderungen an die Stadt auf meinen getreuen Freund und Gefährten, den Abel Hardy, übertrage. Diesem stelle ich dagegen die Bedingung, mit Allem zufrieden zu sein, was Miss Lonesome und deren Freund für ihn vermitteln, und nicht eher die Stadt zu verlassen, als bis meine Schulden an den Wronger bis auf den letzten Cent berichtet worden sind. Der Wronger, welcher den Jim zur Entführung des Mädchens aufreizte, ist ein Schurke. Ich bitte daher den Herrn Richter, alle Forderungen, welche er an mich erhebt, sorgfältig zu prüfen, bevor sie dem Abel Hardy in Abzug gebracht werden.

»Das wäre Alles, was ich noch zu sagen hätte. Es in 'nen richtigen Schick zu bringen, ist Sache des Herrn Richters; aber zu lange darf's nicht dauern, wenn ich noch 'ne Unterschrift d'runter setzen soll – habe ohnehin nicht viel Schreiben gelernt, und mein Leben lang wußte ich besser mit 'nem Marlpfriem umzugehen, als mit der Feder – und müde bin ich, als hätte ich 'n Glas zu viel getrunken – und wenn man nichts dawider hätte – ich meine, so 'n halbes Stündchen – Unterschrift –

Thomas Ghost – Abel –« die längst erloschene Pfeife entfiel seinem Munde, das Haupt neigte sich zur Seite, seine Augen schlossen sich und mit leisem Röcheln hob und senkte sich die breite Brust, indem der Athem kurz und fiebernd seinen Lungen entströmte. Gleich darauf befand sich der Arzt an seiner Seite, so weit er wagen durfte, ohne ihn zu wecken, seinen Zustand prüfend.

»Er wird die Nacht nicht überleben,« lautete sein Urtheil, »die Schwäche hat ihn übermannt; er kann Stunden schlafen, auch schon nach wenigen Minuten erwachen. Sein nächstes Zurücksinken in Bewußtlosigkeit ist aber gleichbedeutend mit seinem Ende.«

»Wird er geistig hinlänglich klar sein, einen gerichtlichen Act durch seine Unterschrift zu vollziehen?« fragte der Richter besorgt.

»Ich hoffe es,« entgegnete der Arzt. »Der Tod tritt wahrscheinlich schmerzlos ein; die Thätigkeit des Geistes wird daher nicht durch körperliche Qualen abgestumpft werden.«

»Würdet Ihr die Güte haben, Euch von Zeit zu Zeit hierher zu bemühen? Es wäre von großer Wichtigkeit, Eure Aussage und Unterschrift den letztwilligen Bestimmungen beizufügen.«

Der Arzt erklärte seine Bereitwilligkeit und entfernte sich. Miss Lonesome setzte sich zu dem Richter an den Tisch, ihr Antlitz in die emporgestützten Hände bergend, wie um sich ungestört den auf sie einstürmenden düsteren Betrachtungen hinzugeben. Hardy hatte wieder neben dem Bette Platz genommen. Fest ruhten seine Blicke

auf den verwitterten Zügen des alten Gefährten. Als wären sie um zwanzig Jahre älter geworden, erhielten sie allmählich einen mumienhaften Ausdruck.

Schnarrend eilte des Richters Feder über das Papier. Der Verwundete röchelte leise. Hardy meinte zu träumen, im Traume gehört zu haben von der schönen Aennie. Die letztwilligen Verfügungen Ghosts, durch welche er zum wohlhabenden Manne wurde, waren spurlos an ihm vorübergegangen. Aehnlich wirren Phantasieen verhalten für ihn die seine Zukunft betreffenden Anordnungen. Zwischen das bleiche, dem Tode verfallene Haupt und seine Augen schob sich das tröstliche Bild eines schönen, schwermüthig lächelnden Mädchens.



Die Nacht war hereingebrochen. In dem matt erhellten Sterbezimmer herrschte geheimnißvolle Stille. Miss Lonesome und der Richter, nachdem in Gegenwart des Arztes die testamentarischen Bestimmungen vollzogen worden, hatten sich entfernt. Ghost saß noch immer aufrecht in seinem Bett, sorgfältig darauf Bedacht nehmend, nicht durch Bewegungen körperliche Schmerzen zu wecken und dadurch die Klarheit des Geistes zu stören. Mit vollem Bewußtsein wollte er die Reise antreten, mit vollem Bewußtsein den gewaltigen, ihn nicht mehr schreckenden Schritt in die Ewigkeit thun.

»'n paar Stunden kann's noch dauern,« meinte er kaltblütig; dann bat er Hardy, sein Pfeifchen zu stopfen und für ihn anzurauchen, damit er hübsch munter bleibe.

Erst wenige Züge hatte er geraucht, als er plötzlich die Hand des jungen Mannes ergriff und ihn starr ansah.

»Abel Hardy, 's ist ein eigen Ding, das Sterben,« sprach er leise, »und 'ne rechte Wohlthat ist's für mich, von Dir gewissermaßen ins Jenseit hinübergelootst zu werden. Halte meine Hand und lass' nicht los. Du bist 'ne ehrliche Haut, und wenn ich Dich ansehe, treten die schwarzen und braunen Gestalten nicht heran, die zuweilen vor meiner Seele auftauchen. Lauter arme Menschen, Abel Hardy, welche ich einst unglücklich machte – wie sie die Hände nach mir ausstrecken! Aber nicht mehr drohend – nein – sie möchten mir 'nen guten Tag bieten und 'ne glückliche Fahrt – o, das ist doch des Segens zu viel für 'nen armen Sünder, der längst reif gewesen für die Raae – sie gehen, sie gehen, und ich bin wieder allein mit Dir –«

Er schloß die Augen. Die Erschöpfung drohte ihn zu übermannen; doch wie fürchtend, von Hardy verlassen zu werden, umspannte er dessen Hand fester.

Dieser betrachtete ihn mit tiefer, schmerzlicher Theilnahme. Unerklärlich erschien es ihm, daß derjenige, der sich mit letzter schwindender Kraft an ihn anklammerte, der ihn triumphirend zum Erben seiner ganzen irdischen Habe einsetzte, sich jemals feindlich zwischen ihn und die schöne Aennie hatte drängen können. Er blickte auf ihn hin, als seien es zwei verschiedene Persönlichkeiten

gewesen, welchen vom Geschick ein eben so verschiedener Einfluß auf seine Lebenslage eingeräumt gewesen: Hier der zum Tode Verwundete, der, seinem Ende vertrauensvoll entgegensehend, versöhnlich aller Menschen gedachte und sich selbst streng verurtheilte; dort der rauhe Seemann, welcher mit so viel Energie auf sein geheimes Ziel lossteuerte, unbekümmert darum, wie viele Mitmenschen er auf seiner Bahn zur Seite stieß, schädigte oder vernichtete.

»Abel Hardy, ziehe nicht eher heimwärts, als bis sie mich eingescharrt haben,« hob Ghost endlich wieder an, öffnete indessen die Augen nicht mehr; »'s ist nämlich auf dem Festlande anders, als auf hoher See. 'n Stück Segeltuch um den Leib, 'n paar Kanonenkugeln oder 'nen halben Centner Steinkohlen an die Füße, über Bord mit dem Burschen, und er ist sicher, nie wieder aufzuwachen. Auf dem Lande dagegen wurde schon Mancher lebendig begraben. 's muß gräßlich sein, Abel Hardy – Du wirst nicht leiden, daß sie mich vor Ablauf dreier Tage beerdigen.«

»Alles, was Ihr bestimmt, soll bis auf 'ne Haarbreite erfüllt werden,« betheuerte Hardy bewegt, »ja, das verspreche ich, und habe ich etwas versprochen –«

»So kann man zehn Eide drauf ablegen, ohne einen falsch zu schwören,« fiel Ghost ein, und mit einem geisterhaften Lächeln schlug er die Augen auf und fester drückte er des jungen Mannes Hand, »ja, Hardy, jetzt bin ich zufrieden – ich sage Dir, die Aennie Borger ist

'ne Frau für Dich. Bin selbst nie verheirathet gewesen, allein so viel steht fest: 'ne hübsche Frau und 'n schmuckes Barkschiff – so viel wird bei dem ganzen Handel wohl für Dich herauskommen. Cap'tän Abel Hardy, Barkschiff Aennie Borger mit Kohlen von England! Hei! Abel Hardy, wie das so stolz klingt! Und dann, Maat« – hier sank seine Stimme bis zum Flüsterton herab – »meine alte Koje, die halt' in Ehren – hab' sie sammt Schlüssel der Aennie übergeben, und die wird schon zum Rechten sehen. An schönen Sommerabenden setzt Euch auf die Gallerie und laßt die Sonne vor Euren Augen untergehen, wie ich wohl hundert Mal gethan – und Eure Kinder laßt in der Koje herumkriechen und sagt ihnen: Hier wohnte der alte Ghost – er lebte wie 'n Pirat, und starb wie 'n ehrlicher Mann – Abel Hardy – die Böe kommt herauf! Alle Hand zum Bergen! Halloh! Wie das braust und schäumt! Alle mit einander jetzt:

Als ich an einem Sommertag,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Im grünen Wald im Schatten lag,
Valderidiridiridirallala!

sang er leise und mit geschlossenen Augen das alte Seemannslied, jedoch genau den Tact in die Melodie legend, nach welchem an demselben Wert beschäftigte Deckhände ihre Arbeit zu regeln pflegen.

»So, Abel Hardy,« fuhr er flüsternd fort, »nun lass's wehen, daß die Haare vom Kopfe fliegen. Sieh, wie die Kraft

mit halbem Winde einherschießt, und aufgeschürzt so zierlich, und in ihrem Course so flink und so stolz, wie die Aennie Borger, wenn sie an 'nem Regentage über die feuchte Straße schlüpft – Ost-Südost – bei Ost – halt fest den Cours – mit dem Bugspriet gerade in die aufgehende Sonne hinein – alle Hand an Deck zum Begräbniß – und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern – hoch das Brett und laßt gehen – leb wohl – Aennie – Abel – Seemannsgrab –«

Hardy hatte sich über den alten Gefährten hingeneigt, um seine letzten Worte zu verstehen, die leiser und leiser über die bläulichen Lippen drangen und endlich mit einem Hauch abschlossen.

»Armer, armer Ghost,« sprach er laut und vernehmlich, wie zu einem Lebenden, und behutsam entzog er seine Hand den erschlaffenden und bereits erkaltenden Fingern, »mögest Du eine ungestörte, ewige, selige Ruhe finden! Bei Gott, befände sich Salzwasser in der Entfernung dreier Tagereisen von hier, du solltest so begraben werden, wie's Dir in Deinem letzten Gedanken vorschwebte!«

Lange betrachtete er das stille, verwitterte Antlitz, welchem die gedämpfte Beleuchtung einen eigenthümlichen Schimmer von Lebenswärme verlieh. Er konnte nicht glauben, daß die geschlossenen Augen sich nicht mehr öffnen, die bläulichen Lippen nicht mehr zu ihm sprechen sollten. Von allen Erfahrungen mit dem todten Seemanne fand nur eine einzige in seiner Seele eine bleibende Stätte: Die gleichsam väterliche Anhänglichkeit,

zu welcher alle in seiner Brust in Scheintod versenkten besseren Regungen unter einem Wust von Fehlern und Gebrechen hervor sich vereinigten, um sich an ihn anzuklammern, das an ihm begangene Unrecht zu sühnen, seine irdische Wohlfahrt zu begründen.

Eine Stunde später, da lag der alte Ghost lang ausgestreckt auf seinem Bett, die beiden knochigen Hände vor sich auf der Decke gefaltet. Die Lampe stand zu seinen Häupten; neben derselben lag die halb ausgebrannte Tabakspfeife. Vor dem Tisch, auf demselben Stuhl, auf welchem Miss Lonesome gesessen hatte, und in derselben grübelnden Stellung, hielt Hardy die Todtenwache.

DRITTES CAPITEL. STROMABWÄRTS.

Der alte Ghost schlummerte unter einem Erdhügel. Wie man bei seinen Lebzeiten ihm mit Mißtrauen und Widerwillen begegnete, so war man jetzt geneigt, seine Vorzüge aufzuzählen und an ihm zu entschuldigen, was nur immer entschuldigt werden konnte. Um so schärfer trat dafür die Verachtung zu Tage, welche man Wronger, dem Genossen von Dieben und Mördern, zollte, und gewiß hätte dieser einen andern Ort zum Felde seiner dunkeln Thätigkeit gewählt, wäre er nicht so tief in die Betreffs des Stadtbodens schwebenden Streitfragen verwickelt gewesen. Der alte Richter war indessen gefällig genug, Ghosts Verbindlichkeiten gegen ihn, die nunmehr auf Hardy übergegangen waren, ohne Zeitverlust zu lösen und dadurch jeden unmittelbaren Verkehr mit

dem feilen Werkzeuge der südlichen Slavenbarone abzuschneiden.

Im Uebrigen wurde, nachdem alle durch den Kaufcontract bedingten Ansprüche in des Richters Hände niedergelegt worden waren, die Auseinandersetzung wesentlich erleichtert. Von allen Seiten machte sich ein gewisses Entgegenkommen geltend, und sehr bald war die Höhe der Summe vereinbart, mittelst deren man Miss Lonesome, Abel Hardy und die Erben des verstorbenen Hagemann zu entschädigen gedachte. Als Schuldner trat die Stadtverwaltung ein; mit ihr hatten dann wieder die einzelnen ansässigen Bürger sich über die Besitztitel zu einigen.

Für Hardy lag kein Grund mehr vor, die ihm zufallenden vierundzwanzigtausend Dollars zurückzuweisen. Von allen Abzügen blieb eine gleiche Summe frei, welche nach Europa an die von dem sterbenden Ghost genau bezeichneten Erben übermittelt werden sollte. Miss Lonesome beharrte dagegen auf ihren ersten Bedingungen. Sie nahm nicht mehr, als sie glaubte, zur Reise nach Europa und zurück zu gebrauchen. Als Entschädigung für die Aufgabe ihres Häuschens auf dem Ufer des Stromes betrachtete sie, daß man ihr den freien Nießbrauch der Blockhütte und des wüsten Gartens am Fuße der Bluffs bewilligte. Außerdem erklärte sie sich damit einverstanden, daß Coralle nach dem Ableben ihrer Beschützerin ein verhältnißmäßig reiches Jahrgehalt aus der Stadtcasse bezog. –

Seit einer Woche ruhte der alte abenteuernde Slavenräuber in seinem Grabe, als Alice nach manchem Hin- und Herschwanken endlich den unerschütterlichen Entschluß faßte, eins der nächsten stromabwärts bestimmten Dampfboote zur Heimkehr zu benutzen, und noch in derselben Stunde begab sie sich zu Miss Lonesome.

Sie traf die alte Einsiedlerin vor dem Kamin sitzend, ihre Aufmerksamkeit theilend zwischen Coralle, dem Schwanoe und dem Waschbären.

»Der Zweck meines heutigen Besuches ist,« hob sie an, nachdem sie Alle begrüßt und in deren Reihe Platz genommen hatte, »meine bevorstehende Abreise zu verkünden. Innerhalb dreier Tage breche ich auf.«

»Also doch,« erwiderte Miss Lonesome, ohne die leiseste Ueberraschung zu verrathen, »ich glaubte, Ihr würdet Euren hiesigen Aufenthalt noch um eine oder zwei Wochen verlängern und dann Euch uns anschließen. Aber ich verdenk's Euch nicht; Ihr findet hier zu wenig Unterhaltung, und erstaunlich ist es, daß Ihr so lange aushiel- tet.«

»Mir selbst erscheint es wunderbar,« versetzte Alice sorglos; »freilich, die Schmähbrieife meiner verehrten Vormünder und Verwandten erreichten gerade das Gegentheil von dem, was sie bezweckten, oder ich wäre längst fort – doch lassen wir sie. Ihr bedient Euch des Wortes *uns*; wird Coralle Euch nach Europa begleiten, oder mit ihrem Großvater in ihr heimatliches Dorf zurückkehren?«

Coralie sah mit ängstlicher Spannung auf Miss Lonesome. Diese fühlte den Blick, gab sich indessen den Anschein, denselben eben so wenig zu bemerken, wie den in Alice's Worten sich offenbarenden Mißmuth.

»Weder das Eine noch das Andere,« entgegnete sie nach kurzem Sinnen, »mein durch Skabbard angeregter Plan war, auf die Zeit meiner Abwesenheit das Kind Eurem Schutze anzuvertrauen.«

Alice sah überrascht auf Coralie und gewahrte, daß sie erbleichte.

»Diesen Plan habt Ihr wieder aufgegeben?« wendete sie sich an Miss Lonesome.

»Von Euch wird es abhängen,« versetzte die Einsiedlerin ruhig, »Kosten sollen Euch nicht daraus erwachsen, wenn Ihr auf meinen Vorschlag eingeht.«

Ueber Alice's klare Stirn zuckte eine Zorneswolke. Dieselbe verflüchtigte sich indessen schnell wieder, und sich hastig zu dem sich an ihre Füße schmiegenden Waschbären niederbückend, hob sie das sich lebhaft sträubende Thier auf ihren Schooß.

»Wie bestimmte Skabbard über seine nächste Zukunft?« fragte sie wie beiläufig, ihre rothen Lippen den zottigen Ohren des schnaubenden Spielgefährten nähernd.

Miss Lonesome betrachtete das liebe Mädchen wohl eine Minute schweigend. Sie schien die flammende Röthe zu prüfen, welche sich auf Alice's Wangen geschlichen hatte.

»Skabbard,« fragte sie darauf eintönig, »sprach er nicht selbst zu Euch darüber?«

»Was sollte ihn dazu bewegen,« hieß es trotzig zurück, »und was kümmert mich überhaupt seine Zukunft? Ei, wie das liebe Thierchen behutsam beißt, um mir keine Schmerzen zu verursachen – ich fragte gedankenlos – hatte überhaupt keinen Grund, mich nach seinen Privatangelegenheiten zu erkundigen.«

»Weist Ihr meine arme Coralle zurück,« kam Miss Lonesome leiser, beinahe traurig auf den ersten Theil ihres Gesprächs zurück, »so bin ich gezwungen, ihr in dem Hause meines Freundes, des Richters, eine Stätte zu bereiten, wo sie als eine vollkommen Fremde einzöge. Bei Euch wäre es anders gewesen; Jugend hält gern zu Jugend. Ihr besitzt außerdem ihr Vertrauen, und bei der Verschiedenartigkeit Eurer Neigungen könntet ihr viel von einander lernen.«

»Wer bezweifelt, daß ich Coralle mit Freuden zu mir nehme?« lachte Alice, indem sie den Waschbären so fest an sich drückte, daß dieser in seiner Noth die Vorderzähne in ihr Haar verwickelte, »will Coralle mein Gast sein, so heiße ich sie wie meine Schwester willkommen, und soll es durchaus eine Entschädigung sein, wohlan, so schenkt mir dieses muntere Thier. Ich setze nämlich voraus, Coralle selber ist damit einverstanden, wie wir über ihre Zukunft entscheiden.«

»Der Wille Miss Lonesome's ist der meinige,« versetzte Coralle mit einem Lächeln, als hätten Thränen in ihre

geheimnißvoll glühenden Augen dringen wollen, »wohin sie mich sendet, dahin ziehe ich bereitwillig.«

»Einen eigenen Willen hast Du also nicht?« fragte Alice mißvergnügt, »o, wenn Du erst bei mir weilst, muß das sich ändern! Die ewige Nachgiebigkeit läuft Gefahr, zu ermüden. Gerade in den Widersprüchen liegt ein hoher Reiz des Lebens; aus ihnen schöpfen wir Selbstvertrauen und schaffen wir uns eine würdige Stellung neben dem Manne, anstatt in slavischer Unterwürfigkeit uns vor seinen Launen beugen zu müssen.«

Wie im Geiste ihre Betrachtungen weiter spinnend, sah sie in die Flammen. Miss Lonesome nickte zustimmend, als seien es ihre eigenen Gedanken gewesen, welche Alice der schüchternen Halbindianerin gegenüber offenbarte. Coralle dagegen blickte bald auf ihr greise Beschützerin, bald auf Alice, wie prüfend und zerlegend die ihr von dieser ertheilten und von jener augenscheinlich gebilligten Rathschläge.

Endlich leuchtete es in ihren Augen auf, und ein unbeschreiblich holdes, schwermüthiges Lächeln verschönte das bräunliche Antlitz.

»Ist dem Schwan die Gabe verliehen, neben der Drossel in schattigen Baumwipfeln zu rasten,« fragte sie mit ihrer tiefen melodischen Stimme, »oder der Drossel die Fähigkeit, an der Seite des Schwans die stillen Fluthen zu durchschneiden?«

Alice sah empor, ein Weilchen zögerte sie, dann erhob sie sich schnell, unbekümmert um den Waschbären, der

wie ein Knäuel von ihren Knieen rollte, und vor Coralle hintretend, küßte sie dieselbe zärtlich.

»Du, meine liebe Corally,« sprach sie innig, »ich tadle an Dir den Mangel an Widerspruchsgeist, und doch legst Du in Deinen sinnigen Vergleich eine so feste Behauptung, daß ich keine Einwendungen zu erheben wage. Und dennoch, schwer, wie es Dir werden mag, Dich von Deiner Wohlthäterin zu trennen, entdecke ich keinen anderen Ausweg, als Dich in deren Wünsche zu fügen, es sei denn« – und sie strich flüchtig mit der Hand über ihre Augen – »greifen wir indessen dem Geschick nicht vor – halte Dich vielmehr bereit, mit mir zu ziehen. Miss Lonesome berührt auf ihrer Reise St. Louis und findet dadurch Gelegenheit, vor ihrer Ueberfahrt nach dem fernen Erdtheil sich noch einmal von Deinem Wohlergehen zu überzeugen.«

Wie sich plötzlich eines Umstandes von Wichtigkeit entsinnend, ordnete sie hastig ihre winterliche Umhüllung. Einige scheinbar sorglose Worte des Abschieds folgten, dann eilte sie durch den Laden auf die Straße hinaus.

»Nimmermehr begleitet sie mich,« sprach sie vor sich hin, und ihre Lippen bebten, als hätte sie in lautes Weinen ausbrechen mögen, »nein, nimmermehr! Sie werden ihre Sprache finden – Beide – er und sie, und wenn auch erst im Augenblick des Scheidens ohne Bürgschaft für ein Wiedersehen.« –

Miss Lonesome schien noch regungsloser geworden zu sein. Welche Kämpfe in ihrer Seele Statt finden mochten,

auf ihrem Antlitz thronte die alte, unerschütterliche Ruhe. –

Der Dampfer lag vor der Landungsbrücke, bereit, seine Fahrt stromabwärts anzutreten. Eine Stunde dauerte es noch, bevor die Signalglocke Alles an Bord rief.

Alice befand sich auf dem Wege zu Miss Lonesome, um Coralle abzuholen. Auf ihren Wunsch hatte Skabbard sich ihr angeschlossen; er sollte durch seine Gegenwart gleichsam beruhigend auf Coralle einwirken, ihr die Trennung von ihrer mütterlichen Freundin erleichtern.

»Ich liebe weder überströmende Augen noch unterdrücktes Schluchzen,« erklärte sie, indem sie auf dem Ufer des Stromes langsam einherwandelten, »ein heiterer Blick, ein inniges ›Auf Wiedersehen‹, das ist das Aeußerste. Was man sonst noch sich gegenseitig sagen möchte, das legt man in einen herzlichen Händedruck, und dahin eilen die Wolken am lachenden Himmel, dahin zieht der Wandervogel, mit hellem Jubelruf die mit ihm segelnden Wolken begrüßend.«

»Eine glückliche, sorglose Seelenstimmung, wie die Eurige, gehört dazu, derartigen Grundsätzen treu zu bleiben,« versetzte Skabbard erzwungen lächelnd, »und dennoch, Miss Alice, vermag Eure heitere Sorglosigkeit nicht, mich zu täuschen. Hinter derselben ruhen verborgen eine Innigkeit, eine Zartheit und Empfänglichkeit des Gemüthes, wie sie eben nur im Herzen holder Weiblichkeit wohnen können. Ja, ich wage sogar zu behaupten, daß es Euch weniger leicht würde, so fröhlich in die Welt hinaus

zu lachen, wäre es Euch beschieden, anstatt die freundliche Coralle von hier zu entführen, ihr ebenfalls Lebewohl zu sagen. Oder irre ich, wenn ich den Grund für Euer längeres Verweilen auf dieser kaum einladenden Stätte in Coralle's Gesellschaft suche?«

»Nein, ich läugne es nicht,« bestätigte Alice, und ihre guten Augen erhielten vorübergehend einen schwermüthigen Ausdruck, »allein wenn Ihr meint, ich verstehe nicht, mich zu beherrschen, müßte, jeder schmerzlichen Regung nachgebend, sogleich in Thränen ausbrechen, so täuscht Ihr Euch dennoch über meine Seelenstärke. Daß ich empfinden, sogar recht tief empfinden kann, o, warum sollte ich es verheimlichen? Aber meine Empfindungen zur Schau tragen, um wohl gar bedauert zu werden, nein, lieber ertrüge ich die herbsten Täuschungen, die schwersten Schicksalsschläge mit demselben fröhlichen Gesicht, mit welchem ich binnen jetzt und einer halben Stunde zu Euch sage: »Auf Wiedersehen, Mr. Skabbard!«

»Am meisten befürchte ich,« hob Skabbard nach kurzem Sinnen an, »daß Coralle, trotz der liebevollen Aufnahme, sich in den ihr fremden Kreisen nicht heimisch fühlt.«

Als Skabbard, anstatt das Gespräch über ihre eigene Anschauungsweise fortzusetzen, durch die plötzliche Redewendung so offen an den Tag legte, in wie hohem Grade die junge Halbindianerin seine Seele beschäftigte, kehrte Alice sich hastig den regsamen Fluthen des Stromes zu. Sie fühlte, daß sie erleichte. Dem Erbleichen

folgte ein eigenthümliches, gleichsam flackerndes Aufleuchten ihrer schönen Augen nach; dann holte sie tief Athem, die frische Jugendfarbe breitete sich wieder über ihr holdes Antlitz aus, und sich dem träumerisch einerschreitenden Gefährten zukehrend, zeigte sie ihren gewohnten muthwilligen Ausdruck.

»Wenn Ihr derartige Befürchtungen hegt,« fragte sie sorglos, »warum behaltet Ihr die Aermste nicht hier? Mir geschähe kein guter Dienst, trüge ich mittelbar dazu bei, deren Lebensmuth zu brechen.«

Stabbard blieb stehen und blickte forschend in die großen blauen Augen. Die Art, in welcher Alice der Halbindianerin gedachte, hatte ihn harsch berührt. Doch die Lieblosigkeit, welche er herausgehört zu haben meinte, wurde reich widerlegt durch die heitere Ruhe, mit welcher sie seinen Blick ertrug.

»Wäre sie, nachdem alle ihre Freunde von ihr schieden, auf dieser Stätte nicht weit verlassener?« fragte er endlich zweifelnd.

»Unter Eurem Schutze nicht,« antwortete Alice, die unterbrochene Bewegung wieder aufnehmend.

»Ich würde ihr nur wenig nützen können,« schien Skabbard vor sich aus dem feuchten Sande des Weges abzulesen.

»Auch wenn sie Eure Frau wäre?« las Alice dagegen vom leicht bewölkten Himmel herunter.

Skabbard neigte das Haupt noch tiefer. Er schritt einher, als hätten Träume seinen Geist in Fesseln geschlagen.

»Schon früher einmal gedachten wir in unserm Gespräch einer solchen Möglichkeit,« begann er, als Miss Lonesome's Haus nur noch eine kurze Strecke von ihnen entfernt war, »und heute wie damals lege ich Eurer Bemerkung einen Eurer harmlosen, launigen Einfälle zu Grunde. Trotzdem fühle ich mich verpflichtet, jetzt, da wir im Begriff stehen, auf lange Zeit von einander zu scheiden, ernster auf die Sache einzugehen. Und so wiederhole ich meine früheren Andeutungen, daß nämlich Miss Lonesome nur den Wunsch ernstlich zu äußern brauchte, um Coralle zu veranlassen, mir als Gattin zu folgen. Sie würde sich also einem Zwange unterwerfen, vielleicht auch zufrieden sein, sich sogar glücklich fühlen. Wäre dieses aber ein Glück, wie man im Allgemeinen von der Vereinigung zweier sich zu einander hinneigenden Seelen erwartet? Erinnerete es nicht an das, in den meisten Fällen auf ein mit dem Vater getroffenes Uebereinkommen begründete indianische Verhältniß? Und hieße das Eingehen auf ein solches Verfahren nicht, mich selbst herabwürdigen, die arme Coralle dagegen grausam von der Höhe hinabstoßen, welche sie unter Miss Lonesome's umsichtiger und sorgfältiger Leitung Stufe für Stufe erstieg?«

»Ihr unterschätzt die geistige Selbstständigkeit unserer Coralle,« bemerkte Alice, und wiederum blickte sie heiter zu den Wolken empor, »sie würde nie die Eigenthümlichkeiten ihrer braunen Verwandten als Maßstab, wenn auch nur zum Zweck eines oberflächlichen Vergleiches, für sich selbst betrachten.«

»Wo sollte sie die Grenzen zwischen einer herzlichen Freundschaft und jener tiefen Zuneigung kennen gelernt haben, welche zugleich die sicherste Bürgschaft für ein irdisches Glück bietet?« fragte Skabbard träumerisch; »am wenigsten in ihrem Verkehr mit Miss Lonesome und in der Beobachtung von deren offenbar zu düsteren, wenn auch gerechtfertigten Lebensanschauungen. Nein, nein, Miss Alice, unsere freundliche Coralle mit dem goldenen Herzen, dem treuen, unschuldigen Gemüth ist mir zu rein, zu heilig, als daß ich nicht vorsichtig jede Gelegenheit vermeiden möchte, störend auf ihren Seelenfrieden einzuwirken!«

»Ich begreife Eure Empfindungen,« versetzte Alice, indem sie, vor Miss Lonesome's Haus eingetroffen, die Hand auf's Thürschloß legte, »und es bliebe also nur noch übrig, Abschied, vielleicht auf ewig, von einander zu nehmen.«

Sie zögerte und blickte abseits.

»Auf ewig,« wiederholte Skabbard gleichsam unbewußt, und seine Augen schienen in dem Sande vor der Thürschwelle den Abdruck eines kleinen Fußes zu entziffern.

Sie wären wohl länger so stehen geblieben, doch Coralle, welche sie bemerkt hatte, öffnete, sie mehr durch ihre befangenen Blicke, als durch die kaum verständlich gelispelten Worte begrüßend.

Schweigend begaben sie sich in das Wohnzimmer, wo Miss Lonesome ihrer bereits harrte. Ihr Antlitz schien

noch älter, hagerer und faltenreicher geworden zu sein, während ihre Haut eine fahle Farbe angenommen hatte.

»Seit einer halben Stunde schaute ich nach Euch aus,« redete sie Alice mit fester Stimme an; »ich wünschte, Euch auf einzelne Eigenthümlichkeiten Coralle's aufmerksam zu machen, im Voraus Nachsicht für sie zu erbiten.«

»Als meine theure Schwester werde ich sie fortan betrachten,« antwortete Alice mit erzwungener Heiterkeit, und Coralle's Arm ergreifend, zog sie dieselbe neben sich.

»Ihr seid ein liebes, verständiges Kind,« lispelte die alte Einsiedlerin, indem sie die hagere Hand schmeichelnd auf Alice's Haupt legte. Dann trat wieder dumpfes Schweigen ein. Jeder scheute sich offenbar, zum Lebewohl zuerst das Wort zu ergreifen.

»Wir haben keine Zeit zu verlieren,« hob Alice endlich wieder hell und klar an, »das Dampfboot säumt nicht mit seinem Aufbruch. Nimm daher Abschied, Corally, und Ihr, Miss Lonesome, und Ihr, Mr. Skabbard, Ihr erweist mir gewiß gern den Gefallen, uns nicht nach dem Schiff zu begleiten. Ich hasse es, Aufsehen zu erregen, namentlich durch Trennungsscenen – doch ich werde mit gutem Beispiel vorangehen: Adieu, Mr. Skabbard,« und sie reichte dem wie geistesabwesend Dastehenden mit einer gewissen muthwilligen Entschlossenheit die Hand, – »Adieu noch einmal; möge es Euch im wilden Westen vortrefflich ergehen, und mögen Biber und Otter heerdenweise in Eure Fallen schlüpfen. Sollte Euer Weg über Kurz oder Lang Euch einmal nach St. Louis führen, so beweist, daß

Ihr die Alice Lovelace, die verzogene, eigensinnige, alle Menschen quälende Abenteurerin nicht ganz vergessen habt.«

Mit einem bezeichnenden Lächeln von dem kaum antwortenden Skabbard fort tretend, reichte sie nunmehr Miss Lonesome die Hand.

»Unser Wiedersehen liegt näher,« sprach sie herzlich, »St. Louis bildet die erste Station auf Eurer Reise, und meine Wohnung ist jederzeit zu Eurer Aufnahme bereit. Lebt daher recht wohl, Miss Lonesome, und gedenkt Ihr meiner zuweilen, so thut es, ohne Euch dabei meiner Fehler zu erinnern.«

Miss Lonesome war im Begriff, zu antworten, als Alice von ihr forteilte, den neben dem Kamin rastenden Waschbären emporhob und dem abseits stehenden Schawanoe auf den Arm gab.

»Mein alter Freund wird wohl die Güte haben, diesen munteren Reisegefährten für mich auf's Schiff zu tragen,« bemerkte sie halb bittend, halb befehlend, und dem ungewöhnlich dienstfertigen braunen Krieger die Thür nach dem Laden öffnend, schweiften ihre Blicke mit dem Ausdruck tödtlicher Spannung über die drei Menschen, die noch immer auf derselben Stelle standen, als ob ein Abgrund von unermeßlicher Tiefe vor ihnen gegähnt habe.

»Corally!« rief Alice dem bleichen und angstvoll zu Miss Lonesome emporschauenden Mädchen zu, »jetzt zeige, daß etwas von dem Muthe Deiner tapferen Vorfahren auf Dich übergegangen ist, und reiße Dich los von

Allem, was im Laufe der Jahre Deinem Herzen lieb und theuer geworden.«

»Ja, mein Kind, gehe,« fuhr Miss Lonesome in demselben aufmunternden Tone fort, »Deinen Großvater triffst Du auf der Landungsstelle. Ich selbst bleibe hier – es ist besser so – die Leute brauchen die alte närrische Einsiedlerin nicht neugierig anzustarren – ja, gehe jetzt, mein liebes Kind. So lange ich Dich kenne, hast Du mir nur Freude bereitet. Du warst mein einziger Trost, Du gutes, sanftes, liebes Herz. Hoffentlich sehen wir uns binnen einigen Wochen wieder, und die darauf folgenden Monate erreichen ebenfalls ihr Ende. Möge ein freundliches Geschick Dir alle Wege ebnen – aber nun sage mir Lebewohl – sprich einige Worte, dann löst sich die Erstarrung, welche sich vorübergehend Deiner bemächtigte – ja, liebe Corally, fasse Dich – zwei, drei Wochen, und wir sehen uns wieder.«

Sie schwieg und beobachtete besorgt ihre liebliche Schutzbefohlene. Dieselbe rang mit aller Macht nach Fassung. Alles, was sie hätte sagen mögen, gleichsam in den einen, unsäglichen Jammer verrathenden Ausdruck ihrer beinahe schwarzen Augen legend, schien sie angstvoll auf weitere Kundgebungen von Miss Lonesome zu harren. Wie Coralle aber auf diese, so starrte Skabbard auf die junge Halbindianerin, welche in ihrer lauschenden Stellung an eine im namenlosen Schmerz versteinerte Niobe erinnerte. Auf Allen dagegen, wie in Erwartung der endlichen Lösung eines Räthsels, ruhten Alice's forschende Blicke. Ihr Athem stockte, indem sie ahnungsvoll

die Regungen zu errathen suchte, welchen das Schweigen seine lange Dauer verdanke.

Da tönte das Gellen der Glocke herüber, mit welchem das Dampfboot zum ersten Mal die Passagiere an Bord rief. Höchstens noch eine halbe Stunde, und es eilte schnaubend und polternd stromabwärts.

Coralie schauderte. Der gellende Ton schien sie bis ins Mark hinein zu erschüttern. Sie seufzte tief auf, und ihre gefalteten Hände flehentlich zu Miss Lonesome erhebend, flüsterte sie kaum vernehmbar: »Ich kann nicht – ich kann nicht fort, oder ich sterbe!«

Da erweiterten sich Miss Lonesome's Augen; auf ihrem scharfen Antlitz lagen sichtbar im Kampfe ernste Strenge und die wildesten aller Regungen. Sanft legte sie ihre Hand auf Coralie's Haupt, und sie näher zu sich heranziehend, sprach sie mit seltsam bebender Stimme: »Und wenn Du weißt, daß eine heilige Aufgabe mich nach fernem Landen ruft, wohin Du mich nicht begleiten kannst, was hält Dich dann noch hier zurück? Was bewegt Dich, eine Gastfreundschaft zu verschmähen, welche Dir mit so viel aufrichtiger, uneigennützigter Liebe angetragen wurde?«

»Ich kann nicht – ich kann nicht!« flüsterte Coralie wieder, und verzweiflungsvoll um sich spähend, trafen ihre Blicke in Skabbards Augen, die in den letzten Minuten nicht von ihr gewichen waren.

Ein seltsamer Zauber mußte für sie in diesen Augen liegen, ein Zauber, welcher ihre Blicke bannte, ein heftiges Zittern durch ihre schlanke Gestalt jagte.

»Ich kann nicht!« wiederholte sie noch einmal leise, dann aber ihre Arme ausbreitend, eilte sie, wie von unsichtbarer Gewalt getrieben, auf Skabbard zu, und unter hervorstürzenden Thränen seinen Hals umschlingend, barg sie ihr Antlitz an seiner Schulter.

Miss Lonesome sah, wie Skabbards Antlitz sich mit unverkennbarem Entzücken auf das theure Haupt neigte, wie seine Arme sich um die bebende Gestalt legten. Dann fühlte sie sich an der Hand ergriffen und mit krampfhafter Eile auf die Straße hinausgezogen. Sie folgte willig; was sie eben in Wirklichkeit beobachtete, schwebte ihrem Geiste wie ein freundlicher Traum vor.

Das Haus lag bereits eine Strecke hinter ihr, da erst fand Alice Worte.

»Gebt mir das Geleite bis auf's Schiff,« bat sie leise, und ihr todtbleiches Antlitz versuchte, nach alter Weise zu lächeln, »ja, begleitet mich: damit ich nicht so allein gehe; denn die Coralle wird wohl schwerlich noch mit mir reisen.«

Miss Lonesome nickte zustimmend, und fest umspannte sie Alice's Hand. So schritten sie dahin, schweigend und ohne die gesenkten Blicke zu erheben. Die auf der Landungsstelle ihnen höflich ausweichenden Menschen sahen sie kaum. Erst auf dem Dampfboot, wo der Schwanoe mit dem Waschbären, Abel Hardy, der schwarze Pei und die lachende Cherry ihnen entgegentraten, erwachte Alice aus dem einer Betäubung ähnlichen Zustande.

»Schafft Coralle's Sachen wieder an's Ufer,« bat sie in ihrer herzigen Weise; »noch in der letzten Minute hat sie ihren Entschluß geändert; sie wird zurückbleiben.«

Dann, als ob die beiden sonst so verschiedenartigen Wesen von denselben Gedanken und Empfindungen be-seelt gewesen wären, begab sie sich an Miss Lonesome's Seite in die Damenkajüte. Niemand war in derselben anwesend. Miss Lonesome warf einen spähenden Blick um sich; darauf trat sie vor Alice hin, und ihre Hände auf deren Schultern legend, sah sie lange in die eigenthümlich feucht schimmernden blauen Augen.

»Ihr besitzt ein braves, edles Gemüth,« lispelten die eingefallenen Lippen, »was Ihr gethan habt, ist ein Opfer, wie es von Sterblichen nicht schwerer gebracht werden kann.«

»Opfer?« fragte Alice lachend, während die hellen Thränen ungehindert über ihre Wangen rollten.

»Still, still, Du gutes, treues Herz; mich konntest Du nicht täuschen, eben so wenig, wie Dich selbst. Doch hö-re meinen Rath, den Rath einer Unglücklichen, deren Er-fahrungen sie dazu berechtigen, so zu Dir zu sprechen: Laß es nicht Grabesduft sein, was Deine kaum ins Leben getretenen und doch schon getäuschten Hoffnungen um-lagert. Hege und pflege dagegen mit Bedacht die *Blumen*, welche Deinen Erinnerungen entsproßen; pflanze, hege und pflege täglich neue im Verkehr mit glücklichen Men-schen. Wie ein neckisch und tröstlich zugleich lächelnder Traum werden dann die hinter Dir liegenden Ereignis-se in einander verschwimmen, ein wohlverdientes Glück

auch Dich zu finden wissen, anstatt daß, wie bei mir, im nutzlosen Grübeln Herz und Seele erkalten und verdorren.«

»Euer Herz verdorrt, Eure Seele erkaltet?« fragte Alice, gern bereit, das Gespräch von sich selbst auf Miss Lonesome überzulenken; »solltet *Ihr* es nicht sein, welche sich über sich selber täuscht?«

Ein bitteres Lächeln umschwebte der Einsiedlerin Lippen.

»Ich kenne mich, ich kenne das Ziel, welches ich mir einst steckte und vor meinem Ende zu erreichen hoffe – doch ich ehre und achte Eure Weise. Auch ich vermied stets, Andere zu Mitwissern meiner Empfindungen zu wählen. Aber danken muß ich Euch noch, danken aus tiefstem Herzensgrunde im Namen der beiden Glücklichen, welche in diesem Augenblick schwerlich an uns Beide denken, schwerlich ahnen oder jemals erfahren, in wie hohem Grade *Ihr* –«

Sie stockte. Mit einer heftigen Bewegung zog sie Alice an sich, und indem sie dieselbe zärtlich küßte, fielen zwei Thränen aus ihren Augen auf die jugendlich sammt weichen Wangen.

»Lebe wohl, Du treues, treues Herz,« wiederholte sie noch einmal leise, »Dein kindlicher Frohsinn ist Dein Schutzengel; er wird die finsternen Mächte von Dir scheuchen und über Dich wachen für und für.« Dann schritt sie langsam zur Thür hinaus.

Alice blickte ihr nach, als hätte sie ihr folgen oder sie zurückrufen mögen. Ihre Augen waren trocken, aber wie

vor verhaltenem tiefem Weh rangen sich ihre gefalteten Hände in einander.

Da tönte wieder das Gellen der Schiffsglocke zu ihr herein und fast gleichzeitig erschien der Schawanoe mit dem Waschbären.

»Mein prächtiger Reisegefährte!« rief sie dem greisen Krieger zu, »ich hätte ihn vergessen,« und das muntere Thier an sich nehmend; drückte sie dem Schawanoe die Hand.

»Lebt wohl, alter Freund,« fuhr sie herzlich fort, »sollte Euer Weg Euch jemals nach St. Louis führen, so vergeßt nicht, mich zu besuchen. Grüßt die Coralle, auch Euren Gefährten, den Skabbard, und schildert ihnen, wie heiter und froh ihr mich verließet.«

»Ist das Herz froh, wenn die Augen lachen?« fragte der Schawanoe bedächtig, »ich bin alt, sehr alt; nur noch wenige Winter können über mein Haupt hinziehen. Wenn aber meine Stunde kommt, dann wird das Bild der lieblichen weißen Drossel neben mir stehen und mich in die glückseligen Jagdgelände begleiten.«

»So also liebt Ihr mich?« fragte Alice gerührt.

Der Indianer nickte stumm, ließ seine Hand einige Secunden auf ihrer Schulter ruhen und entfernte sich mit der ihm eigenthümlichen gelassenen Würde. Er hatte seinen Fuß kaum auf's Ufer gestellt, da wurde die Laufplanke eingezogen. Kräftige Arme bemühten sich, das Fahrzeug in die Strömung hinauszuschieben, wo die Schaufelräder freien Spielraum gewannen. Gleich darauf

schritt er an Hardy's Seite und mit einem Theil von Coral-le's Sachen beschwert deren Heimstätte zu.

Miss Lonesome war längst zu Hause eingetroffen. Ein Weilchen hatte Coralle an ihrem Herzen geruht; ein leichtes, billigendes Neigen ihres Hauptes belehrte Skabbard über ihre Empfindungen; dann trat sie an's Fenster, die Blicke stromabwärts richtend, wo sie den Dampfer allmählich aus ihrem Gesichtskreise treiben sah.

Ernst, sehr ernst waren ihre Betrachtungen; so ernst, daß das alte, scharfe Gesicht wieder einmal den äußeren Charakter eines leblosen Gebildes erhielt; so ernst, als hätte der Geist sich schon von dem zähen Körper getrennt gehabt, um leicht und unbehindert über ungemessene Räume fort seine eigenen Wege zu wandeln.

Und er wandelte seine eigenen Wege. Er befand sich auf dem südöstlich steuernden Dampfboot, ängstlich auf Gallerieen und in abgeschlossenen Räumen suchend und spähend, bis er endlich das entdeckte, was zu finden er so eifrig ersehnte.

Gerade oberhalb des Steuerruders auf der leicht gebauten Gallerie, wie frei in der Luft schwebend, saß Alice. Außer dem Waschbären weilte kein lebendes Wesen in ihrer Nähe. Die anderen Passagiere hatten sich über das Fahrzeug zerstreut. Selbst Pei und Cherry waren gegangen, um vor den Feueressen der Dampfcyylinder ihre Neugierde zu befriedigen.

So lange die Stadt, in welcher sie so ereignißreiche Wochen verlebte, ihr sichtbar, blickte Alice träumerisch nach derselben hinüber. Dann aber senkte sie die Augen

auf die gelben Fluthen, die wirbelnd und schäumend, ähnlich einer zusammenhängenden beweglicher Hügel, unter dem Spiegel des Schiffes hervorrollten. So nachdenklich hatte sie wohl noch nie in ihrem Leben geschaut. Man hätte meinen mögen, daß die brausenden Wellen zu ihr gesprochen, ihr die traurigsten Geschichten erzählt hätten, von erbleichenden Jugendträumen und gebrochenen Herzen, von Thränen der Wehmuth und ungestilltem Sehnen nach Unerreichbarem. Dazwischen plätscherte es aber wieder wie unauslöschlicher, jugendlicher Frohsinn und neu erwachende, süße Hoffnungen, entkeimt einer heiligen, innern Zufriedenheit. Zuweilen streiften die sinnenden Blicke den sorglosen Waschbären, welcher in dem künstlichen Flechtwerk der Gallerieeinfassung ein prächtiges Feld für seine Turnübungen fand. Dann hafteten sie längere Zeit auf der westlich ziehenden, schweren, eisengrauen Rauchsäule, wie um den seltsam durcheinander ringelnden Wolken herzliche Grüße aufzutragen, in ihnen den schwermüthigen Blicken zu begegnen, welche sich von dem Fenster des einsamen Hauses aus gar nicht von ihnen schienen losreißen zu können.

VIERTES CAPITEL. IN DER GRÄFLICHEN EINSIEDELEI.

Ein Jahr war verronnen, ein Jahr und darüber, ohne daß in der von Kastanienbäumen beschatteten gräflichen Einsiedelei und dem daranstoßenden Garten wesentliche Veränderungen Statt gefunden hätten. Die Ringmauern

standen noch immer unverrückt da; die beiden Sandsteinlöwen rasteten fortgesetzt auf ihren Postamenten und drohten mit der biedersten Miene von der Welt, jedem das Grundstück Betretenden ihre sandsteinernen Schilder an den Kopf zu werfen, und ebenso hatten die zerbrochenen Vasen, wasserköpfigen Engel und invaliden Rococostatuen mit lobenswerther Gewissenhaftigkeit ihre ursprünglichen Stätten behauptet.

Doch auch die lebenden Wesen, welche die Einsiedelei bewohnten, hatten sich kaum verändert. Der graue Papagei mochte wohl einige Worte zugelernt und dafür einige alte vergessen haben, wie die Sperlinge sich mit einer zahlreichen herangewachsenen Nachkommenschaft brüsteten, von welcher sie, wenn möglich, noch an Unverschämtheit übertroffen wurden; dagegen hätte es mehr, als eines gewöhnlichen Scharfblickes bedurft, um zu entdecken, ob die alte Einsiedlerin dreiundachtzig Jahre alt geworden, oder in den letzten zwölf Monaten einen Schritt rückwärts bis zu ihrem achtzigsten Geburtstage gethan habe.

Aehnlich verhielt es sich mit dem Knaben Polter. Wie bei der Gräfin die Knäuel, so boten bei ihm die Livreegaraturen in der Zeitrechnung die einzigen sicheren Anhaltspunkte. Die Gräfin hatte der hellblauen Knäuel ein volles Dutzend so zu Schanden gewickelt, daß die Spinnen

in dem verzauberten Garten sich geschämt haben würden, ihre Netze mit derartigen zerbrechlichen Fäden auszubessern, wogegen Polters Garnituren um eine funkel-nagelneue vermehrt worden waren, zu neu, um vor Ablauf von weiteren sechs Monaten vom Nagel genommen und um die behende Gestalt des greisen Knaben geknüpft zu werden.

Und Fides endlich?

Der Herbstwind spielte mit gelben Blättern, als ob sie eigens dazu gekeimt, gebleicht und gestorben wären, ihm auf einige Tage zur Kurzweil zu dienen. Er wirbelte sie in der Luft herum, ließ sie auf ebener Erde Wettläufe anstellen, warf sie ins Wasser, schleuderte sie gegen die Fensterscheiben, fing sie in den Spinnweben auf, kurz er geberdete sich, wie ein richtiger Gassenjunge, welcher sich bequem mit denjenigen, die von der Straße aus die Kastanien abwarfen, messen konnte, ohne dabei Gefahr zu laufen, den Kürzern zu ziehen.

Nirgends hauste er indessen wilder und ungestümer, als gerade in dem verzauberten Garten. Nicht genug, den nur spärlich bekleideten und obenein schwer verwundenen Tritonen und Amoretten unbarmherzig um die Nase zu wehen, klebte er ihnen auch Blätter auf Stellen an, wo sie gar nicht hingehörten und wo nur immer eine Spinne freundlich genug gewesen, ihm mit einigen Fäden zu Hülfe zu kommen. Und in den theilweise noch belaubten

Baumwipfeln und gewölbten Buchenhecken, da brauste er so unheimlich und geisterhaft, als hätte er die Mitternachtstunde zwischen sieben und acht Uhr verlegen wollen, also in eine Zeit, zu welcher im Allgemeinen friedliche Bürgersleute sich eben rüsten, durch Speise und Trank nach des Tages Last und Mühen sich zu stärken und zu lohnen.

Wie mit den todten Blättern und den unstreitig fröstelnden Statuen, suchte er auch mit lebenden Wesen zu verfahren, und wiederum nirgendwo unbarmherziger als gerade in dem verzauberten Garten, nur daß diese sich besser gegen ihn zu schützen wußten.

So hatte Polter zum Beispiel die berühmte Nachtmütze tief über seine Ohren gestreift, während Fides ein dickes wollenes Tuch so fest um ihren schlanken Körper zusammenzog, daß es schon eines halben Orkans bedurft hätte, um ihr dicht gewebtes Kleid aufzubauschen, oder frevelhaft ihr das leichtere Halstuch zu entreißen, und noch frevelhafter unter dem Schleier der Dunkelheit ihren blendend weißen Nacken zu küssen.

Ja, so gesichert wandelten der alte Knabe und das junge Mädchen durch den verzauberten Garten; und sogar Arm in Arm und fest an einander geschmiegt, als hätte Fides bei ihrem betagten Freunde Schutz suchen wollen vor dem geisterhaften Rauschen, wogegen dieser alle Sinne aufbot, den jugendlichen Liebling vor dem Stolpern zu bewahren, vor dem Stolpern über abgebrochene

Arme und Beine, über Ranken und ungestört wuchernde Wasserreiser. Im Geiste beschäftigten sie sich indessen mit wichtigeren Dingen, als mit solchen Hindernissen und dem hohlen Brausen. Das lag schon in dem leisen Flüsterton, in welchem sie zu einander sprachen; in dem Tone, so leise und doch so ausdrucksvoll, so dringend und so schmerzlich, daß der muthwillige Herbstwind sein Blasen hätte einstellen mögen, um die einzelnen Worte zu erhaschen und auf heimlichen Wegen über den ganzen Erdball fortzutragen.

»Polter, lieber Polter,« klagte Fides mit unbeschreiblich rührender Vertraulichkeit, »ich zittere bei dem Gedanken, daß ich mit diesem Schritt einen Verrath an meiner gütigen Wohlthäterin begehe; ich zittere bei dem Gedanken, ihr wieder unter die Augen zu treten, und zu ihr zu sprechen, als ob nichts vorgefallen wäre.«

»Beruhige Dich,« tröstete Polter, und das alte Knabenherz zerfloß gleichsam vor innigem Wohlwollen, »ich bin der Letzte, welcher Dir riethe, Dein junges Gewissen zu beschweren, allein das kann nicht so fortgehen. Du mußt Deinen Frohsinn zurückerhalten, und das ist nur möglich, wenn Du persönlich Dich von der Grundlosigkeit Deiner Befürchtungen überzeugst.«

»Wir hätten dennoch lieber fragen sollen.«

»So wäre uns die Erlaubniß versagt worden. Nein, nein, wer viel fragt, erhält viele Antworten. Mit Offenheit hätten wir uns weit mehr geschadet, als jetzt, da die Frau Gräfin nichts ahnt.«

Sie schritten über ihren Spielplatz und an dem Marmortriton vorbei. Wo vor fünfzig oder sechzig Jahren der sprudelnde Wasserstrahl plätscherte, da herrschte jetzt geisterhafte Stille. Nur der Wind spielte flüsternd mit den dürren Blättern. Fides schwieg. Sie konnte der Jahre kaum fünfzehn zurückdenken, und vor Monaten erst, wie war es da so ganz anders! Sie vergegenwärtigte sich die Stunden, welche sie mit Polter und ihrem Bruder auf derselben Stelle zu verbringen pflegte. Auch in diesen Stunden sagte der alte Knabe oft: »Wer viel fragt, erhält viele Antworten,« allein es klang heiter und sorglos, ihre eigene Heiterkeit anregend; und heute? Dumpf brauste es in den schwarzen Baumwipfeln. Kein Stern funkelte von dem verhangenen Himmel in den verzauberten Garten nieder.

Die beiden späten Wanderer bogen in einen Seitenpfad ein, welcher nach der Mauerpforte hinführte. Der Pfad war so schmal, daß sie neben einander keinen Platz in demselben fanden, und dennoch bewegten sie sich Seite an Seite einher. So alte Freunde, wie sie, brauchten ja keine besonderen Höflichkeitsrücksichten walten zu lassen: Dem Einen wie dem Andern ohne Unterschied durften zudringliche Klettenköpfe sich anhängen und Brombeerranken an den Kleidern zupfen; dem Einen wie dem Andern reife Mohnköpfe ihr Mißfallen zurasseln, weil sie so ungestüm aus ihrer träumerischen Ruhe gestört wurden.

»Wenn die Gräfin plötzlich nach mir verlangt,« bemerkte Fides, kurz bevor sie die Mauer erreichten.

»Sie wird nicht,« antwortete der leichtsinnige Knabe zuversichtlich, »und geschieht's, nun, so bin ich zur Hand, um sie damit zu beruhigen, daß das Fräulein schlafe und der Schlaf das beste Mittel gegen Kopfschmerz sei.«

»Lauter Trug, Polter, Lug und Trug,« versetzte Fides seufzend; »wer hätte je geahnt, daß ich mich zu überlegten Täuschungen verstehen würde?«

»Die Folgen mögen auf mein Haupt kommen,« erwiderte Polter in seiner grenzenlosen Verstocktheit und obenein im leichtfertigen Tone. »Du mußt wieder froh werden, und wäre ich gezwungen, die ganze Einsiedelei sammt Gräfin, Papagei und Hunden hinterlistig zu verkaufen.«

»Polter!« versetzte Fides vorwurfsvoll. Doch Polter, dieser gewissenlose Knabe, hörte nicht mehr. Er hatte den Schlüssel aus der Tasche gezogen, und ihn behutsam ins Schloß schiebend, öffnete er geräuschlos die Pforte.

Im Begriff, hinauszutreten, sah er plötzlich die im Schatten fast verschwindende Gestalt eines Mannes vor sich stehen.

»Herr Howald?« fragte er leise.

»Ich bin es,« erwiderte der Angeredete, »herzlichen guten Abend, Fräulein Fides,« wendete er sich daran diese, und er drückte die ihm dargereichte zitternde Hand. »Alles ist vorbereitet. Sind Sie noch immer gesonnen, Sich mir anzuvertrauen, so glaube ich versprechen zu dürfen, daß nach höchstens vier Stunden wir wieder auf dieser Stelle eintreffen.«

»Wo ich Sie pünktlich erwarte,« fügte Polter ermuthigend hinzu.

»Es ist also Entschieden?« fragte Fides zagend.

»Einem Zwange sind Sie nicht unterworfen,« versetzte Howald freundlich, »Sie brauchten nur die Güte zu haben, mich zu beauftragen –«

»Ich will selbst hin,« unterbrach ihn Fides entschlossen; »das Urtheil der besten und treuesten Freunde, welchen Werth hätte es für mich, müßte ich beständig argwöhnen, daß sie, um meine Gefühle zu schonen, die Wahrheit mit freundlichem Bedacht umhüllten? Ich muß mit eigenen Augen sehen, nur dann vermag ich zu ermessen, wie die trüben Schatten zu entfernen sind, welche das Leben des armen Walter und demnächst auch das meinige umdüstern.«

»Ja, gehen Sie, Fräulein Fides,« pflichtete Polter ehrerbietig bei, »und so Gott will, finden Sie Alles weniger böse, als Sie in Ihrer Noth befürchten.«

»Ist Herr Florian Müller da?« fragte Fides wie im Traum.

»Er erwartet uns auf der Landstraße,« bestätigte Howald.

»So wollen wir nicht säumen,« versetzte Fides, indem sie Polter zum Abschiede die Hand reichte. »Also zur festgesetzten Stunde,« fügte sie zu diesem gewendet hinzu, »und möge ein freundliches Geschick es fügen, daß meine Abwesenheit unentdeckt bleibt.«

»Fahren Sie in Gottes Namen, das Uebrige ist meine Sorge,« meinte Polter, als hätte es in seiner Macht gelegen, die Geschicke aller Menschen nach seiner Willkür zu lenken. Dann wartete er, bis Fides den ihr von Howald gebotenen Arm angenommen hatte und im Schatten zwischen der Mauer und dem Haselgebüsch verschwunden war, worauf er in den Garten zurückschlüpfte und die Pforte hinter sich abschloß.

Eine kurze Strecke bewegten Fides und Howald sich schweigend neben einander hin, erstere in tiefe Besorgniß versenkt, letzterer erfüllt von Achtung vor den Empfindungen, welche er bei seiner jugendlichen Begleiterin voraussetzte.

»Haben Sie weitere Nachforschungen angestellt?« fragte Fides endlich, nachdem sie aus dem Schatten der Mauer in einen freieren Weg getreten waren.

»Wenig Neues erfuhr ich,« erwiderte Howald, »allein das Wenige genügt, mir ein klareres Bild von den ziemlich verwickelten Verhältnissen zu geben. Vor Jahresfrist hat sich ein alter, anscheinend wohlhabender Mann hier aufgehalten und mehrere Tage im Braunen Roß gewohnt, und er ist es, welchem Herr Florian Müller einen gewissen Einfluß auf Ihren Bruder zuschreibt.«

»Ein Fremder, welcher uns nicht einmal dem Namen nach bekannt ist, könnte ihn veranlaßt haben, anstatt mit dem alten Eifer seinen Studien obzuliegen, seine Kräfte fast ausschließlich dem Ertheilen von Unterricht und dem Erwerb eines kärglich zugemessenen Stundenhonorars zu weihen?«

»Den Anschein hat es,« bemerkte Howald sinnend; »leider sind mir durch die Verhältnisse die Hände gebunden. Weder mit ihm selber, noch mit Herrn Löschbart wage ich über diese seltsame Wandlung zu sprechen; am allerwenigsten aber dürfte es gerathen sein, mit der Frau Gräfin –«

»Nein, nein! nicht mit ihr,« fiel Fides erschreckt ein, »gütig, wie sie mir begegnet, ist sie zugleich von einer unerbittlichen Strenge in ihrem Urtheil gegen diejenigen, welche Tadel verdienen. Und wer bürgt dafür, daß Walter – ich zittere, indem ich es ausspreche – nicht einem Einfluß unterlag, welcher ihn zu tadelnswerthen Handlungen trieb?«

»Vom Pfade der Ehre ist Ihr Bruder nicht abgewichen – nein, ich traue es ihm nicht zu! Wäre er nur offener, anstatt mit unverkennbarer Scheu auszuweichen, sobald er sein Geheimniß bedroht meint. Hierzu aber gesellt sich, daß ich keinen Schritt thun kann, ohne Nachtheil sowohl für Sie, wie für Ihren Bruder befürchten zu müssen. Nach allen Richtungen hin thürmen sich Räthsel auf, und bevor es uns gelang, wenigstens einige der verschlungenen Fäden zu entwirren, dürfen wir kaum darauf rechnen, entscheidend auf den armen Walter einzuwirken.«

»Der junge Mensch – nur einmal sah ich ihn, allein das genügte, mich mit Furcht vor ihm zu erfüllen.«

»Auf den Joseph Hederich, den sogenannten Flötenjap, beziehen Sie sich?«

»Auf ihn; er scheint zu denjenigen zu gehören, welche die Ursachen des scheuen, unsteten Wesens meines Bruders kennen.«

»Unzweifelhaft gehört er zu ihnen, leid wie es mir thut, es einräumen zu müssen.«

»Aber Walter, er kann unmöglich die Gemeinschaft mit einem solchen verwahrlosten Menschen suchen.«

»Gewiß nicht, Fräulein Fides, allein das schließt nicht aus, daß dieser eine Gewalt über ihn erlangte, welcher sich zu entziehen seine Kraft nicht ausreicht. Alles, was der gute Wirth zum Braunen Roß ausfindig zu machen wußte, sind übrigens nur seine gelegentlichen Spaziergänge auf's Dorf hinaua. Unermittelt blieb dagegen, was die Beiden zusammen treiben. Außerdem beharrt er darauf, daß jener geheimnißvolle Fremde die Saat zu Ihrer und daher zu unser Aller Bekümmerniß austreute.«

Fides antwortete nicht mit kindlichem Vertrauen sich auf Howalds Arm lehnend, schritt sie längere Zeit schweigend an seiner Seite einher.

»Innig dankbar, wie ich meiner theuren Wohlthäterin bin,« hob sie endlich wieder an, »empfinde ich doch zu weilen recht schmerzlich meine gänzliche Abhängigkeit sogar in den kleinsten Dingen. So gern bäte ich sie oft um ihren Rath, allein ich wage es nicht, aus Besorgniß, Erinnerungen wachzurufen, welche nachtheilig auf ihre Gemüthsstimmung einwirken. Sie erscheint mir wie ein schwer zu lösendes Räthsel, und unbegreiflich ist, wie in einer Seele so viel treue Fürsorge und Güte mit so viel Härte vereinigt sein können.«

»Sie nahm aus ihrer frühen und gewiß ereignißreichen Jugend zu viel Bitterkeit mit ins Alter hinüber,« versetzte Howald ehrerbietig belehrend, »und doch wieder nicht genug, um die Bezeichnung einer Menschenfeindin zu verdienen. Alles an ihr, was auf den ersten Blick hart, grausam und sarkastisch erscheint, ist so lange erkünstelt worden, bis es zur Gewohnheit wurde. So verwandelte sich die einstmals ohne Zweifel strahlende Welt dame in eine verschlossene, nur auf die Vermehrung ihrer Reichthümer bedachte und mehr, als sparsame Einsiedlerin, wurde die warmherzige Jungfrau die alle ernsteren Herzensregungen verspottende Greisin.«

»Sie urtheilen unnachsichtig,« bemerkte Fides, die mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte.

»Ich urtheile wahr, wenigstens so weit mir ein Ueberblick gestattet ist,« antwortete Howald freundlich, »ich urtheile, erfüllt von Hochachtung und Ehrerbietung Und könnte ihr wohl Jemand die aufrichtigste Hochachtung versagen? Ihr, die seit mehr als sechszig Jahren mit unerschütterlicher Standhaftigkeit das sich selbst gesteckte Ziel verfolgte? Die weder in drückender Noth, noch in Ueberfluß und Reichthum ihren Grundsätzen untreu wurde? Selbst ihr Geburtsstolz hat etwas Achtunggebietendes, nicht zu gedenken des innigen Wohlwollens, mit welchem sie an Ihnen hängt. Freilich –«

»Sie verschweigen einen Tadel?« fragte Fides, sobald Howald stockte, wie befürchtend, zu viel gesagt zu haben.

»Die mir auf den Lippen schwebende Bemerkung war unschuldiger Art, versetzte Howald schwermüthig, »doch was hindert mich, Ihnen gegenüber rückhaltloses Vertrauen walten zu lassen? Es erscheint mir nämlich, als ob Ihre treue Wohlthäterin – und bis zu einem gewissen Grade ist sie ja auch die meinige – erwartet, daß diejenigen, welchen sie ihr Wohlwollen schenkt, gewissermaßen in ihr aufgehen, es ihr anheimstellen, für sie zu sorgen, zu denken und nach ihren eigenen Begriffen und Anschauungen deren Glück zu begründen.«

»Und ist das nicht gütig, dankenswerth? Und beweist es nicht den höchsten Grad einer herzlichen Anhänglichkeit?«

»Unbestreitbar; dagegen darf nicht übersehen werden, daß die von mir angedeuteten Begriffe und Anschauungen einer achtzigjährigen Greisin weit von denen der eben erschlossenen Jugend abweichen.«

»Sie beziehen sich auf mein Verhältniß zu dem Baron,« versetzte Fides schnell, und unwillkürlich, wie Schutz bei ihm suchend vor den vor ihrer Seele auftauchenden Bildern, lehnte sie sich schwerer auf den Arm ihres Begleiters. »Und in der That, wäre ich im Besitz meines freien Willens gewesen, hätte ich mich seit meiner Kindheit nicht so gänzlich in die Lage hineingelebt gehabt, meine gütige Wohlthäterin für mich denken zu lassen, möchte Manches vielleicht anders gekommen sein. Heute dagegen noch die lange und offenbar mit Vorliebe gehegten

Pläne der ehrwürdigen Greisin umstoßen zu wollen, hieße ihr – es wäre entsetzlich – hieße ihr Grab öffnen. Möge sie aber noch recht, recht lange auf Erden weilen, sich selbst zur Freude und mir zum Segen. Denn ich zittere, wenn ich mir vergegenwärtige, daß nach ihrem Dahinscheiden Verpflichtungen auf mir ruhen, welche mich – Ihnen, Herr Howald, darf ich es gestehen – mit Bangigkeit erfüllen. Ach, dieser Gedanke, sorglos, wie ich ihn bisher gewissermaßen umging, und ruhig, wie ich die mir oft unverständlichen Andeutungen des Barons duldete, um ihn nicht gegen mich aufzubringen oder seine guten Beziehungen zu der Gräfin zu stören, er macht mich sehr, sehr unglücklich. Ich betrachte mich als eine Fessel, welche den Baron zwingen soll, das ihm bestimmte, beträchtliche Vermögen in seinem ganzen Umfange zu erhalten. O, Herr Howald, eine schwere Erbschaft ist es, welche dereinst einzutreten ein grausames Geschick mich auserkor; und dennoch giebt es keinen andern Ausweg. Der mir übertragenen Aufgabe muß ich mich unterziehen; frevelhaft wäre es, wollte ich den Erwartungen, zu welchen die Beschützerin meiner Jugend berechtigt ist, nicht bis ins Kleinste hinein zu entsprechen.«

»So hegen Sie kein Vertrauen zu dem Baron?« fragte Howald, seinen Gedanken zögernd, gleichsam unwillkürlich Ausdruck verleihend.

»Besäße ich nur eine Probe Vertrauen zu ihm,« rief Fides klagend aus, »ein Vertrauen, welches mich befähigte, offen zu ihm zu sprechen, wie jetzt zu Ihnen; ihm meine Empfindungen zu schildern, ihm zu erklären, was er

von mir zu erwarten habe, so möchte er wohl freiwillig zurücktreten, sogar mein Fürsprecher bei der Gräfin sein und die Schuld des Scheiterns ihrer Pläne auf sich nehmen. Doch statt des Vertrauens beseelt mich eine unsägliche Furcht! Wenn er mit seinen großen Augen mich so seltsam ansieht, in meinem Herzen zu lesen sucht, zu mir spricht, als wäre ich bereits die Seinige, dann ist mir, als möchte ich ihm zu Füßen sinken, ihn händeringend anflehen, mich gar nicht zu beachten oder mich wenigstens so lange zu schonen, bis das entscheidende, unglückliche Ereigniß eingetroffen. Aber in seinen Augen ruht eine eigenthümliche, beängstigende Zauberkraft; seine Blicke – und ich weiß keinen Grund dafür – treiben mir das Blut ins Gesicht, daß es laut in meinen Schläfen hämmert. Ein Gefühl der Entrüstung beschleicht mich, und doch wage ich nicht, denselben Ausdruck zu geben, weil ich eben keinen Grund dafür weiß, die Angst mich förmlich lähmt.«

Howald hatte das Haupt gesenkt und unabsichtlich die Eile seiner Bewegungen gemäßiget. Wie Traumbilder umschwebte es ihn; wie liebliche, schwermüthige Melodien drang die süße Stimme seiner Begleiterin ihm zum Herzen. Er hätte laut aufjubeln mögen über das ihm entgegengetragene unbegrenzte Vertrauen, und noch lauter klagen über das böse Verhängniß, welches unabwendbar über dem theuren Haupte an seiner Seite schwebte. Lag doch Alles, was Fides nach bestem Vermögen und sogar unwissentlich andeutete, so klar vor seinen geistigen Blicken, als ob alle an der Bestimmung über ihre Zukunft

Betheiligten ihn zum Vertrauten ihrer geheimsten Gedanken gemacht hätten.

»Bei der Wahl eines Mittels zu wohl erwogenen Zwecken werden die Regungen des Herzens nicht immer berücksichtigt,« sprach er nach einer längeren Pause; »auf ein in tiefer Einsamkeit erzogenes Gemüth aber nur allein konnte man einen derartigen Einfluß gewinnen, nur in einem solchen eine, alle anderen Empfindungen betäubende Furcht erzeugen. Möge ihr indessen zum Segen gereichen; möge ihr fast widerstandsloses Eingehen auf die scheinbar zu ihrem Besten entworfenen Pläne an dem armen, unerfahrenen Kinde nicht zum Fluche werden.«

Die letzten Worte hatte er, gleichsam unbewußt, leiser vor sich hing gesprochen. Fides verstand ihn daher nur unvollkommen und bezog die im Tone seiner Stimme sich ausprägende Theilnahme auf ihren Bruder.

»Der arme Walter!« entwand es sich wie ein Seufzer der Bangigkeit ihrer Brust.

»Hoffen wir das Beste,« tröstete Howald mit einer unbeschreiblichen Milde im Ausdruck, und wie um seine Worte zu bekräftigen, ergriff er die auf seinem Arme ruhende zarte Hand; »und möge der Erfolg unseres Zusammenwirkens sein, wie er wolle, meine unverbrüchliche Freundschaft gehört Ihnen immerdar und zu jeder Stunde.«

Fides antwortete nicht. Sie war zu tief bewegt; allein in ihrer sichereren Haltung und den beschleunigten Schritten verrieth sich, in wie hohem Grade es sie beruhigte,

beglückte, mit ihrem heimlich getragenen Kummer nicht mehr allein dazustehen.

Bald darauf erreichten sie ein offenes, mit zwei Pferden bespanntes, leichtes Reisefuhrwerk, von dessen Vordersitz ihnen die freundliche Stimme des sie begrüßenden Wirthes vom Braunen Roß entgegenschallte.

Ohne Säumen stiegen Fides und Howald auf. Die Peitsche knallte aufmunternd, die Pferde zogen an, und dahin rollte der Wagen auf einem Seitenwege um die Stadt herum der Chaussee zu, auf welcher vor Jahresfrist der wandernde Ghost mit dem Steinschläger zusammengetroffen war.

FÜNFTES CAPITEL. EIN FAMILIENLEBEN.

Die Wittwe Hederich und ihr Sohn Joseph hatten ein für ihre Verhältnisse äußerst glänzendes Abendessen eingenommen. Die ganze Höhle duftete nach gebratenem Speck und Zwiebeln, nach Branntwein und Bier. Spuren dieser köstlichen Genüsse waren noch auf dem Allerweltstisch bemerkbar, wo eine halbvolle viereckige Flasche und zwei leere Krüge stolz auf mehrere gebrauchte, schadhafte Teller, eine rußige Pfanne und eben solchen Tiegel niederschauten. Selbst der alte Steinschläger war gehörig bedacht worden. Er saß in seinem Winkel neben dem Feuerherd, mit finsterer Gleichgültigkeit seiner kurzen Pfeife stark nach glimmenden Kirschblättern duftende Rauchwölkchen entlockend. Er bot noch immer dieselbe Erscheinung, wie vor Jahresfrist: Weißlicher Staub bedeckte den struppigen Bart und die zerfetzte, dürftig

ausgebesserte äußere Hülle; das Bein mit dem dick umwundenen Knie rastete auf einem Holzschemel, wogegen das wettergebräunte Gesicht etwas hagerer und faltenreicher geworden war und dadurch in erhöhtem Grade feindselig und gehässig erschien.

Der Flötenjup stand mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen vor dem flackernden Herdfeuer und rauchte ebenfalls eine kurze Pfeife. Er war noch gewachsen und breitschulteriger geworden. Statt der früheren zerlumpten Uniform schlotterte ein abgetragener rehfarbiger Gehrock um seinen Körper. Trotzdem bot er das Bild abgehärteter Jugendkraft, bei dessen Anblick man unwillkürlich erwog, wie viel besser er sich in einer kleidsameren Tracht ausnehmen würde. Auch sein Gesicht war männlicher geworden, entbehrte jedoch nicht jenes Ausdrucks von Unbändigkeit, Trotz und wilder Schadenfreude, wie solche in Allem, was er sprach und that, noch augenfälliger zu Tage traten. Dagegen machte sich auf seinem Haupte das Erwachen der ersten Eitelkeit geltend, denn das Haar war nicht nur regelmäßig geschnitten, sondern auch mittelst Wassers und einer alten Schuhbürste in eine gewisse Hahnenkammform gewöhnt worden.

Am wenigsten von dem seltsamen Kleeblatt hatte sich die Wittwe Hederich selber verändert. Sie zeigte nach wie vor das Muster einer unsaubern, keifenden Megäre, eines Weibes, welches dadurch, daß andere Menschen in günstigeren Verhältnissen leben, sich für berechtigt hält, mit der Zunge an jedem fremden Rufe zu nagen, mit den

Händen an jedem fremden Eigenthum sich schadlos zu halten.

Sie saß auf der anderen Seite des Herdes, mit einem verrosteten Bayonnet das Feuer schürend und gelegentlich einige der vor ihr liegenden getrockneten Kartoffelschalen in dasselbe hineinwerfend. Sie sowohl wie ihr Sohn befanden sich in jener friedlichen Stimmung, wie eine solche sich gewöhnlich nach einer guten Mahlzeit einzustellen pflegte; denn wohl zwanzig Minuten waren seit dem letzten Tellerklappern verstrichen, ohne daß ein anderer Laut, als das Knistern der aus dem Herde brennenden Reiser die dumpfe Stille unterbrochen hätte.

Die von dem Feuer ausströmende Wärme wirkte offenbar auf den Ideengang des widerwärtigen Weibes ein, denn nachdem es die kraftvolle Gestalt des Flötenjup ein Weilchen mit unverkennbarer Genugthuung betrachtet, hob es krächzend an:

»Gehst Du in dieser Nacht zu Holz?«

Der Angeredete warf einige Dampfvolken in der Richtung nach seiner Mutter hinüber und zuckte geringschätzig die Achseln.

»Um für Dich und den Meister Hagemann Brennmaterial heranzuschleppen?« fragte er spöttisch.

»Der Winter ist vor der Thür,« versetzte das Weib mit aufsteigendem Zorn, »und damit die Zeit, in welcher der da drüben weiter nichts zu thun hat, als seinen Tabak zu rauchen, und da fehlte es mir gerade, Euch Beide zu ernähren.«

Der Flötenjup lachte schallend.

»Wer ist hier der Ernährer?« rief er aus, »wer hat es einzurichten gewußt, daß der grüne Junge altmonatlich seinen Geldbeutel auf unseren Tisch ausleert? Wer stellt den Hasen Schlingen und verschafft uns gelegentlich 'nen Braten, wie ihn der Oberförster selber nicht saftiger in seine Küche bringt? Du etwa oder der lahme Hagemann? Und da soll ich noch obenein Winterholz heranschleppen und wegen Waldfrevels verdonnert werden? Verdammt! Nicht 'nen Span hole ich; Du hast Zeit genug, an Holztagen mit der Handkarre wer weiß wie viel Sammelholz anzufahren. Meinetwegen braucht hier den ganzen Winter kein Feuer zu brennen; denn wird mir's zu kalt, so gehe ich unter die Soldaten. Ob 'n Jahr früher oder später, darauf kommt mir's nicht an.«

Die Mutter schwang das Bayonnet, dessen Spitze allmählich glühend geworden, nach ihrem Sohne, daß sie dessen Gehrock leicht versengte.

»Die freche Brut verdiente, daß ich ihr das rothe Eisen in den Leib stieße!« keifte sie wuthentbrannt.

»Und Du verdienst, daß ich Dich wieder einmal festbinde,« lachte der Flötenjup, welcher das Versengen seines Rockes mehr als einen Scherz betrachtete. »Wenn ich einmal sage: es geschieht nicht, so geschieht's nicht, und gibst Du mir nicht gutwillig die Hälfte des Geldes heraus, welches der grüne Junge gestern brachte, so weiß ich, auf welche Art ich mir das Ganze verschaffe.«

»Die Hälfte des Geldes?« kreischte die Megäre wüthend und offenbar noch unter dem Einfluß des genossenen

Branntweins; »nicht 'nen Pfennig erhältst Du, und wäre ich gezwungen, es zu verschlingen!«

Der Flötenjup lachte wieder höhnisch, als der Steinschläger, welcher dem entstehenden Zank so lange schweigend zugehört hatte, den Schemel, auf welchem sein kranker Fuß ruhte, durch einen heftigen Stoß mitten in das Gemach hineinschleuderte.

»Ich habe es satt,« rief er, und drohend erhob er die Faust gegen seine beiden Peiniger. »Keiner von Euch hat ein Anrecht an das Geld, welches der junge Herr sich abdarrt, um den Bruder seines Großvaters nicht im Elend verkommen zu lassen! Ich verlange Alles, was die Leute mir zugedacht haben: Die monatliche Pension sowohl als auch die Ersparnisse des armen Schluckers, und wird mir nur ein Pfennig vorenthalten, so gehe ich von dannen, und müßte ich auf Händen und Füßen herumkriechen, um mir 'n anderes Obdach zu suchen. Ja, Alles will ich haben, und Tag für Tag will ich mein Kostgeld zahlen; und soviel ist's ja – Dank der Einfalt des armen Schelms –, daß ich nicht zu verhungern brauche.

»Ja, Alles, Alles, Alles!« preßte er fast unverständlich vor Wuth heraus, »oder ich kenne ein Mittel, die Quelle ganz zu verstopfen, und Ihr mögt Euch an dem Dachstroh Eurer Hütte dann die Zähne ausbeißen!«

Eine Weile stierten der Flötenjup und seine Mutter auf den Steinschläger, als hätten sie ihren Sinnen nicht getraut. Eine derartige Kühnheit hatte der Unglückliche, so lange sie ihn kannten, noch nie an den Tag gelegt. Die

Mutter war indessen wiederum die Erste, bei welcher der kochende Grimm zum Ausbruch gelangte.

»Ist das Unthier verrückt geworden?« kreischte sie, indem sie emporsprang und, am ganzen Körper bebend, die Spitze des Bayonnetes fortgesetzt in die Gluth hielt; »was denkt er, daß er, durch den wir Alle zum Hungern verdammt sind, eine solche Sprache führt? Er will Alles haben? Das ganze Geld? Und wir sollen zusehen, wie er seinen Magen füllt, wohl gar noch ihn wie 'nen Grafen bedienen? Warte, ich will Dich für Deine Unverschämtheit zeichnen, daß Dir Hören und Sehen vergeht! Alles, Alles! Hahaha!« und auf den sie mit höhnischem Lachen erwartenden Steinschläger zustürzend, drohte sie, ihn durch das vorgehaltene rothglühende Eisen zu verletzen, als noch im letzten entscheidenden Augenblick der Flötenjup sie an der Schulter ergriff und die ohnehin Schwankende mitten in die Stube hineinstieß.

Mit einem gellenden Schrei stürzte die Megäre zu Boden, denn indem das Bayonnet ihr entfiel, war es mit dem glühenden Ende durch ihre Hand gegliitten, dieselbe an mehreren Stellen verbrennend. Doch der ihr dadurch verursachte Schmerz diente nur dazu, ihre Wuth zu erhöhen. Fortwährend Schrei auf Schrei ausstoßend, bemächtigte sie sich wieder des Bayonnetes, und nur einer geschickten Wendung verdankte es der Flötenjup, daß die nach ihm geworfene doppelt gefährliche Waffe nicht sein Gesicht traf.

»Ruhe jetzt!« befahl er, als seine Mutter sich schwerfällig erhob und nach einer anderen Waffe umherspähte;

»ruhig, sage ich, oder ich zeige Dir, wer Herr im Hause ist!«

Die Mutter mochte begreifen, daß der junge Vagabonde sich in einer Stimmung befand, welche ihr gefährlich werden konnte, denn sie schlich heulend nach einem Wasserkrüge hin, in welchen sie die schmerzende Hand steckte. Ihr Sohn stellte sich dagegen mit unterschlagenen Armen vor den Feuerherd, wie auf die Gelegenheit wartend, sich noch energischer als den Herrn des Hauses auszuweisen.

»s ist zehnmal besser, Du hast Dir die Hand angesengt,« bemerkte er mit drohendem Ernste, »als wäre dem Meister Hagemann das Eisen in die Eingeweide gefahren. Ich möchte wissen, woher wir unsern Lebensunterhalt nehmen sollten, hätte ihn der Teufel geholt. Freilich 's Schlimmste wär's noch nicht: Für Dich sorgte die Polizei, und ich wäre unter's Militär gegangen. Ihr aber, Meister Hagemann, laßt Euch warnen: Die Zeiten, in welchen ich mich damit begnügte, Euch im Schlaf 'ne Prieße ungelöschten Kalk auf's Knie zu streuen, sind gewesen. Heute fassen wir die Sache anders an. 'nen bissigen Hund legt man an die Kette; Euch bringe ich dagegen in den Schweinestall, wo Ihr so lange liegen mögt, bis Ihr höflicher geworden seid.«

In diesem Augenblick schlug der Angeredete mit seiner Pfeife auf den Feuerherd, daß die Scherben des Porcelankopfes weit umherspritzten. Dann erhob er sich, und

einen funkelnden Blick des Hasses zuerst auf den Vagabonden und demnächst auf die keifende Megäre werfend, griff er nach seinem Krückstock, um der Thüre zuzuhinken.

»Wohin?« fragte der Flötenjup, ohne sich in seiner äußeren Ruhe stören zu lassen.

»Ich will Dir die Mühe ersparen, 'nen alten Krüppel in den Schweinestall zu sperren,« antwortete Hagemann dumpf.

»Wenn Ihr Eure Pfeife zertrümmert, so ist das Eure Sache,« versetzte der Flötenjup gleichmüthig; »Ihr spart dadurch nur das Geld für 'n Tabak. Wollt Ihr dagegen mein Haus verlassen, so ist das meine Sache, und ich befehle: Nicht vom Fleck! Da steht die Flasche; trinkt Einen, setzt Euch wieder auf Euren Platz und legt's nicht darauf an, mich wüthig zu machen. 's könnte Euch sonst schlimmer ergehen, als der Alten.«

Der Steinschläger, offenbar von wilder Verzweiflung ergriffen, achtete weder auf des Burschen Drohung, noch auf das Keifen des seine Hand kühlenden Weibes. Bevor er aber die Thür erreichte, unterschied er, wie ein Wagen auf der Landstraße herbeirollte und vor dem verwüsteten Vorgarten halten blieb.

Er zögerte. Auch der Flötenjup hatte das Geräusch vernommen und schlüpfte an ihm vorbei auf den engen Flur hinaus, während seine Mutter, ebenfalls von Besorgniß über den unerwarteten späten Besuch erfüllt, die Hand

aus dem Krüge zog, an ihrer Schürze abtrocknete und zugleich dem Steinschläger durch unzweideutige Zeichen verrieth, sich schleunigst auf seinen Platz zu verfügen.

Dieser gehorchte mit unverkennbarem Widerstreben. Er hatte den Herd kaum erreicht, als Howalds Stimme ertönte, indem er fragte, ob hier die Wittwe Hederich und ihr Sohn Joseph wohnten.

»Kein Anderer,« antwortete der Flötenjup unbefangen von der Hausthür aus, »und habt Ihr was an den Joseph zu bestellen, so mögt Ihr's nur gerade heraus sagen, denn ich bin's selber.«

»Könnten wir auf einige Minuten eintreten?« fragte Howald weiter, »wir haben mit Ihnen und Ihrer Mutter nothwendig zu sprechen.«

»s läßt sich eben so gut im Freien abmachen,« entgegnete der Vagabonde, und er bemühte sich vergeblich, die auf dem Wagen sitzenden Gestalten zu unterscheiden.

»Nein, im Freien läßt's sich nicht eben so gut abmachen, Flötenjup!« nahm der Wirth zum Braunen Roß jetzt das Wort, »und ich rathe Dir, alle Ausflüchte zu vermeiden, wenn Du bei Deiner nächsten Anwesenheit in der Stadt nicht mit Hunden vom Hofe gehetzt werden willst!«

»So gefährlich wird's wohl nicht sein,« erwiderte der an solche Schmeicheleien gewöhnte Taugenichts erleichtert, »und wenn Ihr's seid, dann kommt nur herein. Ich gehe voraus, um Licht zu schaffen; denn für vornehme Leute Eures Schlages thut man schon ein Uebriges.«

Dann eilte er in die Höhle zurück, und nachdem er unter den heftigsten Drohungen dem Steinschläger wie seiner Mutter anbefohlen, ungefragt nicht den Mund zu öffnen, machte er zunächst das Herdfeuer etwas heller brennen, worauf er die zwischen Tellern und Flaschen verborgene rußige Lampe anzündete.

Dieselbe hatte eben Feuer gefangen, als Fides, unterstützt von Howald, in der offenen Thür erschien. Dort aber blieben Beide stehen, wie um sich an den Anblick der unheimlichen Räumlichkeit zu gewöhnen, bevor sie sich in dieselbe hineinwagten. Nicht einmal ein Wort der Begrüßung vermochten sie hervorzubringen, so überwältigend wirkte der Gedanke auf sie ein, daß Walter in der grausigen Umgebung verkehre, sich wohl gar heimisch in derselben fühle. Erst der Flötenjup belebte sie wieder, indem er die Lampe über seinen Kopf emporhob, sie ein Weilchen betrachtete und erstaunt ausrief:

»Da meine ich, der Herr Florian Müller wolle mich besuchen, und statt dessen sehe ich ganz fremde Gesichter – nein – wenn das nicht die Schwester des jungen Herrn ist, mögt Ihr mich so blind nennen, wie 'nen neugeborenen Hand!«

»Was? Des jungen Herrn Schwester?« erhob die Wittwe Hederich ihre kreischende Stimme, indem sie schmunzelnd aus dem Herdwinkel hervorkroch und sich mit den Bewegungen einer auf Beute lauernnden Katze näherte, die Schwester des jungen Herrn? Ei, ei, und also meines alten Freundes Hagemann –«

»Ruhig!« schnaubte der Flötenjup seine Mutter an, daß sie, als hätte sie wiederum glühendes Eisen berührt, in ihren Winkel zurückschlich und von dort aus argwöhnisch die sich vor ihr entwickelnde Scene beobachtete, »begreifst Du denn nicht, daß die Herrschaften mit *mir* verhandeln wollen, und nicht mit Dir,« und zum ersten Mal in seinem Leben sich seines Aufzuges schämend, knöpfte er, um die nackte Brust zu verbergen, die beiden obersten Knöpfe seines Rockes zu, worauf er mit der Hand ordnend über sein Haar strich.

Fides entsann sich des Flötenjup sehr wohl. Dennoch übten seine trotzige und rohe Sprache wie der Anblick des widerwärtigen Weibes und des elenden Steinschlägers einen so entmuthigenden Eindruck auf sie aus, daß ihr fast die Sinne schwanden. Auch Howald, verwirrt, seine junge Freundin an den unheimlichen Ort geführt zu haben, fehlten anfänglich die Worte, das Gespräch mit dem Flötenjup zu eröffnen. Dieser dagegen mochte ahnen, was in der Seele der unerwarteten Gäste vorging. Anstatt aber sich durch die auf deren Zügen ausgeprägte Scheu beleidigt zu fühlen und mit ihm sehr geläufigen unverschämten Bemerkungen um sich zu werfen, schien er seine Blicke nicht von Fides abwenden zu können.

Dieselbe war für ihn offenbar eine Andere geworden. Wenn er indessen vor Jahresfrist in dem verzauberten Garten sich an ihrer Furcht weidete und schadenfroh ihr Entsetzen zu erhöhen suchte, so trug er heute in frecher Offenheit die Bewunderung zur Schau, welche die liebliche Erscheinung ihm einflößte.

»Sie brauchen sich nicht zu fürchten,« hob er an, und die Lampe auf den Allerweltstisch stellend, trat er seitwärts in den Schatten, um seine nackten Füße den auf ihm ruhenden fremden Blicken zu entziehen, »nein, fürchten Sie sich nicht, denn ich bin hier der Herr im Hause, und was die Alte dazwischen keift oder der lahme Steinklopfer plaudert, geht Sie nichts an; ich bin Herr im Hause –«

»Er ist mein Sohn, mein ungerathener Sohn,« zeterte das Weib, »mir gehören Haus und Garten, und wenn er sich den Herrn nennt, so bin ich Frau vom Hause, ohne deren Willen keine Fliege vom Tisch gejagt werden darf –«

»Ruhig, Mutter,« befahl der Flötenjup abermals und mit einem Ausdruck, der deutlich verrieth, daß nur die Gegenwart der Fremden ihn hinderte, ein gräßliches Strafgericht abzuhalten, und vor welchem sogar die alte Megäre zitterte, »sei ruhig und laß Deine Wuth an Leuten aus, welche dieselbe verdienen. Wer hier befiehlt, kümmert die Herrschaften nicht; uns Beide dagegen kümmert's, was sie bei uns suchen, und vielleicht auch unsern Kostgänger.«

»Es betrifft Sie in der That Alle,« versetzte Howald unter dem vollen Eindruck der eben beobachteten widerwärtigen Scene, »nämlich in so weit, als wir durch Ihre Erklärungen über einen jungen Mann beruhigt werden können, der zeitweise in diesem Hause verkehren soll.«

»Wer hat das verrathen,« fuhr der Flötenjup wild auf, doch sichtbar besänftigt durch das in Fides' Antlitz sich

ausprägende Entsetzen, strich er mit der breiten, unsaubern Hand ordnend über sein Haar, worauf er mit wunderlich befangenen Worten fortfuhr: »'s hat jedenfalls der junge Herr selber gethan, und dann ist's mir einerlei. Meinen Sie aber, daß er mit 'nem Lumpen Freundschaft geschlossen habe und mit mir auf die Hasenjagd gehe, so sind Sie auf dem Holzwege. Er ist ein so feiner, ehrlicher Herr, wie nur je einer sein Stück Brod mit 'nem armen Teufel theilte, und wenn er mir zuweilen die Hand gab, so geschah's, weil ich ihm die meinige zuerst darreichte.«

»Was führt ihn denn hierher?« fand Fides endlich Worte für ihre Angst.

Der Flötenjup, die Blicke mit einem seltsamen Gemisch von Zügellosigkeit, Scheu und Verwunderung auf Fides gerichtet, trat noch tiefer in den Schatten, den Kopf aber weit vorgestreckt, wie darauf harrend, die ihn so eigentümlich warm berührende, besorgnißvolle Frage wiederholt zu hören.

»Die junge Dame bittet Sie um Aufschluß, weshalb ihr Bruder Sie zuweilen besucht,« erläuterte Howald, welcher die peinliche Scene um jeden Preis abzukürzen wünschte, »wir wären Ihnen sehr dankbar, wollten Sie offen zu uns sprechen – Sie sehen, das Fräulein ist angegriffen und möchte gern bald heimkehren.«

»Sie wohnen in der Einsiedelei?« wendete der Vagabonde sich an Fides, als habe er Howalds Worte nicht vernommen.

»In der Einsiedelei,« gab Fides zu, »und ich wiederhole die Bitte, welche Herr Howald bereits ansprach.

Ich weiß ja, Jemand, mit welchem mein Bruder verkehrt, kann nie ein schlechter unfreundlicher Mensch sein.«

Es waren dies Worte, welche die Angst dem jungen Mädchen in den Mund legte, und dennoch hätten nach langem, reiflichen Erwägen keine wirksameren gewählt werden können. Denn Fides hatte kaum geendigt, da reckte der Flötenjup sich in seiner ganzen Länge empor, und indem er den letzten Knopf seines Rockes zuwürgte, wick er unruhig deren Blicken aus. Er schämte sich augenscheinlich eines Aufzuges, welcher ihm bisher nie mehr Sorge gemacht hatte, als die sich stets selbst ersetzende und der Jahreszeit angemessene Haardecke einem Rothhirsch.

»'s giebt wohl noch schlechtere Menschen, als ich,« hob er an, als seine Mutter ihn hinderte, fortzufahren.

»Glauben Sie ihm nicht,« kreischte sie, von den unzweideutigen milderer Regungen ihres Sohnes zu viel Nachgiebigkeit befürchtend; dann aber auch steigerten der genossene Branntwein und der körperliche Schmerz ihren Zorn bis auf den höchsten Gipfel, »'ne schlechtere Brut wurde nie geboren; denn wer gegen seine leibliche Mutter aufsteht, dessen Hand ist verflucht! Und verbrannt hat er mich, und der junge Herr ist sein Freund
—«

»Ruhig Mutter!« fiel der Flötenjup anscheinend gleichmüthig ein, allein das Zittern seiner gespreizten Nasenflügel bekundete, wie schwer es ihm wurde, sich zum ersten Mal in seinem Leben wirklich zu beherrschen, »ich sage Dir, sei ruhig und verschone die Herrschaften mit

Deinem Keifen, oder ich gehe mit ihnen auf die Straße hinaus.«

»Ja, gehen wir hinaus,« bat Fides leise ihren Begleiter, »ich ertrage den Anblick nicht.«

»Kein Wunder, wenn's Ihnen in diesem Hundestall nicht gefällt,« sprach er mit spöttischem Lachen, »und die hier wohnen, sind ebenfalls nicht von der Sorte, mit welcher ein junges, schönes Fräulein gern verkehrt. Da Sie indessen die Wahrheit wissen wollen, soll's nach Ihrem Willen geschehen. Nicht vergebens meinten Sie, der zerlumppte Herumtreiber sei nicht so schlecht. 's ist das erste Mal daß ich's höre, und darum soll's Ihnen auch nicht vergessen sein. Um aber Alles zu erfahren, müssen Sie noch 'n Weilchen verziehen, und wenn Sie gehen, zeige ich Ihnen selber den Weg.«

»Du wirst nichts verrathen!« rief der alte Steinschläger aus, der so lange, wie betäubt, mit seinen entzündeten Augen auf Fides hingestiert hatte, »nein, Du wirst es nicht thun, wenn noch 'n Funken von 'ner Menschenseele in Dir lebt. Schon einmal hast Du Deine Schurkereien an Jemand ausgeübt, der 's nicht verdiente, und nun willst Du auch diese noch in Deine Falle locken? Doch sage immerhin Deine Wahrheit, denn gelogen ist's dennoch, und sehen will ich, wem die Herrschaften mehr glauben, mir, dem alten Krüppel, der nächstens zur Grube fährt, oder Dir, dem verrufenen Strolch, welcher in seinem ganzen Leben nicht so viel Wahres über seine Lippen brachte, wie ich Sand in meinen Augen vertrage. Ja, so verhält's sich, und die Herrschaften wollte ich gebeten haben, ihm

'nen Gulden zu schenken und ihrer Wege zu ziehen, bevor er noch mehr Unheil anstiftet!«

»Ist das der Dank dafür, daß wir Euch durchfüttern?« kreischte die Megäre, und ihre Fäuste hoben sich, als hätte sie am liebsten, trotz der schmerzhaften Brandwunden, dem Steinschläger das Gesicht zerfleischt, »ist das 'ne Art, den Vortheil von uns zu weisen, welchen mildherzige Menschen uns bieten? Hahaha! Aber auch ich bin noch da, um Zeugniß abzulegen –«

»Seid Ihr fertig?« fragte der Flötenjup, sich den beiden Hadernden zukehrend, als hätte er sie mit seinen Blicken zermalmen mögen, »wenn nicht, so spart den Rest für 'ne andere Zeit auf, denn jetzt will *ich* sprechen. Und wär's das erste Mal in meinem Leben, so will ich dennoch der Wahrheit gemäß sagen, wie die Sachen stehen, ohne mich 'nen Strohalm um Einen von Euch zu scheren.«

Dann kehrte er sich Fides zu, welche sich nur noch mit Mühe aufrecht erhielt und die sie unterstützende Hand Howalds krampfhaft drückte.

SECHSTES CAPITEL. RATH UND THAT.

»Wie dem armen jungen Herrn, werd' ich auch Ihnen 'nen ganzen Berg Sorgen und Angst zuschieben,« hob der Flötenjup an, und sichtbar in Zweifel über das Zweckmäßige seines Verfahrens glättete er flüchtig sein Haar, »allein 's läßt sich nun einmal nicht ändern. Den jungen Herrn zog ich an mich, um 'ne Kleinigkeit von ihm zu verdienen; bei Ihnen thu' ich dagegen Alles umsonst und aus gutem Willen und weil Sie meinen, ich sei nicht so

schlecht. Nein, nichts nehme ich von Ihnen; wenn Sie aber dem Alten dort 'ne Wohlthat erweisen möchten, so steht das bei Ihnen, und ich bin der Mann dazu, dafür zu sorgen, daß ihm Alles zu Gute kommt, was Sie für ihn bestimmen. Auch Ihr Bruder sorgt für ihn – und 's mag ihm sauer genug werden, die paar Groschen zu erübrigen, die für uns Alle 'ne Hülfe gewesen. Damit könnten Sie zufrieden sein, denn Sie wissen jetzt, daß Ihr Bruder keinen schlechten Wegen nachgegangen ist. Verschwieg er Ihnen Manches, so hatte er wohl seinen Grund dazu. Denn erführen's die unrichtigen Menschen, möchte uns Allen, damit schlecht gedient sein. Hoho! Ich habe scharfe Ohren, und nicht 'n Wort habe ich vergessen von dem, was der Alte dort vor'm Jahre mit dem zugereisten Fremden auf der Chaussee verhandelte!«

Durch einen drohenden Blick rückwärts bewirkte er, daß seine Mutter, welche eben mit ihren Schmähungen beginnen wollte, wie eine verwundete Hyäne nach dem Wasserkrug hinschlich und ihre Hand auf's Neue kühlte. Der Steinschläger aber saß da, als wäre der Geist nur noch durch einen dünnen Faden mit dem morschen Körper verbunden gewesen. Selbst seine Augen schienen erstarrt zu sein, so fest ruhten sie auf Fides' schlanker Gestalt. Ursprünglich in geringem Maße geistig befähigt und während der vielen Leidensjahre noch mehr abgestumpft, gebrauchte er längere Zeit, um nach jeder vernommenen neuen Bemerkung seine Gedanken wieder zu ordnen. Beängstigtes Erstaunen war Alles, was er äußerlich an den Tag legte.

»Zur großen Beruhigung dient es uns, zu erfahren, daß allein sein Wohlthätigkeitssinn meinen jungen Freund gelegentlich hierher führte,« versetzte Howald, sobald der Flötenjup sich ihm wieder zukehrte, »dagegen werden Sie begreifen, daß nach Ihren geheimnißvollen Andeutungen uns doppelt daran gelegen sein muß, einen klaren Blick in alle Verhältnisse zu gewinnen. Nur dann ist es uns ermöglicht, Schritte zur Beseitigung mancher Mißstände zu thun. Gestehen Sie daher offen, was bewegt den jungen Walter Krohn dazu, gerade hier ein Feld für seine Mildthätigkeit zu suchen?«

»Sollte er Ihnen oder dem Fräulein wirklich nichts verathen haben?« fragte der Vagabonde mit einem verstohlenen Drohblick auf seine Mutter und den Steinschläger.

»Nicht eine Sylbe, ich betheure es,« erwiderte Howald.

»Und Sie möchten reinen Wein eingeschenkt haben?«

»Nur zu diesem Zwecke sind wir hier.«

»Ich muß wissen, wie das Fräulein darüber bestimmt.«

»Sagen Sie *nein!*« rief der Steinschläger mit unverkennbarer Angst aus seinem Winkel herüber, »sagen sie nein, und verlassen Sie diese Höhle, wenn Sie nicht vor Scham in die Erde sinken wollen!«

Der Flötenjup, obwohl zornig über die neue Unterbrechung, schien dieselbe nicht zu beachten, und blickte fragend in Fides' Augen.

»Vertrauen Sie uns Alles an,« versetzte Fides mit ersterbender Stimme, wie in Vorahnung eines großen, unheilbaren Schlages. »Ich bitte Sie dringend darum. Die

schreckliche Ungewißheit reibt mich auf – nur ungewöhnliche Verhältnisse können eine so traurige Wirkung auf meinen Bruder ausüben.«

Der Vagabonde sah vor sich nieder. Er war noch von Zweifeln befangen; doch sich nach kurzem Sinnen emporrichtend, schüttelte er sich, wie um dadurch eine ihm unbequeme Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen.

»Verdammt,« rief er aus, »'s ist am Ende die Wahrheit nicht halb so schlimm, wie das, was Sie sich vorstellen! Nun ja, sehen Sie den alten Mann dort. Ich habe nämlich ausspionirt, daß er ein Anverwandter von Ihnen ist; und da die Sache nicht unter die Leute sollte, so erzählte ich's Ihrem Bruder heimlich. Ich hoffte, er würde ihn im Stillen unterstützen, und das hat er redlich gethan, obwohl's dem alten Hagemann nicht groß zu Gute kam und ich ihn oftmals behandelte, wie 's sich nicht gehörte.«

»Ein Verwandter? Hagemann?« fragte Fides erbleichend und sich auf den von Howald für sie herbeigezogenen Stuhl niederlassend, »ein Verwandter von mir und in einer solchen elenden Lage?«

Der Flötenjup starrte sie an, wie seinen Sinnen nicht trauend. Sein scharfer Verstand war fähig, Unterschiede zu entdecken, wie es ihm besser auf keiner Schule hätte gelehrt werden können. Unbegreiflich erschien ihm daher, daß nach Offenbarung des Geheimnisses das Bedauern über des Steinschlägers Elend alle andern Empfindungen weit überwog.

»Ja, ein Anverwandter von Ihnen,« bestätigte er nach einer Pause, als er gewahrte, daß Fides bestürzt und mit

dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes zu Hagemann hinübersah, während die hellen Thränen über ihre Wangen rollten, »er ist der Bruder Ihres Großvaters – er kann's nicht bestreiten, denn ich hörte es mit meinen eigenen Ohren, als er's vor'm Jahr auf der Chaussee dem Fremden eingestand. Und der Fremde hatte seinen Bruder gekannt und wollte sich in Amerika nach ihm umthun – was weiß ich's? Aber 'n Grund hat die Geschichte, und die fünf Thaler, welche der alte Mann monatlich bezieht, stammen wohl aus derselben Tasche, aus welcher Sie und Ihr Bruder erhalten werden. Doch die Leute sind stolz und wollen vornehme Herrschaften aus Ihnen machen, und, darum verheimlicht man Alles vor Ihnen. Und kommt man dahinter, daß ich's verrieth, so verliert der alte Mann sein Jahrgehalt, und Sie und Ihr Bruder werden vielleicht in die Welt hinausgeschickt. Ich hätte eigentlich schweigen sollen, allein 's ist besser so. Sie wissen jetzt wenigstens, was Ihnen droht, wenn die Sache unter die Leute kommt. Die Wahrheit aber habe ich gesprochen, und zweifeln Sie noch, so fragen Sie nur den Hagemann selber; er wird nicht mehr wagen, zu behaupten, ich sei ein Lügner, und das ist Alles.«

Nachdem der Flötenjup geendigt, beobachtete er mit einer gewissen trotzigen Neugierde die Wirkung, welche sein Bericht auf Fides und Howald ausübte. Unverkennbare Genugthuung spielte auf seinen gebräunten, wilden Zügen, als er inne wurde, daß man seine Angaben nicht bezweifelte. Nicht oft in seinem Leben hatte man ihm ohne Beweise geglaubt; aber gerade deßhalb fühlte er

sich in knechtischer Unterwürfigkeit zu denjenigen hingezogen, welche durch das ihm gezollte blinde Vertrauen eine nie gekannte Anwendung von Dankbarkeit in ihm erweckten.

Eine Minute und mehr verrann in dumpfem Schweigen. Die Wittve Hederich kühlte ihre Hand. Der Steinschläger blickte, ähnlich einem sein letztes Urtheil erwartenden Verbrecher, auf Fides. Der Flötenjup athmete lang und tief aus breiter Brust und spähte mit dem Eifer eines Kindes nach einer Gelegenheit, sich dem lieblichen, trauernden Madonnenbildchen gefällig zu zeigen. Aber auch Howalds Blicke waren mit zärtlicher Besorgniß auf Fides gerichtet, während diese wieder zu dem unglücklichen Steinschläger hinübersah, als habe sich zwischen jenem und ihr ein Vorhang befunden, den alten Krüppel, das Gehörte und ihre eigenen Gedanken wie mit einem Nebelschleier verhüllend. Die Furcht dagegen, welche sie bisher quälte, war von ihr gewichen. Indem ihr Herz vor Mitleid schwoll und ihr Geist reger arbeitete, wechselte auf ihren Wangen fieberhafte Gluth mit Marmorblässe. Sie dachte nicht mehr an ihre Wohlthäterin und an die Möglichkeit der Entdeckung ihrer Abwesenheit. Sie sah nur noch den hinfälligen, von der Hand des Schicksals schwer getroffenen Bruder ihres Großvaters, hatte nur noch Gedanken dafür, wie seine Leiden zu mildern seien. Zugleich aber pochte ihr treues Herz schneller in dem Bewußtsein, daß ihres Bruders befremdendes Wesen allein auf die edelsten Beweggründe zurückgeführt werden dürfe.

»Gott sei Dank,« flüsterte sie endlich mit unbeschreiblicher Innigkeit Howald zu, »mein guter Stern hat mich hierher geführt, und vor Gott und meinem Gewissen ist die Täuschung gerechtfertigt, zu welcher ich mich verstand. Eine schmerzliche Aufgabe liegt wohl vor mir, und dennoch – wenn einmal ein Geheimniß walten soll – habe ich nicht dasselbe Anrecht, wie mein Bruder, eine heilige Verpflichtung zu erfüllen?«

Mit einem schwermüthig lächelnden Blick in Howalds Augen erhob sie sich, und vor den Flötenjup hintretend, sprach sie zu dem erstaunten Vagabonden so freundlich, daß derselbe ihr zu Füßen hätte stürzen, sie um Verzeihung bitten mögen für aus Widerwärtigkeiten welche ihr Bruder ihm verdankte.

»Sie sind ein braver Mensch,« hob sie an, unbekümmert um die wilde Gluth, welche auf seinem trotzigen Antlitz aufflackerte. »Sie hätten es sonst schwerlich über sich vermocht, meine Familienbeziehungen so unentstellt vor uns darzulegen. Ich danke Ihnen dafür. Liegt es aber vorläufig noch nicht in meiner Macht, viel für den Aermsten zu thun, so wird das Wenige mit um so größerer Bereitwilligkeit geschehen.«

Dann ging sie an dem vor Erstaunen sprachlosen Burschen vorbei zu dem Steinschläger hin.

»Armer Mann,« sprach sie mitleidig, und wie ein wirrer Traum erschien es ihr, daß sie in der zusammengekrümmten Gestalt einen so nahen Verwandten begrüßte; »meine Schuld ist es nicht, wenn ich so spät komme. Ich weiß nicht, wie ich Sie anreden soll. Sie sind mir fremd,

die Verhältnisse so neu, werden Sie deßhalb aber nicht irre an mir. Sie sollen fortan nicht verlassen sein, das verspreche ich Ihnen; läugneten Sie dagegen Ihre Verwandtschaft mit mir ab, weil Sie meinten, ich würde mich Ihrer schämen, so haben Sie sich getäuscht. Was wäre aus mir und meinem Bruder geworden, hätten nicht wohlthätige Menschen sich unserer erbarmt? Und Sie, der Sie krank und schwach sind, wie viel mehr bedürfen Sie einer aufmerksamen Pflege! Reichen Sie mir die Hand. Anfänglich flößten Sie mir Scheu, ein,« und sie lächelte schmerzlich, »allein die ist nunmehr von mir gewichen. Sogar dankbar bin ich Ihrem Hausgenossen, daß wir durch ihn Kunde von Ihrem Dasein erhielten. Vielleicht daß von jetzt ab die Erinnerung an meinen Bruder und mich Ihnen in Ihren unsäglichen Leiden freundlichen Trost gewährt. Ich setze voraus, daß Sie um Ihre Verwandten wußten.«

Wo nach bestimmter Vorschrift gemodelte Religiosität, gekleidet in das hehre Gewand ewiger Liebe, überfließend von weisen Sprüchen und begleitet von Symbolen, berechnet für eine empfängliche Phantasie, vermittelnd und versöhnend auftritt; wo im überfrommen Eifer und dem stolzen Bewußtsein eigener Unfehlbarkeit, an die heiligen Lehren der göttlichen Allmacht die wunderlichsten und unverständlichsten Drohungen angereicht werden, da schweigt das Herz.

Wo aber göttliche Liebe in ihrer Ursprünglichkeit, unverfälscht und nicht geregelt nach einem bestimmten Rhythmus alle sich vor ihr erhebenden Schranken durchbricht; wo heilige Unschuld vertrauensvoll in jedem

menschlichen Wesen Treue sucht und anruft, da schleicht das Laster beschämt von dannen; es ebnet den Boden für bessere Regungen der Engel der Barmherzigkeit.

So wagte auch die tückische Megäre, deren Wuth sich nur vor den Drohungen ihres Sohnes beugte, kaum zu athmen, als sie gewahrte, wie Fides, dem Drange ihres Herzens nachgebend dem alten Krüppel liebevoll zusprach und sich so furchtlos und entschieden einherbewegte, als hätte sie sich daheim auf vertrauter Stätte befunden. Selbst Howald beobachtete erstaunt und gerührt, wie die junge Waise, trotzdem sie in fast ununterbrochener Abgeschiedenheit aufgewachsen war, in der peinlichen Lage nicht den leisesten Zweifel über ihre Handlungsweise verrieth.

Der Steinschläger aber, wie gegen eine Betäubung ankämpfend, hatte seine trüben Augen zu dem lieblichen Mädchen erhoben. Thränen verdunkelten seine Blicke; er konnte nicht glauben, was er sah, nicht glauben, daß seine schwielige Hand von einem freundlichen Wesen gehalten wurde, dessen Erscheinung ihn blendete, dessen gütige Worte seinen abgestumpften Geist zugleich verwirrten und erquickten.

»Ich habe darum gewußt,« beantwortete er endlich stotternd Fides' Anrede; »doch ich mußte es verheimlichen, wollte ich meine Pension nicht verlieren – und Hunger thut weh – und dann – ich erbärmlicher Mensch – nur daran zu denken, daß solche feine, vornehme Herrschaften –«

»Ihre Verwandten seien?« fuhr Fides tröstlich fort, als der Steinschläger bestürzt schwieg; »nun, darüber beruhigen Sie sich; denn wurden wir in anderen Verhältnissen erzogen, so konnte unser Pflichtgefühl dadurch doch nie erstickt werden. Auch verwandtschaftliches Vertrauen und Zuneigung werden sich bald einstellen, wenn wir erst bekannter mit einander geworden sind und Sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir es gut mit Ihnen meinen. Heute und hier sind mir freilich die Hände noch gebunden, und zur Stadt können Sie ebenfalls nicht gehen, das sehe ich wohl ein; allein da ist Ihr Hausgenosse – was meinen Sie, wenn der zwischen uns vermittelte und es mir erleichterte, mich aus der Ferne mehr um Sie zu kümmern?«

Hagemann warf einen argwöhnischen Blick auf den Flötenjup.

»Nur frei heraus mit der Sprache!« polterte dieser trotzig; »traut Ihr mir nicht, Meister Hagemann; so nennt jeden Andern; ich nehme Euch nichts mehr schief, und eher soll diese Bude in Flammen aufgehen, bevor ich dulde, daß ein von dem Fräulein hieher geschickter Auftrag unerfüllt bleibt. Also munter, und hier – damit Ihr seht, daß ich's ernstlich meine – da, nehmt meine Pfeife, denn die Eurige ist zum Teufel gegangen, und rauchen müßt Ihr Eins.«

Anstatt sich durch die rauhe Redeweise beängstigt zu fühlen, sahen Fides und Howald freundlich auf den Vagabonden, der, wie nach Erringung eines gewaltigen Sieges, mit fast komischer Erhabenheit sehr eifrig sein Haar

glättete. Er hatte sich offenbar noch nie in seinem Leben so behaglich gefühlt, als jetzt, da er sich nicht verabscheut sah. Seine Genugthuung aber wurde erhöht, als der Steinschläger, nachdem er ihn eine Weile erstaunt betrachtet hatte, das Wort ergriff.

»Einen zuverlässigeren Menschen wüßte ich nicht, als den Joseph,« versetzte er nachdenklich, »und wollen Sie sich wirklich eines elenden Krüppels erbarmen, so wird er gern Ihren Aufträgen entgegensehen.«

Zitternd vor Dankbarkeit und Verlegenheit führte er des Vagabonden noch brennende Pfeife an seine Lippen. Fast eben so schnell hatte der Flötenjup seine Hand ergriffen, dieselbe derbe schüttelnd.

»Das ist noch 'n Wort,« sprach er dabei, »und Denjenigen möcht' ich sehen, der meint, ich thue nicht meine Schuldigkeit, wenn ich mir 'mal was Rechtes in den Kopf gesetzt habe. Und Steine soll der alte Mann auch nicht mehr klopfen,« wendete er sich an Fides, und seine Augen glühten vor Eifer, »und übermorgen ist Holztag, da fahre ich selbst mit dem Handwagen zu Busch – die Alte hat ohnehin keine rechten Kräfte mehr – und wenn ich binnen sechs Wochen nicht so viel Sammelholz herbeigeschafft habe, wie nothwendig ist, dem Hagemann den ganzen Winter über die Haut auf dem Leibe zu rösten, so mag er meine eigenen Knochen auf die Kohlen legen.«

Fides wechselte einen Blick des Einverständnisses mit Howald; dann sah sie nachdenklich vor sich nieder. In dem ihre Fassung zurückkehrte, schien die vor ihr liegende Aufgabe zu wachsen. Doch nur flüchtig war diese

Regung der Besorgniß, und schon nach wenigen Secunden blickte sie mit ruhiger Entschlossenheit empor und gerade in des Flötenjup weit aufgerissene Augen.

»Ich möchte Sie nicht unnöthig zur Stadt bemühen,« sprach sie ernst; »denn Ihre Zeit gehört der Arbeit; außerdem befinde ich selbst mich nicht in der Lage, zu jeder Stunde die entsprechenden Vorbereitungen treffen zu können. Ich würde Sie daher brieflich benachrichtigen, an welchem Tage Sie Das in Empfang nehmen sollen, was ich für unseren Schützling bereit halte. Sind Sie damit einverstanden?«

»Ich wäre wohl,« antwortete der Flötenjup stotternd, während das andringende Blut sein wettergebräuntes Antlitz dunkler färbte, »allein ich kann nicht lesen.«

»Nicht lesen?« fragte Fides erstaunt, und der Ausdruck, mit welchem sie diese Frage stellte, schien den Flötenjup wie ein Keulenschlag zu treffen; »weder lesen noch schreiben?«

»Auch nicht schreiben, aber ich gehe unter die Soldaten, und da lern' ich's schnell genug,« versetzte dieser noch verwirrter.

Fides blickte rathlos zu Howald hinüber, welcher die sich vor seinen Augen entwickelnde Scene mit tiefem Verständniß und inniger Theilnahme schweigend beobachtet hatte.

»Ich wüßte einen Ausweg,« antwortete er auf die stumme Frage; »der junge Mann verkehrt gelegentlich im Braunen Roß –«

»Gewiß thu' ich das,« fiel der Flötenjup offenbar erleichtert ein und froh, seine gänzliche Unwissenheit auf andere Art ersetzen zu können.

»Dann kommen Sie nach zwei oder drei Tagen zur Stadt und melden Sie sich bei Herrn Florian Müller. Derselbe ist unser Freund, und durch ihn werden Sie von Allem in Kenntniß gesetzt werden, was das Fräulein zu Gunsten des alten Mannes erwirkte. Spannen Sie indessen Ihre Hoffnungen nicht zu hoch; denn wie der Bruder Sie nur unter schweren Opfern zu unterstützen vermochte, sind auch dieser jungen Dame die Hände bis zu einem gewissen Grade gebunden, und manche Schwierigkeiten müssen beseitigt werden, bevor es uns gelingt, eine wesentliche Veränderung in Ihrer Häuslichkeit zu erzeugen.«

»Ich will nichts, ich gebrauche nichts,« murmelte der Steinschläger kaum verständlich; »kann ich aber nicht mehr arbeiten, sind 'n paar Fuß Erde das Beste für mich, besser, als daß ich unschuldigen Menschen zur Sorge und zur Schande lebe.«

»'n paar Thaler jeden Monat würden mir's möglich machen, ihm täglich wenigstens einmal 'n gutes Stück Fleisch vorzusetzen,« bemerkte die Wittwe Hederich scheu.

»Laß nur, Mutter,« wendete der Flötenjup ein, und zwar so frei von seiner gewöhnlichen Wildheit, daß jene erstaunt zu ihm aufsah; »kümmere Dich um Alles, nur nicht um das, was hier verabredet wird. Kühle Deine

Hand; das Andere ist meine Sache; und sorgst Du gut für den Hagemann, hast Du selbst Deinen Profit davon.«

»Gewiß soll es Ihnen Allen zu Statten kommen,« bestätigte Fides mit rührender Bereitwilligkeit; »denn um sich hier wohl zu fühlen, muß die ganze Umgebung verändert werden – ich meine, etwas mehr Ordnung muß herrschen; man übersieht dann leichter, wo es fehlt und wo man zuerst die Hand anzulegen hat. Doch ich hoffe, Sie nächstens bei Tage zu besuchen, und dann besprechen wir das Weitere. Behalten Sie bis dahin guten Muth,« wendete sie sich an den Steinschläger, indem sie dem wie stumpfsinnig zu ihr Emporschauenden zum Abschied die Hand reichte; »und sollte Ihnen Hülfe schneller nöthig sein, als sie Ihnen auf dem verabredeten Wege zugeht, so schicken Sie zu Herrn Florian Müller, der wird das Weitere veranlassen. Also auf Wiedersehen!« und vertraulich nickte sie Mutter und Sohn zu, die bei so viel Anmuth und Herzensgüte keine Worte zu finden wußten. Dann legte sie ihren Arm auf den Howalds, und einen letzten Scheidegruß rückwärts rufend, entfernten sich Beide.

Sie waren kaum durch die Thür getreten, da flüsterte die Wittwe Hederich, wie von einem dumpfen Gefühl der Dankbarkeit beseelt, ihrem Sohne zu, die Fremden über den dunkeln Hausflur hinaus zu begleiten.

Der Flötenjup erschrak. Die kleinsten Formen der Höflichkeit waren ihm eben so fremd, wie der Inhalt einer Kinderfibel. Er dachte nicht daran, die Lampe zu nehmen und zu leuchten. Aber er folgte den Scheidenden bis in

den Vorgarten, wo er sich an die Mauer lehnte und ihnen noch lange nachsah, als sie bereits auf der vorüberführenden Landstraße in der Dunkelheit verschwunden waren.

SIEBENTES CAPITEL. DIE NACHTWANDLERIN.

Etwa hundert Schritte hatten Howald und Fides schweigend zurückgelegt, als Ersterer, bei seiner Begleiterin eine gedrückte Stimmung voraussetzend, das Wort nahm.

»Armer Walter,« sprach er mit tröstlichem Ausdruck, »armer Walter, daß wir seinen Trübsinn und die geheimnißvollen Ausflüge als einen Grund zu Unruhe und Argwohn betrachteten!«

»Und dennoch trifft ihn ein gerechter Tadel,« versetzte Fides offenbar erleichterten Herzens, »der Tadel, daß er traurige Verhältnisse vor mir verheimlichte. Hielt er mich, für so schwach, oder traute er mir gar zu, ich würde, anstatt den armen Mann nach besten Kräften zu unterstützen, mich der Verwandtschaft mit ihm schämen?«

»Gewiß nicht,« entgegnete Howald nachdenklich; »allein so weit ich bis jetzt die Verhältnisse zu durchschauen vermag, fürchtete er nicht nur, Ihnen und sich selbst zu schaden, sondern auch den Aermsten um seine Pension zu bringen.«

»Ich vermag es kaum zu fassen,« versetzte Fides träumerisch.

»Trotz Ihres langjährigen Verkehrs mit der Gräfin sind einzelne von deren Charakterzügen Ihnen räthselhaft geblieben,« erklärte Howald freundlich. »Sie besitzt neben den zahlreichen, edlen Herzensregungen entkeimten Seltsamkeiten manche andere, welche nur in ihrer Vergangenheit eine gewisse Rechtfertigung finden. Selbst den Leuten, welche wir eben verließen, ist nicht fremd, daß ihr Stolz sich dagegen sträubt, ihre Gesellschafterin in wiederholtem Verkehr mit einem auf die Wohlthätigkeit Anderer angewiesenen verkrüppelten Chausseearbeiter zu wissen. Stände jener Unglückliche nicht in verwandtschaftlichen Beziehungen zu Ihnen, möchte ihr Urtheil weniger streng lauten. Unter den obwaltenden Verhältnissen öffneten sich also nur zwei Wege vor ihr: Entweder das liebgewonnene Kind aus ihrer Nähe zu entfernen, oder jenem armen Manne seine Verwandtschaft mit Ihnen und Ihrem Bruder gewissermaßen abzukaufen. Sie entschied sich für Letzteres, durch eine kleine Pension und die Androhung des Verlustes derselben ihn gleichsam in sichere Fesseln schlagend. Sie kennen der Gräfin Vorliebe für Herrn Löschbart. Bei dessen Eigenthümlichkeiten gelang es ihr leicht, diesen für ihre Pläne günstig zu stimmen. Dadurch gerieth Ihr Bruder in eine ähnliche Lage, wie Sie; wir Alle aber wären vielleicht hingestorben, ohne den wahren Sachverhalt zu ahnen, hätte der junge Mensch nicht durch Zufall das Geheimniß entdeckt und zu seinem Vortheil auszubeuten getrachtet.«

»Welch entsetzlicher Aufenthaltsort!« bemerkte Fides traurig.

»Und dennoch erscheint dieser Bursche mehr verwahrlost, als daß eine wirkliche Verbrechernatur in ihm läge.«

»Anfänglich flößte er mir Furcht ein; allmählich gewöhnte ich mich an ihn, und ich traue ihm zu, daß er sein Versprechen hält.«

»Wie lange Ihr wohlwollendes Entgegenkommen einen leitenden Einfluß auf diesen gänzlich verwilderten Charakter ausübt, muß die Zeit lehren. Jedenfalls müssen wir durch ihn zu erfahren suchen, in welcher Beziehung jener geheimnißvolle Fremde zu Ihnen steht. Es kann unmöglich Ihr Großvater selber gewesen sein.«

»Mein Großvater ist zu lange verschollen, um sein Auftauchen unter den Lebenden noch erwarten zu dürfen. Ich bebe bei dem Gedanken an die Zukunft. Welche Verantwortlichkeit lüde ich auf mich, verursachte ich den Verlust jener kleinen Pension; und dennoch fühle ich mich zu schwach, mit einem Geheimniß belastet vor meiner gütigen Wohlthäterin zu erscheinen. Sie ist so sehr an mein Vertrauen gewöhnt; sie würde Alles in meinen Augen lesen.«

»Wer rieth Ihnen in der Hütte und wie viel Zeit blieb Ihnen, Ihr Verfahren vorher zu überlegen?« fragte Howald ausweichend, »trotzdem übten Sie einen Einfluß auf die gewiß schwer zu lenkenden Charaktere aus, der mich in Erstaunen versetzte. Wurde doch der rohe, zügellose junge Mensch zum Kinde; sogar die gewiß unfreundlich gesinnte alte Frau vergaß ihr Schmähen. So wird auch der Gräfin gegenüber Ihr Herz Ihnen jedes Mal

den einzig richtigen Weg zeigen; und mögen angestammter Hochmuth oder angeborene Milde den Sieg davontragen, etwas giebt es, dem selbst die greise Einsiedlerin ihre Anerkennung nicht versagt, und das sind die Gefühle, mit welchen Sie, unbeirrt durch Nebenrücksichten, den zu Noth und Elend bestimmten Steinschläger als Ihren Verwandten begrüßten und aufrichteten.«

»Wie hätte ich anders handeln sollen?« fragte Fides mit lieblicher Einfachheit und dadurch das ihr gespendete Lob als ungerechtfertigt zurückweisend.

»Sie hätten nicht anders handeln können,« antwortete Howald, indem er in der Dunkelheit des edelherzigen Mädchens Profil zu unterscheiden suchte; »wer, wie Sie, das Bewußtsein hegen kann, den augenblicklichen Regungen blindlings folgen zu dürfen, der mag selbst in den schwierigsten Lebenslagen getrost in die Zukunft schauen.«

»Und wohl werde ich in schwierige Lebenslagen gerathen,« versetzte Fides leise, wie im Selbstgespräch.

»Wer dürfte hoffen, daß die Tage ihm ununterbrochen sonnig verrinnen, nie ein Wölkchen seinen Lebenshimmel trübe?« wich Howald wiederum einer bestimmten Antwort aus, während traurige Ahnungen durch seine Seele zogen, »wohl dem aber, der sogar aus den ihn vorübergehend umdüsternden Schatten Nahrung für Herz und Gemüth erndtet, anstatt die Ungunst des Geschickes laut zu beklagen.«

»Eine Ungunst des Geschickes möchte ich es freilich nennen, einen schwer heimgesuchten Verwandten gefunden zu haben,« erwiderte Fides heiterer, »gewährte es nicht eben eine gewisse Genugthuung, ein Gefühl der Befriedigung, die letzten Lebenstage eines unfehlbar schon an der Barmherzigkeit des Himmels Verzweifelnden freundlicher zu gestalten. Und wie wenig gehört dazu, den armen, alten Mann zu beglücken – wer weiß, es liegt vielleicht in meiner Macht, ihn durch ein einziges Wort aller seiner Sorgen zu entheben.«

»Trauen Sie Ihrer Wohlthäterin nicht zu viel Nachgiebigkeit zu; sie besitzt im Guten wie im Bösen einen seltenen Starrsinn.«

»Sie vergessen den Baron.«

Wie von einer unsichtbaren Waffe getroffen, fuhr Howald zurück. Befremdet sah Fides zu ihm auf. Die Dunkelheit verbarg ihr, daß Todtenblässe sein Gesicht überzogen hatte.

»In meiner Besorgniß um die Erfüllung Ihrer Wünsche vergaß ich allerdings den Baron,« bemerkte Howald gleich darauf mit mühsam erzwungener Ruhe, »Sie glauben zuversichtlich, auf ihn rechnen zu dürfen?«

»Ich glaube es,« bestätigte Fides zögernd, »das Verhältniß, in welchem er zu der Gräfin und zu mir steht, kennen Sie. Er verlangt meine Hand, und jetzt geschieht es zum ersten Mal, daß ich, während sein Bild mir vorschwebt, ohne Bangigkeit an meine Zukunft denke. Nach meiner Verheirathung mit ihm fällt mir, so weit ich die

Pläne meiner gütigen Wohlthäterin zu durchschauen vermag, das Recht zu, frei über beträchtliche Einkünfte zu verfügen. Es kann mich also nichts hindern, den Bruder meines Großvaters bei mir aufzunehmen und in dessen Pflege das Andenken an meine verstorbenen Eltern zu ehren. Mit Rücksicht darauf aber wird der Baron gewiß gern schon jetzt seine Hand für einen unglücklichen Hülfbedürftigen öffnen. Nein, er kann nicht anders, er muß auf meine Wünsche und Vorstellungen eingehen; wie hätte er sonst gewagt, von kommenden glücklichen Tagen zu mir zu sprechen?«

»Diese von Vorurtheilen befangenen Träger alter adeliger Namen sind oft unberechenbar,« sprach Howald vor sich hin.

Fides blieb erschrocken stehen

»Sie fürchten, daß der Baron sich in mir meiner Verwandtschaft schämt und auf Grund dessen zum Verräther an sich selbst und Allem wird, was er mir unaufgefordert versprach?« rief sie erstaunt, jedoch nichts weniger als schmerzlich aus.

Howald, welcher Fides' Bewegung Folge gegeben hatte, zog sie wieder sanft mit sich fort.

»Sie legen meinen Worten zu hohes Gewicht bei,« hob er nach kurzem Sinnen an, »ich betrachtete es nur als meine Pflicht, Sie auf die Möglichkeit des Scheiterns Ihrer Hoffnungen aufmerksam zu machen.«

»Zwei Fälle sind möglich,« versetzte Fides vollkommen klar und entschieden, »entweder der Baron billigt

meinen Vorschlag und verpflichtet mich dadurch zu aufrichtiger Dankbarkeit, oder er schlägt meine Bitte ab. Im letzteren Falle bin ich zu der Annahme berechtigt, daß die Scheu vor meiner Verwandtschaft und Geburt seine Neigung zu mir überwiegt und er die beschlossene Verheirathung als ein Mittel zu seinen Zwecken betrachtet. Dann aber könnten selbst die dringendsten Vorstellungen meiner theuren Wohlthäterin mich nicht mehr dazu bewegen, ihm meine Hand zu reichen. Nein, nun und nimmermehr! Lieber zöge ich als Bettlerin aus der Einsiedelei in die mir fremde Welt hinaus – zu betteln aber brauchte ich nicht; denn ich lernte arbeiten, ich besitze einen ehrenwerthen Bruder, besitze Freunde, auf deren treuen Rath ich zuversichtlich bauen darf.«

»Auf deren Rath Sie jederzeit bauen dürfen,« wiederholte Howald träumerisch, und wie ein heiliger Schauer, durchströmte es ihn, als Fides, wie um ihren Ausspruch zu bekräftigen, sich schwerer auf seinem Arm lehnte – »doch warum gerade solch düstere Bilder vor Ihre Seele heraufbeschwören –«

»Düster?« fragte Fides erstaunt, »nennen Sie düster, wenn sich die Aussicht vor mir eröffnet – und muß ich sie mit schweren Opfern erkaufen –, meine mir so lange vorenthaltene Freiheit des Handelns zu gewinnen? Heute ist es das erste Mal, daß ich aus meiner gänzlichen Abgeschlossenheit heraustrete, mich auf einige Stunden von der Einsiedelei entferne, und doch erscheint es mir, als hätten sich dadurch schon jetzt in manchen Dingen meine Ansichten geändert. Die ungestörte Unterhaltung

mit Ihnen, die frische Landluft, das Fahren – o, wie wonnig muß es sein, die Blicke am hellen Tage ungehindert umherschweifen zu lassen! Selbst die seit meiner Zusammenkunft mit dem armen Leidenden auf mir lastenden Sorgen, Alles trägt dazu bei, meinen Lebensmuth zu erhöhen, die Niedergeschlagenheit zu verscheuchen, unter welcher ich vor Kurzem noch zusammenzusinken meinte.«

Howald antwortete nicht. In seinen Adern wallte das Blut stürmisch. Er meinte, aus Fides' Worten weit mehr herauszuhören, als zu offenbaren sie beabsichtigte oder sich bewußt war. Auch sie schwieg. Was sie unbefangen und mit klarer Stimme aussprach, hatte Betrachtungen in ihr erweckt, welche sie gleichsam der Gegenwart entrückten. Erschrocken sah sie auf, als sie plötzlich Florian Müllers Stimme vernahm und zugleich die schwarzen Umrisse eines in der Dunkelheit fast verschwindenden Wagens unterschied.

Nach einer kurzen Begrüßung stiegen sie auf, und munter trabten die Pferde auf ihres Herrn Zuruf durch die herbstlich kühle Nacht der heimatlichen Stätte zu. –

Der Flötenjup saß um diese Zeit vor dem flackernden Herdfeuer. Nachdem er eine Weile in die Nacht hinausgespäht hatte, war er polternden Schrittes eingetreten. Die ihn ungewöhnlich friedlich anredende Mutter wies er durch einige unziemliche Worte zur Ruhe. Einen forschenden Blick warf er auf den in sich zusammengesunkenen Steinschläger, dann begann er mit auf der Brust gekreuzten Armen in dem engen, düstern Raume auf und

ab zu wandeln. Diese Bewegung befriedigte ihn indessen nicht lange. Wie zu einem wichtigen Entschluß gelangt, trat er vor den klapperigen Küchenschrank, und die unterste Thür öffnend, suchte er eifrig in den verschiedenen Fächern zwischen den wüst durcheinander liegenden form- und werthlosen Dingen. Endlich warf er die Thür wieder zu; in seiner Hand hielt er ein dünnes, unsauberes und zerfetztes Büchelchen. Um den Staub aus demselben zu entfernen, schlug er es mehrere Male auf seinen Arm; dann einen Schemel für sich heranziehend, nahm er vor dem Herdfeuer Platz.

Behutsam öffnete er das Buch. Es dauerte eine Weile, bevor er entdeckte, daß er es verkehrt hielt. Die ihm noch erinnerliche Form des Titelblattes kam ihm dabei zu Hülfe. Es war eine alte Fibel, dasselbe Buch, welches er einst als die verhaßte Quelle zahlloser Züchtigungen und Freiheitsberaubungen betrachtete. Er versuchte, die Buchstaben auf der fünften Seite – die beiden ersten Blätter fehlten – zu entziffern, allein es gelang ihm nicht. Sie sahen einander zu ähnlich, schwirrten vor seinen Blicken, als ob sie Leben und eigenen Willen besessen hätten. Nur nicht mehr so feindselig starrten sie ihm entgegen, wie er sich erinnerte, daß sie vor Jahren gethan. Blatt auf Blatt schlug er um, rückwärts und vorwärts, doch vergeblich; nirgends entdeckte er ein Wort, welches ihm kein Räthsel gewesen wäre.

»Der fleißige Knabe,« entsann er sich endlich, einst von seinen Schulgenossen gehört zu haben, indem dieselben eine kleine Schlußerzählung durchbuchstabirten. Auch

die Stelle fand er, auf welcher die Ueberschrift in größerem Druck prangte, und mit der Fingerspitze der kurzen Zeile nachfolgend, sprach er langsam: »Der fleißige Knabe,« gerade als ob der greise Dorfschulmeister vor ihm gestanden und mit dem äußersten Ende des Rohrstockchens seinen Blicken den Weg gezeigt hätte.

»Der fleißige Knabe,« wiederholte er fort und fort, und ebenso beschrieb der Zeigefinger immer wieder die eben erst zurückgelegte Bahn.

Des Steinschlägers müdes Haupt nickte. Die ungewohnte geistige Aufregung, das dumpfe Trachten, Klarheit in seine Begriffe zu bringen, wirkten erschöpfend, einschläfernd auf ihn ein. Schwerfällig hob er das Haupt und schwerfällig sank es wieder auf die Brust.

»Der fleißige Knabe,« tönte des Flötenjup Stimme durch den staubigen Raum.

Die Wittwe Hederich hielt eine frisch geschälte Kartoffel in der wunden Hand.

»Auf Deine alten Tage willst Du noch lesen lernen?« fragte sie ihren Sohn mürrisch.

Dieser beachtete sie nicht.

»Der fleißige Knabe,« sprach er mit einem Ausdruck, als ob ihm das Buchstabiren unendlich schwer geworden wäre.

Im nahen Dorfe herrschte bereits nächtliche Stille. Scharf trabten die Pferde des Wirthes zum Braunen Roß auf der ebenen Bahn der Stadt zu. Der Wagen rasselte

und störte die Unterhaltung zwischen Howald und Florian. Fides' Gedanken weilten in der Einsiedelei. Die Einsiedelei aber lag nach alter Weise wie ausgestorben da. Nur in dem Schlafzimmer der Gräfin brannte noch Licht. Nachdem Polter ihr mitgetheilt hatte, daß Fides ruhig schlafe, war sie sehr ernst geworden. Jeden ihr angebotenen Beistand wies sie ungeduldig zurück. Mit dem Bemerkten, sie sei rüstig genug, sich selbst zu bedienen, schickte sie die beiden alten Mädchen streng zu Bett. Auch der Knabe Polter begab sich in seine Kammer, um durch Lesen von Gespenstergeschichten sich bis um Mitternacht wach zu erhalten und mit schauerlich angeregter Phantasie zur bestimmten Zeit in den verzauberten Garten hinauszuschleichen. Dann wurde es mäuschenstill im ganzen Hause.

Eine Stunde verrann. Da öffnete sich die Thür des Wohnzimmers der Gräfin, und auf den Corridor hinaus trat, eingehüllt in einen langen weißen Frisirmantel, in der linken Hand ein brennendes Licht, die alte Einsiedlerin selber.

Einen flüchtigen Blick warf sie um sich; dann schlich sie geräuschlos nach Fides' Stübchen hinüber. Erst nach längerem aufmerksamen Lauschen öffnete sie, und das flackernde Licht behutsam mit der Hand beschauend, trat sie ein. Ein geisterhaftes Hohnlächeln eilte über ihr bleiches Antlitz, als sie entdeckte, daß das Bett noch unberührt war.

»Ich ahnte es,« flüsterten die farblosen, eingefallenen Lippen, ohne daß die geringste Spur einer Ueerraschung auf ihren Zügen zu Tage getreten wäre; »wenn junge, kräftige Naturen plötzlich von sonst ihnen fremdem Kopfschmerz heimgesucht werden, so hat's seinen besonderen Grund. O, ich ahnte, ich wußte es.«

Grübelnd blickte sie auf die weißen, mit peinlicher Sorgfalt geordneten Kissen; dann zuckte sie geringschätzig die Achseln, und geräuschlos, wie sie gekommen war, kehrte sie in ihr eigenes Schlafzimmer zurück.

Wie zum Tode erschöpft sank sie auf einen Lehnstuhl. Die Hände vor sich auf dem Schooße gefaltet und die Augen starr auf dieselben gerichtet, begann sie, wie unbewußt, ihre Gedanken in Worte zu kleiden.

»Also auch sie und der Polter,« lispelte sie mit feindseligem Ausdruck, »die beiden einzigen Menschen, welche ich für treu hielt! Verrath überall; Verrath auf allen meinen Wegen, von der Wiege bis zur Bahre. Und wenn ich kalt und starr da liege, werden sie mich verhöhnen, meinen letzten Willen verlachen und thun, wie es ihnen Laune und berechneter Vortheil gerade eingehen. Wo hat das Kind den Betrug gelernt? Es muß im Blute liegen, im Blute des verdorbenen Steinschlägers. Ha, Herr Vetter, ich gratulire zu einer pflichtgetreuen Frau! Doch wir wollen sehen, wie weit ihre Verstocktheit reicht, wollen uns ergötzen an der Biederkeit, mit welcher sie mir ins Auge schaut und von einer sanft durchschlafenen Nacht erzählt, wie sie vielleicht schon hundert Mal fälschlich gethan. Aber auch ich verstehe zu täuschen. Sie darf

nicht ahnen, daß ich sie durchschaue, oder es kommt zwischen uns zum Bruch, und das muß ich vermeiden, oder man verspottet die verrückte Gräfin. Und was würde sie über ihr Leben in meinem Hause offenbaren! Und dennoch muß sie fort – fort; ich brauche keine andere Gesellschaft, als die der Thiere; ja, fort! Binnen sechs Wochen sind sie Mann und Frau, vor meinen Augen sollen sie ihre Hände in einander legen, oder sie einigen sich an meinem Sarge über meine Gelder und finden sich gegenseitig über ihre Freiheit ab. Und so lange keine Hochzeit gewesen ist, lebt der Papagei, und so lange der Vogel lebt, steht ihr Alles zu Gebote. Ha, betrügt Ihr mich, betrüge ich Euch wieder! Binnen sechs Wochen seid Ihr Mann und Frau, und am Tage meines Begräbnisses reicht Löschart dem Vogel die bitteren Mandeln. Ihm, der aus Spottsucht und Schadenfreude zusammengefügt, ihm kann ich wenigstens zutrauen, daß er meinen letzten Willen ehrt.

»Ich gratulire, Herr Vetter; ich gratulire, Frau. Baronin! O, mein zartes, heuchlerisches Täubchen; warum konntest Du mit Deinen heimlichen Ausflügen nicht warten, bis die Alte sich auf die Bahre gestreckt hatte? Ich gratulire, Herr Vetter! Wie Dein Vater mir, so ich seinem ehrenwerthen Sohne! Und der Polter – pah! von einem Diener darf man nie Aufrichtigkeit erwarten. Verrath ringsum – ich gratulire, Herr Vetter – Frau Baronin – ich gratulire
–«

So flüsterte und murmelte die einsame Greisin vor sich hin, eine gehässige Bemerkung an die andere reihend.

Zuweilen schwieg sie, jedoch nur, um nach einer längeren Pause mit erhöhter Lebhaftigkeit fortzufahren, ihre bösen Leidenschaften aufzustacheln. Sie hörte nicht, sie sah nicht. Sie hörte nicht das melancholische Ticken der beiden altmodischen Stutzuhren, die an Grämlichkeit des Ausdrucks gleichsam mit einander wetteiferten, noch sah sie ihren Schatten auf der Wand, welcher an einen riesenhaften, über seinen Schätzen kauern den Kobold erinnerte. Noch weniger achtete sie auf die leisen Schritte auf dem Corridor, erzeugt durch Polter und Fides, indem dieselben vor ihrer Thür vorüberhuschten.

»Ich gratulire – ich gratulire!« hallte es unheimlich und geisterhaft durch den stillen Raum.

ACHTES CAPITEL. DIE STÖRUNG.

Als der biedere Florian von seinem späten Ausfluge auf's Land heimkehrte, entdeckte er zu seiner hohen Befriedigung, daß das Braune Roß, trotzdem der Schein der nächsten Straßenlaterne es nur von der Seite streifte, selbst zur nächtlichen Stunde seine erprobte Anziehungskraft bewährt hatte.

Es waren nämlich Gäste eingetroffen, wie der die Pferde pünktlich in Empfang nehmende Knecht berichtete, und zwar Gäste, die augenscheinlich von sehr weit herkamen und mit den gewöhnlich dort einkehrenden Weizenbauern und Viehhändlern gerade so viel Aehnlichkeit hatten, wie das braune Roß über der Hausthür mit einem Disteln fressenden, abgetriebenen Mülleresel. Nach den ferneren Mittheilungen des scharfsinnigen Knechtes

bestanden die Gäste aus einer älteren Dame und einem jungen Herrn – ohne Zweifel Mutter und Sohn – von vornehmer Herkunft, indem dieselben nicht mehr sprachen, als gerade unumgänglich nothwendig. Ferner waren sie unmenschlich reich; weil sie nur geringes Gepäck bei sich führten und, offenbar um ihren Reichthum zu verheimlichen, sehr einfach gekleidet gingen. Schließlich aber lag es in ihrem Plan, die halbe Stadt anzukaufen, denn nur aus solchem Grunde und um ihre wahren Absichten nicht zu veröffentlichen, konnten sie, statt eines Hotels, eine bescheidene Ausstattung zu ihrem Aufenthalt gewählt haben.

Die Aufschlüsse des Knechtes vervollständigte des biederen Wirthes biedere Gattin. Demnach hieß die Dame Fräulein Lonesome, verdiente aber weit eher den Namen Herr Lonesome. Ihr Begleiter nannte sich Hardy und behandelte die Dame mit größter Ehrerbietung, ohne eigentlich ihr Untergebener zu sein; und dann bedienten sich Beide der polnischen Sprache, woraus hervorging daß sie weit hinten in der Walachei oder wohl gar in Spanien zu Hause.

Die Krone aller dieser, noch um die Mitternachtstunde übermittelten Nachrichten bildete die Kunde, daß die fremde Dame den Wirth des Braunen Rosses gleich nach seiner Heimkehr zusprechen wünsche, ein neuer, untrüglicher Beweis für das Zutreffende aller bisher aufgestellten kühnen Muthmaßungen.

Herr Florian Müller fand Miss Lonesome mit weit von sich gestreckten Füßen und über der Brust gekreuzten

Armen neben dem Tische sitzend. Sie rauchte mit einer gewissen düsteren Ruhe ihre kurze Thonpfeife. Auf der anderen Seite des Tisches saß Abel Hardy, vor sich ein offenes Notizbuch und mehrere auseinander geschlagene Papiere. Letztere waren so lange der Gegenstand seiner Unterhaltung mit Miss Lonesome gewesen. Das Erscheinen des Wirthes rief kaum eine Veränderung in der Stellung Beider hervor. Man begrüßte ihn einsylbig, jedoch nicht unfreundlich, worauf Miss Lonesome ihn aufforderte, Platz zu nehmen und ihr in ehrlicher Weise über mancherlei weit zurückliegende Vorgänge Auskunft zu ertheilen.

Herr Florian Müller, welcher eine heimliche Scheu vor der seltsamen Fremden nicht ganz zu besiegen vermochte, versprach das Beste. Hatte er indessen wirklich seiner geschmeidigen Phantasie gewohnheitsmäßig die Zügel etwas gelockert, würden die kalten Blicke aus den großen, ernsten Augen ihn gewiß sehr bald wieder in das richtige Geleise zurückgeführt haben. Wagte er doch nicht einmal, Gegenfragen zu stellen, einen so gewaltigen Respekt flößte die Tabak rauchende Dame ihm ein, zumal dieselbe ihn durch ihr unnahbares Wesen lebhaft an den in seiner Jugend am meisten gefürchteten Menschen der Welt, an den längst verstorbenen Feldhüter, erinnerte.

Zu seinen Mittheilungen nickten Miss Lonesome und Hardy, wie Leute, welche nichts Neues hören, und als er endlich gegen zwei Uhr sein Lager aufsuchte, da hatten jene Alles von ihm erfahren, was er selbst wußte und zur

Bestätigung der ihnen von dem sterbenden Ghost kurz vor seinem Hinscheiden geschilderten Ereignisse diene.

«Möchten Sie nicht zunächst seinen Bruder, den Steinschläger, besuchen?» fragte Hardy ehrerbietig, sobald der Wirth sich entfernt hatte.

Miss Lonesome betrachtete den jungen Mann sinnend. Die sich in seinen Zügen durch eine gewisse Schwermuth verrathende Sehnsucht nach dem Seestrande, wo Niemand seine Heimkehr ahnte, schien sie zu rühren. Gleich darauf aber eilte die sie eigenthümlich charakterisirende Härte wieder über ihr Antlitz; ein feindseliges Lächeln zuckte um die schmalen Lippen, dann antwortete sie ruhig:

»Was soll ich bei dem elenden Arbeiter? Einen solchen Menschen kümmert es nicht, ob sein Bruder ein Heiliger oder ein Mörder gewesen. Außerdem sind die beiden Geschwister die nächsten und wohl einzigen Erben; mögen sie mit ihm nach Willkür verfahren. Ihnen dagegen will ich die volle Erbschaft einhändigen, die volle Erbschaft, ohne einen Cent Abzug für meine Mühe. Und ist das geschehen, und habe ich mich überzeugt, daß mit dem Reichthum ein *unerhörtes Glück* bei ihnen einzog, dann, Hardy, dann führt unser Weg nach dem Seestrande, um die von Ghost begonnene Rundreise an seiner Statt zu einem guten Abschluß zu bringen.«

Eintönig, wie sie sprach, und gleichmüthig, wie sie den vor ihrem Antlitz etnporsteigenden Rauchwolken nachblickte, übten ihre Worte doch sichtbar einen tiefen Eindruck auf Hardy aus. Die peinlichen Empfindungen, welche sie durch ihr Hindeuten auf die volle, ungeschmälerete Erbschaft anregte, konnten eben nur durch die Erwähnung der Seeküste gemildert werden, bis endlich heimliches Entzücken, gepaart mit Bangigkeit, eine helle Gluth in das ehrliche Gesicht des jungen Seemannes hinauftrieb.

»Würden Sie denn nicht verziehen, die beiden Geschwister hier kennen zu lernen?« fragte Hardy schüchtern, wie von bösen Ahnungen beseelt; »gern bin ich bereit, sie aufzusuchen und Ihnen zuzuführen.«

»Mir zuführen?« fragte Miss Lonesome scharf, »mir die Enkel des Mörders des armen Coldbrook? Nein, Hardy, meine Pflicht ist es, zu ihnen zu gehen; meiner Würde vergebe ich dadurch nichts. Oder soll ich etwa noch lange um die Angelegenheit herumschleichen, wie der Fuchs um den für ihn aufgestellten Köder? Nein, Hardy, versuchen Sie nicht, meinen Willen zu beeinflussen. Ich gehe meinen eigenen Weg, und wer so lange gelitten und gewartet hat, der ist wohl berechtigt, seine eigenen Wege zu wandeln. Indem ich unerschütterlich darauf beharre, daß Jedem sein Recht werde, stehe ich frei und rein vor Gott, vor meinem Gewissen und meinen heiligsten Rückerinnerungen da. Wie die Menschen über mich urtheilen, – und wenig genug sind es ihrer, welche überhaupt Theilnahme für mich hegen – stört nicht meine

Ruhe. Doch nun ist es genug, Freund Hardy,« fügte sie milder hinzu, »gehen Sie jetzt schlafen. Nur noch wenige Stunden sind es bis zum Anbruch des Tages, und morgen liegt eine schwere Arbeit vor mir. Ja, gehen Sie, träumen Sie von Aennie Borger, der schönen Dünenblume, von welcher Sie mir so viel erzählten.«

Wie vor Uebermüdung ließ sie das Haupt auf die Brust sinken. Ihr Pfeifchen war ausgebrannt und lag neben ihr auf dem Tische. Sie schien die ganze Nacht hindurch sich nicht von der Stelle rühren zu wollen.

Hardy betrachtete sie mit tiefer Besorgniß. Er kannte den Grund ihrer Seelenleiden, war vertraut mit ihren zahlreichen Seltsamkeiten, diesen Kindern eines unheilbaren Grames. Fremd war ihm dagegen bisher geblieben die finstere Entschlossenheit, welche, je näher sie ihrem Ziele rückte, um so schärfer zu Tage trat.

»Mögen auch Ihnen freundliche, versöhnliche Träume beschieden sein,« sprach er endlich, wie sich scheuend, Miss Lonesome in ihren Betrachtungen zu stören.

Diese nickte, als habe sie sich bereits im unbegrenzten Reiche wirrer Phantasieen befunden. Hardy trat leise hinaus, die Thür behutsam hinter sich zudrückend. Auch ihm blieb der Schlaf fern. Selbst Aennie's holdseliges Bild vermochte nicht, die schwarzen Ahnungen zu verscheuchen, welche Miss Lonesome's eigenthümlich finsternes Wesen in ihm angeregt hatte.

In der gräflichen Einsiedelei war der junge Tag in gewohnter Stille und Ordnung entgegengenommen worden; nur nicht so sorglos und heiter, wie gewöhnlich, erschienen die wenigen sie belebenden Menschen. Die Gräfin kränkelte oder verrieth vielmehr durch erhöhten Ernst, durch Einsylbigkeit und eine schneidende Schärfe im Ausdruck körperliche und geistige Mißstimmung. So hatte sie Fides, als dieselbe in aller Frühe bei ihr eintrat, nichts weniger als freundlich empfangen, sich sogar mit verletzendem Spotte nach ihrem Kopfschmerz erkundigt. Diese aber war nahe daran, Alles einzugestehen, hätte nicht eben das Wesen der Greisin ihr rathsam erscheinen lassen, einen günstigeren Zeitpunkt zu ihren Eröffnungen zu wählen.

Doch auch Polter, der ehrerbietige alte Knabe, litt unter dem unerfreulichen Befinden seiner gestrengen Gebieterin. Sie erklärte ihm nämlich offen, daß sie anfangs, recht alt zu werden und unruhige Nächte sie ernstlich mahnten, sich allmählich auf ihr Ende vorzubereiten.

Polter erschrak und vermochte nur durch eine stumme Verbeugung zu antworten. Noch grämlicher äußerte sie ihre Absicht, gleich am heutigen Tage mit ihren weltlichen Angelegenheiten abzuschließen, zu welchem Zweck der Baron augenblicklich durch eine Staffette vom Lande hereingeholt werden müsse. Auch Löschbart und Howald sollten sich des Nachmittags einstellen und ohne Säumen vorgelassen werden. An Fides übermittelte sie dagegen die Erklärung, daß sie allein zu sein wünsche, um ihre Gedanken zu dem vor ihr liegenden Werke zu sammeln.

Erfüllt von den ernstesten Befürchtungen und in Vorahnung eines über sie verhängten schweren Mißgeschicks verrannen Fides die Vormittagsstunden. Aller Muth, welcher sie am vorhergehenden Abend ihrem armen Verwandten gegenüber beseelte, war plötzlich von ihr gewichen. Die strengen Anordnungen der Gräfin riefen den Eindruck in ihr hervor, als ob sie, ein von der ganzen Welt verlassenes Opfer, sich nur noch blindlings in Alles zu fügen habe, was über ihre Zukunft bestimmt werden würde. An das Eintreffen des Barons dachte sie mit Schrecken, und dennoch gewährte es ihr einen gewissen Trost, Alles, was man vielleicht von ihr forderte, davon abhängig zu machen, daß man den Steinschläger als ihren Verwandten anerkenne und in eine seinem Alter und seiner Gebrechlichkeit entsprechende sorgenfreie Lage bringe.

So kam die Mittagsstunde heran, ohne daß nur einmal nach ihr gefragt worden wäre. Selbst bei Tische wollte die Gräfin, außer den Hunden, dem Papagei und Polter, Niemand um sich sehen. Fides, von namenloser Unruhe gequält, wagte kaum, ihr Zimmer zu verlassen. Sogar Polter mit seinem wunderlich vergrämten Gesicht, der, so oft er in ihres Nähe trat, seine Empfindungen durch zweiflungsvolles Achselzucken zu offenbaren suchte, erschien ihr als eine gefürchtete Persönlichkeit, von deren Lippen sie meinte, nur noch verhängnißvolle Nachrichten erwarten zu dürfen.

Der Baron war der Erste, welcher angemeldet wurde. Die Gräfin empfing ihn in ihrem Wohnzimmer. Sie saß

vor einem runden Tisch, welcher mit Rechnungsbüchern und Actenheften bedeckt war. Dazwischen lagen ein versiegeltes Testament und ein ähnlich versichertes Codicill. Ihr gegenüber auf dem Sopha hatten es sich die Hunde bequem gemacht. Seitwärts von ihr auf der Lehne eines zu diesem Zweck herbeigeschobenen Stuhles saß der Papegi, eifrig beschäftigt, ein Stück Kuchen zu zerbröckeln und die Krümel auf den Teppich zu werfen.

»Ich gratulire,« sprach der Vogel ohne aufzuschauen, sobald die Thür sich hinter dem eintretenden Baron geschlossen hatte und bevor dieser Zeit gewann, die Gräfin zu begrüßen.

Die Hunde knurrten einen mißtönigen Accord; der Baron küßte der Greisin die Hand, worauf diese ihn durch eine leichte Bewegung einlud, Platz zu nehmen.

»Es ist mir lieb, daß Sie meiner Aufforderung pünktlich Folge leisteten,« hob sie gleichmüthig an; »ich habe nämlich eine Nacht verlebt, welche den Entschluß in mir reifte, persönlich die Erfüllung meines letzten Willens zu überwachen.«

»Hoffentlich ein vorübergehendes Unwohlsein, meine gnädigste Cousine,« versetzte der Baron, und sein dürrer Hals schien vor Theilnahme und Unterwürfigkeit doppelt so lang zu werden, »Ihr Aussehen spricht wenigstens dafür.«

»Verschonен Sie mich wenigstens mit Ihrer Theilnahme,« fiel die Greisin ungeduldig ein, wir sind Beide zu alt, um hohes Gewicht auf leere Worte zu legen oder uns gegenseitig wirklich täuschen zu können; gehen wir

daher lieber ohne Umschweife zu den Geschäftssachen über. Wie ich in dem dort liegenden Testament über meinen Nachlaß verfügte, ist Ihnen wohl kaum noch fremd. Jedenfalls wissen Sie, daß ich meine Gesellschafterin, Fides Krohn, in hohem Grade bevorzugte. Einestheils halte ich mich für verpflichtet, das Mädchen für seine treuen Dienste angemessen zu belohnen, dann aber schütze ich durch ein solches Verfahren mein mühsam erspartes Vermögen gegen Vergeudung.«

Ein bitteres Lächeln schwebte um den Mund der Gräfin, indem sie nach diesen Worten eine Pause eintreten ließ, wie um sich an dem Anblick eines ihrem Geiste vor schwebenden Bildes zu weiden. Der Baron aber saß da, als habe er nur auf einen Wink geharrt, um sich, zum Beweise seiner tiefen Unterwürfigkeit, an der Wand den Kopf einzurennen.

»Ob Sie von Ihrer Höhe herabsteigen, um eine Bürgerliche durch ihre Hand zu beglücken,« fuhr die Gräfin endlich wieder fort, und schneidend hallte ihre Stimme durch das Gemach, »ob Fides sich anderweitig verheirathet oder gar ledig bleibt, hat keinen Einfluß auf Herrn Löschbarts oder des von ihm eingesetzten Nachfolgers Stellung als Curator meines ganzen Vermögens. Es geht daraus hervor, daß nur die Renten – und zwar unter bestimmten Bedingungen – meiner Gesellschafterin, und durch sie dem von ihr erwählten Gatten zur Verfügung stehen. Dadurch sichere ich meinem Vermögen einen ewigen Bestand, außerdem aber meiner Gesellschafterin eine rücksichtsvolle Behandlung von Seiten

ihres zu künftigen, von ihr abhängigen Eheherrn. Dort liegt ein Codicill, wie Sie sehen. Es ist wahrscheinlich, daß durch mein heutiges Verfahren das Testament selber überflüssig oder vielmehr schon erfüllt wird, Anders ist's dagegen mit dem Codicill. Dieses von Herrn Löschart zu bewahrende und am dritten Tage nach meinem Tode zu eröffnende Document behält seine volle Gültigkeit. Durch dasselbe werden die Einkünfte meiner Gesellschafterin endgültig geregelt; bis dahin aber hätte sie sich, im Falle ihrer Verheirathung, mit einem allerdings sehr auskömmlichen Jahresgehalt zu begnügen. Ich hoffe, es ist mir gelungen, Ihnen ein ziemlich klares Bild von meinen Plänen zu verschaffen?« schloß die Gräfin mit einem boshaften Lächeln.

»Ich glaube, Sie verstanden zu haben,« antwortete der Baron sich tief verneigend, und auf seinen verlebten Zügen gelangte eine gewisse triumphirende innere Zufriedenheit zum Ausdruck.

»Gut, mein Herr Baron,« nahm die alte Einsiedlerin beinahe heiter ihre Erklärungen wieder auf, »Sie können sich also niemals den Vorwurf machen, blind einen wichtigen Entschluß gefaßt zu haben; jetzt aber mögen wir um so leichter das Weitere veranlassen. Sie sind noch immer Willens, meine Gesellschafterin zu heirathen?«

»Und wenn sie nichts, gar nichts besäße, würde ich dennoch auf den einmal ausgesprochenen Vorsatz beharren,« entschied der Baron bereitwillig, zur Bekräftigung seiner Worte die Absätze der Stiefel unter seinem Stuhl

mit lautem Schall zusammenschlagend, »denn trotz meiner vorgeschrittenen Jahre sind Gefühle bei mir ins Leben getreten –«

»Sagen Sie das meiner Gesellschafterin selber,« fiel die Gräfin unwirsch ein, »und nicht mir, die ich zu genau weiß, welchen Werth solche Betheurungen haben. Dem Sohne Ihres Vaters gönne ich übrigens das Mädchen, denn Ihr Vater war doch ein schöner Mann. Als er in späten Tagen das Vermögen meiner Cousine heirathete, war er nur noch ein Schatten von dem, was er zwanzig Jahre früher gewesen. Doch ich vernachlässige die Hauptsache: Sind Sie also fest entschlossen, meine Gesellschafterin zu heirathen, so kann es Ihnen nur willkommen sein, wenn ich darauf dringe, daß die Hochzeit binnen kürzester Frist, sagen wir innerhalb der nächsten sechs Wochen Statt findet? Ich muß durchaus die Ueberzeugung mit mir ins Grab nehmen, daß meine letztwilligen Verfügungen nicht umgangen werden können; zugleich hätte ich die Unterhaltung, noch ein Weilchen zu beobachten, wie die von mir in Betrieb gesetzte Maschine arbeitet.«

Ueber des Barons Gesicht eilte eine wilde Gluth, während ein Ausdruck von Zügellosigkeit in seinen Augen aufleuchtete. Einige Secunden suchte er nach Worten; dann erklärte er mit eigenthümlich, vibrirender Stimme, in wie hohem Grade die sich vor ihm öffnenden Aussichten ihn beglückten und er am liebsten die sechs Wochen bis auf vierzehn Tage ermäßigt sähe.

»Gut, gut,« entgegnete die Gräfin mit seltsamem Lächeln, dessen eigentliche Bedeutung zu errathen es einen

unbefangeneren Geist, als den des Barons erfordert hätte, »wir sind also einig und haben nur noch nöthig, die gesetzlich bindenden Contracte auszufüllen, um unser Tagewerk für beendet zu erklären. Meine Gesellschafterin ist nicht übel und wird zuverlässig eine stattliche Baronin repräsentiren,« fügte sie spöttelnd hinzu, das Wort ›Gesellschafterin‹ besonders scharf betonend, »und mit ihrer Verheirathung liefert sie die Probe zu einem Exempel, welches ich selbst einst ausrechnete: Ein hochgeborenes Fräulein bleibt sitzen, weil die entsprechenden Geldmittel fehlen, und die Tochter eines schäbigen Lehrers gelangt zu einem hochklingenden Namen, weil blanker Thaler vorhanden sind. Ich gratulire, Herr Vetter, Ihnen und Ihrer schönen Braut, um welche Sie gewiß mancher junge Cavalier beneidet.«

»Nach ihrer Verheirathung ist sie nur die Frau Baronin,« versetzte der Baron, sich stolz in die Brust werfend.

Die Gräfin zuckte geringschätzig die Achseln und klingelte.

Polter, heute prangend in Garnitur Nr. 2, erschien in der Thür, entfernte sich auf einen Wink seiner Herrin sogleich wieder, um bald darauf Löschbart und Howald anzumelden.

Die beiden Genannten traten mit höflichem Gruß ein. Der Pagagei gratulirte ihnen sehr verständlich; die Hunde hoben ihre Köpfe und wedelten mit den Schweifen; der Baron aber hatte plötzlich, wie durch Zauber, sein ganzes Aeußeres verändert. Aus dem unterwürfigen, gegen beißenden Spott ziemlich unempfindlichen Erbschleicher

war wieder der hochfahrende Edelmann geworden, der erhaben auf die beiden Angekommenen niederschaute und gelangweilt den spärlichen Bart auf seiner Oberlippe in zwei gewaltige Spitzen zu drehen suchte. Jeder Zoll breit an ihm war Junker, jede Bewegung, jeder Blick caricirte Ritterlichkeit.

Doch auch die Gräfin verläugnete ihre Natur nicht, und längere Zeit führte sie mit den vor ihr Stehenden ein unwichtiges Gespräch, bevor es ihr gefiel, dieselben einzuladen, Platz zu nehmen. Löschbart kam ihr gewisser Maßen dadurch entgegen, daß er schon vorher Hut und Handschuhe zur Seite legte und mit der Bemerkung, seine Zeit sei kostbar, einen Sessel für sich neben den Tisch hinzog.

Heftiges Klingeln, welches durch das ganze Haus schallte, veranlaßte die Gräfin, ein Weilchen unzufrieden zu lauschen. Da sie weiter nichts Auffälliges vernahm, kehrte sie sich Löschbart wieder zu.

»Ich habe Sie hierher bitten lassen,« hob sie scheinbar gleichmüthig an, »weil ich eine mehrfach zwischen uns zur Sprache gebrachte Angelegenheit noch bei meinen Lebzeiten erledigt zu sehen wünsche.«

»Sie bezieht sich auf die Zukunft des Hansstengels, wenn ich die Anwesenheit des Herrn Barons nicht falsch deute,« versetzte Löschbart, das eine Auge mit dem goldenen Knopf seines Bambusrohrs zudrückend und mit dem andern Howald seinen Blick des Verständnisses zuwerfend.

»Auf *Fräulein Fides*,« verbesserte die Gräfin, welche sich zu sehr an die Seltsamkeiten des alten Herrn gewöhnt hatte, um ihm wegen einzelner Verstöße gegen die Etiquette zu zürnen, »mit dem Herrn Baron habe ich die entsprechenden Verabredungen getroffen. Innerhalb sechs Wochen ist die Hochzeit – klein und geräuschlos – und wie ernstlich ich es meine, beweist wohl zur Genüge, daß ich Howald ersuchen ließ, unsern ferneren Verhandlungen als Zeuge beizuwohnen. Ich hoffe, mein Verfahren findet Ihren Beifall.«

»Vollkommen, meine Gnädigste,« antwortete Löschart, sein namenloses und offenbar nicht freudiges Erstaunen geschickt dadurch verbergend, daß er über den Tisch fort mit seinem Stock nach dem Papagei stieß und diesem eine grimmige Gratulation entlockte. »Ich gratulire,« wiederholte er des Vogels Worte sodann mit dessen heiser krächzendem Ausdruck, »ich gratulire allen Parteien; nur das Eine wäre dabei zuvor zu ermitteln, nämlich wie das Kind über das beschleunigte Verfahren denkt; selbst das größte Glück kann zu schnell über eine arme Sterbliche hereinbrechen –«

»Fräulein Fides hat nie einen anderen Willen gekannt, als den meinigen,« bemerkte die Gräfin einfallend, »und so wäre auch diese Frage erledigt. Eine andere betrifft den Bruder der jungen Dame. Nachdem diese in andere Verhältnisse trat, wird der Herr Baron voraussichtlich hohen Werth darauf legen, daß eine bestimmte Grenze zwischen den Geschwistern gezogen werde.«

»Zuverlässig,« bestätigte der Baron mit einer steifen Verneigung seines Hauptes.

»Unmöglich!« verlieh Howald mit gepreßter Stimme seinen Empfindungen Ausdruck, nachdem er so lange dem Gespräch mit tiefer Spannung gefolgt war; »nein, man kann unmöglich ein Verhältniß grausam zerreißen wollen, welches den jungen, noch von keinem verderblichen Hauch berührten Gemüthern zur Lebensfrage geworden. O, thun Sie es nicht, Frau Gräfin,« ich beschwöre Sie bei Allem, was Ihnen heilig! Welche Opfer auch immer von Fräulein Fides gefordert werden mögen, glauben Sie mir, die Liebe ihres Bruders und der Verkehr mit ihm erleichtern es ihr, sich denselben zu unterwerfen!«

»Was mir heilig ist?« fragte die Gräfin spöttisch und hoheitsvoll, während Löschbart immer wieder nach dem Vogel stieß, »am heiligsten sind mir meine Rückerinnerungen, und bei diesen heiligen Rückerinnerungen betheure ich, daß Ihre sogenannten Opfer der jungen Dame schwerlich als solche erscheinen. Ha, ich kenne das! Auch ich meinte einst, von schweren Opfern sprechen zu können, und heute segne ich die Stunde, in welcher ich mich in die, nach meinen damaligen Ansichten bittere Nothwendigkeit fügen mußte.«

»Ich stelle mich mit meinen Ansichten ganz auf Seiten der Frau Gräfin,« versetzte Löschbart im Tone einer langsam gedrehten Kaffeemühle, denn der alte Untersuchungsrichter hatte seinen heimlichen Verdruß überwunden und mit schlauer Berechnung ein neues, bestimmtes Ziel ins Auge gefaßt; »soll einmal geheirathet werden,

dann je schneller, um so lieber. Solch' unerfahrene Kinder haben überhaupt noch kein Urtheil; allein um dem Hanfstengel dies begreiflich zu machen, könnten wir immerhin seine etwaigen Einwände oder Bedingungen anhören.«

»Aber wie, wenn anderweitige Verhältnisse Fräulein Fides Zwang auferlegten, sie geradezu der Freiheit des Handelns beraubten?« fragte Howald erregt.

»Wurde Herr Howald als Zeuge hieher beschieden, oder als Rathgeber?« wendete der Baron sich jetzt an die Gräfin, und trotz seiner gewaltigen Anstrengungen wollte es ihm nicht gelingen, die Hörnchen auf seiner Oberlippe über ihre ursprüngliche Länge hinauszurecken.

»Nur als Zeuge,« bestätigte die Gräfin die verletzende Zurückweisung des Barons.

Dieser verneigte sich mehr mit einem Blick, als mit dem Haupte gegen Howald, wozu der Vogel auf Löschbarts Veranlassung gratulirte. Howald aber erhob sich, um sich zu entfernen, als Löschbart ihn durch einen leichten Schlag mit dem goldenen Knopf zum Bleiben bewegte. Fast gleichzeitig wurden Stimmen auf dem Corridor vernehmbar. Dieselben näherten sich schnell dem Wohnzimmer der Gräfin und fesselten durch ihre ungewöhnliche Schärfe die Aufmerksamkeit aller Anwesenden. Selbst die Hunde spitzten die Ohren und blickten leise knurrend zur Thür hinüber, wogegen der schadenfrohe Vogel den ›Jungfernkrantz‹ aus dem Freischütz pffif.

»Sie mögen mir auf's Wort glauben, wenn ich Ihnen sage, daß die Frau Gräfin überhaupt keine Audienzen

ertheilen,« machte Polter sich mit unverkennbarer Ent-rüstung bemerklich, »und es ist durchaus keine Art, sich an mir vorbeizudrängen –«

»Sparen Sie Ihre Worte,« ertönte Miss Lonesome's tiefe, ruhige Stimme, »ich muß die Gräfin sprechen, und da Sie mir den Eintritt verweigerten, blieb mir kein anderer Ausweg, als Sie bei Seite zu schieben. Oder ist Ihre Gebieterin etwa ein göttliches Wesen, welchem man nur barfuß nahen darf?«

»So will ich wenigstens zuvor hineingehen und fragen,« brachte Polter in seiner Todesangst mühsam hervor.

»Um abgewiesen zu werden?« spöttelte Miss Lonesome, »o, bemühen Sie sich nicht –«

Da öffnete der Baron auf der Gräfin Geheiß die Thür.

»Die Frau Gräfin sind zur Zeit dringend beschäftigt,« sprach er, als er Miss Lonesome's hagere, ihn um eine Handbreite überragende Gestalt vor sich sah. Dann stockte er vor den eisigen Blicken, mit welchen diese ihn von oben bis unten betrachtete und weder Mißmuth noch die leiseste Ueberraschung verrieth.

»Ich befragte Sie nicht um Ihre Meinung,« erwiderte Miss Lonesome scharf auf des Barons Anrede, »wenn ich die Gräfin sprechen will, kann Niemand mich daran hindern,« und den vor Erstaunen willig Folgenden mit der Rückseite der Hand aus ihrem Wege schiebend, trat sie mit ruhiger Haltung ein.

Vor der Gräfin blieb sie stehen. Einige Secunden betrachtete sie dieselbe prüfend. Dann glitten ihre Blicke kalt und theilnahmlos über Löschbart und Howald hin;

kalt über die knurrenden Hunde und den gedankenlosen Vogel, welcher ihr wüthend gratulirte, bis sie endlich wieder mit starrem Ausdruck auf dem befremdet zu ihr aufschauenden Antlitz der greisen Einsiedlerin haften blieben.

NEUNTES CAPITEL. DIE BEIDEN EINSIEDLERINNEN.

Nachdem Miss Lonesome ihren gleichsam eroberten Posten eingenommen hatte, war ringsum tiefe Stille eingetreten. Selbst die Hunde schwiegen, als wären sie von Zweifeln befangen gewesen, welcher Empfang der zudringlichen Fremden gebühre, und nur schüchtern wagte der Vogel das neu gelernte ›Ich gratulire‹ fast unverständlich in seinen Kropf hinabzugurgeln. Alle befanden sich mehr oder minder unter dem bannenden Einfluß, welchen Miss Lonesome durch Wesen und Erscheinung auf Jeden ausübte, der zum ersten Male in ihre Nähe oder gar in persönlichen Verkehr mit ihr trat. Einem schwer zu lösenden Räthsel ähnlich lagerte es sich zwischen die beiden seltsamen Frauengestalten, die, einander vollständig fremd, dennoch mit durchdringenden, regungslosen Blicken Eine in der Andern Seele zu lesen schienen. Man begriff, daß es nicht freundliche Ereignisse waren, was diese Zusammenkunft bewirkte, und wie eine gewitterschwüle Wolke senkte es sich auf alle Gemüther. Sogar der alte Untersuchungsrichter, sonst nicht leicht aus seiner wunderlichen Stimmung zu bringen, wußte nicht recht, ob er den goldenen Knopf des Bambusrohrs in sein

eigenes Auge oder in das der dünnen, langen Frauengestalt mit dem abgetragenen Filzhut und dem wenig anmuthig um ihren Körper hängenden Kattunkleide bohren sollte.

»Ich gratulire!« brach endlich der Papagei etwas deutlicher das erwartungsvolle Schweigen.

Miss Lonesome betrachtete den Vogel flüchtig, und als habe sie von ihm die Anregung dazu erhalten, redete sie in ihrer eintönigen Weise die Gräfin an.

»Sie sind eine Frau, welche mich versteht,« sprach sie; dann zog sie einen Stuhl heran, und auf demselben Platz nehmend, legte sie eine kleine, viel gebrauchte Reisetasche, welche sie niemals aus den Händen ließ, vor sich auf den Schooß.

»Ein so unerwarteter Besuch, wie der Ihrige, muß mich befremden,« antwortete die Gräfin mit allem ihr nur möglichen Hochmuth; »außerdem bin ich gewohnt, mein hohes Alter hinlänglich geachtet zu sehen, daß man vorher anfragt, ob mir derartige Störungen angenehm sind. Ich errathe indessen, Sie wünschen eine Unterstützung zur Fortsetzung Ihrer Reise, Sie sind eine Ausländerin, wenden Sie sich daher an meinen Diener.«

»Eine Unterstützung?« fragte Miss Lonesome nachdenklich, »freilich erwarte ich sie, wenn auch keine in Ihrem Sinne,« und sie legte die Hand bezeichnend auf die Reisetasche; »noch weniger hätte Ihr Diener mir eine solche gewähren können. Und anmelden lassen, um abgewiesen zu werden? Ha, Madame, Sie könnten vielleicht meine Mutter sein, allein der zwischen uns bestehende

Altersunterschied wird reichlich ausgeglichen durch die hinter mir liegenden Erfahrungen. Wir sind also Beide zu alt und von der Hand des Schicksals zu hart gestreift worden, um noch viel Zeit mit Umschweifen verlieren zu dürfen. Ich bin jetzt hier; wie ich hieher gelangte, ist Nebensache. Nur so viel sage ich: Träte das ganze Weltall gegen mich auf, so würde ich diesen Platz nicht verlassen, ohne zuvor meinen Zweck erfüllt zu haben. Dann aber gehe ich freiwillig, um Ihnen nie wieder zu begegnen. Wir werden für einander verschollen sein, vielleicht daß wir in traumartigen Bildern den heutigen Tag in unser Gedächtniß zurückrufen – und wie lange noch?« Sie lachte spöttisch. »Unsere Tage sind gezählt; bei Ihnen durch das Alter, bei mir durch endlosen – doch das gehört nicht hieher. Wenn ich nur mit Ihnen fertig werde; und das geschieht, das lese ich in Ihren Blicken, lese ich in Ihrer Haltung. Wo eiserner Wille empfindsame Regungen und verweichlichende Gefühle despotisch beherrscht, erstickt, da klärt sich der Verstand und man braucht nicht besorgt um den Erfolg zu sein.«

Mit banger Aufmerksamkeit hatten Alle in dem Zimmer der geheimnißvollen Ansprache gelauscht. Der tiefe, kalt einschneidende Ernst im Tone der ruhigen Stimme erhöhte die Wirkung der langsam auf einander folgenden Worte. Als habe Jeder befürchtet, von einem unsichtbaren, vernichtenden Schlage getroffen zu werden, prüfte er unwillkürlich die eigene Vergangenheit. Der Baron, erfüllt von heimlichem Grausen, wagte nicht, die neben der von Polter offen gehaltenen Thür eingenommene Stelle

zu verlassen. Löschart drückte den Knopf seines Stockes auf das linke Auge, um mit dem rechten desto schärfer in Miss Lonesome's verschlossenem Antlitz zu lesen. Howald dagegen wagte kaum zu athmen. Die durch des Barons verletzendes Wesen erzeugten Empfindungen waren untergegangen in der ahnungsvollen Spannung, mit welcher er den ferneren Enthüllungen entgegensah.

Aufrecht und steif, als hätte der Anblick der seltsamen Fremden sie in Stein verwandelt gehabt, saß die Gräfin da. Nur ihre Augen arbeiteten. Anfänglich geneigt, sie für eine Wahnsinnige zu halten, wurde sie bei jedem neuen Wort aufmerksamer. Als sie aber Ansichten vertreten hörte, welche ihren eigenen in so hohem Grade entsprachen, schienen die alten achtzigjährigen Augen sich zu vergrößern vor der Theilnahme, welche Miss Lonesome ihr einflößte.

»Wir werden mit einander fertig werden,« begann sie hochmüthig lächelnd, »zunächst möchte ich indessen wissen, ob es Geschäfte oder Gefühlssachen sind, welchen ich die Ehre Ihres ungestümen Besuches verdanke.«

»Ich wiederhole, die Jahre empfindsamer Schwärmerie liegen hinter uns,« versetzte Miss Lonesome bitter, »für uns giebt es nur noch Geschäfte.«

»Wünschen Sie die Entfernung dieser Zeugen?« fragte die Gräfin, und dieselben vorstellend, fügte sie hinzu: »Der Herr Baron von Prahl, Herr Staatsanwalt Löschart und der Herr Privatlehrer Howald.«

»Je mehr Zeugen, um so besser,« antwortete Miss Lonesome, die Genannten flüchtig mit den Blicken prüfend.

»Ich gratulire,« erlaubte sich der Papagei durch sein neuestes Lieblingswort die Vorstellung zu vervollständigen.

»Polter, entferne Dich und schließe die Thür,« befahl die Gräfin dem von Aberglauben erfüllten alten Knaben, der verzweiflungsvoll und mit einem wahren Armesündergesicht an den Knöpfen seiner rothen Weste zupfte, »nimm den Vogel mit,« rief sie dem wie aus einer Erstarrung Emporschnellenden nach, »die Bestie ist zu sehr geneigt, sich in Alles zu mischen!«

»Lassen Sie das Thier,« bemerkte Miss Lonesome kalt, »Thiere sind aufrichtiger und treuer, als die Mehrzahl der Menschen; vielleicht finden wir Gelegenheit, uns an ihnen ein Beispiel zu nehmen.«

»Gut, so bleibt der Vogel,« entschied die Gräfin mit unverkennbarer Genugthuung.

»Wenn der Mann meinem am Thor auf mich harrenden Begleiter mittheilen wollte, daß mein Aufenthalt in diesem Hause wohl eine Stunde und noch länger dauern könnte, würde ich ihm dankbar sein,« versetzte Miss Lonesome, halb zu Polter gewendet.

»Polter,« befahl die Gräfin, »führe den Mann ins Haus und übermittle ihm den Willen dieser Dame.«

»Hardy ist sein Name,« fügte Miss Lonesome hinzu, dann wartete sie, bis Polter die Thür geschlossen hatte, worauf sie in demselben Tone fortfuhr: »Ich wiederhole,

die Zeugen sind mir willkommen, namentlich die Anwesenheit eines mit den hiesigen Rechtsverhältnissen vertrauten Mannes. Es handelt sich nämlich um eine Erbschaftsregulirung.«

Als habe dieses Wort Zauberkraft besessen, näherte der Baron sich nunmehr festen Schrittes, und sich auf seinen Stuhl werfend, lud er, in Vertretung der nicht minder erstaunten Gräfin, die beiden andern Herren durch eine herablassende Handbewegung ein, ebenfalls wieder Platz zu nehmen.

Howald leistete stumm Folge; er schien zu träumen.

Löschbart dagegen machte von der ihm mit komischer Erhabenheit ertheilten Erlaubniß erst dann Gebrauch, nachdem er durch leises, seufzerartiges Pfeifen seine nichts weniger, als behagliche Stimmung offenbart hatte.

»Ich erlaube mir, zu bemerken,« eröffnete der Baron alsbald das Gespräch, »daß die Frau Gräfin achtzig und einige Jahre zählen und trotz ihrer – Gott sei Dank – noch rüstigen Gesundheit die größte Schonung verdienen.«

»Und ich erlaube mir, zu bemerken,« versetzte Miss Lonesome mit leichtem Stirnrunzeln, »daß Sie, wer oder was Sie auch sein mögen, sich nur als Zeuge hier befinden; sonst habe ich mit Ihnen eben so wenig zu theilen, wie mit den Hunden dort.«

Die Gräfin lächelte boshaft; Löschbart stieß seinen Stock schallend, gleichsam Beifall spendend, auf den Fußboden, der Baron räusperte sich, als wäre er im Begriff gewesen, zu ersticken, und Miss Lonesome fuhr

nach kurzer Pause fort: »In Ihrem Hause lebt ein junges Mädchen, Namens Fides?«

»Fräulein Fides Krohn,« verbesserte die Gräfin, »ja, Fräulein Krohn ist halb und halb meine Adoptivtochter.«

»Und meine Verlobte,« bemerkte der Baron tief aufseufzend.

»Dann wären Sie allerdings beteiligt,« versetzte Miss Lonesome, und ein wildes, feindseliges Lächeln trat auf ihre scharfen Züge, »und dennoch muß ich darauf bestehen, daß ich in meinem Gespräch mit der Gräfin nicht fortwährend unterbrochen werde,« und sich der Letzteren wieder zukehrend, fragte sie weiter: »Fides Krohn, die Tochter eines Lehrers Krohn und einer geborenen Hagemann.«

Die Gräfin neigte zustimmend ihr Haupt. Das Gespräch nahm eine Wendung, welches nicht ihren Beifall fand.

Miss Lonesome aber kannte keine andern Rücksichten, als solche, welche ihre geheimen Pläne forderten, und eintönig und ausdruckslos hallte ihre Stimme wieder durch das Gemach: »Der Großvater des Mädchens ging in die Welt und man hörte nie wieder von ihm?«

»Einem Gerüchte zufolge soll er mit einem Schiff zu Grunde gegangen sein,« antwortete die Gräfin, fest entschlossen, wenigstens äußerlich ihre erhabene Ruhe zu bewahren.

»Ließ er außer Weib und Kind noch andere Verwandte zurück?«

»Nicht daß ich wüßte.«

Um Miss Lonesome's Lippen zuckte es spöttisch.

»Jedenfalls sind es keine erbberechtigte Verwandte,« bemerkte sie sodann, wie zu sich selbst sprechend, »keine Leute, auf welche meine Enthüllungen großen Eindruck ausüben würden. Erbberechtigt sind nur Fides Krohn und deren Bruder. Ich hoffe, die beiden Geschwister haben eine Erziehung genossen, welche sie empfänglich für Einflüsse macht, die auf das Gemüth einwirken.«

»Fräulein Fides steht im Begriff, den Herrn Baron von Prah zu heirathen,« versetzte die Gräfin stolz, »und dieser Umstand schließt die Beantwortung Ihrer Frage ein.«

»Um so besser, um so besser,« lispelte Miss Lonesome, und der eigenthümlich feindselige Ausdruck wurde auf ihren Zügen wieder bemerkbar, »die Jugend und das reifere Alter ergänzen sich gegenseitig, und ich darf hoffen, daß noch andere Personen, als die beiden Geschwister meine Nachrichten nicht gleichgültig aufnehmen. Kann ich die junge Dame sehen?« fragte sie plötzlich mit einer gewissen Hast.

»Zu welchem Zweck?« warf Howald argwöhnisch und von den ernstesten Besorgnissen erfüllt ein.

»Ja, zu welchem Zweck?« wiederholte die Gräfin gleichsam mechanisch Howalds Frage.

Miss Lonesome starrte ein Weilchen vor sich nieder. Als sie aber wieder emporsah, leuchtete aus ihren großen Augen eine so berechnende Grausamkeit und ein so heller Triumph, daß die Gräfin sich vor ihr entsetzte.

»Warum soll ich meinen Genuß nicht verdoppeln?« sprach sie leise. »Ihnen zuerst will ich meinen Zweck verkünden, und dann den beiden Geschwistern. O, es

ist eine schöne Erbschaft, deren Trägerin ich wurde, eine schöne, eine heilige Erbschaft. Bis ins dritte und vierte Glied werden die Sünden der Väter an ihren Kindern heimgesucht, und da, wo Mörder und Verbrecher dem Arme der Gerechtigkeit entschlüpfen, senkt sich die Vergeltung auf die unschuldigen Häupter ihrer Nachkommen.

»Ja, Frau Gräfin, und Sie, Herr Baron, und Sie Beide da drüben,« und sich schnell erhebend, beschrieb sie mit der ausgestreckten Hand einen Halbkreis, »vernehmen Sie, warum ich so lange lebte und wartete, anstatt mich zu einem Erschlagenen ins Grab zu legen! Vernehmen Sie, warum ich mich, geführt von einem braven Burschen, zu der mühseligen Reise von einem fernen Erdtheil hierher entschloß! Ein heiliger Wille verlieh mir die erforderlichen Kräfte; ein heiliger Wille lenkte meine Schritte. Es sollte nicht Segen aus begangenen Verbrechen hervorgehen, nicht mit Segenswünschen auf den Lippen eines Frevlers gedacht werden, wo ihm die Flüche seiner eigenen Nachkommen bis in die Ewigkeit hinein folgen müssen. Starren Sie mich immerhin erstaunt und ungläubig an! Ich bin nicht wahnwitzig, wie Sie gern glauben und Andere zu glauben verleiten möchten. Mein Geist ist klar, so klar, wie der Geist eines Sterblichen sein kann, und in diesem Bewußtsein rufe ich Ihnen zu: Frau Gräfin, Ihre Adoptivtochter, das Mädchen, mit welchem Sie so lange unter demselben Dache lebten, Herr Baron, die junge Waise, auf welche Sie Ihren Namen zu übertragen gedenken, diese Fides Krohn ist die Enkelin eines zweifachen

Mörders, eines Mannes, welcher nur durch seinen frühen Tod dem Strange entrann! Ja, ich wiederhole es, und der ganzen Welt will ich es verkünden, daß alle Menschen sich scheu von ihnen abwenden: Fides Krohn und deren Bruder sind die Enkel des verschollenen Hagemann, sind die Enkel eines Mörders, eines Meuchelmörders! War es ihm aber vergönnt, ungestraft aus dieser Welt zu gehen, so sollen seine Nachkommen an seiner Statt gebrandmarkt werden, das Kainszeichen auf ihrer Stirn tragen, auf daß das unschuldig vergossene Blut nicht länger vergeblich zum Himmel schreie.

»Ha, meine Herrschaften, das traf wohl bis ins Mark hinein?« fuhr Miss Lonesome fort, nachdem sie einen Blick der Befriedigung auf alle Anwesenden geworfen, die entsetzt, wie auf ein Trugbild der Geisterwelt, zu ihr emporschauten, »aber denken Sie etwas weiter. Stellen Sie sich vor, wie die Enkel jenes Meuchelmörders sich bei dieser Kunde verzweiflungsvoll winden, wie sie, verlassen von aller Welt, ihrem Großvater Fluch auf Fluch nachsenden, daß sein auf dem Boden des Meeres rastendes Gebein sich noch tiefer in den Sand einwühlen möchte! Mir hat Niemand geflucht, und dennoch habe ich so schwer belastet durch's Leben gehen müssen – und er – er allein hat's verschuldet.«

Sie neigte das Haupt auf die Brust, nur noch das krampfhaft Ringen der gefalteten Hände verrieth das in der hageren Gestalt wohnende Leben.

Dann folgte tiefe Stille. Zu gewaltig war der Eindruck der furchtbaren Enthüllungen, deren Wahrheit Niemand

bezweifelte. Selbst Löschart, für welchen ein unvorhergesehener Fall auf den andern folgte, wußte in seinem Verdruß keinen andern Ausweg, als daß er bedächtig den Knopf des Bambusrohrs unter seine Nase stützte und sein Mephistogesicht so weit emporschraubte, daß er bequem die Stuckarbeit an der Zimmerdecke zu betrachten vermochte.

»Sie ist wahnsinnig, oder es wohnt in ihr die Seele eines Teufels,« sprach Howald wie geistesabwesend vor sich hin. Der Baron aber, nachdem er die erste Erregung niederkämpft hatte, bewachte mit ängstlicher Spannung das Antlitz der Gräfin, um nach dessen Ausdruck das eigene Verfahren zu regeln.

»Also die Enkelin eines Mörders,« brach die Gräfin endlich das Schweigen, und die flüchtig über ihre Wangen eilende Röthe zeugte von ihrer Erregtheit, »eines Mörders, dessen Name binnen kurzer Frist durch alle öffentlichen Blätter läuft! Nun, da hätte ich ja allen Grund, Ihnen für die gütigen Mittheilungen zu danken. Denn Jeder wird begreifen, daß unter solchen Umständen die junge Person nicht länger mit mir unter demselben Dache leben kann.«

Miss Lonesome warf einen durchdringenden Blick auf die Gräfin. Auf ihren Zügen kämpften Verachtung der eben vernommenen Erklärung mit dem Triumph über den ersten Erfolg ihres unversöhnlichen Hasses um den Vorrang. Sie wollte etwas erwidern, als der Baron sich geräuschvoll erhob.

»Meine gnädigste Cousine,« sprach er, sich höflich verneigend, und die Entrüstung machte seine Stimme beben, »so lange die junge Person nur auf die Bezeichnung eines Schützlings von Ihnen Anspruch erheben durfte, war es zu entschuldigen, wenn ich nicht davor zurückschreckte, mein Geschick mit dem ihrigen zu verflechten. Allein die Enkelin eines Mörders und mein Name reimen sich nicht zu einander. Ich entsage daher feierlich ihrer Hand und bitte um Verzeihung, meine gnädigste Cousine, wenn ich die meinem Namen und meiner Familie gebührenden Rücksichten höher anschlage, als alle Zusagen, zu welchen ich mich der jungen Person gegenüber hinreißen ließ; höher als Geld und Gut und alle irdischen Vortheile; höher endlich, als eine aufflackernde Leidenschaft, welche niederzukämpfen unter den obwaltenden Verhältnissen mir nicht schwer werden soll.«

Dann küßte er ehrerbietig die Hand der Greisin, welche sich bei seinen Aeüßerungen noch straffer emporrichtete und mit einem wunderbaren Gemisch von Genugthuung und Geringschätzung den Sohn ihres früheren Verehrers schärfer ins Auge faßte. Sein Benehmen schien sie in längst vergangene Zeiten zu versetzen, ihre lebhaft schaffende Phantasie zu mancherlei Vergleichen anzuregen. Auch sie war ja einst, äußerer Verhältnisse halber, verlassen worden. Während aber der Baron sich triumphirend der Beobachtung der Eindrücke hingab, welche sein entschiedenes Auftreten und die edle Selbstverläugnung nach seiner Ueberzeugung auf die mit Glücksgütern reich gesegnete, greise Verwandte ausüben

mußten, hatte Howald sich mit den gleichsam unwillkürlichen Bewegungen eines Träumenden erhoben.

Die Kunde, welche ihn anfänglich tief erschütterte, verlor sich gewissermaßen in der Verachtung, mit welcher er auf den Baron hinsah; und dennoch hätte er ihm auf den Knien danken mögen für die Lösung eines Verhältnisses, welches er bisher als ein verhängnißvolles für Fides betrachtete und in welches störend einzugreifen seine Gewissenhaftigkeit, die Ehre ihm verbot. Miss Lonesome's Zwecke aber kümmerten ihn jetzt kaum noch; er sah nicht, wie sie mit dem gehässigen Ausdruck befriedigter Rache sich an der von ihr erzeugten Verwirrung weidete, hörte nicht, wie sie ihren Gedanken unbewußt Worte verlieh.

»John Arrow,« lispelte sie vor sich hin, »John Arrow, was sind alle Martern, welche Deine Vorfahren jemals erlitten und mit Ueberlegung an ihren Todfeinden verübten, gegen die Geißelhiebe, mit welchen ich ihre Seelen, die Seelen seiner Nachkommen zerfleische und zugleich diejenigen treffe, die in näherer Beziehung zu ihnen stehen? Wie sie jetzt schon in Verachtung sich von ihnen wenden, kaltblütig alle Fesseln zerreißen, die bisher zwischen ihnen und den Enkeln des Mörders bestanden! John Arrow, wie würde Dein altes Herz jubeln, könntest Du dies Alles sehen; könntest Du beobachten, wie das Mädchen, wenn es, von seinen früheren Beschützern dem es verstoßenden auserwählten Gatten gegenüber gestellt, jammernd die Hände ringt, wie der Bruder in der Seele der elenden Schwester leidet und wohl gar

verzweiflungsdoll seinem Großvater flucht! O John Arrow, dies ist erst das Vorspiel; langsam aber sicher naht die Stunde der –«

Sie erschrak.

»Ich gratulire!« hatte der Papagei mit hohler Grabestimme durch das Gemach gerufen. Dann trat Löschbart, welcher den Vogel gereizt hatte, dicht vor den Baron hin, und mit dem goldenen Knopf bei jedem Worte auf die auf dem Tische liegenden Actenhefte schlagend, sprach er mit dem ihn charakterisirenden boshaften Lächeln: »Nicht nur die Frau Gräfin, Herr Baron, sondern auch Ihre längst vermoderten Vorfahren haben alle Ursache, mit Ihnen zufrieden sein. Doch was sind Worte? Wer bürgt dafür, daß nach dem Tode der Frau Gräfin Sie nicht dennoch, hingerissen durch die seltenen Reize des jungen Mädchens Ihre Werbungen fortsetzen?«

Der Baron fuhr, wie von dem Rande eines Abgrundes zurück. Der alte Untersuchungsrichter dagegen, nach den unvorhergesehenen Ereignissen doppelt entzückt, eine seine bedrohten Pläne fördernde Handhabe entdeckt zu haben, schnarrte mit unerbittlicher Strenge weiter: »Man erlebte Beispiele – doch das ist Nebensache. Indem Sie von der Freiheit Ihres Willens Gebrauch machen, darf auch die Gegenpartei nicht gefesselt bleiben. Ihr Bewußtsein, jede Gelegenheit zu einer Mesalliance abgeschnitten zu haben, muß von der Ueberzeugung getragen werden, daß von der andern Seite keine Ansprüche mehr an Ihre Person oder feierlichen Versprechungen erhoben werden können. Dies aber erreichen wir nur durch

Ihre schriftliche Verpflichtung. Ich hoffe, die Frau Gräfin billigen meine Ansichten.«

»Vollkommen,« antwortete die greise Einsiedlerin hoheitsvoll, eben so wohl ihren eigenen Empfindungen, wie dem mit äußerster Vorsicht auf sie ausgeübten Einfluß des schlaun Untersuchungsrichters nachgebend, »fahren Sie fort, und bringen Sie eine Scene zum Abschluß, welche anfängt, mich zu ermüden. Ich sehne mich nach Einsamkeit und Ruhe.«

»Die Möglichkeit eines Bruches zwischen dem jungen Brautpaar erwägend,« nahm Löschart seine Erklärungen mit boshafter Sorglosigkeit wieder auf, und zugleich zog er einen zum Theil beschriebenen Bogen Papier hervor, »bin ich so frei gewesen, mich auf alle Fälle vorzubereiten. Der Bruch ist jetzt da, wenn auch hervorgegangen aus andern Ursachen, als ich bisher vermuthete. Wenn aber im gewöhnlichen Leben das Wort des Herrn Barons mir genügt, so ist die vorliegende Sache doch zu ernst, als daß ich nicht wünschen sollte, durch die Unterschrift des Herrn Barons –«

»Geben Sie her,« fuhr dieser entrüstet auf, dadurch den Beweis liefernd, wie genau Löschart es verstand, auch ihn nach seinem Willen zu lenken und in die seinen geheimen Plänen entsprechende hochfahrende Stimmung zu versetzen.

Löschart verneigte sich, wobei das Borstenfleckchen auf seiner Unterlippe und die beiden pechschwarzen

Brauen triumphirend zuckten. Dann las er das Entsaugungsformular laut vor, und nachdem die Gräfin dasselbe gebilligt, reichte er es dem Baron. Dieser ergriff zornbebedend die Feder, überflog noch einmal den Inhalt des Schreibens, worauf er mit fester Hand unterzeichnete. Miss Lonesome beobachtete ihn unterdessen mit sichtbarer Genugthuung und dennoch erstaunt, ein nach ihren Anschauungen geheiligtes Verhältniß mit so viel Leichtigkeit gelöst zu sehen. Auch Howald blickte auf die schnarrende Feder, als wäre durch die wenigen Züge derselben ein Urtheil über Leben und Tod besiegelt worden. Sobald aber der Baron die Feder auf den Tisch warf, verwandelte sich die in seinem Antlitz ausgeprägte ängstliche Spannung in eine fast heitere Entschlossenheit, und nichts weniger, als feindlich waren die Blicke, mit welchen er abwechselnd den Baron, die Gräfin und Miss Lonesome betrachtete.

»Sie haben die Wirkung Ihrer Worte gesehen,« nahm die Gräfin das Wort, als Löschbart noch damit beschäftigt war, das ihm so sehr wichtige Papier den andern Acten beizufügen, und kalt und prüfend richtete sie ihre klaren Augen auf Miss Lonesome, »Sie kamen zur rechten Zeit, um zu verhüten, daß die junge Person in Verhältnisse trat, in welche sie nicht hineingehörte. Mein Haus muß sie verlassen, doch will ich meine Hand nicht von ihr abziehen. Die Höhe meiner Unterstützung wird indessen davon abhängen, ob Sie geneigt sind, auf meine Vorschläge einzugehen. Für das, was Sie uns offenbarten, sind wir Ihnen natürlich dankbar. Die böse Kunde aber noch

weiter zu verbreiten, halte ich für überflüssig. Für das unverbrüchliche Schweigen aller Anwesenden büрге ich; und fordere ich Sie denn auf, davon abzustehen, Fräulein Fides Krohn und deren Bruder mit der Geschichte ihres Großvaters vertraut zu machen. Bedenken Sie, für meine frühere Gesellschafterin kann ich Manches thun, für die Enkelin eines Mörders dagegen nichts.«

»Ob Sie viel oder wenig thun, bleibt für mich wirkungslos,« versetzte Miss Lonesome ruhig, »ich verfolge einen bestimmten Zweck, und was ich mit so viel ernstem Willen begann, soll auch gewissenhaft zu Ende geführt werden. Lassen Sie daher das Mädchen rufen, damit es das Vermächtniß seines Großvaters in Ihrer Gegenwart in Empfang nehme.«

Ueber das bleiche Antlitz der Gräfin zuckte eine matte Röthe.

»Vergessen Sie nicht, wo Sie sich befinden,« sprach sie leidenschaftlich, »an dieser Stätte habe ich zu befehlen, und so lange mir der Athem vergönnt ist, dulde ich in meinem Hause keine Anmaßungen. Die junge Person bescheide ich eben so wenig hierher, wie ich Ihnen erlaube, sie durch unverlangte und obenein unverbürgte Enthüllungen zu belästigen. Ich wiederhole, es geziemt sich nicht, daß die Leute Jemandem, der so lange in meiner nächsten Umgebung weilte, mit Verachtung begegnen.«

Miss Lonesome lächelte spöttisch.

»Also nur Ihretwegen soll den Geschwistern Alles verheimlicht werden?« fragte sie kalt, »das dient am wenigsten dazu, mich in meinen Entschlüssen schwankend zu

machen. Freilich, auf dieser Stätte können Sie mich hindern, zu der Enkelin des Hagemann zu sprechen, nicht aber, daß ich anderweitig eine Zusammenkunft mit ihr suche.«

»So ziehe ich meine Hand gänzlich von ihr zurück,« versetzte die Gräfin in wachsendem Zorn.

Miss Lonesome zuckte die Achseln. Bevor sie indessen Worte zu einer Erwiderung fand, war Howald zwischen sie und die Gräfin getreten, Beide zugleich anredend.

»Ziehen Sie immerhin Ihre Hand von Fräulein Fides zurück, Frau Gräfin,« begann er mit tiefem Ernst, »verlassen wird sie deshalb nicht sein, noch weniger aber, wenn die grausige Kunde über ihren Großvater bis zu ihr dringt. Hier in Ihrer Gegenwart und vor den übrigen Zeugen will ich selber ihr offenbaren, wie ich über sie denke, will ich sie auffordern – nein – als ein Glück von ihr erflehen, Alles zu vergessen, was hinter ihr liegt, Alles aufzugeben, was ihr jemals zugewendet wurde, und arm und mittellos an meiner Hand ein Haus zu verlassen, welches nur zu dem Zweck errichtet zu sein scheint, jede menschenfreundliche Regung im Keime zu ersticken. Ja, das ist meine Absicht, ich erkläre es feierlich – gleichviel, ob sie in das Geheimniß eingeweiht wurde oder nicht. Trotzdem richte ich an Sie, die Sie von den übelsten Vorurtheilen gegen die beiden Waisen erfüllt sind, die dringende Bitte: Schonen Sie die Unschuldigen; beschweren Sie nicht reine Gemüther mit einem Bewußtsein, welches selbst in den glücklichsten Stunden einen trüben Schatten auf deren Seelenfrieden werfen würde.«

Höhnisch lachte der Baron vor sich hin. Löschart hinkte um den Tisch herum, und sich über den Vogel hinneigend, blies er ihn gerade ins Gesicht, daß er mit grimmigem Knurren den Kopf schüttelte und demnächst die ersten Noten des Jungfernkranz pfiß. Die Gräfin blickte mit stummem Erstaunen auf Howald, wogegen Miss Lonesome nicht durch die leiseste Bewegung verrieth, was in ihrer Seele vorging.

»Schonen soll ich,« fragte sie so eisig, daß es selbst die alte Gräfin frostig durchrieselte, »wer schonte mich, als die Mordwaffe gegen Jemanden gehoben wurde, der so treu, so gut war, daß die Sonne nie einen Besseren beschien? Wer schonte mich, als ich durch einen einzigen hinterlistigen Schlag dazu verdammt wurde, liebeleer und freudelos durch's Leben zu wandeln und von meinen Mitmenschen mit heimlicher Scheu betrachtet, als seine Irrsinnige gemieden zu werden?«

»Also Rache treibt Sie dazu, den Seelenfrieden eines jungen, unschuldigen, edelgesinnten Wesens zu vergiften?« fragte Howald erbleichend, denn nunmehr begriff er erst die Unversöhnlichkeit der seltsamen Fremden, und daß keine Gegen Gründe ausreichen würden, sie von ihrem feindseligen Vorhaben abzubringen.

»Ich bin die Vollstreckerin eines Testamentes,« erwiderte Miss Lonesome ruhig, »birgt aber das Testament in sich eine gerechte Vergeltung, so ist das der Wille des Schicksals. Diejenigen, welche von der Vergeltung getroffen werden, mögen dem ersten Urheber einer solchen fluchen.«

»Wohlan, so thun Sie, wozu Sie sich für berufen halten,« versetzte Howald, indem er sich, wie im Bewußtsein einer ihm innewohnenden unbesiegbaren Kraft, stolz emporrichtete, »ist es Ihre Aufgabe, Unheil auszusäen, so ist es die meinige, die Wirkung Ihres Verfahrens zu mildern und endlich ganz zu verwischen. An meiner Hand verläßt Fräulein Fides diese Stätte, und ich selbst will ihr die Trauerkunde übermitteln.«

»Wie eine verdorbene Frucht in sammetweicher, goldener Hülle?« spöttelte Miss Lonesome, »o, sparen Sie sich die unnöthige Mühe, denn nicht um eines Haares Breite weiche ich von der mir vorgeschriebenen Bahn ab. Das Testament muß vollstreckt werden bis in die kleinsten Einzelheiten hinein, und führte der Weg über Tausende von gebrochenen Herzen.«

Howald antwortete nicht, sondern sah zu Löschart hinüber, der, ungewöhnlich ernst, zustimmend nickte und auf eine neue geeignete Handhabe lauerte, zu Gunsten der bedrohten Geschwister einzuschreiten. Die Gräfin hatte das Haupt auf die Brust geneigt. Tiefe Erschöpfung prägte sich in ihrer Haltung aus. Sie schien unempfindlich gegen Alles geworden zu sein, was um sie her vorging. Der Baron beobachtete sie scharf, wie um in ihrer Seele zu lesen. Das Aufgeben ihrer starren, hochmüthigen Haltung erfüllte ihn mit Besorgniß. Er begriff, daß ihre Liebe zu Fides in demselben Maße erhöhte Lebenskraft gewann, in welchem sich die Ungewitter um die beiden Geschwister zusammengezogen. Mit der

dumpfen Hoffnung, der greisen Einsiedlerin die gefürchtete Umkehr auf dem einmal eingeschlagenen Wege abzuschneiden, brach er daher das plötzlich eingetretene Schweigen.

»Ich dünkte, meine gnädigste Cousine,« hob er an, »wir überließen es den Herrschaften, ihre Familienangelegenheiten unter sich zu ordnen, und Sie,« wendete er sich an die übrigen Anwesenden, »werden nicht blind dafür sein, daß die zwischen Ihnen schwebenden Fragen nicht den Werth besitzen, welcher vielleicht rechtfertigte, einer hochbetagten –«

»Ich danke für Ihre Theilnahme, Herr Baron,« fiel die Gräfin mit schneidender Schärfe ein, als habe nur noch jene Bemerkung gefehlt, einen bestimmten Entschluß zur Reife zu bringen, »allein Sie übersehen dabei, daß ich noch nicht zu alt bin, mich in meinem eigenen Hause durch dürre Worte einer Gesellschaft zu entledigen, sobald dieselbe mir lästig werden sollte. Ist Ihnen dagegen die Scene peinlich, so hindert Sie nichts, mir die Ehre Ihres Besuches zu einer andern Stunde zu schenken.«

Dann sich Miss Lonesome zukehrend, auf welche des Barons Worte ebenfalls einen tiefen Eindruck gemacht hatten, und unbekümmert um diesen, welcher sich auf den nächsten Stuhl warf und wilde Drohblicke auf Howald schleuderte, fuhr sie fort:

»Sie sind also fest entschlossen, Ihre unheimlichen Mittheilungen weiter zu verbreiten?«

»Fest entschlossen,« lautete die eintönige Antwort.

»Und Sie, Herr Howald, was berechtigt Sie zu der Hoffnung, daß meine Gesellschafterin an Ihrer Hand von hier fortziehen werde? Besteht etwa ein derartiges Uebereinkommen zwischen Ihnen?«

»Ein Uebereinkommen besteht nicht zwischen uns,« antwortete Howald fest, und die Röthe des Unwillens breitete sich über sein bleiches Antlitz aus, »nein, ein Uebereinkommen nicht; allein abgesehen von meinen Empfindungen für Fräulein Fides, leite ich unter den obwaltenden Verhältnissen meine Berechtigung aus dem kindlich hingebenden Vertrauen, welches sie mir jederzeit entgegnetrug. Und so hoffe ich denn zuversichtlich, daß sie an meiner Hand von dannen ziehe, gleichviel, ob es die Hand eines treuen, opferwilligen Freundes – oder –«

»Also kein Mittel giebt es, weder Geld noch gute Worte, Ihr ferneres Schweigen zu erkaufen?« fragte die Gräfin jetzt wieder Miss Lonesome, in Howalds stockende Rede entfallend. Diese lachte feindselig.

»Geld?« klang es höhnisch von ihren schmalen Lippen, »hätte ich selbst etwa mit allen Schätzen der Erde mein verlorenes Leben, meine vernichteten Jugendträume zurückkaufen können?«

»Gut,« versetzte die Gräfin, und ihre bleichen Züge verriethen nur noch leidenschaftliche Erregung »so mag es denn sein; aber nicht auf Umwegen, sondern hier in meiner Gegenwart, in Gegenwart dieser Zeugen mögen Sie ihr sagen, was Sie ihr zu offenbaren wünschen. Ich

selbst will Alles überwachen, will den durch Sie erzeugten Eindruck beobachten, um danach mein eigenes Verfahren zu bestimmen.«

Auf ein Zeichen von ihr klingelte Löschart, dann fuhr sie mit derselben fieberhaften Angst und Haft fort: »Sie Alle bitte ich, keinen Augenblick zu vergessen, daß ich allein hier die Gebieterin und als solche das Recht für mich allein in Anspruch nehme, den Verlauf der Dinge zu lenken, so weit sie nicht durch das Geschick selber gelenkt werden.«

In diesem Augenblick öffnete Polter die Thür.

»Ich lasse das Fräulein bitten, hier zu erscheinen,« befahl die Gräfin.

Polter, mehr denn je einem Bündelchen zerknitterten Pergamentes ähnlich, entfernte sich mit einer ehrerbietigen Verbeugung. In dem Zimmer trat lautlose Stille ein. Wie in Vorahnung wichtiger, über das Lebensglück Mancher entscheidender Ereignisse, wagte Niemand das Schweigen zu brechen. Nur der Vogel, den einen Fuß bis unter die Flügel zurückgezogen und die bläulichen Lider träge über die schwarzen Pupillen gesenkt, murmelte wie halb im Schlaf: »Ich gratulire.«

ZEHNTES CAPITEL. DIE TESTAMENTS VOLLSTRECKUNG.

In tödtlicher Spannung hatte Fides die Stunden der Einsamkeit in ihrem Zimmer verlebt. Ihre Bangigkeit erhielt verschärften Ausdruck, sobald sie bei ihrem Eintritt alle Blicke auf sich gerichtet sah, wie wenn man nur auf

ihr Erscheinen gewartet habe, um das Ergebniß einer langen und sehr ernstern Berathung zum Abschluß zu bringen. Die Anwesenheit der ihr fremden alten Frau erhöhte ihre Bestürzung; unentschlossen blieb sie neben der Thür stehen; sie wußte nicht, an wen sie sich zunächst wenden, an wen sie ihre Worte richten sollte. Doch wenn Miss Lonesome den Eindruck eines unheimlichen, steinernen Gebildes auf sie ausübte, wie sie solchen in ihren Kinderjahren den verstümmelten Marmorstatuen gegenüber empfunden, so entdeckte sie in Howalds Blicken eine so tiefe Traurigkeit, daß sie nur unter Aufbietung ihrer äußersten Kräfte die Thränen zurückzuhalten vermochte.

So stand sie da, ähnlich einer verfolgten Taube. Ihre Pulse flogen; auf ihren Wangen wechselten flammende Gluth und Marmorblässe, je nachdem ihre Blicke die erzwungen lächelnde Physiognomie des Barons flüchtig streiften, oder sie in dem eigenthümlich erregten Antlitz der Gräfin einen unerschütterlich festen Willen, gepaart mit einer gewissen zweifelnden Besorgniß, zu enträthseln meinte. Und dennoch bot sie in ihrer namenlosen Seelenangst das Bild einer jungfräulichen Anmuth, wie vielleicht kaum je zuvor in ihrem Leben. In jeder Linie des holden Antlitzes lag ein Flehen um Erbarmen; in jedem Blick der guten, treuen Augen offenbarten sich bange Fragen, warum sich Alle vereinigt hätten, nach Willkür über sie zu verfügen, sie auf Lebenszeit unlösbar, grausam zu fesseln, ohne ihre eigenen Neigungen zu berücksichtigen. Ihr gegen über wagte dagegen Niemand das

Wort zu ergreifen, welches als der Beginn der verhängnißvollen Eröffnungen betrachtet werden konnte. Sogar Miss Lonesome, welche seit so vielen Jahren diesen Augenblick einer vermeintlich gerechten Vergeltung herbeisehnte, schien jetzt, auf der äußersten Grenze stehend, noch mehr zu erstarren, durch Suchen in der Vergangenheit sich gewissermaßen zu stählen gegen alle möglichen besänftigenden Einflüsse.

Die beiden Stutzuhren zählten mit heiseren Stimmen die entfliehenden Secunden. Für Fides waren sie eine Ewigkeit. Sie begriff, daß eine Entscheidung über ihrem Haupte schwebte, konnte dieselbe indessen nur in ihren künftigen Beziehungen zu dem Baron vermuthen. Wie aber der Ertrinkende, Rettung von ihm erhoffend, mit letzter schwindender Kraft den ihm von der Strömung zugeführten Strohhalm umklammert, so suchte sie gleichsam instinktartig dem ihr drohenden Unheil dadurch auszuweichen, daß sie zuerst das sie beängstigende Schweigen brach.

»Frau Gräfin,« stotterte sie befangen, doch gewann ihre Stimme schnell an Klarheit, »ich errathe, daß ernste Entschlüsse von mir gefordert werden sollen. Bevor Sie indessen Dinge zur Sprache bringen, welche schwer für mich ins Gewicht fallen, muß ich mich vor Ihnen anklagen, Ihr Vertrauen mit Ueberlegung mißbraucht, Sie getäuscht zu haben. Ja, es ist meine Pflicht – zum ersten Male, seit ich mich unter Ihrem treuen Schutz befinde,

entfernte ich mich heimlich aus der Einsiedelei. Es geschah gestern Abend, und erst nach Mitternacht bin ich wieder heimgekehrt.«

»Und wohin bist Du gegangen, unglückseliges Kind?« fragte die Gräfin scharf und mit einem Gemisch von Unwillen und Befriedigung über das Bekenntniß.

»Auf's Land fuhr ich, zu dem Bruder meines Großvaters,« antwortete Fides ruhig, »zu demselben armen alten Steinschläger, welcher schon seit Jahren durch Ihre Güte unterstützt wird.«

»Ein Steinschläger – ein Chaussee-Arbeiter und der Bruder Ihres Großvaters?« rief der Baron zur Gräfin gekehrt mit einem Ausdrücke, als sei er mit genauer Noth einem furchtbaren Verderben entronnen, »und Sie wußten es, gnädigste Cousine, und duldeten, daß ich –«

Er schwieg, denn die Gräfin beachtete ihn nicht, sondern lehnte sich wie ermüdet zurück, fragte aber mit wachsendem Unwillen:

»Wer verrieth Dir, daß er Dein Verwandter sei?«

»Mein Bruder kannte ihn seit Jahresfrist,« versetzte Fides sichtbar erleichterten Herzens, »verheimlichte es aber vor mir. Nur dadurch, daß Herr Howald auf meine Bitte ihn unbemerkt beobachtete, gelang es mir, die Wahrheit zu ergründen. Ich allein bin also die Schuldige, wenn die Erfüllung einer Pflicht der Menschlichkeit überhaupt eine Schuld genannt zu werden verdient.«

Die Gräfin wechselte einen Blick mit Löschart. Dieser zuckte die Achseln, schraubte die schwarzen Augenbrauen bis halb nach der Stirn hinauf, störte durch einen unsanften Stoß den Papagei aus seinen Träumen, worauf er in seinem würdigsten Kaffeemühlentone das Wort ergriff.

»Dürfte ich fragen, wer dem Walter das Geheimniß hinterbrachte?« schnarrte er Fides schadenfroh entgegen.

»Es wurde ihm durch einen Hausgenossen des unglücklichen alten Mannes verrathen.«

»Gut,« versetzte Löschart mit dem spionirenden Anstande eines Untersuchungsrichters, »und Ihr Bruder war einfältig genug, aus eigenen Mitteln seinen Herrn Onkel heimlich zu unterstützen? Andere Menschen mögen das edel nennen; ich für meine Person finde nichts Lobenswerthes darin. Da indessen so viel an's Tageslicht gekommen, soll auch kein Buchstabe mehr verborgen bleiben. Sie nannten mich zuweilen großmüthig, Fräulein Fides, und das war ein Irrthum. Ich bin ein so hart gesottener Sünder, wie nur je einer die Welt unsicher machte. Denn nicht von mir erhielt Ihr Bruder die Mittel zu seinem Studium, sondern von derselben Frau Einsiedlerin, unter deren Dach Sie so lange lebten, derselben Frau Gräfin, welche ihr gutes Geld an einen elenden Chaussee-Arbeiter verschwendete. Und daß wir die Sache als ein Geheimniß betrachteten und behandelten? Pah, Herr Baron, das war unser Wille und unser Recht!«

»Ein Recht, um welches kein Anderer sich zu kümmern braucht,« fiel die Gräfin abwehrend ein, als Fides sich ihr

mit dem Ausdruck des Erstaunens und inniger Dankbarkeit näherte. »Hier handelt es sich um Dinge,« in welche einzugreifen meine Macht nicht ausreicht. Doch vorher noch eine Frage, mein Fräulein,« und ihre Stimme erhielt wieder einen schärferen Klang, »was ist jetzt, nach dem Sie den Chaussee-Arbeiter auskundschafteten, zunächst Ihre Absicht?«

»Dafür kenne ich nur eine Antwort, Frau Gräfin,« versetzte Fides sanft, jedoch entschieden, »nur eine einzige Antwort, und die muß ich geben, ohne zu fragen, ob ich dadurch nach irgend einer Richtung hin einen Verstoß begehe. Die Zukunft des armen alten Mannes betrachte ich hinfort als eng verknüpft mit der meinigen. Eben so bereit, wie ich bin, ihm von meinem etwaigen Ueberfluß mitzuthemen, eben so wenig zaudere ich, für den Bruder meines Großvaters zu darben. Nichts in der Welt vermag diesen meinen Entschluß zu erschüttern.«

Der Baron lachte höhnisch. Er errieth, was Fides mit ihrer Erklärung zu erreichen meinte. Während Löschart aber zu Howald hinüberschritt, um dem bang Erregten mit dem grimmigsten Sträuben der Borstenstacheln an seiner Unterlippe wie beiläufig die Hand zu drücken, neigte die Gräfin sich wieder Miss Lonesome zu, die so lange, wie aus Erz gegossen, dagestanden hatte.

»Hörten Sie die Antwort der jungen Person?« fragte sie ausdrucksvoll.

»Ich hörte sie,« antwortete Miss Lonesome, und ein Schauer durchlief ihre hagere Gestalt.

»Und noch immer sind Sie entschlossen, das Testament zu vollstrecken?«

»Fester, denn jemals,« entwand es sich den schmalen Lippen, »armer Coldbrook!« fügte sie hinzu, die gefalteten Hände leise ringend, und ihr bleiches Antlitz erhielt eine aschfahle Farbe, »verzeihe mir, wenn ich Dein Andenken entweihe, allein ich kann nicht anders. Verzeih mir – aber Dein Bild schwebt mir vor, jetzt, da ich im Begriff stehe, meine Pflicht zu erfüllen! Es schwebt mir vor umgeben von der Glorie des Friedens und der Versöhnung!«

Dann kehrte sie sich Fides zu, die so lange mit heimlichem Grauen zu ihr emporgeschaute hatte.

»Ich bringe Ihnen Nachrichten von Ihrem Großvater, von dem Bruder des Steinschlägers, dessen Sie eben erwähnten,« sprach sie eintönig, und an den Tisch tretend, legte sie die Ledertasche, welche so lange an ihrem Arm gehangen hatte, auf denselben; »es ist Ihnen nicht fremd, daß Ihr Großvater vor vielen Jahren nach Amerika ging und dort verscholl?«

»Ich weiß es, ich weiß es!« emwektete Fides lebhaft, und wie erwachende freudige Hoffnung schlich es über ihr gutes Antlitz, obgleich sie nicht wußte, in welche Form sie dieselbe kleiden sollte. Dann näherte sie sich Miss Lonesome, und als hätten deren Worte eine magische Kraft besessen, fragte sie nunmehr zutraulich und ohne jegliche Scheu: »Sie kennen ihn, kommen von ihm – er lebt noch und erinnert sich im hohen Alter seiner Verwandten – seines armen Bruders und der Kinder seiner

Tochter – meiner theuren, so früh verstorbenen Mutter – Sie sehen mich so seltsam an – ich täusche mich nicht – Sie standen oder Sie stehen noch in näherer Beziehung zu meinem Großvater in der freundlichsten, in der nächsten – Sie tragen seinen Namen –« stotternd schloß sie, und gleichsam unwillkürlich Miss Lonesome's Hand mit ihren beiden ergreifend, blickte sie ängstlich und erwartungsvoll in die großen, starr auf sie gerichteten Augen.

Todtenstille war bei der unvermutheten Wendung eingetreten, welche Fides, ihrer bang angeregten Phantasie freien Raum gewährend, dem Gespräch gegeben hatte. Man sah voraus, daß der nach ihr geführte Schlag sie nunmehr um so härter treffen mußte. Und dennoch wagte Niemand, einzuschreiten oder vermittelnd seinen Besorgnissen lauten Ausdruck zu verleihen. Man war sich bewußt, daß in der augenblicklichen Lage keine Macht der Welt die unheimliche Fremde hindern könne, in wenigen Worten ihren Rachegefühlen Genüge zu thun, jeder versuchte Widerstand dagegen die unversöhnliche Feindin noch mehr erbittern und daher die Wirkung ihres Giftes noch zerstörender machen würde.

Bleich und regungslos bewachte Howald die sich vor ihm entwickelnde Stelle. Ruhige Entschlossenheit thronete auf seinen Zügen. Er konnte den Schlag nicht abwenden, welcher nach dem Seelenfrieden der geliebten Freundin geführt wurde. Aber seine Arme konnte er ihr öffnen, ihr eine Stätte an seinem Herzen bieten, wo sie sicher war, nicht mehr verfolgt, sondern mit treuer, unergründlicher Liebe umfassen und beschützt zu werden.

Die Gräfin hatte sich bei Fides' Rede, wie von plötzlicher Jugendkraft durchströmt, erhoben. Sich mit der einen Hand auf die Seitenlehne des Sessels stützend, neigte sie das Haupt nach vorn, als hätte sie den zunächst zu erwartenden Kundgebungen Miss Lonesome's auf halbem Wege entgegenkommen wollen. Auf ihren mit lichtem Roth angehauchten Zügen ruhte der Ausdruck jener tödtlichen Spannung, mit welcher vielleicht der Alchymist die Erfolge eines von ihm eingeleiteten und seine ganze Seele beschäftigenden Experimentes kennen zu lernen trachten. Der Papagei schlummerte. Der Baron kaute an den äußersten Spitzen seines unmündig gebliebenen Schnurrbartes und schabte, anscheinend sehr bedächtig, mit einem zierlichen Federmesser an seinen Fingernägeln. Auf Löschbarts Antlitz jagten sich dagegen ein halbes Dutzend Dämonen der Schadenfreude und des Triumphes. Der alte Untersuchungsrichter sah weiter, als alle Anwesenden.

Da belebten sich plötzlich Miss Lonesome's Augen und feucht schimmerten sie, indem sie die Hand langsam, erhob und, wie geistesabwesend, schmeichelnd das Haar von Fides weißer Stirn zurückstrich. Die Gräfin seufzte tief auf; dann sank sie erschöpft auf ihren Stuhl. Auch sie wußte jetzt, was Löschbart bereits vorhergesehen hatte. Ihre lauschende Stellung veränderte sie indessen noch nicht.

»Sie meinen, ich sei Ihre Stiefgroßmutter?« fragte sie mit unbeschreiblicher Milde, und über ihre eingefallenen Wangen rollten zwei glitzernden Thautropfen. Fides nickte mit einem schüchternen Lächeln.

»Nein, liebes Kind, ein solches Glück war mir nicht beschieden,« fuhr Miss Lonesome traurig fort, »und als ein Glück hätte ich es begrüßt, ein Wesen, wie Sie, Tochter – Enkelin nennen zu dürfen. Ich kannte wohl Jemand, welchen ich über Alles liebte und dem ich Alles war – allein es sollte nicht sein. Noch heute, nach dreißig Jahren, schwebt sein liebes Bild mir vor, sein Bild im Glanze des warmen Sonnenstrahls, welchen Sie mir in das alte, verdorrte Herz senkten. Gott segne Sie dafür, liebes Kind. Achten Sie auf meine Worte, denn jedes einzelne, welches ich an Sie richte, ist wohl überlegt, hat seine erste Bedeutung. Er, dessen ich erwähnte, sieht aus lichten Himmelshöhen auf mich nieder und giebt mir ein, was ich zu Ihnen sprechen soll. Er mahnt mich, daß ich es übernommen habe, in Ihre Zukunft, in Ihr Leben einzugreifen. Mir liegt ob die Erfüllung des letzten Willens Jemandes, der tief auf dem Meeresboden schläft. Durch eine unglückselige Verkettung der Verhältnisse trat er in nahe Beziehung zu einem mir noch immer unendlich theuren Todten, und schon allein um seinetwillen möge das Andenken an den Vater Ihrer Mutter ungetrübt in Ihnen fortleben. Zittern Sie nicht, liebes Kind, sondern blicken Sie mir offen und vertrauensvoll in die Augen. Nehmen Sie in Ihr Herz auf, was Ihnen zu übermitteln ich jetzt als meine heilige Pflicht betrachte.

»Diese Stunde konnte eine verhängnißvolle für Sie werden,« und sie deutete nachlässig auf den Baron. »In dem Augenblicke, in welchem ich eintrat, stand man im Begriff, über Ihr Schicksal zu entscheiden. Obwohl ich leicht errieth, daß man Ihre Neigung nicht berücksichtigte, hatte ich doch keinen Grund, störend einzuschreiten; nein, ich durfte es nicht. Aber einer Feuerprobe durfte ich die Betheiligten unterwerfen, und ich that es mit dem ganzen, dem Ernste der Sache gebührenden Eifer. Ich sprach von Raub und Mord, von Fluch und Vergeltung, und zusammen stürzten die Kartenhäuser, zu welchen Hochmuth und Verblendung das Material lieferten. Man betrachtete Sie als eine Geächtete; da aber, wo ich meinte, daß wenigstens ein Funke von Neigung für Sie glimmte, da unterzeichnete man kaltblütig eine Entsorgungsacte. Danken Sie dagegen Ihrem Schöpfer für eine Handlung, durch welche Ihnen die Freiheit zurückerstattet wurde. Nur Einer war noch zugegen, der mit ganzer Seele für die verfolgte Unschuld auftrat – und Ihr Blick sagt mir, daß ich ihn nicht zu nennen brauche – ja, nur Einer, und der betheuerte aus treuem, redlichem Herzen, daß Sie unter allen Verhältnissen an seiner Hand, und wenn nicht als die ihm bestimmte Gattin – das liegt Ja bei Ihnen –, so doch als sein Schützling, als seine Freundin dieses Haus auf Nimmerwiederkehr verlassen würden. Ja, es ist Jemand, der sich Ihrer Verwandtschaft mit dem alten Steinschläger nicht schämt; Jemand, der getreulich zu Ihnen hält in Freud und Leid.«

»Also nur um uns zu narren, wie Kinder, drängten Sie sich hier ein?« fuhr der Baron heftig auf, sobald er inne wurde, daß Alles sich gegen ihn kehrte und seine selbstsüchtigen Hoffnungen in sich zerfielen.

»Ich bin noch nicht zu Ende,« sprach Miss Lonesome kalt, ohne die Blicke von den zu ihr aufschauenden lieben, in Thränen des Glücks und der Dankbarkeit schwimmenden Augen abzuziehen.

»Ich muß bitten, Herr Baron,« befahl die greise Einsiedlerin streng, daß der Zurückgewiesene vor Wuth mit den Zähnen knirschte, »doch hier,« und sie reichte ihm das versiegelte Codicil dar, »öffnen Sie kühn und lesen Sie zu Ihrer Unterhaltung; denn es hat keinen Werth mehr. Vielleicht gewinnen Sie dadurch die Ueberzeugung, gar nicht so einfältig gehandelt zu haben, als Sie die Entsagung unterzeichneten. Seltsam – Sie erinnern mich durch Ihren Blick an Ihren verstorbenen Vater. Er war ein schöner Mann, und mein alter Papagei mag noch ein zweites Jahrhundert an sich vorüber rollen sehen.« Dann warf sie Miss Lonesome einen bezeichnenden Blick zu, welche alsbald zu Fides gewendet fortfuhr: »Arm kamen Sie in dieses Haus, arm und unbemittelt, wie Sie sind, will ein treues Herz Sie von dannen führen, um gemeinschaftlich mit Ihnen den Kampf durch's Leben zu beginnen. Wohlan, möge Ihnen im vollsten Maße das Glück zu Theil werden, welches ich selbst einst vergeblich für mich ersehnte und erhoffte. Ich sprach zu Ihnen von Beziehungen, in welchen Ihr todter Großvater zu Dem gestanden, dessen Andenken noch heute mein

heiligstes Besitzthum. Aus diesen Beziehungen stammen Geldmittel her, welche, Anfangs nur unerheblich, sich im Laufe der Jahre ver Hundertfachen. Sie sind redlich verwaltet worden; dafür mag Ihnen bür gen, daß bald nach der Entdeckung Ihres Namens ich mit der Ihnen zufallenden Summe die Reise hierher antrat. Nicht einmal meine Kosten sind in Abzug gebracht worden. Doch hier ist es,« und die Reisetasche öffnend, zog sie ein Packetchen Papiere hervor, welches sie dem nunmehr wieder mit seiner besten Kaltblütigkeit bewaffneten Lös chbart darreichte. »Sie sind der Mann dazu, es zu zählen,« sprach sie ernst, und sich Fides zukehrend verfiel sie wieder in einen wärmeren, freundlicheren Ton: »Vierundzwanzigtausend Dollars beträgt das Ganze, was, wenn ich nicht irre, zur Theilung zwischen Ihnen und Ihrem Bruder gelangt. Einige Tausend Thaler hätte ich dem alten Steinschläger einhändigen können, allein er steht sich wohl besser, wenn die Sorge um seine Zukunft Ihnen überlassen bleibt.

»Dies wäre also das Testament, welches lediglich auf mündlichen Bestimmungen beruht. Nicht einen Federstrich habe ich aufzuweisen. Ich hoffe indessen, man wird allseitig zufrieden sein und meine Gewissenhaftigkeit nicht in Zweifel ziehen. Wer hätte mir wehren wollen, Alles in den Missouri zu werfen? Denn für mich selbst behalten?« sie lachte spöttisch, nahm aber sogleich wieder ihr schwermüthiges Wesen an – »es selbst zu behalten? O, ich besitze mehr, als für meine paar Lebensjahre erforderlich. Nur eine Bitte noch,« wendete Sie sich

halb an Löschart, der begonnen hatte, den anfänglich von ihm bezweifelten Inhalt des Packetes zu prüfen und zu zählen, »richten Sie keine weiteren Fragen an mich – ich liebe es nicht, immer wieder traurige Erinnerungen wachzurufen – nehmen Sie hin, was ein versöhntes Geschick Ihnen in den Schooß warf, und genießen Sie es in Frieden. Von ihm, dessen Testamentsvollstreckerin ich mittelbar geworden, weiß ich nur, daß er seine letzte Ruhe auf dem Meeresboden fand. Er ahnte schwerlich, daß Alles so kommen würde, wie es gekommen ist. Vergessen Sie nicht: Durch Unglücksfälle Gestorbenen, welchen keine Zeit blieb, sich mit ihrem Gotte abzufinden, sendet man gern ein aufrichtiges Gebet nach.«

»Vierundzwanzigtausend Dollars und eine Kleinigkeit in guten Wecheln,« bemerkte Löschart, die linke Faust energisch auf die Papiere gestützt, und auf seinem Antlitz spielte ein Mephistopheles, wie er ausgesehen haben mag, bevor er als gefallener Engel aus dem Himmel gestoßen wurde, »ergeben für jedes Kind zwölftausend Dollars. Allerdings wären dabei mancherlei Förmlichkeiten zu beobachten – verschiedene Unterschriften von Ihrer Hand, meine hochgeehrte Dame –«

»Sie sind ein Mann von Fach,« fiel Miss Lonesome ruhig ein, »wünschen Sie noch Dieses oder Jenes von mir, so finden Sie mich bis heute Abend im Gasthofs zum Braunen Roß. Hier dürfte meine Anwesenheit dagegen schon jetzt überflüssig geworden sein.«

»Sie wollen fort, ohne den vollen Umfang meiner Dankbarkeit – ohne meinen Bruder kennen gelernt zu

haben?« fragte Fides befangen, und wiederum ergriff sie Miss Lonesome's Hand, wie um dadurch ihr erstes Begegnen mit Howald noch etwas hinauszuschieben; »ich hätte noch so viel zu fragen – meine verstorbene Mutter hing mit so großer Liebe an ihrem verschollenen Vater –«

»Lassen Sie das,« unterbrach Miss Lonesome sie rauh, »gerade von ihm weiß ich am wenigsten – da,« und sie legte Fides Hand in die Howalds, der seinen Sinnen nicht zu trauen schien und gerührt und mit theilnahmvoller Verehrung in der räthselhaften Fremden Augen schaute, »thun Sie, was Sie versprochen; an Ihrer Hand möge sie ein Haus verlassen, in welchem – so viel ich verstehe – schwerlich noch lange ihres Bleibens ist.«

»Ja, gehe mit ihm,« versetzte die Gräfin so milde, daß Fides, sprachlos vor nie geahntem Entzücken, vor ihr auf die Kniee sank und die alte, blau geaderte weiße Hand mit Thränen und Küssen bedeckte, »gehe – aber nicht aus meinem Hause – damit ich Zeit gewinne, mich zu sammeln. Die Ereignisse stürmten so gewaltsam auf mich ein – Du bist mir enger an's Herz gewachsen, als ich selbst für möglich hielt, und eine Entscheidung kann ich jetzt noch nicht treffen. Verlasse daher nicht mein Haus – er, der Herr Howald, mag kommen, wie es sich für einen freien, rechtschaffenen Mann geziemt, und Dich in aller Form von mir fordern, und ihm werde ich Dich nicht vor-enthalten; nur jetzt bitte ich um Ruhe, um Schonung.«

Fides antwortete nicht; sie war zu tief bewegt, Noch einmal küßte sie die Hand der Greisin; dann erhob sie

sich, und wie von wunderbaren Träumen umfassen, jedoch mit sicheren Bewegungen, trat sie vor Howald hin, ihm unter holdseligem Erröthen die Hand reichend.

Nur flüchtig begegneten sich ihre Blicke, aber eine Ewigkeit ruhte in denselben. Ein gemeinsamer Wille be-seelte sie; leise, wie von einem freundlichen Engel geführt, bewegten sie sich der Thür zu. Feierliche Stille herrschte in dem Zimmer. Die ungetheilte Aufmerksamkeit Aller war den Scheidenden zugewendet, die so vertrauensvoll, so fern allen leidenschaftlichen Kundgebungen das ihnen gebotene höchste irdische Glück entgegen-nahmen.

Ohne ein weiteres Wort des Dankes oder des Abschiedes traten sie auf den Corridor hinaus. Ihre Herzen waren ja zu voll; sie bedurften der Zeit, sich mit den jüngsten Ereignissen, mit ihrer eigenen Lage vertraut zu machen. Die Kunde von dem ihnen zufallenden, nach ihren Begriffen gewiß glänzenden Vermögen war spurlos an ihnen vor-übergegangen, und dennoch fühlten sie sich so reich, so unendlich reich, als ob Welten zu ihren Füßen gelegen hätten.

Auf dem Corridor trat ihnen Pulter entgegen. Der un-verbesserliche alte Knabe hatte augenscheinlich an der Thür gelauscht; denn er streckte ihnen beide Hände entgegen, vermochte aber in seinem Eifer, ihnen eine lan-ge feierliche Rede zu halten, kein einziges Wort hervor-zubringen. Erst als er sein roth gewürfeltes Taschentuch hervorzog und mit demselben, wie früher über die Augen

der beiden Geschwister, über seine eigenen hinfuhr, kamen sie wieder zu sich selbst. Sie gelangten wenigstens so weit, daß sie dem hinterlistigen Lauscher einige herzliche Worte der Liebe und des Dankes in die Ohren flüsternten, und dann, ohne viel nach der Richtung fragen zu brauchen oder sich gar zu verirren, den Weg in den verzauberten Garten fanden, wo sie so recht nach Herzenslust sich vor einander aussprechen konnten.

Der Baron war der Nächste, der sich empfahl. Das Codicill hatte er gelesen und daraus ersehen, daß er mit genauer Noth der Gefahr entronnen war, zwei alte Hunde und einen vorweltlichen Papageivogel als seine Wohlthäter betrachten zu müssen. Ob eine solche, wenig ergötzliche Lage bei entsprechendem Vortheil niederdrückend auf seinen Gemüthszustand eingewirkt hätte, war auf den leidenschaftlich gerötheten Zügen nicht recht erkennbar. Jedenfalls küßte er die Hand der Gräfin sehr zärtlich; worauf er ehrfurchtsvoll um die ihm durch leichtes Kopfnicken gewährte Erlaubniß bat, zu einer gelegeneren Stunde seine unterthänige Aufwartung machen zu dürfen. Dies Alles klang recht schön; er hielt sogar für rathsam, sich von Löschbart mit einem biederem Händedruck, von Miss Lonesome durch eine höfliche Verneigung zu verabschieden.

Das Zufallen der Thür hinter dem Baron weckte Miss Lonesome aus dem dumpfen Brüten, welchem sie sich hingegeben hatte. Sie blickte auf und gerade in die Augen der Gräfin, welche sie mit einem seltsamen Gemisch von Achtung und Neugierde betrachtete.

»Sind Sie beruhigt?« fragte sie eintönig und dicht vor die Greisin hintretend.

»Der Sonnenstrahl, welcher in Ihr Herz drang, hat auch mir das achtzigjährige Mark wohlthätig erwärmt,« antwortete diese eigenthümlich sanft; »nur noch wenige Tage gehören mir. Möchte ich aber erleben, daß die Einsiedelei aus Schutt und Trümmern neu ersteht, mir zur Augenweide und Andern zur Lust, dann will ich Ihr Andenken segnen zu jeder Stunde, will ich glauben, der Blick eines Ihnen theuren Verstorbenen habe, indem er Sie schützend umschwebte, meine Umgebung liebevoll gestreift, von Neuem belebt.«

»Ich danke Ihnen,« versetzte Miss Lonesome ernst, und innig drückte sie der Gräfin Hand, während die Thränen unaufhaltsam über ihre eingefallenen Wangen rollten. »Ihre Worte haben allein gefehlt, meinen Seelenfrieden zu befestigen. Ich weiß jetzt, daß ich so handelte, wie er an meiner Stelle gehandelt haben würde.«

»Werden wir uns wiedersehen?«

»In diesem Leben nicht. Mein Weg führt mich westlich über's Meer.«

»Wenn Sie Alle täuschten, mich konnten Sie nicht täuschen,« flüsterte die Gräfin, »und das Geheimniß mit uns sterben.«

»Es wird mit uns sterben,« bestätigte Miss Lonesome. Dann drückte sie der Gräfin noch einmal die Hand, worauf sie vor Löschbart hintrat.

»Sie werden sich der beiden Geschwister annehmen, als ob es Ihre eigenen Kinder wären?« fragte sie ruhig.

»Ist schon immer so gewesen und wird fortan so bleiben,« rasselte es sanft, wie aus einer frisch geölkten Kaffeemühle; »doch ich setze voraus, sie werden darauf bestehen, Ihnen persönlich ihren Dank darzubringen.«

Miss Lonesome sah ein Weilchen vor sich nieder.

»Heute nicht,« sprach sie tief aufseufzend.

»Und morgen?«

»Morgen bin ich weit von hier. Ihnen stehe ich aber heute noch zu Diensten.«

Gleich darauf verschwand sie durch die Thür. Hardy erwartete sie auf dem Balcon. Als er ihrer ansichtig wurde, überraschte ihn der milde Ausdruck, mit welchem sie ihm die Hand reichte.

»Es ist anders gekommen, als ich dachte,« antwortete sie auf die in seinen Blicken sich offenbarende Frage, »ich hoffe, man wird zufrieden sein.«

Wie von einer ihn schwer drückenden Last befreit, richtete Hardy sein Haupt empor und heiter blickte er um sich, indem sie langsam die Einsiedelei verließen.

»Und wohin nun?« fragte er, sobald Polter die Hofpforte hinter ihnen geschlossen hatte.

Miss Lonesome lächelte ihm schwermüthig zu.

»Dahin, wohin Sie mir den Weg zeigen,« sprach sie freundlich, »hier sind meine Angelegenheiten geordnet; nur noch einen Blick auf eine gewisse Aennie, und mein Zweck ist erfüllt. Ich möchte sehen, in wessen Hände die Erbschaft des ›bösen Geistes‹ übergeht.«

»Heute verdient er wohl nicht mehr diese Bezeichnung, der arme Ghost,« versetzte Hardy bescheiden.

»Nein, Hardy, heute nicht mehr,« bestätigte Miss Lonesome, »der Tod hat Alles gesühnt. Als böser Geist trat er seine Rundreise an, auf jeder von ihm gewählten Station die Saat zu Sorgen, Angst und Noth ausstreugend; als guten Geist tragen wir seinen Namen und sein Andenken in die vereinsamte Koje zurück.«

Hardy antwortete nicht mehr; behutsam aber und mit kindlicher Verehrung regelte er seine Schritte nach den Bewegungen der treu gesinnten Begleiterin.

Um dieselbe Zeit trennte Löschart sich von der Gräfin, ungewöhnlich ehrerbietig beschwörend, daß er Alles vorher gesehen und den Lehrer Howald, trotz seines schäbigen Rockes, schon lange als einen höchst achtungswerten Charakter gekannt habe. Er behauptete sogar kühnlich ihn, eigens für den Hanfstengel ausgesucht zu haben. Um solchen Ausspruch auch von anderer Seite bestätigt zu hören, klopfte er mit seinem Bambusrohr leise auf den Schnabel des schlummernden Vogels, und: ›Ich gratulire‹ bemerkte dieser pünktlich.

»Ich gratulire Dir selber,« wiederholte die Gräfin bedeutsam, »denn die bittern Mandeln sind überflüssig geworden.«

»Ueberflüssig,« bekräftigte Löschart schnarrend, »was ich übrigens vorhergesehen habe.«

Einen festen Händedruck noch der alten Einsiedlerin, dann schloß sich die Thür hinter dem Scheidenden,

wie wenn ein arbeitsscheuer Schulknabe nach glücklich vollbrachtem Pensum triumphirend ein funkelnagelneues graues Löschblatt zwischen die Blätter eines Schreibheftes geschoben habe.

Ein Weilchen betrachtete die Gräfin sinnend den schlummernden Papagei und die schnarchenden Hunde; dann griff sie nach dem ihr zur Hand stehenden Körbchen mit den Wollknäueln.

Langsam, ganz langsam glitt der hellblaue Faden zwischen den weißen Fingern hindurch, langsam, gleichmäßig und ohne jegliches Hinderniß, als sei er das Bild einer stillen, glücklichen Zukunft gewesen, wie sie eine solche denjenigen wünschte, welchen ihr alterndes, von neuer Lebenswärme durchströmtes Herz sich mit aufrichtigem Wohlwollen zuneigte.

Sie wickelte.

O, wer die Gedanken hätte lesen können, welche sie mit in die Wolle hineinspann! Es war, als ob der blaue Faden, in den Tagen ihrer Kindheit beginnend, bis in die Ewigkeit hineingereicht, eine innige Verbindung zwischen ihr und einem endlosen Frieden, einem süßen Schlummer nach langem, mühevollen Erdenwallen hergestellt habe.

Auch vereinzelte Thränen wickelte sie mit in das Knäuel hinein; Thränen tiefer Wehmuth, Thränen, emporgesendet aus einem Herzen, welches keinen Zorn, keinen Haß, kein bitteres Grübeln über erfahrene Täuschungen mehr kannte; aus einem Herzen, geneigt, nachsichtig zu

beurtheilen die Fehler anderer Menschen, aus einem Herzen, frei von Hochmuth, durchbebt von frommen Hoffnungen.

Die Hunde seufzten behaglich; »ich gratulire,« murmelte der Papagei im Traum. Durchs Fenster fielen die schrägen Strahlen der Nachmittagssonne. Der Knabe Polter, in zuversichtlicher Erwartung kommender heiterer Tage, bürstete mit rührender Sorgfalt Garnitur Nr. 1 und 2. Das eine lächelnde Auge spähte unablässig nach zu dringlichen Staubfäserchen auf dem braunen Tuch; mit dem andern schielte er gelegentlich nach der oberhalb seines Bettes angebrachten Klingel, um bei der leisesten Bewegung des mürrisch niederhängenden Klöppels sogleich seine Füße in die Hand zu nehmen.

Im verzauberten Garten flüsterte es geheimnißvoll zwischen den herbstlich gefärbten Blättern, flüsterte es zwischen den reifen Samenkapseln und den trockenen Mohnköpfen, flüsterte es nach allen Richtungen, als hätte man mit Gewalt ausplaudern wollen, was Fides unter süßem Erröthen ihrem Begleiter anvertraute und Howald nicht oft genug wiederholen konnte.

Sie gingen Arm in Arm. Auf dem vereinsamten Balken tummelten sich Sperlinge mit lautem Geschrei; lose Weinranken wiegten sich im sanften Luftzuge und ließen ihre verzerrten Schatten auf dem Mauerwerk tanzen.

Die Gräfin wickelte –

Einige Stunden später – der letzte Schimmer des Abendroths war längst der Sonne nachgefolgt – da rasselte eine Extrapost durch die Hauptstraße des Städtchens.

Munter blies der Postillon seine Signale nach rechts und links den erleuchteten Fenstern zu. Die Pferde waren noch frisch und rüstig. Sie hatten erst die kurze Strecke vom Braunen Roß zurückgelegt, wo eine schweigsame, alte Dame und ein ernster junger Mann in den Wagen eingestiegen waren.

Weithin tönnten die Signale. Sie erreichten auch die Wohnung Löschbarts. Derselbe war eben im Begriff, Walter, zu dessen namenlosem Erstaunen und unter gebührender Anerkennung seines Verfahrens, Alles anzuvertrauen, was er glaubte, ohne nachtheilige Folgen für seinen Charakter Betreffs des Wechsels seiner Lage ihm mittheilen zu dürfen.

»Eine Extrapost,« sprach er, mit dem Knopf des Bambusrohrs den Borstenfleck auf seinem Kinn unbarmherzig mißhandelnd, »wer sich wohl noch so spät auf den Weg begeben mag?« und er grinste schadenfroh. »Jedenfalls hat er's sehr eilig – ja, mein liebes Pennal, Dankbarkeit ist eine schöne Tugend, und ich billige, wenn Du morgen Deine Schwester nach dem Braunen Roß begleitest. Howald wird sich Euch wohl anschließen. Doch eh' ich vergesse, Dein Freund Howald und der Hanfstengel sind einfältig genug, sich innerhalb sechs Wochen mit einander zu verheirathen. So bestimmte es wenigstens die fremde Dame, als ich vor anderthalb Stunden mich im Braunen Roß von ihr verabschiedete; ich glaube, die Frau Einsiedlerin ist damit einverstanden. Ich selbst wasche meine Hände in Unschuld; mein Möglichstes bot ich auf, sie aus

einander zu halten. Wollen sie's aber nicht besser haben, mögen sie in ihr Unglück rennen.« –

Vierzehn Tage! Welch kurze Zeit für glückliche Menschen, und dennoch, wie viel kann in derselben geschafft werden!

Vierzehn Tage waren verstrichen, und kaum hätte man die Einsiedelei wiedererkannt, so wirthschafteten in derselben Maurer, Zimmerleute, Tapezierer, Gartenarbeiter und sogar Steinmetzen und Bildhauer. Da die Gräfin keine dringende Veranlassung hatte, ihr beträchtliches Vermögen auf entfernte Verwandte zu vererben, so war sie plötzlich zu dem Entschluß gelangt, alle Vorbereitungen zu treffen, daß nach ihrem Ableben die Einsiedelei mit geringer Mühe in eine Stiftung für arme verwaiste Kinder verwandelt werden könne. Bis dahin aber wollte sie aus vollem Herzen sich allen ihr noch gestatteten und möglichen Erheiterungen und Genüssen hingeben. Solche waren ihr natürlich nicht denkbar ohne Fides, an deren freundliche Sorgfalt sie sich in so hohem Grade gewöhnt hatte. Um sie nicht zu verlieren und dennoch Miss Lonesome's Wünsche Betreffs der Hochzeit pünktlich zu erfüllen, ließ sie die Hausthür auf der Straßenseite zum ersten Mal wieder seit mehr, als fünfzig Jahren öffnen und gleich neben derselben eine Wohnung für den künftigen Direktor der Anstalt und dessen Frau einrichten. Bis zur Uebernahme dieser Stellung sollte und wollte Howald seine alten Beziehungen als Lehrer nicht aufgeben. Auch Walter hatte jetzt jederzeit freien Zutritt. Sein Frohsinn versprach der Gräfin manche heitere Stunde.

Für den alten Steinschläger war gleich in den ersten Tagen gesorgt worden. Ein Büdner hatte ihn bei sich aufgenommen. Bei ihm fand er für das ihm ausgesetzte reiche Kostgeld ein behaglicheres und seinen Neigungen mehr entsprechendes Unterkommen, als ihm in der Stadt für die zehnfachen Kosten hätte verschafft werden können. Er war noch stiller und verschlossener geworden. Das Andenken seines verstorbenen Bruders segnete er; vor Fides und deren Bruder hegte er dagegen eine fast abgöttische Verehrung. Trotzdem klebte er eigensinnig an dem Gedanken, daß er eine Last und Schmach für sie sei. Die herzlichste Theilnahme und Freundlichkeit vermochten nicht, diesen Argwohn aus seinem abgestumpften Gemüthe zu entfernen. Er litt eben noch unter dem Einfluß seiner Vergangenheit und erfreute sich der ihm vergönnten sorgenfreien und schmerzlosen Tage, wie ein verwitterter Baum, welcher mit beinahe unveränderlicher Physiognomie dem Vertrocknen seiner letzten Lebensäfte entgegenharrt.

Die Wittwe Hederich, sobald sie sich ihrer Haupterwerbsquelle beraubt sah, erhob keinen Einwand mehr, als die Gläubiger sich ihrer Hütte bemächtigten und die Dorfgemeinde ihre Aufnahme in ein Spinnhaus bewirkte. Ernste Vorstellungen des Flötenjup mochten am meisten dazu beigetragen haben, daß sie sich in das Unabänderliche fügte. Denn der Flötenjup selber befand sich auf dem besten Wege, ein brauchbarer Mensch zu werden: Er ging nicht mehr barfuß, prangte sogar in einem vollständigen, eigens für ihn angefertigten Anzuge und

einer respektablen Schirmmütze; und wer auch immer den verzauberten Garten besuchte: Die Frau Gräfin in ihrem Rollstuhl, Fides, Howald oder der Knabe Polter, Jeder mußte einräumen, daß unter allen Arbeitern, welche die brachen Gartenfelder umgruben, Erde karrten, Kies streuten, Wasserreiser schnitten, Unkraut vertilgten, abgebrochene Marmorglieder und Vasenhenkel aufsammelten und ihren ursprünglichen Besitzern zu Füßen legten, keiner so eifrig seine Pflicht erfüllte, wie der baumstarke Flötenjup. Nur das Pfeifen wollte nicht mehr so recht gehen. Er hielt es offenbar unter seiner Würde, und eines Tages wußte Polter – der sich übrigens sehr gern Herr Haushofmeister nennen ließ – sogar zu erzählen, daß derselbe Flötenjup ihn gefragt habe, auf welche Art man am schnellsten lesen und schreiben lerne.

Der Knabe Polter war überhaupt der Vertraute von Allen. Selbst Löschart, der alle nicht in seinem eigenen Kopfe entstandenen Neuerungspläne auf's Heftigste bekämpfte, gab ihm mehrfach heimlich und unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu verstehen, daß die Gräfin sich ihren feinen Geschmack bis ins hohe Alter hinein glücklich bewahrt habe. Man könne indessen nicht sparsam genug mit Lobpreisungen umgehen, wolle man die Menschen – auch ältere Leute besäßen ihre Eitelkeit – nicht verderben. Aehnlich soll er sich Herrn Florian Müller gegenüber ausgesprochen haben, wenn er ihn gelegentlich besuchte, um den braunen Paßgänger oberhalb der Thür die abscheulichste Mißgeburt zu nennen, welche jemals eine Ausspannung von gutem Ruf verunzierte.

ELFTES CAPITEL. SCHLUSS.

Ein lieblicher Herbstabend senkte sich auf das blaue Meer und die gelben Dünen, auf die zerstreuten kleinen Gehöfte, abgeernteten Aecker und einen Streifen düster gefärbter Kiefernwaldung. In röthlichem Sonnenschein schwammen die von manchem Sturm zerzausten, weit über die still wogende Fläche hinausschauenden Wipfel, schwamm die Koje des alten Ghost, der in die Welt hinausgezogen war, um nicht wieder heimzukehren.

Auf der kleinen Plattform, über welche einst der Ocean seine Sprühwellen hinwegsandte, saß ein großes, auffallend schönes Mädchen. Den vollen Arm vor sich auf die niedrige Gallerie gestützt, ruhte das von seltenen Reizen umflossene Haupt auf der wohlgeformten Hand. Grübelnd schauten die prachtvollen blauen Augen in die sich dem Westen zuneigende und der blendenden Strahlen beraubte Sonne hinein, bis olivenfarbige Bälle sich von der rothglühenden Scheibe trennten und, wie von den Händen eines unsichtbaren Jongleurs geworfen, vor den regungslosen Blicken auf- und niederschwebten. Jugendanmuth schmückte das ernste Antlitz, Jugendkraft und fester Wille prägten sich in der Haltung des tadellosen Körpers aus. Schwere Flechten des herrlichsten blonden Haares schlangen sich um Stirn, Schläfen und Hinterkopf, sanken, zu einem schleifenartigen Knoten vereinigt, tief über den stolz getragenen Nacken hinab. Die Röthe

der Wangen war dagegen mehr ein Abglanz des purpurnen Westens und um die leicht emporgeworfenen Lippen lagerte ein Zug finsterer Entschlossenheit, zürnenden Hochmuthes und abweisender Wortkargheit.

Ein junger Mann im Fischerkleide näherte sich der Kojen: »Jungfer Aennie, Ihr werdet daheim verlangt,« rief er höflich nach der Plattform hinauf.

Die schöne, große Gestalt blieb unbeweglich, aber, mit eisiger Kälte tönte es zu dem Burschen nieder: »Ich werde kommen, sobald ich des Sitzens hier überdrüssig geworden.«

»Euer Vater schickt mich,« fuhr der junge Mann ehrerbietig fort.

»Er hätte Euch die Mühe ersparen können,« antwortete Aennie kurz. »Ich befinde mich hier gut genug. Der Abend ist schön und zum Essen ist's mir zu früh.«

Der Fischerknecht entfernte sich. Aennie Borger aber blickte in die rothe Sonnenscheibe hinein, wie um sie in ihrem Lauf zu hemmen, sie zu fragen, ob sie auf ihrer Wanderung in kein befreundetes Antlitz geschaut; oder ihr Grüße aufzutragen an Jemanden, welchen zur Zeit vielleicht der Sturm auf freiem Meer umherschleuderte.

Ein leerer, von zwei Postpferden gezogener Reisewagen war auf der entgegengesetzten Seite in das Oertchen gefahren und vor der Schänke halten geblieben. Der Postillon spannte nicht aus, sondern stellte eine Krippe vor die Pferde hin. Er wollte nur füttern, um jederzeit ohne Säumen wieder aufbrechen zu können.

Seine beiden Fahrgäste waren eine Strecke vor den ersten Häusern ausgestiegen. Auf angebahnten Wegen hatten sie die nächste Richtung nach dem Strande eingeschlagen. Am Fuße der Dünen langsam einherschreitend, sahen sie endlich die Koje und das Gehöft des alten Borger vor sich. Die anderen Gehöfte und Fischerhütten lagen weiter abwärts. Nirgend zeigte sich Leben. Nur weißliche Rauchsäulen entstiegen den Schornsteinen. Mit patriarchalischer Pünktlichkeit die gleichsam angeerbte Vesperstunde haltend, hatte man sich nah und fern um die mit Speisen beschwerten Tische versammelt.

»Das also ist Aennchen Borgers Heimat?« fragte Miss Lonesome ihren Begleiter, und stehen bleibend, ließ sie die schwermüthigen Blicke langsam über die Scene ländlichen tiefen Friedens hinschweifen.

»Das ist sie,« antwortete Abel Hardy leise, als hätte er kaum zu sprechen gewagt. »Alles liegt und steht noch wie damals, als ich von hier fortging. Sie treffen die Familie im Hause; 's ist Vesperzeit und da fehlt nicht gern Einer am Tisch.«

»Der Weg führt durch den Vorgarten?«

»Durch den Vorgarten. Sie können nicht fehlen. Da links an den Rosenbäumchen gehen Sie vorbei – das ist die Stelle, auf welcher ich sie zum letzten Mal sah – auf dem Hausflur wenden Sie sich rechts.«

»Gut, Abel Hardy, so will ich denn wünschen, daß ich ohne Ihre Begleitung reise,« versetzte Miss Lonesome, »das Zeichen gebe ich Ihnen von der Hausthür aus.«

»Mit dem Tuch,« flüsterte Hardy, und er wurde totenbleich, »sonst kommen Sie wieder hierher – aber nicht zu schnell – um mich abzuholen – dort hinter den Strauch setze ich mich nieder, damit kein Anderer mich bemerkt. Sie braucht nicht zu erfahren, daß ich hier gewesen bin – noch weniger möchte ich ihr selber begegnen.«

»Ruhig, ruhig, Abel Hardy,« tröstete Miss Lonesome theilnahmvoll, »Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie ein Mann sind. Und dann, wer auf der Schwelle des Todes steht, wie damals Ihr alter Gefährte, der begeht nicht leicht Frevel gegen die Wahrheit. Warum also in der letzten Stunde bangen Zweifeln Raum geben, nachdem Sie des heutigen Tages so lange mit der freudigsten Zuversicht gedachten?«

Sie wollte sich entfernen, als Hardy plötzlich mit der einen Hand ihren Arm ergriff und mit der andern nach der Koje hinüberwies.

»Sie ist nicht daheim,« flüsterte er fast athemlos, »dort auf der Plattform – der Zeugstreifen, welcher hinter der Kajütenecke hervorragt – der Arm auf der Gallerie – das ist sie – ist Aennchen Borger.«

»Gut, so gehe ich zu ihr,« entschied Miss Lonesome mit ruhiger Zuversicht, »ich treffe sie dort allein und brauche daher in meinem Gespräch mit ihr keinen Zeugen zu scheuen.«

»Es bleibt bei dem Zeichen?«

»Es ändert sich nichts in unserer ersten Verabredung.«

»Gehen Sie noch nicht – eine Minute warten Sie – ich will mich zuvor aus ihrem Gesichtskreise zurückziehen.

Wenn sie Ihre Schritte hört, möchte sie sich erheben und mich erkennen.«

Bei den letzten Worten schlich er davon, sich hinter einem Ginsterbusch niederkauernnd, wo er weder von der Koje noch von dem Gehöft aus entdeckt werden konnte. Miss Lonesome blickte ihm freundlich nach.

»Wie doch die Liebe einen Mann zum Kinde macht,« sprach sie schwermüthig vor sich hin. »Du ehrlicher, braver Hardy, möge ein guter Stern über Dir walten; denn würden Deine Hoffnungen schnöde zertrümmert, wär's um Deinen Lebensmuth geschehen – ich kenne das –«

Langsam bewegte sie sich auf die Koje zu, die Blicke starr auf die Gestalt gerichtet, deren Umrise sich allmählich von der Kajüte trennten.

Ihre Schritte verhallten lautlos im lockeren Sande, aber selbst als sie die nach der Plattform hinaufführenden hohlklingenden Stufen erstieg, gab Aennchen Borger noch kein Lebenszeichen von sich.

»Aennie Borger, sind Sie es?« fragte Miss Lonesome endlich.

Die Angeredete erhob sich. Die unbekante Stimme hatte sie erschreckt; mehr noch befremdete sie Miss Lonesome's seltsame Erscheinung, deren ernste Blicke mit sichtbarer Bewunderung auf ihr ruhten.

»Dort ist meines Vaters Gehöft,« sprach sie streng, und sie streckte ihren Arm gebieterisch aus, »wollen Sie ihn sprechen, ist's jetzt gerade die gelegenste Zeit. Sie finden ihn bei Tisch und gern bereit, Ihnen einen Platz an demselben einzuräumen.«

»Wohl begreife ich jetzt, daß bei Ihrem Anblick die unverzagtesten Männer zu Kindern werden,« bemerkte Miss Lonesome wie im Selbstgespräch, das schöne Mädchen noch immer mit Erstaunen betrachtend.

Aennie warf spöttisch die Lippen empor.

»Was kümmert Sie mein Aussehen?« fragte sie herausfordernd, »dort ist meines Vaters Haus, und dieses –«

»Dieses ist die Koje des alten Ghost,« fiel Miss Lonesome ruhig ein, sobald Aennie, wie durch die in den Augen der Fremden sich offenbarende Theilnahme entwaffnet, befangen schwieg.

»Wer – wer sagte Ihnen das?« stotterte Aennie, leicht die Farbe wechselnd, wie von plötzlichen Ahnungen beschlichen.

»Er selber,« antwortete Miss Lonesome, ihre Blicke ängstlich forschend auf des Mädchens Augen gerichtet.

Aennie stützte sich mit der Hand auf die Gallerie.

»Kehrt er heim?« fragte sie mit sichtbarer Anstrengung.

»Er ist bereits *heimgegangen*,« hieß es eintönig zurück, »und ich bin hier, um Ihnen seine letzten Grüße zu übermitteln.«

»Er – todt?« rief Aennie erschrocken aus, »und seine Koje – mir vertraute er den Schlüssel an – nur seine Grüße – sagte er – ich meine, ertheilte er Ihnen sonst keine Aufträge?« Im Uebermaß ihrer Erregtheit wollte sie Miss Lonesome's Hand ergreifen, als sie ihre Fassung zurückgewann und mit finsterer Resignation wieder Platz nahm. »Doch was hätte er Ihnen auftragen sollen?« fuhr

sie unsäglich bitter fort, »auf dem Meere begegnen sich die Leute nicht, wie in den Straßen einer Stadt.«

Miss Lonesome wußte jetzt genug. Alle ferneren Proben, welchen sie die stolze Fischerstochter zu unterwerfen gedachte, erschienen ihr überflüssig, sogar als ein Frevel.

»Sie meinen, er könnte einem jungen Seemanne, einem gewissen Abel Hardy begegnet sein?« fragte sie mit vor Bewegung bebender Stimme, indem sie ihr Taschentuch hervorzog und dasselbe, wie gedankenlos, seitwärts von sich flattern ließ.

Aennie erbleichte. Den trauten Namen von fremden Lippen so unerwartet genannt zu hören, hatte sie tief erschüttert. Die Wirkung aber wurde dadurch erhöht, daß ihr eben erst die Kunde von Ghosts Ende geworden Sie befürchtete das Schlimmste.

»Abel Hardy,« lispelte sie entsetzt, während schwarze Bilder vor ihrer Seele auftauchten, »Abel Hardy – was werde ich von ihm hören?« – Ihre Blicke streiften das leise wehende Tuch, und hell leuchtete es in ihren Augen auf.

»Er ist hier! Er ist selber hier!« rief sie laut, und ohne die Bestätigung zu erwarten, sprang sie empor, und Miss Lonesome das Tuch entreißend, schwang sie es in weitem Kreise.

Gleich darauf entfiel es ihr wieder. Indem sie an Miss Lonesome vorbeitrat, entdeckte sie Hardy selber, der bereits die Hälfte des ihn von der Koje trennenden Raumes

durchmessen hatte, bei ihrem Anblick aber stehen blieb, als ob die letzten Kräfte ihn plötzlich verlassen hätten.

»Abel Hardy!« rief sie, mit vor Schluchzen halb erstickter Stimme und ihre Arme weit ausbreitend; dann tastete sie sich mit schwankenden Bewegungen nach der Treppe hin, um dem Geliebten entgegen zu eilen. Doch nur drei Stufen stieg sie abwärts. Sie mußte sich niedersetzen, und ihr Antlitz in beide Hände vergrabend, weinte sie so bitterlich, als hätte sie, die schöne, stolze Fischerstochter das bitterste Unrecht zu sühnen gehabt. Gleich darauf kniete Hardy vor ihr, mit sanfter Gewalt die Hände von ihrem Antlitz ziehend.

»Aennchen,« sprach er leise und die Stimme wollte ihm vor Befangenheit versagen, »liebes Aennchen, bin ich Dir wirklich noch gut genug? Willst Du mir wirklich verzeihen, daß ich wie ein elender Missethäter von Dir ging?«

Einen einzigen Blick senkte Aennie in des getreuen Hardy Augen. Dann legte sie ihre Arme um seinen Hals, und ihre glühende Wange an die seinige pressend, hielt sie ihn laut schluchzend, fest umschlungen.

In diesem Augenblick schlich Miss Lonesome an ihnen vorbei. Wie sie segnend, schwebte ihre Hand über den beiden sich zu einander hinneigenden Häuptern. Ein schmerzlicher Seufzer entwand sich ihrer Brust; dann begab sie sich nach dem Gehöft hinüber.

Bevor sie in das Haus eintrat, spähte sie noch einmal rückwärts.

Abel Hardy und Aennchen Borger saßen auf der obersten Stufe der nach der Plattform hinaufführenden Treppe. Ihre Arme ruhten in einander. Sie schienen sich gegenseitig so unendlich viel zu erzählen zu haben. Das freundliche Bild wurde verschönt durch die röthlichen Strahlen der scheidenden Sonne. Ein guter Geist schien sie in der zauberischen Beleuchtung zu umfassen.

»Herr Borger, ich bringe Ihnen Nachricht von einem gewissen Abel Hardy,« mit diesen Worten begrüßte Miss Lonesome den alten Fischer, der sich erhoben hatte, um gastfrei der eintretenden Fremden einen Platz an seinem Tisch einzuräumen.

»Setzen Sie sich zu uns und nehmen Sie vorlieb,« erwiderte Borger offenbar unangenehm berührt, »von dem Abel Hardy aber schweigen Sie lieber. Denn der hätte Besseres thun können, als ohne 'nen vernünftigen Plan in die Welt hinauszuziehen.«

»Manches Herzeleid hätte er uns Allen erspart,« bestätigte die Mutter traurig, »und wenn sie nicht von einander lassen wollten –«

»Still, still, Mutter,« fiel Borger unwirsch ein, »'nen Fremden kümmern dergleichen Dinge am wenigsten. Was nicht ist, ist nicht, und wenn sie plötzlich eintritt und hört, daß wir von ihm sprechen –«

»Und dennoch bringe ich Nachricht von ihm,« wiederholte Miss Lonesome ruhig, indem sie ihre Reisetasche öffnete und Borger ein versiegeltes Packet einhändigte. »Er ist vielleicht früher hier, als Sie denken, und wenn er kommt, so übergeben Sie ihm dies. Es ist sein Eigenthum,

und er läßt Sie durch mich bitten, ihm dasselbe bis zu seiner Heimkehr aufzubewahren. Ihre Gastfreundschaft kann ich heute nicht in Anspruch nehmen; denn noch in dieser Stunde trete ich meine Weiterreise an.«

Mit einer gewissen Hast nickte sie den beiden vor Erstaunen sprachlosen Alten zu, worauf sie in den Vorgarten hinaustrat und ohne Säumen die nächste Richtung nach dem andern Ende des Städtchens einschlug.

Abel Hardy und Aennchen saßen noch immer auf derselben Stelle. Auf des alten Borger Tisch blieben die Speisen unangerührt. Erst nach vielem Hin- und Herreden entschloß die Mutter selber sich, ihre Tochter zu rufen und ihr vorsichtig von dem Besuch der seltsamen Fremden und der *unverbürgten* Kunde über Abel Hardy zu erzählen. –

Zu derselben Zeit bestieg Miss Lonesome den ihrer bereits harrenden Wagen. Abel Hardy's Gepäck wurde in der Schänke für ihn zurückgelassen.

»Ich werde allein reisen,« beantwortete sie die höfliche Frage des Postillons. Dann lehnte sie sich in die Wagenecke.

Die Peitsche knallte, die Pferde setzten sich in Trab, und hinter ihr versank in Nacht und Dunkelheit das Strandstädtchen; versank die vereinsamte Koje; versank das Gehöft des alten Borger, und mit diesem das geräumige Zimmer, in welchem Freudenthänen die Blicke verschleierten und die Hände sich immer und immer wieder zum herzlichen Willkommen suchten.

Blauer, lachender Himmel und frischer Herbstwind; schlank gewachsene rothbraune Stämme und immergrüne Baumwipfel; zierlich ausgezackte Farnkräuter, Brombeerranken und Harzduft! Wie das berauscht! Wie das singt, indem die Luftströmung sich ihren Weg zwischen den Millionen von Tannennadeln hindurchsucht! Und dazu die Fernsicht über das ruhige Meer und das ewige Seufzen der Brandung! Das Auge verliert sich in zartem Nebelduft. Wie von Geisterhänden erbaut und gesteuert, zieht weit abwärts ein Schiff mit geschwellten Segeln einher.

Kinderstimmen dringen aus dem hinter mir liegenden Waldstreifen herüber. Näher und näher kommen sie, bis endlich die blaue Wasserfläche vor ihnen liegt. Geheimnißvoll flüsternd prüfen sie – zwei Mädchen von sechs und fünf Jahren und ein noch jüngerer Knabe – mit scharfen Blicken das ferne Fahrzeug. Eine hoch und stolz gewachsene Frau mit unglaublich starkem blonden Haar, eine Frau, prangend in holder Jugendfrische, gepaart mit lieblicher Mutterwürde, tritt zu ihnen auf den Rand des Abhanges. Auch sie späht ein Weilchen aufmerksam nach dem Schiff hinüber. Dann kehrt sie sich mir zu – wir sind ja alte Bekannte – und seewärts weisend, spricht sie mit unverkennbarem Stolze: »Barkschiff Aennie Borger, Capitän Abel Hardy, mit Kohlen von England.«

»Auf eine solche Entfernung erkennen Sie das Schiff?« fragte ich überrascht.

»Ich muß wohl,« antwortete die schöne Frau mit einem glücklichen Lachen, »denn wie oft schon habe ich auf dieser Stelle gestanden und nach meiner Namensschwester ausgeschaut! Und sähe ich nur ihre äußersten Spieren, würde ich daran die trotzige Aennie Borger erkennen. Eine stolze Kraft, die Aennie Borger; flink wie eine Krickente, und die heftigste Böe treibt nicht so vier Sprühwasser über ihr Quarterdeck, wie nothwendig, um ein Kinderschürzchen zu waschen. Ich selber machte eine Reise in ihr, und da sind wir vertrauter mit einander geworden.«

»Nach England, um Kohlenfracht einzunehmen?« fragte ich, das Gespräch weiterspinnend.

»Behüte der Himmel!« antwortete Frau Aennchen mit einer abwehrenden Handbewegung, »nicht nach dem räucherigen England, sondern nach New-Orleans, um Tabak und Baumwolle zu holen. Es war meine erste und letzte Reise, denn als wir heimkehrten, da mußte ich's Seefahren nothgedrungen aufgeben, und mit einem wunderbaren Erröthen deutete sie auf ihr ältestes Töchterchen, »und nachher –« sie lachte hell in den sonnigen Tag hinaus – »nun – Sie sehen, es blieb nicht bei dem einen Mädchen. Aber auch der Abel unternahm keine Reisen mehr, welche über drei Monate dauerten, und so Gott will, giebt er 's Seefahren bald ganz auf, um seinen Weizen zu säen und Kartoffeln zu pflanzen. Die Freude des Wiedersehens ist zwar jedesmal sehr groß und entschädigt für Manches, allein die Kinder haben zu wenig von

ihrem Vater, und ich selbst – nun – ich bin dem Hardy doch auch immer noch recht gut.«

»In der That? fragte ich, innig ergötzt über die Art, in welcher sie eine gewisse matronenhafte Würde und ehrbare Kühle zur Schau zu tragen suchte.

Frau Aennchen lachte und erröthete bis unter die blonden Flechten, gerade als hätte sie einzelne meiner Gedanken errathen; dann warf sie einen Blick mütterlichen Stolzes auf ihre liebliche Nachkommenschaft.

Den Knaben zwischen sich, saßen die beiden Mädchen auf dem Rande des Abhanges. Die zierlichen Füßchen spielten mechanisch im Sande. Drei Paar blaue Augen hafteten auf dem Schiff, welches, gegen den Wind vierend, sich in schräger Richtung mit voller Leinwand dem Lande näherte. Dabei sprach die kleine Gesellschaft sehr verständig vom ungünstigen Winde und wie lange es noch dauere, bis der Vater das Commando zum Umliegen und damit zum Signalisiren gebe.

Auch von der Aennie Borger plauderten sie mit großer Sachkenntniß, von ihrem Tiefgang und wie viel Knoten sie bei der verhältnißmäßig schwachen Brise zurücklege; ferner, wann sie wohl im Hafen der großen Seestadt zum Löschen vor Anker gehe und der Vater auf einige Wochen nach Hause komme. Der Kohlenpreise wurde nur beiläufig gedacht. Länger verweilte man bei dem Vater Abel Hardy, der doch ein ganz anderer Mann, als der Großvater Borger, daß man die Häringsfischerei deßhalb aber noch lange nicht verachten dürfe. Mit unverkennbarer Geringschätzung erwähnte man der Landratten, die

kaum ein Waschfaß von einer Häringskufe zu unterscheiden verstanden und ein gutes Vollschiff wohl gar für ein schwimmendes Menageriezelt hielten oder gar für die Arche Noah. Darin aber stimmten die drei Kleinen wunderbar genau überein, daß das Land nur des Wassers wegen geschaffen sei und ohne Schifffahrt die Welt elendiglich zu Grunde gehen müsse.

»Art läßt nicht von Art,« bemerkte Frau Aennchen mit einem unbeschreiblich rührenden Ausdruck mütterlichen Stolzes, als hätte sie sich am liebsten an der Unterhaltung der drei Engelsköpfe beteiligt und ihnen von den unerhörten Heldenthaten eines gewissen Capitän Abel Hardy erzählt. Dann setzten auch wir uns nieder, gleich den Kindern den Rand des Abhanges als Bank benutzend. Ein Weilchen schwiegen wir. Die Blicke schweiften in die Ferne. Deutlicher traten die Formen des Schiffes aus dem bläulichen Nebelduft hervor. Hohl seufzte und stöhnte die Brandung. Wie erwachsene und sehr weise Menschen plauderten und flüsterten die Kinder; kindlich lebhaft und doch wieder träumerisch erzählte die einstmals so trotzig, hoffärtig und jetzt so umgängliche Frau Aennchen.

»Die kleine Nation hat Recht: Sobald der Abel Hardy das Commando zum Umlegen giebt, schwingt das Heck landwärts, und das ist der Zeitpunkt zum Signalisieren. Schlimm genug, daß wir die Schiffe an unserer Waschsüssel von Hafen vorüber laufen sehen müssen; und doch möchten wir nicht nach einer Weltstadt übersiedeln. Schon der Großeltern wegen brächten wir's nicht

über's Herz. Und dann die Kojen, dieser Tummelplatz der kleinen Strolche dort, wer sollte die wohl so hübsch und im Sinne des alten seligen Ghost in Ordnung halten? Aber auch darin kann man den Kindern blindlings glauben, daß auf dem Wasser die besten Menschen gefunden werden. Ich erfuhr das so recht aus dem Grunde, als ich den Hardy auf seiner Fahrt nach New-Orleans begleitete. Wenn's zuweilen wehte, daß die Schaumkämme der See'n sich in Regen verwandelten und die Masten sich bogen, dann brauchte ich ihn nur anzusehen, um sogleich von meiner kindischen Besorgniß befreit zu werden. Wie ein leibhaftiger Meergott stand er neben dem Compaßhäuschen, und wenn er sein Sprachrohr ansetzte, schien es das Schiff selber zu verstehen, so flink und aufmerksam arbeiteten alle Hände. Er sah in der That schön aus, wohl noch schöner, als der ungeberdige Bursche, der mir einst die Theekanne vor die Füße warf, von welcher ich mir übrigens einen Scherben bis auf den heutigen Tag aufbewahrte. Ich zeige ihm denselben gelegentlich, und dann kommt's über uns, als ob der Inhalt eines großen, schönen Märchenbuches so mit einem Schlage auf uns hereinströmte.

»In New-Orleans hatten wir einige Wochen Ruhe, und die benutzten wir zu einem Ausfluge den Mississippi und den Missouri hinauf. Das Wohin versteht sich wohl von selbst.

»Unsere alte Wohlthäterin, die Miss Lonesome, fanden wir wohlauf, sogar heiter. Sie lebt heute noch am Fuße der Bluffs in einem stattlichen Bretterhause, welches,

statt der früheren eingefriedigten Wildniß, ein schöner Gemüsegarten umgiebt. Theils aus Pietät für die letzten Wünsche Verstorbener, theils ihren eigenen Neigungen Folge gebend, hatte sie eine Mädchenschule eingerichtet. Der tägliche, innige Verkehr mit der kleinen munteren Gesellschaft schien überaus wohlthätig auf ihre Gemüthsstimmung einzuwirken. Den greisen Schawanoe lernte ich ebenfalls kennen. Er wohnte bei ihr und füllte seine Zeit vorzugsweise mit Rauchen aus; Rachegedanken störten nicht mehr seine behagliche Ruhe.

»Skabbard hat sich in Miss Lonesome's Nachbarschaft niedergelassen. Er ist Besitzer zweier großer Fabriken und ein so glücklicher Gatte und Familienvater – nun – beinahe so glücklich, wie der Abel Hardy. Seine Frau ist freilich weit schöner als ich, und auch wohl etwas feiner ausgebildet – wie ich durch Augenschein mich überzeugte –, allein diese Vorzüge gönne ich ihr von ganzer Seele, schon allein ihrer bezaubernden Herzensgüte wegen.

»Von der muthwilligen Miss Lovelace hörte ich nur. Ein höherer Officier sollte die sicherste Aussicht haben, das wunderliche Herz für sich zu gewinnen, ohne dabei Gefahr zu laufen – wie sie einst dem Skabbard drohte –, dafür zu Tode gequält zu werden.

»Selbstverständlich besuchte ich das Grab des alten Ghost, dieses räthselhaften Menschen. Gemeinschaftlich mit Hardy pflanzte ich ihm zu Häupten ein Bäumchen. Es muß schon recht groß sein und bereits Schatten auf den einsamen Hügel werfen. Mir war damals, als hörte und sähe er uns, denn als ich die Erde um das Stämmchen

festtrat, sprach ich unwillkürlich laut: Deine Koje soll geschützt und erhalten werden, als ob Du selber sie noch bewohntest.

»Manchen schönen Sommerabend bringe ich mit Hardy, wenn er daheim ist, und den Kindern auf der Plattform zu, und wenn dann die Sonne im Westen so recht müde untergeht, so übergebe ich ihr jedes Mal einen herzlichen Gruß an den armen alten Mann –«

Die Kinder jubelten laut auf und kamen zu ihrer Mutter, welche jedem ein weißes Tuch reichte. Sie hatten entdeckt, daß die Segel des Schiffes erschlafften, ein ihnen bekanntes Zeichen des bevorstehenden Umlegens.

Frau Aennchen erhob sich.

»Das geht vor,« entschuldigte sie sich strahlenden Antlitzes. Dann stellte sie sich mit den Kindern in eine Reihe.

Das Schiff war unterdessen so weit herumgeschwungen, das Heck dem Lande zugekehrt, daß es einem Thurme glich, und sogleich begannen die Segel sich nach der andern Seite hinüber zu füllen.

Eine rothe Flagge schwebte am Mast empor.

»Jetzt hat er uns vor dem Fernrohr!« rief Frau Aennchen, und jubelnd schwangen die Kinder ihre Tücher.

Hinauf, hinunter und wieder hinauf glitt die Flagge. »Hurrah!« tönte es lieblich aus den drei hellen, Kinderkehlen! Frau Aennie winkte mit beiden Händen Thränen des Entzückens perlten ihr über die frischen Wangen. Bald nach rechts, bald nach links drehte sie sich, um dem durch's Fernrohr spähenden Abel Hardy – ganz

gegen Matronensitte – einen vollen Anblick ihrer großen schönen Gestalt zu verschaffen.

Blauer, lachender Himmel und erquickender Herbstwind, schlank gewachsene rothbraune Stämme und immer grüne Baumwipfel; zierlich ausgezackte Farnkräuter, Brombeerranken und Harzduft! Wie das berauscht! Wie das singt, indem die Luftströmung sich ihren Weg zwischen den Millionen von Tannennadeln hindurchsucht! Und dazu die Fernsicht über das ruhig wallende Meer! Hohl seufzt die Brandung. Die Blicke verlieren sich in zartem Nebelduft. Undeutlicher werden die Umrisse des Seglers. Kosend dringen zum Ohr süße Kinderstimmen. Das Mutterauge strahlt. Innige Gebete, gekleidet in die Formen heiterer Grüße, vermitteln zwischen Land und Schiff.